

**Thomas Spranz-Fogasy**

# **Interaktionsprofile**

## **Die Herausbildung individueller Handlungstypik in Gesprächen**

Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2002  
ISBN 3 - 936656 - 03 - 7 (früher: 3 - 531 - 13020 - X)  
<http://www.verlag-gespraechsforschung.de>

Die PDF-Dateien bewahren die ursprünglichen Seitenumbrüche und Positionen der Fußnoten in der ersten Auflage des Buches. Alle Zitationen bleiben also gültig.

**Alle Rechte vorbehalten.**

**© Verlag für Gesprächsforschung, Dr. Martin Hartung, Radolfzell 2002**

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

## **Inhalt**

Vorwort	7
<b>I. Der Zusammenhang</b>	<b>11</b>
1. Gespräche und ihre Teilnehmer	11
2. Teilnehmerbezogene Konzeptionen in der Linguistik	18
3. Rahmentheoretische Anbindung: Das Konzept der Interaktionskonstitution	27
<b>II. Gegenstand, Vorgehensweise, Material</b>	<b>47</b>
1. Interaktionsprofile als Untersuchungsgegenstand	47
2. Vorgehensweise	49
3. Material	56
<b>III. Einflußgrößen? - Die Bedeutung von Handlungsrolle, Person und Partner</b>	<b>66</b>
1. Handlungsrolle: Drei Moderatoren von Diskussionsveranstaltungen	67
2. Handlungsrolle und personale Identität: Ein Schlichter in drei Gesprächen	82
3. Rolle, Person und Partner: Mutter und Tochter in Konfliktgesprächen	99
4. Zusammenfassung	106
<b>IV. Die interaktive Konstitution von Interaktionsprofilen</b>	<b>109</b>
1. Basisprozesse: Die interaktive Konstitution der Teilnehmerschaft	109
1.1 Identifizieren	110
1.2 Handeln dokumentieren	115
1.3 Kontinuität herstellen	121
1.4 Zusammenfassung	125
2. Strukturbildungsprozesse: Die interaktive Konstitution von Interaktionsprofilen	126
2.1 Fallstudie: <i>Der „gemachte“ Störenfried</i>	128

2.2 Ein Stufenmodell von Strukturbildungsprozessen:	
Kumulierung - Verdichtung - Dynamisierung	143
2.2.1 Kumulierung	145
2.2.2 Verdichtung	151
2.2.3 Dynamisierung	160
2.2.4 Zusammenfassung	171
3. Faktorenanalysen: Stabilitätsfaktoren von Interaktionsprofilen	172
3.1 Konsistenz und Persistenz durch den Fokusteilnehmer	173
3.2 Kontrolle durch die Anderen	178
3.3 Objektivierung durch den Prozeß	183
3.4 Zusammenfassung	186
<b>V. Typologische Untersuchungen: Prozessuale Muster des Profilgeschehens</b>	187
1. Muster der Profilkonstitution	188
2. Auftretensmuster von Interaktionsprofilen	210
3. Muster der Profildynamik	219
4. Muster von Profilbeziehungen	244
<b>VI. Schlußdiskussionen</b>	251
<b>Anhang</b>	261
Erläuterung der Transkription	261
Liste der Gespräche und der beteiligten Personen	262
<b>Literatur</b>	264

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, Menschen im Gespräch zu beschreiben, ganz zu beschreiben, d.h. über ganze Gespräche hinweg. Es geht darum, herauszufinden, was sie im Gespräch „sind“ und vor allem, wie sie werden, was sie sind. Der Gesprächsanalytiker konzentriert sich dabei auf das sprachliche Handeln, und, weil er interaktionistisch orientiert ist, nicht nur auf das Handeln des<sup>1</sup> einzelnen, sondern auch auf das seiner Gesprächspartner in bezug auf ihn. Und, weil er ethnomethodologisch orientiert ist, analysiert der Gesprächsanalytiker die Methoden, mit denen die Gesprächspartner sozialen Sinn hervorbringen, hervorbringen auch in bezug auf Interaktionsgestalten einzelner - *Interaktionsprofile* eben.

Es sind immer viele Linien wissenschaftlicher und persönlicher Natur, die zu einer solchen Arbeit führen. Im persönlichen waren es alltagsweltliche Erfahrungen der unlösbaren Verstrickung in Gesprächen, die mir oder anderen widerfahren ist, die Bewunderung für souveräne Gesprächsführung oder die Verwunderung über den trickreichen Kommunikator. Und dazu die Beobachtung der (manchmal unheimlichen) Wandelbarkeit einzelner - und meiner selbst - in verschiedenen Situationen des gesellschaftlichen Lebens.

In wissenschaftlicher Wendung berührten diese Erfahrungen für mich Fragen der Identität und Individualität. Und hier klaffte - für mich - eine wissenschaftliche Lücke, zwischen allgemeinen Beschreibungen und Postulaten in den Werken von Mead, Goffman oder Strauss u.a. und den konkreten empirischen, doch zu sehr gesprächslokalen Analysen zu sozialen Stilen, Kategorien und Identitäten oder dem Konzept der Selbstdarstellung.

Ein weiteres Element persönlicher Erfahrung war das der Prozeßhaftigkeit kommunikativen Geschehens. Klare Konturen einzelner Teilnehmer waren selten von Beginn an da, sie ergaben sich und waren der Dynamik geschuldet, die sie hervorrief, und an der alle oder jedenfalls viele der Gesprächspartner beteiligt waren. Hier reichten die gesprächsanalytischen Konzepte der Konstitutivität und Interaktivität sozialen Handelns nicht aus, sie mußten ergänzt werden um eine prozessuale Komponente, die der gemeinsamen Hervorbringung komplementär Emergenz, das Zustandekommen, beseite stellt. Es galt, individuelles Gesprächshandeln als in Interaktionen *interaktiv und prozessual konstituierte Handlungsverlaufskonfiguration* zu erfassen.

---

<sup>1</sup> Ich möchte die Prominenz der ersten Anmerkung zu folgender Erklärung nutzen: Der Gleichheit der Geschlechter habe ich in den Beispielanalysen gerecht zu werden versucht. In den metasprachlichen Passagen habe ich dagegen das Maskulinum als *Genus commune* gebraucht; ich habe jedoch bei den Ausdrücken „Gesprächsteilnehmer“, „Interaktionspartner“, „Interaktant“ usw. nicht an Männer gedacht.

Der Arbeitshergang war dann *empirisch*<sup>2</sup>. In Kenntnis der einschlägigen sozialwissenschaftlichen und gesprächsanalytisch-linguistischen Literatur und in subjektiv sicherer Handhabung gesprächsanalytischer Vorgehensweisen habe ich Analysen einzelner Gesprächsteilnehmer in verschiedenen Gesprächen vorgenommen. Das Material sollte aussagekräftig und genügend variant sein, um nicht zu sehr an einzelne Personen oder bestimmte Situationen gebunden zu sein. Ausgewählt wurden deshalb aufgabenbezogene, kompetitive Gespräche aus drei Bereichen: familiäre Konfliktgespräche, Gruppendiskussionen und institutionelle Schlichtungsgespräche. Damit ließ sich auch überprüfen, ob Rolle, Person oder Partner unhintergehbaren Einfluß auf die konkrete Interaktionsgestalt haben (Kapitel III.).

In einem nächsten Schritt habe ich dann versucht, die methodischen Bedingungen für eine teilnehmerbezogene Untersuchung über den Zeitraum ganzer, teilweise sehr ausgedehnter Gespräche zu schaffen und deshalb untersucht, in welcher Weise Interaktionsteilnehmer in Gesprächen ihre Teilnahme, ihre Teilnehmerschaft, selbst konstituieren. Eine solch basale Herangehenweise war erforderlich, weil die bisherigen interaktionistischen Teilnehmerkonzeptionen erst an der Ebene von spezifischen Handlungstypisierungen ansetzen und nicht schon auf der Ebene der „einfachen“ Teilnehmerschaft (IV.1).

Auf der Grundlage vieler Einzelanalysen verschiedener Gesprächsteilnehmer konnte ich die drei Strukturbildungsprozesse Kumulierung, Verdichtung und Dynamisierung identifizieren, in denen - in dieser Folge - Interaktionsprofile einzelner zustandekommen. Anschließend habe ich die Faktoren gesucht, die die interaktionsweite Stabilität von Interaktionsprofilen garantieren können. Schließlich habe ich, auf dieser Basis, systematisch-typologische Untersuchungen zu verschiedenen prozessualen Mustern des Profilverlaufes durchgeführt (IV.2/3 und V).

Die einführenden Kapitel habe ich *anschließend* verfaßt (I. und II.), um der theoretischen Arbeit keine Verselbständigung gegenüber der Analysepraxis zu erlauben und die gegebene Forschungslandschaft auf meine Untersuchungsinteressen hin zu bündeln. Nichtsdestotrotz haben sich Analysepraxis und Theoriearbeit ständig durchdrungen und befruchtet.

Die vorliegende Arbeit bildet für mich einen ersten Schritt auf dem Weg zur Entwicklung eines empirisch fundierten, interaktionsanalytischen Konzepts des Individuums: Ich habe gelernt, wie der einzelne Gespräche prägt und von Gesprächen geprägt wird. Damit ist sie aber zugleich auch ein Schritt zu empirischer Fundierung von Bestandteilen einer Theorie des kommunikativen Handelns: Für mich lassen die Ergebnisse der Untersuchung auch Rückschlüsse zu auf andere interaktive Prozesse und Relationen, auf emergente Strukturbildung und die Konfigurierung interaktiven Handelns generell.

---

<sup>2</sup> In den Schlußdiskussionen (Kap. VI.) erfolgt eine ausführliche Zusammenfassung der Ergebnisse, auf die ich hier deshalb verzichte. Technische Hinweise zu Materialien, Transkription usw. werden an einschlägigen Stellen der Arbeit, auch wiederholt, gegeben.

Diese Untersuchung wurde im Sommersemester 1996 von der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Mannheim als Habilitationsschrift angenommen. Ihre Ausführung wurde durch ein Habilitandenstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt, zu dessen Bewilligung die Unterstützung der Universität Mannheim, des Instituts für deutsche Sprache (Mannheim) und des Sonderforschungsbereichs 245 „Sprache und Situation“ (Heidelberg/Mannheim) wesentlich beigetragen hat. Ich bedanke mich sehr bei allen genannten Institutionen.

Bedanken möchte ich mich auch persönlich: bei meinem Betreuer Professor Werner Kallmeyer, der mich seit Beginn meiner wissenschaftlichen Arbeit unterstützt hat, bei meinem Freund und wissenschaftlichen Mentor Professor Werner Nothdurft und bei meinem Freund und wissenschaftlichen Helfershelfer Dr. Arnulf Deppermann.

Und ein Abschnitt allein gebührt denen, die mich „ad personam“ aushalten mußten in der Zeit der Anfertigung dieser Untersuchung, und die dies liebevoll taten, den Freunden, den Eltern und vor allem meinen drei Frauen Petra, Lina und Rosa. Danke!



# I. Der Zusammenhang

## 1. Gespräche und ihre Teilnehmer

Gegenstand dieser Arbeit ist das interaktive sprachliche Handeln einzelner Gesprächsteilnehmer als Handlungsverlaufskonfiguration ihres und ihrer Partner Handeln in einer jeweiligen Interaktion. Untersucht wird, wie das sprachliche Handeln aller Gesprächsteilnehmer in bezug auf jeweils einen von ihnen systematischen Charakter erhält, sich in rückbezüglicher Weise stabilisiert und fortschreibt und so zu seinem *Interaktionsprofil* wird.

Gespräche werden von den darin Handelnden hergestellt und durchgeführt<sup>1</sup>. Zu allen Zeitpunkten und in allen Hinsichten eines Gesprächs sind es die Gesprächsteilnehmer, deren sprachliche, parasprachliche und auch nichtsprachliche Aktivitäten das Gespräch organisieren, seine Inhalte bestimmen, die jeweils besonderen Handlungsaufgaben aus- und bearbeiten oder die Beziehungen gestalten<sup>2</sup>. Gespräche gewinnen dabei ihre Charakteristik.

Zugleich damit und als ihr Reflex entwickelt sich aber auch das sprachliche Handeln der einzelnen Teilnehmer als systematische Struktur. Im Laufe eines Gesprächs wird für den einzelnen Gesprächsteilnehmer nach und nach deutlicher, in welcher Weise er seine Äußerungen einbringt oder wie er auf die Äußerungen seiner Partner reagiert. In einem ständig reziproken Prozeß bilden sich zugleich bestimmte Interaktionsverhältnisse und Konturen des Teilnehmerhandelns heraus, bis der einzelne gar zum Gefangenen seines eigenen Handelns werden kann, oder sich, im umgekehrten Fall, eine Position mit großem interaktiven Freiheitsgrad aufbauen kann.

Die kommunikative Erfahrung, im Laufe eines Gesprächs in den Sog einer unaufhaltsamen Entwicklung zu geraten oder aber gerade umgekehrt die Fäden des Geschehens in der Hand zu halten, ist verbreitet und auch in der Literatur vielfach beschrieben worden. Kleists Dorfrichter Adam ist ein ebenso bekanntes Beispiel für die Verstrickung, wie der Sokrates der platonischen Dialoge für die souveräne Gesprächsführung steht (mit der er seinerseits seine Partner oft genug in unentrinnbare Widersprüche verwickelt). Tannens populäre Arbeiten zum „genderlect“ oder zu kulturell bedingten Kommunikationsproblemen<sup>3</sup> verdanken die ihnen gewidmete öffentliche Aufmerksamkeit dem steten alltagsweltlichen Erleben intrinsischer Gesprächsdynamik. Während Tannen vor allem kulturell be-

---

<sup>1</sup> Dies ist die interaktionstheoretische Grundannahme der Ethnomethodologie (Garfinkel & Sacks 1976; Garfinkel 1967), die als konstitutionslogisches Paradigma der vorliegenden Untersuchung zugrundeliegt; vgl. die Darstellung der Interaktionskonstitutionstheorie in Abschnitt I.3.

<sup>2</sup> In bezug auf die Analyse verbaler Interaktion haben Kallmeyer & Schütze (1976) diese und andere Ebenen der Interaktionskonstitution unterschieden. Einen Überblick gibt Kallmeyer 1982; s. auch Abschnitt I.3.

<sup>3</sup> S. Tannen 1984, 1986 und 1990; kritisch zur Idee Tannens eines „genderlect“ als kulturell geprägtes Kommunikationsmuster äußert sich Günthner 1992.

dingte Stil- oder Stratemuster für gesprächsdynamische Entwicklungen in Anschlag bringt, sind es in anderen interaktionsanalytisch orientierten Arbeiten institutionelle Zwänge (z.B. Schütze 1978) oder die jeweilige „Subjektive Konflikt-Organisation“ von Streitenden (Nothdurft (i.Dr.a)), die insbesondere für eskalative Entwicklungen des Gesprächshandelns einzelner bzw. von Gesprächen insgesamt verantwortlich gemacht werden.

Linguistisch-gesprächsanalytisch gesehen verdankt sich die Systematik des Handelns einzelner Gesprächsteilnehmer zunächst jedoch der spezifischen *Relation* von Äußerungen und von den Teilnehmern relevant gesetzten Äußerungsaspekten in ihrer besonderen *Abfolge*. Äußerungen und Äußerungsteile werden von Gesprächsteilnehmern sowohl inhaltlich, als auch in ihrer Folge miteinander verknüpft<sup>4</sup>. Die Sprache als das wichtigste und auffälligste Kommunikationsmittel des Menschen stellt dafür viele und in vielen Hinsichten differenzierte und spezialisierte, kulturell verbreitete Ressourcen bereit<sup>5</sup>:

- auf *phonologischer/phonetischer* Ebene werden zu diesem Zweck beispielsweise Gliederungssignale<sup>6</sup> oder Intonationsverläufe<sup>7</sup> eingesetzt, und auch Rhythmusphänomene<sup>8</sup> kohärieren lokal und übergreifend;
- auf *lexikalischer* Ebene sind alle Arten von Kohäsionsausdrücken<sup>9</sup> (Anaphora, Kataphora, Junktionen) relationierend;
- auf *grammatikalischer* Ebene werden dependente<sup>10</sup> bzw. valente<sup>11</sup> Bezüge hergestellt;
- auf (*äußerungs*)*syntaktischer* Ebene signalisiert die Wortstellung hierarchische Beziehungen<sup>12</sup> oder definieren „Positionen“ (slots) Konstituenten und Kokonstituenten<sup>13</sup>;
- auf *semantischer* Ebene bestimmen paradigmatische (in bezug auf Selektions- bzw. Kollokationsrestriktionen) und syntagmatische Gliederungen Relationen<sup>14</sup>;
- oder es stellen auf *pragmatischer* Ebene Sprachhandlungscharakteristika (z.B. Performativa und Konstativa)<sup>15</sup> analysierbare äußerungsinterne und -übergreifende Beziehungen her.

<sup>4</sup> Zu Prinzipien und sprachlichen Mitteln der Verknüpfung geben besonders textlinguistische Arbeiten Aufschluß; dazu Beaugrande & Dressler 1981, Kallmeyer et al. (1977).

<sup>5</sup> Die folgende Aufzählung ist kategorial nicht exklusiv, kann es nicht sein, weil alle genannten Ressourcen ebenen- bzw. bereichskategorial wechselseitig dependent sind und ihre Kategorialität ausschließlich im Rahmen analytischer Fokussierungen bzw. Aspektualisierungen erhalten. Darauf weisen viele sprachwissenschaftliche Untersuchungen wenigstens in Fußnoten hin. Mir scheint diese Interdependenz jedoch kein Dilemma oder gar Skandalon der Sprachwissenschaft zu sein, sondern eine lohnende Aufgabe tiefer anzusetzender sprach- und kommunikationstheoretischer Fundierung. Die hier zur Darstellung gewählte Reihenfolge fußt auf einem - verbreiteten - impliziten aszendenzatomistischen Modell, das ich jedoch theoretisch nicht verteidigen möchte.

<sup>6</sup> Vgl. Ehlich 1979; Wahmhoff & Wenzel 1979.

<sup>7</sup> Vgl. Dorn-Mahler 1988, bes. Kap. 4. und 7.; Selting 1995.

<sup>8</sup> Vgl. Couper-Kuhlen 1993.

<sup>9</sup> Vgl. Beaugrande & Dressler 1981; bes. Abschnitt IV.

<sup>10</sup> Vgl. Engel 1994, bes. Abschnitte 1.7 und 3.1-3.3.

<sup>11</sup> Vgl. Helbig, G. 1992, bes. Kap. III.

<sup>12</sup> Vgl. Eisenberg 1989, bes. Kap. 2.; Engel 1991, A.3/4, T.3, S.0-4; Engel 1994, bes. Abschnitte 5. und 6.3.

<sup>13</sup> S. Pike 1982.

<sup>14</sup> Vgl. Lyons 1977, bes. Kap. 9-12; Schwarz & Chur 1993, Kap. 2. und 5.

Zwar sind die genannten - unsystematisch herausgegriffenen - Ressourcen der Relationierung sprachlicher Phänomene noch in hierarchische (und damit statische) Modelle projizierbar, doch ist ihnen in Realisierungszusammenhängen, also z.B. im Gespräch, durch die unvermeidliche Bedingung der Zeitlichkeit des Handelns auch ein (dynamischer) Linearisierungszwang auferlegt, der ebenfalls systematisch zur Bedeutungsstruktur des sprachlichen Handelns beiträgt<sup>16</sup>. Auf diesen unvermeidlichen Linearisierungszwang haben nicht erst, wie zu vermuten wäre, Konversationsanalytiker aufmerksam gemacht, sondern schon Saussure und Bühler haben ihn als zentrale Gestaltungsvoraussetzung erkannt. Für Saussure „[hängt] der ganze Mechanismus der Sprache davon ab“ (Saussure 1967: 82), für Bühler sind es dagegen offensichtlich problematische „Beschränkungen des psychophysischen Gesetzes, daß die Wörter im Redeabfluß nur kettenförmig eines nach dem anderen hervorgebracht werden können“ (Bühler 1982: 391)<sup>17</sup>.

Die so geforderte gesprächsweise Sequenzialisierung phonologisch/phonetischer, lexikalischer, äußerungssyntaktischer, semantischer oder pragmatischer Äußerungsmittel konstituiert deshalb schon allein so unterschiedlich komplexe Relevanzen wie beispielsweise:

- Akzentuierung als zeitliche unmittelbar aufeinanderfolgende Gegenüberstellung verschiedener Betonungsstärken,
- Phraseologisierung als mehrelementige, unifizierende Zusammenstellung lexikalischer Einheiten,
- Hypo- und Parataxe als Relativierung syntaktischer Einheiten,
- Thema-Rhema-Orientierung als funktionale Differenz oder
- konditionale Relevanz als pragmatische Handlungsanforderung an nachfolgende Handlungszüge.

An einigen dieser Beispiele wird auch schon bei oberflächlicher Betrachtung deutlich, daß eine ganze Reihe der den linguistischen Kategorien korrespondierenden Einheitenbildungen nicht nur als Einheiten-*im*-Prozeß andere Einheiten (mit sich) verknüpfen, koordinieren etc., sondern daß auch linguistisch gesehen Einheiten erst als Einheiten-*durch*-Prozeß entstehen.

Die analytische Aufmerksamkeit bei solchermaßen etablierter Struktur- und Bedeutungskonstitution durch Relationierung und Prozessierung gilt in der linguistischen Gesprächsanalyse i.d.R. zwar Sprach- und Sprachverwendungsphänomenen vom prosodischen Mikrobereich bis hin zur Differenzierung von Gesprächstypen, sie läßt sich jedoch auch auf den einzelnen Gesprächsteilnehmer

---

<sup>15</sup> Vgl. dazu in diskursanalytischer Weiterentwicklung der Sprechakttheorie Austins (1979) und Searles (1971) Wunderlich 1978a bzw. in dialoggrammatischer Hinsicht Weigand 1989.

<sup>16</sup> Dieser Linearisierungszwang schlägt sich auch schon in den einzelnen o.g. analytischen Bereichen nieder, z.B. wenn Kohäsionsausdrücke linearitätsdefiniert sind oder Wortstellungsphänomene zur Unterscheidung von Standard- und Nonstandardsprachverwendungen herangezogen werden können (z.B. Henn-Memmesheimer 1986).

<sup>17</sup> Das scheint von einem konstruktivistischen wahrnehmungspsychologischen Denkmodell als Grundlage seiner Verstehenstheorie herzuführen; s. Nothdurft (i.V.) unter Bezug auf Bühler 1933. Zum Linearisierungszwang im engeren Zusammenhang monologischer Informationsvermittlung s. auch Levelt 1981 und 1989, bes. Kap. 4.4.

fokussieren, dessen Handeln zusammen mit dem Handeln seiner Gesprächspartner in bezug auf ihn auf ebendiese Weise konkomitant Strukturgestalt<sup>18</sup> gewinnt.

Bei der Analyse von Verlaufstypen familialer Konfliktgespräche<sup>19</sup> ergab sich die Beobachtung, daß nicht nur die Gespräche selbst eine beschreibbare dynamische Struktur entwickeln, sondern dabei bzw. dadurch auch das sprachliche Handeln der einzelnen Beteiligten selbst eine komplementäre Entwicklung durchläuft, die eine innere Systematik zu enthalten scheint, der sich die Beteiligten einestils wie einem Zwang nicht entziehen können, oder aus der heraus sich anderenfalls große Handlungsfreiräume für sie ergeben. Diese innere Systematik ist offensichtlich nicht unmittelbar abhängig von der besonderen interaktiven Handlungsaufgabe, der Durchführung eines Gesprächs zu einem aktuellen Konflikt zwischen Mutter und Tochter. Sie steht jedoch in engem Zusammenhang mit der *Art und Weise*, in der die einzelne Beteiligte und die respektive Partnerin ihre interaktiven Aufgaben angehen. Diese Art und Weise variiert zwischen den verschiedenen Gesprächen dieses Korpus nicht nur zwischen den verschiedenen Familien, sondern oft genug auch zwischen den gleichen Personen in verschiedenen Gesprächen<sup>20</sup>. Innerhalb *eines* Gesprächs jedoch wird die Systematik des individuellen sprachlichen Handelns zunehmend prägnanter und stabiler<sup>21</sup>.

Allerdings ist das Handeln der einzelnen dabei nur *ein* Bestandteil dieser Systematik. In gleichem Maße sind es auch die sprachlichen Handlungen der Interaktionspartnerin in bezug auf die einzelne Gesprächsbeteiligte, die zur besonderen Systematik ihres Handelns beitragen: Sie bestimmen die Grenzen und eröffnen die Freiheiten des Handelns - von der Ebene der bloßen Redeorganisation (z.B. im Spektrum von „ausreden lassen“ bis „Wort abschneiden“) bis hin zur Ebene der Handlungsoptionen (von „Vorschläge machen“ bis zu „Anweisungen geben“). Und die partnerlichen Aktivitäten sind selbst - in bezug auf die jeweils Andere - systematisch. Das Handeln der Interaktionspartnerin in bezug auf die einzelne ist demnach in gleicher Weise konstitutiv für die Systematik ihres Handelns, wie es ihre eigenen, positiven Aktivitäten selbst sind.

---

<sup>18</sup> Den Gestaltbegriff verwende ich lediglich tentativ zur Charakterisierung von Geschlossenheit, Einheitlichkeit, Einfachheit und Regelmäßigkeit des Untersuchungsphänomens. Zum Gestaltbegriff allgemein s. „Gestalt“ in: Ritter & Gründer; zum Begriff der Gestalt in der Psychologie s. Herrmann 1982b.

<sup>19</sup> Vgl. Spranz-Fogasy & Fleischmann 1993; das Material, das den damaligen Analysen zugrundelag, bildet auch einen Teil des Korpus der vorliegenden Untersuchung; es wird in Abschnitt II.2.3 näher beschrieben. (Ich verwende hier und im folgenden den Ausdruck „familial“, um die Konnotation des Vertraulichen im Ausdruck „familiär“ zu vermeiden.)

<sup>20</sup> S. dazu den Vergleich zweier Gespräche mit derselben Mutter-Tochter-Konstellation aus einer Familie in Abschnitt III.3.

<sup>21</sup> Hierin liegt ein zentraler Unterschied zur soziolinguistischen Konzeptualisierung des Teilnehmerhandelns als Stil. Kohärenz wird dort mit Verweis auf die holistische Qualität von Stil postuliert, *gesprächsintern* gilt jedoch Markiertheit gegenüber Unmarkiertheit und insbesondere Stilwechsel bzw. Stilbruch als wesentliches analytisches Zugangskriterium, also geradezu die Instabilität des interaktiven Handelns; vgl. Selting 1989 oder Gumperz, J. & Tannen, D. (1979) sowie die Diskussion des Stilkonzepts in Abschnitt I.2.

Zentrale Merkmale einer solchen Handlungssystematik sind aber auch intrinsische Gerichtetheit, (temporal konstituierte) Reflexivität und Reproduktivität: Die Systematik des Handelns in bezug auf eine Teilnehmerin macht Folgehandlungen und gesprächsweise Entwicklungen erwartbar, sie präsentiert sich als permanenter Prozeß rückbezüglicher Definitionen und Redefinitionen von sprachlichen Handlungen und ihren interaktiven Bedeutungen<sup>22</sup>, und sie stellt sich selbst als Wiederholungen ihrer Konstitutionsbedingungen her. Systematik verdankt sich hier jedoch nicht in erster Linie einer hierarchisch organisierten Struktur der sprachlichen Phänomene qua Markiertheit und Rekurrenz, sie entwickelt sich als dynamische Struktur der Aufeinanderfolge und damit konstituierter Bedingungsverhältnisse sprachlicher Handlungen, in der auch Unmarkiertes und Einmaliges<sup>23</sup> konstitutiver Bestandteil ist. Eine solche dynamische Struktur entsteht vor allem als *bedeutsame* Differenz von vielen verschiedenen interaktiven Ereignissen (also durch Differenzrelationen wie Unterschiede, Ähnlichkeiten etc.)<sup>24</sup> und produziert lineare und eskalierende oder auch retardierende und degressive Erscheinungen.

Goffman bindet die Dynamik interaktiv zustandekommender Strukturen an die interaktiv Handelnden; seinem Strukturbildungstheorem zufolge sind „Personen“ und „verankerte Beziehungen“<sup>25</sup> [...] Strukturen bildende Entität[en]“ (Goffman 1982: 257). Andererseits sind aber Personen (als Individuen) in Interaktionen selbst auch nicht unabhängig von der Interaktion als „Bezugssystem“, das sie strukturierend herstellen: „Bloß zu sagen, das Individuum spiele verschiedene Rollen, hieße, sich die Sache zu einfach zu machen. Was da an verschiedenen Handlungssystemen teilnimmt, ist bis zu einem gewissen Grade auch jeweils etwas Verschiedenes“ (Goffman 1982: 25)<sup>26</sup>. Der einzelne Gesprächsteilnehmer ist demnach, und das deckt sich mit der konstitutionslogischen Grundannahme dieser Untersuchung, Konstituierendes und Konstituiertes einer Interaktion zugleich.

Die vorliegende Untersuchung befaßt sich mit dem interaktiven Handeln einzelner Gesprächsteilnehmer in Interaktionen. Dabei geht es darum, das gesamte Interaktionshandeln des einzelnen Teilnehmers in seiner systematischen Struktur und in seinem Zustandekommen zu erfassen, das gesamte sprachliche Handeln als systematisch zustandekommenden Strukturzusammenhang zu konfigurieren. Die analytische Leitfrage läßt sich, Goffmans Überlegungen folgend, so formulieren: Wie bilden sich im und durch das sprachliche(n) Handeln von Gesprächsteilnehmern übergreifende, redezugsynthetisierende Strukturen des sprachlichen Handelns eines einzelnen Gesprächsteilnehmers in einer jeweiligen Interaktion her-

---

<sup>22</sup> Vgl. dazu Kallmeyers Überlegungen zur allmählichen Bedeutungsfestlegung sprachlicher Handlungen in Kallmeyer 1981.

<sup>23</sup> „Einmaliges“ ist hier natürlich nicht im emphatischen Sinne von Außerordentlichkeit gemeint, sondern lediglich antinomisch zu Rekurrenz auf das Vorkommen bezogen.

<sup>24</sup> I.S. von Bateson 1981); vgl. dazu Nothdurft 1994a.

<sup>25</sup> „Verankerte Beziehungen“ sind für Goffman unwiderrufliche wechselseitige Bekanntschaften (Goffman 1982: 256).

<sup>26</sup> Ich bezeichne dies als das Individualitätstheorem Goffmans.

aus? Diesen Zusammenhang versuche ich mit der analytischen Konzeption des *Interaktionsprofils* zu fassen. Mit diesem Ausdruck bezeichne ich die spezifische, interaktiv und prozessual konstituierte, komplexe Handlungskonfiguration eines individuellen Gesprächsteilnehmers - und seiner Interaktionspartner in bezug auf ihn - in einer Interaktion.

Der Begriff des „Profils“ wurde gewählt, weil darin zum einen die relationale Systematik von Eigenschaften mitbedeutet ist und zum anderen ein prozessualer Aspekt enthalten ist (*Profilierung*); darüberhinaus gibt dieser Begriff auch den Gedanken einer besonderen Ausprägung individueller Charakteristik wieder (i.S. von „*profilert sein*“)<sup>27</sup>.

Die linguistische Gesprächsanalyse hat sich bislang nicht eigens mit dem individuellen Gesprächsteilnehmer als Untersuchungsgegenstand befaßt. Ihr Interesse gilt vornehmlich den Strukturen der Organisation und Ordnung von sprachlichen Handlungen, deren gesprächsweiser Abfolge, den sequenziellen Zusammenhängen von Äußerungen, der kontextuellen Herstellung von Bedeutung oder der Herausbildung interaktiver Muster<sup>28</sup>. Dabei stellen die Gesprächsteilnehmer als tragende Akteure praktisch einen lediglich formalen Bezugspunkt dar<sup>29</sup>.

Ein weiterer Grund der bisher mangelnden gesprächsanalytischen Auseinandersetzung mit dem einzelnen Gesprächsteilnehmer liegt in der komplexen analytischen Dimension eines solchen Untersuchungsgegenstandes. Gesprächsanalytische Arbeiten insbesondere der ethnomethodologischen Richtung haben sich mit einer Forschungsstrategie des „bottom up“ bezüglich ihrer Untersuchungsgegenstände zunächst auf den Mikrobereich der Interaktion bis allenfalls hin zur Untersuchung einzelner Aktivitätstypen und lokaler sequenziell-organisatorischer Zusammenhänge konzentriert (widersprechen, adjacency pairs, turn-taking etc.<sup>30</sup>). Erst in den letzten Jahren sind auch makroskopisch Strukturen sehr komplexer Handlungen ins Blickfeld geraten und untersucht worden, im deutschen Wissenschaftsraum noch mehr als im angelsächsischen, trotz der schon frühen Forderung Sacks' nach der Analyse von „big packages“ (vom 12.4.1971)<sup>31</sup>, die Heritage 1985 wiederholt und bis damals lediglich in Jeffersons Analysen von trouble-talk-Phänomenen<sup>32</sup> erfüllt sah. Im deutschen Sprachraum sind vor allem durch die Arbeiten von Kallmeyer und Schütze<sup>33</sup> zur Interaktionskonstitution eine Reihe von Untersuchungen zu übergreifenden Interaktionsmustern angeregt worden.<sup>34</sup> zur interaktionstypisierenden Handlungskonstitution allgemein sowie besonders zu

---

<sup>27</sup> Vgl. Duden Wörterbuch 1980.

<sup>28</sup> Vgl. allgemein dazu Bergmann 1994, Ehlich & Rehbein 1986, Heritage 1985, Kallmeyer 1988, Nofsinger 1991 oder Streeck 1983; dort auch weiterführende Literaturangaben.

<sup>29</sup> Das reicht in manchen konversationsanalytischen Arbeiten bis hin zur totalen Entsubjektivierung und Autonomisierung interaktiver Strukturen in hypertrophen Formulierungen wie beispielsweise bei Schegloff: „An 'organization of repair' operates in conversation [...]“ (Schegloff et al. (1977): 361).

<sup>30</sup> Z.B. Spranz-Fogasy 1986, Schegloff 1968, Sacks et al. (1974).

<sup>31</sup> S. Sacks 1992.

<sup>32</sup> S. Jefferson 1980, Jefferson & Lee 1981.

<sup>33</sup> Vgl. Kallmeyer & Schütze 1976, Kallmeyer & Schütze 1977.

<sup>34</sup> Eine bibliographische Auswahl solcher Untersuchungen findet sich in Becker-Mrotzek 1992.

Beratungs- und Schlichtungsgesprächen<sup>35</sup>, zur Verlaufstypik von familiären Konfliktgesprächen<sup>36</sup> oder auch zur interaktiven Konstitution Subjektiver Konflikt-Organisationen<sup>37</sup>.

Auch mit dem analytischen Konzept der Interaktionsprofile ist die Idee eines übergreifenden, individuellen, Handlungsmusters verbunden, das dem ganzen jeweiligen Gesprächshandeln eines Gesprächsteilnehmers eine synthetisierende, einheitliche Struktur verleiht. Für die Untersuchung eines solchen Analysegegenstandes genügt es jedoch nicht, die Erkenntnisse über einzelne gesprächsorganisatorische Elemente oder Sprechhandlungen zu kombinieren. Rehbein (1979) konstatiert, daß eine bloß additive Analyse komplexer Interaktionsphänomene deren Funktionalität für das interaktive Geschehen nicht gerecht werden kann. Rehbein verlangt daher für die Analyse komplexer Phänomene eine ihrer Komplexität angemessene Konzeption der Analyseebene(n).

Die Untersuchung von Interaktionsprofilen wird sich auf den ebenenanalytischen Ansatz der Theorie der Interaktionskonstitution von Kallmeyer bzw. Kallmeyer und Schütze als einer adäquaten Rahmenkonzeption beziehen<sup>38</sup>. Dieser geht davon aus, daß Gesprächsteilnehmer simultan Konstitutionsaufgaben auf verschiedenen Ebenen der Interaktion (Gesprächsorganisation, Sachverhaltsdarstellung, Beziehung etc.) bewältigen müssen. Das interaktive Handeln einzelner Gesprächsteilnehmer ist demnach durch die Analyse der Herstellungs- und Durchführungsleistungen auf diesen verschiedenen Interaktionsebenen zugänglich, jedoch nicht durch Vorannahmen über z.B. sozial typisierte Bedeutungszusammenhänge gegenstandsbezogen präfiguriert (das Konzept der Interaktionskonstitution ist insoweit vor allem auch ein methodologisches Konzept).

In dieser Hinsicht gegenstandsbezogen präfiguriert sind andere teilnehmerbezogene Konzeptionen aus verschiedenen Bereichen der Sozial- und Geisteswissenschaften (wie z.B. Rolle oder Stil), die in die linguistische Forschung Eingang gefunden haben. Ihnen liegt regelmäßig die Bestimmung eines sozial bedeutsamen Handlungszusammenhanges (z.B. institutioneller oder sozialstruktureller Natur) voraus. Die Auseinandersetzung mit solchen Konzeptionen im folgenden Abschnitt dient dazu, schärfer die Perspektive des eigenen Zugangs herauszuarbeiten, die Komplementärverhältnisse zu diesen Konzeptionen zu bestimmen, gegenstandstheoretische und analytische Desiderata sichten zu können und vor allem auch, um in begrifflichen und methodischen Hinsichten Hilfestellung zu erhalten.

---

<sup>35</sup> S. Kallmeyer 1985, Nothdurft et al. (1994), Nothdurft 1995, Spranz-Fogasy 1986.

<sup>36</sup> S. Spranz-Fogasy & Fleischmann 1993.

<sup>37</sup> S. Nothdurft (i.Dr.a).

<sup>38</sup> S. Kallmeyer 1982 und Kallmeyer & Schütze 1976; ausführliche Erläuterungen s. Abschnitt I.3.

## 2. Teilnehmerbezogene Konzeptionen in der Linguistik

Das sprachliche Handeln von Gesprächsteilnehmern in einzelfallanalytischer oder typologischer Perspektive ist Gegenstand vieler linguistischer und linguistisch-gesprächsanalytischer Untersuchungen. Eine originär linguistische Konzeption des Sprechend Handelnden existiert jedoch nicht. Selbst noch die grundlegenden, nur äußerungsbezogenen Modelle der Sprecher-Hörer-, Sender-Empfänger- oder (Sprach-)Produzent-Rezipient-Konstellationen entstammen psychologischen und informationstheoretischen Konzeptbildungen<sup>39</sup>. Und auch die pragmalinguistischen, soziolinguistischen oder gesprächsanalytischen Annäherungen an den Untersuchungsgegenstand „Teilnehmer“ nehmen regelmäßig konzeptionelle Anleihen bei anderen sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen<sup>40</sup>. Dabei sind es überwiegend die interaktionistischen, soziologischen oder sozialpsychologischen Konzeptbildungen wie Rolle, Identität, Individuum, Image oder footing<sup>41</sup>, die herangezogen werden, um Teilnehmerhandeln übergreifend aufzuordnen oder zu erklären. Auch die neueren linguistisch-gesprächsanalytischen Versuche der Konzeptualisierung von Beziehungs- und Identitätskonstitution als Selbst- und Fremddarstellung von Gesprächsteilnehmern in Interaktionen<sup>42</sup> beruhen auf diesen Überlegungen. Sie sind dabei zusätzlich eingebettet in allgemeine interaktionskonstitutionelle Überlegungen sensu Kallmeyer (1982) und ergänzt durch Bezugnahmen auf soziologisch-konversationsanalytische Untersuchungen zu „Kategorien sozialer Mitgliedschaft(en)“, die als im Alltagswissen einer Sprachgemeinschaft vorhanden gelten und insbesondere über kategoriengebundene Aktivitäten definiert sind<sup>43</sup>. Schließlich haben auch die vielen unterschiedlichen Ansätze der linguistischen Stilforschung<sup>44</sup> ihren konzeptionellen Ausgangspunkt letztlich in den antiken rhetorischen und später in literatur- und kulturwissenschaftlichen

---

<sup>39</sup> Vgl. Bühler 1982; Shannon & Weaver 1949. Zur Bedeutung des Ursprungs von wissenschaftlichen Konzeptionen schreibt z.B. Schiffrin für den Zusammenhang von Diskursanalyse: “The origin of an approach provides different theoretical and metatheoretical premises that continue to influence assumptions, concepts, and methods” (Schiffrin 1994: 13).

<sup>40</sup> Einer Sprachbetrachtung, die ihren Gegenstand - die Sprache - nach den ihr eigenen Strukturen erforscht, kann es genügen, den Sprach“benutzer“ allenfalls am Rande ihres Gegenstandsbereichs zu platzieren. Die reduzierteste Fassung von Teilnehmerhandeln findet sich dabei in der Übernahme der behavioristischen stimulus-response-Konzeption (Skinner 1957), die noch in neueren sprechakttheoretisch fundierten Konzeptionen der Beziehungsgestaltung mitschwingt (Adamzik 1984 und 1994, Sager 1981). Eine Betrachtungsweise, die die Teilnehmer einer Sprachgemeinschaft als Konstituenten auch der Struktureigenschaften einer Sprache selbst auffaßt, muß jedoch weitergehende konzeptionelle Ansprüche stellen.

<sup>41</sup> Die genannten Konzepte sind vor allem durch Übernahmen der Arbeiten Goffmans (z.B. Goffman 1969, 1971, 1981 und 1982) in die Linguistik eingeflossen (s. z.B. Holly 1979, Levinson 1988).

<sup>42</sup> S. Kallmeyer 1994; Schwitalla 1996; Wolf 1993.

<sup>43</sup> Vgl. Sacks' Konzeption der „membership categorization device“ (Sacks 1992a).

<sup>44</sup> Für einen Überblick über die heterogene linguistische Stilforschung s. Kallmeyer 1995, Püschel 1991a, Püschel 1991b, Sandig 1995. Hierher gehören auch die Forschungen zu Diskursstrategien, z.B. Gumperz 1982a und b, Tannen 1984 oder 1986 u.a.

Überlegungen<sup>45</sup>. (Kaum Beachtung fanden in der Linguistik allerdings bislang die Konzeptionen der psychologischen Persönlichkeitsforschung wie Attitüden oder traits<sup>46</sup>.)

Sinn dieser Anleihen bzw. Übernahmen für die linguistische Forschung zu sprachlichem Teilnehmerhandeln ist es vor allem, die vielfältigen und oft heterogenen sprachlichen Phänomene, die ein Mitglied einer Sprachgemeinschaft im Laufe einer bestimmten Sprachverwendungssituation realisiert, mit einem gemeinsamen, erklärungskräftigen Bezugspunkt korrelieren zu können bzw. von einem solchen Bezugspunkt aus sprachliche Phänomene in einen übergreifenden interpretativen Zusammenhang zu stellen. Dieser Bezugspunkt bleibt gegenüber der empirischen Vielfältigkeit und Heterogenität der einzelnen Untersuchungsgegenstände invariant und wahrt somit die Konstanz und Kontinuität sozialer und/oder individueller Typik gegenüber der Varianz und Flüchtigkeit interaktiven Geschehens. Mit der jeweiligen analytischen Konzeption bzw. Konstruktion wird *abstrakt* eine voraussetzbare Typik des So-Seins oder des Handelns postuliert<sup>47</sup>, die in einzelnen Gesprächssituationen durch die Verwendung wenigstens einiger wiedererkennbarer kommunikativer Muster einer solchen Typik in situativ adaptierter Form lediglich realisiert bzw. reproduziert wird (wobei keines dieser Muster obligatorisch sein muß, sondern als Bestandteil eines „kommunikativen Haushalts“<sup>48</sup> gilt). Dies formulieren z.B. in aller Deutlichkeit Hinnenkamp & Selting (1989a) für ihre interpretativ-soziolinguistische Konzeption von Stil und Stilisierung: „Wenngleich 'Stil' auch bereits ein gewisses Maß an Konventionalisierung und vorgängige Typisierung in der Vergangenheit voraussetzt - so wird diese Kategorie<sup>49</sup> damit doch immer wieder neu konstituiert“ (S. 7).

Dabei werden jedoch in der linguistischen Anleihe und Übernahme auch die Konstitutionsbedingungen und -prozesse der generellen Typik (also *als* bestimmte Rolle, *als* bestimmter Stil etc.) als „immer schon“ ihrer analytischen Bezugnahme vorausliegend gedacht<sup>50</sup>, die generelle Typik als prinzipiell „gefüllte“ (also konzeptionell vollständig charakterisierte) betrachtet, der konkrete Fall läßt sich daher subsumieren oder kann in seinem besonderen Zustandekommen rekonstruiert werden<sup>51</sup>. So bezieht sich beispielsweise auch der holistische Anspruch der lin-

---

<sup>45</sup> S. Gumbrecht & Pfeiffer 1986.

<sup>46</sup> Allenfalls im Zusammenhang der Einstellungsforschung in der Soziolinguistik; vgl. Dittmar 1973, Giles et al. (1987). Zu Attitüden bzw. traits s. Deprez & Perssons 1987 bzw. Allport 1966.

<sup>47</sup> Für das Rollenkonzept beispielsweise kritisch kommentiert von Habermas: „Die Rollen als solche sind in ihrer Konstellation zu den Rollenträgern konstant gesetzt, als sei der gesellschaftliche Lebenszusammenhang dem Leben der Menschen auf immer die gleiche Weise äußerlich“ (Habermas 1974: 239).

<sup>48</sup> Luckmann 1986.

<sup>49</sup> Diese Formulierung dürfte auf einer Nachlässigkeit beruhen: gemeint kann natürlich nicht die „Kategorie Stil“ sein, sondern ein bestimmter jeweiliger Stil. Auch die folgende Rede von „neu konstituiert“ scheint mir problematisch, handelt es sich doch inhaltlich offenkundig um Reproduktion.

<sup>50</sup> Das gilt natürlich nicht für die analytischen Konzeptionen in den Herkunftsdisziplinen; man denke etwa an Meads sozialpsychologische Analyse der Konstitution von Identität (Mead 1975, bes. Teil III.).

<sup>51</sup> Die Subsumptionslogik dieser Vorgehensweise erinnert an die Diskussion um psychotherapeutische bzw. medizinisch-therapeutische Gesprächsführungsmodelle. Dort wird subsumptionslogische, fallzen-

guistischen Stilforschung, der in verschiedenen Arbeiten erhoben wird (z.B. Hinzenkamp & Selting 1989a: 6ff, Kallmeyer 1995: 4ff, Sandig 1995: 38ff), nicht auf die Ganzheitlichkeit bei der Realisierung eines bestimmten Stils (also bezogen auf das gesamte Handeln eines Gesprächsteilnehmers in einer Interaktion), sondern auf den abstrakten analytischen Bezugspunkt einer als klar abgegrenzt und in sich gegliedert gedachten sozialen Typik, auf die empirische Merkmale ab einer bestimmten „Dichte“ verweisen. Eine solche Idealisierung der Typizität gerät bei der Analyse konkreter Interaktion jedoch leicht in die Gefahr, die notwendige Offenheit gegenüber der Einzigartigkeit interaktiven Geschehens aufzugeben. Darüberhinaus besteht auch die Gefahr, daß die Bestimmtheit sozialer Typik zugleich stillschweigende Voraussetzung und erklärter Zielpunkt der Analyse ist.

Die Linguistik betreibt die theoretische Bezugnahme auf Teilnehmerkonzeptionen vor allem zum Zweck der analytischen Verortung empirisch vorfindlicher sprachlicher Phänomene. Es zeigt sich jedoch, daß keine der genannten sozialwissenschaftlichen Konzeptionen auf empirischer Basis gewonnen wurde. Vielmehr dien(t)en alle im wesentlichen dazu, theoretische Problemstellungen der jeweiligen Disziplin in einer einheitlichen Betrachtungsweise zu bearbeiten: Für die soziologische Rollentheorie beispielsweise leistet das Rollenkonzept die problematische Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft<sup>52</sup>. Der Zusammenhang von theoretischer Problemstellung und Konzeptbildung findet seine stärkste Ausprägung darin, daß die Konzeption der Ich-Identität<sup>53</sup> in Teilen sogar als Reaktion auf Aporien der Rollentheorie gesehen werden kann, „die in dem engen Rahmen ihrer Grundannahmen zahlreiche, durch sie selbst erst gestellte Probleme nicht lösen konnte: z.B. das Problem, wie die Person die Vielzahl ihr zugemuteter Rollen zu einem zwar differenzierten, aber noch konsistenten Ich integriert“<sup>54</sup>. Im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Diskussion konnte dieses Problem dann nur durch Anleihen bei Theorieelementen des psychoanalytischen Persönlichkeitsmodells gelöst werden<sup>55</sup>. (In die entgegengesetzte Richtung scheint mir das Goffman-

---

trierte Gesprächsführung einer am Patienten als Person orientierten Gesprächsführung gegenübergestellt; vgl. Balint 1965, Rogers 1988; Spranz-Fogasy 1992a.

<sup>52</sup> Dreitzel 1972.

<sup>53</sup> Der Ausdruck „Ich-Identität“ macht auf eine Ungenauigkeit einiger personbezogener sozialwissenschaftlicher Konzeptionen aufmerksam: Während es einmal um die Zuordnung verschiedener sozialer Typiken zu einer Person geht (wie eben bei Ich-Identität), geht es zum anderen oft auch um die Zuordnung bestimmten Handelns zu einer sozialen Typik; nichtsdestotrotz spielen beide Verwendungsweisen meist unreflektiert auf die jeweils andere an. Außer im Zusammenhang der Ich-Identität ist in diesem Abschnitt der zweite Aspekt gemeint.

<sup>54</sup> Dubiel 1976; vgl. auch Dreitzel 1979. Auch Goffmans Arbeiten zu den Konzeptionen von Rolle, Identität, Individuum, Rollendistanz oder Strategie kreisen beharrlich um diesen Problemkomplex (Goffman 1969, 1982, 1973, 1981 und 1970).

<sup>55</sup> Vgl. die konzeptuelle Nähe der Begriffe „Über-Ich“ und „Me“ oder „Ich“ und „I“ in den Ansätzen Freuds und Meads. Auch ist z.B. Erik H. Erikson, der wesentlich zur Entwicklung einer sozialwissenschaftlichen Konzeption der Identität beigetragen hat, psychoanalytisch orientiert und suchte diesen Ansatz um die soziohistorische Dimension zu erweitern; s. Erikson 1976. Vgl. auch die von Döbert, Habermas und Nunner-Winkler in ihrer Einleitung beschriebenen Konvergenzen der Theorien Meads, Freuds und Piagets (s. Döbert et al. (1980)).

sche Konzept der Standpunkte ('footing'<sup>56</sup>) zu weisen: sucht das Konzept der Ich-Identität einen die verschiedenen Rollen integrierenden Ansatz, so versucht das footing-Konzept die Rollenpartikularität auf der differenziertesten Ebene zu fassen.)

Empirische Untersuchungen unter den Perspektiven der genannten Teilnehmerkonzeptionen - ob in linguistischen oder den jeweiligen anderen sozialwissenschaftlichen Zusammenhängen - dienen vor allem der Bestimmung konkreten Interaktionshandelns. Allenfalls ergeben sich daraus Hinweise für die nachträgliche Fundierung bzw. Validierung der Modelle oder ggf. auch der konzeptuellen Kalibrierung bei auftauchenden Schwierigkeiten. Eine Modellbildung auf der Basis empirischer Beobachtungen alltäglichen Gesprächshandelns findet sich nicht<sup>57</sup>.

Die Versuche einer bruchlosen Übertragung von Konzeptionen des Teilnehmerhandelns aus anderen paradigmatischen Perspektiven heraus in die Linguistik führen u.a. auch deshalb zu Unklarheiten und Verwerfungen hinsichtlich des Status des Sprachlichen: Das Sprachliche wird dabei unbemerkt oft zum Interpretament (meist) interaktiver Konfigurationen, wird jedoch weiterhin als zentraler und eigentlicher Untersuchungsgegenstand explizit beansprucht. Die Einnahme eines dezidiert interaktionsanalytischen Standpunktes als einer *linguistischen Perspektive*, wie es m.E. aufgrund der Konstituiertheit des Sprachlichen angezeigt ist, würde den jeweiligen Status des Sprachlichen als Interpretament *oder* als Gegenstand, aber auch in seiner reflexiven Interpretament-Gegenstands-Charakteristik klären helfen.

Im folgenden sollen übergreifend einige Aspekte der verschiedenen in die Linguistik übernommenen teilnehmerbezogenen Konzeptionen betrachtet werden, die hinsichtlich der Konzeption von Interaktionsprofilen als linguistisch-gesprächsanalytischer besonders relevant sind bzw. aus denen sich Übernahmen oder Desiderate einer solchen Konzeption ergeben. Es sind dies die Aspekte der Konstituiertheit des Teilnehmerhandelns (Konstitutivität), seiner interaktiven Eingebundenheit (Interaktivität) sowie die Orientierung an Merkmalen und Produkten interaktiven Geschehens (Merkmalsorientiertheit und Produkt-Perspektive).

### *Konstitutivität*

Eine Gemeinsamkeit vieler interaktionistischer Konzeptionen des Teilnehmerhandelns ist die - explizite oder implizite - Inanspruchnahme eines sozialen Konstitutionscharakters. Der Ausformung von Kategorien sozial Handelnder als Konstellationen in sich gegliederten, typischen sozialen Handelns von Gesellschaftsmitgliedern liegt danach die Vorstellung zugrunde, dies als Resultat von (jeden-

---

<sup>56</sup> Goffman 1981.

<sup>57</sup> Ich halte auch Goffmans footing-Konzept nicht für empirisch. Es ist zwar auf jeden Fall (wie z.B. Levinson 1988 es sieht) oberflächennäher und anti-integrativer als die anderen genannten Konzepte. Während Levinson es als beteiligungsstrukturrelative Differenzierung des Sprecher-Hörer-Konzepts begreift, ist footing schon bei Goffman analytisch stumpf, da irgendwie „alles“ betreffend, was Person-in-Interaktion anlangt [briefl. Hinweis von A. Deppermann].

falls prinzipiell rekonstruierbaren) Anstrengungen und Leistungen der Gesellschaftsmitglieder selbst betrachten zu können (oder zu müssen)<sup>58</sup>. Dies gilt im Allgemeinen der soziohistorischen Entwicklung einer solchen Kategorie ebenso wie im Besonderen ihrer konkreten situativ-reproduktiven Realisierung.

Die Theatermetapher der Rollentheorie insgesamt verdeutlicht schon diesen Aspekt, wenn der einzelne in sozialen Begegnungen seine Aktivitäten gemäß komplexer, von ihm selbst und seinen Interaktionspartnern an ihn gerichteten Verhaltenserwartungen organisiert und in Szene setzt<sup>59</sup>. Ebenso werden Images als das Produkt ständiger wechselseitiger Zuschreibungen und Aushandlungen von Elementen sozialer Identitäten dargestellt<sup>60</sup>. Oder es implizieren auch Stile als „Strategie[n] der Bewältigung von Lebensanforderungen [...] eine Auffassung von Stil als etwas Hergestelltem, Entwickeltem, als Ergebnis der fortlaufenden Auseinandersetzung mit den Bedingungen des sozialen Lebens“<sup>61</sup>. Daraus wird auch verständlich, weshalb z.B. Sandig (1986) Stilistik spezifisch ethnomethodologisch fundiert sehen will und nicht mehr nur allgemein sprachpragmatisch (wie noch in Sandig 1978).

Der faktische Konsens der verschiedenen Ansätze in dieser Hinsicht ist jedoch nicht nur unter dem Aspekt einer übereinstimmenden theoretischen Charakterisierung zu sehen. Die Bestimmung der Konstitutivität verbürgt nämlich vor allem auch in einem zunächst grundsätzlichen und allgemeinen Sinne einen empirisch-analytischen Zugang zu konkreten Kommunikationssituationen, wie er ja auch z.B. von linguistischen Untersuchungen generell beansprucht wird: Anstrengungen und Leistungen von Gesellschaftsmitgliedern *dokumentieren* sich „positiv“ in praktischen sozialen Handlungen und insbesondere in sprachlichen Lebensäußerungen als den zentralen Kommunikationsressourcen menschlicher Gesellschaft<sup>62</sup>. Die Präsupposition der generellen Konstitutivität sozialer Typik garantiert also sowohl das *Material* empirischer Analysen, als auch eine allgemeine *Interpretationsanweisung*, wonach dieses Material a priori als Element der Markierung und Herstellung sozial relevanter Typik aufzufassen ist.

---

<sup>58</sup> Zum sozialen Konstitutionscharakter s. allgemein Berger & Luckmann 1980 sowie Mead 1975; im Hinblick auf institutionelles Handeln s. Boden & Zimmermann 1991 (bzgl. „Identitäten“ darin bes. auch Schegloff) und Drew & Heritage 1992. Mit der Vorstellung des sozialen Konstitutionscharakters deckt sich auch die konstitutionslogische Grundannahme der vorliegenden Arbeit; vgl. Abschnitt I.3.

<sup>59</sup> Vgl. Goffman 1969.

<sup>60</sup> Vgl. Holly 1979, Schwitalla 1996, Wolf 1993; zur interaktiven Aushandlung sozialer Identität s. Schenkein 1978a.

<sup>61</sup> Kallmeyer 1995: 8.

<sup>62</sup> Darauf bezieht sich die von Garfinkel in Anlehnung an Mannheim (1964) „Methode der dokumentarischen Interpretation“ benannte Doppelcharakteristik sozialen Handelns: „The method consists of treating an actual appearance as ‘the document of’, as ‘standing on behalf’ of a presupposed underlying pattern. Not only is the underlying pattern derived from its individual documentary evidences, but the individual documentary evidences, in their turn, are interpreted on the basis of ‘what is known’ about the underlying pattern. Each is used to elaborate the other“ (Garfinkel 1967: 78; ausführlich dazu: ebda. S.76-103); diese Doppelcharakteristik gilt zunächst für die Teilnehmer sozialer Begegnungen, ist aber auch für den Gesprächsanalytiker der Königsweg zu den Daten.

## *Interaktivität*

Eine weitere wesentliche und stillschweigende Übereinkunft der verschiedenen Konzeptionen des sozial Handelnden in Interaktionen beruht auf der Gegenstandsdimension des sozialen Handelns selbst. Da soziales Handeln immer an die Bedingung der Bezugnahme mindestens zweier Subjekte aufeinander gebunden ist, wird Konstitutivität immer schon auch als soziale bzw. interaktive Konstitutivität angenommen<sup>63</sup>. Für die Konstitution sozialer Typik auch des einzelnen gelten demnach, jedenfalls prinzipiell, die Anstrengungen mehr als nur eines Subjektes als konstitutiv.

Unter Bezug auf Mead charakterisiert z.B. auch Strauss (1974) Identität einer Person als sozial konstituiert und postuliert daher die Notwendigkeit, deren Konstitution in konkreten Interaktionsprozessen zu rekonstruieren, wobei er jedoch immer auch eine grundsätzliche und unvermeidliche Offenheit konzidiert, die durch den „unabgeschlossenen, tentativen, explorativen, hypothetischen, problematischen, abschweifenden, wandelbaren und nur teilweise einheitlichen Charakter menschlicher Handlungsverläufe“<sup>64</sup> entsteht. Für die konkreten Interaktionsprozesse mißt er dabei besonders der Sprache eine zentrale Rolle zu, wenn er vor allem den Identitätswandel - als Bestandteil einer ins Zukünftige offenen Identitätskonstitution - im Medium der Sprache verortet<sup>65</sup>.

Die prinzipielle Anerkennung von Interaktivität als zentralem Konstitutionsmoment sozialer Typik des individuell Handelnden relativiert sich jedoch im konzeptionellen und empirisch-analytischen Umgang mit konkreten Konstitutionselementen zumeist zur Funktion nur prinzipieller Komplementarität einerseits (z.B. in der Rollentheorie bei dauerhafteren sozialen Rollen wie Mutter-Kind oder bei interaktionstypischen Beteiligungsrollen wie Berater-Ratsuchender); oder aber es bleibt bei einer Darstellung von in der jeweiligen Interaktion zwar lokal konstitutiven, i.S. von für die Reproduktion notwendigen, für die soziale Typik jedoch eher kontingenten Elementen andererseits (beispielsweise in der soziolinguistischen Stilfeorschung, wenn sich Interaktionspartner lokale Kontextualisierungshinweise<sup>66</sup> zur Etablierung eines anderen kommunikativen Stils geben, dieser Stil selbst jedoch als kulturelles Wissen über soziale Typik bei den Teilnehmern vorausgesetzt wird<sup>67</sup>). Interaktionspartner bleiben damit doch vor allem nur die Folie,

---

<sup>63</sup> Dazu schon Humboldt, wenn er im „unabänderlichen Dualismus, [...] die Möglichkeit des Sprechens selbst [...] durch Anrede und Erwiderung bedingt“ ansieht (Humboldt 1973: 25).

<sup>64</sup> Strauss 1974: 97.

<sup>65</sup> Zur Rolle der Sprache bei der Identitätskonstitution s. auch (unter Bezug auf Mead, Habermas und Goffman) Krappmann 1987, Abschnitt 4.

<sup>66</sup> „contextualization cues“ i.S. von Cook-Gumperz & Gumperz 1978.

<sup>67</sup> So beispielsweise Selting 1989. Die Kontextualisierungstheorie, die dort und vielfach anderswo soziolinguistischen Stil(konstitutions)untersuchungen zugrundeliegt, ist so fast als (implizite) kognitive Theorie zu charakterisieren, wenn kulturelle Typik und dokumentarische Interpretation durch Wissensstrukturen verbürgt sind, die situierte Inferenzleistungen erlauben; was stilistisch in einer Interaktion geschieht, passiert damit zusehends mehr in den Köpfen der Teilnehmer als im positiven Geschehen

auf der sich die Handlungstypik des einzelnen entfaltet. (In der teilnehmerbezogenen Konzeptualisierung von Selbst- und Fremddarstellung wird die Komponente der Interaktivität gelegentlich sogar explizit aufgespalten, wobei das eine kontrastiv und/oder integrativ zur Konstitution des jeweils anderen beitragen soll<sup>68</sup>.)

### *Merkmalsorientiertheit und Produkt-Perspektive*

Sozialwissenschaftliche Konzepte, die sich mit der Typik des kommunikativen Handelns einzelner in sozialen Situationen befassen, beschreiben die jeweilige Typik als bestimmbare Klasse von charakteristischen Elementen, die einerseits zur Abgrenzung im Kontrast zu anderen Typen, andererseits zur inneren, meist hierarchischen Gliederung eines bestimmten Typs dienen. So werden Stile in der Soziolinguistik als Merkmalsbündel betrachtet und die Aufgaben und Ziele einer interpretativ-soziolinguistischen Stilanalyse vor allem darin gesehen, „die gegebene holistische Einheit 'Stil' in ihre quasi kleinsten interpretativ relevanten konstituierenden Merkmale und Elemente“<sup>69</sup> zu dekomponieren bzw. zu destrukturen<sup>70</sup>.

Die Stilistik konzentriert sich dabei vor allem auf die Typizität von Modalisierungen sprachlichen und parasprachlichen kommunikativen Handelns<sup>71</sup>; Sandig spricht von „sprachlichem Stil“ als „sozial relevante[r] Art der Durchführung einer Handlung“<sup>72</sup>, und für Kallmeyer „[betrifft] Stil das Wie, die Art und Weise der Ausführung von kommunikativen Handlungen bzw. der Formulierung von Texten“<sup>73</sup>. Die Konzeption sozialer Rollen dagegen postuliert jeweils ein Bündel normativer Erwartungen, das sich empirisch in einer entsprechenden Handlungs- bzw. Aktivitätstypik ausdrücken soll<sup>74</sup>, und Konzepte wie Image, Identität oder Selbstdarstellung beziehen sich sowohl auf die Typik des Handelns, als auch auf die Typik der Modalisierung des Handelns<sup>75</sup>.

Die Merkmalsorientiertheit der genannten teilnehmerbezogenen Konzeptionen sozialen Handelns bringt es mit sich, daß die einzelnen Elemente einer jeweiligen

---

selbst und ist daher a priori schon individuell-isolationistischer (vgl. im Überblick Auer 1986, Schmitt 1994; Auer & di Luzio 1992).

<sup>68</sup> Vgl. Schwitalla 1996; Wolf 1993.

<sup>69</sup> Hinnenkamp & Selting 1989a: 10.

<sup>70</sup> Ähnlich auch Kallmeyer 1995 und Sandig 1995.

<sup>71</sup> Dabei muß jedoch die Typik des Handelns vorausgesetzt werden, ihre Bedeutung wird jedoch zumeist als invariant gegenüber ihrer Modalisierung gesehen (z.B. Sandig 1986); anders sieht das die ethnographisch orientierte Stilforschung sensu Gumperz (1982a), für die mit „Unterschieden der Handlungsrealisierung [= Modalisierung; SpF] auch unterschiedliche Bedeutungen und Funktionen verbunden sind“ (Kallmeyer 1995: 6).

<sup>72</sup> Sandig 1995: 28.

<sup>73</sup> Kallmeyer 1995: 3.

<sup>74</sup> Vgl. dazu Tannen & Wallat 1987; darin wird gezeigt, wie sich das Rollenhandeln von Arzt und Mutter eines Kindes bei pädiatrischen Untersuchungen verändert, je nachdem, ob Untersuchung, Anamnese, diagnostische Information oder Beratung die Aktivität ist.

<sup>75</sup> Vgl. z.B. Holly 1979, Schwitalla 1996, Wolf 1993.

sozialen Typik zwar relational ins Verhältnis gesetzt werden können, eine konzeptuelle Bindung an den Strom des sozialen bzw. interaktiven Geschehens aber unterbleiben kann. Die Merkmale werden dabei überwiegend erst in ihrer Qualität als Produkte kommunikativer Handlungen - als bereits konstituierte Einheiten also - als mögliche Bestandteile einer sozialen Typik betrachtet. Zwar haben insbesondere die soziolinguistischen und gesprächsanalytischen Untersuchungen zur Stilistik bzw. zur sozialen Identität *gesprächslokal* die merkmalskonstitutiven Interaktionsprozesse in den Blick genommen<sup>76</sup>. Eine relationale Verknüpfung mehrerer merkmalskonstitutiver Interaktionsprozesse bis zu einer gestalthaften Handlungstypik jedoch wurde bislang dann nicht mehr prozessual rekonstruiert. Stattdessen wurde eine solche Verknüpfung gewissermaßen nur additiv bis zu einer „kritischen Masse“ vorgenommen, von der aus sich ein Bezug zu kulturell bekannten Gestalten eines Stils bzw. einer sozialen Identität herstellen ließ - von wo aus dann (jedenfalls analysefaktisch) weitere Elemente des interaktiven Handelns rückbezüglich als Bestandteil der jeweiligen Typik bestimmt und zugerechnet werden können. Die interaktiven Prozesse der Gestaltbildung verschwinden auf diese Weise hinter dem Produkt der Gestalt, die dem konkreten interaktiven Geschehen als bekannte soziale Typik vorausliegt.

Dazu paßt auch der Befund, daß in empirischen Untersuchungen immer nur die einzelnen Typen sozialen Handelns selbst herausgearbeitet werden. Die Ganzheitlichkeit wird dabei durch die Typik garantiert, also durch einen der jeweiligen Interaktionssituation bzw. dem einzelnen Gesprächsteilnehmer *externen* Bezugspunkt. In einer Interaktion können deshalb nacheinander oder sogar simultan einem Gesprächsteilnehmer verschiedene Rollen, Stile, Images oder Identitäten zugeschrieben werden<sup>77</sup>. Eine konfigurierende Typik, die sich die Kongruenz von Teilnehmerhandeln und Situation als (Einheiten-)Bezugspunkt nimmt, fehlt noch.

Verständlich werden dadurch dann auch die „Ambivalenzen, Brüche bzw. Widersprüchlichkeiten“, die Kallmeyer (1995: 9f) z.B. im Erscheinungsbild von Stilen konstatiert. Einerseits ist ja die Ganzheitlichkeit einer sozialen Typik „nur“ von außen garantiert, d.h. vom kulturellen Wissen über konstitutive Merkmale und deren Relationen; empirisch sind daher immer Defizite in der Realisierung von Stilen, Rollen etc. zu erwarten. Andererseits werden auch die einzelnen Merkmale nicht als Bestandteile eines sich fortschreibenden Geschehens gesehen bzw. rekonstruiert und daher auch nicht in ihrer *kontinuitätsschaffenden* Funktion analysiert<sup>78</sup>. Es gibt daher, konzeptionell bedingt, zwangsläufig immer auch uninterpretierte „Löcher“ zwischen den verschiedenen auffindbaren Merkmalen einer sozialen Typik, die analytisch als Ankerpunkte dienen.

---

<sup>76</sup> Beispielsweise in vielen der in Hinnenkamp & Selting 1989 versammelten Arbeiten, in Kallmeyer 1994 und Kallmeyer 1995, Keim 1995, Schwitalla 1996, Wolf 1993.

<sup>77</sup> S. z.B. Holly 1979, Schwitalla 1996, Selting 1989, Wolf 1993; kritisch dazu Depperman 1993.

<sup>78</sup> Merkmale bedürfen eines Kontextes, in bezug auf den sie „als Merkmale“ hervorstecken; sie werden damit ebenso vom Kontext mitdefiniert, wie sie selbst den Charakter des Kontextes mitbestimmen (vgl. dazu den wechselseitigen Definitionscharakter von Sequenzeinheiten im Sequenzialitätskonzept; erläutert z.B. in Streeck 1983).

## *Folgerungen*

Die Diskussion teilnehmerbezogener Konzeptionen in der Linguistik zeigt verschiedene konzeptionelle Gemeinsamkeiten im theoretischen und empirischen Zugang zu den Untersuchungsgegenständen. So sind grundlegende Annahmen wie die der Konstituiertheit sozialer Typik oder ihrer interaktiven Gebundenheit vielfach anerkannte Bestandteile. Aus verschiedenen Aspekten, wie der Merkmals- und Produktorientiertheit oder der situationsexternen und damit prinzipiell vorausgesetzten Bezugnahme auf die Typik des Handelns lassen sich jedoch auch Desiderate einer originären linguistisch-gesprächsanalytischen Konzeption des kommunikativen Handelns einzelner in Gesprächen ableiten.

Dazu gehört zunächst die Überlegung, das kommunikative Handeln einzelner selbst zum Ausgangspunkt einer solchen Konzeption zu machen und nicht die Annahme einer dem jeweiligen Handeln - wenigstens prinzipiell - vorausliegenden sozialen Typik vorauszusetzen<sup>79</sup>.

Eine weitere zu den genannten Ansätzen komplementäre Überlegung bezieht sich darauf, deren Merkmals- und Produktorientierung zugunsten einer grundsätzlich prozessualen Perspektive zu suspendieren, um das Handeln von Gesprächsteilnehmern in seinem Zustandekommen zu rekonstruieren.

Wünschenswert ist also eine eigenständige teilnehmerbezogene Konzeption, die der Konstitutionslogik zunehmender Stabilisierung und Prägnanz des Teilnehmerhandelns nachspürt, sie auf die Konstitutionsleistungen der interaktiv Handelnden zurückführt und in ihrem gesprächsweisen Zustandekommen rekonstruiert.

Die Relevanz einer prozessualen Sichtweise spiegelt sich auch in der Annahme einer Abfolgelogik für das Handeln gemäß solcher Interaktionsrollen bzw. -konstellationen wie Berater-Ratsuchender oder Schlichter-Konfliktpartei o.ä. In den empirischen Untersuchungen dazu wird eine solche Abfolgelogik jedoch vor allem an die Bearbeitung eines Handlungsschemas gebunden, das auch nur eine idealtypische Folge von Handlungsaufgaben vorgibt<sup>80</sup>. Darüberhinaus scheint mir auch in neueren Untersuchungen aus dem Bereich der soziolinguistischen Stilforschung dem Aspekt der Prozessualität eine grundlegendere Bedeutung zuzukommen, etwa wenn Kallmeyer (1995) empirisch drei „Kernaktivitäten der Bildung von sozialem Stil“<sup>81</sup> isoliert:

- „Abgrenzung durch Kontrastierung“; durch explizite Abgrenzung gegen andere demonstrieren Gesprächsteilnehmer „das Element der Wahl bei der Stilbildung“
- „Verdichtung“; an ethnographisch ermittelten Schlüsselstellen wird besonders deutlich, „wie die Beteiligten die Bündelung verschiedener Ausdrucksmittel als motivierte Wahl durchführen“

---

<sup>79</sup> Ein vergleichbarer Ansatz im Rahmen einer Konzeption von Selbstdarstellung findet sich in Nothdurft 1988, ist aber bislang nicht weiterentwickelt worden.

<sup>80</sup> Vgl. dazu Kallmeyer 1985, Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991 sowie die Überlegungen des folgenden Abschnitts I.3.

<sup>81</sup> Alle Zitate S. 9.

- „Idealisierung in Form von Leitbildern. An Verdichtungsstellen [...] erscheinen vielfach explizite Hinweise auf die präferierten Leitbilder für das eigene Verhalten sowie ggf. mit ihnen konkurrierende Leitbilder.“

Das Verhältnis der Kernaktivitäten zueinander als Stufenmodell zeigt deutliche Prozeßimplikationen - durch die Beschreibung als (abgegrenzte) „Kernaktivitäten“ wird diese Charakteristik allerdings wieder zugunsten einer Merkmals- und Produkt-Perspektive verdrängt.

Beide Gesichtspunkte, die Anbindung an das kommunikative Handeln des einzelnen ohne die Voraussetzung einer nur zu rekonstituierenden sozialen Typik einerseits und die Einnahme einer grundsätzlichen prozessualen Perspektive andererseits, bedeuten einen unmittelbar situationsgebundenen Zugang. Konkrete (Interaktions-)Situationen werden dann statt als Orte der bloßen Rekonstitution als eigentliche Orte der Konstitution sozialer Typik selbst gefaßt. Und die analytische Perspektive wendet sich damit von der Suche nach Merkmalen und Merkmalsbündeln einer Handlungstypik des einzelnen hin zu den Prozessen ihrer Konstitution von Merkmalen und Merkmalsbündelungen und den Bedingungen der Konstitution und situativen Stabilisierung. Ein solcher Perspektivenwechsel trifft sich mit Goffmans Forderung, nicht mehr nur „Menschen und ihre Situationen“ in den Blick zu nehmen, „sondern eher [...] Situationen und ihre Menschen“ (Goffman 1971: 8).

Die bisherige Diskussion um teilnehmerbezogene Konzeptionen in der Linguistik hat den interaktionstheoretischen Zusammenhang nur punktuell sichtbar machen können. Die Ausführungen des folgenden Abschnitts sollen daher einen systematischen interaktionstheoretischen Rahmen herstellen. Ein solcher Rahmen soll einerseits der Konstitutivität und Interaktivität sozialer Ereignisse gerecht werden können und andererseits einen genügend differenzierten Zugang zu den verschiedenartigen Anforderungen haben, denen sich Interaktionsteilnehmer bei der Konstitution von Gesprächen gegenübersehen. Als Rahmenkonzeption, die diesen Vorgaben entspricht, sehe ich die ebenendifferenzierte Theorie der Interaktionskonstitution, wie sie von Kallmeyer und Schütze<sup>82</sup> entwickelt worden ist.

### **3. Rahmentheoretische Anbindung: Das Konzept der Interaktionskonstitution**

Die linguistischen Übernahmen von Konzeptionen des interaktiven Teilnehmerhandelns wie Rolle, Stil, Identität u.a. beziehen das individuelle Teilnehmerhandeln unmittelbar auf übersituative Handlungsorientierungen oder verstehen es als Ausdruck von Gruppenzugehörigkeiten oder Persönlichkeitsmerkmalen. Das Vorgehen empirischer Untersuchungen gemäß dieser Konzeptionen gestaltet sich daher zunächst als Suche nach Merkmalen, die sich solchen Handlungsorientierungen, Gruppen- oder Persönlichkeitskonfigurationen zuordnen lassen. In einem

---

<sup>82</sup> S. Kallmeyer 1982; dort findet sich auch ein Überblick zu den einzelnen Arbeiten, die in den Zusammenhang dieser Theorie gehören.

weiteren Schritt können dann spezifische interaktive Funktionen der Konstitution solcher Orientierungen und Konfigurationen herausgearbeitet werden, wie z.B. Kontextualisierung *qua* Stilisierung<sup>83</sup>.

Demgegenüber sucht das Konzept der Interaktionsprofile das Teilnehmerhandeln anhand von Eigenschaften und deren interaktiver Entfaltung und Relationen zu rekonstruieren, die Gesprächen als von den Teilnehmern gemeinsam konstituierten Ereignissen selbst inhärent sind. Das Konzept der Interaktionsprofile bezieht sich also auf die spezifische interaktive Qualität des gesprächsweisen Konstitutionshandelns. Für diese Aufgabenstellung ist es erforderlich, einen theoretischen Bezugsrahmen herzustellen, aus dem sich allgemein die Kriterien zur Erfassung und ggf. Beurteilung interaktiver Qualitäten ergeben können. Einen solchen Rahmen stellt die Theorie der Interaktionskonstitution bereit, in der ganz generell die Konstitutionsaufgaben formuliert werden, die von den Gesprächsteilnehmern bearbeitet werden müssen, um ein Gespräch geordnet herzustellen und durchzuführen<sup>84</sup>.

Die Theorie der Interaktionskonstitution wird von ihren Urhebern Kallmeyer und Schütze nicht als konsistentes Theoriegebäude vor- bzw. dargestellt<sup>85</sup>, sondern als Forschungsprogramm zur Entwicklung einer Rahmentheorie für verbale Interaktion, die vor allem durch eine ausschnittshafte empirische Bearbeitung wichtiger Fragestellungen verdeutlicht wird. Dieses Vorgehen ist selbst bereits als paradigmatische Neuorientierung und Kontrastierung gegenüber einer theoretisch motivierten und lediglich introspektiv zu validierenden sprechakttheoretischen Konzeption<sup>86</sup> sprachlichen Handelns im Rahmen der linguistischen Pragmatik zu verstehen: Als eines von zwei Hauptproblemen der linguistischen Pragmatik zu

---

<sup>83</sup> S. beispielsweise Selting 1989; es ist jedoch dort und in anderen Arbeiten zum Zusammenhang von Stil und Kontextualisierung oft unklar, welches Verhältnis genau besteht, ob Stile kontextualisiert werden, Stile ein drittes kontextualisieren (z.B. Identitäten), Stilisierung eine Form von Kontextualisierung ist, oder spezielle Formen von Kontextualisierung Merkmale eines bestimmten Stils sind [briefl. Hinweis von A. Deppermann].

<sup>84</sup> Einen alternativen Ansatz böte die Theorie der funktionalen Pragmatik bzw. der funktional-pragmatischen Diskursanalyse, die etwa zeitgleich mit der Theorie der Interaktionskonstitution als Weiterentwicklung der Sprechakttheorie entstand und von Ehlich und Rehbein entwickelt worden ist (vgl. z.B. Ehlich & Rehbein 1979, Rehbein 1977; einen Überblick geben Ehlich 1986 und Rehbein 1987). Dort werden die sprachlich realisierten Handlungsmuster als "soziale Tiefenstrukturen" (Rehbein 1987: 1183) interpretiert und unmittelbar an ihre gesellschaftliche Funktion gebunden (an ihren "Zweck"), der Einzelfall wird damit lediglich als Ausdruck einer analytisch relevanten Struktur i.S. einer "gesellschaftlich ausgearbeiteten allgemeinen Form" (ebda.) behandelt (die zugleich in mentalistischer Konzeptualisierungsweise vorausgesetzt wird). Die von Rehbein als "individual-soziologisches Konzept zur Erfassung von Interaktion" (ebda.) bezeichnete Theorie der Interaktionskonstitution sensu Kallmeyer und Schütze liegt demgegenüber einer Fragestellung zum individuellen Teilnehmerhandeln naturgemäß näher.

<sup>85</sup> Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die gesamten bisherigen Arbeiten im Rahmen des Forschungsprogramms. Sie sind bis zum Jahr 1982 zusammengefaßt dargestellt in Kallmeyer 1982 und in einigen Punkten ergänzt z.B. in Kallmeyer 1985 oder Kallmeyer 1988; s. auch Deppermann 1995.

<sup>86</sup> So die Pragmatik, wie sie sich in den beiden Hauptwerken der Sprechakttheorie, Austin 1979 und Searle 1971, darstellt.

Beginn seines Forschungsprogramms konstatiert Kallmeyer für das Jahr 1974 ein „eklatantes Empiriedefizit“ (Kallmeyer 1982: 1). Durch die Fokussierung auf einzelne Sprechakte mit Satzformat fehlte in der Linguistik darüberhinaus die Möglichkeit zur Untersuchung komplexerer Formen und übergreifenderer Organisationsstrukturen sprachlicher Interaktionen, die auch nicht durch textlinguistische Verfahren adäquat erfaßt werden konnten, weil darin Handlungszusammenhänge keine Berücksichtigung fanden.

Um diese Lücken zu schließen, greifen Kallmeyer und Schütze auf sozialwissenschaftliche Modelle und Methoden außerhalb der Linguistik zurück. Sie beziehen sich vor allem auf drei Forschungsrichtungen, die besonders in den USA entwickelt wurden:

- die amerikanische „conversation analysis“ von Sacks, Schegloff, Jefferson u.a.<sup>87</sup>, deren Augenmerk auf die formalen Organisationsstrukturen von Gesprächen wie Sprecherwechsel, Korrekturen, Sequenzialisierung etc. gerichtet ist;
- die „ethnography of speaking“, wie sie von Gumperz, Hymes, Ervin-Tripp u.a. betrieben wird, die sich mit dem Verhältnis von sprachlichen, parasprachlichen und außersprachlichen Elementen zueinander und zur jeweiligen Sprach- und Kulturgemeinschaft („speech community“<sup>88</sup>) befassen; in Zusammenhang damit wird die Konstitution von Sprech-Ereignissen („speech events“<sup>89</sup>) als übergreifende alltagsweltliche Handlungsmuster untersucht;
- die soziologischen Forschungsrichtungen der „cognitive sociology“ und „ethnomethodology“ von Cicourel, Garfinkel, Mehan u.a., die sprachliche Interaktionen vor allem unter dem Gesichtspunkt der darin stattfindenden Bedeutungsproduktions- und Interpretationsprozesse betrachten.

Überlegungen aus diesen Forschungsbereichen wurden von Kallmeyer und Schütze untereinander und mit theoretischen Konzepten der Linguistik (insbesondere der linguistischen Pragmatik) abgeglichen und zugleich in empirischen Untersuchungen mit sozialwissenschaftlichen Verfahren teilnehmender Beobachtung und interpretativer Analyse verknüpft und auf ihre Verbindbarkeit hin überprüft.

Grundlagentheoretisch orientieren sich die Überlegungen zur Interaktionskonstitution vor allem an zwei Theorietraditionen, am symbolischen Interaktionismus Meads<sup>90</sup> u.a. sowie an der in Garfinkels Ethnomethodologie<sup>91</sup> aufgegriffenen phänomenologischen Tradition i.S. Schütz<sup>92</sup>. Die Grundannahme des symbolischen Interaktionismus liefert dabei die entscheidende gegenstandstheoretische Bestimmung der Geschöpftheit bzw. Herstellung der sozialen Wirklichkeit durch wechselseitig aufeinander bezogene Handlungsabläufe der Gesellschaftsmitglieder. Und Schütz legt mit der Übernahme der Husserlschen Methode der phänomenologischen Reduktion für die Rekonstruktion der alltagsweltlich zugrundeliegenden Sinnstrukturen sozialen Handelns einen wesentlichen methodo-

---

<sup>87</sup> Umfangreiche Literaturangaben zu den hier und im folgenden genannten Autoren finden sich in Mayer & Weber 1983.

<sup>88</sup> Hymes 1968.

<sup>89</sup> Ebda.

<sup>90</sup> Mead 1975.

<sup>91</sup> Garfinkel 1967.

<sup>92</sup> Schütz 1981, Schütz & Luckmann 1979.

logischen Grundstein: die alltagsweltlich fraglose Gegebenheit der sozialen Wirklichkeit und ihrer Sinnhaftigkeit läßt sich durch Suspension<sup>93</sup> dieser Vorannahmen und die Analyse der Bedingungen und Mechanismen der Konstitution von Sinn in methodisch kontrollierter Weise explizieren.

Für die Theorie der Interaktionskonstitution ergeben sich daraus die zwei zentralen Voraussetzungen der Konstituiertheit und der interaktiven Wechselseitigkeit der Konstitution verbaler Interaktionen. Die Teilnehmer eines Gesprächs stellen durch ihre Aktivitäten das Gespräch als geordneten und bedeutungsvollen Zusammenhang im Vollzug dieser Interaktion selbst her. Sie sind bei ihren Ordnungsleistungen in der Weise aufeinander bezogen, daß sie die Bedeutung eines Geschehens gemeinsam definieren und sie sich wechselseitig bestätigen. Die Wechselseitigkeit im Konstitutionsprozeß gilt dabei ebenso für lokale und formale organisatorische Operationen, wie beispielsweise der Organisation des Sprecherwechsels<sup>94</sup>, wie auch für die Herstellung übergreifender sozialer Sinnstrukturen bei der Durchführung eines bestimmten Interaktionstyps<sup>95</sup>. Dabei sind es durchaus nicht nur - im emphatischen Sinne - konstruktive interaktive Operationen, die Gesprächsteilnehmer gemeinsam durchführen, sondern ebenso interaktionskritische Ereignisse wie Widersprechen<sup>96</sup>, Streiten<sup>97</sup> oder Störungen<sup>98</sup>. Gerade durch die Art und Weise der Bearbeitung solcher kritischen Ereignisse läßt sich zum einen die Relevanz der Wechselseitigkeit bestätigen, zum anderen lassen sich dadurch aber auch die ansonsten eher unauffälligen Mechanismen von „Normalvollzügen“ bestimmen<sup>99</sup>.

Im Vollzug von Interaktionen stehen die Gesprächsteilnehmer gemeinsam vor der Aufgabe, sich den Sinn ihres Tuns in bezug auf verschiedene Realitätsbereiche zu verdeutlichen und ihre Aktivitäten diesbezüglich zu koordinieren. Die verschiedenen Aspekte von Realität bilden unterschiedliche Konstitutionsaufgaben für die Gesprächsteilnehmer aus, die von ihnen bearbeitet werden müssen. Für Kallmeyer und Schütze stellen diese verschiedenen Aspekte unterschiedliche „Ebenen der Interaktionskonstitution“ dar. Sie unterscheiden folgende Ebenen:

- die Ebene der Gesprächsorganisation (sie betrifft z.B. die Regelung des Austauschs von Sprechbeiträgen)
- die Ebene der Handlungskonstitution (z.B. die Typisierung von Aktivitäten und Aktivitätskomplexen)

---

<sup>93</sup> Epoché i.S. Husserls (1968).

<sup>94</sup> Vgl. Sacks et al. (1974).

<sup>95</sup> Vgl. z.B. für den Interaktionstyp 'Beraten' Kallmeyer 1985, Nothdurft et al. (1994) oder für den Interaktionstyp 'Schlichtung' Nothdurft (1995), Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991.

<sup>96</sup> Vgl. Spranz-Fogasy 1986.

<sup>97</sup> Vgl. z.B. Goodwin & Goodwin 1987; Nothdurft 1993.

<sup>98</sup> Vgl. z.B. Kallmeyer 1979; Schegloff et al. (1977).

<sup>99</sup> Ein Beispiel dafür bietet die Bestimmung der Normalform einer Widerspruchssequenz in Spranz-Fogasy 1986 (S. 93-96). Die dreischrittige Einheitenfolge: „Behauptung - widersprechen - Bewältigung des Widerspruchs“ erfordert eine Ratifikation der Bewältigung als vierten Schritt; das wird erst und gerade dadurch deutlich, wenn Gesprächsteilnehmer diese Ratifikation verweigern.

- die Ebene der Sachverhaltsdarstellung (z.B. die spezifische Perspektivierung von Bestandteilen eines Sachverhalts im Rahmen konstituierter komplexer Darstellungsformate wie Erzählen oder Argumentieren)
- die Ebene der sozialen Identitäten und Beziehungen (z.B. die Definition sozialer und interaktiver Rollen und Beziehungen wie Arzt-Patient, Bekanntschaft, Gegnerschaft)
- die Ebene der Interaktionsmodalitäten (z.B. typisierende Markierung von Ernsthaftigkeit oder Spiel, Formalität oder Informalität etc.)
- die Ebene der Reziprozitätsherstellung (sie betrifft die Sicherung der Verständigung durch wechselseitige Unterstellung und ggf. Demonstration von Verstehensleistungen; Verfahren der Renormalisierung in kritischen Situationen)

Gesprächsteilnehmer bearbeiten in ihren Aktivitäten die verschiedenen Konstitutionsaufgaben auf diesen Ebenen simultan und mit synergetischen Effekten. (Zu beachten ist dabei, daß die Gesprächsteilnehmer selbst alle Ebenen integriert behandeln, die Unterscheidung also eine lediglich analytische Trennung darstellen kann.) Die Aktivitäten der Teilnehmer weisen jedoch, bezogen auf die verschiedenen Ebenen, meist Schwerpunkte auf, und die Ebenen sind interdependent in der Weise, daß eine Akzentierung auf einer Ebene der Interaktionskonstitution auf einer anderen Ebene zu Veränderungen führt<sup>100</sup>. Grundsätzlich müssen jedoch alle Ebenen bei der Rekonstruktion des Gesprächsgeschehens im Blick behalten werden.

### *Gesprächsorganisation*

Die Ebene der Gesprächsorganisation betrifft die basalen Regelungsaufgaben für die geordnete Durchführung von Gesprächen. Bereits die grundlegenden Bedingungen einer Interaktion, das Vorhandensein zweier oder mehrerer Beteiligter und der Ablauf in der Zeit, zwingen die Beteiligten zur stets aufs Neue zu regelnden Verteilung des Rederechts und Sequenzierung ihres sprachlichen Handelns. Diese jeweils lokal relevanten Anforderungen sind angebunden an übergreifende Zusammenhänge und Anforderungen (Makro-Organisation), die mit der Etablierung, Durchführung und Beendigung von Gesprächen sowie insbesondere mit thematischen und handlungsspezifischen Strukturierungsaufgaben gegeben sind.

Insbesondere aus der amerikanischen „conversation analysis“ stammen die wesentlichen Grundzüge eines umfassenden Systems der Gesprächsorganisation<sup>101</sup>. Grundeinheit dieses Systems ist der einzelne Redebeitrag („turn“) eines

---

<sup>100</sup> Vgl. Nothdurft et al. (1984); darin wird anhand eines informellen, familialen Schlichtungsgesprächs gezeigt, wie die Schlichtungssituation selbst durch die verschiedenen Aktivitäten der Beteiligten zustandekommt. Dabei führen die unterschiedlichen Darstellungen des Sachverhalts durch die Beteiligten zu einer Definition des Sachverhalts „als Konflikt“ (Ebene der Sachverhaltsdarstellung), dies wiederum zu Beteiligten- bzw. Parteiendefinitionen wie Schädiger, Geschädigter und Schlichter (Ebene der sozialen Identitäten und Beziehungen) und weiter zu einer handlungsschematischen Orientierung der Beteiligten auf „Schlichtung“ hin (Ebene der Handlungskonstitution).

<sup>101</sup> Die grundlegende Darstellung findet sich in Sacks et al. (1974). Einen Überblick über die konversationsanalytische Literatur und ihre Rezeption im deutschen Sprachraum geben Bergmann 1981, Henne & Rehbock 1982, Kallmeyer 1988, Streeck 1983 und 1987.

Sprechers. Dessen (Binnen)Konstruktion erlaubt beliebigen Hörern die Antizipation des weiteren turn-Verlaufs und seines Abschlusses. Ein turn kann zwar über mehrere Konstruktionseinheiten unterschiedlicher Größenordnung und Strukturtypik (z.B. Satz, Phrase, Klausel etc.) fortgeführt werden, jedoch entsteht regelmäßig bei Abschluß einer Konstruktionseinheit die Möglichkeit eines Sprecherwechsels<sup>102</sup>. Die Zuschreibung des Rederechts an diesen „übergaberelevanten Stellen“ („transition relevance places“) ist in dreierlei Weise möglich, (a) als Wahl des nächsten Sprechers durch den gegenwärtigen, (b) als Selbstwahl eines nächsten Sprechers oder (c) als Selbstwahl des gegenwärtigen Sprechers als Folgesprecher. Auf der Basis dieser einfachsten Systematik der turn-Organisation lassen sich auch Regeln für den Umgang von Gesprächsteilnehmern mit kritischen Ereignissen wie Expansionen, Einschüben, Überlappungen, Unterbrechungen oder Korrekturen angeben<sup>103</sup>.

Die Verknüpfung von Redebeiträgen verschiedener Sprecher läßt sich aber nicht nur auf diese Weise, sondern z.B. auch in ihrem Aktivitätsgehalt und dessen organisatorischen Implikationen bestimmen<sup>104</sup>. Alle Redebeiträge (einmal abgesehen von der ersten und letzten Äußerung eines Gesprächs als Sonderfälle) sind in ein Netz von Verpflichtungen bereits dadurch eingebunden, daß sie Nachfolger eines vorigen und Vorläufer eines folgenden Beitrags sind. Insbesondere als Folge relativ stark verpflichtender Aktivitäten (z.B. einer Frage) ergeben sich „konditionale Relevanzen“ für nachfolgende Beiträge (z.B. als Antwort). Die jeweilige tatsächliche Reaktion wird interpretierbar durch den Bezug auf die vorangegangene Aktivität, und sie bestimmt selbst auch - reaktiv - die Interpretation der Bedeutung der vorangegangenen Aktivität mit. Dabei werden auch andere als die konditional relevante Reaktion als bedeutungsvoll verstehbar, wie beispielsweise markiertes Übergehen qua „Fehlplazierungsmarkierung“<sup>105</sup> oder Suspension zugunsten von Nebensequenzen<sup>106</sup>.

Folgeaktivitäten lassen sich außerdem als in systematischer Weise nicht-äquivalent bestimmen. Es zeigt sich, daß auf bestimmte Arten von Aktivitäten präferierte, weniger präferierte oder auch dispräferierte Aktivitäten folgen können, und daß diese Unterschiede systematisch markiert werden, z.B. durch verkürzte Formulierungen bei präferierten, verzögerte oder strukturell ausgebaute

---

<sup>102</sup> Solche Konstruktionseinheiten können daher auch als „kleinste pragmatische Einheiten“ gefaßt werden; vgl. Spranz-Fogasy 1986: 22-26.

<sup>103</sup> Vgl. Streeck 1983.

<sup>104</sup> Ich behandle hier diese Implikationen von Aktivitäten auf der Ebene der Gesprächsorganisation statt auf der der Handlungskonstitution. Dies korrespondiert mit der deutschsprachigen Rezeption der amerikanischen konversationsanalytischen Arbeiten bei Bergmann (1981 und 1994), Streeck (1983), Kallmeyer & Schütze (1976) usw. Die amerikanische Konversationsanalyse charakterisiert ihre Untersuchungsgegenstände meist als gesprächsorganisatorisch, verfügt dabei jedoch nicht über ein Ebenenmodell; den relevanten Kontrast zur Gesprächsorganisation bilden in deren Literatur Beschreibungs- und Kategorisierungspraktiken.

<sup>105</sup> Engl. misplacement marker; s. Schegloff & Sacks 1973.

<sup>106</sup> Engl. side-sequences; s. Jefferson 1972.

Reaktionen bei geringer oder dispräferierten Folgeaktivitäten<sup>107</sup>. So sind beispielsweise Zustimmungen gegenüber Ablehnungen meist präferiert, Selbstkorrekturen gegenüber Fremdkorrekturen etc.<sup>108</sup>

Die Konzepte der konditionalen Relevanz und der Präferenzorganisation weisen damit bereits über den bloß lokalen Gesprächszusammenhang hinaus auf komplexere und sequenziell weiter gespannte Zusammenhänge. So strukturieren Nebensequenzen übergreifend die Rückbindung weiter entfernt liegender Aktivitäten zur Ausgangsverpflichtung<sup>109</sup>. Gesprächsteilnehmer können auch vorbereitende Aktivitäten zu späteren Aktivitäten realisieren, wobei spätere Aktivitäten nicht unbedingt ausgeführt werden müssen je nachdem, wie das Resultat der vorbereitenden Aktivitäten ausfällt (z.B. beim Vorfühlen für eine Einladung kann die Einladung selbst entfallen, wenn die Reaktionen auf das Vorfühlen eine Annahme unwahrscheinlich machen)<sup>110</sup>.

Übergreifende organisatorische Aktivitäten beziehen sich zum einen auf die intern-extern-Strukturierung von Gesprächen sowie zum anderen auf deren Binnenstrukturierung. Insbesondere die Herauslösung aus und die Rückführung in den allgemeinen Aktivitätsstrom sozialen Handelns zum Zweck einer fokussierten Begegnung (also Gesprächsanfänge, -beendigungen) stellt eine wesentliche und besondere Strukturierungsleistung der Teilnehmer selbst dar, die sich vielfach in relativ aufwendigen Vorlaufaktivitäten äußert<sup>111</sup>. Die übergreifende Binnenstrukturierung von Gesprächen geht mit der Konturierung von Gesprächsabschnitten einher. Gesprächsteilnehmer stellen Übergänge *von* bisherigen Aktivitäten bzw. Aktivitätskomplexen *zu* nachfolgenden Aktivitäten bzw. Aktivitätskomplexen her, um sich im Ereignisstrom orientieren zu können. Abwenden und Zuwenden organisiert die interaktiven Fokussierungsvorgänge der Identifikation aktueller, vergangener und zukünftiger Aktivitäten und deren jeweiligen Verpflichtungszusammenhang<sup>112</sup>. Für die Organisation übergreifender Bezüge stehen den Teilnehmern dabei eine Fülle von Äußerungsformaten zur Verfügung<sup>113</sup>.

Die dargestellten formalen Strukturen der Gesprächsorganisation spielen eine wesentliche Rolle auch bei der Analyse individuellen Teilnehmerhandelns. Es ist erwartbar, daß sich, bezogen auf einzelne Teilnehmer, systematische Organisationsstrukturen ausbilden wie z.B. der Umgang mit Rederechten oder die Einhaltung bzw. der Aufbau von Aktivitätsverpflichtungen. Jedoch sind diese Charakteristika abhängig von und eng verwoben mit dem Aufbau von Interaktionsbezie-

---

<sup>107</sup> Vgl. Pomerantz 1975, 1978, 1984, Schegloff et al. (1977), Schegloff 1979.

<sup>108</sup> Kotthoff (1993) zeigt jedoch, daß Präferenzen durchaus kontext- bzw. modalitätsabhängig sind und z.B. in Konfliktgesprächen Nichtübereinstimmungen gegenüber Ratifikationen bzw. Zustimmungen präferiert sein können.

<sup>109</sup> S. Jefferson 1972.

<sup>110</sup> S. Terasaki 1976; Schegloff 1980.

<sup>111</sup> Vgl. Schegloff 1968, Schegloff & Sacks 1973.

<sup>112</sup> S. Kallmeyer 1978.

<sup>113</sup> S. beispielsweise die Untersuchungen zu „formulations“ (Heritage & Watson 1979 und 1980).

hungen, mit der spezifischen Thematik oder der jeweiligen lokalen oder übergreifenden Handlungstypik.

### *Handlungskonstitution*

Der Handlungsvollzug in Gesprächen ist vielfältig strukturiert, und er ist - interdependent - hierarchisch organisiert. In makroskopischer Einstellung stellen die Aktivitäten zu Beginn und zu Ende einer Interaktion, ebenso wie Abgrenzungen zu parallel laufenden Aktivitäten der Teilnehmer oder von Außenstehenden, Anstrengungen der Teilnehmer dar, die Einheitlichkeit eines Handlungskomplexes herzustellen und für die Dauer der Interaktion aufrechtzuerhalten<sup>114</sup>. Andererseits besitzen auch einzelne Äußerungen, Sequenzen von Äußerungen und Phasen eines Gesprächs einen ganzheitlichen Handlungscharakter, der jedoch, als Ausschnitt aus einer umfassenden Handlungsstruktur, jeweils nur in Abhängigkeit von dieser umfassenden Struktur bestimmbar ist. Handeln vollzieht sich demnach nicht in isolierten, selbständig funktionsfähigen einzelnen Sprechakten, deren pure Verkettung additiv komplexere Formen herzustellen vermag<sup>115</sup>; es unterliegt vielmehr - auf jeder Hierarchieebene - den mutuellen Definitionsleistungen aller Teilnehmer, insbesondere durch vorausgreifende, begleitende und reformulatorische Strukturierungen, und damit auch den Bedingungen der allmählichen Bedeutungsfestlegung<sup>116</sup>. Insbesondere Reformulierungen können den Handlungscharakter einer Äußerung noch im Nachhinein entscheidend verändern und sogar - gegenüber ursprünglich plausiblen Interpretationen - vollständig verkehren. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch die potentielle Polyvalenz einzelner Äußerungen allein schon auf der Ebene des Handlungsvollzugs, die erst durch das nachfolgende Geschehen, oft auch gar nicht, monosemierbar ist<sup>117</sup>.

Beim Vollzug von Handlungskomplexen orientieren sich die Gesprächsteilnehmer an zugrundeliegenden Handlungsmustern (Handlungsschemata). Als Handlungsschema wird ein kulturell verbreiteter und von den Gesellschaftsmitgliedern gewußter Vorstellungszusammenhang bezüglich der Typik von Interaktionen bezeichnet, der in mehreren Hinsichten strukturiert ist: er enthält Angaben über konstitutive Bestandteile einer komplexen Handlung (Handlungsschemakomponenten), Angaben über eine idealtypische, handlungslogische Abfolge dieser Komponenten (Abfolgelogik) sowie Angaben über bestimmte Beteiligungsvoraussetzungen und -aufgaben für die einzelnen Gesprächsteilnehmer (Beteiligungsrollen)<sup>118</sup>. Bei der Realisierung von Handlungsschemata orientieren sich Gesprächs-

---

<sup>114</sup> Vgl. Kallmeyer & Schütze 1976.

<sup>115</sup> So m.E. immer noch die Annahme dialoggrammatischer Ansätze; vgl. beispielsweise Hundsnerscher 1991, Motsch 1989, Weigand 1989.

<sup>116</sup> Vgl. Kallmeyer 1981.

<sup>117</sup> So ist z.B. die vielfach zur Demonstration von indirekten Sprechhandlungen verwendete Formulierung „Es zieht hier“ (z.B. Wunderlich 1978: 310) in Abhängigkeit von Partnerkonstellation und Situation *zugleich* Behauptung, Aufforderung (ein Fenster zu schließen) und Begründung der Aufforderung.

<sup>118</sup> Vgl. Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991.

teilnehmer zwar einerseits an Normalvorstellungen über Bestandteile, Abfolgeentwicklung und Beteiligungsaufgaben, sie zeigen sich jedoch andererseits hinsichtlich Expansionen oder Reduktionen einzelner Aspekte relativ flexibel bis hin zu vollständiger Unterlassung von Handlungsaufgaben<sup>119</sup>.

Genauere Beschreibungen von Handlungsschemata liegen z.B. für den Interaktionstyp „Beraten“<sup>120</sup> sowie für Schlichtungsgespräche<sup>121</sup> oder familiäre Konfliktgespräche<sup>122</sup> vor. Annäherungsweise charakterisiert sind Handlungsschemata wie Arzt-Patient-Gespräche<sup>123</sup>, Verkaufsgespräche<sup>124</sup> oder auch Verhandlungen<sup>125</sup>. Diese empirischen Analysen zur Handlungskonstitution haben gezeigt, daß eine Reihe von Bedingungen die Realisierung des Handlungsvollzuges beeinflussen und in der Rekonstruktion zu berücksichtigen sind. So vollzieht sich Handeln oft ohne erkennbare und vorausgreifend gesicherte Definition<sup>126</sup>. Mangelnde Definition des Handlungszusammenhangs kann für problematische Handlungsvollzüge sogar funktional sein, wie das Beispiel „Schlichtung“ zeigt: Vagheit kann die erforderliche Verhandlungsfähigkeit von Konfliktpositionen sichern oder auch die Durchführung einer Schlichtung erst ermöglichen, wenn die explizite Etablierung eines Dritten von den beiden Konfliktparteien als „Einmischung“ verstanden würde<sup>127</sup>. Oder es lassen sich große Organisationsvarianzen bei der Bearbeitung eines Handlungsschemas beobachten; so können z.B. Schlichtungen en passant in laufende Handlungsvollzüge eingebettet oder institutionell aufwendig avisiert und durchgeführt oder sogar über einen längeren Zeitraum in mehreren Begegnungen abgehandelt werden<sup>128</sup>. Und es werden interaktiv Aufhebungen oder Veränderungen der Handlungsorientierungen hergestellt oder einseitig-strategisch vollzogen<sup>129</sup>.

Der Beitrag einzelner Gesprächsteilnehmer zum Handlungsvollzug weist in Interaktionen schnell systematische Züge auf, wie sich auch diese Systematik in den Aktivitäten der Interaktionspartner spiegelt. Durchführungscharakteristika wie hohe Explizitheit des Handlungsvollzugs, markierte, aber nur vordergründige Subordination oder auch systematische Störmanöver lassen sich daher dingfest

---

<sup>119</sup> Beispielsweise die Unterlassung einer gemeinsamen Problemdefinition oder die Nichtbehandlung des Interaktionsgegenstandes „Entscheidungspräferenz“ in Beratungsgesprächen; vgl. Nothdurft 1984a, Nothdurft 1992.

<sup>120</sup> Vgl. Kallmeyer 1982, Kallmeyer 1985.

<sup>121</sup> Vgl. Nothdurft (1995), Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991 (genauer in: Nothdurft 1985a); dazu auch die Beschreibung des Interaktionstyps in Abschnitt II.2.3 dieser Arbeit.

<sup>122</sup> Vgl. Spranz-Fogasy & Fleischmann 1993; dazu auch die Beschreibung des Interaktionstyps in Abschnitt II.2.3 dieser Arbeit.

<sup>123</sup> Vgl. Nothdurft 1992, Spranz-Fogasy 1988.

<sup>124</sup> Henne & Rehbock 1982: 89-220.

<sup>125</sup> Kallmeyer 1979.

<sup>126</sup> Vgl. Kallmeyer 1981.

<sup>127</sup> Vgl. Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991.

<sup>128</sup> Vgl. Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991.

<sup>129</sup> Vgl. z.B. Kallmeyer 1977.

machen, im gesamten Handlungsvollzug verorten und personbezogen konfigurieren.

### *Sachverhaltsdarstellung*

Im Fokus der alltagsweltlichen Sicht auf Gespräche steht zweifellos der jeweilige Inhalt, also die Redegegenstände und das, was über sie ausgesagt wird. Tatsächlich sind, mit wenigen Ausnahmen wie z.B. Kontakt-Ritualen, Gespräche stets mit Sachverhaltsdarstellungen verbunden. Sachverhaltsdarstellungen weisen dabei sehr unterschiedliche Organisationsformate auf:

- In fast allen Gesprächen finden sich „andeutungsweise Kurz-Repräsentationen“<sup>130</sup> in Form einzelner sprachlicher Ausdrücke oder Äußerungen; darin können singuläre Sachverhalte oder hochkomplexe Zusammenhänge<sup>131</sup> angesprochen sein.

Bei umfangreicheren Darstellungen komplexer Sachverhalte lassen sich relativ zur interaktiven Organisation durch die Beteiligten zwei Formen unterscheiden:

- Zum einen gibt es explizite Sachverhaltsdarstellungen, die durch gemeinsame Darstellungsleistungen verschiedener Teilnehmer zustandekommen; solche Darstellungsformate finden sich vor allem in Gesprächen mit einem zentralen Redegegenstand (wie z.B. einem Problem in Beratungsgesprächen, einem Konflikt in Schlichtungsgesprächen etc.). Die Gesprächsteilnehmer geben sich wechselseitig Informationen und Hinweise, fördern oder liefern Begründungen, fordern und liefern thematische Expansionen, nehmen auch Darstellungen zurück etc. und konstruieren auf diese interaktiv *offene* Weise komplexe Sachverhaltskonfigurationen.
- Zum anderen können Gesprächsteilnehmer einander auch zusammenhängende, in sich *geschlossene* Darstellungen in Form von z.B. Erzählungen oder Berichten bieten<sup>132</sup>. Zwar sind Partnerinterventionen prinzipiell möglich und darstellungsbegleitende Unterstützungshandlungen erforderlich, doch ist zentral der durchführende Teilnehmer für die Strukturierung gemäß für bestimmte Formate geltende Gestaltungsprinzipien verantwortlich: für angemessene Entfaltung, Detaillierung, Relevanzfestlegungen, Kondensierung oder Gestaltschließung<sup>133</sup>.

Sachverhaltsdarstellungen sind nicht nur mit Organisationsanforderungen kognitiver und thematischer Natur, sondern auch mit wesentlichen Aufgaben der Interaktionskonstitution eng verbunden. Sie werden entsprechend z.B. Handlungsorientierungen oder Beteiligungskonstellationen strukturiert und modalisiert: Sachverhaltsdarstellungen unterscheiden sich danach, ob sie als Problem oder als Anekdote vorgebracht werden<sup>134</sup>, oder ob sie einem Freund, einem Arzt oder einem Vorgesetzten gegenüber realisiert werden. Entsprechend solchen Zusammenhän-

---

<sup>130</sup> Kallmeyer 1982: 14.

<sup>131</sup> Letzteres beispielsweise in sog. Schlüsselwörtern, in denen sich die Bedeutung oder Botschaft eines komplexen Diskussionszusammenhangs kristallisiert; vgl. Nothdurft 1996, Spranz-Fogasy 1992b.

<sup>132</sup> Vgl. Kallmeyer & Schütze 1977; Ehlich 1980.

<sup>133</sup> Vgl. Kallmeyer & Schütze 1977.

<sup>134</sup> Nothdurft bezeichnet den Prozeß der modalen Qualifizierung von Sachverhalten als „Typologisierung“; vgl. Nothdurft 1984a (auch Nothdurft (i.Dr.a)). Herrmann 1985 spricht in diesem Zusammenhang von „Transformation“.

gen werden beispielsweise eher Ereignisträger oder eher Abläufe eines Geschehens fokussiert bzw. vernachlässigt<sup>135</sup>.

Die individuelle Beteiligung an Darstellungsaufgaben wird von den verschiedenen Gesprächsteilnehmern unterschiedlich gehandhabt. Im Verlauf von Gesprächen ergibt sich auch hier schnell eine individuell-systematische Beteiligungsweise. Ausufernd expandierende Darstellungsweisen des einen Teilnehmers kontrastieren dann z.B. mit scharf antagonistischen Interventionen eines anderen, oder es stehen geschickt partialisierende Formulierungen integrierenden Darstellungen gegenüber.

### *Soziale Identitäten und Beziehungen*

Die Beteiligung verschiedener Personen an einem Gespräch bringt es mit sich, daß die Beteiligten ihre Beziehungen organisieren und dabei auch ihre individuelle Beteiligung am Gespräch bestimmen und füreinander sichtbar machen müssen. Die gesprächsweise zu schaffenden Beziehungen und Identitäten stehen dabei in einem komplementären Verhältnis zueinander, die Positionen der Beteiligten sind aufeinander bezogen und kommen zugleich erst als Austauschgestalt zustande. Identitäten und Beziehungen sind so „als pragmatische Positionen in einem Geflecht von Beteiligten zu verstehen, welches sich im Gesprächsprozeß bildet“<sup>136</sup>. Und sie sind insofern immer auch ein Produkt der Aktivitäten der Beteiligten auf den verschiedenen Ebenen der Interaktionskonstitution.

Vor allem die Etablierung von Handlungsschemata ist mit Beteiligungsrollen verbunden, die einerseits zwar auf bestimmte Voraussetzungen sozialer Identitäten und Beziehungen verweisen (z.B. die fachliche Kompetenz als Arzt und die Beschwerdenwahrnehmung eines Patienten als Voraussetzungen eines ärztlichen Sprechstundengesprächs), andererseits aber durch den jeweiligen Handlungsvollzug selbst zu Elementen der Definition sozialer Identitäten und Beziehungen werden<sup>137</sup> (z.B. die explorativen Aktivitäten eines Arztes und die Symptomschilderungen eines Patienten<sup>138</sup>). Der Konstitution sozialer Identitäten und Beziehungen kommt so zugleich eine interne Organisations- und eine externe Verweiskfunktion zu. Soziale Identitäten und Beziehungen „sind“ jedoch nur, insofern sie einen wirksamen Bestandteil der aktuellen Interaktion bilden.

Beziehungs- und Identitätsaspekte werden in Gesprächen aber selten explizit behandelt, sondern erscheinen i.d.R. als Epiphänomen des interaktiven Han-

---

<sup>135</sup> Zur Modalisierung und zur Konfiguration von Aushandlungsmustern „des Problems“ in Beratungsgesprächen s. Nothdurft 1984a, zu Beschwerdeschilderungen in ärztlichen Gesprächen Nothdurft 1984b oder 1985 oder zur Konfliktorganisation in Schlichtungsgesprächen Nothdurft (i.Dr.a).

<sup>136</sup> Depperman 1995: 90 unter Bezug auf Davies & Harré 1990.

<sup>137</sup> Vgl. Kallmeyer 1982: 17.

<sup>138</sup> Vgl. zur Exploration Spranz-Fogasy 1987, zur Symptomschilderung Nothdurft 1984b oder 1985.

delns<sup>139</sup> in „Metamitteilungen“<sup>140</sup>. Sie sind daher eher als Muster des „Aufeinander-Reagierens“ zu charakterisieren, die zwar vielfach gemeinsam ausgehandelt und realisiert werden, häufig jedoch auch gegen die Absichten von Interaktionsteilnehmern zustandekommen, wie die vielen Beispiele systematischer Mißverständnisse in interkulturellen Kontexten zeigen<sup>141</sup>.

Auf der anderen Seite stellt die Konstitution sozialer Identitäten und Beziehungen für Gesprächsteilnehmer selbst einen wesentlichen Interpretationsgesichtspunkt dar, mit dem sie die Formen der eigenen und partnerlichen Handlungsbeteiligung betrachten<sup>142</sup>. Für sie geht es darum, sich der (sozialen) Typizität von Handlungsvollzügen zu versichern, um das lokale Gesprächsgeschehen angemessen analysieren und angemessen darauf reagieren zu können. Jede Äußerung und ihre spezifische Modalisierung stellt dabei „Material“ für die Konstitution und für die Analyse von sozialen Identitäten und Beziehungen dar.

### *Interaktionsmodalitäten*

Gesprächsteilnehmer müssen ihren Aktivitäten einen im Zusammenhang der ablaufenden Interaktion charakteristischen Seins-Status verleihen. Ob es sich um die gemeinsame ernsthafte Bearbeitung eines persönlichen Problems handelt, um spielerische Frotzeleien im Freundeskreis oder um eine weitgehend entsubjektivierte wissenschaftliche Erörterung, immer müssen diese Modi von den Teilnehmern selbst auch markiert und eventuelle lang- oder kurzfristige Veränderungen angezeigt werden<sup>143</sup>. Die Konstitutionsebene der Interaktionsmodalität bezieht sich demnach auf „Verfahren [...], die einer Darstellung, Handlung oder Situation eine spezielle symbolische Bedeutsamkeit verleihen“<sup>144</sup>, wobei von einer interdependenten Beziehung von Darstellungs-, Handlungs- bzw. Situationsgehalt einerseits und ihrer jeweiligen Modalisierung andererseits auszugehen ist. Die Überlegungen zur Interaktionsmodalität im Rahmen der Theorie der Interaktionskonstitution nehmen theoretische Bezugnahmen auf das (bewußtseinstheoretische) Konzept der „Sinnprovinz“ bei Schütz<sup>145</sup> sowie auf die (interaktionsanalytische) Annahme einer symbolischen Rahmenorganisation von Interaktion bei Goffman<sup>146</sup>.

Mit den Verfahren der Modalisierung ändern sich für die Beteiligten zugleich die Voraussetzungen und die Konsequenzen ihrer Aktivitäten. Während z.B. in

---

<sup>139</sup> Auch bei expliziter Thematisierung von Identitäts- und/oder Beziehungsaspekten spiegelt wiederum die Art des Redens Aspekte der Identität und Beziehung wider, die selbst nicht thematisiert werden; vgl. Depperman 1995.

<sup>140</sup> Vgl. Tannen 1986, Tannen 1990; Bateson 1981; Watzlawick et al. (1980).

<sup>141</sup> Zu kulturellen Mißverständnissen s. Gumperz 1982a, Gumperz 1982b; Günthner 1993 (dort auch ausführliche bibliographische Angaben zu diesem Aspekt von Kommunikation).

<sup>142</sup> Vgl. Kallmeyer 1982: 19.

<sup>143</sup> Einen Überblick über Formen, Verfahren und Funktionen von Interaktionsmodalitäten gibt Müller 1984, bes. 106-119, 147-166.

<sup>144</sup> Kallmeyer 1979a: 556.

<sup>145</sup> Schütz 1962-66: 230ff; dazu auch Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen 1981: 220ff.

<sup>146</sup> Goffman 1980.

alltagsweltlichen Situationen oft relativ tolerant Interpretationsspielräume eingeräumt werden, sind Äußerungen in institutionell überformten Situationen strikteren Interpretationsbedingungen unterworfen, und für bereits vollzogene Aktivitäten lassen sich in privaten, alltagsweltlichen Kontexten leichter Korrekturen oder Rücknahmen durchführen, als beispielsweise in strategischer Interaktion, in der jeder Zug zählt oder in öffentlichen Interaktionssituationen, in denen Äußerungen vielfach bezeugt werden können<sup>147</sup>. Die jeweils geltende Modalität prägt das Interaktionshandeln der Teilnehmer also in entscheidender Weise mit: „Jedes Modalitätsschema dient zur Feinabstimmung assoziativer u.a. rezeptiver Prozesse und spezifiziert die Art *erwartbarer* Informationen und *möglicher* Schlußfolgerungsprozeduren.“<sup>148</sup>

Modalisierungen beziehen sich auf Interaktionsstrukturen unterschiedlichster Größenordnung und sind vielfältig ineinander verwoben. Schon kleinste Äußerungsteile lassen sich gegen ihre Umgebung abgegrenzt modalisieren (z.B. durch ironisch intonatorische Markierung), wie sich auch Handlungskomplexe bis hin zu vollständigen Interaktionen (und ggf. auch Interaktionsserien wie z.B. bei Therapiegesprächen) übergreifend modal charakterisieren lassen. Innerhalb modalisierter Aktivitäten können Submodalisierungen ein vielfältig strukturiertes Netz modaler Relationen entstehen lassen. Übergreifende Modalisierungen werden meist explizit angekündigt und ausgehandelt, aber auch insertierte Modalisierungen werden zwischen den Interaktionspartnern verhandelt, ratifiziert oder abgelehnt.

Durch die konstante Anforderung an Interaktionsteilnehmer werden von diesen auch auf der Ebene der Konstitution von Interaktionsmodalitäten systematische Strukturen produziert, die von einem Teilnehmer ausgehen, bzw. von anderen in bezug auf ihn hergestellt werden. Ständig intermittierende Frotzeleien in ernsthaften Diskussionen beispielsweise führen zu Ausgrenzungsaktivitäten, oder mit großer emotionaler Beteiligung vorgetragene Erlebnisse erzeugen betroffenen-teilnahmsvolle Unterstützungsaktivitäten.

### *Reziprozitätsherstellung*

Gesprächsteilnehmer sind beim Vollzug von Interaktionen mit einigen strukturellen und daher unvermeidbaren Dilemmata konfrontiert, die die erforderliche Kooperativität gefährden. Dazu gehören beispielsweise die Verschiedenheit der Beteiligten oder die unaufhebbare Indexikalität der sprachlichen Ausdrücke<sup>149</sup>. Für die Sicherstellung des Kommunikationsablaufs sind daher eine Reihe von Koope-

---

<sup>147</sup> Man denke beispielsweise an die unbeabsichtigten Folgen gewollter oder ungewollter öffentlicher Äußerungen wie Helmut Kohls Vergleich von Gorbatschow und Goebbels oder der Vergleich Ronald Reagans vom Reich des Bösen mit der damaligen Sowjetunion.

<sup>148</sup> Müller 1984: 119 (Hervorh. von Müller).

<sup>149</sup> Zur Indexikalität sprachlicher Ausdrücke, also der Bedeutungsabhängigkeit „in ihrem Gebrauch durch konkrete Personen in konkreten Kontexten“ (Streeck 1987: 675), s. Garfinkel & Sacks 1976; auch Patzelt 1987.

rationsanstrengungen erforderlich, die die „Bedingungen der Möglichkeit von Kommunikation“<sup>150</sup> erst herstellen bzw. durch die Dauer einer Interaktion hindurch gewährleisten. Die Kooperationsleistungen sind dabei gebunden an praktische Idealisierungen, die die Beteiligten vornehmen, um für die Dauer und die Zwecke einer Interaktion Dilemmapotentiale zu suspendieren. Unterstellt wird in praktischen Idealisierungen z.B. die Austauschbarkeit der Standpunkte oder die Kongruenz der Relevanzsysteme der Beteiligten<sup>151</sup>.

Die interaktiven Verfahren der Reziprozitätsherstellung sind in Abhängigkeit von situativen und beteiligungskonstellativen Bedingungen unterschiedlich aufwendig bzw. unterschiedlich deutlich markiert. Insbesondere in Übergangabschnitten wie Eröffnung oder Beendigung von Gesprächen, aber auch an intrakommunikativen Nahtstellen wie Übergängen von Handlungskomplexen (z.B. in Schlichtungsgesprächen von der antagonistischen Konfliktpräsentation der Streitparteien zur gemeinsamen Konfliktdefinition aller Beteiligten), sind deutliche Reziprozitätsappelle erkennbar (z.B. Grüßen, Formulierungen gemeinsamer Interessenlage etc.). Ansonsten garantiert gerade die reibungslose Fortschreibung der Interaktion den Beteiligten die Gültigkeit ihrer Reziprozitätsunterstellungen<sup>152</sup>. So ist die wechselseitige Ratifikation von Aktivitäten *qua Vollzug* (d.h. durch Anschluß weiterführender Aktivitäten) die häufigste, aber auch gerade die unauffälligste Form der Geltungsqualifikation von Reziprozität<sup>153</sup>.

Die - faktisch häufigen - Verletzungen des Reziprozitätsprinzips sind in Abhängigkeit von Art und Penetranz der Störungen von unterschiedlichem Gewicht. Sie reichen von gesprächsorganisatorischen Nachlässigkeiten bis hin zu beispielsweise permanenter Unterstellung kollusiver Aktivitäten. Zu ihrer Bearbeitung stehen Gesprächsteilnehmern vielfältige Verfahren der lokalen Ausgrenzung bzw. Einkapselung und der Wiederherstellung von Normalität zur Verfügung bis hin zu einem befristeten Wechsel der Diskursebene oder einer demonstrativen Markierung von Normalität<sup>154</sup>.

---

<sup>150</sup> Kallmeyer & Schütze 1976: 9; die Überlegungen zur Reziprozitätskonstitution decken sich in Teilen mit denen von Habermas 1976 zur universalen Geltungsbasis der Rede, bes. zum Aspekt der Verständlichkeit.

<sup>151</sup> Vgl. zu Sozialisationsidealisierungen Schütz 1962-66, auch Garfinkel 1981; zu Basisregeln der Kommunikation s. Cicourel 1976 und 1975.

<sup>152</sup> Reziprozitätskonstitution ist hier einem Paradox unterworfen: Die Fokussierung der Reziprozitätsherstellung gefährdet diese.

<sup>153</sup> Vgl. die Analyse der Normalform einer Widerspruchs-Sequenz in Spranz-Fogasy 1986: 93ff.

<sup>154</sup> Ein wesentlicher Bestandteil der interaktionsanalytischen Forschungsstrategien ist es ja, aus der Bewältigung von kritischen Situationen Normalformen der Kommunikation und Normalformerwartungen der Gesellschaftsmitglieder zu rekonstruieren. Dies zeigt sich z.B. in der unübersehbaren Fülle von Anekdoten mit „experimentum crucis“-Charakter (Goffman 1980: 24) im Werk Goffmans, in dem auf der Analyse von Mißverständnissen beruhenden Vorgehen in der Ethnographie des Sprechens (z.B. Gumperz & Tannen 1979) und reicht bis hin zur Konstruktion und Durchführung von „Krisenexperimenten“ (engl. breaching experiments), wie sie bes. Garfinkel in den 50er Jahren durchführte; vgl. Garfinkel 1963 und 1967. Vgl. zu Renormalisierungsformen auch bes. Kallmeyer 1979.

Gerade in kompetitiven Gesprächen, wie sie der vorliegenden Untersuchung zugrundeliegen<sup>155</sup>, sind Reziprozitätsverletzungen als systematischer Bestandteil der Interaktion wahrscheinlich. Ihnen liegen markante Perspektivdivergenzen der Beteiligten voraus, die Anstrengungen der Angleichung von Sichtweisen wie auch der Suspension von Gefährdungspotentialen bei markierten Divergenzen sichtbar machen oder aber auch zum Abbruch von Verständigungshandlungen bei Aufgabe der Reziprozitätsunterstellungen durch die Beteiligten führen. Auch dieser Aspekt der Interaktionskonstitution läßt systematisch Strukturbildung beim einzelnen Teilnehmer erwarten in der Art, wie er Reziprozitätsaspekte bzgl. seiner Interaktionspartner bearbeitet bzw. umgekehrt, wie seine Interaktionspartner mit ihm und in bezug auf ihn kooperieren.

Die verschiedenen Aspekte der Interaktionskonstitution, wie sie auf den letzten Seiten dargestellt worden sind, greifen in realen Handlungsvollzügen auf höchst komplexe Weise ineinander und bedingen dabei einander wechselseitig. Die Herausbildung von Strukturen auf der Ebene der Handlungskonstitution beispielsweise ist abhängig von flankierenden gemeinsam getragenen gesprächsorganisatorischen Maßnahmen, von adäquaten Sachverhaltsdarstellungen, von dazugehörigen Beziehungsdefinitionen, von korrespondierenden Modalisierungen und Kooperationsanstrengungen, wie umgekehrt z.B. die Orientierung an kulturellen Handlungsschemata die besondere Typisierung von Sachverhaltsdarstellungen ausprägt oder die Beziehungscharakteristik beeinflusst.

Dies sei am Beispiel des Interaktionstyps „Beraten“ verdeutlicht: Für die Durchführung eines Gesprächs als Beratungsgespräch ist insbesondere relevant, daß ein Sachverhaltskomplex als problematisch typisiert und als Problem gemeinsam definiert wird, und daß späterhin weitere Sachverhaltsdarstellungen als Lösungsvorschläge charakterisiert werden. Für diese Konstitutionsaufgaben auf Inhaltsebene müssen im Ablauf eines Gesprächs von den Beteiligten systematisch lokal und übergreifend gesprächsorganisatorische Bedingungen geschaffen und eingehalten werden, beispielsweise die Möglichkeit zu ausführlicheren Darstellungen (des Problems, eines Lösungsvorschlags etc.) oder die Möglichkeiten zu systematischen Klärungen (z.B. durch Nachfragen lösungsrelevanter Details). Systematische Klärungen dienen dabei u.a. der Sicherung der Reziprozität der Perspektiven. Die verschiedenen Darstellungen müssen weiterhin in wesentlichen Teilen problem- bzw. lösungstypischen Kohärenzansprüchen ernsthafter Modalqualität genügen<sup>156</sup>. Und darüberhinaus müssen die Beteiligten wechselseitig bestimmte Beteiligungszuschreibungen vornehmen und erfüllen, so z.B. eine asymmetrische Differenz von (auf seiten des Beraters) allgemeinem und (auf seiten des Ratsuchenden) besonderem Fallwissen, was wiederum eine bestimmte, vertrau-

---

<sup>155</sup> Vgl. die Darstellung des Gesprächskorpus in Abschnitt II.2.3.

<sup>156</sup> Das wird beispielsweise durch die Etablierung einer logisch-ontologischen Kontiguitätsebene dokumentiert, deren Indikatoren kausale, adversative oder konditionale Konjunktionen sind; zu diesem Zusammenhang von Kontiguität und Modalitäten der Themenbehandlung s. Müller 1984: 147-166.

ensvolle und kompetenzbasierte<sup>157</sup> Beziehungsqualität etabliert. Dies alles trägt zur Bildung einer Handlungskonfiguration im Sinne eines Beratungsgesprächs bei, wie umgekehrt die etablierte Handlungsschemaorientierung Anweisungen dafür bereitstellt, daß Sachverhaltsdarstellungen problemtypisiert werden, wann gesprächsorganisatorisch Darstellungs-“slots“<sup>158</sup> zur Verfügung gestellt werden, wie die Beteiligungsaufgaben verteilt sind, welche Kontiguitätsanforderungen gelten müssen, wie Perspektivendivergenzen zu handhaben sind<sup>159</sup> etc.

In diesen Darstellungen des Zusammenhangs der verschiedenen Dimensionen der Interaktionskonstitution zeigt sich die Synergetik interaktiven Handelns vor allem als *mutuell* und *reflexiv* strukturiert. Sie beruht jedoch darüberhinaus auch noch auf einer weiteren wesentlichen Bedingung für das Zustandekommen organisierter, aufeinander bezogener Handlungsvollzüge von Gesprächsteilnehmern: der *Prozeßhaftigkeit* allen sozialen und mithin auch des interaktiven Handelns in Gesprächen. Synergetik vollzieht sich in der Zeit und durch die Zeit.

### *Prozessualität*

In der Kosmologie Whiteheads, die er vor dem Hintergrund der modernen Physik entwickelt, ist *alles* Wirkliche Prozeß<sup>160</sup>, nicht nur das soziale Geschehen. Der Prozeßbegriff wird von Whitehead dabei in zweifacher Weise verwendet, als „Übergang“<sup>161</sup> von einem Ereignis zu einem ihm folgenden sowie als Vorgang des Zusammenwachsens von 'Vielen' zu einer individuellen Einheit (der „Konkretisierung“)<sup>162</sup>. In diesen beiden Bedeutungen werden auch in vielen interaktionsanalytischen Untersuchungen (s.u.) interaktive Erscheinungen erfaßt, ohne daß dabei der konstitutive Charakter von Prozessualität (an)erkannt wird. Ereignisgestalten wie komplexe Handlungen, komplexe Sachverhaltsdarstellungen oder Interaktionsbeziehungen sind jedoch noch weit weniger als physikalisch als Entitäten gefaßte Untersuchungsgegenstände empirisch stabile Gebilde<sup>163</sup>. Sie sind Prozeßeinheiten mit ständig sich wandelnden Zeitbezügen und Organisationsschwerpunk-

---

<sup>157</sup> Zur Funktion von Kompetenz und Vertrauen in Beratungsgesprächen s. Nothdurft 1994.

<sup>158</sup> I.S. einer mittlerweile gängigen Übertragung der tagmemischen Kategorie des slots auf pragmatische Zusammenhänge; s. Pike 1982.

<sup>159</sup> Zur Funktion und Bearbeitung von Perspektivendivergenzen in Beratungsgesprächen s. Schröder 1994.

<sup>160</sup> „The reality is the process“, Whitehead 1967: 72; zur Kosmologie Whiteheads s. Whitehead 1984; ähnlich grundlegend interpretiert Heidegger (1976) im Rahmen seiner Existenzial-Ontologie *Sein als Zeit*. In der neueren theoretischen Physik kommt mit der („Großen Vereinheitlichten“) Superstringtheorie, als dem Versuch einer einheitlichen Welterklärung, *Schwingungen*, also ebenfalls einem Prozeßphänomen, zentrale Funktion zu (vgl. Gell-Mann 1994, bes. Kap. 14).

<sup>161</sup> Whitehead 1984: 63.

<sup>162</sup> Whitehead 1984: 390.

<sup>163</sup> Vgl. Saner (1986), der im Zusammenhang der Frage nach Identität physikalische, metaphysische und personale Identität behandelt und postuliert: „Schon bei Artefakten schließen Räumlichkeit und Zeitlichkeit, streng genommen, Identität aus. Für alles Reale gilt vielmehr: A ist nicht A“ (40).

ten. Ihre Gestalt besteht aus Wandel, und im Wandel selbst liegt ein großer Teil ihrer Bedeutung<sup>164</sup>.

Wenn beispielsweise ein Beratungsgespräch nicht von einer Phase der Problempräsentation zu einer Phase der Lösungsentwicklung fortschreitet, so hört es auf, ein Beratungsgespräch zu sein. Und wenn in einem solchen Gespräch der Ratsuchende jegliche Lösungsinitiativen des Beraters mehrfach immer wieder abwehrt, so hat das für die Handlungsfunktion des Geschehens selbst Bedeutung (z.B. die, daß der Berater nicht zum Kern des Problems durchdringen kann, weil der Ratsuchende gar nicht beraten bzw. von seinem Problem „befreit“ werden will, sondern lediglich in seiner Auffassung von der unauflösbaren Dilemmastruktur seines Problems bestätigt werden will).

Es genügt also nicht, die Analyse konfigurativer Gebilde an die Analyse einzelner Elemente zu binden, die aus dem Ereignisstrom herausragen (wie z.B. schon die Betonung durch einen Akzent), oder die ihm gegenüber - vermeintlich - invariant sind; das Herausragen und die vermeintliche Invarianz sind umgekehrt selbst Prozeßphänomene und nur in Relation zu Prozessen als herausragend bzw. invariant zu bestimmen.

Die Darstellungen in den Arbeiten zur Theorie der Interaktionskonstitution sind hinsichtlich der Prozessualität des interaktiven Geschehens ambivalent. Einerseits wird Prozeßhaftigkeit faktisch als wesentliche Konstituente beansprucht, und gelegentlich wird auch desideratisch auf ihre Bedeutung verwiesen, andererseits wird sie nicht eigens fokussiert bzw. auch zugunsten produktorientierter, ordnungslogischer Überlegungen ausgeblendet<sup>165</sup>. Dafür, daß sie als wesentliche

---

<sup>164</sup> Vgl. Nothdurft (1994a: 1): „Es hat eine spezifische Bedeutung, wenn ich auch beim dritten mal auf eine Frage nicht geantwortet habe, die sich nicht auf das einzelne Nicht-Geantwortet-Haben zurückführen läßt“. In seinen „Überlegungen zu einer Theorie des Gesprächsprozesses“ knüpft Nothdurft an die Überlegung Humboldts an, daß die Flüchtigkeit des Sprechens durch den Prozeß selbst, durch seine objektivierende Wirkung aufgehoben wird (vgl. Humboldt 1963, weiterführend Zumthor 1989). Ähnlich auch Ricoeur: „eine Handlung [löst] sich vom Handelnden und bringt ihre eigenen Konsequenzen hervor“ (Ricoeur 1978: 95; für Ricoeur konstituiert sich gerade in dieser „Autonomisierung der menschlichen Handlung [...] die soziale Dimension der Handlung“ (ebda.). Vgl. auch Abschnitt IV.3.3 dieser Arbeit).

<sup>165</sup> Vgl. Nothdurfts Kritik an den gesprächsanalytischen Konzepten der „Sequenzialität“ und des „Accomplishment“ (Nothdurft 1994a). Das Konzept der Sequenzialität wird als Prozeßkonzept von Gesprächsanalitikern zurecht als Fortschritt gegenüber sprechakttheoretischen und anderen handlungs- bzw. kommunikationstheoretischen Ansätzen dargestellt; doch ist es zum einen auf nur wenige Sequenzeinheiten beschränkt und daher für makroanalytische Gesprächsentwicklungen unbrauchbar, zum anderen liegt das Augenmerk ausschließlich auf den konstitutiven Handlungsverpflichtungen innerhalb von Sequenzen und blendet daher andere prozeßkonstitutive Mechanismen aus (vgl. dazu die verschiedenen Arbeiten von Sacks, Schegloff und Jefferson zu Sequenzialisierungsphänomenen). Auch das Konzept des Accomplishment betrachtet interaktives Geschehen als sich in der Zeit konstituierend, verkürzt jedoch diese Dimension auf die Resultate von Prozessen, wenn Sinngabungsverfahren lediglich als ordnungslogische Relationen von lokalen Prozessen rekonstruiert werden (vgl. Garfinkel & Sacks 1976; andeutungsweise spiegelt sich die Prozeß-Produkt-Ambivalenz des Konzepts bereits in den verschiedenen, als gleichwertig angegebenen Übersetzungsmöglichkeiten: „Vollendung; Erfüllung, Durchführung, Realisierung; vollendete Arbeit *f*, Werk *n*; Leistung“ (Schöffler 1983). Ein weiteres problematisches Moment bei diesem Konzept scheint mir die beinahe intentionalistische Perspektive auf das Teilneh-

und umfassende Dimension der Interaktionskonstitution betrachtet werden sollte, sprechen jedoch u.a. folgende Aspekte, die auch von Kallmeyer und Schütze selbst regelmäßig hervorgehoben werden:

- Gespräche und auch ihre interne Phasenstrukturierung müssen im Ereignisstrom etabliert werden, und sie müssen ständig und dauerhaft aufrechterhalten werden; d.h. „gegen“ den Fluß, die Flüchtigkeit<sup>166</sup> des Geschehens müssen lokal Strukturen mit übergreifenden Wirkungen in kraft gesetzt werden.
- Die meisten der genannten Konstitutionsebenen lassen sich unmittelbar auch als Reflex der prozessualen Gebundenheit von Gesprächen kennzeichnen: basale *gesprächsorganisatorische* Aspekte wie die turn-Organisation oder die Sequenzialisierung von Aktivitäten sind der Zeitlichkeit geschuldet ebenso wie die Prinzipien der konditionalen Relevanz<sup>167</sup> oder die Präferenzregulierung<sup>168</sup> das nachfolgende Geschehen organisieren und die Organisationsstruktur von Reparaturen<sup>169</sup> der dafür konstitutiven Nachzeitigkeit Rechnung trägt; *handlungsorganisatorisch* verweist die Annahme einer idealtypischen Handlungskomponentenfolge auf die Notwendigkeit einer prozessualen Strukturierung von Handlungen und Handlungskomplexen durch die Interaktionsteilnehmer; oder auch die Organisationsformen von *Sachverhaltsdarstellungen* weisen z.B. in den Anforderungen zur Entfaltung und Gestaltschließung ebenfalls zeitliche Strukturierungszwänge auf<sup>170</sup>.

Gespräche sind so vor allem auch Emergenzphänomene<sup>171</sup>. Kallmeyer postuliert das selbst z.B. mit der Annahme von der „Allmählichkeit“ interaktiver Festlegungen, beispielsweise der „allmählichen Bedeutungsfestlegung“ von Aktivitäten im Rahmen der Handlungskonstitution<sup>172</sup>. Dieses Postulat wird aber reduziert und teilweise wieder suspendiert, wenn Handlungsschemata faktisch vor allem hierarchische Projektionen von Handlungskomponenten und ihren Relationen darstellen oder vor allem die abstrakte korrespondierende Qualität von Handlungsrelationen betrachtet wird<sup>173</sup>, statt diese als Abfolgestruktur zu rekonstruieren.

---

merhandeln zu sein: sie gelten als auf der Höhe ihres Tuns; dabei wird übersehen, daß es eine ganze Reihe von Prozeßereignissen gibt, die über das Handeln von Interaktionsteilnehmern hinaus eine eigene Dynamik entwickeln, die zwar von ihnen produziert, jedoch nicht kontrolliert wird.

<sup>166</sup> Vgl. dazu Franck 1989; Franck stellt darin grundsätzliche „Überlegungen zu einer reflexiven, prozeßorientierten Gesprächsanalyse“ an (so der Untertitel ihrer Arbeit). Sie problematisiert dabei vor allem die Differenz zwischen der Flüchtigkeit des Interaktionsgeschehens und der „Aggregatzustandsveränderung“ durch mediale Verfügbarmachung (Audio-/Videoaufzeichnung, Transkription). Gesprächsanalyse sieht sie danach eher als eine „Schule des Hörens“ (166).

<sup>167</sup> Vgl. Sacks et al. (1974).

<sup>168</sup> Vgl. Pomerantz 1975, 1978 und 1984.

<sup>169</sup> Vgl. Schegloff et al. (1977).

<sup>170</sup> Die Pointe eines Witzes an den Anfang einer Witzerzählung zu stellen wäre witzlos.

<sup>171</sup> Diese Charakteristik fehlt weitgehend in den Darstellungen der funktionalen Diskursanalyse sensu Ehlich und Rehbein (vgl. z.B. Ehlich & Rehbein 1979). Sprachliche Handlungsmuster werden dort vorausgesetzt und in der durch die „Wirklichkeitsstruktur [...] konstituiert[en ...] zeitliche[n] Struktur“ lediglich „abgearbeitet“ (ebda.: 253f). Das hat seinen Grund u.a. darin, daß sprachliche Realisierung als bloße „Oberfläche“ betrachtet wird, der analytisch relevante Gesetzmäßigkeiten unterlegt sind; die Oberfläche selbst hat so keinen interaktionskonstitutiven Wert.

<sup>172</sup> Kallmeyer 1982: 13 unter Bezug auf Kallmeyer 1981: 97ff.

<sup>173</sup> Kallmeyer 1982: 7.

Schütze konzediert, auf einem Nebenschauplatz der Interaktionskonstitutionstheorie, uneingeschränkt die Bedeutung der Prozessualität, wenn er „Situation“ als „Ereignisgestalt“ mit „einem sich entfaltenden Prozeßcharakter“ beschreibt und ebenfalls auf das „Sich-erst-allmählich-Zeigen der Interaktionsgestalt“<sup>174</sup> abhebt. Auch das sind jedoch lediglich programmatische Hinweise aus einer Forschungssituation heraus, in der „sich bisher kein Interaktionsanalytiker der systematischen Erforschung des Situationsphänomens zugewandt“<sup>175</sup> hat.

Immerhin stellt aber gerade die Theorie der Interaktionskonstitution prinzipiell ein Instrumentarium bereit, dem gegenüber „erlebte[r] Dauer und Wandlung von Situationskontexten“ reduzierten linearen „physikalischen Zeitkonzept der Abfolge von Schnittstellen“<sup>176</sup> eine interaktionstheoretisch angemessenere, qualitative Zeitperspektive beiseite zu stellen. Hier nämlich bilden Schwerpunktsetzungen auf den verschiedenen Ebenen der Interaktionskonstitution die Grundlage für die Einheitenbildung einer Ereigniskonfiguration, die damit originär interaktionistisch und gegenüber der (bloß interaktionsäußerlichen) physikalischen Zeit unabhängig und z.B. extensional variabel ist<sup>177</sup>. Darüberhinaus wird neben der Betrachtung diachroner Ereigniszusammenhänge auch der Synchronizität als relevantem Prozeßphänomen<sup>178</sup> Rechnung getragen.

Interaktionsphänomene, deren Bedeutung vor allem im Prozessualen liegt, sind auch Gegenstand vieler anderer interaktionsanalytischer Untersuchungen. So analysiert Tannen (1989) Wiederholungen und verbindet mit diesem Phänomen wesentliche interaktive Funktionen: der (Text)Produktion, der Verständigung, der (Text-)Verknüpfung, der interaktiven Bezugnahme aufeinander sowie der Metafunktion („over-arching function“) der Text- bzw. Gesprächskohärenz<sup>179</sup>. Spezieller weisen Ehlich und Rehbein (1977) auf die besondere Bedeutung von Wiederholungen in und als „Frage-Batterien“ hin. Schwitalla (1993) demonstriert verschiedene Grade von interaktiver Gemeinsamkeit (im emphatischen Sinne) durch

---

<sup>174</sup> Schütze 1987: 162.

<sup>175</sup> a.a.O: 161.

<sup>176</sup> Schütze 1987: 160 unter Bezug auf das Schnittstellenkonzept sensu Bayer 1984.

<sup>177</sup> Dies entspricht dem Postulat Bergsons, die „Wirklichkeit [zu] unterteil[en] mit Rücksicht auf ihre natürliche Gliederung“ (Bergson 1934: 238) und seinen Überlegungen zu einem Konzept von Dauer (Bergson 1922); s. dazu auch unter Bezug auf Bergson und Husserl die Überlegungen zum sinnhaften Erlebnis bei Schütz (1981, Zweiter Abschnitt: Die Konstitution des sinnhaften Erlebnisses in der je eigenen Dauer (62-136)); auch Oevermann konzipiert „soziale Zeit“ als Handlungszeit, die keine „spezifische Aggregation oder Anordnung physikalischer Zeit“ darstellt (Oevermann 1992: 323). Mit der Bereitstellung einer qualitativen Zeitperspektive überschreiten Kallmeyer und Schütze auch prinzipiell die bloß lineare Sichtweise im Sequenzialitätskonzept der Konversationsanalyse.

<sup>178</sup> So stellen z.B. simultane Anforderungen auf *verschiedenen* Ebenen Gesprächsteilnehmer oft vor ein Bearbeitungsdilemma, was die Reihenfolge anlangt. In Mehrpersonengesprächen können für einen Teilnehmer auch durch die Aktivitäten mehrerer seiner Partner zum Zeitpunkt seiner Redeübernahme simultane Anforderungen auf *gleicher* Ebene entstehen, deren sukzessive Bearbeitung unvermeidbar den Vorwurf falscher Gewichtung oder gar der Vernachlässigung nach sich ziehen kann (vgl. Abschnitte IV.2.1 und bes. IV.3.3).

<sup>179</sup> Tannen 1989: 47ff. Zum Unterschied von Textverknüpfung (auf der Textoberfläche) und Textkohärenz (als tiefenstrukturellem Sinnzusammenhang) s. Beaugrande & Dressler 1981.

synchron-chorisches bzw. diachron-fugales kollektives Sprechen<sup>180</sup>. Nothdurft (1984a) zeigt die Herstellung besonderer Darstellungsfiguren in Problempräsentationen durch die unterschiedliche Linearisierung von verschiedenen Sachverhaltsaspekten eines Problems („Stücken“ der Problempräsentation)<sup>181</sup>. Oder in Spranz-Fogasy (1986) untersuche ich unterschiedliche Vollzugsmodi von 'widersprechen', die sich einer besonderen Sequenzialisierung von verschiedenen 'widersprechens'-Handlungen (den „Techniken“ des 'widersprechens') verdanken<sup>182</sup>.

Die Überlegungen zu einem Konzept von Interaktionsprofilen sind schon konzeptionell unmittelbar an die Dimension der Prozessualität gebunden. Es handelt sich dabei ja um einen Untersuchungsgegenstand, dessen Extension sich über ganze Gespräche hin erstreckt, dessen Charakteristik also nicht, wie z.B. beim analytischen Konzept des Stils<sup>183</sup>, an bestimmten Stellen eines Gesprächs prototypisch und holistisch-vollständig in Erscheinung tritt, sondern die erst im und durch den Verlauf als Verlaufskonfiguration *zustandekommt*. Die Untersuchung individuellen Teilnehmerhandelns wird also die Leistungen von Gesprächsteilnehmern bei der Bearbeitung von Aufgaben der Interaktionskonstitution (i.S. der in diesem Abschnitt dargestellten Theorie der Interaktionskonstitution) vornehmlich in ihrer prozessualen Entwicklung in den Blick nehmen müssen. Dadurch werden vor allem die Konstitutionsprozesse von Interaktionsprofilen selbst i.S. von Strukturbildungsprozessen zum Untersuchungsgegenstand und ihre Beschreibung zu einem zentralen Untersuchungsziel<sup>184</sup>.

---

<sup>180</sup> Die Ausdrücke „chorisch“ bzw. „fugal“ sind im musikalischen Sinne gemeint, als gleichzeitiger Ablauf bzw. in einer fugenartig systematisch geregelten Folge gleicher sprachlicher Aktivitäten; vgl. Schwitalla 1993: 83ff.

<sup>181</sup> Nothdurft 1984a: 49ff.

<sup>182</sup> Spranz-Fogasy 1986: 47ff.

<sup>183</sup> S. Abschnitt I.2.

<sup>184</sup> Es werden damit also „Eigenschaften und Funktionen des Kommunikationsprozesses“ in den Mittelpunkt gerückt, wie Juchem (1989: 10f) in der Fortführung Ungeheuerscher Überlegungen zu einer systematischen Kommunikationstheorie formuliert, „Eigenschaften nicht der Sprache, sondern des Sprechens“.

## II. Gegenstand, Vorgehensweise, Material

### 1. Interaktionsprofile als Untersuchungsgegenstand

Unter einem Interaktionsprofil verstehe ich die auf einen einzelnen Gesprächsteilnehmer bezogene Verlaufskonfiguration des interaktiven sprachlichen Handelns aller Teilnehmer in einer jeweiligen Interaktion, wie sie sich aus dem Gesprächshandeln ergibt und zugleich auf dieses Handeln zurückwirkt und es anleitet. Der Untersuchung von Interaktionsprofilen stellt sich also die Aufgabe, das interaktive Handeln von Gesprächsteilnehmern in bezug auf jeweils einen von ihnen in seinem systematischen Zusammenhang und seinem jeweiligen Zustandekommen zu bestimmen.

Im Zusammenhang der Diskussion teilnehmerbezogener Konzeptionen in der Linguistik und der Interaktionskonstitutionstheorie wurde eine Reihe interaktionstheoretischer Voraussetzungen der Konzeption von Interaktionsprofilen herausgearbeitet. Grundlegend ist danach die Annahme der prinzipiellen Konstituiertheit allen interaktiven Handelns (*Konstitutivität*). Dieser Annahme zufolge wird durch die Aktivitäten der Gesprächsteilnehmer nicht nur das Gespräch als Ganzes, sondern auch das Handeln des je einzelnen Teilnehmers als kohärenter und systematischer, bedeutungsvoller Zusammenhang im Vollzug der Interaktion selbst hergestellt. Entsprechend lassen sich die einzelnen Aktivitäten innerhalb eines Gesprächs auch als Beitrag zu einem solchen Zusammenhang verstehen.

Als eine weitere wichtige Annahme, die auch schon in der obigen Formulierung der Konstitutivität interaktiven Handelns impliziert ist, kann die Wechselseitigkeit der Konstitution interaktiven Geschehens geltend gemacht werden (*Interaktivität*). Die Geordnetheit und Sinnhaftigkeit interaktiver Abläufe wird dadurch hergestellt, daß die Gesprächsteilnehmer ihre Aktivitäten aufeinander beziehen und so die Bedeutung des Geschehens gemeinsam definieren und sich wechselseitig bestätigen. Die Systematik individuellen Gesprächshandelns ist so immer auch eine Systematik interaktiven Handelns bzw. umgekehrt konstituiert die Systematik interaktiven Gesprächshandelns auch die Systematik individuellen Handelns.

Die Systematik des Handelns entfaltet sich dabei in verschiedenen Dimensionen von Gesprächen, den Ebenen der Interaktionskonstitution<sup>1</sup>. Die auf einzelnen Konstitutionsebenen zustandekommenden Muster sprachlichen Handelns (z.B. Darstellungsmuster wie Erzählen und Argumentieren oder Handlungsmuster wie Beraten und Schlichten) wechselwirken mit Elementen und Mustern anderer Konstitutionsebenen. Sie bringen auf diese Weise synergetische Effekte hervor, und beeinflussen dadurch rück- bzw. vorauswirkend die Aktivitäten bzw. ihre Interpretation durch die Teilnehmer auf den verschiedenen Ebenen und wiederum de-

---

<sup>1</sup> S. Abschnitt I.3.

ren Wechselwirkung mit Elementen anderer Ebenen usw.<sup>2</sup> Einzelne Aktivitäten lassen sich demnach einerseits in ihren (interaktiv-)reaktiven und -initiativen Bezügen erfassen. Andererseits lassen sie sich auch in ihrem spezifischen Beitrag zu Mustern und Wechselwirkungen auf und zwischen den verschiedenen Konstitutionsebenen bestimmen<sup>3</sup>.

Die ständig reziproke Synergetik von Aktivitäten und Aktivitätsmustern ist dabei in ihrer Struktur wesentlich bestimmt durch den dritten zentralen Aspekt, der als interaktionstheoretische Voraussetzung in die Konzeption von Interaktionsprofilen eingeht: die prozessuale Gebundenheit des interaktiven Geschehens (*Prozessualität*). Unter der hier vorausgesetzten Annahme der Konstituiertheit interaktiven Geschehens sind alle Strukturen einer Interaktion notwendigerweise emergent, da sie von den Gesprächsteilnehmern in der Interaktion selbst erst hergestellt und ständig aufrechterhalten werden müssen. Strukturbildung vollzieht sich dabei im Übergang von interaktiven Elementen bzw. Aktivitäten zu anderen und den dadurch geschaffenen Relationen einerseits und der sukzessiven, aber dadurch erst ermöglichten, Konkretisierung bzw. des prägnanter-Werdens des Geschehens i.S. einer integrierenden Vereinheitlichung verschiedener Aspekte andererseits. Entsprechend lassen sich die einzelnen sprachlichen Handlungen in ihren spezifischen zeitlichen Verpflichtungsbezügen zueinander und zugleich als Ereignisse eines sich bildenden Entwicklungszusammenhangs interpretieren.

Diesen Bestimmungen von Interaktionsprofilen als interaktiv und prozessual konstituierten Handlungskonfigurationen zufolge ergeben sich als zentrale Momente des Profilierungsgeschehens die folgenden drei *konstitutiven Elemente*: der *jeweilige Teilnehmer*, seine *Interaktionspartner* und der *Interaktionsprozeß* selbst. Die Aktivitäten des jeweiligen Gesprächsteilnehmers werden deshalb in ihrer besonderen Charakteristik, ihren spezifischen qualitativen und sequenziell-seriellen Bezügen zueinander sowie auch in ihren Komplementbezügen zu den Aktivitäten anderer Teilnehmer interpretiert (und dies in bezug auf einzelne andere, auf Gruppen von ihnen und auf alle zusammen). Ebenso werden entsprechend auch die Aktivitäten der Interaktionspartner in ihren besonderen Bezügen zum jeweils interessierenden Gesprächsteilnehmer analysiert. Die Notwendigkeit, auch die Aktivitäten der Interaktionspartner einzubeziehen, ist auch empirisch leicht evident zu machen. Eine ganze Reihe bekannter Verhaltensweisen einzelner in Gesprächen ist vor allem das Resultat von Aktivitäten anderer: So wird z.B. Außen-seiterschaft in erster Linie weniger durch die Aktivitäten eines einzelnen, als vielmehr durch explizite Ausgrenzungen seiner Interaktionspartner konstituiert.

---

<sup>2</sup> Vgl. das Beispiel zum Interaktionstyp „Beraten“ in Abschnitt I.3.

<sup>3</sup> Dabei entspricht jedoch jede Interpretation auch einer bestimmten Perspektive auf das interaktive Geschehen, sind doch alle Aktivitäten in Interaktionen in mehrfacher Weise untereinander verschränkt. Nach Oevermann sind jeweils dieselben Sequenzstellen „mehrfach sowohl Reiz wie Reaktion zugleich“, d.h. in Interaktionen mit mehreren Beteiligten sind „die Reize der einen individuellen Praxis zugleich die Reaktionen der anderen, aber dennoch bezogen auf den interaktiven Reproduktionsprozeß beides zugleich“ (Oevermann 1992: 314); diese Perspektivenrelativität gilt sowohl für den Analytiker wie für die Interaktionsteilnehmer selbst.

Schließlich werden auch noch die Aktivitäten aller Beteiligten im Blick auf ihre spezifische Aufeinanderfolge (und ggf. ihre besondere Simultaneität) als bedeutungstragende und -konstitutive Elemente eo ipso untersucht. Das Prozeßgeschehen als eigenwertiges Element einzubeziehen, hat ebenfalls empirische Evidenz. So ist z.B. Sturheit notwendig an die Wiederholung von strukturgleichen oder mindestens strukturähnlichen Aktivitäten gebunden.

Aus den bisherigen Bestimmungen zum Untersuchungsgegenstand Interaktionsprofile ergibt sich auch, daß die Analyse individueller Typen interaktiven Handelns zwangsläufig situationsbezogen sein muß, d.h. auf die einzelne Interaktion und den einzelnen Gesprächsteilnehmer beschränkt ist. Das Augenmerk situationsübergreifend angelegter empirischer Untersuchungen gilt dann nicht einzelnen Typen individuellen Handelns (wie z.B. bei den Konzeptionen von Rolle oder Stil), sondern den Prozessen der Herausbildung systematischer Strukturen und ihren interaktiven Bedingungen.

Im folgenden müssen nun die methodischen Voraussetzungen diskutiert werden, die die erforderliche konfigurativ-konvergierende Analyse aller Aktivitäten des jeweiligen Gesprächsteilnehmers und seiner Interaktionspartner im Prozeß einer jeweiligen Interaktion möglich machen.

## 2. Vorgehensweise

Das Konzept der Interaktionsprofile bezieht sich praktisch auf die Gesamtheit aller interaktiven Phänomene eines Gesprächs und deren gesprächslokaler und übergreifender Vernetzung untereinander. Es bedarf demnach für die empirisch-analytische Umsetzung der Ausarbeitung eines Methodeninventars, das dieser Komplexität des Untersuchungsgegenstandes, dem interaktiven sprachlichen Handeln des einzelnen Gesprächsteilnehmers und des darauf bezogenen Handeln seiner Gesprächspartner im reziproken Prozeß des jeweiligen Gesprächs, entspricht. Gefordert ist dafür gegenstandsadäquate Methodenkomplementarität. Die Methodik muß dabei den Zugriff auf die relevanten Analysedimensionen ausweisen und gewährleisten, Phänomenrelevanz sichern und es erlauben, in angemessener Weise Bezüge zwischen Phänomenen und Interpretationen und zwischen den Interpretationen selbst herzustellen. Die Angemessenheit ergibt sich dabei nicht durch externe Kriterien aus einem vorab erstellten Kriterienkatalog, sondern aus der Stimmigkeit zwischen den Interpretationen der verschiedenen lokalen Manifestationen. Die Validität der Analysen bemißt sich also daran, die Phänomene auf dem jeweiligen Abstraktionsniveau *konsistent* zu analysieren, es ist daher auch nicht problematisch, wenn es andere Interpretationen gibt, sondern erst, wenn diese begründeten Widerspruch etablieren<sup>4</sup>.

Aufgrund des komplexen Untersuchungsgegenstandes und seiner prozessual-rekonstruktiven Bestimmtheit ergeben sich u.a. folgende Merkmale einer angemessenen Methodik; sie muß

---

<sup>4</sup> Vgl. dazu im Zusammenhang der Textinterpretation Ricoeur 1978: 102ff; auch Depperman i.V.

- die verschiedenen Aspekte des Untersuchungsgegenstandes berücksichtigen (können); das betrifft zum einen die konstitutiven Elemente des Profilierungsgeschehens, also den jeweiligen Teilnehmer, die Interaktionspartner und den Interaktionsprozeß, zum anderen die verschiedenen Ebenen der Interaktionskonstitution;
- eine adäquate und ausreichende Auflösung der jeweiligen Analyseschritte ermöglichen; dazu gehört zum einen die angemessene Einheitenbildung, zum anderen die Ausweisung der jeweiligen Relevanz eines Interaktionsphänomens;
- die Phänomenanalysen von vornherein integrativ bzw. konfigurativ anlegen; dazu gehört, die Aktivitäten der Gesprächsteilnehmer in ihrem Zusammenspiel zu interpretieren, den Prozeß der allmählichen Verfestigung einer stabilen Figur zu rekonstruieren und die Rückkoppelungsprozesse zwischen den einzelnen Aktivitäten und dem sich entwickelnden Interaktionskontext aufzuhehlen.

Aufgrund ihres integrativen Charakters kann die linguistische Gesprächsanalyse für diese Anforderungen auf ein breitgefächertes Methodenspektrum zurückgreifen<sup>5</sup>. Neben den für die Entwicklung der Gesprächsanalyse initialen Vorgehensweisen der ethnomethodologischen Konversationsanalyse und des aus der ethnography of speaking entwickelten Kontextualisierungskonzepts sensu Gumperz u.a.<sup>6</sup> werden textlinguistische Verfahren<sup>7</sup>, aber auch viele Elemente traditioneller linguistischer Grammatik-, Semantik- und Pragmatikforschung einbezogen<sup>8</sup>.

### *Fokusanalyse*

Die Aufgabe, die verschiedenen methodischen Anforderungen, die mit der Gegenstandskonzeption verbunden sind, mit den vielfältigen gesprächsanalytischen Vorgehensweisen abzugleichen, bearbeite ich mithilfe des gesprächsanalytischen Konzepts der *Fokusanalyse*. Unter einem Fokus verstehe ich einen formalen - und offenen - Bezugspunkt von Phänomenanalysen, der durch die Analyse der Phänomene in seiner Funktion bzw. seiner Bedeutung erst hergestellt, beeinflusst und verdichtet wird.

Als ein solcher Bezugspunkt gilt der physisch (akustisch und/oder<sup>9</sup> visuell) abgrenzbare jeweils interessierende („fokussierte“) Teilnehmer, den ich im folgenden als *Fokusteilnehmer* bezeichne. Es handelt sich also um einen aus extrakommunikativer Perspektive bestimmten, vorläufigen, Untersuchungsgegenstand, auf den hin alle verfügbaren Daten eines kommunikativen Geschehens projiziert und konfigurativ interpretiert werden. Im Rahmen einer solchen Analysekonzeption werden alle Untersuchungsphänomene dann nur als Beitrag zu einer sich erst ergebenden Konfiguration behandelt (und nicht als - pars pro toto - Ausdruck einer bereits bekannten und vorausgesetzten Typik). Es handelt sich demnach um

---

<sup>5</sup> Im Überblick s. Deppermann 1995; aus linguistischer Perspektive Henne & Rehbock 1982.

<sup>6</sup> Vgl. Gumperz 1982a; im Überblick Auer 1986 und Schmitt 1994.

<sup>7</sup> Im Überblick s. Beaugrande & Dressler 1981 sowie Kallmeyer et al. (1977).

<sup>8</sup> Einen vergleichenden Überblick über Perspektiven und Verfahren der Diskursanalyse in der Linguistik gibt Schiffrin 1994.

<sup>9</sup> Mit der „und/oder“-Konstruktion soll auf die Abhängigkeit der Analyse von audio- oder videoteknisch erhobenen Daten hingewiesen werden.

eine strukturell erkenntnistheoretische Entität, die ein ontisches Gewicht erst durch analytische Anstrengungen und Bewährungen erhalten kann<sup>10</sup>.

Die Vorteile einer solchen Konzeption liegen darin, daß sie den Untersuchungsgegenstand nur in geringem Maße präfiguriert. Hinsichtlich der Kontrolle empirisch-analytischen Arbeitens ist eine solche Konzeption dann aber

- sensibel, was die analytische Konstitution von Untersuchungsphänomenen und -einheiten anlangt,
- sensibel, was die Interpretationen dieser Phänomene betrifft und
- sensibel, was die Wahrnehmung und Herstellung analytischer Konstruktionen anlangt,

da Untersuchungsphänomene und -einheiten wie auch die analytischen Konstruktionen ständig aufs neue in andere interpretative Bezüge gestellt und damit potentiell problematisch werden. Durch die ständig geforderte Herstellung von Bezügen zwischen den Phänomenen und zwischen ihren Interpretationen ist das Konzept notwendig relational, was Goffmans Forderung nach einer „Begriffssprache von Relationen, nicht von Eigenschaften“<sup>11</sup> bei der Analyse sozialer Phänomene entspricht. Schließlich ist eine solche analytische Konzeption auch offen für den von Strauss (1974: 97) konstatierten „unabgeschlossenen, tentativen, explorativen, hypothetischen, problematischen, abschweifenden, wandelbaren und nur teilweise einheitlichen Charakter menschlicher Handlungsverläufe“ und durch diese Offenheit sensibel, was die Ganzheitlichkeit sozialer Phänomene betrifft. Das Konzept ist also als integrativ und epistemologisch und nicht als kausalistisch und ontologisch zu charakterisieren.

Der analytische Ansatz, wie er bis dato dargestellt wurde, erlaubt dabei durch seinen strikten Situationsbezug und die prozessual-rekonstruktive Vorgehensweise den Verzicht auf ethnographisches, biographisches und interaktionsgeschichtliches Wissen über die jeweiligen Teilnehmer einer Interaktion. Die Handlungsverlaufskonfiguration wird vielmehr unmittelbar und ausschließlich anhand der Aktivitäten der Gesprächsteilnehmer selbst rekonstruiert.

### *Das Vorgehen im einzelnen*

In den Gegenstandsbereich der Untersuchung von Interaktionsprofilen fallen alle sprachlichen und parasprachlichen<sup>12</sup> Phänomene auf allen linguistischen Ebenen

---

<sup>10</sup> Wie ich in den Abschnitten III.2 und III.3 zeigen werde, ist die physische und personale Identität eines Interaktanten in *verschiedenen* Gesprächen *nicht* mit einem identischen Interaktionsprofil verbunden, sondern vom jeweils besonderen Verlauf einer Interaktion bestimmt. In IV.1 entwickle ich auch andeutungsweise ein Konzept für die situationsgebundene interaktive Konstitution von Teilnehmerschaft noch unterhalb von solchen Handlungsspezifikationen wie sie Goffman in seinem footing-Konzept differenziert (vgl. Goffman 1981).

<sup>11</sup> Goffman 1980: 11.

<sup>12</sup> Aus analyseökonomischen Gründen, und weil auch in zwei von drei Teilen des Korpus keine videoteknischen Aufzeichnungen vorliegen, habe ich darauf verzichtet, auch nonverbale Mittel einzubeziehen. Prinzipiell sind daraus jedoch für die Analyse von Teilnehmerhandeln ebenfalls wichtige und ggf. korrektive Hinweise zu erwarten, wie beispielsweise die Arbeiten von Heath (z.B. 1986) oder Goodwin (z.B. 1981) u.a. gezeigt haben; im Überblick bis 1988 s. Wallbott 1988.

von der Phonologie bis zur Pragmatik. Die Analyse einzelner Phänomene wird dabei in dieser Arbeit angebunden an gesprächsanalytische Rahmenanalysen einmal allgemein und gesprächsübergreifend zum Gesprächstyp, zum anderen gesprächsspezifisch zum jeweils einzelnen Gesprächsverlauf.

Die Analyse des Gesprächstyps basiert auf dem Forschungsprogramm der Interaktionskonstitutionstheorie, wie es in Abschnitt I.3 vorgestellt wurde. Sie dient der Rekonstruktion von Konstitutionsaufgaben der Beteiligten auf den verschiedenen Ebenen der Interaktionskonstitution<sup>13</sup>. Im Zentrum einer solchen Analyse steht die Rekonstruktion des *Handlungsschemas*. Das Handlungsschema eines jeweiligen gesellschaftlich gewußten Vorstellungszusammenhangs (wie z.B. „Beraten“ oder „Schlichten“) enthält Angaben über verschiedene Beteiligungsaufgaben, die Reihenfolge ihrer Bearbeitung und die Verteilung ihrer Bearbeitung auf die verschiedenen Teilnehmer einer Interaktion. Damit verbunden ergeben sich übergreifende und lokale Beteiligungsaufgaben auf den anderen Analysedimensionen eines Gesprächstyps: die organisatorische Bewältigung der Beteiligung, die Darstellungsstrukturierung von Sachverhaltskomplexen, die Modalisierung sprachlicher Handlungen usw. Die vorgreifende Analyse der Gesprächstypik ermöglicht es, die sprachlichen Aktivitäten von Gesprächsteilnehmern in den Rahmen einer - idealtypischen - Gesprächsstruktur zu stellen und darauf bezogen Normalvollzüge, Abweichungen, Expansionen und andere Relationen zu bestimmen. Daraus wiederum lassen sich auch für den einzelnen Gesprächsteilnehmer wichtige Hinweise auf sein interaktionsspezifisches Gesprächshandeln ableiten. Die Gesprächstypenanalysen liegen der Untersuchung individuellen Teilnehmerhandelns voraus und beziehen sich i.d.R. auf eine (Teil-)Menge der Gespräche eines Korpus. Die Gesprächstypenanalysen zu dem dieser Arbeit zugrundeliegenden Gesprächskorpus werden in Abschnitt II.3 dargestellt.

Die zweite Form von Rahmenanalysen bezieht sich auf das einzelne Gespräch. Die *Verlaufsanalyse* ist dabei einerseits bezogen auf den allgemeineren Rahmen der Gesprächstypenanalysen, d.h. es werden bezüglich des konkreten Gesprächsverlaufs die gesprächsspezifischen Besonderheiten der Bearbeitung von Konstitutionsaufgaben ermittelt. Andererseits arbeitet die Verlaufsanalyse in bezug auf die einzelnen Gesprächsteilnehmer bereits deren jeweiligen Anteil bei der Realisierung einer gesprächsspezifischen Entwicklung heraus. Das Instrument der Verlaufsanalyse dient demnach mehreren Zwecken. Es ist zunächst und vor allem eine Aufbereitung des Datenmaterials damit verbunden. Des weiteren handelt es sich um eine prozessuale Analyse der besonderen Gesprächsentwicklung. Und schließlich werden dabei die unterschiedlichen Beteiligungsweisen der verschiedenen Gesprächsteilnehmer einmal im allgemeinen Sinne der Bearbeitung kom-

---

<sup>13</sup> Zu Gesprächstypenanalysen s. Kallmeyer 1985, Nothdurft et al. (1994), Nothdurft 1995, Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991; für das folgende s. auch Abschnitt I.3.

plementärer Beteiligungsaufgaben, zum anderen in deren spezifischer Bearbeitung durch die Gesprächsteilnehmer festgestellt.

Der Übergang zu einer *Profilanalyse* vollzieht sich, wenn die allgemeine Verlaufsanalyse eines Gesprächs in eine Verlaufsanalyse mit dem Fokus auf einen bestimmten Teilnehmer überführt wird<sup>14</sup>. Dabei werden dann alle Erscheinungen eines Gesprächs in ihren Bezügen zu diesem Fokusteilnehmer analysiert. Dies betrifft jedoch nicht nur solche Erscheinungen, die vom Fokusteilnehmer selbst realisiert werden oder solche Aktivitäten, die seine Interaktionspartner unmittelbar initiativ oder reaktiv in bezug auf seine Äußerungen durchführen, sondern auch Aktivitäten, die Bezüge über weite Interaktionsstrecken herstellen (beispielsweise, wenn eine lange zuvor vollzogene Aktivität des Fokusteilnehmers von ihm selbst oder seinen Interaktionspartnern wieder aufgegriffen wird). Und es betrifft auch solche Aktivitäten, die keine erkennbaren inhaltlichen oder handlungsbezogenen Relationen zum Handeln des Fokusteilnehmers besitzen (darunter fallen z.B. Interaktionsstrecken, in denen die Interaktionspartner unabhängig vom Fokusteilnehmer miteinander interagieren; hier ist beispielsweise zu prüfen, ob nicht gerade dadurch ein gezielter Ausschluß des Fokusteilnehmers herbeigeführt wird). Und auch das Nicht-Handeln eines Fokusteilnehmers kann für die Konstitution seines Interaktionsprofils zu einem Element von entscheidender Bedeutung werden: so wird beispielsweise wiederholtes Schweigen auf dezidierte Aufforderungen hin als Weigerung gedeutet und der solchermaßen (Nicht-)Handelnde von seiner Interaktionspartnern als wenig kooperativ eingeschätzt und im folgenden entsprechend behandelt.

Die *Phänomenklassen*, die für die Verlaufs- und Profilanalysen als analytische Ressourcen genutzt werden können, sind weit über den linguistischen Gegenstandsbereich gestreut und können hier nicht erschöpfend dargestellt werden, u.a. schon deshalb nicht, weil keine von ihnen per se besonders ausgezeichnet wäre hinsichtlich ihrer Relevanz für die Konstitution von Interaktionsprofilen, und auch, weil gerade die spezifische Bezogenheit dieses Konzepts auf den Einzelfall jeweils eines Gesprächs eine übergreifende indizierende Funktion einzelner linguistischer Kategorien ausschließt: Linguistische Phänomene sind meist zu lokal, um eine hinreichend umfassende Beschreibung der komplexen Konfiguration eines Interaktionsprofils zu geben und einzelne linguistische Kategorien sind darüberhinaus kontextisoliert bzgl. ihrer interpretativen Valenz auch nicht ausreichend bestimmt. Wichtige Phänomenklassen, die besonders häufig in den späteren Fallanalysen erscheinen, sollen im folgenden dennoch exemplarisch genannt und jeweils anhand von den empirischen Daten entnommenen, aber stilisierten Interpretationsbeispielen erläutert werden.

Im parasprachlichen Bereich sind vor allem prosodische Merkmale wie Akzent, Lautstärke (Intensität), Intonation, Sprechgeschwindigkeit (Agogik), Verzö-

---

<sup>14</sup> Vgl. die Darstellung einer solchen Verlaufsanalyse in Abschnitt IV.2.1.

gerungsphänomene<sup>15</sup> oder Pausen für die Interpretation des Teilnehmerhandelns von Bedeutung. Dabei sind jedoch nicht zwangsläufig mit unterschiedlichen Realisierungen auch unterschiedliche Funktionen verbunden: So eignen sich sowohl langsame, „bedächtige“ Sprechgeschwindigkeit mit längeren Pausen (an Positionen, an denen kein Sprecherwechsel i.S. eines „transition relevance place“ möglich ist<sup>16</sup>) zu penetranter Aufrechterhaltung des Rederechts, wie auch extrem schnelles, „hastiges“ Sprechen (fast) ohne Pausen. Beide Realisierungsformen lassen sich auch sowohl als charakteristische Sprechweisen eines Fokusteilnehmers, als auch eines Interaktionspartners in bezug auf ihn interpretieren: einmal z.B. als Versuch, das Rederecht zu dominieren, zum anderen beispielsweise als Mittel, einen Fokusteilnehmer wenigstens zeitweise auszuschließen.

Auf der Ebene der Wortverwendung können beispielsweise Häufungen oder Tilgungen bestimmter Wortarten, Flexionsmuster oder Wortbildungsmuster wie auch Häufungen oder Tilgungen von paradigmatischen Bedeutungsrelationen aufschlußreich sein. So legen ständige Nominalisierungen besonders im Verbund mit Passivierungen und Subjekttilgungen der 1. Pers. Sing. eine komplexere, „wissenschaftliche“<sup>17</sup> Darstellungsstrukturierung nahe. Auf ähnliche Weise lassen sich dann auch syntaktische Regel- bzw. Unregelmäßigkeiten als analytische Interpretationsressourcen nutzen. Oder es zeigen, wie im Falle eines familialen Konfliktgesprächs zwischen einer Mutter und ihrer Tochter, komplizierte Paraphrasenbildungen der Mutter wie: „einem Freund die Offenheit geben“, „eine Intimität, wie sie Eheleute haben“ oder „daß die Nacht noch zu eurer Freundschaft dazugehört“, einen offensichtlichen Vermeidungszwang hinsichtlich direkter Bezeichnungen des Geschlechtsverkehrs an; zusammen mit geschickten, ebenfalls die Simplizia vermeidenden Sticheleien der Tochter ergibt sich schnell ein die Interaktion beider Beteiligten kennzeichnendes Muster von Provokation und Ausweichen.

Des Weiteren sind auch viele gesprächstypische Erscheinungen in Hinsicht auf das Profilierungsgeschehen potentiell interpretationsrelevant. Das beginnt bereits bei formalen Bestimmungen, die die (quantitative) Redevertelung und im Zusammenhang damit auch die spezifische Bearbeitung der Ordnungsaufgabe des Sprecherwechsels<sup>18</sup> betreffen. So können häufige Unterbrechungen oder ausgedehntes Parallelsprechen Hinweise auf Dominanzansprüche der Sprecher sein (aber eben umgekehrt auch, wie Schwitalla (1993) zeigt, Übereinstimmungen von Gesprächsteilnehmern und d.h. ihre Gleichstellung innerhalb einer Gruppenkonstellation anzeigen).

---

<sup>15</sup> Engl. hesitation phenomena; vgl. Bernstein 1962: 31-46. Eine neuere Darstellung findet sich in Koch & Österreicher 1990.

<sup>16</sup> Zum Begriff des „transition relevance place“ vgl. Abschnitt I.3 „Gesprächsorganisation“. U.a. war der ehemalige Bundeskanzler und SPD-Vorsitzende Willy Brandt ein Meister der Pausensetzung an solchen Gesprächspositionen.

<sup>17</sup> Zu wissenschaftstypischen Strukturen sprachlichen Handelns s. Bungarten 1981, Drozd & Seibicke 1973; für einen neueren (auch bibliographischen Überblick) s. Kretzenbacher 1992 sowie in Hoffmann, Kalverkämper & Wiegand (ersch.) die Kapitel V.-VIII. sowie XVI.

<sup>18</sup> Zur Systematik des Sprecherwechsels s. Sacks et al. (1974).

Auf der Ebene des sprachlichen Handelns lassen sich ebenfalls Häufungen wie auch das Ausbleiben bestimmter Äußerungstypen feststellen und ggf. interpretativ nutzen. Beispielsweise hat der Äußerungstyp des 'widersprechens' - jedenfalls an besonderen Positionen oder bei häufigem Einsatz - ein hohes Störpotential<sup>19</sup>, bietet aber auch in anderen Zusammenhängen für Gesprächsteilnehmer die Chance zu Klärungen von Sachverhalten bzw. von Auffassungsdivergenzen<sup>20</sup>.

In übergreifenderer Hinsicht sind komplexe Äußerungsmuster sowie Sequenzialisierungsmuster von Bedeutung. Wiederholte expansive Darstellungen in der Art eines Vortrags können einerseits rüde Unterbrechungen hervorrufen, andererseits aber auch die Interessen anderer Gesprächsteilnehmer an der Aufklärung über Sachverhalte befriedigen (und auch beides im selben Gespräch bei verschiedenen Beteiligten). Und die penetrante Unterlassung von qua konditionaler Relevanz geforderten Anschlußhandlungen (z.B. die Antwort auf eine Frage zu geben) erzeugt Widerstand und Insistenz oder auch auf Dauer Gleichgültigkeit gegenüber den Äußerungen des jeweiligen Gesprächsteilnehmers.

Die hier aufgezählte, bei weitem unvollständige Palette sprachlicher und parasprachlicher Erscheinungen verdeutlicht, daß es sich dabei nicht um Merkmale i.S. eines Kriterienbündels handeln kann, sondern lediglich um Interpretamente im Rahmen einer komplexeren analytischen Konfiguration. Dennoch bildet die Untersuchung von Okkurrenzen, Kookkurrenzen, Analogien oder auch von Kontrasten und Widersprüchen immer die notwendige Grundlage von Profilanalysen. Diese Analysen verlaufen, auf dieser Basis, in mehreren weiteren Schritten. Eingebettet in *Interaktionstyp-* und *Verlaufsanalysen* einzelner Gespräche erlaubt die *phänomenorientierte* Untersuchung von Okkurrenzen, Kookkurrenzen etc. die Identifikation einzelner *Strukturen* des Teilnehmerhandelns. Über den Verlauf einer Interaktion hinweg lassen sich in mehreren abstraktiven Schritten dann *Strukturmuster* des Handelns dingfest machen und deren Bedingungsbezüge zueinander bestimmen. Diese Bedingungsbezüge sind notwendig an den Verlauf, den Interaktions*prozeß* also, gebunden, weil sie in Aufeinanderfolgebeziehungen realisiert sind, und sie machen die *Dynamik* sichtbar, die in dem auf den jeweiligen Fokusteilnehmer bezogenen Handeln aller Beteiligten (einschließlich des Fokusteilnehmers selbst) enthalten ist, und die das Ziel von Profilanalysen ist.

Das methodische Vorgehen läßt sich jedoch nur in solchen allgemeinen Rahmenvorgaben charakterisieren, weil es immer von den jeweiligen Besonderheiten des Einzelfalles abhängt, welche Phänomene relevant werden. Spezifischere methodische Angaben können daher nur bei den konkreten einzelnen Profilanalysen selbst gemacht werden (und werden dort gegeben).

In der Analyse selbst verweisen Phänomene und ihre Interpretationen ständig aufeinander und sind nur unter Bezugnahme zueinander angemessen zu bearbeiten. Die Entwicklung des Interaktionsprofils eines Interaktionsteilnehmers ist darüberhinaus mutuell konstitutiv mit der Entwicklung der Interaktion selbst ver-

---

<sup>19</sup> Vgl. Spranz-Fogasy 1986 insbesondere Abschnitt 3.4.

<sup>20</sup> Vgl. Spranz-Fogasy et al. (1993).

knüpft und deshalb nur analytisch hervorhebbar. Die Darstellung des analytischen Vorgehens als Abfolge von Interaktionstypenanalysen, Verlaufsanalysen, Phänomenanalysen, Struktur- und Strukturmusteranalysen ist nur im Sinne eines Idealtypus aufzufassen. Analysepraktisch bewegt sich das Vorgehen in ständigen Schleifenbewegungen von assoziativen, akkumulativen, abstraktiven und mutuell-reziproken Gedankenfiguren aller Schlußfolgerungsqualitäten<sup>21</sup>, und dies vor allem in Abhängigkeit von den Besonderheiten des Untersuchungsmaterials.

### 3. Material

Für die Untersuchung von Interaktionsprofilen wurden als Datengrundlage Gespräche herangezogen, die aufgrund ihrer allgemeinen Charakteristik exponiertes Interaktionshandeln der darin handelnden Teilnehmer erwarten ließen. Dies deshalb, weil ein so komplexer Untersuchungsgegenstand, wie er in den vorausgegangenen Abschnitten dargestellt wurde, in erster Annäherung günstigerweise an markanteren Fällen exemplifiziert wird. Diese - höchst erfolgreiche - Forschungsstrategie ist in den Sozialwissenschaften, und insbesondere auch im Bereich der Beschäftigung mit Gesprächen, weit verbreitet, jedoch selten als solche vermerkt<sup>22</sup>. Markanz bedeutet hier, daß Untersuchungsmaterial zugrundegelegt wird, bei dem anhand vorgreiflicher Überlegungen - wie sie in den vorausgegangenen Abschnitten dargelegt wurden - eine reichhaltige Palette gegenstandsrelevanter Phänomene erwartet werden kann; welche Phänomene dies im einzelnen sind, ist jedoch nicht im vorhinein auszumachen. Markanz bedeutet dabei jedoch nicht, daß die Materialien konstruiert sind oder lediglich der Illustration vorgefaßter Thesen dienen.

Alle Gespräche des hier zugrundegelegten Korpus haben einen *kompetitiven, aufgabenbezogenen* Charakter. Das bedeutet zum einen, daß die Teilnehmer, bzw. Gruppen von Teilnehmern, in inhaltlichen Zusammenhängen erklärtermaßen nicht miteinander übereinstimmen und ihre jeweiligen Auffassungen miteinander konkurrieren; zum anderen bedeutet dies, daß die Teilnehmer zusammen eine Interaktionssituation konstituieren, in der die gemeinsame Handlungsorientierung auf die Bearbeitung ihrer Auffassungsdivergenzen bezogen ist (wobei Bearbeitung nicht die Beseitigung dieser Divergenzen bzw. den Versuch einer Beseitigung implizieren muß). Das Element der *Kompetition* läßt dabei erwarten, daß die Gesprächsteilnehmer ihre jeweiligen Auffassungen und Ziele extensiv und deutlich ausarbeiten und gegnerische Auffassungen und Ziele explizit und forciert proble-

---

<sup>21</sup> Also induktiv, abduktiv und deduktiv; vgl. dazu die Auseinandersetzung mit Peirce in Habermas 1968 (Abschnitt II.5 (116-143)).

<sup>22</sup> Siehe dagegen jedoch die kontrastive kontextualistische Forschung sensu Gumperz (z.B. in Gumperz & Tannen 1979), in der explizit markante Auffälligkeiten zum Untersuchungsanlaß genommen werden. M.E. ist diese Forschungsstrategie in der strengen Vorgehensweise der empirischen und insbesondere der experimentellen Psychologie im Extrem sichtbar: Hier werden von vornherein und gezielt weitgehend alle möglicherweise interferenten Faktoren zugunsten der interessierenden Variablen ausgeblendet, die aufgrund von Vorerfahrungen die Markanz eines Untersuchungsgegenstandes ausmachen.

matisieren, ihr Interaktionshandeln dementsprechend also relativ markiert zutage tritt; und das Element der Aufgabenbezogenheit kann als Maßstab für die Einschätzung der Aktivitäten und ihrer Entwicklung im Zusammenhang der Interaktionskonstitution genutzt werden.

Die Gespräche, die der Untersuchung von Interaktionsprofilen als Datenmaterial zugrundegelegt werden, stammen aus drei Bereichen; es handelt sich um

- *institutionelle Schlichtungsgespräche* (18 Gespräche)  
Bei diesen Gesprächen handelt es sich um vorgerichtliche Klärungsversuche bei Privatklagedelikten wie Beleidigung, Drohung oder leichter Körperverletzung u.ä. Beteiligt daran sind eine Klagepartei, eine Beschuldigtenpartei sowie ein unabhängiger Dritter, der je nach Bundesland Schiedsmann oder Vorsitzender einer gemeindlichen Vergleichsbehörde ist<sup>23</sup>. Die hier ausgewählten Gespräche wurden im Rahmen des Forschungsprojekts „Schlichtung - Gesprächs- und Interaktionsanalyse eines Verfahrens zur Lösung sozialer Konflikte“, das von 1983 bis 1987 am Institut für deutsche Sprache (Mannheim) durchgeführt wurde, in Städten und Gemeinden Baden-Württembergs und Nordrhein-Westfalens erhoben<sup>24</sup>.
- *familiäre Konfliktgespräche* (135 Gespräche)  
Diese Gespräche sind Gespräche zwischen Müttern und ihren jugendlichen Töchtern (im Alter von 12 bis 20 Jahren) zu einem zum Zeitpunkt der Durchführung der Gespräche aktuellen Konfliktthema zwischen den beiden Beteiligten. Die Gespräche entstammen dem Forschungsprojekt „Argumente in Konfliktgesprächen zwischen Eltern und Jugendlichen“ der Universität Mannheim (1988-1992)<sup>25</sup>. In zwei Erhebungen wurden einmal 30, zum anderen 80 Familien aufgesucht und die Versuchspersonen gebeten, über Konfliktthemen miteinander zu sprechen. In der ersten Erhebung führten die Versuchspersonen zwei Gespräche nacheinander durch, einmal wurde dabei das Thema von der Mutter, einmal von der Tochter gewählt (freie Auswahl in balancierter Reihenfolge<sup>26</sup>). In der zweiten Erhebung wurde je Familie nur ein Gespräch erhoben, wobei die Versuchspersonen die Themen aus einer Liste auswählten, die sich aus der Auswertung der Themen der ersten Erhebung ergeben hatte (auch hier wurde die Auswahl des Themas seitens Mutter *oder* Tochter balanciert).
- *öffentliche Gruppendiskussionen* (8 Gespräche)  
Dabei handelt es sich einmal um eine Fernsehdiskussion im Rahmen einer Diskussionsreihe zu wechselnden Themen eines öffentlich-rechtlichen Fernsehsenders. Die anderen Gespräche wurden dem Korpus des Forschungsprojekts „Bedeutungskonstitution im Dialog“ entnommen, das 1992 am Institut für deutsche Sprache begonnen wurde<sup>27</sup>. Es handelt sich in diesen Fällen um mehrere Podiumsdiskussionen und Gemeinderatssitzungen aus einer nordrhein-westfälischen Gemeinde, bei denen es um die geplante Ansiedlung einer Müllverbrennungsanlage geht.

---

<sup>23</sup> Für die Institution des Schiedsmannes in Nordrhein-Westfalen s. Röhl 1987, für die Institution der Vergleichsbehörde in Baden-Württemberg s. Huttner 1981.

<sup>24</sup> Das Forschungsprojekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Zu allgemeinen Resultaten dieses Forschungsprojekts s. Nothdurft 1995; sowie die Arbeiten von Wolfgang Klein, Werner Nothdurft, Ulrich Reitemeier und Peter Schröder in Röhl 1987: Teil 2.

<sup>25</sup> Dieses Forschungsprojekt wurde ebenfalls von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Von 1989 an war es in den DFG-Sonderforschungsbereich 245 „Sprache und Situation“ der Universitäten Heidelberg und Mannheim sowie des Instituts für deutsche Sprache (Mannheim) eingebunden; zu den Resultaten dieses Projekts s. Hofer & Pikowsky 1993, Hofer et al. (1992).

<sup>26</sup> Das bedeutet, daß die Reihenfolge ausgewogen abgewechselt wurde, in einer Familie die Tochter, in einer anderen Familie die Mutter das erste Gesprächsthema wählte.

<sup>27</sup> Dieses Projekt war auch Bestandteil des Sonderforschungsbereichs 245 „Sprache und Situation“; zur Zielsetzung des Projekts s. Nothdurft & Spranz-Fogasy (1993), zu Resultaten s. Nothdurft et al. (i.V.).

Das gesamte Korpus umfaßt also 161 Gespräche mit einer Gesamtdauer von knapp 40 Stunden. Die Gespräche der einzelnen Korpusteile weisen dabei eine starke Schwankung hinsichtlich ihrer Dauer auf. Die institutionellen Schlichtungsgespräche dauerten im Schnitt ca. eine halbe Stunde, die familialen Konfliktgespräche etwa sieben Minuten<sup>28</sup>, während die öffentlichen Gruppendiskussionen meist zwei Stunden beanspruchten.

Die Gespräche liegen in unterschiedlicher technischer Aufbereitung vor, als Audio- oder als Videomaterial. Die Transkription der Gespräche folgte unterschiedlichen Richtlinien, wurde aber für die hier dargestellten Ausschnitte vereinheitlicht nach den Richtlinien des Instituts für deutsche Sprache (Mannheim) sowie den Transkriptionsvereinbarungen des SFB 245 „Sprache und Situation“ (Heidelberg/ Mannheim) vorgenommen<sup>29</sup>. An allen drei Forschungsprojekten, aus denen die Materialien stammen, war ich selbst beteiligt und habe dabei auch einen großen Teil der Gespräche selbst erhoben und teilweise auch transkribiert<sup>30</sup>.

Auf der Grundlage der gründlichen Kenntnis aller Gespräche habe ich ein Kernkorpus von zwölf Gesprächen mit ca. acht Stunden Gesamtdauer zusammengestellt: vier Gespräche aus dem Korpusteil institutioneller Schlichtung, fünf familiale Konfliktgespräche sowie drei öffentliche Gruppendiskussionen. Aus dem Kreis der Beteiligten an diesen Gesprächen habe ich 21 Teilnehmer ausgewählt und ihr Interaktionsprofil zu rekonstruieren gesucht, von weiteren 14 Teilnehmern wurde das Interaktionsprofil noch annäherungsweise bestimmt. In bezug auf einzelne Fragestellungen habe ich das gesamte Korpus von 161 Gesprächen nach den Prinzipien des theoretischen Sampling<sup>31</sup> durchgearbeitet. Beim theoretischen Sampling werden die Daten unter Bezug auf die theoretisch relevanten Fragestellungen nach und nach ergänzt bis hinsichtlich der interessierenden Phänomene eine „Sättigung“ eintritt, eine geordnete Kategorienmenge gebildet ist und alle Kategorien und ihre Eigenschaften belegt sind.

Die relative zahlenmäßige Beschränkung ausführlicherer Analysen hat vor allem analyseökonomische Gründe. Verlaufs- und Profilanalysen sind, wie aus Abschnitt II.2 hervorgeht, sehr aufwendig. Sie erfordern umfangreiche mikroanalytische Untersuchungen und deren Weiterverarbeitung in mehreren abstrahierenden Schritten<sup>32</sup>. Nicht jedoch aus diesem analyseökonomischen Grund werden in vielen Fällen bei den Darstellungen der empirischen Analysen identische bzw.

---

<sup>28</sup> Das ist für familiale Konfliktgespräche bereits ein recht hoher Wert, der vor allem auf die Induzierung der Gespräche durch Versuchsleiter zurückzuführen ist. Alltagsweltlich emergente familiale Konfliktgespräche dauern i.d.R. nur etwa über drei bis vier Turns und werden meist durch Verlassen des Raums beendet; s. dazu Vuchinich 1987.

<sup>29</sup> S. Klein 1993 bzw. Gutfleisch-Rieck et al. 1989; vgl. die Transkriptionserläuterungen im Anhang.

<sup>30</sup> Die Transkriptionen sind - aufgrund datenschutzrechtlicher Bindung - nur zu einem kleinen Teil öffentlich zugänglich. Dabei handelt es sich jedoch lediglich um eine Auswahl aus den Schlichtungsgesprächen; vgl. Schröder (i.Dr.).

<sup>31</sup> Vgl. Glaser & Strauss 1973.

<sup>32</sup> Ein ungefähre Richtwert für mich - mit starken Schwankungen aufgrund der unterschiedlichen Gesprächslänge - war ca. eine bis zwei Wochen für die Analyse eines Interaktionsprofils.

teilweise identische Gesprächsausschnitte verwendet. Die Gründe dafür sind vielmehr zweierlei: zum einen stellt sich für den Leser dadurch eher eine Kontinuität der behandelten Fälle und der sprachlichen Phänomene ein, zum anderen stellt dieses Vorgehen aber auch eine Art Prüfverfahren dar: Wie in Abschnitt II.2 gefordert, müssen Analysen desselben Materials unter verschiedenen Untersuchungsperspektiven miteinander kompatibel sein, hier also, wie auch z.B. bei der konfigurierenden Darstellung *verschiedener* Phänomene *eines* Interaktionsprofils<sup>33</sup>, strenge Konsistenzanforderungen gelten. Die unterschiedlichen Perspektiven auf einen Gesprächsausschnitt beinhalten dabei auch unterschiedliche Grade der Intensität und Abstraktion der Analysen.

Zur Orientierung des Lesers werden für die einzelnen Gespräche oder für den besonderen Zusammenhang einzelner Gesprächsausschnitte vielfach Globalparaphrasen des interaktiven Geschehens wiedergegeben, bzw. es wird auf frühere Darstellungen dieser Art hingewiesen. Der Verweis auf den jeweiligen Gesprächstyp ist dabei nur pauschal und bezieht sich auf die Ausführungen zu den Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der Gesprächstypen im folgenden. Weitere Hinweise zu Formalien der Darstellung der Gespräche erfolgen bei der Durchführung der Gesprächsanalysen an Ort und Stelle.

#### *Interaktionstypologische Charakteristika des Materials*

Die verschiedenen Gespräche des Korpus besitzen, wie eingangs bereits angedeutet, eine Reihe typologischer Gemeinsamkeiten, weisen aber in Hinsicht auf andere typologische Aspekte auch eine Reihe von markanten Unterschieden auf. Ich werde zunächst auf die Gemeinsamkeiten eingehen, dann auf einige wesentliche Unterschiede vergleichend hinweisen und schließlich für jeden der drei Teile des Korpus eine abbreviatorische Darstellung des Gesprächstyps geben.

Die Gespräche zeichnen sich zunächst einmal durch einen deutlichen Schwerpunkt auf der Dimension der Sachverhaltsdarstellungen aus. Die Gesprächsteilnehmer bzw. die Gesprächsparteien etablieren in und mit ihren Äußerungen ihre divergenten Auffassungen über Sachverhalte, über Sachverhaltszusammenhänge und über ihre und die partnerlichen Sachverhaltsdarstellungen. Die dabei verwendeten Darstellungsmuster sind weitgehend argumentativ-explikativer Natur<sup>34</sup>, daneben gibt es aber auch andere Formen des Festhaltens an und der Durchsetzung der eigenen Perspektive bzw. des Widerstandes gegen alternative und konkurrierende Auffassungen wie Vermeidung von Ratifikationen oder Übergehen von sequenziellen und anderen Verpflichtungen<sup>35</sup>. Die in den Gesprächen zutage tretende - konstitutionslogisch gewendet: von den Teilnehmern hergestellte - Perspekti-

---

<sup>33</sup> Vgl. die Ausführungen zur Konsistenzanforderung in Abschnitt II.2.

<sup>34</sup> Zu Argumentation als Schema der Sachverhaltsdarstellung und zu anderen Schemata der Sachverhaltsdarstellung s. Kallmeyer & Schütze 1977 und Schütze 1978.

<sup>35</sup> Vgl. die Bewältigungsformen interaktiv entstandener Widersprüche in Spranz-Fogasy 1986 bzw. die interaktiven Formen der Auflösung negativer Reaktionszyklen in Spranz-Fogasy et al. (1993); vgl. auch Kallmeyer et al. (Ms).

vennvielfalt wird auf diese Weise in den Gesprächen ausgearbeitet, pointiert oder auch reduziert.

Die von den Teilnehmern etablierten Konstitutionsaufgaben auf der Sachverhaltsebene schlagen bei ihrer Bearbeitung in allen Gesprächen des kompetitiven, aufgabenbezogenen Typs auch auf die Etablierung und Bewältigung von Konstitutionsaufgaben anderer Interaktionsdimensionen durch. Auf der Ebene der Gesprächsorganisation beispielsweise müssen Slots für Darstellungen, für Widerspruchsmöglichkeiten und für die Aushandlung von einzelnen oder komplexeren Sachverhaltselementen organisiert werden, oder auf der Ebene der Reziprozitätskonstitution müssen die Teilnehmer die grundsätzliche Bereitschaft zur Perspektivenübernahme sichern bei gleichzeitiger Markierung faktischer Perspektivdivergenzen. Im Zuge der Konstitution ihrer sozialen Beziehungen eröffnen sich den - antagonistischen - Beteiligten dementsprechend auch nur schmalere Grate von Gemeinsamkeiten.

Die Bevorzugung kompetitiver, aufgabenbezogener Gespräche erzeugt damit natürlich auch von vornherein konzeptuelle Beschränkungen für die Untersuchung: Mit dem Element der Kompetitivität ergibt sich zwangsläufig ein analytischer Bias in Richtung einer antagonistischen Charakteristik von Interaktionsprofilen, weil die Aktivitäten der Beteiligten eher auf Abgrenzung denn auf Integration von Perspektiven, Handlungsbeteiligung und Sozialbeziehungen abzielen. Und der besondere Schwerpunkt dieser Gespräche auf der Sachverhaltsebene verursacht eine Überbewertung von Darstellungseigenschaften ihrer Teilnehmer. Solche Einschränkungen lassen sich jedoch im Blick auf die Möglichkeit der Analyse exponierten Interaktionshandelns in Kauf nehmen.

Neben typologischen Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die Gespräche des Korpus aber auch in einer Reihe von Eigenschaften:

- In den Gesprächen variiert die Anzahl der Beteiligten und in Gesprächen mit mehr als zwei Beteiligten (in diesem Fall also außer den familialen Konfliktgesprächen alle Gespräche) dann auch die Gesprächs- bzw. Parteienkonstellationen. Diese Konstellationen können sich, vor allem in den öffentlichen Gruppendiskussionen, aber auch in den institutionellen Schlichtungsgesprächen, auch *während* eines Gesprächs ändern.
- Die thematische Involviertheit der Beteiligten ist unterschiedlich. Während einige Teilnehmer mit den behandelten Themen unmittelbare, persönlich lebenspraktische Bezüge verbinden, haben andere ein eher distanzierteres Verhältnis dazu.
- Auch die Qualität der Beziehungskonstellation bzw. der Vertrautheitsgrad der Beteiligten miteinander differiert. Hier reicht das Spektrum von enger familialer Verbundenheit über strukturelle Parteilichkeit<sup>36</sup> von Schlichtern mit den Klägern und situativ konstituierter Feindschaft bis zu Indifferenz.

Nach diesen allgemeinen Anmerkungen zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden der verschiedenen Gespräche des Korpus wird im folgenden eine kurze Darstel-

---

<sup>36</sup> Mit struktureller Parteilichkeit ist der Umstand gemeint, daß Schlichter im Zusammenhang von vorgerichtlichen Vergleichsgesprächen sich zunächst auf die in der Klageschrift enthaltenen Angaben der Klägerpartei beziehen und diese als Ausgangspunkt des Schlichtungsgesprächs nehmen (vgl. dazu Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991).

lung des jeweiligen Gesprächstyps der drei Bereiche des Gesprächskorpus gegeben. Am ausführlichsten erfolgt diese Darstellung für den Gesprächstyp Schlichtung, weil dieser hinsichtlich seiner allgemeinen Charakteristik und der Gesprächsentwicklung eine sehr differenzierte Aufgabenstrukturierung enthält. Die Darstellungen der beiden anderen Gesprächstypen wird sich auf die jeweiligen Besonderheiten der Beteiligtenkonstellation und der Aufgabenkontur beschränken.

Schlichtung<sup>37</sup> ist ein kommunikatives Verfahren, das Gesellschaftsmitgliedern zur Bewältigung sozialer Konflikte dient. Zur Kernstruktur von Schlichtung gehört, daß in einen laufenden Streitfall, den die jeweils Beteiligten nicht lösen können oder wollen, ein Dritter eingeschaltet ist, um eine Einigung zwischen den Streitparteien herzustellen. (Die Zahl der Beteiligten eines Schlichtungsgesprächs ist dabei nicht zwangsläufig identisch mit der Zahl der Parteien in dieser grundsätzlich triadischen Konstellation; jede der drei Parteien kann prinzipiell mit mehreren Personen besetzt sein).

„Konflikt“ und „Streit“ kann in diesem Zusammenhang als Ausdruck divergenter Orientierung der Parteien über Sachverhalte oder Sachverhaltszusammenhänge interpretiert werden. Zu den Voraussetzungen von Schlichtungsgesprächen gehören demnach vor allem Divergenzen der Perspektiven der Beteiligten. Dies betrifft auch die Position des Schlichters selbst, der in der Lage sein muß, eine dritte Perspektive auf den Streitfall zu entwerfen<sup>38</sup>. Der triadischen Konstellation der Beteiligtenrollen entspricht also auch eine Perspektiventrias.

In Schlichtungsgesprächen besteht die Aufgabe der Beteiligten darin, diese Perspektiventrias im interaktiven Prozeß zunächst auszuarbeiten und dann aufzulösen. Letzteres mindestens soweit, wie es für die zentrale Anforderung von Schlichtungsgesprächen, die Herstellung einer juristisch definierbaren gütlichen Einigung, erforderlich ist (das gelingt natürlich nicht immer, sodaß aus einer ergebnisorientierten Sichtweise zwischen erfolgreicher Schlichtung und einem Schlichtungsversuch unterschieden werden kann).

Bei der Bearbeitung dieser Aufgabe können zwei zentrale Phasen unterschieden werden, (a) die Phase der Ermittlung des Konfliktsachverhalts und (b) die Phase der Herstellung der Einigung. In der Phase der Ermittlung des Konfliktsachverhalts geht es nicht unbedingt darum, eine wahrheitsfähige Version auszuarbeiten. Viel wesentlicher ist es, daß die Streitparteien ihre subjektive Sichtweise auf den Konflikt darstellen können, der Hintergrund des Streitfalles beleuchtet wird und letzten Endes eine schlichtungsfähige Sachverhaltsdarstellung entwickelt wird, die von allen Beteiligten akzeptiert werden kann. Sachverhaltsdarstellungen und der Verständigung darüber kommt in dieser Phase eine besondere Be-

---

<sup>37</sup> Bei der Darstellung des Interaktionstyps Schlichtung beziehe ich mich vor allem auf meine eigenen Darstellungen in Spranz-Fogasy 1986: 121ff.

<sup>38</sup> Die Perspektive des Schlichters ist nicht per se als „neutral“ zu bezeichnen. Diese Annahme ist im Gegenteil grundsätzlich problematisch, da sie einen Untersuchungs bias erzeugt, mit dem z.B. auch die o.g. strukturelle Parteilichkeit unvereinbar wäre; zu Analyseproblemen, die sich aus solchen Vorurteilen ergeben können s. Nothdurft & Spranz-Fogasy 1985 sowie Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991.

deutung zu, es werden Schwerpunkte gesetzt, einzelne Sachverhalte geklärt bzw. präzisiert und andere als unwesentlich oder problematisch ausgeklammert.

In der Phase der Herstellung der Einigung verhandeln die Beteiligten Bedingungen einer Regelung des Konflikts, mögliche Folgen der Regelung bzw. Auswirkungen des Scheiterns des Schlichtungsversuchs sowie den i.d.R. vom Schlichter vorgetragenen Vergleichsvorschlag. Auch hier werden Divergenzen in den Orientierungen der Beteiligten sichtbar.

In beiden Phasen spielt also die Behandlung von Sachverhalten eine entscheidende Rolle. Diese Behandlung von Sachverhalten ist im Schlichtungsgeschehen besonderen Bedingungen unterworfen. Das zur Kernstruktur von Schlichtung gehörende Merkmal „Konflikt“ beeinflusst das Verhalten der Beteiligten. Damit ist nicht nur gemeint, daß es in Schlichtungsgesprächen des öfteren zu Streitsequenzen zwischen den Streitparteien kommt, sondern es soll vor allem auf bestimmte Handlungsorientierungen der Beteiligten aufmerksam gemacht werden. Dazu trägt auch die besondere Zielgerichtetheit des Interaktionstyps „Schlichtung“ bei: Als Resultat von Schlichtungsgesprächen wird eine gütliche Einigung - meist auf der Grundlage eines Vorschlags des dritten Teilnehmers - angestrebt. Da ein solches Resultat erst im Laufe des Gesprächs ausgehandelt wird, werden Gesprächsbeiträge immer im Hinblick auf mögliche Resultate entworfen und ausgeführt. Alle Äußerungen können demnach z.B. unter dem Aspekt analysiert werden, welchen Beitrag sie zur Sicherstellung der Verhandlungsposition eines jeweiligen Teilnehmers bzw. zur Destabilisierung der Position anderer Beteiligter leisten.

Ein weiterer Aspekt bezieht sich ebenfalls auf die Merkmale Konflikt bzw. Streit der Kernstruktur des Interaktionstyps Schlichtung, betrifft jedoch nicht die Dimension der Sachverhalte, sondern die der Interaktionsbeziehungen. Zwischen Schlichter einerseits und Streitparteien andererseits kann ein, wenn auch nicht unbedingt neutrales, so doch relativ unbelastetes soziales Verhältnis vorausgesetzt werden. Zwischen den Streitparteien untereinander aber kann, wenigstens im Falle ausgebauter Konflikte oder längerer Konfliktgeschichte, ein gespanntes Verhältnis angenommen werden, das in der einen oder anderen Weise auch auf ihr Interaktionshandeln durchschlägt. Einzelne Äußerungen oder Äußerungssequenzen wie auch weit übergreifendes Äußerungshandeln weisen deshalb immer eine ausgeprägte, und daher leichter zugängliche, Beziehungscharakteristik auf.

Die bisherige Darstellung des Schlichtungsgeschehens ist insofern aspektuell, als lediglich einige Besonderheiten aus den Kernmerkmalen von Schlichtung entwickelt werden. Eine systematische Analyse wird möglich unter einem handlungsschemaanalytischen Untersuchungsansatz<sup>39</sup>. Schlichtung wird dabei als kulturell verbreiteter und von den Gesellschaftsmitgliedern gewußter Vorstellungszusammenhang verstanden, der Angaben über konstitutive Bestandteile der komplexen Handlung enthält („was dazu gehört“), Angaben über die logische Struktur der Handlungsentwicklung („was dann kommt“) und Angaben über unerläßliche Beteiligungsvoraussetzungen der Beteiligten („was man dazu braucht“).

---

<sup>39</sup> Vgl. Abschnitt I.3: Handlungskonstitution sowie Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991.

Die konstitutiven Bestandteile werden auch als „Schemakomponenten“ bezeichnet, die logische Struktur als „Abfolge-Struktur“. Diese Abfolge-Struktur wird dabei idealtypisch angegeben. Die unerläßlichen Beteiligungsvoraussetzungen sind mit den Charakteristika der Perspektivendivergenz einerseits und der Konflikthaftigkeit zweier dieser Perspektiven bereits benannt.

Für den Interaktionstyp Schlichtung werden folgende Schemakomponenten in ihrer interaktionslogischen Abfolge angenommen:

*Klärung der Konfliktauffassungen*

- Etablierung der Anschuldigung
- Stellungnahme der Beklagtenpartei
- Entgegnung der Klägerpartei
- Definition des Schlichtungsgegenstandes

*Einigung auf eine Lösung*

- Vorlage eines Lösungsvorschlags
- Stellungnahme der Parteien
- Vorschlagsaushandlung
- Vorschlagsannahme
- Ergebnissicherung
- Honorierung

Die Fortschreibung des Handlungsschemas ist dabei abhängig von einer ausreichenden Bearbeitung der jeweils aktuellen Schemakomponente. Der handlungsschemaanalytische Ansatz erlaubt es, alle Beiträge im Gesamt des interaktiven Geschehens zu verorten und auf ihre Leistung hinsichtlich gemeinsamer Handlungsziele zu hinterfragen.

Eine derart differenzierte Gesprächstypcharakteristik, wie sie sich beim Interaktionstyp Schlichtung findet, läßt sich in den beiden anderen Bereichen des hier zugrundeliegenden Gesprächskorpus, den familialen Konfliktgesprächen und den öffentlichen Gruppendiskussionen, nicht erkennen. Zwar sind auch die öffentlichen Gruppendiskussionen nicht einfach dyadisch organisiert, sondern weisen triadische und z.T. noch weitergehende Parteienkonstellierungen auf. Und auch die Perspektivendivergenzen sind in diesem Fall ähnlich komplex strukturiert wie bei Schlichtungsgesprächen. Auf der anderen Seite ist aber hier und im Fall familialer Konfliktgespräche das Handlungsrationale weniger zielorientiert und die Handlungsorganisation daher auch weniger differenziert in Handlungsschemakomponenten zu erfassen. Genau gesprochen handelt es sich in beiden Fällen sogar auch nicht um einen Interaktionstyp im eigentlichen Sinne wie bei Schlichtungsgesprächen, sondern eher um eine typcharakteristische Konstellation sachverhaltsbezogener gesprächsweiser Auseinandersetzung.

Öffentliche Gruppendiskussionen, wie sie im Korpus dieser Untersuchung vorhanden sind, sind ein besonderes kommunikatives Verfahren der Behandlung von Sachproblemen. Die triadische Struktur von Protagonisten, Antagonisten und Moderator ist erweiterungsfähig (bzw. aus anderer Perspektive: differenzierbar) z.B. durch Fachexperten bzw. einem Publikum mit restringierten Beteiligungs-

möglichkeiten<sup>40</sup>. Im Unterschied zu Schlichtungsgesprächen ist es nicht das Ziel der Interaktion, am Ende eine allen Teilnehmern gerechte Sachposition auszuarbeiten, und daher ist es auch nicht die Aufgabe eines Moderators, eine Einigung herbeizuführen (zu versuchen), sondern ihm kommen vor allem gesprächsorganisatorisch vermittelnde Aufgabenstellungen zu.

Wie in Schlichtungsgesprächen sind auch in Gruppendiskussionen mit der Behandlung von Sachproblemen inhaltliche Divergenzen gegeben<sup>41</sup>. Diese Divergenzen sind gesprächsweise immer mit dem Versuch der Durchsetzung einzelner Perspektiven verbunden, mit *Kompetition* also.

Die zentralen, wiederkehrenden Handlungselemente eines solchen Gesprächs bestehen in der Exposition eines Sachproblems bzw. von Aspekten eines komplexen Sachverhalts einerseits und der gemeinsamen Diskussion darüber andererseits sowie in der schlußendlichen Auflösung der Diskussion, meist realisiert lediglich als Auflösung der Interaktionssituation. Die Handlungstypik liegt hier weniger in einer differenzierten Komponentenstruktur und -folge, sondern in der schleifenförmigen Wiederholung der Exposition einzelner Themenaspekte des komplexen Sachproblems und der gemeinsamen Diskussion bis zu einem den Teilnehmern jeweils genügenden Grad der Ausarbeitung. Dies *kann* zu einer Übereinstimmung der Teilnehmer führen, besteht aber i.d.R. eher in der dezidierten Feststellung sachlicher Divergenzpositionen.

Dem Moderator einer Gruppendiskussion kommt dabei besondere Bedeutung zu. Er muß die zu behandelnden Themenkomplexe entweder selbst einführen oder ihre Einführung durch andere Teilnehmer prüfen, ratifizieren oder ggf. auch verwerfen. Darüberhinaus hat er die Aufgabe, regelmäßig die thematischen Schaltstellen zu organisieren, indem er z.B. Zusammenfassungen, thematische Fokussierungen oder andere Formen thematischer Organisation durchführt. Schließlich liegt es insbesondere auch in seinem Aufgabenbereich, gesprächsorganisatorisch die Durchführung und Aufrechterhaltung der Diskussion zu gewährleisten. Die übrigen Beteiligten an einem solchen Gespräch können in unterschiedlicher Ausprägung an diesen Aufgaben partizipieren, müssen dies aber nicht tun.

Auch die familialen Konfliktgespräche sind, was die interaktive Handlungsorganisation anbelangt, ähnlich gering ausgeprägt bzw. differenziert wie die Gruppendiskussionen<sup>42</sup>. Ihnen liegt ein, dem jeweiligen Gespräch meist schon länger vorausliegender Perspektivenkonflikt der beteiligten Mutter-Tochter-Dyade zugrunde. Auch hier besteht also die erste Aufgabe der Teilnehmerinnen darin, den

---

<sup>40</sup> Im letzteren Fall werden auch Aspekte der Adressierung bzw. Mehrfachadressierung besonders relevant; am deutlichsten ist dies natürlich in Fernsehdiskussionen, bei denen das Publikum sich ganz oder teilweise (und dies zum größten Teil) außerhalb der Raum- (und ggf. auch der Zeit-)Situierung befindet; vgl. dazu allgemein Petter-Zimmer 1990.

<sup>41</sup> Die ontische Ausdrucksweise bislang und im folgenden dient bei der Darstellung der Gesprächstypik der leichteren Verständlichkeit. Differenzierter müßte aus einer prozeßsensiblen Perspektive natürlich immer die *Herstellung* von Perspektivdivergenzen und anderen hier als Voraussetzungen beschriebenen Gesprächseigenschaften durch die Gesprächsteilnehmer selbst einbezogen werden.

<sup>42</sup> Vgl. Spranz-Fogasy & Fleischmann 1993.

Konflikt in seinen für das Gespräch relevanten Aspekten zu entfalten. Die folgende Diskussion des Konflikts bzw. einzelner Aspekte zeigt wiederum eine Wiederholungsstruktur von Exposition einzelner Aspekte und ihrer Diskussion in mehreren Runden, bis es schließlich ebenfalls zur Konfliktlösung meist in der Form einer Auflösung der Interaktionssituation kommt.

Die Teilnehmerkonstellation dieser Gespräche ist dyadisch<sup>43</sup>. Die Beteiligten müssen also alle ihre organisatorischen Interaktionsaufgaben selbst, ohne die Mithilfe einer dritten Partei bewältigen. Mit der Entfaltung des Konflikts ist i.d.R. die Etablierung der Beteiligungsrollen als Protagonistin und Antagonistin des Konflikts<sup>44</sup> verbunden. Bei diesen Gesprächen ist zu beachten, daß für die Beteiligten bereits eine längere Konfliktgeschichte des behandelten Konflikts vorausgeht und daher schon eine Kenntnis der jeweils anderen Auffassungen, aber auch von partnerlichen Argumentationsstrategien vorausgesetzt werden kann - und dies in einer strukturell vergleichbaren Interaktionskonstellation (was bei den beiden anderen genannten Interaktionstypen ja nur selten der Fall ist).

Die hier behandelten Gesprächstypen weisen also eine Reihe von Unterschieden und Gemeinsamkeiten auf. Anhand dieser Unterschiede und Gemeinsamkeiten lassen sich im Blick auf das Konzept der Interaktionsprofile einige Zusammenhänge und mögliche Einflüsse kontrastiv untersuchen.

In allen Gesprächen findet sich für einzelne Teilnehmerpositionen eine schon typologisch ausgeprägte - kompetitiv-antagonistische oder vermittelnde - Beteiligungscharakteristik, sodaß deren Auswirkung auf das Gespräch und auf das Interaktionshandeln einzelner überprüft werden kann. Gesprächsübergreifend kann eine solche Beteiligungscharakteristik auch noch im Zusammenhang mit einzelnen - identischen - Personen in verschiedenen Gesprächen untersucht werden, und es kann darüberhinaus auch noch das Gesprächshandeln identischer Interaktionspartner in mehreren Gesprächen verglichen werden. Das nach Gesprächstypen variierte Korpus macht es für die Untersuchung von Interaktionsprofilen möglich, varianzanalytisch solche Einflüsse und Zusammenhänge auf empirischem Wege zu untersuchen. Ein solcher Untersuchungsgang stellt eine für die linguistische Gesprächsanalyse neuartige methodische Herangehensweise dar.

---

<sup>43</sup> Das bezieht sich natürlich auf die Gespräche meines Korpus und nicht auf familiäre Konfliktgespräche generell (in denen bei größerer Beteiligtenzahl auch häufig triadische Konstellationen entstehen; dabei ist übrigens dann auffällig, daß Familienmitglieder oft auch moderatorische bis schlichtende Beteiligungsaufgaben übernehmen, manchmal in wechselnder, manchmal auch in starrer Besetzung, letzteres z.B. in familientherapeutischen Gesprächen mit Schizophrenen-Familien zu beobachten).

<sup>44</sup> Gespräche, bei denen diese Beteiligungsrollen aufgrund thematischer Verschiebungen wechseln, wurden nur bis zu einem solchen Wechsel ausgewertet.

### III. Einflußgrößen? - Die Bedeutung von Handlungsrolle, Person und Partner

Interaktionsprofile sind als teilnehmerbezogene Handlungszusammenhänge bestimmt worden, die sich aus dem Gesprächshandeln bestimmter Teilnehmer (Fokusteilnehmer), dem Handeln ihrer Interaktionspartner in bezug auf sie und den jeweiligen Interaktionsprozessen ergeben und zugleich auf dieses Handeln und Geschehen zurückwirken und es anleiten. Das interaktive Handeln der Gesprächsteilnehmer hängt mit ihren je spezifischen Gesprächserfahrungen zusammen, ihrem Wissen über interaktive und soziale Abläufe, ihren besonderen Interaktionszielen und -maximen oder ihrem Sachwissen und Darstellungsvermögen. Es ist daher zu prüfen, ob nicht solche Momente das einzelne Interaktionsprofil nachhaltig bestimmen, m.a.W. ob nicht situationsunabhängige oder übersituative Faktoren für ein Interaktionsprofil konstitutiv sind. Es sind vor allem drei Faktoren, für die eine solche Überprüfung sinnvoll scheint: die interaktionstypische *Handlungsrolle*, die *personale Identität<sup>1</sup> des jeweiligen Fokusteilnehmers* und die *Subjektidentität von Interaktionspartnern*.

Das dieser Arbeit zugrundegelegte Korpus ermöglicht die Untersuchung der genannten Faktoren in mehreren Hinsichten und Kombinationen. Die Dreigliederung in die Interaktionstypen kompetitive Diskussion, institutionelle Schlichtungsgespräche sowie familiäre Konfliktgespräche mit den jeweils typischen Beteiligungskonstellationen und -aufgaben erlaubt einen kombinatorisch aufsteigend komplexen Untersuchungsplan. Danach lassen sich in einem ersten Schritt mehrere verschiedene Gesprächsteilnehmer in gleicher Handlungsrolle in unterschiedlichen Gesprächen vergleichend untersuchen: ausgewählt wurden für diesen Analyseschritt *drei Moderatoren* in verschiedenen Diskussionsveranstaltungen mit divergenten Sachpositionen der Beteiligten (Abschnitt III.1). Die Frage nach dem Einfluß der Subjektidentität des Fokusteilnehmers auf die Konstitution des Interaktionsprofils läßt sich anhand des Korpus u.a. bei mehreren institutionellen Vergleichsgesprächen *eines bestimmten Schlichters* prüfen (Abschnitt III.2). Hier kommt noch hinzu, daß der Fokusteilnehmer über die verschiedenen Gespräche hinweg auch dieselbe Handlungsrolle ausfüllt. Eine solche Konfundierung von Einflußfaktoren wird aber nur dann relevant, *wenn* sich Einflüsse prädiktorischer Art bemerkbar machen. Schließlich können in einem dritten Schritt anhand des Korpus auch Einflüsse der personalen Identität der Interaktionspartner untersucht werden: bei der Erhebung familialer Konfliktgespräche wurden pro *Mutter-Tochter-Dyade* jeweils zwei Konfliktgespräche erhoben. Verglichen werden hier also zwei Gespräche, bei denen Fokusteilnehmerin und Interaktionspartnerin

---

<sup>1</sup> Der Ausdruck „Identität“ wird hier nur in einem logischen Sinne als Übereinstimmung einer biophysischen Einheit verwendet, nicht im Sinne eines soziologischen, psychologischen oder philosophischen Identitätskonzeptes. Daher rührt auch die lediglich synonymische Verwendung von personaler und Subjektidentität im folgenden.

identisch sind (Abschnitt III.3). Auch hierbei spielt es zunächst keine Rolle, daß neben den Subjektidentitäten auch die interaktionstypische Handlungsrolle (Konfliktpartei) und darüberhinaus auch die situationsübergreifende soziale Rolle (Mutter bzw. Tochter) gleich bleiben und daher möglicherweise interferent sind. Hinsichtlich der Fragestellung dieses Kapitels stellt die Komplexierung der potentiellen Einflußfaktoren sogar eine Prädiktion aufsteigender Qualität dar, die in jedem Fall Aufschluß über einen möglichen Einfluß der genannten Faktoren erbringen müßte.

Bei diesem Untersuchungsdesign geht es um den Vergleich von insgesamt gleich acht Interaktionsprofilen untereinander. Aus Platzgründen<sup>2</sup> muß sich die Darstellung der Profile daher vielfach auf den Fokusteilnehmer selbst konzentrieren und auf die für den Vergleich von Handlungskonfigurationen wesentlichen Elemente beschränken; insbesondere mußten prozessuale Aspekte ihrer interpretativ raumgreifenden Ansprüche wegen weitgehend unbeachtet bleiben. Jedoch liegen dieser Darstellung umfangreiche Analysen zu allen vorgestellten Interaktionsprofilen voraus, die diesen Vergleich erst ermöglichen. Eine exemplarische, ausführliche Darstellung eines Interaktionsprofils wird in Abschnitt IV.2.1 durchgeführt. Strukturbildungsprozesse von Interaktionsprofilen werden im darauffolgenden Abschnitt ausführlich und im linguistischen Detail diskutiert.

Die in diesem Kapitel untersuchten Fokusteilnehmer werden im Laufe der vielen nachfolgenden Gesprächsanalysen unter ganz verschiedenen profilkonzeptrelevanten Aspekten mehrfach erneut vorgestellt, die Gültigkeit der analytischen Aussagen zu den einzelnen Interaktionsprofilen muß sich daher im Vergleich dieser verschiedenen Darstellungen erweisen<sup>3</sup>.

## **1. Handlungsrolle: Drei Moderatoren von Diskussionsveranstaltungen**

Eine wesentliche und vielfach notwendige interaktive Leistung von Gesprächsteilnehmern besteht darin, wechselseitig ihre Beteiligungsvoraussetzungen und -aufgaben und ihren Zusammenhang zur, ebenfalls zu konstituierenden, Handlungstypik darzustellen bzw. festzulegen, kurz: ihre Interaktionsrollen auszuarbeiten<sup>4</sup>. Mit dem Konzept der Interaktionsrollen ist zugleich die Erwartung verbunden, daß damit wesentliche Aspekte des Interaktionshandelns unterschiedlicher Subjekte in vielen verschiedenen, jedoch ähnlich strukturierten Situationen übergreifend erfaßt werden können<sup>5</sup>.

---

<sup>2</sup> Die für dieses Kapitel ausgewählten Gespräche umfassen zusammengekommen einen Zeitraum von über acht Stunden bzw. mehr als 300 Seiten Transkription.

<sup>3</sup> Vgl. dazu die Ausführungen zu Konsistenz und Kompatibilität der Analysen in Abschnitt II.2.

<sup>4</sup> Einschränkungen bestehen jedoch dort, wo es Gesprächsteilnehmern gerade darum gehen mag, die Typizität ihres Handelns vor den anderen Teilnehmern zu verschleiern; einen solchen Fall diskutieren Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991 im Zusammenhang mit der empirisch vorfindlichen Vagheit von Schlichtungsaktivitäten, die sich daraus herleitet, daß vermittelndes Handeln einer dritten Partei von konfliktinvolvierten Personen häufig gar nicht gewollt ist.

<sup>5</sup> Vgl. die Diskussion des Rollenkonzepts in Abschnitt I.2.

Es bietet sich daher an, bei der Suche nach Faktoren, die das spezifische Interaktionshandeln eines Fokusteilnehmers, bzw. die besondere Konfiguration seines Handelns und das seiner Interaktionspartner in bezug auf ihn, beeinflussen, das Interaktionshandeln mehrerer Gesprächsteilnehmer vergleichend zu untersuchen. Die Gesprächsteilnehmer sollten dabei in verschiedenen, aber interaktionstypologisch gleichen Gesprächen eine identische oder jedenfalls sehr ähnliche Handlungsrolle einnehmen.

Der folgende Rollenvergleich basiert auf der Analyse dreier Teilnehmer in drei unterschiedlichen Diskussionsveranstaltungen<sup>6</sup>.

- Gespräch 1 (RAUCHER<sup>7</sup>) ist eine Fernsehdiskussion im Rahmen einer Diskussionsreihe eines öffentlich-rechtlichen Fernsehsenders vom September 1988. Das Thema der Sendung lautete „Das Recht auf die Zigarette oder Raucher raus“ und sollte sich mit Problemen des Passivrauchens befassen. Es diskutieren neben dem Moderator sechs Personen, die in unterschiedlicher Weise Befürworter oder Kritiker des Rauchens bzw. medizinische Experten zur Frage des Rauchens sind. Die Diskussion wird geleitet von einem Redakteur des Senders. Die Sendung dauerte ca. 90 Minuten.
- Gespräch 2 (MÜLL) ist eine von einer Bürgerinitiative veranstaltete Bürgerversammlung vom Juni 1989. In der Diskussion mit dem Titel „Müllverbrennungsanlagen - Zeitbombe für unsere Kinder“ geht es um Pläne zur Errichtung einer Müllverbrennungsanlage vor Ort. Die Bürgerinitiative hat mehrere Redner eingeladen, die jeweils aus ihrer Sicht die Müllproblematik darstellen sollen und sich dann für eine Diskussion mit den anwesenden Bürgern zur Verfügung stellen. Diskussionsleiter ist ein führendes Mitglied der Bürgerinitiative, der zugleich örtlicher Gemeindepfarrer ist. Die Veranstaltung dauerte ca. 150 Minuten.
- Gespräch 3 (DIALOG) ist eine Veranstaltung der evangelischen Kreisgemeinde und der Kreisvolkshochschule in der Gemeinde, in der auch das zuvor genannte Gespräch MÜLL stattgefunden hat. Thema der Veranstaltung ist „Entweder wir ändern uns oder wir gehen zugrunde - Ethische Fragen rund um den Müll“. Die beiden Hauptredner sind zum einen eine evangelische Theologin, die im Vorstand des bundesweiten Vereins „Das bessere Müllkonzept“ tätig ist, zum anderen der Leiter der Öffentlichkeitsarbeit eines ortsnahen Unternehmens der Verpackungsindustrie. Diskutiert wird anhand eines Thesenpapiers der Theologin unter Einbezug auch der anderen Versammlungsteilnehmer. Diskussionsleiter ist der Leiter der Erwachsenenbildung der evangelischen Kreisgemeinde. Diese Veranstaltung dauerte ca. 120 Minuten.

Alle drei Gespräche lagen sowohl als Videomaterial, wie auch als Transkript<sup>8</sup> vor; das Gespräch DIALOG habe ich selbst aufgezeichnet.

Den einzelnen Fokusteilnehmern aus diesen drei Gesprächen obliegt die Aufgabe, die Diskussion in der jeweiligen Veranstaltung zu leiten. Im Verlauf der

---

<sup>6</sup> Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Gespräche könnte ein scharfsinniger Beobachter unterschiedliche Interaktionsrollen der jeweiligen Fokusteilnehmer erschließen wollen. Ich halte dagegen hinsichtlich meiner Fragestellung die Vergleichbarkeit für gegeben und verweise außerdem auf den nächsten Untersuchungsschritt, bei dem neben der personalen Identität des Fokusteilnehmers auch die Identität der Interaktionsrolle institutionell gesichert ist.

<sup>7</sup> Die verschiedenen Gespräche, auch die in späteren Abschnitten und Kapiteln angeführten, werden unter ihrem jeweiligen Arbeitstitel zitiert, der in Großbuchstaben dargestellt wird und meist schlüsselwortartig auf den inhaltlichen Zusammenhang verweist (mit Ausnahme des Schlichtungsgesprächs SCHNELL-REDNER; dort bezieht sich der Titel auf die Sprechcharakteristik des Klägers). Eine Liste der verwendeten Gespräche findet sich im Anhang.

<sup>8</sup> Transkriptionserläuterungen finden sich im Anhang.

Gespräche leiten sie daraus jedoch - unterstützt von den bzw. mitkonstituiert durch die Aktivitäten der anderen Beteiligten - ganz unterschiedliche Beteiligungsweisen ab, die für ihr Interaktionsprofil ausschlaggebend sind:

- Diskussionleiter Kohl<sup>9</sup> im Gespräch RAUCHER versteht seine Beteiligungsaufgabe im wesentlichen dahingehend, daß er die Diskussion in Gang setzt, thematische Anstöße gibt („triggert“) und auf die Organisation der Beteiligungsrechte achtet.
- Diskussionsleiter Blume im Gespräch MÜLL beteiligt sich dagegen sehr viel stärker auch an der thematischen Entwicklung der Diskussion; seine Beteiligungsweise akzentuiert inszenatorische Momente der Veranstaltung und der Podiumsteilnehmer.
- Diskussionsleiter Hansen im Gespräch DIALOG etabliert für sich eine vermittelnde Aufgabenstellung im Dialog zweier Positionen; sein im Verlauf der Interaktion jedoch zutage tretendes Engagement für eine Sachposition führt, zusammen mit der inhaltlichen Zustimmung des weitaus größten Teils der Veranstaltungsteilnehmer, dazu, daß er schließlich eher einer Art Kreuzverhör präsidiert.

Die Gemeinsamkeiten der Bearbeitung ihrer Interaktionsaufgabe als Moderatoren bestehen für alle drei Fokusteilnehmer darin, daß sie

- einem Publikum gegenüber die Veranstaltung, ihren Ablauf und ihren thematischen Zusammenhang etablieren;
- die (Haupt-)Protagonisten und deren Funktion für den thematischen Zusammenhang vorstellen;
- Themenanstöße geben und - im gesamten Gesprächsverlauf - die Themenentwicklung kontrollieren;
- Beteiligungsrechte und -pflichten organisieren.

Diese Aufgabenbestandteile werden von den drei fokussierten Personen im Prozeß ihrer jeweiligen Interaktion in sehr unterschiedlicher Weise bearbeitet. Die folgenden gesprächsanalytischen Charakterisierungen beginnen jeweils mit einer kurzen *Globalparaphrase* des Diskussionsverlaufs. Es folgen Darstellungen ausgesuchter, für den vorgesehenen Vergleich wichtiger *Profilaspekte*. Am Ende des Abschnitts steht ein zusammenfassender Vergleich der drei Beschreibungen.

### **RAUCHER: Der Moderator als *Spielleiter***<sup>10</sup>

#### *Globalparaphrase*

Einleitend formuliert der Moderator Kohl im Gespräch RAUCHER für die Fernsehzuschauer den thematischen Rahmen der folgenden Diskussionssendung:

KO<sup>11</sup>: willkommen verehrte zuschauer \* rau"chen gefährdet ihre  
gesu"ndheit \* so kna"pp präzise und klei"n gedruckt \* steht  
es auf jeder zigare"ttenschachtel \* und was der

<sup>9</sup> Die Namen aller in dieser Arbeit erwähnten Personen sind maskiert.

<sup>10</sup> Die Terminologie zur Bezeichnung von Interaktionsprofilen ist alltagsweltlich gehalten. Sie stellt keine fixierte wissenschaftliche Begrifflichkeit dar; diese ist in den analytischen Beschreibungen des Interaktionshandelns enthalten.

<sup>11</sup> Bei der Darstellung der Transkripte werden für die Sprecher Siglen vergeben. Die Teilnehmer aus den offenen Diskussionen werden dabei mit zweistelligen Buchstabenkombinationen aus ihrem Maskennamen genannt. Eine Liste der Gespräche und der jeweils verwendeten Siglen findet sich im Anhang.

bundesgesundheitsminister mit sicher auch \* mit sicherheit  
auch die bundesgesundheitsministeri"n \* so lakonisch  
mitteilt \* das scheint medizinisch auch belegt \*\*  
einhundertvierzigtausend todesopfer jährlich alleine in  
der bundesrepublik deutschland \* werden dem blauen dunst  
angelastet \*\* die raucher wissen dies und viele tragen es  
mit gelassenheit \* andere wollen vom glimmstengel  
loskommen \* gegen beide gehen ganz massiv seit neuestem  
vor \* die nichtraucher \*\* unser nachtclubthema heute \*  
das reicht auf die zigarette \* oder raucher raus<sup>12</sup>

Anschließend stellt Kohl auch die Diskussionsteilnehmer vor:

KO: unsere gäste \*\* maria sprecher nabel \* geschäftsfrau und  
raucherin \*\* doktor alfred müller arzt für arbeitsmedizin  
\* und für öffentliches gesundheitswesen \* professor helmut  
plaschke \* arzt für sozialmedizin \* und autor des buches  
\* das rauchen \* klaus macher von der ersten raucherlobby  
\* thomas schopen \*\* vorstandsvorsitzender des verbandes der  
zigarettenindustrie- \* und jo werner glatte sprecher der  
nichtraucherinitiative

Kohl eröffnet dann unmittelbar die Diskussion mit einer provokativen Frage an Schopen, den Vertreter der Zigarettenindustrie, in der den Managern der Zigarettenindustrie jegliches Verantwortungsgefühl abgesprochen wird. Es entwickelt sich eine Diskussion zu vielen verschiedenen Aspekten der Themenbereiche Rauchen und Passivrauchen. Angesprochen werden insbesondere Fragen der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Forschung zu diesen Themen, Fragen der Validität von Forschungsergebnissen, differenzierte Fragen der Gesundheitsschädigung oder Belästigung durch Rauchen und Passivrauchen, Fragen der Forschungsethik, Fragen der soziologischen Zusammenhänge des Rauchens, Fragen der öffentlichen Diskussion dieses Themas, Fragen des Marketing und Fragen nach Schadstoffzusammenhängen. Hinzu kommen regelmäßig auch z.T. heftige Schlagabtausche über den wechselseitig vorgeworfenen unintegren bzw. unsachlichen und unfairen Diskussionsstil sowie darüber, daß einige Teilnehmer während der Diskussion rauchen. Das Gespräch wird nach ca. 90 Minuten von Kohl beendet, ohne daß sich - wie auch vorausgesehen - eine Annäherung der Standpunkte ergeben hätte.

### *Profilaspekte*

Kohl entfaltet für seine Beteiligung an der Diskussion ein charakteristisches Muster, das er bis auf wenige Momente auch durchhalten kann: einem thematischen

---

<sup>12</sup> Längere Gesprächsausschnitte werden in Courier dargeboten. Das hat seinen Grund ausschließlich in der Praktikabilität einer Nicht-Proportionalschrift für unverzerrte Darstellung von Passagen parallelen Sprechens und nicht in der Suggestion von Echtheit und Natürlichkeit, wie auf einem Kolloquium zum Thema „Über Sprechen Schreiben“ (Institut für deutsche Sprache, Mannheim 1993) diskutiert wurde.

Anstoß („Trigger“) läßt er lange Passagen interaktiver Zurückhaltung folgen. Kohl ist mehrfach längerfristig, zeitweise bis zu zehn Minuten, ohne wesentlichen eigenen Wortbeitrag. Ein solches Interaktionshandeln eines Diskussionsleiters gelingt natürlich nur, wenn a) seine Anstöße thematisch und beteiligtenspezifisch präzise sind und wenn b) die anderen Beteiligten die Anstöße in seinem Sinne angemessen umsetzen können.

Kohls Trigger-Techniken sind variabel. In vielen Fällen sind seine thematischen Anstöße mit der Verteilung von Rederechten verbunden, er greift einen bereits diskutierten Sachverhaltsaspekt - meist aus dem unmittelbar vorangegangenen Beitrag - auf und leitet ihn, wie im folgenden Ausschnitt, an einen anderen Gesprächsteilnehmer weiter:

SP: [...] und jeder soll für sich entscheiden \* was er tut

KO: herr glatte da"s der punkt \*1,3\* diese frage oder diese fe"ststellung gebe ich mal als fra:ge an sie wei"ter \* je"der soll i"ndividuell entscheiden ob er rauchen will oder nicht \* die ni"chtraucher \* haben sich mittlerweile organisiert \* nicht \* weil sie sich zum nichtrauchen bekennen \* sondern vornehmlich des:wegen \* weil sie sich von den Rauchern belästigt fühlen \* und von den Rauchern erwarten daß sie in ihrer anwesenheit auf das rauchen verzichten also \* weg von dieser individualentscheidung auf genuß

Nicht alle Situationen im Gespräch lassen sich jedoch mit solchen Techniken ausreichend bewältigen. Gelegentliche konfliktäre Entwicklungen machen auch organisatorische Interventionen (1)<sup>13</sup> erforderlich. Dabei setzt Kohl sich aber dann auch rigoros durch und beansprucht konsequent das Rederecht für sich (2). Er beruhigt die Gemüter dann, neben thematischen Wechseln (3), auch mit Appeasement-Techniken wie z.B. längeren Redebeiträgen (4), die er als Diskussionsleiter ohne weiteres beanspruchen darf.

KO: (1) erstens ich werde jetzt- ich werde jetzt eine kleine zensur<sup>14</sup> machen \*  
(2) meine herren lassen sie bitte nei"n ich muß jetzt eine zensur machen \* ich glaube wir kommen nich sehr weit wenn wir jede feststellung in dieser runde \*\* die mit irgendeiner statistischen zahl oder einer tendenz: \* belegt scheint \* durch ein ge"ngutachten \* äh äh äh es- außer kraft setzen zu wollen \* dann werden wir den ganzen abend statistische methodenlehre betreiben \*

---

<sup>13</sup> Die Zahlenangaben in den Klammern bei den Handlungsbeschreibungen hier beziehen sich auf die Markierungen im folgenden Transkriptausschnitt.

<sup>14</sup> Gesprächsausschnitte sind natürlich nicht im inhaltlichen Sinne korrigiert, sondern gemäß der Vorgabe einer phonetisch orientierten Transliteration verschriftlicht worden. Entsprechend werden auch Versprecher so wiedergegeben, wie sie einem Sprecher widerfahren - wenn sie auch nicht immer so aufschlußreich sind wie in diesem Falle einer Wortverwechslung.

(3) lassen sie uns auch wirklich zu diesem zentralen thema noch mal kommen ob nun diese zahl oder jene- \* bißchen treffsicher ist \*

(4) achtzehnmillionen menschen \* erwachsene \* jugendliche in der bundesrepublik deutschland rauchen \* die nichtraucher nehmen für sich \* in anspruch \* und zwar in jüngerer zeit \* wie ich feststelle \*\* äh daß sie \* diese belästigung nicht weiter \* hinnehmen wollen \* diese belästigung würde ich- \*\* in gewissen situationen durchaus konzedieren \*\* wie" stellen sie sich eigentlich ein zusammenleben vor \*\* auch unter der \* the"se sag ich jetzt mal das rauchen durchaus auch eine- \* soziale komponente hat \* also in dem sinne es gibt sehr viele raucher vermutlich \* die rauchen nur in gesellschaft \* HOLT LUFT sie rauchen nur wenn man was trinkt \* in gesellschaft \* bei gesprächen \*\* drum sind die kneipen dann so verräuchert sag ich jetzt mal \* äh rauchen vielleicht gar nicht am arbeitsplatz \* oder sehr wenig \* auch nicht zu hause oder sehr wenig \* also wie stellen sie sich denn eine gesellschaft vor \* nach dem modell der nichtraucher \* wie wollen sie denn mit den Rauchern zurechtkommen \* auch im \* im sinne der sozialen kommunikation um=mal so \* hoch zu formulieren

Auf diese und ähnliche Weise erhält Kohl in kritischen Situationen die Balance für die Möglichkeit, sich selbst wieder weitgehend aus dem Geschehen zurückzuziehen: er macht den anderen Diskussionsbeteiligten damit klar, daß er die organisatorischen Fäden auch bei längerer Enthaltung bei sich behält.

Kohls sparsam intermittierendes Interaktionshandeln wird von den anderen Beteiligten im wesentlichen mitgetragen, sie halten sich an die impliziten Regeln des Spiels, das Kohl - als *Spielleiter* - in Gang gebracht hat und kontrolliert.

Vielleicht aber, und das muß aufgrund der tatsächlichen Entwicklung der Interaktion Spekulation bleiben, vielleicht aber hätte sich Kohls Interaktionsprofil auch sehr viel exponierter entwickeln können, hätte ihm nicht einer der Beteiligten, Schopen, der Vertreter der Zigarettenindustrie, schon gleich zu Beginn den Schneid abgekauft. Kohls Eingangsfrage gilt ihm, sie ist in hohem Maße provokant und - durch ihre implikative Struktur - potentiell imageverletzend<sup>15</sup>:

KO: herr schopen \* lassen sie mich an den beginn dieser sendung ein zitat von robert kennedy setzen \* neunzehnhundert siebenundsechzig bei der eröffnung des ersten weltkongresses rauchen und gesundheit gesprochen \* zita:tbeginn \* die tabakwarenindustrie produziert tödliche waffen \* sie profitiert am geschäft mit menschen \* den managern der zigarettenindustrie fehlt jegliches soziale verantwortungsbewußtsein \* zitate"nde \* ist das so \*\*

---

<sup>15</sup> Zum Konzept „Image“ bzw. „Face“ s. Goffman 1971 und Holly 1979.

Dem interaktiven Potential eines solchen Zitats - Image-Bedrohung qua Inhalt des Zitats bei gleichzeitiger Unklarheit über die Position des Sprechers zu diesem Inhalt<sup>16</sup> - begegnet Schopen auf der Ebene der Zitatverwendung und entwickelt ein mehrschichtiges argumentum ad hominem gegen den zitierten Politiker<sup>17</sup>:

SP: mich überrascht diese äußerung von \* dem ehemaligen u=es justizminister \* weil sie mich \* im selben augenblick peinlich berü"hrt \*\* als e:"r durch eine waffe u"mgekommen ist \* und nicht durch eine zigarette umgekommen ist \* auch in seiner zei"t \* wenn wir an die situation in kuba denken in diesen ja:hren \* sind \* bei der landung in der schweinebucht wenn ich das richtig erinnere \* auch etliche u=es solda:ten \* durch waffen umgekommen \* aber nicht \* durch zigare"tten umgekommen \* und wenn man etwas die histo:"rie der familie kennedy weiter verfolgt \* so: ist auch bele:gt \* daß \* einiges dessen was an reichum dieser familie zugerechnet wurde \* in einer zei"t erwirtschaftet wurde als die prohibition mit dem a"lkohol \* in den verei"nichten staaten \*\* gege"ben war \* und inso:fern paßt zu diesem intelligenten menschen eigentlich die:se äußerung \* nicht mehr \* wobei ich da"s \* was mit ihm passiert ist \* zutiefst bedaure

Der Frage Kohls selbst weicht er in diesem Beitrag aus. Dadurch sieht sich Kohl veranlaßt, nachzuhaken, die Frage erneut zu stellen und sie entsprechend zu paraphrasieren. Für ihn ungewöhnlich sind dabei die Verunsicherung anzeigenden Verzögerungsphänomene, Verzögerungsausdrücke oder Parenthesen. Die provokative Komponente der Eingangsfrage schwächt er jedenfalls weitgehend ab:

KO: was er da:mit sagen wollte ist doch äh- \* in anderer form das \* was wie ich eben sagte \* klein gedruckt auf jeder schachtel zigaretten ste:ht \* rau"chen gefährdet ihre gesundheit \* durch rau"chen kommen menschen zu tode \* wenn sie so wollen \* er hat es auf die waffe überspitzt \* stellen sie ein gu:t her \* das ungesund ist \* das den menschen \* frühzeitig zu tode führt

Jetzt läßt sich Schopen dann auch auf die Frage ein und formuliert eloquent ein Statement, indem er die individuelle Entscheidung und das Recht darauf hervorhebt.

---

<sup>16</sup> Zu verschiedenen Formen der Zitatverwendung und der jeweiligen Position des Sprechers dazu s. Goffman 1981 und Clayman 1992.

<sup>17</sup> Clayman (1992) demonstriert die verschiedenen Wege, Zitatverwendungen im (Interview)Gespräch zu begegnen. Schopen hier referiert auf den Zitierten und läßt damit Kohls inhaltliche Position offen (bei Clayman als „attributing the antecedent assertion to the same third party“ (ebda. S.180)) und sucht die Glaubwürdigkeit des Zitierten zu erschüttern („commenting on the source's authoritativeness“ (ebda. S.187)).

Durch Schopens geschicktes Ausweichen gegenüber der Provokation durch Kohl wird eine mögliche exponiertere Profilierung Kohls (z.B. als *advocatus diaboli* oder als *agent provocateur*) bereits im Ansatz erstickt. Kohl jedenfalls orientiert sich im folgenden an einer ausgeprägt sachlichen Bearbeitung seiner Interaktionsaufgaben als Diskussionsleiter.

### **MÜLL: Der Moderator als *Showmaster***

#### *Globalparaphrase*

Gespräch 2 (MÜLL), die Diskussion um Müllverbrennungsanlagen erstreckt sich über ca. drei Stunden, wobei die Beiträge der eingeladenen Redner den größten Teil der Zeit beanspruchen. Einleitend werden durch einen örtlichen Organisator die Referenten des Abends kurz vorgestellt. Es handelt sich dabei um

- einen Fernsehjournalisten, der im Bereich der Abfallproblematik Recherchen betreibt und darüber Filme angefertigt hat,
- einen von den Emissionen einer Müllverbrennungsanlage geschädigten Bürger sowie um
- einen medizinischen Toxikologen, der als Experte in toxikologischen Fragen gilt.

Nach dieser Vorstellung übernimmt der Moderator Blume das Mikrofon für eine etwas ausführlichere Einführung des Fernsehjournalisten, der danach als erstes einen längeren Ausschnitt aus einem Fernsehfilm vorführt, den er selbst hergestellt hat und der bereits zuvor in einem öffentlich-rechtlichen Fernsehprogramm gesendet worden war. Es folgt ein kurzes Gespräch zwischen ihm und Blume über allgemeine technische und gesellschaftspolitische Aspekte der Müllproblematik, insbesondere des Mülltourismus. Blume leitet dann zum Beitrag des geschädigten Bürgers über. Nach dessen Vortrag über seine Leidensgeschichte und einer kurzen Würdigung stellt Blume ausführlich den Toxikologen vor. In seinem Vortrag geht der Toxikologe weitläufig auf chemisch- und medizinisch-toxikologische Zusammenhänge ein, die bei Müllverbrennungsanlagen eine Rolle spielen und gibt auch andeutungsweise Ratschläge für den Umgang mit den (Planungs-)Behörden. Es folgen längere und z.T. strittige Diskussionen zur Problematik von Müllverbrennungsanlagen zwischen Teilnehmern aus dem Publikum, insbesondere zwei Betreibervertretern, mit dem Toxikologen und eine kürzere Diskussion zwischen Blume und dem Fernsehjournalisten. Am Ende steht noch einmal eine kurze Diskussion zwischen verschiedenen Teilnehmern der Veranstaltung und dem toxikologischen Experten.

#### *Profilaspekte*

Blumes Interaktionshandeln läßt sich weitaus weniger als das von Kohl befriedigend in gesprächs- oder handlungsorganisatorischen Analysen fassen. Blume erfüllt seine grundlegenden Interaktionsaufgaben als Diskussionsleiter, geht jedoch bei deren Bearbeitung weit darüber hinaus. Da ist zunächst der didaktische Ge-

stus, mit dem er insbesondere jeweils die Einführung der Referenten betreibt, mit dem er aber auch die erste Diskussion mit dem Fernsehjournalisten führt:

BL: [...] wir fangen mal ganz allgemein an<sup>18</sup> \* nicht alle leute sind schon so: weit wie einige von uns die genau wissen \* was dioxin \* und was oben und unten und müllverbrennung is \* wir wollen ganz- die erste halbe oder dreiviertel stunde ein bißchen allgemein nochmal ein bißchen lernen \* und da haben wir gesagt der herr meisenbrenner ist der richtige ga:st

und später, zu Beginn der ersten Diskussion:

BL: ich schlage vor wir den- \* daß wir den film hier \* abbrechen weil wir ei- ein bißchen [...] weil wir nun bißchen in die thematik eingeführt worden sind \*\* und \* wir haben hier vor ort [...] wir haben hier vor ort da ein ähnliches problem je"tzt schon wenn wir gleich über dioxin reden mü"ssen oder wollen \* dann ist das ja nich so als wenn das eine geschichte wäre \* die uns vielleicht erst in zu"kunft bedroht- \*\* sondern wir haben ja jetzt schon ein kraftwerk in halbstadt \*\* in dem \* längst schon schlämme verbrannt werden und vielleicht können sie uns nochmal \* herr meisenbrenner nochmal ein bißchen erklären

Aber auch über diese Modalisierungen der Veranstaltung als Lehrstunde geht Blume noch hinaus, wenn er die Referenten dem Publikum präsentiert, ihren Auftritt regelrecht inszeniert:

BL: und da haben wir gesagt der herr meisenbrenner ist der richtige ga:st \*\* weil die ganzen filme die wir im fernsehen gesehen haben \* die der we de er<sup>19</sup> über mü"llverbrennung produziert hat \* von i"hm erstellt worden sind \* und ich denke daß er so publizistisch einer der wichtigsten leute die wir in dieser gegend haben die am mei"sten wissen über müll"verbrennung \* MIT EMPHASE deswegen herr meisenbrenner hier ist das mikrofon

Gerade der letzte Teil dieses Beitrags ist ein deutlicher Hinweis auf Inszenierungsvorbilder, wie sie insbesondere aus Fernsehshows bekannt sind<sup>20</sup>. Noch weiter geht Blume gar bei der Präsentation des Toxikologen mit einer ganzen Reihe von (leicht selbstironisch markierten) Inszenierungselementen: Relevanz-

---

<sup>18</sup> Hervorhebungen durch Kursivdruck von mir [SpF]).

<sup>19</sup> Gemeint ist der Westdeutsche Rundfunk (WDR).

<sup>20</sup> Kurz nach dieser Diskussionsveranstaltung verließ Blume die Gemeinde, um für einen Privatsender als Fernsehpfarrer tätig zu werden. Das Argument, daß auch aus diesem Wissen heraus ein Interaktionsprofil rekonstruiert wurde, ist m.E. gleichwertig dem, daß ein solches Angebot nur erhält, wer tatsächlich zu Inszenierungen fähig ist.

markierungen durch ökonomische und soziale Angaben (1)<sup>21</sup>, präsentatorisches Fokussierungssignal (2), Asymmetriemarkierung zwischen Großstadt und Dorf (3), abschlußmarkierende und fokussierende namentliche Anrede mit relevanz-hochstufender Titelangabe (4), Subordinierungsformulation<sup>22</sup> (5):

BL: (1) un weil uns nichts teuer genug is ham wir gesagt so dann  
läßt den mann mal aus berlin a"nreisen \*\*  
(2) hier is=er \*  
(3) und kommt von berlin nach hoffenheim  
(4) herr doktor habermann  
(5) wir übergeben ihnen unsere ga"nze aufmerksamkeit

Einen dritten Aspekt seines Interaktionshandelns neben den didaktischen Anteilen und inszenatorischen Elementen bildet der joviale Gestus, den Blume zur Herstellung eines gemeinschaftlichen Diskussionsklimas entfaltet. Dieses Wir-Gefühl wird von den meisten Teilnehmern der Versammlung mitgetragen und oft durch Lachen und Applaus quittiert; z.B. bei der despektierlichen „Vorführung“ eines für die Position der Bürgerinitiative, der Blume ja angehört, antagonistischen Betreibervertreters:

BL: so wir- \* wir wolln kucken- \* wir wolln kucken daß wir  
noch ein paar fragen und noch ein paar antworten hörn- \*  
herr maas für- für u"ns war das wichtig- \* sie auch  
kennen\*zulernen weil wir ja bis jetzt nur herrn meyerling  
und vetter \* kannten- \* und- \* *ich: bin ganz überrascht  
sie kennenzulernen*

PU: GELÄCHTER; APPLAUS

Dieses Diskussionsklima macht es umgekehrt Teilnehmern mit anderer Auffassung zu den diskutierten Problemen sehr schwer, sich argumentativ und interaktiv zu behaupten. Ein Vertreter der Betreiber von Müllverbrennungsanlagen kritisiert deshalb auch deutlich das zunächst vor allem durch Blumes Aktivitäten, später auch vom Toxikologen hergestellte Diskussionsklima:

BV: [...] jetzt können=wa hier äh ich weiß nicht sie bestimmen  
hier den diskussionsstil \*\* äh: uns vielleicht auf gewisse  
spielregeln verstä"ndigen \* ob das ganze hier jetzt \* äh \*  
so \* mehr \* folkloristisch oder bajuwarisch gemacht werden  
kann [...]

Dieser Vorstoß wird vom größten Teil des Publikums mit Buhrufen, Pfiffen und anderen deutlichen Unmutsäußerungen quittiert, was verdeutlicht, daß das Diskussionsklima, für das vor allem Blume verantwortlich zeichnet, fest etabliert ist.

---

<sup>21</sup> Die Zahlenangaben in den Klammern beziehen sich wieder auf die Markierungen im folgenden Transkriptausschnitt.

<sup>22</sup> „Formulationen“ (engl. formulations) i.S. von Heritage & Watson 1979 und 1980.

Blume zieht sich zwar in der Diskussion zwischen Podiumsreferenten und Publikum weitgehend auf die Position reiner gesprächsorganisatorischer Leitung zurück, gelegentlich - insbesondere in den kurzen Wortwechseln mit Vertretern einer Pro-Müllverbrennungs-Position - blitzt aber noch sein rhetorisches und inszenatorisches Können auf, die Modalisierung der Interaktion als Showveranstaltung bleibt dennoch weitgehend stabil, kann jedenfalls umstandslos wieder aufgerufen werden. Und dies ist weitgehend Blumes Verdienst, der sich als *Showmaster* selbst inszeniert hat.

### **DIALOG: Der Moderator als *Tribunalvorsitzender***

#### *Globalparaphrase*

Das Gespräch DIALOG, die Diskussion über „Ethische Fragen rund um den Müll“, wird in der über die örtlichen Medien verbreiteten Einladung und einleitend vom Moderator Hansen als „Dialog“ nicht so sehr von Personen, sondern von inhaltlichen Positionen charakterisiert. Neben Hansen sind es zwei weitere Hauptprotagonisten, die diesen Dialog miteinander und mit dem anwesenden Publikum führen sollen,

- Frau Professor Korn-Schmalz, eine umweltpolitisch engagierte und auch in umweltpolitischen Organisationen aktive Theologin sowie
- Herr Meier, der Leiter der Öffentlichkeitsarbeit eines ortsnahen Unternehmens der Verpackungsindustrie.

Diskutiert werden soll anhand eines in drei Themenkreise gegliederten, 18 Punkte umfassenden Thesenpapiers der Theologin derart, daß jeweils die beiden Hauptprotagonisten zu einem Themenkreis Stellung nehmen, bevor dann eine für alle Anwesenden offene Diskussion beginnt.

Hansen, Korn-Schmalz und Meier haben, wie Hansen in seiner Einleitung erwähnt, kurz vor der Veranstaltung vereinbart, auf Zahlenspiele und verpackungsspezifische Themen möglichst zu verzichten. Im Verlauf der Diskussion jedoch kommt vor allem Meier immer wieder auf beide Aspekte zu sprechen und wird dafür von den beiden anderen Hauptrednern, Korn-Schmalz und Hansen, und aus dem Publikum heraus regelmäßig kritisiert.

Korn-Schmalz konstatiert ein Versagen der modernen Konsumgesellschaft und ein Scheitern des Fortschrittsmodells und postuliert ein umweltzentriertes Gesellschaftsmodell. Meier dagegen baut auf die korrektiven Fähigkeiten einer Technologiegesellschaft und postuliert die Freiheit des Individuums.

Im Lauf der Diskussion wird Meier zunehmend von allen Seiten bedrängt, die anderen Teilnehmer suchen - mit wenigen Ausnahmen - ihn zu Zugeständnissen in Richtung ihrer Positionen zu bewegen; Meier seinerseits reagiert auf diese Ansinnen reaktant und wiederholt - in Paraphrasen - stereotyp Zahlenbeispiele, verpackungsspezifische Themen und seine These von der Freiheit des Individuums.

Hansens Fazit ist entsprechend resignativ, trotz der darin vorsichtig formulierten angeblichen Annäherung der inhaltlichen Positionen.

### *Profilaspekte*

Die organisatorische Funktion, die sich Hansen eingangs der Diskussionsveranstaltung explizit formulatorisch selbst zuschreibt, ist die einer Vermittlung im Dialog zweier konfliktärer Positionen, vertreten durch die Hauptprotagonisten Meier und Korn-Schmalz. Hansen macht jedoch von Anfang an keinen Hehl aus seiner inhaltlichen Nähe zu den Positionen Korn-Schmalz', denn, so formuliert er, <sie ist eigentlich \* für mich die frau gewesen die \* äh \* mich ein stück ermu"tigt hat [...] die ethische frage zu stelln><sup>23</sup>; von daher sind sympathetische Interventionen von Hansen im Verlauf der Veranstaltung durchaus erwartbar.

Schon nach den ersten Statements der beiden Protagonisten, die er explizit angefordert hat, greift er aktiv, und die Äußerungen beider pointierend, ein:

- HA: bevor frau korn antwortet wolln wir schon gleich mit  
hineingehn- \* mir is aufgefallen daß wir gleich am anfang  
äh von einer schadensbegrenzung reden- \* (...) (...) \*  
eigentlich sagten sie (das) (schon) glei"ch am anfang es
- HA: i"st schaden vorhanden \* technik so wie sie eingesetzt  
ME: ja
- HA: wi"rd- \* und wie jeder mensch nach den produkten so wie sie  
bestehen \* bri"ngt schä"den \* u"ns kommt es jetzt darauf an  
ob das geht- \* daß wer diese schäden- \* minimieren \* stimmt
- HA: das hab ich sie richtig verstanden  
ME: sie ham mich vo"llkommen
- HA: frau korn geht dann noch einen schritt  
ME: richtig verstanden \*
- HA: weiter daß sie sagt wir müssen einfach versuchen daß  
ü"berhaupt diese schäden nicht entstehn- \* denn die natur  
gibt uns ei"gentlich genu"g- \* wenn wir die grenze \* bis  
zum schaden nicht überschreiten

Auch im folgenden agiert er einerseits mittels Kommentaren, Korrekturen, Erläuterungen u.v.a. als Diskutant. Darüberhinaus beansprucht er aber andererseits qua Moderatorenrolle auch weitergehende Rechte insbesondere gesprächs- und handlungsorganisatorischer Natur: er interveniert in lange Beiträge, er korrigiert Themenabweichungen, er fordert Stellungnahmen etc. Die beiden Handlungsrollen Diskutant und Moderator konfundieren zunehmend. Im Verein mit der inhaltli-

---

<sup>23</sup> Gesprächsausschnitte im Fließtext sind zur Hervorhebung durch spitze Klammern gekennzeichnet.

chen Nähe zu den Positionen Korn-Schmalz' richten sich die Aktivitäten Hansens zunehmend gegen Meier. Bei den inhaltlichen Sympathien des weitaus größten Teils der Veranstaltungsteilnehmer für Korn-Schmalz nimmt es dann nicht wunder, wenn diese Teilnehmer sich im Gefolge eines zunehmend deutlicher parteiisch agierenden Diskussionsleiters ebenfalls gegen Meier wenden, und es nimmt nicht wunder, daß Meier zunehmend reaktant und insistent reagiert. Das betrifft insbesondere die Versuche Hansens, Meier zu expliziten inhaltlichen Zugeständnissen zu bewegen

HA: machen sie uns doch mal mut [...] verstehn sie=s bitte nicht falsch [...] wir wollen hoffnung schöpfen ob sie" an dieser stelle- \* ja \* ob sie sich nochmal ö"ffnen würden

und die Versuche, ihn thematisch zu begrenzen, wenn er sich in extenso in Bereiche flüchtet, in denen er sich sicher fühlt: ökonomische Daten und verpackungsspezifische Aspekte der Müllproblematik:

HA: ich muß jetzt hier mal eingreifen stop die absprache ham wer nu miteinander getroffen \* ich denke jetz müß=wer auch fair sein \* äh es bringt uns ja auch nicht weiter an ei"nem system an einem klei"nen punkt \* verpackung is ja im gesamten konzept ein klei"ner punkt der veränderung [...]

Hansen konfrontiert Meier durch verdichtende Paraphrasen seiner Äußerungen oder auch mit von Korn-Schmalz' Position entlehnten Widersprüchen, er engt den Spielraum möglicher Antworten Meiers mithilfe präziser Fragestellungen ein (Beispiel 1), während er umgekehrt Fragen, die einen weiten Antwortraum eröffnen, an Korn-Schmalz richtet (Beispiel 2) und ihr häufig sogar einfach Rederecht verschafft, ohne eine inhaltliche Aufforderung an sie zu richten (Beispiel 3).

#### Beispiel 1

ME: [...] wir solln- \* uns verändern indem wir uns realistisch erkennen wie wir sind [...]

HA: so wir- versuchen sie das mal zu verdichten wird uns vielleicht weiterhelfen was heißt für sie realistische erkenntnis

#### Beispiel 2

HA: [...] was ermutigt sie \* uns glei"ch am anfang ihrer thesen mit einer solch äh harten feststellung zu konfrontieren

#### Beispiel 3

HA: [KOMMENTIERT EINEN BEITRAG AUS DEM PUBLIKUM] [...] ich denke das is ganz wichtig daß wer uns das lau"t sagen \*

diese zeit- \* schaffen wir uns (...) durch den konsum den  
wir ham \* in bezug auf die natur \* sie zuerst [GEMEINT IST  
FRAU KORN-SCHMALZ]

Hansen verstärkt darüberhinaus mittels Einwüfen Meier-kritische Äußerungen aus dem Publikum oder von seiten Korn-Schmalz', oder er kommentiert solche Äußerungen ausführlicher. Und er sichert häufig Korn-Schmalz', selten jedoch Meiers Rederechte gegen interventive Störungen aus dem Publikum bzw. des jeweils anderen Protagonisten<sup>24</sup>. Das Publikum und Korn-Schmalz werden durch diese Wechselwirkung mit Hansen in ihren Aktivitäten immer offensiver, während Meier versucht, mit ausweichender turn-Okkupanz<sup>25</sup> und inhaltlich reaktanten Äußerungen gegenzuhalten.

Auf diese Weise entsteht in bezug auf Meier eine spiralförmig-negative Dynamik von sich wechselseitig bedingender und verstärkender Bedrängung und Reaktanz, wobei Hansen durch seine gesprächsleitende Funktion zum Vorreiter wird, der Meier fragt <ob sie [= Meier] sich noch mal öffen würden> oder, in ikonisch-formulatorischer Darstellung der Bedrängung, gar ankündigt, daß er <noch mal ein \* (...) stückchen näher an sie [= Meier] herankommen> will.

Die Diskussion wird für Meier immer mehr zu einem Tribunal, er wird von fast allen Beteiligten aufgefordert, seine Positionen nicht nur darzustellen, sondern die Bereitschaft zur Veränderung, zur Aufgabe von Positionen zu dokumentieren<sup>26</sup> - und Hansen präsidiert diesen interaktiven Vorgängen nicht nur, er treibt sie durch sein Interaktionshandeln aktiv und an vorderster Stelle mit, er modalisiert eine - noch dazu als „Dialog“ angekündigte - Diskussion zu einer Anhörung, zu einem Tribunal, das er selbst leitet.

### *Zusammenfassung*

Die drei Moderatoren Kohl, Blume und Hansen, deren Interaktionshandeln hier abbreviatorisch dargestellt wurde, füllen ihre Handlungsrolle in sehr unterschiedlicher Weise aus, ohne daß ihnen dadurch diese Interaktionsrolle mit ihren Beteiligungsrechten und -pflichten entgleiten würde. Ihr Interaktionshandeln setzt dabei jedoch unterschiedliche Akzente, die der spezifischen Thematik, der jeweiligen Veranstaltungsform oder auch der besonderen Interessen- und Teilnehmer-

---

<sup>24</sup> Eine Auffälligkeit am Rande: Hansen ist offensichtlich mit einigen Veranstaltungsteilnehmern (nicht jedoch mit Korn-Schmalz) per Du; anfänglich jedoch wechselt er gelegentlich bei einigen Teilnehmern die Anredeform (Du und Sie), später bleibt er konsistent beim Du.

<sup>25</sup> Turn-Okkupanz ist ein Mittel, Angriffe anderer dadurch zu verhindern, sie nicht zu Wort kommen zu lassen.

<sup>26</sup> Meier, der schon anfangs als Vertreter aus der Industrie bezeichnet wird, wird gegen Ende der Veranstaltung mehrmals explizit als „Industrieller“ angesprochen, obwohl er ja lediglich Angestellter ist. Ich sehe darin ein Bedürfnis der umweltpolitisch engagierten Teilnehmer, den Gesprächsverlauf als Erfolg in der politischen Auseinandersetzung mit „der“ Industrie hochzustilisieren.

bzw. Adressatenkonstellation geschuldet sind<sup>27</sup>. Dabei wird deutlich, daß das Konzept der Interaktionsrolle gegenüber dem faktischen Interaktionshandeln deutlich unterdeterminiert ist. Es läßt weite Spielräume und gibt nur sehr grobe Orientierungsgesichtspunkte vor, die sehr unterschiedlich ausgefüllt werden können<sup>28</sup>. Auch garantiert die „offizielle“, d.h. von den Interaktanten ausgehandelte Rollendefinition nicht notwendig auch entsprechendes interaktives Handeln, wie in der Darstellung des letzten Falles zu erkennen ist (s. die ungleichmäßige Beteiligungsorganisation oder die offensichtlichen Verstöße gegen das Neutralitätsgebot durch Hansen).

Im direkten Vergleich lassen sich für die drei Moderatoren Schwerpunkte ihres interaktiven Handelns ausmachen. Kohl beschränkt sich in seiner Gesprächsführung darauf, den Diskutanten thematische Anstöße für ihr Gespräch zu geben, er tut dies unter Berücksichtigung der Gesprächsentwicklung, insbesondere was die Beachtung von Beteiligungsrechten und was die affektive Dynamik anbelangt. Blume dagegen geht darüber hinaus, er inszeniert die Referenten, die Veranstaltung und damit auch sich selbst. Hansen schließlich gerät die Diskussion zu einer Auseinandersetzung aller gegen einen, weil ihm (unbemerkt) eine Konfundierung eigener inhaltlicher Positionen und seiner Aufgaben (und vor allem seiner Rechte) der Gesprächsleitung unterläuft.

Insbesondere bei Blume und Hansen also liegt ein wesentlicher Akzent ihrer Profilierung auf einer gewissen Modalisierung des Geschehens, das eine mal hin zur Inszenierung einer Showveranstaltung, das andere mal hin zu einem Tribunal gegen einen Teilnehmer. Der Schwerpunkt der Aktivitäten Kohls dagegen verbleibt vor allem auf der gesprächs- und handlungsorganisatorischen Ebene.

Daß bei den bisherigen Beschreibungen der Einfluß der anderen Teilnehmer auf die Profilierung der Fokuspersonen so wenig berücksichtigt wurde, liegt in diesen Fällen u.a. daran, daß alle drei qua Handlungsrolle über eine hohe Interaktionskontrolle verfügen (die natürlich bei genauerer Betrachtung interaktiv konstituiert ist<sup>29</sup>). Für die Zwecke dieser Darstellung, dem Nachweis der *Rollenungebundenheit* von Interaktionsprofilen, genügen auch die abbreviatorischen und auf den Fokusteilnehmer bezogenen Beschreibungen. Es wurde jedoch z.B. bei der Darstellung der Profilaspekte Kohls auf die kurze Auseinandersetzung mit Schopen zu Beginn des Gesprächs aufmerksam gemacht, die einen entscheidenden Einfluß auf das dann zurückhaltende Handeln Kohls gehabt haben mag. Oder bei Blumes Interaktionshandeln wurde darauf hingewiesen, daß sein jovialer Gestus vom Publikum mehrfach honoriert und dadurch mitkonstituiert wurde, wie andererseits auch das vor allem von ihm hergestellte Diskussionsklima durch das Publikum gegen Widersacher verteidigt wurde. Und auch Hansen wurde mit seiner doch sehr einseitigen Art der Gesprächsführung von den meisten Teilnehmern

---

<sup>27</sup> Möglicherweise spielt dabei auch der Professionalisierungsgrad der Zielpersonen eine Rolle: für Kohl ist Moderieren Beruf, während Blume und Hansen nur gelegentlich einmal Diskussionen dieser Größenordnung leiten.

<sup>28</sup> Vgl. Cicourel 1972.

<sup>29</sup> Vgl. dazu die generellen Überlegungen zur Interaktionskonstitution in Abschnitt I.3.

unterstützt, jedenfalls von niemandem explizit kritisiert, und Meiers stereotypreaktantes und ausweichendes Äußerungshandeln förderte das zunehmend bedrängende Handeln Hansens.

Wir werden jedoch im folgenden Vergleich dreier Schlichtungsgespräche mit jeweils demselben Schlichter sehen, daß auch institutionell konstituierte und interaktionstypdefinierte Interaktionskontrolle nicht immer so viel Schutz vor partnerlichen Einflüssen auf das Interaktionshandeln bietet. Darüberhinaus bietet diese Analyse natürlich noch einen sehr viel stärkeren Nachweis für die geringe *Rollenabhängigkeit* von Interaktionsprofilen, um die es in diesem Abschnitt ging.

## **2. Handlungsrolle und personale Identität: Ein Schlichter in drei Gesprächen**

Die vorausgegangenen kontrastiven Analysen zu Interaktionsprofilen dreier Moderatoren aus verschiedenen Diskussionsveranstaltungen haben gezeigt, daß die Herausbildung eines Interaktionsprofils nicht wesentlich von der Beteiligungsaufgabe bestimmt ist, die ein Gesprächsteilnehmer in einer Interaktion wahrnimmt. Die Entwicklung eines Interaktionsprofils zeigt sich dort vielmehr in der Art und Weise, wie der jeweilige Fokusteilnehmer seine Interaktionsrolle interpretiert bzw. die in einer solchen Rolle liegenden Möglichkeiten zu nutzen weiß. Dieses Resultat legt die Überlegung nahe, einen noch weitergehenden Zusammenhang von Gesprächsteilnehmer und Interaktionsprofil zu prüfen: den Zusammenhang von Person und Profil. Dafür müssen verschiedene Gespräche mit ein und derselben Person untersucht werden.

Ein solches methodisches Design steht *untersuchungsstrukturell* in der Tradition sozialpsychologischer Forschung zu Attitüden (vgl. z.B. Thomas & Znanieckie 1918, Allport 1935) sowie zur Konzeption personaler traits in der Persönlichkeitspsychologie (Catell 1950, Allport 1966, Mischel 1968, Bem & Allen 1974, Eysenck & Eysenck 1985). Beide Forschungsparadigmen gehen davon aus, daß dem beobachtbaren sozialen Verhalten von Individuen latente Strukturen unterliegen, die dieses Verhalten kausal determinieren. Daraus leitet sich dann die Erwartung ab, daß sich soziales Verhalten auch in unterschiedlichsten sozialen Situationen als relativ konsistent erweist. Beide Ansätze führen nach Bierbrauer (1976) jedoch nicht zu befriedigenden Erklärungen individuellen Interaktionshandelns, weil sie den empirisch offensichtlichen Mangel an Verhaltenskonsistenz systematisch unterbewerten und Attitüden- bzw. Eigenschaftsänderungen *als Folge von Verhaltensänderungen* weitgehend unberücksichtigt lassen. Seine Forderungen an eine psychologische Theorie individuellen Sozialhandelns liegen daher einer gesprächsanalytischen Konzeption wie der vorliegenden sehr nahe, "sie muß vor allem deutlich machen, daß und in welcher Weise individuelle Strukturen nur als Teil eines komplexen Interaktionsgefüges zu verstehen sind, auf dessen Basis das Individuum seine Umweltbedingungen fortlaufend verändert, erzeugt und ebenso davon beeinflusst wird" (a.a.O. S.15).

Im Material des Projekts „Schlichtungsgespräche“ finden sich aus verschiedenen Schlichtungsinstitutionen mehrere Gespräche mit jeweils ein und demselben Schlichter. In bezug auf die Frage nach dem Einfluß der Person auf die Konstitution von Interaktionsprofilen soll nun das interaktive Handeln eines Schlichters

aus einer baden-württembergischen Vergleichsbehörde<sup>30</sup> in drei verschiedenen Gesprächen daraufhin untersucht werden, inwieweit darin Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede in der Profilierung sichtbar werden. Es wurden drei Gespräche ausgewählt, die einen deutlich unterschiedlichen Verlauf nehmen: ein Gespräch, in dem kein Vergleich erzielt wurde (SIMPL), eines, das selbst für Schlichtungsgespräche ausgesprochen turbulent verläuft, aber dennoch (formal) mit einem Vergleich endet (ALTE SAU) sowie ein Gespräch, in dem ebenfalls ein Vergleich zustandekommt, das zwar auch, aber weit weniger turbulent verläuft (SCHNELLREDNER<sup>31</sup>).

Die drei Gespräche lagen als Audiomaterial und als Transkript vor; die Gespräche SIMPL und SCHNELLREDNER habe ich selbst aufgezeichnet. Alle drei Gespräche werden vom Vorsitzenden der Vergleichsbehörde einer baden-württembergischen Großstadt, Herrn Kastner<sup>32</sup>, durchgeführt.

In den drei Gesprächen werden, gerade von Seiten des Schlichters, viele identische bzw. funktional vergleichbare interaktive Muster realisiert. Die Gespräche entsprechen einander in vielen Teilen ihrer Abfolge nach. So erfolgt zu Beginn eine ausführliche Erläuterung der Funktion der Vergleichsbehörde, gefolgt von einer Aufforderung zur Stellungnahme an die Beklagtenpartei und dieser Stellungnahme selbst. Danach wechselt das Recht zur Stellungnahme auf die Seite der Klägerpartei, bevor der Schlichter mit den Aktivitäten zur Konfliktlösung beginnt. In mehreren Runden, abhängig von der Gesprächsdynamik, werden dabei Lösungsaspekte diskutiert.

Auch auf der Mesoebene von Schlichtungsaktivitäten entwickelt dieser Schlichter (C<sup>33</sup>) eine Reihe bis ins sprachliche Detail gleicher bzw. fallspezifisch adaptierter Aktivitäten. So ist es ein regelmäßig wiederkehrender Topos seiner Motivationsanstrengungen in Richtung auf einen Vergleich, den Konfliktparteien gegenüber auf die weit höheren Kosten möglicher Gerichtsverfahren abzuheben:

C: [...] denn der gesetzgeber möschte also ni"scht \* daß bei  
solchn fällen \* hier \* groß \* der \* ka"di angerufen wird \*

---

<sup>30</sup> In der gemeindebezogenen baden-württembergischen Vergleichsbehörde werden vorgerichtlich Privatklagedelikte verhandelt (d.s. kleinere strafrechtlich relevante Delikte wie leichte Körperverletzung, Beleidigung, Drohung etc.). Die Beteiligten müssen dabei Bürger *einer* Gemeinde sein. Voraussetzung des Verfahrens ist, daß eine Partei Anzeige erstattet und der Staatsanwalt eine Verfolgung von Staats wegen (als Offizialdelikt) ablehnt und das Verfahren eingestellt hat. Bei erfolglosem Sühneversuch vor der Vergleichsbehörde hat der Kläger das Recht, die Gerichte anzurufen. (Zur Regelung des Verfahrenszgangs bzw. des Vergleichsverfahrens selbst s. Huttner 1981.)

<sup>31</sup> Der Titel dieses Gesprächs bezieht sich auf einen der Beteiligten, den Kläger Beck, der ein außergewöhnlich schnelles Sprechtempo realisiert. Die anderen Titel aus dem Teil des Korpus, der aus institutionellen Schlichtungsgesprächen besteht, beziehen sich auf signifikante Teile der Klagevorwürfe.

<sup>32</sup> Zur Erinnerung: Die Namen aller in dieser Arbeit erwähnten Personen sind maskiert.

<sup>33</sup> Für die Ausschnitte aus Schlichtungsgesprächen werden die beteiligungsstrukturellen Siglen A = Klägerpartei, B = Beklagtenpartei sowie C = Schlichter verwendet (sind mehrere Teilnehmer einer Partei anwesend, werden diese entsprechend mit A1, A2 etc. gekennzeichnet). Eine Liste der Gespräche und der verwendeten Siglen findet sich im Anhang.

außerdem \* ko"stet natürlich ä gerischtliches verfahren  
mehr geld \* i"st \* oder verursacht höhere kosten \* [...]  
(SCHNELLEDNER)

oder er versucht die Parteien mit dem Hinweis auf die - meist gegebene - nachbarschaftliche Lebenssituation zum Einlenken zu bewegen:

C: [...] jetz \* is awwer mol folgendes ihr wohnt jo haus an  
haus newerenanner ihr seht eisch jo im grund jeden \* tag  
[...] (ALTE SAU)

ein Argument, das rhetorisch die gleiche Wirksamkeit hat, wenn im anderen Falle die Konfliktparteien (mittlerweile) entfernt voneinander wohnen und das Verfahren aus diesem Grund nicht mehr weiter betreiben sollten:

C: [...] äh isch meine \* so wie=s jetz is sie wohne im  
waldparkgebiet \* fritz erler straße \* jaja so ungfähr in der  
egend ne \* und sie wohne hasenwies sin also: \* wei"te \*  
schrecken \* es is also fascht nischt mehr zu erwarten daß  
sie irgendwie noch persönliche berührungspunkte haben  
(SCHNELLEDNER)

Ein ganz zentraler Aspekt seines Handelns ist der ständige Versuch, direkte Kommunikation zwischen den Parteien zu verhindern und stattdessen die Parteien anzuhalten, ihre Darstellungen des Konfliktsachverhalts oder von Lösungsvorstellungen an ihn selbst zu richten.

Es zeigen sich jedoch auch auf beiden Ebenen, der Makro- und der Mesoebene, bereits Unterschiede in den drei Gesprächen. So gelingt es dem Schlichter in einem Fall nur selten, die Kommunikation zwischen den Konfliktparteien über sich selbst laufen zu lassen (ALTE SAU). In einem anderen Gespräch versäumt er es, einen Vorschlag für eine gemeinsame Konfliktdefinition zu unternehmen (SIMPL) - aus gutem Grund, wie sich zeigt, denn i.d.R. dient ein solcher Vorschlag der Konfliktneutralisierung<sup>34</sup> d.h. der Einbindung beider Parteien in einen gemeinsam konstituierten Ursachenzusammenhang für den Konflikt, was in diesem Fall bei der Anwesenheit eines Anwalts einer Konfliktpartei (und zwar der Klägerpartei) schwerlich möglich ist, ohne energischen Widerspruch - bis hin zur denkbaren Dienstaufsichtsbeschwerde - zu provozieren. Diese Unterschiede deuten schon darauf hin, daß dieser Schlichter in den drei ausgewählten Gesprächen in jeweils anderer, adaptierter Weise agiert. Daß dies zu einer gänzlich unterschiedlichen Profilstruktur sich ausbildet, wird im folgenden zu zeigen sein. Das Vorgehen bei der vergleichenden Darstellung der Profilcharakterisierungen ist dabei dem des vorausgehenden Abschnitts gleich.

---

<sup>34</sup> Vgl. Nothdurft (i.Dr.a), Abschnitt II.4.3.

## **SCHNELLREDNER: Der Schlichter als *Jongleur***

### *Globalparaphrase*

In diesem Verfahren geht es um leichte Körperverletzung, Beleidigung und Drohung. Beide Parteien hatten sich gegenseitig angezeigt, wurden aber auf den Weg der Privatklage verwiesen. Antragsteller Beck (A) hat diesen Weg genommen, das beschuldigte Ehepaar Neumeier (B1, B2) hat keine weiteren rechtlichen Schritte unternommen. Neumeiers bestreiten die in der Anzeige formulierten Vorwürfe nur in bestimmten Hinsichten, nicht aber den dort angegebenen situativen Zusammenhang. Sie verweisen jedoch auf weitere Vorfälle, bei denen sich auch Beck Dinge zuschulden kommen ließ. Schlichter Kastner schränkt im Laufe des Gesprächs - insbesondere bei der Entwicklung seines Vergleichsvorschlags - den verhandelbaren Sachverhalt auf die in der Anzeige formulierten Vorwürfe ein. Das Gespräch endet mit einem Vergleich.

Das Gespräch beginnt mit der Eröffnung durch Kastner und der Charakterisierung der Vergleichsbehörde und des Verfahrens. Dann wird der konkrete Fall vorgestellt und zunächst die Beschuldigtenpartei aufgefordert, Stellung zu nehmen. Im Anschluß daran nimmt auch Beck Stellung. Kastner beendet diese Runde mit dem bald gelingenden Versuch, eine gemeinsame Konfliktdefinition herzustellen. Dann leitet er zu den schließlich erfolgreichen Lösungsaktivitäten über.

### *Profilaspekte*

Kastners Schlichtungshandeln in diesem Gespräch zeichnet sich durch zwei komplementäre Handlungsweisen aus, die einerseits in konstitutiver Weise interaktiv strukturiert sind, andererseits auch besonders durch prozessuale Eigenschaften gekennzeichnet sind. Kastner kontrolliert das konfliktäre Potential des Interaktionsgeschehens durch gesprächs- und handlungsorganisatorische Steuerungsaktivitäten („in Schach halten“), und er forciert das Einigungsgeschehen durch geschicktes Aufgreifen, Fokussieren, Ausblenden von Elementen des Konfliktsachverhalts und der Forderungs- bzw. Bereitschaftserklärungen, die er zwischen den Konfliktparteien verschiebt („jonglieren“). Die Konfliktparteien lassen sich auf dieses Handeln ein und fördern es, indem sie die Steuerungsaktivitäten akzeptieren und sich auch bereit zeigen, den sukzessive erfolgenden Elementarisierungen ihrer Sachverhaltsdarstellungen einerseits und der daraus entstehenden allmählichen Konstruktion einer Schlichtungsformel andererseits zu folgen.

Kastner bringt das Verfahren in Gang, indem er zunächst die Schlichtungsinstitution und ihren juristischen und verwalterischen Zusammenhang erläutert, daran anschließend die Vorwürfe der Klägerpartei wiedergibt und schließlich das beschuldigte Ehepaar Neumeier zur Stellungnahme zu den angegebenen Vorwürfen auffordert. Im Anschluß an deren Stellungnahme richtet er die gleiche Aufforderung auch an Beck, bevor er aus den beiden Darstellungen der Konfliktparteien eine gemeinsame Konfliktdefinition zu konstruieren sucht. Während der

Stellungnahmen achtet Kastner auf Einhaltung der Rederechte, erkennbar unterstützt dabei durch die anderen Beteiligten:

B2: des war des e"rschte mal seit enem jahr daß isch überhaupt  
B2: den herr beck angeschproche hab  
A: tschuldigung is doch garnet woahr  
B1: nachdem daß isch des jetz sei doch ruhisch jetz  
B2: isch hab den noch nie angschproche  
C: herr beck  
C: sie kumme \* mir mache des so \* je"der kommt zu wort bei  
A: ja  
C: uns gell  
B1: nachdem daß isch des dann \* äh gehört hab

Beck markiert hier selbst schon mit der Entschuldigungsformel die Dispräferiertheit seiner Intervention und bestätigt mit seinem ratifizierenden <ja> die explizite Korrektur durch Kastner, während Herr Neumeier die Nebensequenz<sup>35</sup> qua Fortführung seines Beitrags beendet.

Wesentliche andere Steuerungsaktivitäten des Schlichters in dieser Phase des Gesprächs sind vor allem thematischer Natur: die Verhinderung thematischer Expansion (Beispiel 1) oder die explizite Themenfokussierung (Beispiel 2); beides wird unterstützt von den anderen Beteiligten:

#### Beispiel 1

B1: [...] um der ganzen \*\* äh \* sache hier \* etwas \*1,5\*  
einsischtischer zu werd'n für sie" vielleicht \* isch hab  
hier mal schon \*\* meine wenn sie=s intrressiert \* ein\*e  
C: mir wolln net bei adam un  
B1: auszüge [...] sie sehn schon daß hier im vorfeld  
C: eva anfangen ja LACHEND  
B1: ja [...] aber d- wie gsacht des  
C: würde den rahmen  
B1: wird \* äh \* auch zeitlich \* s=wird zu wird z=viel  
C: spreng ja ja  
B1: ja

#### Beispiel 2

C: mhm mhm ja" wie war=n der vorfall \* frau neumeier gehn mer

---

<sup>35</sup> Zur interaktiven Konstitution und Organisation von Nebensequenzen (side sequences) s. Jefferson 1972.

C: mal zum vorfall konkret  
B2: de"s war des gschpräch in der  
  
B2: hausverwaltung [...]

Erst als es um die Festschreibung einer gemeinsamen Konfliktdefinition geht, kommt es zu Streitsequenzen zwischen den Parteien, die Kastner mit verschiedenen Appeasement-Techniken beizulegen sucht: Rederechtsübernahme, Beschwichtigungsformeln, Erläuterungen, langfristige turn-Sicherung:

B1: wenn man sich des anhört die version von herrn beck also \*  
da muß isch mal selb- muß i mich selbscht fragen was für  
  
B1: ein untier daß isch bin (...)  
A: (...) genau wie die äusserung  
  
A: die erfunde ware \* alles erfunde  
  
C: *jetz \* jetzt tue se mol langsam \* alle beide \* äh \* sie  
verkenn meine situation he:rr \* neumeier isch bin kein  
rischter [...]* SPRICHT IM FOLGENDEN LÄNGER ALS 3 MINUTEN  
OHNE UNTERBRECHUNG

Dann geht Kastner mit einem konkreten eigenen Schlichtungsvorschlag in die Lösungsverhandlungen, die sich sogleich als Forderungsverhandlungen entwickeln:

C: wär es nischt eine möglichekeit \* daß man hier sacht \* [...]  
äh wir entschuldigen uns: \* gegenseitich \* für das was  
passiert ist \* die kostn die hier entschtandn sind \* ä:h  
gut \* die werdn geteilt u:n \* in zukunft verschprechn wir  
soweit wir noch irgendwo \* äh in berührung mi"teinander  
ko"mmen \* äh daß wir uns gegenseitich reschpektieren und in  
  
C: ruhe lassen wär des net n weg  
A: isch würd sache vielleischt \*  
  
A: ähja unner des unner beschtimmte voraussetzunge also  
  
A: normalerweis  
C: gu"t welsche voraussetzunge herr beck

Mit dieser Frageaufforderung beginnt ein längeres Verhandlungsspiel, an dessen Ende ein formeller Vergleich steht, und bei dem Kastner die Bestandteile des Vergleichs nach und nach aus den Forderungen und Bereitschaftserklärungen der Konfliktparteien montiert. Dabei nutzt er flexibel die Möglichkeiten, Schlichtungstechniken einzusetzen und dabei mit den jeweiligen Sachverhaltsdarstellun-

gen umzugehen<sup>36</sup>. So macht er Zugeständnisse und biegt unmittelbar darauf überzogene Forderungen ab, wie im folgenden Ausschnitt, als Beck von seinen Kontrahenten eine Entschuldigung und deren Publikation in der örtlichen Tageszeitung fordert:

C: [...] sie habe jetzt a"ngedeutet \* entschuldigung \* okay  
des werd bei uns werd bei uns \* des wär bei uns sowieso  
dodrin [IM VERGLEICHSPROTOKOLL; SpF] äh \* pfarrheimer abend  
muß isch ihne allerdings gleich sagen herr \*\* äh beck es is  
keine ö"ffentliche beleidigung über die zei"tung oder so  
\* so daß sie also auch kein rescht haben dann des wieder  
[...] und die fuffzeh mark [FÜR EINE BESCHÄDIGTE  
ARMBANDUHR; SpF] da könne mer a noch drüber reden \* ne \*  
aber mit was wolle sie di- umz- die umzugskoschte begründe

Dabei kann er auch sehr förmlich werden:

C: äh unter schadensersatz herr beck \* der schtellt also: \*\*  
der setzt voraus \* daß eine unerlaubte handlung im sinne  
vom acht- paragraph achthundertdrei"ezwanzisch be ge be \*  
vor\*liegt

oder er setzt gegen explizit formulierten Widerstand Überredungstechniken ein:

C: nemme ma die fuffzehn mark noch dazu fer die uhr  
B1: isch bin nee also \*  
  
C: a noch des a noch fifty fifty uff die fuffzeh  
B1: da \* wisse=se isch bin  
  
C: mark kommt=s a nimmer druf oa

Häufig ist in dieser Phase, wie schon oben demonstriert, der Einsatz langer Rede als Appeasement-Technik zu beobachten. Drei weitere Schlichtungstechniken seien stellvertretend für viele noch exemplarisch dargestellt:

1. Die *Forderungsvereinzelung*, bei der wechselseitige Forderungen aufgrund ihrer Nichtdurchsetzbarkeit in isoliert zu behandelnde Ansprüche umgewandelt bzw. teilweise ausgeschieden werden. Kastner hatte z.B. gegenseitige Entschuldigung der Konfliktparteien vorgeschlagen:

C: deswegn hier mei"n vorschlag [...] äh daß wir sagn bei"de  
parteien \* entschuldigen sisch \* ohne daß wir jetzt  
benennen was wirklich war wegen der vorfälle \* die in der  
vergangenheit waren [...]

---

<sup>36</sup> Schlichtungstechniken werden ausführlich dargestellt und exemplifiziert in Klein 1987 sowie Klein 1995.

Beck hatte sich dem widersetzt:

A: [...] isch hab net ih'n ogegriffe sondern er misch \* un  
deswege weeß isch a garnet warum isch misch bei ihm  
entschuldische soll \* fer des daß er misch ogelontg hot

Woraufhin sich Kastner unmittelbar und im direkten Anschluß an Herrn Neumeier wendet und - auf der Basis des bisherigen Instanzenganges - eine einseitige Entschuldigung zu erhalten sucht:

C: hm herr neumeier \* passe=se mal uff \* es liegt also im  
moment nur \* dieser \* tatbeschstand hier \* aus dem eine  
samstag \* bei uns uff=m tisch \* meen sie könne natürlich  
a noch mit annere sache \* komme was isch allerdings net  
empfeh"len würde was beschtimmt net bsonders sinnvoll wär  
\*\* wä"re es eine möglischkeit \* wenn isch meinen vorschlag  
etwas modifiziere \* und sogn sie entschuldige sisch [...]

Neumeier lehnt ab, signalisiert aber dennoch, wenn auch widerstrebend, Kompromißbereitschaft:

B1: isch bin nischt bereit misch beim herrn beck \* äh \* über \*  
sowas schri"ftlich zu entschuldichen \* isch kann ihm  
jetzt sa"gen [...] äh \*4\* daß" \* der vorfall ja mit ja mit  
dem mit=dem mit=dem handgelenk undsoweiter \* ja \*\* daß \* äh  
\*2\* ja (LACHEND) wie soll isch misch da ausdrücke \* daß  
isch mi"sch \* äh

2. Hier leistet Kastner *Formulierungshilfe*, die Neumeier auch erleichtert annimmt:

C: daß sie im affekt warn oder sehr erregt warn und so  
B1: daß ich daß

B1: ja ja so \* daß es im affekt war ja

3. Schließlich kommt es in diesem Zusammenhang zur *begrifflichen Festschreibung* durch Kastner, bei der Kastner auch an Becks Position einiges abhandelt:

C: [...] der herr neumeier hot jetzt wenigstents eingeräumt  
[...] daß er da sehr \* erregt war [...] würde ihne des net  
auch reische [...] daß er sisch \* für die"sn vorfall \*  
wenigstents daß er einräumt daß er hier also \* zu schnell

C: war und daß er des bedau"ert \*  
A: des geht ins protokoll daß

C: daß er=s bedau"ert  
A: er sisch entschuldischt das geht ins

C:                   daß er=s bedau"ert ja       okay  
A:     protokoll                               ja gut

Die Fixierung der einzelnen Bestandteile des späteren Vergleichs schafft nach und nach ein Netz von Verpflichtungen, das Kastner selbst immer wieder auch zur Hervorlockung weiterer Zugeständnisse nutzen kann. Die hier genannten Techniken markieren unter prozessualer Perspektive auch Zuspitzungen im Prozeß der Einigungskonstruktion: die Forderungsvereinzelung organisiert einen Rahmen für die künftige Einigung, darin relativiert die Formulierungshilfe das Gewicht des inkriminierten und zur Schlichtung anstehenden Vorfalls, und die begriffliche Festschreibung schließlich bedeutet einerseits die Erfüllung der Forderung Becks, andererseits aber gleichzeitig eine Verringerung des Zugeständnisses auf seiten der Familie Neumeier. Damit ist schließlich auch der „Durchbruch“ zum formellen Vergleich erreicht, den Kastner, nach einem nochmaligen kurzen Aufflackern des Streits, unmittelbar darauf formuliert:

C:     jetzt passe se mal uff \* isch versuch einmal \* eine \*\* einen  
      vergleich \*\* zu formulieren \* frau altdorf [GEMEINT IST DIE  
      PROTOKOLLANTIN; SpF] \* alles bereit [...]

Kastner bringt das Schlichtungsgeschehen in Gang und in Schwung, er sichert das Geschehen gegen Störfaktoren wie Expansionen, Interventionen, Eskalationen oder überzogene Forderungen, und er forciert es durch die Entwicklung von Vorschlägen, durch deren Modifikationen, sukzessive und partielle Fixierungen, durch zunehmend gestalthaftere Entwicklung einer Einigungskonstruktion, die er ratifizieren läßt und schließlich auch noch vor explosiven „Nachverbrennungen“<sup>37</sup> schützt. Sein Interaktionshandeln ist durch ein ständiges Hin und Her schwieriger interaktiver Operationen, durch hohe Flexibilität im Erkennen interaktiver Gefahren und im Nutzen interaktiver Chancen auf den verschiedensten Ebenen der Interaktion charakterisiert. Kastner *jongliert* mit den Elementen des Schlichtungsgeschehens.

### **ALTE SAU: Der Schlichter als *Krisenmanager***

Derselbe Schlichter Kastner, der „eben“ noch mit leichter Hand ein Schlichtungsgespräch durch die Klippen schwieriger Streitpunkte und emotionaler Verstrickungen zum guten Ende führte, erlebt in dem Gespräch, das im folgenden dargestellt wird, ein regelrechtes Fiasko, auch wenn am Ende doch noch (formal) ein Vergleichsergebnis gelingt.

---

<sup>37</sup> Zum Konzept der „Nachverbrennung“ s. Goffman 1982: 212ff.

### Globalparaphrase<sup>38</sup>

In diesem Gespräch, einem Schlichtungsgespräch zwischen dem Schlichter Kastner (C) und den Konfliktparteien Frau Beck (A) als Klägerpartei und Frau Kraft (B) als Beklagter, geht es um schwere Beleidigungen, die Frau Kraft gegenüber Frau Beck gemacht haben soll. Kastner verliest die Anschuldigungen im Rahmen der Vorwurfspräsentation zu Beginn des Gesprächs:

```
C:      donn les isch=s ihne noch vor damit sie=s au"ch äh gehört  
        haben du drecksau du wildsau- * geh in=s aldersheim- * wenn  
        keine kinder leiden kannst du alder schrubber geh runder  
        oder isch zieh disch an den haaren herbei- * äh du  
        dreckeber mit deinem bappalten du gehörs vergast
```

Das Gespräch verläuft selbst für ein Schlichtungsgespräch ungewöhnlich turbulent, die Konfliktparteien geraten mehrfach in heftige direkte Auseinandersetzungen, denen auch der sonst geübte Schlichter nichts ausreichend entgegenzusetzen hat, und auch er selbst ist zeitweise in die Kontroversen verwickelt. Das Gespräch endet dennoch - formal - mit einem Vergleich.

### Profilaspekte

Kastners Interaktionshandeln wird diesmal sehr viel stärker vom Interaktionshandeln seiner Interaktionspartnerinnen, insbesondere dem von Frau Beck, bestimmt. Die Kontrollmaßnahmen gegenüber einem eskalierenden und ständig gefährdeten Interaktionsprozeß sind dabei so aufwendig, daß die eigentlichen Schlichtungsmaßnahmen nurmehr intermittierend und en passant betrieben werden können. Die zur Wiedererlangung der Kontrolle betriebenen Interventionsversuche Kastners bieten dazu oft genug noch den Anlaß der nächsten Eskalation, es gelingt jedenfalls keine Aufklärung der Ursachen dieser situativen Interaktionskonflikte. Schließlich hält nur noch die von Kastner wiederkehrend eingebrachte Projektion des Scheiterns der Verhandlungen den Interaktionsprozeß in Gang.

Die eskalative Entwicklung deutet sich schon zu Beginn an. Noch vor der formellen Eröffnung der Vergleichsverhandlung wird Kastner durch eine Intervention Frau Becks gebremst: Nach der informellen Feststellung der Personalien setzt Kastner zur formellen Eröffnung an, holt förmlich Luft dafür:

```
C:      sie sin die frau kraft      ja gut HOLT LUFT  
B:                kraft ja  
A:                                bevor sie  
  
A:      anfang#möscht isch sie bitte des noch durchzulese#  
K                PAPIERRASCHEN
```

---

<sup>38</sup> Das gesamte Gespräch wird abgedruckt in Schröder (i.Dr.).

A: uff der annere seit steht da a noch was  
 C: ja \*14\* mhm ja so- steht a noch

C: was druff noch garnet ferdisch  
 A: druff ja des is noch sogar

A: wischdisch

Erst danach kann Kastner das Verfahren eröffnen. Auch bei der kurz darauf folgenden Vorwurfspräsentation wird Kastner zwei weitere Male von Frau Beck korrigierend unterbrochen, was zu markierten Änderungen seines Redeplanes führt: er verliest noch einmal die Beleidigungsvorwürfe aus der Anklageschrift<sup>39</sup>, nachdem er sie bereits in ihm relevant scheinenden Teilen informell vorgetragen hatte, und er führt auch noch einen weiteren Anklagepunkt aus, den Frau Beck als besonders relevant kennzeichnet. Funktional sind diese Aktivitäten des Schlichters als antizipatorische Deeskalationsmaßnahmen zu charakterisieren.

Kastners Handeln ändert sich aber, als die beklagte Frau Kraft ihre Stellungnahme zu den Anschuldigungen beginnt und sehr bald von Frau Beck unterbrochen wird, zunächst kommentierend, dann widersprechend. Kastner interveniert seinerseits direktiv, um die Redeverteilung zu sichern:

A: ne des haw isch net gehert awwer  
 B: [...] un des hat sie garantiert nischt angegewwe

A: alles annere stimmt dofür hab isch jo zeuge  
 B: und e"ber und so

A: bappalde- \* do mänt se  
 B: zeig um mit deem alde isch wees net- oder-

A: bestimmt den alde mann mit dem wo isch somstags uff de  
 B: isch wees net isch kenn-

A: friedhof fahr do wollt se mir was ahänge  
 B: des dut mer leid isch kenn- \* isch ke"nn der  
 C: nee frau frau frau beck

A: des hot sie alles gesacht alles die nachbarschaft  
 B: monn net (...) nei"n des is  
 C: frau beck frau beck un frau kraft frau beck

A: hot alles gehert isch hab zeuge  
 B: nischt wahr-  
 C: frau beck un frau kraft moment mir halde=s hier so: mir

---

<sup>39</sup> Im Ausschnitt in der Globalparaphrase oben zitiert. Der repetitive und expansive Charakter ist an der einleitenden expliziten Formulierung an die Adresse Frau Becks erkennbar; zur interaktiven Organisation und Funktion von Formulierungen (engl. formulations) s. Heritage & Watson 1979 und 1980.

A: die frau müller war vor ihm fenschter  
 C: halde=s hier so mir- frau beck  
 K: BRÜLLT

A: ja die hot alles gehert  
 B: die frau müller hot erscht zum schluß- \* des fenschter  
 C: frau beck

A: ja die hot=s awer innedrin gehert  
 B: uffgemacht (...)  
 C: ja- fra- frau beck un frau

A: sie ware jo devo"r geschdanne  
 C: kraft mir halde=s hier so äns nach em annere [...]

Diese Situation wiederholt sich in abgewandelter Form vielfach, Kastner <STOT-  
 TERT, BRÜLLT> dann auch und <SCHLÄGT AUF DEN TISCH>, um sich und Frau  
 Kraft Rederecht zu schaffen oder zu erhalten. Wie diese, so verpuffen jedoch auch  
 entgegengesetzte, Frau Beck entgegenkommende, Maßnahmen sehr schnell wieder,  
 wie die ausdrückliche Rederechtsvergabe an sie (1) oder situations-  
 entspannende Maßnahmen (2):

C: (1) jo: also isch geb ihne- isch geb ihne a fünf minute  
zeit gut [...]  
 (2) wolle se ihr mantel auszieh-

Doch Kastner ist auch selbst bald an der eskalativen Entwicklung beteiligt. Er  
 versucht zwar, Frau Becks Interventionen zu verhindern, läßt es aber andererseits  
 vielfach und über längere Zeit zu, daß deren Kontrahentin mit Widersprüchen zu  
 Frau Becks Aussagen diese unterbrechen kann. Kastner widerspricht sogar  
 mehrfach selbst Frau Beck<sup>40</sup>, wie im folgenden Beispiel:

A: [...] n=hot derre ihrn mann \* gerufe du arschgesicht du

A: drecksau isch weeß genau daß du net do bischt  
 C: hawwe sie=s gehört

A: des is gsacht worre [...]  
 C: ja: was die leu"t sa:ge was die leut sage die

C: leut sage viel \*\* gsacht werd viel

Als besonders kontraproduktiv und krisenverschärfend erweisen sich seine Versu-  
 che, auch Frau Beck einen Teil der Verantwortung für den verhandelten Konflikt

---

<sup>40</sup> Das ist im Vergleich zu den anderen Schlichtungsgesprächen dieses Schlichters sehr ungewöhnlich; vgl.  
 Spranz-Fogasy 1986.

zuzuschreiben, die sich häufig ausgerechnet am Ende längerer, beschwichtigender Redebeiträge<sup>41</sup> finden:

- C: [...] des wär also des resümees dieser \* sache äh: \* isch mein \* passiert is passiert \* =s läßt sisch nimehr ungeschehe mache \* äh isch würde \* die sache so sehen daß mer se aus der welt bringe wenn sie [GEMEINT IST FRAU KRAFT; SpF] sisch für diese \* äh \*\* beleidigungen die se da ausgesproche hawwe \* entschuldigen \* äh uff der andern seite frau beck muß isch nadierlich auch ihnen sagen \* äh: \*es wär vielleisch besser gewesen wenn sie sisch über die kinder aufgeregt hätten wenn se also zu der frau kraft gegangen wä"ren un hätte gesacht
- C: frau kraft ihr kinder \* ihr kinner \* ja \* ah des is jo  
A: oh des wär hopfe un malz verlore
- C: a" kä oistellung [...]

Aus solchen Nachklapps entwickeln sich regelmäßig z.T. sehr lange Streitsequenzen. Schließlich kommt es sogar zwischen Kastner und Frau Beck zu wechselseitigen, explizit-kritisierenden Charakterisierungen des Interaktionshandelns:

- A: isch find sie steh- sie sch- stehe mehr derre fra bei als wie mi"r [...]
- C: frau beck sie ware jo a net grad zimberlich  
[...] (BRÜLLT) jetz muß isch ihne was sache die [GEMEINT IST FRAU KRAFT; SpF] war bis jetzt vernünftischer wie sie [...] des hab isch bis jetz do hin noch nie=erre partei sache misse awwer ihne muß isch=s emol sa:che

Frau Becks zitierte Äußerung schließlich verrät, woraus die eskalierenden Interaktionskonflikte größtenteils resultieren: Ihre offensichtliche Erwartung, in ihrem Anliegen von Kastner und seiner Institution unterstützt zu werden, hat sich nicht erfüllt; ihr Situationsverständnis ist nicht das einer Konfliktlösung durch - neutrale - Dritte, sondern das einer institutionellen Aktion gegen Frau Kraft, wie sie es auch deutlich äußert:

- A: sie muß jo schließlich a" fer de"s was se misch zammegeheese hot was i"sch ausgehalte hab irgendwie gestroft werre

Das Gesamtgeschehen in diesem Schlichtungsgespräch läßt sich als sich verschärfende Krise charakterisieren. Kastners Interaktionshandeln ist nicht, wie z.B. im Gespräch SCHNELLREDNER, von Kontrolle und Einigungskonstruktion geprägt, sondern von der Auseinandersetzung um zunächst gesprächsorganisatorische Probleme, die sich zu handlungs- und schließlich vor allem zu beziehungs-

---

<sup>41</sup> Lange Redebeiträge werden vielfach, wie im vorausgehenden Abschnitt beschrieben, als Appeasement-Technik eingesetzt.

organisatorischen Konflikten entwickeln. Kastner interpretiert das interaktive Geschehen schnell als Krise<sup>42</sup>, seine kriseninterventiven Maßnahmen greifen dann zwar gelegentlich lokal, bleiben jedoch nur kurzfristig wirksam bzw. schaffen sogar - wie die regelmäßigen Nachklapps am Ende von deeskalativ gedachten, beschwichtigenden Redebeiträgen zeigen - die Bedingungen weitergehender krisenhafter Entwicklungen usf. Kastner gelingt es nicht, aus dieser Entwicklung auszuweichen und beispielsweise einen metakommunikativen Diskurs zur Auflösung der Krise zu beginnen<sup>43</sup>; er prozessiert weiter auf der Ebene des Normalverfahrens „Schlichtung“, die kritischen Bedingungen, wie die eben genannte konkurrierende Handlungsorientierung Frau Becks, bleiben daher bestehen. Sein gesamtes Interaktionshandeln ist vom Bemühen geprägt, das krisenhafte Geschehen mit schlichtungsstrategisch üblicherweise funktionalen Mitteln zu bewältigen. Der Widerspruch von Handlungsorientierungen läßt sich jedoch gerade nicht *innerhalb* einer Handlungsorientierung auf Schlichtung wahrnehmen geschweige denn auflösen.

### **SIMPL: Der Schlichter als *Verfahrensverwalter***

#### *Globalparaphrase*

Im Gespräch SIMPL wird zwischen den Konfliktparteien, Herrn Meinrath als Kläger (A1) und Herrn Bentz als Beschuldigter (B), die titelgebende Beleidigung verhandelt. Herr Meinrath ist entschlossen, dafür eine kompromißlose Entschuldigung einzufordern oder andernfalls den gerichtlichen Instanzenweg weiterzugehen. Er hat deshalb auch mit der Wahrung seiner Interessen einen Anwalt (A2), Herrn Klein, beauftragt, der ebenfalls an der Sitzung teilnimmt.

Die Verhandlung beginnt mit der beinahe standardisierten Vorrede Kastners, die mit der Aufforderung zur Stellungnahme an Bentz schließt, der später die komplementäre Stellungnahme Meinraths folgt. Auffällig ist, daß Kastner es zum einzigen mal in all seinen Gesprächen versäumt (oder vermeidet), aus diesen beiden Stellungnahmen eine gemeinsame Konfliktdefinition zu konstruieren. Im folgenden überläßt Kastner vielfach dem Anwalt des Klägers das Rederecht bis hin zu organisatorischen Eingriffen. Seine eigenen Bemühungen um eine Einigung bleiben ungewöhnlich zurückhaltend und sind kaum insistent. Ebenso auffällig ist der schnelle, von Kastner eingeleitete Abbruch der Verhandlung mit der daraus resultierenden Bescheinigung der Erfolglosigkeit des Vergleichsverfahrens.

---

<sup>42</sup> Zur gesprächsanalytischen Konzeption von Gesprächskrisen s. Bliesener 1984.

<sup>43</sup> So könnte er Frau Beck z.B. explizit fragen, welche Erwartungen bzw. Vorstellungen sie vom ablaufenden Verfahren hat.

### Profilaspekte

Die Schlichtungsbemühungen Kastners sind in diesem Gespräch gegenüber dem in anderen Verhandlungen deutlich reduziert. Sie beschränken sich darauf, das Verfahren in Gang zu setzen, wesentliche Elemente der Handlungsentwicklung, wie die Stellungnahmen der Parteien, zu initiieren oder gelegentliche Expansionsversuche der Konfliktparteien zu kontrollieren. Auffällig ist das Bemühen, den Anwalt der Klägerpartei an Schaltstellen der Interaktion nicht zu übergehen, ihm das Rederecht für die Darstellung juristisch relevanter Aspekte zu überlassen sowie solche Darstellungen zu affirmieren<sup>44</sup>.

Sehr früh in diesem Gespräch, bereits in die Konfliktdarstellung des beklagten Bentz hinein, sondiert Kastner zweimal andeutungsweise Anknüpfungspunkte für eine Einigung. Zunächst tut er dies mit dem (in der Einleitung dieses Abschnitts III.2 erwähnten) Standardhinweis auf die räumliche Lebenssituation der Konfliktgegner, aus dem er oft die Motivation für eine Einigung abzuleiten sucht:

- B: ich bin mi=m auto \* grad in die gara:sch reingefahrn  
C: ähä
- B: un dann seh isch gra:d \* wie der herr-  
C: is des is des
- C: irgendwie eckgrundstück kleiner kurpfalzweg pfarrwiesen \*  
ihr wohnt doch ziemlich beisamme tät ich sache oder net
- B: och gott des sin \* bissele weiter weg ja aber \* man kann  
sa:che im umkreis un ich bin grad eingefahren [...]

Kurz darauf versucht Kastner noch, zwischen den Konfliktparteien eine weitere Gemeinsamkeit herzustellen:

- B: der nachbarshund  
C: sie habbe keen hund oder habbe sie a: einer
- C: SAUGT HÖRBAR LUFT EIN äh \* herr meinrath \*\* sie  
B: nein
- C: höre was der herr \* bentz hier sacht [...]

Beidemale gibt er schnell auf und verfolgt diese und andere, gesprächsweise mögliche Anknüpfungspunkte nicht weiter - im Unterschied zu anderen Gesprächen, in denen er z.B. hinsichtlich der räumlichen Lebenssituation noch kleinste Gemeinsamkeiten festzuhalten sucht.

Im Anschluß an die Stellungnahmen der Parteien wendet er sich sofort, ohne den Versuch zu unternehmen, eine gemeinsam geteilte Konfliktdefinition herzu-

---

<sup>44</sup> Kastner ist Verwaltungsangestellter der Gemeinde und kein ausgebildeter Jurist.

stellen<sup>45</sup>, an den Beklagten, bricht diese Adressierung jedoch ab, um noch eine mögliche Stellungnahme des Klägeranwalts einzuholen:

C: ja herr bentz jetzt jetzt passe se mal uff die situation  
oder herr klein wolle sie was sa:che [...]

Dessen Reaktion scheint zunächst paradox: er verneint und macht dann doch Ausführungen. Diese Ausführungen enthalten jedoch implizit ein massives juristisches Drohpotential, das sich durch die Markierung als „Nicht-Stellungnahme“ (i.S. einer nur marginal zu erwähnenden Selbstverständlichkeit) verstärkt:

A2: ne: ich brauch dazu nix zu sagen nix zu äußern der herr  
meinrath \* is davon überzeugt daß er die äusserungen von dem  
herrn bentz bewei"sen kann und wenn der herr bentz \* mei"nt  
äh \* er hätte diese äusserung nicht geta:n \* ph: dann wird  
sich das unter äh bei gericht spätestens klä:ren lassen  
das ist kein proble:m

Ab diesem Zeitpunkt schaltet sich der Anwalt aber auch ohne eine Aufforderung Kastners ein. Seine Äußerungen werden dabei häufig von Kastner gestützt, wie beispielsweise im folgenden Ausschnitt:

A2: dann kommt=e geldstraf von tausend mark oder fuffzehn  
hunnert mark dazu: und dann \* wird=s also teuer

C: net \* dann kommt noch was dazu:

Der Anwalt Klein vollzieht im folgenden ungestört bzw. gar von Kastner unterstützt auch gesprächs- und handlungsorganisatorische Aktivitäten, etwa wenn er eine thematische Offensive des Beklagten zurückweist:

B: [...] die tochter seh isch ja von vornherei als

B: befange \* wenn der herr meinrath zu ihr zu seiner

A2: das müsse

B: tochter sagt ja gut selbstverständlich

A2: se=m gericht überlasse

C: des des is der

C: richterliche glaub- äh beweiswürdigung

A2: das müsse se=m

---

<sup>45</sup> In allen anderen Gesprächen versucht Kastner, eine solche, oft minimalisierte, dritte Konfliktversion zu etablieren (z.B. im Gespräch ALTE SAU mit den Worten <schreit habt er ghabt>). Auch wenn es selbst über eine solche Darstellung oft noch zu Auseinandersetzungen kommt, stellt sie den Übergang zu Lösungsaktivitäten dar. Mit ihr wird der Versuch unternommen, beide Konfliktparteien in eine gemeinsame Konfliktgeschichte einzubinden. Bei Anwesenheit eines Rechtsanwalts auf seiten des Klägers jedoch besteht die Gefahr der strikten Zurückweisung eines solchen Versuchs ggf. mit juristischen Folgen für den Schlichter selbst.

A2: gericht überlasse  
 C: ob er das kind als glaubhaft hält \* oder nicht  
 B: ja:  
 C: das macht also der richter

Kastner versucht dann noch einmal kurz, mit dem Verweis auf die Unzuverlässigkeit von Zeugen bei richterlichen Befragungen, Herrn Bentz zur Einigung zu bewegen. Versuche, dem Kläger oder gar dessen Anwalt Momente von Einigungsbereitschaft abzuhandeln, startet er erst gar nicht. Schnell erklärt er das Vergleichsgespräch für erfolglos, Anwalt Klein souffliert ihm regelrecht dabei:

C: jetzt seh isch also alle meine bemühungen für  
 A2: gescheitert  
 C: gescheitert an danke herr klein dann is die verhandlung für heute geschlossen \* äh: \* schicksal nimm deinen lauf

Kastner beschränkt sich also in diesem Gespräch praktisch auf den bloßen, *verwaltenden* Vollzug der juristischen und der interaktiven Formalia eines Schlichtungsgesprächs. Er überläßt sehr bald dem Anwalt der Klagepartei gesprächs- und handlungsorganisatorische Rechte und unterstützt dessen Aussagen zum Verfahrensgang bzw. dessen juristischen Hintergründen. Ein ernsthaftes Bemühen, den Konflikt einer gütlichen Einigung zuzuführen, ist - jedenfalls im Vergleich zu den anderen Verhandlungsgesprächen - nicht zu erkennen.

Über die Gründe dieses Verhaltens kann aufgrund der vorliegenden Informationen nur spekuliert werden. Ich sehe drei mögliche Aspekte: (1) Es kann mit dem Anwalt informelle Vorabsprachen dahingehend gegeben haben, daß der Kläger im Rahmen des Vergleichsverfahrens nicht einigungsbereit ist; (2) Kastner kennt den hier anwesenden Anwalt von anderen Vergleichsversuchen her; er könnte daher mit ihm schon häufiger die Erfahrung mangelnder Einigungsbereitschaft gemacht haben, oder (3) die Tatsache, daß der beklagte Herr Bentz erst mit Verspätung zur Verhandlung kam, könnte von Kastner bereits als Verweigerung interpretiert worden sein.

### *Zusammenfassung*

Das Interaktionshandeln des Schlichters Kastner entwickelt sich in den drei kursorisch beschriebenen Schlichtungsgesprächen sehr unterschiedlich. Dabei bleibt aufgrund der eingesetzten Schlichtungstechniken und vieler sprachlicher Eigenheiten doch die personale Identität dieses Schlichters unverkennbar. Sein Schlichtungshandeln variiert jedoch in diesen drei Gesprächen eklatant, weil er es mit unterschiedlichen Teilnehmerkonstellationen, mit verhärteten Beziehungen, unterschiedlichen Gesprächsstrategien oder Klagevorwürfen zu tun hat.

Im Gespräch SCHNELLREDNER gelingt es Kastner, durch gesprächs- und handlungsorganisatorische Steuerungsaktivitäten einerseits und einer interaktiv nach und nach gut ausbalancierten Einigungskonstruktion andererseits, den Konflikt zu entschärfen und einem Vergleich zuzuführen. Dagegen eskaliert das Geschehen im Gespräch ALTE SAU und gerät über weite Teile für die Vermittlungsarbeit Kastners außer Kontrolle, weil eine Konfliktpartei durch ihre von Kastner unbemerkte konkurrierende Handlungsorientierung Gesprächskrisen hervorruft, und Kastner diesen Krisen nur auf der Basis seiner Handlungsorientierung auf Schlichtung zu begegnen sucht. Im dritten hier behandelten Gespräch SIMPL schließlich realisiert Kastner nur eine interaktiv und formal äußerst reduzierte Variante von Schlichtungsbemühungen und überläßt dabei dem anwesenden Anwalt der Klagepartei weitgehende gesprächs- und handlungsorganisatorische Rechte.

Während also im ersten Gespräch die Interaktionsbeteiligten einer unter Leitung Kastners gemeinsam konstituierten Schlichtungskonstruktion folgen, zwingt ihn in den beiden anderen Gesprächen das Gesprächshandeln der Interaktionspartner einerseits und die Dynamik des interaktiven Geschehens andererseits zu Adaptionen seines Schlichtungshandelns. Sein Handeln ändert sich gesprächsweise signifikant.

Auch personale Identität des Fokusteilnehmers garantiert demnach nicht ein übersituativ stabiles Interaktionshandeln, und dies nicht einmal in Koinkidenz mit der für diesen Schlichter Kastner ja sogar institutionell verbürgten Handlungsrolle. Im folgenden Abschnitt sollen diese beiden Faktoren, Handlungsrolle und Subjektidentität des Fokusteilnehmers, daher noch zusammen mit einem weiteren möglichen Einflußfaktor, der personalen Identität auch des Interaktionspartners, untersucht werden.

### **3. Rolle, Person und Partner: Mutter und Tochter in Konfliktgesprächen**

Die kontrastiven Untersuchungen des Interaktionshandelns eines einzelnen Schlichters in mehreren Schlichtungsgesprächen zeigten, daß auch personale Identität, ebenso wie die interaktive Handlungsrolle, kein Garant für gesprächsübergreifend gleichförmiges Interaktionshandeln ist. Die Entwicklung eines Interaktionsprofils war in den verschiedenen Gesprächen in wesentlichen Teilen auch vom Handeln der Gesprächspartner und dem emergenten Prozeßgeschehen abhängig. In einem letzten vergleichsanalytischen Schritt soll nun im folgenden auch noch die Bedeutung des Interaktionspartners als Einflußgröße für die Konstitution des Interaktionsprofils eines Teilnehmers untersucht werden. Zu diesem Zweck werden Gespräche jeweils identischer Interaktionspartner(innen) untersucht und deren Interaktionshandeln darin verglichen.

Neben den bereits untersuchten Faktoren Handlungsrolle und Subjektidentität wird in den Sozialwissenschaften der soziale Partner noch als eine weitere wichtige und mögliche Einflußgröße für das Handeln des einzelnen angesehen. In einem allgemeinen Sinne gilt diese Überlegung sogar geradezu als Voraussetzung

aller wissenschaftlichen Konzeptionen sozialer Interaktion und sozialer Identität: Am Beginn der interaktionistischen Tradition steht Meads Konzeption des Selbst aus gesellschaftlichen Interaktionen insbesondere mit signifikanten anderen, die das soziale Handeln des einzelnen in wesentlichen Teilen mitbestimmen (Mead 1975).

Die hier vorgesehene Untersuchung des Einflusses von Interaktionspartnern auf die Konstitution von Interaktionsprofilen sucht natürlich nicht, diese grundlegenden Überlegungen zu problematisieren. Sie geht im Gegenteil von der konstitutionstheoretischen Voraussetzung der interaktiven Konstituiertheit individuellen Gesprächshandelns aus. Es geht hier also lediglich darum, zu prüfen, inwieweit das Handeln eines Interaktionspartners das Handeln eines anderen Teilnehmers, des Fokusteilnehmers, gesprächsübergreifend *hinreichend* zu determinieren vermag.

Dahingehende Annahmen werden vor allem durch empirische Untersuchungen aus dem Bereich der Entwicklungs- und Sprachpsychologie nahegelegt (z.B. Herrmann 1982a; Youniss & Smollar 1985; Pikowsky 1993), in denen der Verhaltenseinfluß des Interaktionspartners systematisch überprüft und für bestimmte Interaktionssituationen nachgewiesen wurde. Im Bereich der Gesprächsanalyse selbst gibt es m.W. keine Arbeiten, die diesen Einfluß systematisch untersucht hätten.

Die Möglichkeit eines solchen systematischen Vergleichs von Fokusteilnehmer(in) und Gesprächspartner(in) ergibt sich aus dem Teil des Gesprächskorpus, der aus familialen Konfliktgesprächen besteht. Bei der Erhebung dieses Materials wurden in identischer Besetzung jeweils Mutter und (jugendliche) Tochter um die Durchführung zweier Gespräche zu aktuellen Konfliktthemen gebeten<sup>46</sup>. Daraus ergibt sich, daß in der folgenden Untersuchung zweier solcher Gespräche aus derselben Familie eine ganze Reihe von Einflußgrößen kombiniert einbezogen sind: neben den sozialen Rollen Mutter bzw. Tochter sind dies auch die interaktiven Handlungsrollen Konfliktgegnerin, die Subjektidentität der Fokusteilnehmerin und eben die Subjektidentität der Gesprächspartnerin<sup>47</sup>. Für die empirische Untersuchung bedeutet diese Konstellation als Besonderheit, daß Mutter und Tochter jeweils zugleich sowohl Fokusteilnehmerin als auch Interaktionspartnerin darstellen.

In den ausgewählten Gesprächen behandeln Mutter (M) und Tochter (T) einmal ihren Konflikt um den Themenkreis der schulischen Leistungsbereitschaft der Tochter (LERNEN), zum anderen ihre Auseinandersetzungen darüber, daß die Tochter ein Motorrad besitzt und regelmäßig Fahrten damit unternimmt bzw. unternehmen will (MOTORRAD). Im Gespräch LERNEN pflegen die Gesprächspartnerinnen einen kooperativ-komplementären Stil der Auseinandersetzung, im zweiten Gespräch wandelt sich die Gesprächsführung zu einer antagonistischen. Die Gespräche wurden in der hier formulierten Reihenfolge von mir selbst erho-

---

<sup>46</sup> Das betrifft jedoch nur die 56 Gespräche der ersten Erhebung.

<sup>47</sup> Die Kombination ist, wie eingangs dieses Kapitels schon angemerkt, designtechnisch nur dann ein Problem, wenn sich Profilkonstanz ergibt. Anderenfalls ist die Komplexierung von Einflußgrößen der Behauptung mangelnder Prädiktion durch diese Faktoren günstig.

ben; sie liegen in der Form einer Audioaufnahme und daraus erstellter Verschriftlichung vor.

### **LERNEN: Mutter und Tochter als *Partnerschaftliche***

#### *Globalparaphrase*

Thema dieses Gesprächs sind die Einmischungen der Mutter in Fragen der schulischen Leistungsbereitschaft ihrer Tochter, die diese aufgrund ihres Alters (20 Jahre) und aufgrund ihrer gegenwärtigen schulischen Leistungen für unberechtigt bzw. unzulässig und überflüssig hält. In einem symmetrisch ausgewogenen Äußerungsaustausch erläutern sich beide ihre Standpunkte bzw. problematisieren die Standpunkte der jeweils anderen. Zwar bleiben die inhaltlichen Auffassungen beider bis zum Ende des Gesprächs bestehen, doch gibt es in einzelnen Aspekten auch Zugeständnisse und Kompromisse.

#### *Profilaspekte*

Zu Beginn des Gesprächs verdeutlichen die beiden Teilnehmerinnen einander Thematik und ihre jeweiligen inhaltlichen Positionen:

- T: es würd mich intressieren warum du dich da immer noch
- T: einmischst
- M: ja also es is so \* wenn du: wenn ich weiß du
- M: schreibschts jetzt morgen ne deutscharbeit net \* über den goldenen topf ne \* un du läufschts dann rum un telefonierscht un=äh \* mit allen möglichen (..) leuten ja \* und äh ich seh da tut sich nichts dann werd ich ganz nervös un denk die muß doch lernen \* ja \* jetzt läßt sie wieder jetzt \* äh bis
- M: zuletzt alles hängen ja un dann \* wird=s abends hektisch
- T: mh
- T: ja aber ich mein ich bin doch selbst verantwortlich für meine noten \* i"ch will doch später mal damit was anfangen können \* un wenn ich vielleicht jetzt schon \* vorher immer gnug mitgemacht hab un brauch an dem tag überhaupt nix mehr groß zu machen \* dann weiß ja nur ich des weil ich dir des ja net jedesmal erzähl wie weit ich jetzt in jedem fach bin un deshalb find ich daß \* daß daß du da eigentlich dann ruhig #sei könnsch wenn wenn# (LACHEND) wenn ich dann an dem tag zum beispiel ni=mehr soviel mach

Die weiteren Ausführungen zeichnen sich wie die ersten Beiträge in verschiedenen Hinsichten durch symmetrische und korrespondierende Eigenschaften aus. In gesprächsorganisatorischer Hinsicht sind es vor allem die folgenden drei Qualitätä-

ten: Die Partnerinnen regeln die turn-Übergabe in hohem Maße kooperativ, mit wechselseitiger Konzession des vollen Rederechts und Übernahme an i.d.R. deutlich markierten turnübergabe-relevanten Stellen<sup>48</sup>. Die Redezeit ist über das gesamte Gespräch hinweg gleichverteilt, wobei Phasen längerer und kürzerer turn-Sequenzen alternieren. Schließlich regeln die Teilnehmerinnen auch die - seltenen - turn-Überlappungen<sup>49</sup> schnell und problemlos und tendenziell eher zugunsten weiterführender thematischer Entwicklung.

Inhaltlich gesehen sind die Redeanschlüsse dabei von hoher thematischer Responsivität<sup>50</sup>, die Beteiligten nehmen auf wesentliche Aussagenteile ihrer respektiven Partnerin Bezug. Auffällig ist dabei der Statement-Charakter der meisten Äußerungen sowie das fast vollständige Ausbleiben der in dieser Konstellation sozialer Rollen häufigen Frage-Antwort-Sequenz<sup>51</sup>. Damit vermeiden die Teilnehmerinnen einerseits konditionale Redezwänge<sup>52</sup> und konzedieren einander andererseits große und unspezifizierte Handlungsräume für nachfolgende Äußerungen.

In den grundlegenden Sachpositionen finden die Beteiligten zwar keine weitergehenden Gemeinsamkeiten, dennoch entwickeln sich auch keine Passagen offenen Streits. Einstellungen werden wechselseitig konzediert und mittels einstellungsmarkierender Ausdrücke (ich finde/meine/habe das Gefühl etc.) realisiert und damit als Interpretationsangebote formuliert. Eigene Positionen werden dagegen auch relativiert, wie z.B. durch die Tochter:

T: na ja ich mein s=fehlt halt dann a irgendwie \* wenn=s in der schul so locker zugeht un so dann fehlt halt a: irgendwie der druck \* ich kann net schon ne woch vorher oder so anfangen für e arbeit zu lernen ich \* brauch dann immer den druck so daß es jetzt dann halt in zwei oder drei tag soweit ist un daß ich jetzt dann anfangen muß vorher gehts net

oder durch die Mutter:

M: ich weiß net ob ich des ablegen kann \* solange du noch in die schule gehscht glaub ich net ehrlich

In einzelnen Hinsichten machen sich die Beteiligten auch Zugeständnisse:

T: na ja also ich mein \* so schlecht sind ja meine note net

---

<sup>48</sup> Engl. transition relevance places; s. Sacks et al. (1974).

<sup>49</sup> Engl. overlap; s. Sacks et al. (1974).

<sup>50</sup> Vgl. dazu Schwitalla 1979.

<sup>51</sup> Initiative-Reaktive-Sequenzen (zu denen neben der Frage-Antwort-Sequenz z.B. auch die Sequenz Anforderung-Reaktion zählt) sind mit ca. einem Drittel aller Äußerungen die häufigsten Äußerungen in den hier untersuchten familialen Konfliktgesprächen; vgl. dazu Hofer et al. 1993.

<sup>52</sup> Zu konditionalen Redezwängen (engl. conditional relevances) s. Schegloff & Sacks 1973 sowie die konversationsanalytische Literatur zu Paarsequenzen (engl. adjacency pairs); eine frühe Übersicht findet sich in Bergmann 1981, neueres in Nofsinger 1991.

M: nee

und schließen Kompromisse:

T: ich mein die anderen leute haben es auch geschafft die jetzt  
abitur gemacht haben \* die habe es auch fertig gebracht in  
der Herbstferien erst anzufangen und haben trotzdem e

T: einigermaßen gutes ab gemacht

M: ja aber es gibt auch andere

T: ja natürlich aber des sagst des s=sind

M: leute die früher anfangen zu lernen

T: dann aber meistens unser \* super \* spießer streber die da

T: rumlaufe

M: na ja aber du kannst ja mittelding zwischen denen

M: super spießer streber und zwischen \* zwischen deinen leuten  
de- da kannst ja vielleicht ein mittelweg finden ne

Mutter und Tochter organisieren ihr Gespräch und den argumentativen Austausch insgesamt *partnerschaftlich* und auf selbstverständliche und nicht markiert kontrollierte Weise. Es gelingt ihnen dadurch, schon im voraus potentiell konfliktären Entwicklungen thematischer oder beziehungsmaßiger Natur lokal und übergreifend zu begegnen.

### **MOTORRAD: Mutter und Tochter als Antagonisten - Ohnmacht und Autonomieanspruch**

#### *Globalparaphrase*

Im Gespräch MOTORRAD behandeln dieselben beiden Gesprächspartnerinnen die töchterliche Leidenschaft für das Motorradfahren. Mit verschiedenen Argumenten und in vielen argumentsubstituierenden und -paraphrasierenden Anläufen versucht die Mutter, ihrer Tochter den (bereits vollzogenen) Besitz eines Motorrads wieder auszureden. Die Tochter dagegen weist die mütterlichen Argumente in allen Anläufen ab. Am Ende steht das Unverständnis der jeweils anderen Position gegenüber.

#### *Profilaspekte*

Dieses Gespräch beginnt die Mutter mit einer umfangreichen und thematisch diversifizierten Exposition, in der sie weitgehend alle Argumente, die sie im Verlauf des Gesprächs vorbringt, bereits formuliert:

M: also bea ich find=s net gut daß du=n motorrad gekauft hasch  
 \* äh erstens hasch jetzt überhaupt kein geld mehr \* ja un  
 dann wirsch immer zu mir kommen \* und immer von mir noch  
 n=bissl geld brauchen \* ja \* was mir überhaupt net paßt \*\*  
 un zweitens wegen der sicherheit \* ja weil ich angst hab um  
 dich \* un dann noch äh \*2\* weil ich=s so unnötig finde weil  
 ehm weil du so wenig fahren wirsch \* wegen dem wetter wegen  
 der zeit \* un äh weil dir=s dann \* irgendwann doch net paßt  
 mit dem helm auf deinen haaren un \* so: un du wirst so  
 wenig fahren daß der ganze aufwand also wirklich \*\* ähm \*  
 viel zu \* kostspielig und so \* also zu aufwendig isch

Auch die weitere Gesprächsentwicklung unterscheidet sich in vielen Hinsichten von der des ersten Gesprächs: Gesprächsorganisatorisch zeigt sich die Redeübergabe problematischer, die Teilnehmerinnen unterbrechen einander häufiger. Die Länge der Redezeit unterscheidet sich zwar insgesamt nur unwesentlich, ist jedoch nicht mehr phasenparallel, d.h. in den verschiedenen Phasen spricht einmal die Tochter, ein anderes mal die Mutter deutlich mehr als ihre respektive Partnerin. Überlappungsphasen sind dabei oft merklich länger als im ersten Gespräch, die Partnerinnen suchen sich durchzusetzen:

T: so viel verkehr is ja a=net daß was weiß ich wieviel \* also  
 ich find=s ja net so schlimm wenn=s jetzt in münchen wäre

T: oder was mit dem \* mordsmäßig verkehr un so oder in=ner  
 M: du bea des des

T: irgend einer annere großstadt  
 M: reicht wenn hier einer irgendwo aus=re seitestraß rausfährt

In inhaltlicher Hinsicht zeigen sich ebenso viele Unterschiede und Eigenheiten in diesem zweiten Gespräch. Die thematische Responsivität ist geringer, meist sind nachfolgende Beiträge nur teil-responsiv, oft auch non-responsiv<sup>53</sup>, wie im folgenden Ausschnitt:

T: un vor allen dingen motorradfahren hat n=gewisse reiz

M: un dann find ich=s einfach äh \* zu groß<sup>54</sup> ne wenn=s  
 wenigstens noch a=bissl zierlicher \* un a=bissl handlicher  
 wäre \* für dich zierliche kleine person

Argumentativ zeigt sich keine eigentliche Entwicklung, wie noch im ersten Gespräch, die Mutter wiederholt und paraphrasiert vielfach ihre (Teil-)Argumente, oder sie substituiert ein Argument durch ein anderes, wenn ihre Tochter ersteres abgewiesen hat. Wie schon in ihrem ersten Beitrag sichtbar, gibt es qualitativ unterschiedlich gewichtete Argumente, die von der Mutter jeweils versatzstückartig

<sup>53</sup> Zu den Unterscheidungen von Responsivitätsgraden s. Schwitalla 1979.

<sup>54</sup> Gemeint ist das Motorrad [SpF].

(und lokal oft non-responsiv) eingebracht werden. Die Tochter beschränkt sich darauf, die verschiedenen Argumente zurückzuweisen. Dabei kommt es gelegentlich zu Selbstwidersprüchen der Mutter aus dem Versuch heraus, ihre grundlegende Orientierung zu stützen, die Tochter zur Aufgabe des Motorrads zu bewegen:

- M: du kommst jetzt knall mit dem Ding m-Apparat da mit dem Gerät in in in den Wahnsinnsverkehr rein \* und die rücksichtslosen Autofahrer die sowieso keine Rücksicht nehmen
- M: auf Zweiradfahrer
- T: also ich würde sagen wir sind ja hier
- T: schließlich net in der Großstadt Bruchsal ne und so viel
- M: ja
- T: Verkehr ist ja a-net daß was weiß ich wieviel \* also ich finde ja net so schlimm wenn=s jetzt in München wäre oder
- T: was mit dem \* mordsmäßig Verkehr un so oder in=ner irgend
- M: du bei dem des des reicht
- T: einer andere Großstadt
- M: wenn hier einer irgendwo aus=re seitestraße rausfährt

(Aus dem Argument des <Wahnsinnsverkehr> wird hier durch den töchterlichen Einwand <einer>, der <aus=re seitestraße rausfährt>.)

Im Verlauf des Gesprächs entwickelt sich so ein Muster, bei dem die Mutter stets erneut „nachzulegen“ versucht, Argumente wiederholt, paraphrasiert und substituiert, während ihre Tochter diese Argumente immer nur abweist und die Mutter so zu weiteren argumentativen Remedierungen zwingt. Am Ende bleibt dann auch nur Unverständnis für die andere Position.

- T: pff
- M: also \* ich kann mich halt mit=em Motorrad nicht anfreunden des \* bleibt dabei \* kannst mich net überzeugen
- T: du mich a net

Argumentinhalte und Realisierungsmodi zeigen, daß es ein dringendes Bedürfnis der Mutter ist, ihre Tochter zur Aufgabe des Motorrads zu bewegen. Sie formuliert mehrfach ihre <angst> und <sorge>. Auf diesen Themenaspekt läßt sich die Tochter jedoch nur sehr begrenzt ein. Das sich entwickelnde interaktive Muster dokumentiert zunehmend die *Ohnmacht* der Mutter, ihre Tochter argumentativ zu erreichen, die sich ihrerseits durch interaktive Vermeidungsstrategien entzieht und so ihren *Autonomieanspruch* faktisch durchsetzt.

## Zusammenfassung

Mutter und Tochter entwickeln in den beiden untersuchten Gesprächen ein deutlich unterscheidbares Gesprächshandeln. Während das Gespräch zum Thema LERNEN von interaktionsorganisatorischer Kooperativität und gleichberechtigtem Meinungs-austausch geprägt ist, versuchen die Interaktionspartnerinnen im Gespräch zum Thema MOTORRAD, ihre jeweilige Sachposition durchzusetzen bzw. zu immunisieren; dabei realisieren sie neben den inhaltlich divergenten Argumenten und den Argumentationsstrukturen auch gesprächsorganisatorische Muster, die ihre mangelnde Bereitschaft zur Kooperation widerspiegeln.

Im Vergleich der beiden Gespräche scheint es die affektive Bindung der Beteiligten an die Thematik zu sein, die nachhaltig den Gesprächsprozeß und dadurch auch das reziproke Interaktionshandeln beider bestimmt. Auch hier ändert sich also das Handeln beider - bei Subjektidentität von Fokusteilnehmerin *und* Interaktionspartnerin.

## 4. Zusammenfassung

Die Analysen zu situationsunabhängigen bzw. übersituativen Einflußpotentialen zeigen, daß aus ihnen keine hinreichenden prädiktorischen Gemeinsamkeiten für die Handlungskonfigurationen einzelner Gesprächsteilnehmer in verschiedenen Gesprächen abgeleitet werden können. Stattdessen variiert das Interaktionshandeln des jeweils fokussierten Gesprächsteilnehmers und seiner Partner in bezug auf ihn mit dem spezifischen Interaktionszusammenhang, den es konstituiert und in dem es konstituiert wird.

Die - situativ etablierte, aber soziokulturell gewußte - *Handlungsrolle* erlaubt ein breites Spektrum interaktiver Realisierungsmöglichkeiten und -varianzen bzw. ist situativ sich ergebenden Entwicklungen und Zwängen untergeordnet. Ebenso wird die Bedeutung *personaler Identität* - auch in Kombination mit identischer, institutionalisierter Handlungsrolle - in bezug auf ein einheitliches gesprächsweites Interaktionshandeln durch Interaktionspartner und Interaktionsprozeß konterkariert und relativiert. Und schließlich kann sich das Interaktionshandeln von Gesprächsbeteiligten in verschiedenen Gesprächen sogar auch bei Koinzidenz von sozialen und interaktiven Handlungsrollen, personaler Identität des Fokusteilnehmers und *Subjektidentität des Interaktionspartners* unter den allgemeinen Bedingungen der Interaktion, z.B. den Bedingungen der Themenvarianz<sup>55</sup>, erheblich unterscheiden.

---

<sup>55</sup> Auch Themengleichheit stellt für sich genommen keine Vorherbestimmtheit des Interaktionshandelns her, wie die verschiedenen familialen Konfliktgespräche meines Korpus zu identischen Themen (vor allem zu den Themen „schulisches Arbeiten“, „Mithilfe im Haushalt“, „Geschmack in Kleiderfragen“ etc.) zeigen, und auch weitere Untersuchungen belegen Unterschiede im Interaktionsverlauf bei gleicher thematischer Vorgabe (z.B. Hofer & Pikowsky 1993; Spranz-Fogasy & Fleischmann 1993; Pikowsky 1993).

Eine Ergänzung dieses Untersuchungsplans böte noch der kombinatorische Effekt von Subjektidentität und *unterschiedlicher Interaktionstypik*. Aufgrund der hier vorgestellten Analysen sind dabei jedoch keine grundlegend anderen Resultate zu erwarten. Ein kursorischer Einblick in Gespräche unterschiedlicher Handlungstypik (Konfliktgespräche, Urlaubsplanungsgespräche) derselben Mutter-Tochter-Dyaden zeigte, daß in diesen unterschiedlichen Handlungssituationen große Unterschiede im Interaktionshandeln auftreten (diese Planungsgespräche waren in der zweiten Erhebungswelle des Projekts „Argumentation in familialen Konfliktgesprächen“ des SFB 245 „Sprache und Situation“ in derselben Sitzung mit einer Familie jeweils nach den Konfliktgesprächen erhoben worden).

Als strukturellen Konzepten ist den hier untersuchten Einflußgrößen also gemeinsam, daß sie zwar ggf. - z.T. auch sehr differenzierte - Angaben über Handlungsinventare ihrer aktuellen Träger erlauben, jedoch aufgrund und zugunsten ihrer abstraktiven Funktion über verschiedene Interaktionssituationen hinweg nicht bzw. nicht ausreichend die spezifischen Bedingungen von Interaktionen, die sich aus deren Konstitutions-, Wechselseitigkeits- und Prozeßcharakter<sup>56</sup> ergeben, berücksichtigen können. Es sind aber gerade vor allem die Mutualität der aufeinander bezogenen Interaktionshandlungen bzw. Konstitutionsleistungen (also die Interaktivität) sowie die dadurch konstituierte Geschehenscharakteristik (also die Prozessualität), die die besondere Handlungskonfiguration des Teilnehmerhandelns herstellen.

Mutualitäts- und prozeduralitätsbezogene Überlegungen dieser Art werden auch gestützt durch Untersuchungen verschiedener sozialwissenschaftlicher Provenienz, z.B. zum - eingeschränkten - Bereich der Darstellung von Sachverhalten. Auswahl, Typisierung und Anordnung von Sachverhaltsaspekten ändern sich in Abhängigkeit von diesen situativen Faktoren bei sprachpsychologischen Untersuchungen zum „partnerbezogenen Berichten“ (z.B. Herrmann et al. (1985)), sozialpsychologischen Untersuchungen zur „perspektivischen Textproduktion“ (z.B. Graumann & Sommer (1986), soziologisch-konversationsanalytischen Arbeiten zum „recipient design“ (z.B. Sacks & Schegloff 1979), linguistisch-gesprächsanalytischen Arbeiten zur Problempäsentation in Beratungs- und zur Konfliktdarstellung in Schlichtungsgesprächen (z.B. Nothdurft 1984a, Nothdurft 1989, Nothdurft 1995, Nothdurft (i.Dr.a)) oder zum Erzählen (z.B. Ehlich 1980). Und - allgemeiner - zeigt auch das oben in Abschnitt III.2 erwähnte sozialpsychologische Phänomen der mangelnden Konstanz von Attitüden und traits (vgl. Bierbrauer 1976) die situative Bindung des interaktiven Handelns einzelner.

Für die Untersuchung von Interaktionsprofilen leitet sich aus den Ergebnissen der Untersuchung zu möglichen Einflußgrößen für die Konstitution von Interaktionsprofilen die Aufgabe ab, i.S. eines gesprächsanalytischen Basiskonzepts die Konstitutionsmomente aus den empirischen Rekonstruktionen der Entwicklung der komplexen Handlungskonfigurationen selbst heraus zu ermitteln<sup>57</sup>. Dabei stellt sich zuerst die noch grundlegendere Frage, wie für diese Untersuchung der analytische Zugriff auf den einzelnen Gesprächsteilnehmer und auf die sein gesamtes Interaktionshandeln, und das seiner Interaktionspartner in bezug auf ihn, umfassende Handlungskonfiguration möglich ist. Der Untersuchung der Konsti-

---

<sup>56</sup> Vgl. dazu die Ausführungen zur Interaktionskonstitutionstheorie in Abschnitt I.3.

<sup>57</sup> Dieses Vorgehen steht in der Tradition der ethnomethodologischen Konversationsanalyse und ihrer besonderen „analytischen Mentalität“ (Schenkein 1978b), die in der Auseinandersetzung mit dem Material selbst ihre Gegenstände und Fragestellungen ausarbeitet.

tution von Interaktionsprofilen wird daher eine Analyse der Konstitution von Teilnehmerschaft vorangestellt (IV.1). Teilnehmerschaft dient dann als Bezugspunkt der Analyse von Interaktionsprofilen, die sich der je spezifischen Konstellation von Fokusteilnehmer, Interaktionspartner und Interaktionsprozeß verdanken (Kap. IV.2 und 3).

## IV. Die interaktive Konstitution von Interaktionsprofilen

Interaktionsprofile sind Handlungskonfigurationen einzelner Interaktionsteilnehmer, die auf der Basis des Interaktionshandelns aller Teilnehmer einer Interaktion zustandekommen, die sich interaktiv entwickeln und stabilisieren. Interaktionsprofile sind nicht präfiguriert, d.h. sie liegen nicht - z.B. als Rollenanforderung, als personale Attitüde oder als partnerabhängige Handlungs determinations<sup>1</sup> - der jeweiligen Interaktion voraus. Sie sind ausschließlich über Gesprächsaktivitäten definiert und insofern ein gesprächsanalytisches Basiskonzept.

Aufgabe der folgenden empirischen Untersuchungen ist die Rekonstruktion der interaktiven Prozesse des *Zustandekommens* und der *Stabilisierung* von Interaktionsprofilen im Zusammenhang der gesamten jeweiligen Interaktion. Ziel dieses Kapitels ist es, zu zeigen, wie sich komplexe Handlungskonfigurationen einzelner Teilnehmer, ihrer jeweiligen Interaktionspartner in bezug auf sie und dabei emergierende Prozeßstrukturen ausbilden und sich im weiteren Fortgang der Interaktion manifest und in reflexiver Wendung das folgende Geschehen bestimmend konstituieren.

Dabei sind zunächst zwei Analysestufen erforderlich: Aufgrund der basalen Orientierung des Konzepts der Interaktionsprofile ist es notwendig, die allgemeine Konstitution von Teilnehmerschaft zu rekonstruieren, die dann der interaktiven Konstitution von besonderer, qualifizierter Teilnahme i.S. des analytischen Konzepts der Interaktionsprofile vorausliegt. Letztere werden als *Strukturbildungsprozesse* für Interaktionsprofile, erstere als *Basisprozesse* für die Konstitution von Teilnehmerschaft begriffen.

### 1. Basisprozesse: Die interaktive Konstitution der Teilnehmerschaft

Gesprächsteilnehmer nehmen im Verlauf von Interaktionen in zunehmend kohärenter Weise aufeinander Bezug und konstituieren damit auch - auf indirekte Weise<sup>2</sup> - ein interaktives Profil des je einzelnen Teilnehmers. Um jedoch überhaupt interaktiv aufeinander Bezug nehmen zu können, müssen sie die Bedingungen dafür erst einmal schaffen und ihre Teilnehmerschaft herstellen und stabilisieren. Physische Präsenz allein ist, wie Goffman (1982) gezeigt hat, kein eindeutiges Kriterium für die Teilnahme an einer Interaktion. Vielmehr sind es erst die Aktivitäten von anwesenden Personen, die Teilnehmerschaft konstituieren und sie für die Zwecke einer Interaktion sichern.

Alle verbalen interaktiven Handlungen weisen - neben den eigentlichen Sprechhandlungsfunktionen - Eigenschaften auf, mit denen es den Teilnehmern

---

<sup>1</sup> S. dazu Kapitel III.

<sup>2</sup> Damit ist gemeint, daß Interaktionsteilnehmer selten, meist nie, ihre Aufmerksamkeit auf diesen Aspekt ihres Interaktionshandelns richten, daß die Konstitution eines Interaktionsprofils also ein zustandekommendes Resultat ihrer Aktivitäten ist, die auf die Bearbeitung von Themen und Handlungsaufgaben konzentriert sind.

gelingt, sich permanent wechselseitig zu identifizieren, sich den Handlungscharakter ihrer Äußerungen zu verdeutlichen (und sie als *ihre* Äußerungen oder als Interpretation von Partneräußerungen an Teilnehmer der Interaktion zu binden) und den Zusammenhang zwischen Teilnehmer/n und seinen/ihren sprachlichen Handlungen über den Zeitraum der Interaktion hinweg zu erhalten<sup>3</sup>. Analytisch relevante Dimensionierungen für die Konstitution der Teilnehmerschaft einzelner Beteiligter sind demnach die folgenden drei, im Interaktionsprozeß implikativ verknüpften, analytisch jedoch aufeinander aufbauenden Aktivitätsaspekte: (1.1) die Identifikation einzelner Teilnehmer durch die Beteiligten, (1.2) die Dokumentation interaktiven Handelns durch die Beteiligten und schließlich (1.3) die Herstellung der Kontinuität des interaktiven Handelns der (einzelnen) Teilnehmer. Diese Dimensionen werden im folgenden, unter Bezug auf Verdeutlichungsleistungen der Teilnehmer selbst, als Gesprächsprozesse charakterisiert. Dabei geht es nicht darum, die Strukturiertheit des Teilnehmerhandelns im einzelnen nachzuweisen<sup>4</sup>, sondern ihre Bedingungen zu klären.

### 1.1 Identifizieren

Interaktionsteilnehmer, die in eine Interaktion eintreten (eine „zentrierte Interaktion“ sensu Goffman<sup>5</sup>), sind in einen „strukturellen Antagonismus“ eingebunden: Interaktion wird konstituiert durch die aufeinanderbezogenen (in den hier zugrundegelegten Gesprächen meist sprachlichen) Handlungen zweier oder mehrerer Interaktionspartner. Diese unvermeidliche Voraussetzung schafft für die Interaktionsteilnehmer das Erfordernis, sich wechselseitig zu identifizieren. Die Flüchtigkeit des Geschehens sorgt darüberhinaus dafür, daß diese Operation permanent den sich verändernden Verhältnissen der Interaktion angepaßt werden muß. Grundlegende interaktive Operationen dafür sind ständige wechselseitige Identifizierungsprozesse, mit denen die einzelnen Teilnehmer ihre Teilnehmerschaft einander zuweisen und verfügbar machen. Sie verdeutlichen Aktivitäten als *ihre* Aktivitäten oder behandeln Aktivitäten als Aktivitäten (bestimmter) *anderer* Teilnehmer. Diese ständig neu zu schaffende Bindung von Aktivitäten an die Beteiligten sichert für die Dauer der Interaktion einen in jedem Moment konstanten Bezugspunkt von Äußerungen.

---

<sup>3</sup> Solche Eigenschaften gelten der ethnomethodologischen Konversationsanalyse als postulierte paradigmatische Voraussetzung (so z.B. Garfinkel & Sacks 1976: „daß das, was wir in Unterhaltungen tun, ein Mit-vielen-Worten-Sagen-was-wir-tun ist (oder worüber wir sprechen, oder wer spricht, oder wer wir sind, oder wo wir sind“ (S.147)). Sie sind jedoch m.W. noch nicht systematisch im Zusammenhang der Frage nach Teilnehmerschaft empirisch untersucht. Die vorliegenden Ausführungen zu den Basisprozessen stellen einen abbreviatorischen Versuch dazu dar.

<sup>4</sup> Das würde für jeden der genannten Aktivitätsaspekte eine eigene, umfangreiche Untersuchung erfordern.

<sup>5</sup> „Eine zentrierte Interaktion tritt ein, wenn Menschen effektiv darin übereinstimmen, für eine gewisse Zeit einen einzigen Brennpunkt der kognitiven oder visuellen Aufmerksamkeit aufrechtzuerhalten“ (Goffman 1973: 7).

Die interaktionsanalytische Forschung zu Teilnehmerkonzeptionen faßt die Interaktionsbeteiligung auf sehr unterschiedlichen Ebenen. Als grundlegend gilt bisher die Konzeption der Beteiligungsrollen von Sprecher und Hörer, die in verschiedenen Hinsichten diskutiert und differenziert wird:

- die Konstitution dieser Beteiligungsrollen durch eine „simplest systematic for the organization of turn-taking in conversation“<sup>6</sup>,
- die sich überlappend beeinflussenden Aktivitätszusammenhänge von Sprechern und Hörern<sup>7</sup> oder
- verschiedene Statusdifferenzierungen in unterschiedliche Sprecher- und Hörerkonzeptionen (animator, author, principal für die Sprecherrolle - ratified participants, overhearers, eavesdroppers für die Hörerrolle<sup>8</sup>; primärer Sprecher, sekundärer Sprecher, Hörer<sup>9</sup>).

Auch darauf aufbauenden bzw. handlungsbezogen gefüllteren Teilnehmerkonzeptionen beispielsweise in interaktionstypologische und/oder soziale Rollen (Berater, Schlichter, Mutter, Arzt etc.) oder die Analyse kategoriengebundener Aktivitäten (sensu Sacks 1992a) behandeln das „Wie“ der Beteiligung von Personen an Interaktionen. Als ständiges reflexives Resultat der gemeinsamen Herstellung von Interaktion durch ihre Teilnehmer (i.S. einer „joint production“<sup>10</sup>) wird jedoch auf einer viel grundlegenden Ebene auch die Beteiligung selbst, ihr „Daß“, erst hergestellt.

Interaktionen - jedenfalls solche mit häufigem Sprecherwechsel und insbesondere solche mit kompetitivem Charakter - enthalten schon auf der Ebene expliziter sprachlicher Formulierungen einen umfangreichen Apparat unmittelbarer Identifizierungen wie Anrede durch Namensnennungen oder personale Pronomina und lokale Deixis. Darüberhinaus werden auch durch für den ersten Blick weniger auffällige Formen qua Prosodie, Satzmodi, Sprachvariation und ebenso durch parasprachliche Elemente von Gestik, Körperhaltung, Mimik und Blickkontakt Beteiligte identifiziert. Und auch noch implikative Strukturen von Äußerungen (z.B. der illokutive Gehalt einer Frage (= „*ich frage dich*“)) tragen zur identifizierenden Konstitution der Beteiligung einzelner Teilnehmer bei.

Der große Aufwand, den Interaktionsteilnehmer mit wechselseitiger Identifizierung also betreiben, ist aber auch Ausdruck eines interaktiven Bedarfs, der sich aus der notwendigen (und unvermeidlichen) indexikalisch-reflexiven Struktur<sup>11</sup> der Dokumentation des jeweiligen Standes sprachlicher Interaktion und seiner kommunikativen Bedeutung ergibt. Die ständigen Veränderungen der „Gegeben-

---

<sup>6</sup> S. Sacks et al. (1974).

<sup>7</sup> Dazu schon Behagel 1900; neuere Überlegungen z.B. bei Erickson 1986, Erickson & Shultz 1982, Goodwin 1979 und 1981, Heath 1984, Henne 1979, Glindemann 1984 und 1987, Schwitalla 1993.

<sup>8</sup> S. Goffman 1981; weiterführende Überlegungen bei Clayman 1992, Levinson 1988.

<sup>9</sup> Bublitz 1988; ähnlich auch Henne 1979, Kneip 1980, Henne & Rehbock 1982, Brinker & Sager 1989.

<sup>10</sup> Vgl. Sacks 1992: 57.

<sup>11</sup> Patzelt (1987: 66) bezeichnet Indexikalität und Reflexivität als „Zwillingskonzept[e]“: „Während das Konzept der Indexikalität gewissermaßen den *statischen* Aspekt erfaßt, die zum jeweiligen Zeitpunkt gegebene Bedeutungsmenge eines Zeichens, verweist das Konzept der Reflexivität auf den *dynamischen* Aspekt: auf die Prozesse der Aufrechterhaltung oder der Veränderung von Zeichen-Kontext-Beziehungen“ (ebda. S.69; Hervorh. v. Patzelt).

heiten“ (Bergmann 1981: 13) einer Interaktion durch „Sprechen und Handeln [...] „stellen für die Mitglieder einer Gesellschaft [...] insofern ein Problem dar, als ihre Referenzobjekte [und damit sind u.a. auch die handelnden Teilnehmer gemeint; SpF] [...] jeweils aufs neue analysiert und bestimmt werden müssen“ (ebda.). Für die Konstitution von Interaktionsprofilen interessieren an den teilnehmerkonstituierenden Identifikationsprozessen vor allem folgende vier Funktionen:

- Anwesende Personen werden durch (Selbst- oder Fremd-)Identifizierungsprozesse *beteiligt* (zu Beteiligten gemacht); auch werden nicht-anwesende Personen ggf. als solche gekennzeichnet (Innen-Außen-Unterscheidung).
- Beteiligte werden durch Identifizierungsprozesse *unterschieden* (Binnen-Unterscheidung).
- Der einzelne Teilnehmer wird durch Identifizierungsprozesse als Teilnehmer durch den Interaktionsverlauf hindurch *konstantgehalten*.
- Die Beteiligung der einzelnen Teilnehmer wird durch Identifizierungsprozesse ständig *aktualisiert*.

Die genannten Funktionen werden im folgenden anhand eines Gesprächsbeispiels erläutert; dabei soll es nicht darum gehen, die sprachlichen Prozesse in bezug auf diese Funktionen am Material extensional erschöpfend darzustellen, sondern lediglich darum, sie beispielhaft zu demonstrieren. Bei dem Gespräch handelt es sich um eines der schon in Abschnitt III.2 untersuchten Schlichtungsgespräche (SCHNELLREDNER). In diesem Gespräch geht es um leichte Körperverletzung, Beleidigung und Drohung, die der Antragsteller Beck (A) dem beschuldigten Ehepaar Neumeier (B1 und B2) vorwirft<sup>12</sup>. Neumeiers bestreiten die in der Anzeige formulierten Vorwürfe nur in bestimmten Hinsichten, nicht aber den dort angegebenen situativen Zusammenhang. Sie verweisen jedoch auf weitere Vorfälle, bei denen sich auch Beck Dinge zuschulden kommen ließ. Schlichter Kastner (C) schränkt im Laufe des Gesprächs - insbesondere bei der Entwicklung seines Vergleichsvorschlags - den verhandelbaren Sachverhalt auf die in der Anzeige formulierten Vorwürfe ein. Das Gespräch endet mit einem Vergleich.

In dem hier interessierenden Gesprächsausschnitt geht es bereits um die Aushandlung von Formulierungen des schriftlichen Vergleichs:

B1: isch bin nischt bereit misch beim herr beck \* äh \* über \*  
über sowas schri"ftlich zu entschuldichen \* isch kann ihm  
jetzt sa"gen isch kann ihm sogn jetzt vielleicht äh \*4\*  
da"ß \* der vorfall ja mit dem mit=dem handgelenk  
undsoweiter \* ja \*\* daß äh \*2\* ja (LACHEND) wie soll isch  
misch da ausdrücke \* daß isch mi"sch \* äh

C: daß sie im affekt warn oder sehr erregt warn und so  
B1: daß isch daß

B1: ja ja so \* daß es im affekt war ja un=äh \*\* abber s- \*

---

<sup>12</sup> Auch bei wiederholten Falldarstellungen wird zur Orientierung des Lesers der Gesprächszusammenhang jeweils kurz erläutert.

B1: abber sonst \*\* kommt von mir nix des tut mir leid also \*

C: abber

B1: isch äh \* akzeptier isch akzeptier

C: abber wär=ne des hier herr beck daß mir

B1: die kostnteilung ja abber

C: des daß mir des hier also gut dann sin

C: mer schon mal soweit

### - *Beteiligen*

Der Gesprächsausschnitt ist schon auf der Oberfläche von Identifizierungsausdrücken durchzogen. Die beiden Sprecher Herr Neumeier und Kastner verwenden dabei vor allem Personal- und Reflexivpronomen. Neumeier „beteiligt“ sich selbst durch direkte Referenz qua Personal- und Reflexivpronomen. Er beteiligt auch den Kläger Beck durch nominale und pronominale Erwähnung in Verbindung mit temporaladverbialer Plazierung (<beim herr beck [...] isch kann ihm jetzt sa“gen>). Und er beteiligt den Schlichter mittels turn- und sequenzorganisatorisch definierter Auswahl, indem er ihn einmal direkt als Adressaten auswählt (Beck ja nur indirekt als sekundären Adressaten) und zum anderen auch auf seine Äußerungen reagiert.

Kastner wiederum beteiligt Herrn Neumeier durch direkte pronominale Adressierung (und natürlich ebenfalls durch die turn- und sequenzorganisatorisch bestimmte Auswahl als Adressaten seiner Rede). Er beteiligt auch Beck durch nominale Adressierung in Verbindung mit dem Fragemodus (<abber wär=ne des hier herr beck daß mir des daß mir des hier>). Und er beteiligt alle anwesenden Schlichtungsparteien (sich selbst eingeschlossen) durch (dialektal eingefärbte) pronominale Inklusion (<daß mir des daß mir des hier> und <also gut dann sin mer schon mal soweit>).

Eine Beteiligung weiterer Personen an diesem Gespräch wird aus diesem Gesprächsausschnitt nicht ersichtlich, jedenfalls nicht i.S. der zweiten Funktion von Identifizierungsprozessen, der Unterscheidungsfunktion<sup>13</sup>.

### - *Unterscheiden*

Durch die verschiedenen Beteiligungsoperationen werden auch mehrere der anwesenden Personen unterschieden. Zwei der anwesenden Personen, Herr Neumeier und Kastner, können so schon physisch durch ihre Äußerungsaktivitäten wahrgenommen und unterschieden werden, sie verweisen darüberhinaus mit verschiedenen sprachlichen Mitteln aufeinander und sie verweisen auf mindestens einen

<sup>13</sup> Tatsächlich sind noch drei weitere Personen anwesend: Die mitbeschuldigte Ehefrau von Neumeier, die Protokollantin des Schlichters sowie ein wissenschaftlicher Beobachter (letztere beide weitgehend als overhearer, als akzeptierte Mithörer also i.S. Goffmans (1981)).

dritten Anwesenden, Herrn Beck, den sie damit ebenfalls unterscheiden, und mit dem sie sich in bestimmten Hinsichten auch konstellieren<sup>14</sup> (dadurch, daß auch Neumeier Herrn Beck explizit nennt, ist klar, daß sich die Adressierung von Kastner in dessen begonnenen Fragesatz *nicht* auf Neumeier beziehen kann).

In den Vergleichsgesprächen Kastners sind die Funktionen des Identifizierens und Unterscheidens zu Beginn der Gespräche geradezu fest institutionalisiert: In der Eröffnungsrede, in der er Formalia abhandelt, werden alle Parteien mit ihren jeweiligen Interaktionsrollen explizit benannt, wie z.B. im hier behandelten Gespräch:

```
C:      dann eröffn ich die sitzung der vergleichsbehörde in der
sache des herrn dieter beck * nóch des sind sie: ** gegen
he"rrn * wolfgang neumeier * und seine ehfrau * margarete
neumeier u"ns möscht isch auch vorstelln mein name ist
kastner * ich bin der vorsitzende der der vergleichsbehörde
** protokollführerin ist frau a"ltdorf
```

Beteiligungen und Unterscheidungen müssen jedoch für die Aufrechterhaltung von Aktivitätsbezügen auch noch konstantgehalten werden.

#### - Konstanthalten

Die Vielzahl pronominaler Ausdrücke im ersten Gesprächsausschnitt oben zeigt, daß die Beteiligten selbst sich in unterschiedlichen thematischen, handlungsfunktionalen oder auch beziehungs-dynamischen Zusammenhängen wahrnehmen, daß sie dies unterscheiden und daß sie sich in diesen (schon auf so kleinem Interaktionsraum enorm vielfältigen) unterschiedlichen Zusammenhängen auch konstanthalten müssen.

Herr Neumeier beispielsweise beschreibt sich im zitierten Ausschnitt selbst als Person mit (a) festgelegtem Handlungsentschluß (<isch bin nischt bereit misch [...] zu entschuldige>), mit (b) einer diesen Entschluß modifizierenden situativ emergenten Handlungsoption (<isch kann ihm sogn jetzt vielleicht [...]>), die (c) in bestimmter Weise historisch außersituativ gehandelt hat (<der vorfall mit dem handgelenk>), (d) damals - nach jetziger Auffassung - einer bestimmten Emotion erlegen war (<daß es im affekt war>) und schließlich (e) zu Zugeständnissen bereit ist (<isch akzeptier die kostnteilung>)<sup>15</sup>.

---

<sup>14</sup> Im Rahmen eines Schlichtungsgespräches z.B. konstellieren sich Herr Neumeier und Kastner zusammen mit Herrn Beck als (triadische) Schlichtungsparteien; Neumeier nimmt dabei die Position des „sich-entschuldigenden-Sollenden“ ein, Beck diejenige dessen, bei dem Neumeier sich entschuldigen soll bzw. könnte.

<sup>15</sup> Eine extensive differenzierte Analyse dürfte diese Liste von Selbstcharakterisierungen noch erheblich erweitern.

Durch all diese Beschreibungen hindurch hält Neumeier, vornehmlich pronominal, einen festen Bezugspunkt seiner Charakterisierungen aufrecht, sich selbst<sup>16</sup>.

Ähnliche Operationen finden sich natürlich auch teilnehmerübergreifend, wie die pronominal Bezugsnahme von Kastner auf Neumeier belegt (<daß sie im affekt warn> [Hervorh. SpF]), und sie finden sich permanent in Gesprächen, angepaßt an die jeweiligen situativen Anforderungen:

#### - Aktualisieren

Als Pendant zur Funktion des Konstanthaltens stellt sich die Funktion des Aktualisierens dar. Während es einerseits für Interaktionsteilnehmer wichtig ist, sich selbst und ihre jeweiligen Interaktionspartner durch alle thematischen, handlungsfunktionalen oder beziehungsdynamischen Zusammenhänge hindurch jeweils als identische Bezugsgröße aufrechtzuerhalten, stellen sie sich eben andererseits durch ihre Äußerungen zugleich in solche unterschiedlichen Zusammenhänge. Ihre jeweilige Position innerhalb dieser dargestellten Zusammenhänge muß daher ständig neu bestimmt, d.h. aktualisiert werden.

Ein instruktives (und „interaktiveres“) Beispiel dafür ist auch die direkte Adressierung Becks durch Kastner in der vorletzten Partiturzeile des Gesprächsausschnitts. Bis zu dieser Stelle stehen Herr Neumeier und Kastner in direkt adressierter Interaktion miteinander (und auch schon, unter gelegentlichen Einwüfen von Frau Neumeier, längere Zeit davor (ca. 3 Minuten)); Beck jedenfalls ist bis dato von Herrn Neumeier und Kastner nur indirekt adressiert worden (z.B. sagt Neumeier zu *Kastner*: <isch bin nischt bereit misch beim herr beck [...] zu entschuldischen>). Es besteht also Bedarf, die Beteiligung Herrn Becks an dieser Stelle hervorzuheben und gewissermaßen wiederzubeleben, um ihn selbst direkt mit einer Äußerung adressieren zu können.

Aktualisierungsvorgänge müssen und sollen jedoch nicht immer, wie in diesen Beispielen, genau und präzise sein. Gerade in Mehrpersoninteraktionen (wie eben Schlichtungsgesprächen) sind vage oder mehrfache Adressierungen und auch andere Verortungsoperationen durchaus funktional<sup>17</sup>. Diese Funktionalität bestimmt sich für Interaktionsteilnehmer vor allem nach den interaktiven Handlungszusammenhängen, in denen sie sich eingebunden sehen.

#### 1.2 Handeln dokumentieren

Gespräche sind (Sprech-)Handlungsvollzüge. Um ihre Teilnahme an Gesprächen herzustellen, müssen die Beteiligten auch den Handlungscharakter ihrer Äußerungen dokumentieren. Daß Interaktionsteilnehmer dies tun und für welche all-

---

<sup>16</sup> Interessant ist, daß B1 sich zwar als Person, nicht jedoch als Handelnder konstant hält. Der Schlichter unterstützt die Impersonalisierung (<der vorfall [...]>) mit der Formulierungshilfe (<im affekt>), womit B1 zwar als raumzeitlich identisches, nicht aber handlungsmächtiges und verantwortungsfähiges Subjekt behandelt wird [briefl. Hinweis v. A. Deppermann].

<sup>17</sup> Vgl. dazu Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991, Schwitalla 1993, Petter-Zimmer 1990.

gemeinen interaktionsstrukturierende Zwecke sie dies tun, ist in vielen ethnomethodologisch orientierten interaktionsanalytischen Untersuchungen dargestellt worden<sup>18</sup>. Hier sollen lediglich solche Aspekte behandelt werden, die für die Basisfunktion solcher Dokumentationsprozesse für die Konstitution von Interaktionsprofilen relevant sind.

Goffman zeigt in seiner Analyse von Individuen als „Partizipationseinheiten“<sup>19</sup> (wie auch in seinen Unterscheidungen der Hörerrollen impliziert ist, s.o.), daß mehrere Möglichkeiten der Bezugnahme (oder auch Nichtbezugnahme) aufeinander auch für raumzeitlich gleichzeitig situierte Personen bestehen. Für Goffman sind dabei „drei Personen, die sich allein in einem Raum oder auf der Straße aufhalten [prinzipiell in der Lage], sämtliche in sozialen Situationen möglichen elementaren Kommunikationsstrukturen zu realisieren, das heißt die elementaren Arrangements ratifizierter Kommunikation, die von füreinander präsenten Personen verwirklicht werden können“ (Goffman 1982: 49). So kann es zu „keiner Begegnung“ kommen<sup>20</sup>, können „alle drei sich an ein und derselben Begegnung beteiligen“ (ebda. S.50) oder „zwei der drei sind in eine gemeinsame Gesprächssituation eingetreten“ (ebda.). Die unterschiedlichen Möglichkeiten eines „Miteinander“ (ebda. S.43) machen es für die Beteiligten demnach u.a. erforderlich, auch den begegnungsfokussierten Handlungscharakter von Äußerungen konsequent zu dokumentieren.

Die Dokumentation des Handlungscharakters von Äußerungen klärt dabei für diesen Zusammenhang gleich mehrere potentielle Unsicherheiten. So wird verdeutlicht, *ob* bzw. *daß* innerhalb einer zentrierten Interaktion gehandelt wird, *von wem* innerhalb einer Interaktion gehandelt wird und *wie* an einer bestimmten Stelle einer Interaktion gehandelt wird. Die Dokumentation des Handlungscharakters ihrer Äußerungen von einzelnen Beteiligten (bzw. in bezug auf sie) schafft für die Beteiligten<sup>21</sup> darüberhinaus die Möglichkeit, Aktivitäten in Beziehung zueinander zu setzen, darüber zu abstrahieren und sie zu Handlungskomplexen zusammenzufassen.

Die dokumentarischen Möglichkeiten von Interaktionsteilnehmern, ihren Äußerungen Handlungscharakter zu verleihen, sind natürlich unübersehbar vielfältig. Sie umfassen den gesamten Apparat sprachlicher Äußerungsformen semantischer, syntaktischer, pragmatischer oder prosodischer Natur und darüberhinaus außersprachliche Mittel wie Gestik, Mimik oder Blickkontakt. Aus gesprächsanalytischer Sicht ist insbesondere auch noch die Sequenzialisierung sprachlicher Äußerungen als zentrales Mittel von Interaktionsteilnehmern dafür einzubeziehen, zugleich mit dem Handlungscharakter von Äußerungen ihre Teilnehmerchaft und die von Interaktionspartnern zu dokumentieren: Äußerungen bestimmen sich selbst durch ihre Stellung in der Abfolge von Äußerungen (1) als Handlung eines bestimmten Teilnehmers (2) in der Folge einer Handlung eines

---

<sup>18</sup> Vgl. Garfinkel 1967 unter Bezug auf Mannheim 1964; s. auch Garfinkel & Sacks 1976, Heritage 1985, Kallmeyer 1988, Streeck 1987; zu beachten ist jedoch, daß „dokumentieren“ nicht i.S. einer eigenständigen (Meta-)Aktivität aufzufassen ist oder daß sich in Äußerungen dokumentarische Anteile gesondert identifizieren lassen, vielmehr sind die Äußerungen als Ganzes selbst Interpretationsmaterial für das interaktive Handeln und gerade dadurch dessen Dokument.

<sup>19</sup> Goffman 1982: 43ff.

<sup>20</sup> Gemeint ist die „zentrierte Begegnung“ i.S. Goffman 1973.

<sup>21</sup> Aber auch für externe Beobachter wie z.B. den Gesprächsanalytiker.

anderen Teilnehmers und (3) als Vorläufer einer weiteren Handlung des anderen bzw. eines weiteren Teilnehmers<sup>22</sup>.

In bezug auf die Konstitution von Teilnehmerschaft haben die dokumentarischen Anstrengungen bezüglich des Handlungscharakters von Äußerungen so mehrere Funktionen, von denen insbesondere die folgenden drei auch für die analytische Rekonstruktion von Interaktionsprofilen relevant sind:

- Die Dokumentation sprachlichen Handelns macht sprachliches Handeln überhaupt erst *zugänglich*.
- Die Dokumentation sprachlichen Handelns erlaubt es, Aktivitäten Teilnehmern *zuzuordnen*<sup>23</sup>.
- In bezug auf einzelne Interaktionsteilnehmer werden Aktivitäten *ordnungsfähig* und damit zu Handlungskomplexen *aufordenbar*.

Die folgenden Beispielanalysen nutzen vielfach die Interpretationsleistungen *der Gesprächsteilnehmer* zu den dokumentarischen Anstrengungen ihrer jeweiligen Partner, da deren Erfolg - also das bestimmte Verständnis einer Äußerung - in den jeweiligen Interpretationsleistungen explizit und formulatorisch<sup>24</sup> zum Ausdruck gebracht wird. Empirisch sind Dokumentationsprozesse jedoch meist implizit realisiert.

Der Gesprächsausschnitt stammt aus der schon in Abschnitt III.1 kurz dargestellten Fernsehdiskussion RAUCHER. Das Thema der Sendung lautete „Das Recht auf die Zigarette oder Raucher raus“ und sollte sich mit Problemen des Passivrauchens befassen. Es diskutieren sechs Personen, die in unterschiedlicher Weise Vertreter von Pro-Rauchen- und Contra-Rauchen-Positionen bzw. medizinische Experten sind. Die Diskussion wird geleitet von einem Redakteur (KO) des Senders. Herr Schopen (SP) ist Repräsentant der Zigarettenindustrie, Herr Glatte (GL) Sprecher der Nichtraucherinitiative.

Der folgende Ausschnitt findet sich zu Beginn der Diskussion, nach einer kurzen Einführung des Moderators und einer Stellungnahme Schopens zur Frage des Gesundheitsrisikos des Rauchens<sup>25</sup>.

1 SP: [...] ich glaube aus diesen beispielen sieht man daß das  
thema in mode ist \* deshalb sind wir auch hie`r \* wir  
stellen uns dieses themas \* wir stellen uns dieser  
auseinandersetzung \* aber wir haben dabei kein  
5 schlechtes gewissen \* und jeder soll für sich

---

<sup>22</sup> Dazu Streeck 1983: 88ff.

<sup>23</sup> Auch Dokumentationsprozesse sind interaktiv strukturiert, Aktivitäten sind also nicht nur als Aktivitäten eines einzelnen Sprechers zuordenbar, sondern verdanken sich schon auf der Ebene der Einzeläußerung ebenso auch den Konstitutionsleistungen von Interaktionspartnern. Goodwin (1979 und 1981) zeigt in seinen Analysen von in-turn organisierten *Hörerwechseln*, daß auch einzelne Äußerungen durch Partneraktivitäten organisiert werden und dies nicht nur im Zusammenhang der Organisation von Sprecherwechseln sondern auch handlungsfunktional.

<sup>24</sup> S. Heritage & Watson 1979 und 1980.

<sup>25</sup> Bei längeren Gesprächsausschnitten werden die Partiturzeilen durchnummeriert und die Zählung in der Interpretation zur Orientierung genutzt.

SP: entscheiden \* was er tut  
 KO: herr glatte da"s der punkt \*1,3\*

KO: diese frage oder diese feststellung gebe ich mal als  
 frage an sie weiter \* jeder soll individuell  
 entscheiden ob er rauchen will oder nicht \* die  
 10 nichtraucher \* haben sich mittlerweile organisiert \* nicht  
 \* weil sie sich zum nichtrauchen bekennen \* sondern  
 vornehmlich deswegen \* weil sie sich von den Rauchern  
 belästigt fühlen \* und von den Rauchern erwarten daß sie in  
 ihrer anwesenheit auf das rauchen verzichten also \* weg

15 KO: von dieser individualentscheidung auf genuß  
 GL: nein \*1,4\*

GL: jeder raucher \* soll rauchen können \* dort wo er will\* aber  
 nicht dort wo sich nichtraucher aufhalten \* der herr  
 Schopen hat um das \* vielleicht bißchen zurückzugreifen  
 etwas falsch \* beschrieben \* rauchen ist absolut  
 20 gesundheitsschädlich \* es gibt keinen toleranz bereich \*  
 und auch für diejenigen die nur ein bis fünf zigaretten  
 täglich rauchen \* wurden gesundheitliche einbußen  
 festgestellt \* ein wörtliches zitat" \* der bundesregierung  
 neunzehnhundertvierundsiebzig bereits \* dann haben sie  
 25 sich typisch so verhalten wie man eben hier von einem herrn  
 der zigarettenindustrie es erwarten kann \* ihm \* geht es  
 natürlich um den profit \* er geht nicht ein \* auf den  
 inhalt der aussage \* von robert kennedy \* sondern er  
 versucht ihn \* menschlich über seine familie \* fertig zu  
 30 machen \* ein \* solches verhalten ist diskriminierend [...]

*- Zugänglich machen*

[5-14]<sup>26</sup> In diesem Gesprächsausschnitt macht Kohl eigene und partnerliche sprachliche Aktivitäten in besonders markanter Weise zugänglich. Kohl, der sich nach Schopens Redebeitrag als Sprecher etabliert, adressiert nun unmittelbar Glatte und fokussiert die gemeinsame Aufmerksamkeit auf einen <punkt>, auf einen besonderen Aspekt im Beitrag Schopens. Dessen letzter Äußerungsteil wird von Kohl als besonderer Äußerungsmodus, als Feststellung qualifiziert, die Kohl aufgreift und, in modifizierter Form, als Frageaufforderung an Glatte weiterleitet.

Kohl nutzt also die sequenzstrukturellen Ressourcen, einen Äußerungsbestandteil zu fokussieren, ihn zu qualifizieren, im folgenden als eigenen Beitrag differenziert zu modifizieren und diesen eigenen Beitrag in bestimmtem anderen Äußerungsmodus Glatte zugänglich zu machen: als <frage>, die er, Kohl, aus der als <feststellung> interpretierten Äußerung Schopens konstruiert hat. Dabei macht er, in mehreren Stufen, für Glatte auch den Inhalt der Äußerung Schopens in modifizierter Weise zugänglich: aus der Pronominalkonstruktion <jeder für

---

<sup>26</sup> Die Zahlenangaben in eckigen Klammern beziehen sich auf die Zeilenzählung.

sich> macht er das Abstraktum <i"ndividuell>, die allgemeinere Bestimmung Schopens (<was er tut>) hingegen spezifiziert er für den übergeordneten thematischen Zusammenhang (<ob er rauchen will oder nicht>); und auch diese paraphrastischen Modifikationen werden - nach einem parenthetischen Einschub, indem er vor allem Glatte Hintergrund als Vertreter der Nichtraucherinitiative anzeigt - in der durch das Fokussierungssignal <also> markierten Äußerungskonklusion noch einmal paraphrasiert und formelhaft verdichtet: <weg von dieser individualentscheidung auf genuß>; die Fragemodalität wird dabei intonatorisch, durch steigende Intonation am Äußerungsende markiert.

Kohl nutzt hier viele verschiedene Mittel der Äußerungskonstruktion, um den Aktivitätscharakter seiner Äußerung zu dokumentieren und damit für andere zugänglich zu machen. Er nutzt und schafft einen sequenzstrukturellen Zusammenhang vom Beitrag Schopens über seinen eigenen Beitrag zu dem Glatte, er stellt über Adressierung (*an* Glatte) und Referenz (*auf* Schopen) sogar unterschiedliche Zugänglichkeiten her (für Glatte als geforderter nächster Sprecher, für Schopen als potentielle Prüfinstanz seiner Redewiedergabe). Er macht qua Paraphrase einen Äußerungsvergleich möglich, er formuliert teilweise sogar explizit Aktivitätsmodi vollzogener oder sich vollziehender Handlungen, und er modalisiert durch lexikalische, syntaktische und intonatorische Mittel den Handlungscharakter seiner eigenen Äußerung. Er macht dadurch die verschiedenen - referierten, im Vollzug befindlichen und erwarteten - Aktivitäten schließlich auch als Aktivitäten bestimmter Teilnehmer zugänglich.

#### - Zuordnen

[5-17] Kohl entwickelt aus seiner Interpretation einer Aktivität Schopens heraus eine eigene, als Frage qualifizierte sprachliche Handlung, wobei er sogar noch explizit die Änderung der Handlungsqualität formuliert: den Wechsel der Satzmodi Assertion und Interrogation. Er ordnet damit, insbesondere wiederum mit den Mitteln sequenzstruktureller Einbindung, Adressierung und Referenz, die Aktivitäten verschiedenen Teilnehmern<sup>27</sup> zu. Schopen wird - nachträglich - eine <feststellung> zugeordnet, Teile seiner eigenen, Kohls, Äußerung werden ihm als <frage> zuordenbar und die nachfolgende Äußerung Glatte wird konditional erwartbar als Antwort prädisponiert. (Diese analytische Beschreibung erfaßt natürlich nur bestimmte Aspekte des sprachlichen Handelns, andere Aspekte bleiben dabei außer Betracht (z.B. ein tendenzieller Provokationscharakter der Frage Kohls), können aber, bei entsprechender Einstellung der Interpretationsebene, in gleicher Weise als von den Teilnehmern dokumentiert analysiert werden).

Die eben vorgenommene Unterscheidung von Zuordnungen zu allen drei Interaktionspartnern macht deutlich, daß durch Dokumentation des Handelns nicht nur Handlungen einem einzelnen Handelnden zuordenbar werden, sondern auch

---

<sup>27</sup> Und zugleich verschiedenen Beteiligungsrollen i.S. Goffmans 1981; s. auch Clayman 1992, Levinson 1988.

zuordnende Bezüge zu anderen Interaktionsteilnehmern hergestellt werden (auf die eben so reagiert wird bzw. auf die hin in bestimmter Weise gehandelt wird).

Ein weiterer Hinweis betrifft noch den Umstand, daß die Zuordenbarkeit des interaktiven Handelns nicht nur durch die Dokumentation des eigenen Handelns hergestellt wird, sondern, wie in den eben durchgeführten Analysen deutlich wird, auch durch die Dokumentation der Interpretation des Partnerhandelns. Daraus können sich durchaus Differenzen in der Charakterisierung von Handlungen ergeben, dies ist aber für die Interaktionsteilnehmer mindestens ebenso problematisch wie für den Analytiker.

#### - *Aufordnen*

Die von den Beteiligten durch Dokumentation ihres Handelns konstituierte Zugänglichkeit und Zuordenbarkeit von Handlungen bilden zusammen die Grundlage dafür, mehrere Handlungen eines Interaktionsteilnehmers bzw. auch Handlungen in bezug auf ihn als Handlungskomplexe zu begreifen bzw. zu ordnen.

[15-30] So nimmt beispielsweise Glatte in seiner Antwort auf Kohls Frage Bezug zu mehreren Aussagen und Handlungsweisen Schopens. Er charakterisiert Schopens in einem früheren Beitrag vorgetragene Relativierung der Gesundheitsschädlichkeit des Rauchens als <etwas falsch \* beschrieben>, er beschreibt dessen Verhalten als <typisch> für das Verhalten eines <herrn der zigaretten-industrie>, und er (dis)qualifiziert Schopens Äußerungen zu einem Kennedy-Zitat<sup>28</sup> einerseits als Vermeidungshandeln (wobei präsupponiert ist, daß Schopen zu einer Äußerung zu diesem Zitat gebeten wurde, also eine Handlung in bezug auf Schopen vollzogen wurde) und kritisiert es andererseits als <diskriminierend>.

Glatte dokumentiert damit also, daß er verschiedene, ihm interaktiv *zugänglich* gemachte Aktivitäten Schopens (und anderer in bezug auf ihn) diesem *zuordnen* kann und daß diese Aktivitäten für ihn in bezug auf Schopen in bestimmter Weise zu einem komplexen Interaktionshandeln *aufordenbar* sind. Die Möglichkeit einer solchen Aufordnung entwickelt sich in Interaktionen jedoch in der Sukzession des Handelns, deren Kontinuität von den an einer Interaktion Beteiligten wiederum erst hergestellt werden muß.

---

<sup>28</sup> Glatte bezieht sich dabei auf Kohls Eingangsfrage an Schopen: <herr schopen \* lassen sie mich an den beginn dieser sendung ein zitat von robert kennedy setzen \* neunzehnhundertsiebenundsechzig bei der eröffnung des e"rsten we"ltkongre"sses rauchen und gesundheit gesprochen \* zita:tbeginn \* die taba"kwarenindustrie produziert tödliche waffen \* sie profitiert am geschä"ft mit me"nschen \* den managern der zigare"ttenindustrie fehlt je:gliches sozia:le vera"ntwortungsbewußtsein \* zitate"nde \* ist das so \*\*>

### 1.3 Kontinuität herstellen

Identifizieren und Dokumentieren von Handeln sind bislang als isolierte Elemente im Interaktionsgeschehen dargestellt worden. Die strukturelle Zeitlichkeit als wesentliche Voraussetzung aller sozialen Interaktion zwingt die Beteiligten aber auch noch dazu, ihre Aktivitäten in einen Abfolgezusammenhang zu stellen. So ergibt sich eine Kontinuierungsanforderung, die auch teilnehmerbezogen, also bezogen auf die Konstitution von Teilnehmerschaft, wirksam ist. Ein kontinuierlicher Zusammenhang muß dabei gesprächslokal und - bezogen auf ein Gespräch - gesprächsübergreifend zugleich organisiert werden.

Zentrale Konzepte der Gesprächsforschung stellen in jeweils bestimmten Hinsichten Antworten auf dieses grundsätzliche Interaktionsproblem dar. So ist beispielsweise das System des turn-taking<sup>29</sup> u.a. auch ein Beleg dafür, wie Interaktionsteilnehmer das zeitliche Nacheinander ihrer Äußerungen organisieren, ebenso ist die Konstitution von sozialen Ereignissen qua Sequenzorganisation<sup>30</sup> und auch die Systematik des Beitragsaufbaus<sup>31</sup> Ausdruck zeitlicher Sensitivität interaktiven Handelns. In diese Reihe gehören darüberhinaus, ihrer Anlage nach, alle Makrokonzepte, die den Anspruch haben, gesprächslokale Konstitutionsprozesse mit übergreifenden Organisationsstrukturen verbinden zu können, z.B. Handlungsschemata (Kallmeyer 1985), Handlungsmuster (Ehlich & Rehbein 1979, Rehbein 1977), activity types (Levinson 1979), Schemata der Sachverhaltsdarstellung (Kallmeyer & Schütze 1977) oder trouble talk (Jefferson 1980) etc. Dazu zählen dann natürlich auch teilnehmerbezogene Makro-Konzeptionen wie die der Interaktionsrollen (Berater, Schlichter etc.) oder der (soziolinguistischen) Stile<sup>32</sup>.

Entsprechend umfangreich stellt sich demnach auch hier wiederum der Phänomenbereich der sprachlichen und anderen interaktiven Mittel dar, mit denen Interaktionsteilnehmer das Problem der Kontinuitätsanforderung bearbeiten. Als expliziteste Formen sind Sprechhandlungsausdrücke, insbesondere in Verbindung mit temporaler Deixis, zu nennen, es zählen dazu auch Paraphrasen, anaphorische und kataphorische Elemente, generell alle Sequenzialisierungsoperationen und, letztere inkludierend, alle Kontextualisierungsverfahren<sup>33</sup>.

Auch hier macht wiederum die Allgegenwärtigkeit und Vielfalt kontinuierungsrelevanter Phänomene bzw. die Interpretierbarkeit vieler interaktiver Phänomene auf diesen Aspekt hin die Bedeutung und Brisanz, aber auch die Alltäglichkeit und Selbstverständlichkeit des Interaktionsproblems für Interaktionsteilnehmer selbst klar<sup>34</sup>. Hinsichtlich der Konstitution von Interaktionsprofilen - aber

---

<sup>29</sup> Vgl. Sacks et al. (1974).

<sup>30</sup> Im Überblick Bergmann 1981, Streeck 1983.

<sup>31</sup> S. Nothdurft 1984a (bes. Anmerkung 20), Schegloff 1968.

<sup>32</sup> S. z.B. Gumperz 1982a und Gumperz 1982b, Hinnenkamp & Selting 1989, Kallmeyer 1994, Sandig 1986, Tannen 1984; vgl. auch Abschnitt I.2 dieser Arbeit.

<sup>33</sup> Die Kontextualisierungstheorie selbst stellt Sequenzialität allerdings nicht systematisch als Kontextualisierungshinweis in Rechnung; vgl. zur Kontextualisierungstheorie Auer 1986, Auer & di Luzio 1992, Duranti & Goodwin 1992, Schmitt 1994, und, als deren Ausgangspunkt, Cook-Gumperz & Gumperz 1978.

<sup>34</sup> Die Interpretierbarkeit gilt jedoch auch für die Teilnehmer selbst, nicht nur für den Analytiker. Dies wird deutlich bei lokalen Gesprächskrisen, bei denen mangelnde Kontinuität des Handelns thematisiert wird.

auch anderer teilnehmerbezogener Konzepte der Interaktionsanalyse (wie Rolle oder Stile) - sind vor allem zwei Funktionen der Herstellung von Kontinuität wesentlich:

- Anderenfalls isolierte Elemente interaktiven Handelns einzelner Teilnehmer werden - linear und übergreifend - miteinander *verbunden*
- Interaktives Handeln eines Teilnehmers kann durch Kontinuierungsprozeduren über weite Interaktionsstrecken *bewahrt* werden

Die beiden Funktionen werden im folgenden am Beispielfall SCHNELLREDNER erläutert, der oben schon zur Illustration des Basisprozesses *Identifizieren* herangezogen wurde (damit soll auch deutlich gemacht werden, daß es sich bei den hier unterschiedenen Basisprozessen um analytische *Aspektualisierungen* von Gesprächsphänomenen handelt<sup>35</sup>).

B1: isch bin nischt bereit misch beim herr beck \* äh \* über \*  
über sowas schri"ftlich zu entschuldigen \* isch kann ihm  
jetzt sa"gen isch kann ihm sogn jetzt vielleicht äh \*4\*  
da"ß \* der vorfall ja mit dem mit=dem handgelenk  
undsoweiter \* ja \*\* daß äh \*2\* ja (LACHEND) wie soll isch  
misch da ausdrücke \* daß isch mi"sch \* äh

C: daß sie im affekt warn oder sehr erregt warn und so

B1: daß isch daß

B1: ja ja so \* daß es im affekt war ja un=äh \*\* abber s- \*

B1: abber sonst \*\* kommt von mir nix des tut mir leid also \*

C: abber

B1: isch äh \* akzeptier isch akzeptier

C: abber wär=ne des hier herr beck daß mir

B1: die kostnteilung ja abber

C: des daß mir des hier also gut dann sin

C: mer schon mal soweit

#### - Verbinden

Interaktionsteilnehmer entfalten ihre Aktivitäten als Folge von Aktivitäten und machen sich damit wechselseitig deutlich, in welcher Weise sie eigene und partnerliche Aktivitäten miteinander verknüpfen. Sie konstituieren damit für die Merkmale ihres interaktiven Handelns einen kontinuierlichen Aktivitätenzusammenhang. Dies soll im folgenden im besonderen Zusammenhang der Lösungsentwicklung im Rahmen des o.g. Schlichtungsgesprächs dargestellt werden.

<sup>35</sup> Die verschiedenen Interpretationen stehen dabei unter der Anforderung der wechselseitigen Verträglichkeit; s. dazu die Ausführungen zur Konsistenzanforderung in II.3.

Im Beispielfall war Herrn Neumeier vom Schlichter Kastner zuvor ein Schlichtungsvorschlag unterbreitet worden:

C: [...] wä"re es eine möglichskeit \* wenn isch meinen vorschlag etwas modifiziere \*\* und sagen sie entschuldige sich \* hier schriftlich [...] sie übernehmen \* fuffzisch prozent \* der kostn \* äh \* verschpreschn \* künftisch beide verschpreschn künftisch ruh zu gebe un verzischte beide \* beiderseits auf das rescht der privatklage

Neumeier greift diesen vom Schlichter selbst bereits als modifiziert - und damit als in einer Folge, einem kontinuierlichen Zusammenhang stehend - bezeichneten Vorschlag kurz darauf wieder auf (im obigen Gesprächsausschnitt wiedergegeben). Neumeier stellt dabei seinerseits durch lexikalische Mittel (Ausdruckswiederholungen: <schri"ftlich> und <entschuldigen>) auch einen sequenziellen Zusammenhang zwischen dem Vorschlag Kastners und seiner eigenen Stellungnahme dazu her, er lehnt diesen Vorschlag zwar ab, markiert aber gleichzeitig intonatorisch (durch Akzentsetzung auf der ersten Silbe bei <schri"ftlich>) einen möglichen Modifikationsgesichtspunkt seiner Stellungnahme, den er auch unmittelbar darauf - stockend - auszuführen beginnt. Er avisiert die Bereitschaft zu einer situativ-verbalen Geste (<isch kann ihm jetzt sa"gen [...]>). In der Folge entsteht eine kurze Aushandlungssequenz zwischen Neumeier und Kastner, bei der der Inhalt der verbalen Geste festgelegt wird. Neumeiers stockend-suchende Redeweise (angezeigt durch Wiederholungen, Verzögerungsausdrücke, Verzögerungssignale, Pausen etc.) macht deutlich, daß es ihm dabei auch darum geht, den Ausdruck „Entschuldigung“ zu vermeiden. Kastner, der dies offensichtlich wahrnimmt, bietet, die Äußerung Neumeiers dabei sogar syntaktisch ergänzend<sup>36</sup>, Alternativformulierungen an (<im affekt [...] sehr erregt>), von denen dieser die erste aufgreift und annimmt, bevor er in zwei abschließenden Schritten erstens weitere Zugeständnisse hinsichtlich des Inhalts der geforderten Geste ausschließt und zweitens einen weiteren Bestandteil im Vorschlag des Schlichters (die Kostenteilung) akzeptiert.

Auf diese Weise entsteht nach und nach ein kontinuierlicher Zusammenhang, hergestellt durch die Aktivitäten der Beteiligten, in dem diese Aktivitäten linear und übergreifend, teilnehmerbezogen und -übergreifend, als miteinander verbunden dargestellt werden<sup>37</sup>.

---

<sup>36</sup> Zu Formen und Funktionen solcher Ergänzungen s. Bublitz 1988: 243, Schwitalla 1993: 77.

<sup>37</sup> Ein Beispiel, in dem mangelnde Verbundenheit explizit kritisiert wird, bietet im Gespräch RAUCHER der Repräsentant der Zigarettenindustrie, Schopen. Er wirft seinem Kontrahenten, dem Nichtrauchervertreter Glatte, mangelnde Themen- und Handlungskohärenz vor: <die eingangsfrage wa:r=ne ganz andere \* sie wollten auf meine antwort positio"n beziehen was ihnen bisher noch nicht \* jedenfalls im ro:ten faden gelungen ist>. Zur strategischen Funktion dieser Äußerung im Kontext s. Abschnitt IV.2.1.

- *Bewahren*

Schon die eben durchgeführte Beispielanalyse macht mehrere Male deutlich, daß die Beteiligten selbst in ihren Kontinuitätssichernden Bezugnahmen auf eigene und partnerliche Aktivitäten interaktives Handeln sichern und bewahren. Mit der Charakterisierung des Vorschlags als „modifizierter“ Vorschlag beruft sich Kastner selbst auf eigene frühere gleichartige Aktivitäten; Neumeiers Aufgreifen dieses modifizierten Vorschlags (u.a. lexikalisch und sequenzstrukturell organisiert) „bewahrt“ diesen Vorschlag ebenfalls als vollzogene und im Interaktionsgeschehen zeitlich und zugleich handlungsstrukturell verortbare Aktivität; die Modifikation seiner Stellungnahme zu diesem Vorschlag wiederum charakterisiert einen kontinuierlichen Übergang von dezidiert Ablehnung eines Vorschlagsbestandteils einerseits (<schri“ftlich zu entschuldigen>) und Signalisierung von Zugeständnis andererseits (als „verbales Bedauern“: <isch kann ihm jetzt sa“gen>).

Über diese mehr gesprächslokalen Aspekte hinaus werden jedoch in dieser Passage auch übergreifendere Zusammenhänge sichtbar, die an die Eigenschaften des Interaktionstyps „Schlichtung“ bzw. dessen institutioneller Variante der Vergleichsverhandlung<sup>38</sup> gebunden sind. Die sukzessive entfalteten Lösungsaktivitäten münden idealtypischerweise in eine „endgültige“, in diesem Falle schriftliche, Vorschlagsversion. Auf diese hin müssen Lösungsaktivitäten gebündelt und damit bewahrt werden. Ein Beispiel für eine solche Bündelungs- bzw. Bewahrensmaßnahme bietet die Äußerung Kastners am Ende der zitierten Passage: <also gut dann sin mer schon mal soweit>. Damit reagiert der Schlichter auf die Bereitschaftserklärung von Neumeier zur Kostenteilung (<isch akzeptier die kostenteilung ja>) und sichert - für alle Anwesenden (<sin mer>) und auch für alle dokumentiert - diesen ersten von insgesamt drei Teilen, die er in seinem (oben zitierten) modifizierten Vorschlag aufgeführt hatte<sup>39</sup>.

Schon zuvor hatte Kastner begonnen, auch das Zugeständnis einer Affekthandlung seitens Neumeiers mit dessen Konfliktgegner Beck zu besprechen (<aber wär=ne des hier herr beck>), dies aber zugunsten der eben analysierten Bündelungsmaßnahme abgebrochen. Kurz darauf greift der Schlichter diese Aktivität jedoch erneut auf und sichert in der Aushandlung mit Beck das mit Neumeier schon erzielte Ergebnis:

- C: [...] wenigstens daß er einräumt daß er hier also \* zu  
schnell war und daß er des bedau“ert
- A: des geht ins protokoll daß er sich entschuldigt
- A: das geht ins protokoll
- C: daß er=s bedau“ert daß er=s

<sup>38</sup> Zum Interaktionstyp „Schlichtung“ s. Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991; vgl. auch Abschnitt II.3 hier.

<sup>39</sup> Die drei Teile sind: schriftliche Entschuldigung, Kostenteilung und Verzicht auf weitere Rechtsmittel.

C: bedauert ja okay  
A: ja gut

(Auch in dieser Passage wird der Rekurs auf Vorschlag und Vorschlagsmodifikation in Kastners Aushandlung eines Zugeständnisses mit Neumeier erneut erkennbar.)

Im Vollzug ihrer Aktivitäten sichern und bewahren die Interaktionsteilnehmer für sich und ihre Partner zugleich einen kontinuierlichen Zusammenhang. Sie garantieren sich damit auf Dauer der Interaktion den Bestand ihres interaktiven Handelns. Damit erhalten alle Aktivitäten eines Teilnehmers und die seiner Interaktionspartner in bezug auf ihn einen zeitlichen Ort in einem andauernden interaktiven Geschehen und werden so immer vor dem Hintergrund des Gesamtgeschehens interpretierbar.

#### *1.4 Zusammenfassung*

Interaktionsteilnehmer stellen in drei analytisch unterscheidbaren Schritten ihre Teilnehmerschaft selbst her. Sie identifizieren sich wechselseitig (als „Personen“), sie dokumentieren ihr Handeln und das ihrer jeweiligen Interaktionspartner (als „Akteure“), und sie stellen füreinander gesprächswert die Kontinuität ihres interaktiven Handelns her (als „Epocheure“<sup>40</sup>/Zeitgenossen“).

Diese hier als Basisprozesse der Konstitution von Interaktionsprofilen begriffenen Operationen werden in Interaktionen synchron, mit vielfach identischen Elementen und zumeist implizit realisiert. Alle Basisprozesse laufen als ständige „Begleiterscheinung“, als notwendiges Epiphänomen, in *allen* Aktivitäten eines Gesprächs mit: jede Äußerung identifiziert Beteiligte, realisiert eine und oft sogar, simultan bzw. intern-sukzessiv, mehrere Handlungsfunktion(en) und organisiert bzw. gewährleistet die erforderliche Dauerhaftigkeit des Geschehens und der Teilnehmerschaft; diese Aspekte sind jedoch in den seltensten Fällen empirisch (z.B. lexikalisch) gegeneinander zu isolieren.

Die kanonischen Implikationen eines Sprechhandlungskonzepts wie das einer „Antwort“ weisen eine solche Struktur ebenfalls auf: Mit einer Antwort werden mindestens zwei Personen als anwesende und „zentrierte“ Interaktionsteilnehmer etabliert, einer, der antwortet, und ein anderer, der zu einer Antwort aufgefordert hat; weiterhin werden diese Personen als in bestimmter Weise handelnde Personen konstituiert; und schließlich werden die Aktivitäten beider in einen prozessualen Zusammenhang gebracht und für diese Personen damit eine, wenn auch in diesem Fall nur begrenzte, Kontinuität hergestellt. (Die drei Teilnehmerschaft

---

<sup>40</sup> Dieser künstliche Ausdruck verweist auf Schwierigkeiten, die dem Versuch prozessualer Analyse bei der konzeptuellen Erfassung häufig begegnen. Wissenschaftssprache wie auch weite Teile der Alltagssprache orientieren sich an einem eher statischen und strukturellen (insbesondere räumlichen) Beschreibungsparadigma, das den Modellen der klassischen Naturwissenschaften entlehnt ist (vgl. dazu Franck 1989: 162).

konstituierenden Basisprozesse sind auch, in anderer Perspektive, Basisprozesse für Inter-Akt-Ion<sup>41</sup> überhaupt.)

Teilnehmerschaft ist eine wesentliche, wenn nicht *die* zentrale Voraussetzung interaktiven Handelns überhaupt. Das belegen auch die vielfältigen und disziplinübergreifenden Untersuchungen zu den grundlegenden Teilnehmerkonzeptionen (wie den schon mehrfach behandelten Beteiligungsrollen von Sprecher-Hörer und ihren Differenzierungen<sup>42</sup> oder zu Einheiten des „Miteinander“<sup>43</sup>), zur personalen Referenz<sup>44</sup> oder auch zur Kooperativität im Rahmen der Pragmatik<sup>45</sup>, die alle auch, auf je verschiedene Weise, dem Verhältnis von Teilnehmerschaft und Kommunikativität nachspüren.

Hier jedoch ist keinesfalls der Versuch unternommen worden, diese Problematik eigenwertig zu bearbeiten. Vielmehr ging es darum, aufzuzeigen, daß auch die Voraussetzung teilnehmerbezogener Analyse, die Teilnehmerschaft, als von den Beteiligten selbst konstituierte und kontinuierlich gesicherte Eigenschaft von Interaktion betrachtet werden muß. Allenfalls kann mit diesen Analysen eine mögliche Richtung weiterer Untersuchungen aufgezeigt werden, bei der, stärker als bisher schon geschehen, die empirisch zugänglichen methodisch strukturierten Aktivitäten von Gesellschaftsmitgliedern zur Grundlage gemacht werden können. Für die Analyse von Interaktionsprofilen jedenfalls ist diese Richtung auch eine methodologisch-konzeptuelle Vorgabe, die Analyse von Teilnehmerschaft außerdem die Sicherung der Basis eines gesprächsweiten Zugriffs auf die Teilnehmer einer Interaktion. In dieser Hinsicht wird die Analyse der Basisprozesse im folgenden als Leiter genommen, die weggeworfen werden kann, wenn sie erklommen ist<sup>46</sup>.

## **2. Strukturbildungsprozesse: Die interaktive Konstitution von Interaktionsprofilen**

In seiner Analyse von Merkmalen und Strukturen alltäglicher Interaktionspraktiken bezeichnet Goffman Personen und „verankerte Beziehungen“ generell als „Strukturen bildende Entität[en]“ (Goffman 1982: 257). *Kontinuierliches* interaktives Handeln von *identifizierten, unterschiedenen*<sup>47</sup> Teilnehmern einer Interaktion bildet in dieser Interaktion also Strukturen aus und dies in vielfacher Hinsicht. Lokal und übergreifend werden durch die Aktivitäten der Beteiligten beispielsweise

---

<sup>41</sup> Das Suffix „-ion“ verweist auf Vorgangs- und Handlungsbezeichnungen, demnach also generell auf Prozessualität (s. DUDEN „Grammatik der deutschen Gegenwartssprache“ 1984, §§ 841-847).

<sup>42</sup> S. Clayman 1992, Goffman 1981, Levinson 1988, Schwitalla 1993.

<sup>43</sup> S. Goffman 1982: 43ff.

<sup>44</sup> Z.B. Hanks 1990, Tugendhat 1976.

<sup>45</sup> Z.B. bei Levinson 1990, Grice 1975, Ehlich 1987, Rehbein 1979.

<sup>46</sup> Wittgenstein 1975: 6.54.

<sup>47</sup> Die Hervorhebungen beziehen sich auf die im vorigen Abschnitt dargestellten Basisprozesse der Konstitution von Teilnehmerschaft.

- gemeinsame Handlungsorientierungen (wie „Beraten“ oder „Schlichten“) hergestellt, modifiziert, variiert und wieder aufgelöst<sup>48</sup>,
- interaktive Beteiligungsrollen (wie Arzt-Patient, Richter-Angeklagter, Moderator-Diskutant etc.) zugeschrieben und angenommen<sup>49</sup>,
- Sachverhaltsdarstellungen entsprechend den gemeinsamen Handlungsorientierungen (also z.B. als Problempräsentation in Beratungsgesprächen, als Konfliktpräsentation in Schlichtungsgesprächen, als Erzählung in Partygesprächen etc.) präsentiert<sup>50</sup>, oder es werden
- interaktive Modalitäten konstituiert (wie Ernst, Scherz, Spiel, institutionelle Verfahren etc.)<sup>51</sup>.

Im Zuge solcher strukturbildenden Prozesse, so ist dann zu erwarten, entwickeln sich auch durch rekurrente und fortschreibende Merkmale des Handelns der einzelnen und des darauf bezogenen Handelns ihrer Interaktionspartner Strukturen, die dem Interaktionshandeln der einzelnen eine gestalthafte, übergreifende Kontur verleihen. So werden beispielsweise durch (meist partielle) Wiederholungen und Variationen von Aktivitäten oder durch mehrfach in ähnlicher Weise vollzogene Modalisierungen (z.B. prosodischer Natur oder durch Ausdruckswahl) gleichförmige Muster sichtbar. Oder im Aufgreifen von vorausgehenden Aktivitäten oder deren Modalisierungen werden Steigerung, Intensivierung, Progression bzw. umgekehrt Degression, Auflösung oder Retardierung deutlich. Der Interaktionsprozeß wird durch solcherart Rekurrenzen und Fortschreibungen gestaltet, zugleich werden sie in ihm erst sichtbar gemacht, darüberhinaus schafft der interaktive Prozeß aber selbst auch die Bedingungen dafür, daß Rekurrenz und Fortschreibung geschieht.

Aufgabe dieses Abschnitts ist es, die strukturbildenden Prozesse zu rekonstruieren, die das interaktive Handeln eines einzelnen Gesprächsteilnehmers als gesprächsübergreifendes Handeln, als sein Interaktionsprofil, herstellen, aufrechterhalten und es im einzelnen dann auch in reflexiver Wendung bestimmen. Den ersten Teil des Abschnitts bildet eine *Einzelfallstudie*, in der beispielhaft am *Gesamtverlauf* einer Interaktion gezeigt werden soll, wie das Interaktionshandeln eines Teilnehmers und das darauf bezogene Handeln seiner Interaktionspartner durch die Herausbildung und Wechselwirkung interaktiver Muster eine übergreifende Struktur gewinnt und so als ein das gesamte Interaktionshandeln des Teilnehmers umgreifendes Interaktionsprofil erfaßt werden kann (IV.2.1). Im zweiten Teil werden dann einzelne Strukturbildungsprozesse über die Menge der verschiedenen Interaktionsprofile hinweg *systematisch* bestimmt und dargestellt (IV.2.2).

---

<sup>48</sup> Zur Handlungskonstitution s. Abschnitt I.3 dieser Arbeit.

<sup>49</sup> Vgl. die Ausführungen zur Konstitution von Beteiligungsrollen in den Abschnitten I.2, I.3, III.1 sowie IV.1.1.

<sup>50</sup> Vgl. z.B. Kallmeyer & Schütze 1977, Kallmeyer & Keim 1986, Nothdurft 1984a sowie Abschnitt I.3 („Sachverhaltsdarstellung“) dieser Arbeit.

<sup>51</sup> Vgl. Kallmeyer 1979a, Müller 1984 und Abschnitt I.3 („Interaktionsmodalitäten“) dieser Arbeit.

## 2.1 Fallstudie: *Der „gemachte“ Störenfried*

Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht Herr Glatte (GL<sup>52</sup>). Er ist Teilnehmer einer Fernsehdiskussion im Rahmen einer Diskussionsreihe eines öffentlich-rechtlichen Fernsehsenders. Die Sendung dauert ca. 90 Minuten und wird vom Moderator Kohl (KO) geleitet. Das Thema der Sendung lautet „Das Recht auf die Zigarette oder Raucher raus“, die Teilnehmer sollen sich mit Problemen des Passivrauchens befassen.

Die Analyse erfolgt in mehreren, stufenweise abstrakteren Schritten: zuerst wird ein allgemeiner Überblick über Diskussionsverlauf und Teilnehmerkonstellationen gegeben, es folgt eine ausführliche Untersuchung des Gesprächsverlaufs mit der Person Glattes bzw. dessen Interaktionshandeln als Fokus der Beschreibungen. Diese Darstellungen bilden die Grundlage für zwei weitere Analyseschritte: entlang des Interaktionsverlaufs werden die zentralen Elemente des Interaktionshandelns Glattes herausgearbeitet, bevor schließlich die ineinander verwobenen Strukturmuster herausgearbeitet werden.

Ein solchermaßen abgestuftes Vorgehen ist aufgrund des Materialumfangs unvermeidlich (das Gespräch dauert 90 Minuten und umfaßt in der verschriftlichten Fassung 3118 Zeilen<sup>53</sup>). Aus diesem Grund müssen hier auch die dieser Darstellung zugrundeliegenden extensiven linguistisch-gesprächsanalytischen Feinanalysen zugunsten rezeptiv noch überschaubarer kommunikationsemantischer Paraphrasen in den Hintergrund treten. Solche Feinanalysen werden jedoch bei der systematischen Darstellung der Strukturbildungsprozesse (Abschnitt 2.2) durchgeführt.

Die Darstellungen in Globalparaphrase und Verlaufsanalyse sind vom analytischen Interesse am Interaktionshandeln des *Fokusteilnehmers* bestimmt. Alternative Darstellungen sind selbst aus diesem Interesse heraus möglich, geschweige denn aus anderen Analyseinteressen heraus wie der analytischen Fokussierung auf andere Teilnehmer als Fokusteilnehmer, auf inhaltliche oder Handlungsentwicklungen und selbstverständlich generell aufgrund der „Mehrstimmigkeit“<sup>54</sup> von Texten und der Fähigkeiten des Analytikers. Für das Gespräch RAUCHER z.B. sind alle Teilnehmerprofile ermittelt worden, die in anderen Abschnitten auch

---

<sup>52</sup> Die Abkürzungen beziehen sich auf die Sprechersiglen, die in den Gesprächsausschnitten verwendet werden. Eine Liste aller Gespräche und der jeweils verwendeten Siglen findet sich im Anhang.

<sup>53</sup> Nach dem von Holly 1990 (Anm. 121) in einer impliziten Kritik an gesprächsanalytischen Arbeiten als „gemäßigt“ zitierten Verhältnis von Materialtext und linguistischer Interpretation bei v.Polenz (1985: 342) würde dies bei dem dort angegebenen Faktor (7,7) für das vorliegende Gespräch beinahe 700 Seiten Interpretation bedeuten. Allerdings sind solche Zahlenspiele m.E. unzulässig und unfruchtbar, da es auf das Analyseinteresse ankommt, welcher Detaillierungsgrad jeweils erforderlich ist. Auch sind andere linguistische Vorgehensweisen nicht weniger extensiv, man denke an die Bedeutungsbeschreibungen in Lexika. Auch in anderen Wissenschaften sind unterschiedliche Körnungen und Ausführlichkeiten üblich und notwendig, man denke etwa an den Unterschied quantenphysikalischer gegenüber klassisch physikalischen Beschreibungen.

<sup>54</sup> Ricoeur 1978: 104.

dargestellt sind<sup>55</sup>. Mit der Bezugnahme auf einen bestimmten Teilnehmer als Fokusteilnehmer (s. Abschnitt II.3) ändert sich auch die analytische Perspektive auf das Gesprächsgeschehen. Diese verschiedenen Perspektiven müssen jedoch über die verschiedenen gesprächsanalytischen Interpretationen hinweg i.S. der in II.2 dargestellten Überlegungen zur Konsistenz von Interpretationen kompatibel sein; es handelt sich dann um komplementäre Interpretationen. Selbstverständlich sind auch die Perspektiven von Gesprächsbeteiligten untereinander und mehr noch von Gesprächsbeteiligten und Gesprächsanalytikern auf das interaktive Geschehen verschieden und vor allem als unterschiedliche „Interpunktionen“ (i.S. Watzlawicks et al. (1980: 57ff) wirksam<sup>56</sup>. Diese Relativierungen sind jedoch generell gültig, und gelten auch für den alltagsweltlichen Umgang von Gesellschaftsmitgliedern mit kommunikativen Äußerungen.

### *Globalparaphrase*

Zunächst werden vom Moderator die sechs Diskussionsteilnehmer vorgestellt:

KO: unsere gäste \*\* maria sprecher nabel \* geschäftsfrau und rau"cherin \*\* doktor alfred müller arzt für arbeitsmedizin \* und für öffentliches gesundheitswesen \* professor helmut plaschke \* arzt für sozialmedizin \* und autor des buches \* das rau"chen \* klaus macher von der ersten rau"cherlobby \* thomas schopen \*\* vorstandsvorsitzender des verbandes der zigare"ttenindustrie- \* und jo werner glatte sprecher der ni"chtraucherinitiative

Kohl eröffnet die Diskussion mit einer provokativen Frage an Schopen (SP), in der den Managern der Zigarettenindustrie jegliches Verantwortungsgefühl abgesprochen wird<sup>57</sup>. Schopen reagiert ausweichend, Kohl hakt nach, worauf sich Schopen dezidiert zur Produktion von Tabakwaren bekennt. Kohl leitet dann an Glatte weiter, der den Rauchern das Recht bestreitet, ohne Zustimmung in Gegenwart von Nichtrauchern zu rauchen und sich dann direkt gegen Schopens vorherige Ausweichmanöver wendet. Hier schaltet sich Macher (MA) in die Diskussion ein und kritisiert die veröffentlichten Statistiken über die Zahl der Raucher-toten als widersprüchlich und unbewiesen. Dies weist Glatte zurück. Kohl bringt dann Müller (MÜ) ins Gespräch, der sich sogleich dagegen verwahrt, daß Teilnehmer der Diskussion im Fernsehstudio rauchen.

---

<sup>55</sup> Der Moderator Kohl z.B. bereits in III.1, später der Arbeitsmediziner Müller in IV.2.2.3 und V.4, der Journalist Macher in IV.3.2 und V.3, der Vertreter der Zigarettenindustrie Schopen in IV.3.3 und V.1 und 2, Frau Sprecher-Nabel in V.1 und 4 und der Sozialmediziner Plaschke in V.3 und 4.

<sup>56</sup> Vgl. auch Bateson 1981, die Kommunikation mit einem ständig in Bewegung befindlichen Fluß vergleicht, der unterschiedlich wahrgenommen werden kann, je nachdem, welche Stellen hervorgehoben werden.

<sup>57</sup> Vgl. auch die Diskussion dieser Passage in Abschnitt III.1.

Es beginnt nun eine Diskussion zu vielen verschiedenen Aspekten der Themenbereiche Rauchen und Passivrauchen. Angesprochen werden insbesondere Fragen der Unabhängigkeit der Forschung zu diesen Themen, Fragen der Gültigkeit von Forschungsergebnissen, differenzierte Fragen der Gesundheitsschädigung oder Belästigung durch Rauchen und Passivrauchen, Fragen der Forschungsethik, Fragen der soziologischen Entwicklungen im Zusammenhang mit Rauchen, Fragen der öffentlichen Diskussion dieses Themas, Fragen des Marketing oder Fragen von Schadstoffzusammenhängen allgemein. Hinzu kommen regelmäßig auch Schlagabtausche über den wechselseitig vorgeworfenen unintegren bzw. unsachlichen und unfairen Diskussionsstil sowie darüber, daß einige Teilnehmer während des Gesprächs zu rauchen beginnen. Das Gespräch wird nach ca. 90 Minuten von Kohl beendet, ohne daß sich - wie auch vorausgesehen - eine Annäherung der Standpunkte ergeben hätte.

Die inhaltlichen Positionen der Teilnehmer ergeben sich in etwa aus ihren von Kohl genannten Eigenschaften als Repräsentanten der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Kohl moderiert neutral, obwohl er selbst Raucher ist, was jedoch erst nach ca. 70 Minuten dem Zuschauer wie auch offensichtlich der Mehrzahl der Diskussionsteilnehmer deutlich wird. Müller und Glatte vertreten eine dezidierte Antiraucher-Auffassung, Schopen, Macher und Sprecher-Nabel (SN) plädieren für Raucherpositionen, Plaschke (PL) betont die weitgehende Neutralität und Objektivität seiner Aussagen. Auffallend ist, daß es in diesem Gespräch auch Paarbildungen gibt, d.h. spezifische Koalitionen und Gegnerschaften, die z.T. nicht durch die genannten inhaltlichen Positionen gedeckt sind. Schopen, Macher und Sprecher-Nabel bilden eine klare inhaltliche Koalition (*für* relativ freie Entfaltung der Rauchergewohnheiten), ebenso Müller und Glatte (*gegen* die Belästigung durch Passivrauchen). Besondere Gegnerschaften darüberhinaus haben Schopen und Müller sowie Schopen und Glatte und insbesondere Glatte und Plaschke. Letztere fallen durch eine ausgesprochene Privatfehde auf mit Eskalation bis zum Eklat, mit zeitweisem Rückzug beider Partner aus dem Gespräch, mit häufigen, stark imageverletzenden<sup>58</sup> Seitenhieben Plaschkes auf Glatte und schließlichen Ergebnisadressen von Glatte an Plaschke.

Glatte, der Vertreter der Nichtraucherinitiative, ragt dabei aus der Diskussion heraus. Er liefert sich mit Plaschke, dem sozialmedizinischen Experten, die erwähnte Privatfehde und scheint die gesamte Interaktion dominieren zu wollen. Ausschlaggebend für diesen Eindruck sind Glattes häufige Interventionen und die damit einhergehende von anderen Teilnehmern geäußerte Kritik (insbesondere natürlich Plaschkes), verbunden mit der expliziten Aufforderung, nicht ständig zu intervenieren.

Unter einer merkmalsbündelnden („clusternden“) Auswertungsperspektive, wie z.B. in der Stilforschung üblich<sup>59</sup>, läßt sich diese Einschätzung ohne weiteres belegen; es finden sich viele andere Teilnehmer mißachtende turn-Übernahmen,

---

<sup>58</sup> Zum Konzept „Image“ bzw. „Face“ s. Goffman 1971, Holly 1979.

<sup>59</sup> Vgl. Hinnenkamp & Selting 1989a: 10; auch Sandig 1978 und 1986 sowie hier Abschnitt I.2.

viele turn-Fortsetzungen unter Mißachtung anderer, viele kritische Bemerkungen der anderen Teilnehmer zu seinem Interaktionsverhalten etc. Unter einer anderen Perspektive jedoch, die genauer den Verlauf der Interaktion verfolgt, und die Gesamtcharakteristik eines Interaktionsteilnehmers aus dem Interaktionsprozeß heraus zu entwickeln sucht, zeigt sich ein ganz anderes Bild. Hier erscheint Glatte plötzlich geradezu als ein Opfer der Zurichtung durch andere, wenngleich seine eigenen Aktivitäten einer solchen Zurichtung sehr in die Hände spielen. Glatte wird von anderen Teilnehmern systematisch als widersprüchlich argumentierend, als inkonsistent oder als nicht-responsiv dargestellt, er wird in einen Mehrfrontenkampf verwickelt, bei dem ihm, wenn er auf einer Front zu agieren sucht, vorgeworfen wird, daß er gerade die anderen vernachlässigt. Und er wird schließlich inhaltlich völlig übergangen, wenngleich man ihm nach wie vor störendes Verhalten *explizit* vorwirft.

#### *Verlaufsanalyse*

Glatte wird zunächst im Rahmen der allgemeinen Vorstellung durch Kohl als letzter genannter Diskussionsteilnehmer eingeführt: <jo werner glatte sprecher der ni"chtraucherinitiative>. Kohl hatte vorher zunächst das Thema „Das Recht auf die Zigarette oder Raucher raus“ vorgestellt und dann die Teilnehmer der Runde.

Kohl wendet sich nun unmittelbar anschließend direkt an Schopen, den Vorstandsvorsitzenden der Zigarettenindustrie und gibt ihm mit einem provokanten Zitat Robert Kennedys zur Verantwortungslosigkeit der Manager der Zigarettenindustrie den Eröffnungspart:

```
KO:  [...] die taba"kwaren industrie produziert tödliche waffen
      * sie profitiert am geschäft mit me"nschen * den managern
      der zigare"ttenindustrie fehlt je:gliches sozia:le
      vera"ntwortungsbewußtsein
```

Schopen weicht dieser Provokation aus und formuliert Argumente ad hominem gegen den Zitierten, Kohl aber hakt nach. Schopen bekennt sich nun explizit zum <produkt> „Zigarette“ und postuliert das Recht auf die eigene Entscheidung des Rauchers. Dieses Postulat wird von Kohl aufgegriffen und in Frageform an Glatte weitergeleitet<sup>60</sup>.

Glatte bestreitet nicht das individuelle Recht auf Rauchen, möchte es aber beschränkt sehen auf Situationen ohne Anwesenheit von Nichtrauchern. Dieser kurzen, dezidierten Antwort (1)<sup>61</sup> fügt er sogleich eine ausführliche, thematisch diversifizierende Replik auf Schopens vorherige Ausführungen an (2), behauptet unter Bezug auf ein Zitat der Bundesregierung von 1974 die grundsätzliche

---

<sup>60</sup> Vgl. dazu genauer die Ausführungen in Abschnitt IV.1.2.

<sup>61</sup> Die Zahl in Klammern beziehen sich auf die Markierungen im folgenden Transkriptausschnitt.

Schädlichkeit des Rauchens und greift Schopen schließlich direkt an, indem er ihn seines unintegren argumentum ad hominem zeigt (3):

GL: (1) nein \*1,5\* jeder raucher \* soll rauchen können \* dort wo er will \* aber nicht dort wo sich nichtraucher aufhalten \*  
(2) der herr schopen hat um das \* vielleicht bißchen zurückzugreifen etwas falsch \* beschrieben \* rauchen ist absolut gesundheitsschädlich \* es gibt keinen toleranzbereich \* und auch für diejenigen die nur ein bis fünf zigaretten täglich rauchen \* wurden gesundheitliche einbußen festgestellt \* ein wörtliches zitat" \* der bundesregierung neunzehnhundertvierundsiebzig bereits \*  
(3) dann haben sie sich typisch so verhalten wie man eben hier von einem herrn der zigarettenindustrie es erwarten kann \* ihm \* geht es natürlich um den profit \* er geht nicht ein \* auf den inhalt der aussage \* von robert kennedy \* sondern er versucht ihn \* menschlich über seine familie \* fertig zu machen \* ein \* solches verhalten ist diskriminierend [...]

Glatte wird jedoch schon während seiner Äußerung von Macher unterbrochen, der sich schließlich auch den turn sichert und die Bezugnahme Glattes auf veraltete Äußerungen der Bundesregierung kritisiert. Es kommt zu einem direkten Wortgefecht zwischen Macher und Glatte, bei dem mehrfach und z.T. über längere Passagen parallel gesprochen wird und wobei Macher scharf polemisiert. Es schaltet sich auch noch Sprecher-Nabel zur Unterstützung Machers ein, die das von Schopen eingeführte Postulat individueller Entscheidung erneut anführt. Glatte wiederholt seine Auffassung der nur eingeschränkten Gültigkeit dieses Postulats, diesmal mit der parolenhaften Begründung: <schutzrecht geht vor lu"st recht>.

Mittlerweile hat sich auch Schopen wieder eingeschaltet und wirft Glatte ein Ausweichen vor der eigentlichen Frage sowie mangelnde Themenkohärenz vor:

SP: die eingangsfrage war=ne ganz andere \* sie wollten auf meine antwort positio"n beziehen was ihnen bisher noch nicht- \* jedenfalls im roten faden gelungen ist

Bei aufmerksamer Beobachtung<sup>62</sup> wird jedoch deutlich, daß Glatte nicht nur die ihm von Kohl aus Schopens Aussage formulierte Frage tatsächlich eingangs gleich behandelt hat, sondern seine Antwort am Ende noch einmal dezidiert und argumentativ begründet wiederholt hat. Es bleibt jedoch festzuhalten, daß ein präsupponiertes Fehlverhalten Glattes explizit moniert und damit interaktionsmanifest und wirksam wird.

---

<sup>62</sup> Die Möglichkeit zu einer Überprüfung qua Wiederholung o.ä. haben die Gesprächsteilnehmer in der Situation jedoch nicht, ein Umstand, der für den einen Teilnehmer problematische Folgen haben, für einen anderen, wie hier für Schopen, eine Interaktionsressource darstellen kann. Vgl. auch Nothdurft (i.Dr.a), Abschnitt II.5.1.3.

Beinahe gleichzeitig mit dieser Kritik Schopens stellt Sprecher-Nabel die Frage an Glatte, ob denn im gegenwärtigen Raum, einem riesigen gut belüfteten Fernsehstudio, nicht geraucht werden dürfe; auf diese Frage geht Glatte direkt ein, nicht jedoch auf Schopens Kritik, was den Eindruck verstärkt, den Schopen hervorgerufen hat: selbst nach Anmahnung setze sich Glatte nicht mit der <eingangsfrage> auseinander.

An dieser Stelle schon wird deutlich, wie simultane Anforderungen Glattes Aktivitäten dissoziieren, da er sich ja, selbst im hypothetischen Falle der Behandlung aller Anforderungen, immer auch für eine sequenzielle Reihung entscheiden muß. Es können dadurch bei jedem Sequenzglied Gewichtungs- und/oder Vernachlässigungsprobleme formuliert werden<sup>63</sup>. Es wird aber auch zugleich deutlich, daß er durch seinen thematisch diversifizierenden *ersten* Beitrag die Mehrfachanforderungen jedenfalls teilweise selbst ermöglicht hat.

Glatte bestreitet nun an dieser Stelle in Reaktion auf Sprecher-Nabels Frage auch für die gegenwärtige Interaktionssituation den anwesenden Rauchern das Recht, ungefragt zu rauchen, da Nichtraucher in der Nähe seien; schließlich äußert er plakativ und provokativ:

GL: also \* wenn sie zum beispiel sa:gen daß sie" als raucher  
entscheiden wollen \* o"b hier geraucht werden soll oder  
nicht \* dann ist es etwa dasselbe \* als wenn ein  
ki"ndesmißhandler \*\* gefragt werden soll \* ob kinder  
mißhandelt werden \* dürfen oder nicht<sup>64</sup>

Bevor, wie versucht, Schopen empört das Rederecht übernehmen und Glatte zur Rede stellen kann, übernimmt der Moderator Kohl und wendet sich an den zweiten potentiellen Nichtrauchervertreter, den arbeitsmedizinischen Experten Müller. Glatte ist damit zunächst zwar aus der Schußlinie, aber auch außen vor.

Schopen nimmt sofort Müller im Anschluß an dessen erste kurze Äußerung den turn ab<sup>65</sup> und macht sich zum Sprecher der Fernsehzuschauer, denen <objektive information> geboten werden solle. Hier interveniert Glatte folgenlos: <objektiv so wie das die zigarettenindustrie sieht>, denn Schopen geht in seinem Beitrag einfach darüber hinweg. Den nächsten Versuchen Glattes, Argumente gegen Schopens Position zu entwickeln, begegnet Schopen mit verschiedenen Strategien: Wiederum zieht er Glatte eines unzulässigen, inkonsistenten

---

<sup>63</sup> Die Problematik simultaner Anforderungen und Formen ihrer Bewältigung behandelt Pomerantz (1978) bezogen auf Antworten auf Komplimente. Für Oevermann ist an jeder Sequenzstelle "eine Mehrzahl von Optionen [...] generiert worden, mit Bezug auf die notwendig, weil nicht alle Möglichkeiten auf einmal realisiert werden können, eine Entscheidung fallen muß" (Oevermann 1992: 278). Zu diesem Fall simultaner pragmatischer Komplexität s. auch Deppermann & Spranz-Fogasy (i.Dr.).

<sup>64</sup> Eine solche Äußerung ist einem geeigneten Publikum gegenüber funktional, hier jedoch ein „Rohrkrepiere“, weil völlig überzogen; vgl. dagegen den Moderator in der Bürgerversammlung, der der Stimmungslage der Mehrheit seiner Zuhörer entsprechend polemisiert (Abschnitt III.1 „MÜLL: Der Moderator als Showmaster“).

<sup>65</sup> Diese Passage wird in Abschnitt IV.2.2.3 genauer analysiert.

Themenwechsels vom Passivrauchen zum Aktivrauchen, was Glatte zunächst übergehen kann; Schopens weitere Intervention jedoch setzt sich durch, in der er Glatte innerer Widersprüche beschuldigt und erneut den Themenwechsel kritisiert:

SP: es hat keinen zwe"ck wenn sie einmal die pa"ssivrauch  
diskussion nehmen \* einmal die a"ktivrauchdiskussion \*  
einmal sagen wir fo:rschen \* die fo"rscher sind von uns  
a"bhängig- zum zwei"ten wir fo:rschen ni"ch

Bei dem Versuch, darauf zu antworten, muß Glatte simultan mit Plaschke, der sich einzuschalten versucht, um den turn kämpfen und setzt sich schließlich auch durch. Plaschke markiert jedoch deutlich seinen Unwillen: <ja herr glatte sie ham die ganze zeit doch schon geredet>. Plaschke bleibt im folgenden etwa vier Minuten still, bis ihn Kohl mit einer expliziten und ausführlichen Aufforderung ins Gespräch bringt. Hier kommt es also zu einem ersten kurzen Konflikt um gesprächsorganisatorische Rechte, ein Konflikt, der sich später zwischen Glatte und Plaschke mehrfach wiederholt.

Glatte reagiert auf Schopens Vorwurf und unternimmt einen Erklärungsversuch: die Industrie publiziere ihr unangenehme Forschungsergebnisse einfach nicht. Während dieser Äußerung, die mit hohem Erklärungsaufwand verbunden ist, entspinnt sich jedoch daneben bereits ein Wortwechsel zwischen Müller und Schopen, Glatte Erklärung, so aufwendig sie war, verpufft<sup>66</sup>. Weitere kurze Interventionen Glatte zeitigen ebenfalls keine erkennbare Wirkung, außer der, daß Glatte Interaktionsverhalten kritisiert wird (z.B. von Macher: <jetzt lassen sie mich doch ebn ma ausre:dn>).

Glatte wird so nach und nach von Schopen im Verein mit Macher (und gelegentlich auch Sprecher-Nabel) zu einer zwar häufig präsenten, gesprächsorganisatorisch dominanzstrebenden, aber nicht ganz ernstzunehmenden Figur gemacht. Das zeigt sich auch, als er versucht, methodologische Fragen der Forschung zu erläutern:

GL: sie können im=na- natu:rwissenschaftlichen sinne nie"  
bewei"sen \* ob rau"chen schädlich is- ob passivrauchen  
schädlich is

Schopen konterkariert das auf zweifache Weise, indem er in Verkehrung von Glatte Absichten ihm zustimmt und ihn wiederum eines inneren Widerspruchs beschuldigt:

---

<sup>66</sup> Interessant ist hier, daß in Mehrpersonengesprächen strukturell die Möglichkeit gegeben ist, Äußerungen anderer einfach passieren zu lassen, sie zu ignorieren und sich entweder anderen Gesprächspartnern zuzuwenden oder bei anderen zu bleiben. Das scheint mir ein strategisch nutzbares Potential, das andere Interaktionsteilnehmer zur Verzweiflung treiben kann.

SP: das=s schon mal ne gu:te feststellung [...] interessante  
feststellung [...] das hamn sie vorhe:r aber a"nders  
festgestellt

Macher unterstützt Schopen dabei als Claqueur, indem er Glatte's Äußerungen karikiert:

MA: ja ja: ja: genau" das=is schö:n schö:n was sie sa:gen  
wunderba:r

Glatte verhaspelt sich im folgenden und wird in seinem Rederecht schließlich von Kohl explizit beschnitten, der nun Plaschke ins Gespräch bringen will:

GL: [...] also da: sa:gen sie \* wi:r sollen des medikament-  
KO: (...) möch- \* gnä"dige frau- meine herren

GL: entfe:rnen  
KO: hoch- auch herr gla"tte \* wenn ein deu"tscher \* profe"ssor

KO: so lange schwei:gt \* dann sollen wir ihm da"nn we:nigstens  
die gele:genheit ge:ben \* was geschei"tes zum thema zu  
sa:gen [...]

Faktisch wird Glatte also von verschiedenen Beteiligten gemeinsam zeitweise von der Interaktion ausgegrenzt.

Im folgenden beginnt Plaschke dann einen längeren, vorgehend komplex strukturierten Beitrag<sup>67</sup>. Glatte begleitet diesen Beitrag mehrfach mit Interventionen, bei denen es um Aspekte geht, die Aussagen Plaschkes relativieren, kritisch ergänzen oder auch gelegentlich unterstützend erweitern. Plaschke reagiert zunehmend gereizt oder versucht, die Interventionen zu übergehen, indem er einfach weiterspricht. Schließlich jedoch erkämpft sich Glatte den turn und formuliert erneut das methodologische Problem eines naturwissenschaftlichen Nachweises von Schädigungen durch Passivrauchen.

Schopen jedoch gelingt es wiederum, ihm mangelnde Objektivität im Verein mit widersprüchlicher und emotionaler Argumentation vorzuwerfen. Da nun unmittelbar im Anschluß an Schopens Äußerung Sprecher-Nabel den turn ergreift und einen der von Schopen genannten sachlicheren Aspekte weiterverfolgt (den einer Fortschrittsgesellschaft, deren Mitglieder <tausend risiken ausgesetzt> seien), und Glatte darauf eingeht, bleiben die von Schopen vorgebrachten Vorwürfe erneut unwidersprochen und interaktionswirksam.

Glatte muß sich während seiner Argumentation mit interventiven Einwüfen Schopens, Machers und Sprecher-Nabels gleichzeitig auseinandersetzen, er schafft es schließlich, sein Argument vom <schutzrecht geht vor lustrecht>

---

<sup>67</sup> Plaschke ist Hochschullehrer und strukturiert viele seiner Beiträge vorgehend als längere, monologische Darstellungen. Zur vorgehenden Struktur von Sachverhaltsdarstellungen vgl. Kallmeyer und Schütze 1977.

zu wiederholen, bevor er auf Plaschkes vorigen Beitrag referiert und - unter Bezug auf eine vom ihm durchgeführte Schülerumfrage - eine frühere kritische Anmerkung dazu wiederholt: daß es beim Rauchen nicht nur um die freie Entscheidung Erwachsener gehe, sondern auch darum, daß Menschen i.d.R. als Kinder und Jugendliche mit dem Rauchen begannen und als Erwachsene gar keine freie Entscheidung mehr hätten, weil sie abhängig seien. Plaschke reagiert darauf hypothetisch, ironisch und ad hominem Glatte:

PL: also wenn ich ihr schüler wäre \* und sie würden mich so:  
fragen wie sie hier agieren \* und eben auch mich  
angesprochen haben \* dann würde ich mich nicht trauen  
ih"nen zu sagen daß ich rauche

Plaschke nutzt seine Intervention auch dazu, selbst wieder das Rederecht zu beanspruchen:

PL: es gibt ne ganz interessante neue untersuchung \* darf ich  
sie sagen

Er setzt schließlich nach einigen Turbulenzen sein Rederecht gegenüber Glatte durch, der seine eigene Umfrage an der Schule, an der er als Lehrer tätig ist, darstellen will. Plaschke beginnt dann mit einem langen Beitrag über Studien zum Passivrauchen, den er mit mehreren schweren Seitenhieben<sup>68</sup> auf Glatte garniert:

PL: [...] und grade *in solchen schüler lehrer verhältnissen* is  
man ja nun drauf *gedrillt* das zu sagen was *der lehrer gerne*  
*hören möchte* \* damit man dann auch die *entsprechenden*  
*noten bekommt* [...] muß man als raucher vergegenwärtigen  
daß man ne *la"nge belehrung* sich darüber anhören muß \* so  
wie *sie sich hier auch ja mehrfach so dargestellt haben*  
[...]

Glatte bleibt währenddessen, und auch noch eine ganze weitere Strecke, außen vor (mit Ausnahme eines kurzen Wortwechsels mit Schopen, der sich ebenfalls eine Zigarette ansteckt und einer kurzen Anmerkung zu einem Zitat Kohls); auch bei letzterem wird er von Kohl schlicht übergangen: Kohl wendet sich mit der pronominalen Anrede <sie>, wie aus dem thematischen Anschluß (Nutzen des Rauchens) eindeutig ersichtlich ist, an Müller:

MÜ: über atomenergie können wir ja noch diskutieren ob es noch  
nützlich aber ihr is ja nur \* en en dreckschadstoff [...]

KO: lassen sie mich ein zitat dagegen setzen gelegentlich habe  
ich eines parat philip morris- \* dessen \* geschäftsführung  
sie auch angehören \* sagt rauchen is menschlich und wenn

---

<sup>68</sup> Im folgenden Zitatausschnitt durch Kursivdruck hervorgehoben.

der genuß des rauchens verboten wird stirbt ein stück  
menschlichkeit \*2\*

GL: ein- ein stück menschlichkeit wenn rauchen verboten wird \*\*

GL: ein mensch stirbt we"nn er raucht \*\* als über=s rauchen is  
KO: sie haben gerade die

KO: frage nach dem nu"tzen des rauchens gestellt ich wollte nur  
den versuch unternehmen dazu etwas beizutragen

Insgesamt für ca. 15 Minuten ist Glatte auf diese Weise ohne weiteren Einfluß auf das interaktive Geschehen. In dieser Zeit entfaltet einerseits Müller verschiedene neue Aspekte des Themas und wird gleichzeitig, ähnlich wie bislang Glatte, von Schopen im Verein mit Macher und Sprecher-Nabel und auch Plaschke angegriffen. Schließlich eilt Glatte Müller zu Hilfe bei der Diskussion um die von Plaschke aufgeworfene Frage, warum mehr Ärzte rauchen als Manager der Wirtschaft:

GL: mediziner sind freiberufler \*\* deswegen gibt es sehr viele  
ei"nzelprixen von daher ist es auch viel leichter für einen  
arzt zu rauchen<sup>69</sup>

Mittlerweile jedoch hat sich das Bild der anderen von Glatte soweit stabilisiert, daß er relativ einfach abzufertigen ist, ironisch und ad hominem z.B. von Schopen:

SP: aber **sie** [gemeint ist Glatte; SpF] sind in der sie sind in  
der freien wirtschaft ein erfahrener mensch [...] als  
lehrer können sie sich ja sehr repräsentativ über \* das  
verhalten der freien wirtschaft sprechen [...] ja die  
[publikation; SpF] pa"sst ihnen nich und deshalb wollen  
sie es anders dargestellt haben

Weitere 7 bis 8 Minuten versucht Glatte noch einige wenige kurze Einwürfe, die aber regelmäßig übergangen werden.

Der nächste Versuch Glattes dann, wieder tiefer ins Gespräch zu kommen, beginnt zunächst erfolgversprechend. Er kritisiert Schopen, weil er Lautstärke statt Argumente entfalte und macht sich daran, eine Argumentation gegen die Zigarettenwerbung für Jugendliche zu entwickeln. Dabei stellt er sich selbst erneut<sup>70</sup> eine Falle, indem er einen nebensächlichen Angriffspunkt eröffnet:

GL: marlboro geschmack von freiheit und abenteuer \* ich mein wir  
sagen marlboro gesta"nk von abhängigkeit- \* und langeweile

---

<sup>69</sup> Müller zog zuvor einen Vergleich zu Managern, die seiner Ansicht nach unter einem größeren Gruppendruck stehen.

<sup>70</sup> Vgl. seinen Vergleich von Rauchern und Kindesmißhandlern oben und die Anmerkung dazu.

Sprecher-Nabel und Plaschke intervenieren sofort und bezweifeln den Erfolg einer solchen Formulierung bei Jugendlichen. Glatte behauptet zwar dagegen, bei einigen seiner Schüler Erfolg gehabt zu haben, dem nimmt aber Sprecher-Nabel mit einem Einwand den Wind aus den Segeln:

SN: ja da hätte ich wahrscheinlich ihnen das erzählt und hätte woanders geraucht

Kohl greift hier ein und wechselt einfach und problemlos mit einer Frage zu Müller, Glatte bleibt wieder ausgegrenzt. Er versucht dann noch einmal, Müller gegen Schopen beizuspringen, bis schließlich Plaschke ihn frontal angreift:

PL: was wollen sie denn \*\* wenn ich sie richtig verstehe \* außer \* ihrem persönlichen interesse \* nun \* irgendwelche gruppen \* zu vertreten \* oder im fernsehen \* sich äußern zu können \* oder \* sonst irgendwelche \* äh \*\* dieses thema \* zu nutzen

Als Glatte kurz darauf in Plaschkes turn einbricht, kommt es zum ersten Eklat, auch wenn Glatte seinen vorgeblichen faux pas zu rechtfertigen sucht:

PL: ich glaube daß die se art von auseinandersetzung \* kei nen ei nzi gen jugendlichen \*\* überzeugt \*\* daß es si nnvoll ist \* ni chtraucher zu bleiben

GL: herr plaschke \* es geht uns nicht darum daß jetzt jugend  
PL: sie provozieren jugendliche

GL: liche jetzt drängen ni chtraucher zu bleiben es geht hier um  
PL: genau dazu das zu tun

GL: \* es geht uns um den ni chtraucherschutz  
PL: was sie nicht wollen warum reden sie

GL: ja äh \*  
PL: eigentlich immer weiter wenn jemand anders redet

GL: ich mein ich hatte den ei ndruck daß sie momentan eine  
PL: ich hab noch nie in meinem

GL: kleine rauch- eine redepause  
PL: ganzen leben eine solche fernsehsendung mitgemacht

GL: gemacht haben  
PL: wo ununterbrochen \* bestimmte leute \* wenn jemand anders \*

PL: auch nur mal anfängt was zu sagen \* immer weiter redet \*\* ich \* kann mir überhaupt nich vorstellen daß man: \* das am fernseher \* überhaupt verste hen kann was das soll \*\* lassen sie doch mal \* irgendjemand mal ausreden

KO: das war jetzt eine ha"rte r"uge an den moderator \* und ich  
bitte \* herzlich drum \* da"ß sie ihn jetzt au"sreden lassen

Kohl nutzt hier seine Stellung aus, Glatte vorläufig „kaltzustellen“.

Im folgenden erreicht die nach und nach gewachsene Intimfeindschaft von Plaschke und Glatte<sup>71</sup> ihren Höhepunkt. Glatte beschreibt die Belästigung durch Passivrauchen, Plaschke fragt die Runde und insbesondere Glatte in der Art eines Rätsels nach einem Untersuchungsergebnis über die Einstellung der Bevölkerung zum Passivrauchen, Glatte weist mit dem Hinweis auf Plaschkes eigener Kritik am gesprächsweisen Umgang mit Statistiken die Frage zurück, Plaschke insistiert:

PL: beantworten sie doch mal meine fra"ge

Glatte verweist auf eine andere, konkurrenente Statistik und darauf, daß alles von der Fragestellung in solchen Untersuchungen abhängt. Plaschke kommentiert süffisant:

PL: sie haben etwas gelernt [...] freut mich [...] er hat was gelernt<sup>72</sup>

Glatte verweist erneut auf seine eigene Fragebogenuntersuchung, Plaschke greift frontal an:

PL: herr glatte \* sie mögen vielleicht von ihrer berufsschul  
tätigkeit was verstehen [...] aber von empirischer  
sozialforschung versteh i"ch was das is nämlich wiederum mal  
mei"n job [...] aber ei"ne aussage [...] ich hatte sie was  
gefra:gt [...] ich hatte sie etwas gefragt und sie haben  
etwas ga"nz anderes wieder mal erzählt [...] ja ich meine:  
ich v- versuche ihre so"ziale kompetenz zu testen \*\* und die  
scheint sehr gering zu sein

In Plaschkes Äußerungen verbergen sich zwei Formulierungsanleihen an Äußerungen anderer Teilnehmer. Kurz zuvor hatte Müller seinem Kontrahenten Schopen gegenüber Kompetenz in bestimmten Sachfragen beansprucht und bestätigt bekommen (<mein job>) und Schopen hatte ja bereits mehrfach die mangelnde Responsivität Glattes auf interaktive Anforderungen und die mangelnde thematische Kompetenz beklagt (<und sie haben etwas ga"nz anderes wieder mal erzählt>).

Plaschke wird nun seinerseits vom Moderator Kohl aufgefordert, das von ihm der ganzen Runde gestellte Rätsel aufzulösen. Da das Resultat der Studie gegen Glattes Position spricht, versucht dieser seinerseits, eine andere Studie anzuführen, eine Anruferumfrage eines Fernsehsenders. Das quittiert Plaschke so:

---

<sup>71</sup> Die Gegnerschaft besteht eigentlich auch nur in dieser Richtung der Beziehung.

<sup>72</sup> Zur abfälligen Funktion des Sprechens über einen anwesenden Beteiligten in der 3. Person s. Petter-Zimmer 1990: 182-190.

PL: aber das ist das hat doch leserbriefmeinung

Hier schließlich macht Kohl der Privatfehde ein vorläufiges Ende:

KO: erstens ich werde jetzt- ich werde jetzt eine kleine zensur  
machen meine herren lassen sie bitte nei"n ich mu"ß jetzt  
eine zensur machen

Glatte und Plaschke sind, mit Ausnahmen kurzer, aber unwirksamer Einwüfe  
Glatte für mehr als zehn Minuten ohne Wortbeitrag. Glatte bleibt es auch in die-  
ser Weise über 20 Minuten lang bis fast zum Schluß der Sendung, als er nach  
Kohls Aufforderung zu einem Schlußwort noch einmal versucht, Aussagen  
Plaschkes zu widerlegen. Doch Plaschke fertigt ihn - qua Interventionen ohne  
turn-Übernahmen<sup>73</sup> - mehrfach und eher en passant ab:

GL: und warum die krebserzeugenden stoffe \*\* als kind beim

GL: ki"nd weniger wirksam sein mehr wirksam sein sollen sollen  
PL: es geht nicht

GL: sollen als beim erwachsenen gu"t äh  
PL: um krebs kleine kinder erkranken nicht an krebs durch

GL: des is mir nicht klar  
PL: passivrauchen völliger unsinn

[...]

GL: es kommen a"lle als nichtraucher auf die welt  
PL: (...) es wird auch niemand als (..) trinker

GL: und deswegen is es eben hier  
PL: geboren es wird auch niemand als (...) geboren es wird auch

GL: wenn sie wenn sie  
PL: nie jemand als fernsehzuschauer geboren

Kurz darauf beendet Kohl das Gespräch mit einer Abmoderation.

### *Verlaufsstrukturen*

Die Analyse des Interaktionsverlaufs mit Glatte als Fokus verweist auf einige  
strukturelle Aspekte im Prozeß des Interaktionshandelns von Glatte und seiner  
Partner. Die Ausführungen des folgenden Abschnitts beschäftigen sich mit der  
interaktiven Herausbildung des Interaktionsprofils von Glatte. Dabei werden die  
Strukturen des Interaktionsprozesses von größerem Interesse sein als die einzel-  
nen Charakteristika des interaktiven Handelns von Glatte (die aber natürlich Be-

---

<sup>73</sup> Also in der gleichen Art, die er Glatte zuvor mehrfach vorgeworfen hatte!

standteile davon sind), und nur sie werden für die komplexe Beschreibung als Profil konstitutiv sein. Die strukturellen Aspekte des Interaktionshandelns von Glatte und seiner Partner werden im folgenden unter weitestgehender Wahrung ihrer prozessualen Eigenschaften beschrieben, um daraus dann Anhaltspunkte für die prozessual bedingten Eigenschaften des Interaktionsprofils von Glatte zu ermitteln. Hier folgt die Darstellung also noch im wesentlichen dem Gang der Interaktion.

Gleich zu Beginn seiner interaktiven Karriere sorgt Glatte durch seinen thematisch diversifizierenden ersten Redebeitrag dafür, daß er mit einer unlösbaren Aufgabe konfrontiert wird: Macher, Sprecher-Nabel und Schopen stellen nacheinander, für Glatte jedoch zum Zeitpunkt seiner Redeübernahme als reaktiver Sprecher faktisch simultan, verschiedene Anforderungen an ihn, die er bestenfalls sequenziell bearbeiten könnte, was aber auch schon durch jeweils neue Gesprächsentwicklungen be- und verhindert wird. Damit befindet er sich bereits in einem strukturellen Dilemma, das besonders von Schopen genutzt wird, der bereits hier Kritik an seinem Interaktionshandeln publik machen kann, Kritik an Glattes - angeblich - mangelnder Fähigkeit, interaktive Anforderungen, wie z.B. Fragen zu beantworten, adäquat zu bearbeiten.

Darüberhinaus bieten Glattes schnelle turn-Übernahmen, die er realisiert, um solche simultanen Aufgabenstellungen zu vermeiden bzw. sie schnell sequenziell zu bearbeiten, Ansatzpunkte für eine Charakterisierung als Störenfried.

Glatte provoziert kurz darauf empörte Reaktionen seiner Interaktionspartner (jedenfalls der Raucher unter ihnen) durch den Vergleich von Rauchern und <kindesmißhandler>. Kohls turn-Übernahme qua Moderatorenrecht dient zwar einerseits der Deeskalation, zeigt aber auch, wie mit einem Provokateur interaktiv umgegangen werden kann: Ausgrenzung durch Übergehen. Das setzt dann Schopen gegenüber Glatte fort, später handeln auch andere Interaktionsteilnehmer ihm gegenüber so.

Der - stillen - Mißachtung an dieser und einigen weiteren Stellen steht die explizite kritische Darstellung von Fehlverhalten gegenüber. Insbesondere Schopen zu Anfang und Plaschke späterhin gehen Glatte frontal an mit Kritik an unberechtigten Eingriffen in das Rederecht anderer und Abweisungen von Rederechten anderer, mit Kritik an inkonsistenten und widersprüchlichen Darstellungen oder mit Kritik an seiner mangelnden Bereitschaft, auf interaktive Anforderungen anderer Teilnehmer einzugehen<sup>74</sup>. Glattes Versuche, dieser Kritik zu begegnen, geschehen dann, kontraproduktiv die Vorwürfe noch untermauernd, ebenfalls durch schnelle turn-Übernahmen bzw. turn-Behauptungen. Ebenso fordern solche Äußerungen wie die Schopens, in denen er Glattes Absichten umkehrt, Glattes schnelle Reaktionen heraus - erneut ein Indiz für die Charakteristik als Störenfried. Der wiederum darf von anderen „zu Recht“ übergangen werden, was Kohl auch gleich tut. Werden Glattes Reaktionen auf Kritik oder Verkehrungen ignoriert oder gar nicht erst zugelassen, greift ein besonderer Mechanismus von Inter-

---

<sup>74</sup> Mit Kritik an mangelnder Responsivität also; vgl. Schwitalla 1979.

aktion: die Faktizität des Gesagten entfaltet ohne Widerruf<sup>75</sup> Wirkung auf Teilnehmer wie Zuschauer (gemäß den Mottos „Gesagt ist gesagt“ und „Etwas bleibt immer hängen“). Dies ist wohl auch Glatte bewußt, wie seine Versuche, dem zu begegnen, demonstrieren.

So nimmt es auch nicht wunder, daß er, interaktiv gewissermaßen „aufgehitzt“, schnell auch in Plaschkés Beiträge einbricht, die dieser vorausgreifend und persistent als umfangreich und komplex markiert. Plaschke schließt sich nun in vielen Hinsichten den Aktivitäten Schopens, Machers und Sprecher-Nabels an und verschärft sie z.T. noch erheblich, bis hin zur ausgebaut inszenierten „Vorführung“ Glatte als sozial inkompetent (<ich v- versuche ihre soziale kompetenz zu testen \*\* und die scheint sehr gering zu sein>) und seiner späteren, straflosen, Umkehrung des Glatte zugeschriebenen und vorgeworfenen Interventionsverhaltens während dessen wenigen späteren Beiträgen. Bis dahin hatte sich Glatte jedoch schon resigniert aus dem laufenden Geschehen verabschiedet und nur gelegentlich noch versucht, darin Tritt zu fassen.

#### *Strukturmuster des Interaktionsverlaufs*

Aus dieser gerafften und auf Strukturen hin konzipierten Rekonstruktion der interaktiven Entwicklung von Glatte ergeben sich mehrere Strukturmuster, die in unterschiedlicher Weise aufeinander bezogen sind:

a) *Glatte verwickelt sich selbst in unkontrollierbare Geschehensabläufe*

Glatte Aktivitäten tragen in mehrfacher Weise zur Dynamik seines eigenen Interaktionsprofils bei: Seine thematisch diversifizierenden Darstellungen sorgen für Unklarheiten der thematischen Fokussierung und infolge davon für diversifizierte interaktive Anforderungen. Diesen offensichtlichen Kommunikationsproblemen sucht er mit einer forcierten Beteiligungsweise zu begegnen, sucht schnelle turn-Anschlüsse oder wehrt turn-Übernahmeversuche anderer ab; zum anderen (ver-)führt ihn seine affektive Betroffenheit (einerseits aufgrund der Thematik, andererseits aufgrund der Eigendynamik der Interaktion) zu überzogenen und situationsunangepaßten Äußerungen, die ihm massive Gegnerschaft einträgt (z.B. sein Vergleich von Raucher und <kindes mißhandler> oder seine Abwandlung eines Zigaretten-Werbespots <marlboro gesta<sup>n</sup>k von abhängigkeit- \* und langeweile>).

b) *Glatte wird von anderen in Geschehensabläufe verwickelt*

Es wird deutlich, daß andere Teilnehmer durch ihre Aktivitäten für das Handeln Glatte Bedingungen konstruieren, denen er sich oft nicht zu entziehen vermag. Damit ist nicht gemeint, daß seine Gesprächspartner solche Bedingungen immer bewußt herbeiführen, eher werden die Resultate des Glatteschen Handelns in dieser Hinsicht von dem einem oder anderen Teilnehmer (insbesondere natürlich von Schopen) strategisch genutzt. Glatte wird dadurch jedenfalls häufig in strukturell dilemmatische Situationen verwickelt, in denen jedes Handeln als Mißachtung (simultan) gestellter Interaktionsaufgaben interpretiert werden kann (und auch wird), es werden ihm sogar gezielt Fallen gestellt (z.B. durch Plaschke), oder seine Beiträge werden einfach übergangen.

---

<sup>75</sup> Z.B. durch Widerspruch; vgl. zur „Faktizität von Äußerungen“ Spranz-Fogasy 1986: 27.

c) *Glattes „Verfehlungen“ werden explizit moniert*

Im Gegensatz zu Höflichkeitsgeböten in Interaktionen<sup>76</sup> werden Glatte von Anfang an explizite Vorwürfe ob seines angeblichen interaktiven Fehlverhaltens gemacht. Kritisiert werden Interventivität, Inkonsistenz, Widersprüchlichkeit und Non-Responsivität. Damit werden zum einen (Un-)(Höflichkeits-)Schleusen geöffnet, ihm gegenüber werden mit zunehmender Schärfe solche Vorhaltungen gemacht bis hin zu einer öffentlich durchgeführten Brandmarkung als <sozial> nur gering kompetent; zum anderen erhalten diese Vorwürfe durch Explikation und demonstrierte Intersubjektivität mehrerer Teilnehmer das Gewicht verifizierter Fakten, denen nurmehr schwer begegnet werden kann.

d) *Die Strukturmuster entwickeln eine negative wechselseitige Dynamik*

Die genannten Muster operieren in der Interaktion nicht unabhängig, sondern sind interdependent. Dabei sind vitiöse Zirkel auch innerhalb der einzelnen Muster selbst erkennbar. Im Zusammenhang stellt sich sein Interaktionshandeln so dar: Glattes thematisches Diversifikations-“Angebot“ führt durch die Aktivitäten seiner Interaktionspartner zu strukturellen Dilemmata für sein Folgehandeln. Dieser Verwicklung durch andere begegnet Glatte zeitweise mit forcierter Beteiligung; diese Beteiligungsweise wird jedoch explizit gerügt, wodurch wiederum die Interaktionspartner Bedingungen herstellen, in die sich Glatte mit forcierter Beteiligungsweise verwickelt usf. Ähnliches gilt auch für das Übergehen von Interaktionshandlungen Glattes, der sich teilweise dagegen zur Wehr setzt, explizit dafür gerügt oder erneut übergangen wird. Jede weitere solche Aktivität dreht diese Spirale weiter und verstärkt die inhärente negative Dynamik des Geschehens um diesen Teilnehmer.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß es gerade die Interaktion der Teilnehmer und die sich selbst verstärkende Manifestation durch das Fortschreiten der Interaktion ist, die aus Glatte einen *Störenfried machen*, der schließlich dadurch einer geworden ist. Er sucht sich davon zwar sogar durch resignative Zurückhaltung zu befreien, was ihm aber angesichts seines Intimfeindes Plaschke nicht gelingt, der sofort die negativen situativen Bedingungen in Kraft setzt, wenn Glatte sich wieder zu Wort meldet.

## 2.2 Ein Stufenmodell von Strukturbildungsprozessen:

### *Kumulierung - Verdichtung - Dynamisierung*

Die Fallanalyse des „gemachten“ *Störenfrieds* zeigt, wie sich durch die vereinten Aktivitäten von Gesprächsteilnehmern im interaktiven Prozeß relativ stabile Strukturen des Interaktionshandelns eines einzelnen Teilnehmers und des darauf bezogenen Interaktionshandelns seiner Gesprächspartner herausbilden. Dieser Prozeß vollzieht sich in mehreren Schritten: Aktivitäten verschiedener Teilnehmer, die in der Interaktion gesprächsorganisatorisch, thematisch und handlungsfunktional miteinander verknüpft sind, bilden nach und nach einen Zusammenhang, der sich auf das Interaktionshandeln eines einzelnen Gesprächsteilnehmers hin interpretieren läßt. Das sich so bildende Strukturpotential des Interaktions-

---

<sup>76</sup> Dazu Goffman 1971, Brown & Levinson 1987.

handelns eines Teilnehmers wird durch weitere Aktivitäten fortgeschrieben und modifiziert. Das Strukturpotential bildet selbst wiederum - fortdauernd angereichert - die Voraussetzung fortschreibender und modifizierender Aktivitäten. Dieses Geschehen bildet qua Dauer und Reflexivität übergreifende Strukturen aus, die retrospektiv die Interpretation, antizipativ die Realisierung weiterer Aktivitäten anleiten. Der perpetuierliche Charakter dieses Geschehens schließlich reproduziert die Strukturen und verstärkt sie zugleich: die Strukturen sind *in* Bewegung und *als* Bewegung.<sup>77</sup>

Das Konstitutionsgeschehen stellt sich als Serie vielfach reproduzierter, sich steigernder oder abschwächender, analoger oder komplementärer aufeinander bezogener Aktivitäten und Interpretationsleistungen der Gesprächsteilnehmer dar. Es lassen sich darin drei Strukturbildungsprozesse ausmachen, die im folgenden anhand von Beispielfällen beschrieben werden sollen:

- die *Kumulierung* von Aktivitäten
- die *Verdichtung* von Geschehensabläufen
- die *Dynamisierung* in Prozessen

*Kumulierung* bezieht sich auf interaktive Prozesse, bei denen nach und nach Aktivitäten der Interaktionspartner - in bezug auf einen Interaktionsteilnehmer - zusammenkommen und so das Potential eines strukturellen Zusammenhangs bilden. *Verdichtung* beschreibt die interaktiven Prozesse, durch die das gemeinsame Handeln der Interaktionsteilnehmer - immer in bezug auf einen Fokusteilnehmer - eine erkennbar übergreifende Struktur, Musterhaftigkeit, erhält. *Dynamisierung* schließlich bezieht sich auf die interaktiven Prozesse, die dem gemeinsamen Handeln Antrieb und Bewegung und eine gleichsinnige Bewegungsrichtung verleihen.

Kumulierung, Verdichtung und Dynamisierung sind analytisch unterscheidbare Stadien, sie weisen jedoch empirisch vielfach Verschränkungen bzw. einen weiten Überschneidungsbereich auf. Idealtypisch läßt sich ihr Zusammenhang als Stufenmodell charakterisieren, wobei es sich bei den einzelnen Prozessen um Stufen temporal sich entfaltender gesteigerter Komplexität handelt<sup>78</sup>.

---

<sup>77</sup> Diese teilnehmerbezogene Beschreibung eines Strukturbildungsprozesses liegt den interaktionistischen Überlegungen zum Situationsbegriff nahe, die eine prozessual sich entwickelnde Ereignisgestalt postulieren (s. Schütze 1987); vgl. auch Abschnitt I.3 „Prozessualität“.

<sup>78</sup> Also nicht im „idealtypischen“ Sinne z.B. des Konstrukts „Handlungsschema“ der Interaktionskonstitutionstheorie (Kallmeyer 1982, Kallmeyer 1985); darin wird eine Stufenfolge von Handlungsschemakomponenten einer logischen Abfolgestruktur postuliert, die sich empirisch zwar auch stark verschränkt darstellen kann (z.B. werden im Interaktionstyp „Beraten“ Aspekte der Problempräsentation bis weit in den Bereich der Problemlösungsaktivitäten hinein dargestellt und umgekehrt schon Problemlösungsaktivitäten sehr frühzeitig durchgeführt), jedoch lassen sich dort vielfach auch überlappungsfreie Phasen feststellen (s. Nothdurft 1984a; für Schlichtungsgespräche s. Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991). Ein vergleichbares Stufenmodell zu den hier vorgestellten Strukturbildungsprozessen stellen die „Kernaktivitäten der Bildung von sozialem Stil“ dar, wie sie Kallmeyer (1995: 9) entwickelt, der je-

### 2.2.1 Kumulierung

Interaktionsprofile entwickeln sich in der Zeit durch die Aktivitäten verschiedener Gesprächsteilnehmer. Diese Aktivitäten bilden dabei das *Material* einer emergierenden Struktur des individuellen Teilnehmerhandelns. Durch sie entstehen Bedingungen des Handelns, die selbst zunächst noch nicht als unifizierbare komplexe Handlungsstrukturen (i.S. eines Interaktionsprofils) beschreibbar sind. Wesentliche Voraussetzung dafür ist die simultane Komplexität<sup>79</sup> sprachlichen Handelns.

Die Entfaltung sprachlicher Äußerungen in Interaktionen ist ein vielschichtiges Geschehen. Neben den zentralen Aspekten der thematischen und handlungsfunktionalen Entwicklung, die in sich auch noch in jeweils vielfältiger Weise binnendifferenziert ist, finden sich viele weitere, nicht-exklusive, jedoch analytisch unterscheidbare Aspekte, die die Bedeutung von Äußerungen schaffen und durch sie geschaffen werden: sequenzielle und strukturelle Gliederung (äußerungsintern und -übergreifend), Modalisierung, Grammatikalisierung, Prosodierung, Beziehungsmarkierungen etc. Diese Vielschichtigkeit macht es möglich, daß sich ganz verschiedene Aspekte von Äußerungen - sich wechselseitig definierend und verstärkend - verknüpfen können, ohne daß sie und ihre Verknüpfungen eigens von den Interaktionsteilnehmern fokussiert wären. Auf diese Weise ergibt sich ein Zusammenhang, der auch von den Teilnehmern faktisch gemeinsam hergestellt wurde, ohne jedoch in ihrem Aktivitätenfokus gestanden haben zu müssen. Ein solcher Zusammenhang kann dann aber, genügend ausgeprägt, rückbezüglich - also qua Reinterpretation - interaktionswirksam sein bzw. interaktionswirksam werden. So entstehen Handlungsbedarfe und Handlungsoptionen.

Ein Beispiel für eine analoge Bildung eines Zusammenhangs diskutieren Nothdurft et al. (1984). Darin wird anhand eines informellen, familialen Schlichtungsgesprächs gezeigt, wie die Schlichtungssituation selbst durch die verschiedenen Aktivitäten der Beteiligten auf verschiedenen Ebenen der Interaktionskonstitution erst nach und nach *zustandekommt*. Dabei führen die unterschiedlichen Darstellungen des Sachverhalts durch die Beteiligten zu einer Definition des Sachverhalts „als Konflikt“, dies wiederum zu Parteiendefinitionen i.S. einer triadischen Beteiligtenkonstellation (Schädiger, Geschädigter und Dritter) und in einem weiteren Schritt zu einer handlungsschematischen Orientierung der Beteiligten auf den Interaktionstyp „Schlichtung“ hin.

Auch in bezug auf einen Teilnehmer und sein Interaktionshandeln lassen sich solche Prozesse der Verknüpfung und damit der Bildung von Zusammenhangspotentialen identifizieren. Ich beschreibe diese Prozesse zusammenfassend als *Kumulierung*.

Im folgenden Fallbeispiel sind Mutter und Tochter aufgefordert, einen derzeit aktuellen Konflikt zwischen ihnen zu diskutieren. Die Mutter kritisiert ihre Toch-

---

doch gerade die temporal-prozessuale Charakteristik zugunsten einer Merkmalscharakteristik zurückdrängt (vgl. auch Abschnitt I.3 „Prozessualität“).

<sup>79</sup> Vgl. Abschnitt I.3. Dort wird auf die Gleichzeitigkeit der verschiedenen Ebenen des interaktiven Handelns, die Wechselbeziehungen dieser Ebenen sowie die daraus sich ergebende Synergetik des Geschehens hingewiesen.

ter, weil diese, einer damaligen Mode folgend, Löcher in ihre Hosen geschnitten hatte. Für die Gesprächspartnerinnen gestaltet es sich schwierig, den Konflikt zu aktualisieren<sup>80</sup>. Die Mutter entwickelt dabei nach und nach eine Art argumentatives Belagerungsverhalten ihrer Tochter gegenüber. Teil (1) des Gesprächsausschnitts bezieht sich auf den Strukturbildungsprozeß der Kumulierung dieses Interaktionshandelns.

Gesprächsausschnitt: *Die Belagerin*

Teil (1)

- 1 M: [...] fast neue jeans hast du hab ich dir gekauft und dann  
hast du mich gefragt ob du dir da löcher hineinschneiden  
darfst und das fand ich nun überhaupt nich so gut \* weil  
da kam=man ja auch ganz alte nehmn die: \* äh nichts mehr  
5 taugn wenn=s schon löcher überhaupt
- M: sein müssn  
T: ja sie war ja auch nicht mehr ganz neu die hose
- T: war ja auch schon ziemlich alt und außerdem hab ich dich ja  
auch vorher gefragt und du meintest ja \* du fändst das nich
- T: gut aber es sei meine hose  
M: ja gut brauchn wer uns nich zu
- 10 M: streitn daß da noch ne uralte jeans war die du auch hättest  
nehmn könn: aber die hatte vielleicht nich dens schickn  
schnitt wie diese \* also ich versteh das nich einerseits  
muß der schick muß der schnitt ganz schick sein \* und  
andererseits verhunzt du dir die hosen und damit so indem  
15 du äh wieviel löcher inzwischen drei löcher
- M: reingeschnittn hast warum muß das sein  
T: ja das ist ja das sieht doch
- T: gut aus das ist so=n  
M: äh ich find das ni- nicht daß das gut

---

<sup>80</sup> Der Einwand mangelnder Authentizität des Gesprächs ist also hier irrelevant. Im psychologisch-linguistischen Forschungsprojekt „Argumentation in Konfliktgesprächen zwischen Eltern und Jugendlichen“ (s. Abschnitt II.3), aus dem dieses Gespräch stammt, wurde die mangelnde Authentizität in der Erwartung in Kauf genommen, daß die Teilnehmerinnen ihr argumentatives Potential bei induzierten Gesprächen eher entfalten, als in natürlichen Konfliktsituationen, in denen i.d.R. nur sehr kurze Konfliktsequenzen auftreten. Empirisch-psychologische Forschungen in natürlichsprachlichen Kontexten haben gezeigt, daß familiäre Konfliktgespräche nur sehr kurze Sequenzen bilden und von den Teilnehmern nach wenigen turns meist durch Verlassen des Schauplatzes beendet werden (vgl. Vuchinich 1987).

M: aussieht (.....)  
T: #ja ich aber# (LACHT)  
K (LACHEND)

## Teil (2)

M: ja warum  
T: ja \* ich weiß nich das is lustich das sieht nich

20 T: aus wie alle normaln jeans oder so und da kann jeder \* ähm \*  
das is irgendwas was man selbst macht an den jeans das  
kam=mer nich so kaufn das \* kannst du dir selbst überlegn  
wo du deine löcher reinschneidest oder ob du die anmalst  
oder irgendwie veränderst

25 M: ja aber dann könnt=de ja auch aufkleber oder aufnäher \*

M: drauftun dann \* warum das grad löcher sein da zieht=s  
T: ja aber das is halt nich so gut

M: ja durch im winter da wird dir ja ganz kalt  
T: (LACHT LEISE)

M: und außerdem machn dich alle mä"nner damit an sogar  
T: nein

M: die lehrer sagn schon das sieht so sexy aus und so da  
30 muß=de dich nich wundern wenn die dich auch anfassn [...]

## Teil (1)

[1-6] Die Mutter eröffnet diese Passage mit mehreren Aussagen im Berichtsmodus vergangener Ereignisse (Perfekt und Präteritum: <hast du hab ich [...] fand ich>), wechselt jedoch dann, im Begründungsteil der letzten Aussage, in einen unbestimmten temporalen Modus, der auch der gegenwärtige sein könnte: Präsensbildung <da kam=man> in Abhängigkeit einer Präteritumkonstruktion. Sie aktualisiert damit potentiell die konfliktären Sichtweisen.

Bereits im ersten Teil ihrer Äußerung formuliert sie darüberhinaus durch einen Referentenwechsel von <du> zu <ich> in ihrem Bericht einer Kaufhandlung ihre Ansprüche, am Konfliktfall nicht nur theoretisch (als Mutter mit anderem Geschmack), sondern auch praktisch (als Geldgeberin für die Kleidung der Tochter) beteiligt zu sein. Sie aktualisiert so eine beidseitige - gleichwertige - Involviertheit im Konflikt.

Neben diesen Versuchen, den Konflikt zu aktualisieren, sucht sie ihn auch für die aktuelle Situation noch zu (ver)schärfen, indem sie ihre damalige Bewertung qua adverbialer Modalisierung pointiert: <das fand ich nun überhaupt nicht gut>.

[6-9] Die Tochter greift in ihrer Replik zwei Äußerungsaspekte auf und widerspricht damit zum einen ihrer Mutter: die Bewertung des Konfliktobjekts (<jeans> bzw. <hose> divergiert (<neu> versus <alt>); zum anderen ergänzt sie deren Äußerung um einen wesentlichen - und von der Mutter unterschlagenen - Gesichtspunkt: die Bewertung der konfliktauslösenden Handlung (= Löcher in die Hose schneiden) sei von der Mutter selbst seinerzeit relativiert worden mit dem Verweis auf die Eigentumsrechte der Tochter an der Hose (es handelt sich hier um eine berichtete Fokusopposition qua adversativer Konjunktion (<aber>), bei der das Zugeständnis ans Ende gestellt, rechtsseitig dargestellt ist, also den gültigen Teil markiert<sup>81</sup>).

Die Tochter bleibt darüberhinaus durch konsequente Perfekt- bzw. Präteritumkonstruktionen im Vergangenheitsmodus, sie behandelt den Konflikt also allein schon grammatikalisch als vergangenen und sie negiert argumentativ die von der Mutter entwickelten Aktualisierungsvoraussetzungen: die von der Mutter behauptete Qualität des Konfliktobjekts auf der einen Seite und die beiderseitige, von der Mutter als gleichwertig suggerierte Involviertheit in das konfliktäre Handlungsgeschehen auf der anderen Seite. Die Tochter stuft also - unter Berufung auf Äußerungen der Mutter selbst - den Konflikt in seiner Relevanz und Aktualität herunter.

[9-16] Dies scheint ihre Mutter jedoch nicht zu wollen!<sup>82</sup> Sie signalisiert zwar zunächst Akzeptanz den Äußerungen ihrer Tochter gegenüber und formuliert gar die eigene Bereitschaft zur Konfliktdämpfung (<brauchn wer uns nich zu streitn>); letzteres jedoch wird - faktisch geradezu perfide<sup>83</sup> - dazu benutzt, die Tochter als streitbereite oder sogar streitsuchende Partnerin darzustellen, da die Mutter selbst ja sich als gerade nicht streitwillig charakterisiert. Im hypotaktischen Anschluß gelingt es ihr dann darüberhinaus noch, ihre ursprüngliche Position, leicht modifiziert, wieder in Kraft zu setzen: ihre frühere Bewertungsopposition <fast neu> versus <ganz alt> des Konfliktobjekts <jeans>, die von ihrer Tochter für das linke Glied weit nach rechts relativiert worden war (<ziemlich alt>), stellt sie durch Superlativierung des Adjektivs (<uralt>) wieder her. Auf den zweiten wesentlichen Aspekt in der Äußerung ihrer Tochter, deren Berufung auf die frühere Äußerung der Mutter, geht sie jedoch nicht ein.

Stattdessen entwickelt sie ein eigenes, offensives Argument gegen die Tochter, der sie, aus ihrer Sicht, widersprüchliches Handeln vorwirft:

M: also ich versteh das nich einerseits muß der schick muß der schnitt ganz schick sein \* und andererseits verhunzt du dir

---

<sup>81</sup> Zum Konzept der Fokusopposition vgl. Kallmeyer et al. (Ms); zur „ja, aber-Konstruktion“ generell Koerfer 1979 und Spranz-Fogasy 1991.

<sup>82</sup> Diese und andere intentionalistische Redeweisen haben hier keine analytische Qualität, sondern dienen lediglich der veranschaulichenden Erläuterung; analytische Qualität haben die folgenden sequenzanalytischen Charakterisierungen.

<sup>83</sup> Damit soll also nicht eine Intention der Mutter behauptet werden, sondern beispielhaft auf eine Strukturvoraussetzung von Perfidie aufmerksam gemacht werden.

die hosen und damit so indem du äh wieviel löcher  
inzwischen drei löcher reingeschnittn hast

Ihre adversative Konstruktion verstärkt sie dabei noch im zweiten, die Tochter kritisierenden, Teil durch den Einsatz des umgangssprachlichen und pejorativen Verbs <verhunzt>. Erneut ist auch wieder ein temporaler Wechsel erkennbar, mit dem die Mutter den Konflikt aktualisiert: vom Plusquamperfekt (<hättest nehmen können [...] hatte vielleicht nicht>) zum Perfekt mit der temporalen Bestimmung <inzwischen>, was auf einen Zeitraum zwischen dem früheren und dem jetzigen Gespräch verweist.

Sie beendet ihre Äußerung schließlich mit der nachgeschobenen direkten Frage <warum muß das sein>, die den Äußerungsraum ihrer Tochter qua konditionaler Relevanz einerseits und Begründungsanforderung andererseits stark beschränkt<sup>84</sup>. Und sie tut dies in einen von ihrer Tochter bereits „ordnungsgemäß“<sup>85</sup> begonnenen Beitrag hinein, den sie damit zugleich abbricht.

[16-18] Die Tochter bricht also zum einen ihren eigenen Beitrag zugunsten ihrer Mutter ab, zum anderen fügt sie sich auch mit ihrer Antwort der interaktiven Anforderung der an sie gestellten direkten Frage. Darin formuliert sie eine der mütterlichen Ansicht (<verhunzt>) konträre Bewertung (<sieht doch gut aus>), deren Gegensätzlichkeit sie durch die Verwendung der Abtönungspartikel noch verstärkt. Sie zeigt sich damit und durch den Versuch, eine Erläuterung dieser Bewertung anzuschließen, als an dieser Stelle in das Konfliktgespräch involviert.

Der Erläuterungsversuch der Tochter, der mit der identischen Assertionsstruktur <das ist> formale Ähnlichkeiten mit ihrer zuvor abgebrochenen Äußerung aufweist, wird von der Mutter wiederum bereits im Ansatz unterbrochen, die ihre gegensätzliche Position in einer „Gegeneinschätzung“<sup>86</sup> (<ich find das nicht>) formuliert. Der schnelle Einsatz ihrer Äußerung mit dem Verzögerungssignal <äh> sowie nachfolgend erhöhte Redegeschwindigkeit und Wortabbruch mit schnell ausgeführter Korrektur (<ni- nicht>) weisen darauf hin, daß die Mutter auch weiterhin bemüht ist, ihre Tochter in das Gespräch und in den Konflikt als aktuellen Konflikt einzubinden.

Das scheint auch noch erforderlich, denn die insistierende Reaktion der Tochter ist ambivalent: einerseits verdeutlicht die inhaltliche Insistenz auf ihrer Position und der schnelle turn-Anschluß (in Überlappung<sup>87</sup> eines unverständlichen Äußerungsteils der Mutter) ihre Involviertheit, andererseits zeigt das Lachen

---

<sup>84</sup> Gerade Begründungsfragen stellen besonders starken Handlungsdruck für den Interaktionspartner her: es sind i.d.R. reaktiv-initiative Züge, d.h. sie beziehen sich auf Äußerungen oder Handlungen (in diesem Falle berichtete Handlungen der Tochter) des angesprochenen Partners und fordern dafür Rechtfertigung (s. Spranz-Fogasy et al. (1992): 358).

<sup>85</sup> Jedenfalls den Regeln des turn-taking entsprechend an einem possible completion point (vgl. Sacks et al. (1974)).

<sup>86</sup> Spranz-Fogasy 1986: 37f.

<sup>87</sup> Zu strukturellen und funktionalen Aspekten von Überlappungen vgl. Sacks et al. (1974), Jefferson 1973, Schegloff 1973.

Unsicherheit über die bestehende Modalität des Redens (ob ernsthaftes Konfliktgespräch oder Rollenspiel) an.

In der bis hierher besprochenen (Anfangs-)Passage des Gesprächs treffen die Versuche der Mutter, den Konflikt zu aktualisieren, in seiner Qualität zu steigern und die Tochter zu involvieren, auf Aktivitäten der Tochter, die hinsichtlich ihrer Beteiligungsweise bzw. hinsichtlich der Interaktionsmodalitäten Ernst und (Rollen-)Spiel ambivalent sind. Die Mutter intensiviert daraufhin diese Versuche und engt qua konditionaler Relevanzen und Unterbrechungen den Handlungsraum der Tochter ein.

Bezogen auf eine Teilnehmerin zeigen sich hier im Strukturbildungsprozeß der Kumulierung zwar schon rekurrente aktionale Charakteristika (teilweise auch textsortenspezifischer, lexikalischer oder grammatikalischer Natur), die nicht nur definiert sind über einfache Merkmalscharakteristika, sondern bereits über die spezifische Qualität der Anschlußrelation (und der Projektion für das Anschlußhandeln der Partnerin) in bezug auf die partnerlichen Aktivitäten. Jedoch gewinnt erst im folgenden die Interaktion beider Partnerinnen Strukturqualität als erkennbar reproduziertes Muster.

Teil (2)

[19-24] Jetzt forciert die Mutter das interaktive Geschehen mit einer erneuten und tiefergehenden Begründungsfrage <ja warum>. Sie stellt damit zugleich auch die von ihrer Tochter andeutungsweise problematisierte Ernsthaftigkeit des Geschehens wieder her und übt erneut starken Handlungsdruck auf sie aus, dem sich diese wiederum beugt, diesmal mit einer ausführlicheren und von der Mutter ungestörten Darstellung.

Diese Darstellung selbst ist durch den mehrmaligen anaphorischen Gebrauch desselben Demonstrativpronomens als parallel konstruierte Reihung und Anhäufung gleichwertiger Einzelargumente durchgeführt und als solchermaßen wenig stringente Argumentation von der Sprecherin selbst schon einleitend angekündigt:

T: ja \* ich weiß nich das is lustich das sieht nich aus wie alle normaln jeans oder so und da kann jeder \* ähm \* das is irgendwas was man selbst macht an den jeans das kam=mer nich so kaufn das \* kannst du dir selbst überlegn wo du deine löcher reinschneidest oder ob du die annalst oder irgendwie veränderst

Auch Korrekturformatierung, Verzögerungsausdrücke und kopulative Konjunktionen signalisieren die geringe Strukturiertheit und Stringenz ihrer Argumentation als Begründungszusammenhang.

[25-39] Dennoch knüpft die Mutter an den letzten Teil ihrer Äußerung an, formuliert eine Einwandalternative, und schließt, nach einer Refokussierung des Konfliktpunktes, daran dann eine Batterie gesteigerter und z.T. inhaltlich wenig verbundener Argumente an. Dabei geht sie über Einwürfe ihrer Tochter hinweg.

Im weiteren Gesprächsverlauf setzt sich die bisherige Entwicklung fort, die Mutter produziert viele Argumente bzw. sucht durch inquisitorische Fragen Begründungen ihrer Tochter zu elizitieren. Die Beiträge der Tochter werden kürzer. Schließlich gerät das Gespräch in eine Flaute und die Argumente der Mutter wiederholen sich nur noch, aber mehrfach.

### 2.2.2 Verdichtung

Ein teilnehmerbezogener interaktiver Zusammenhang, wie er sich kumulativ ergibt, kann sich im weiteren Fortgang einer Interaktion auch wieder auflösen, oder es kann sich an seiner Stelle ein anderer Zusammenhang herstellen; er kann sich aber auch, im dritten Fall, zu einer stabileren Struktur entwickeln. In einer solchen Struktur wird ein Zusammenhang, der als solcher ja erst durch die (nicht-fokussierte) Kumulation der Aktivitäten verschiedener Interaktionsteilnehmer zustandekommt, in den weiteren Aktivitäten selbst reflektiert und dadurch manifest und interaktionsrelevant. Ich bezeichne diesen Prozeß der Strukturbildung als *Verdichtung*.

Verdichtung ist dadurch charakterisiert, daß ein noch vager Zusammenhang von Aktivitäten verschiedener Teilnehmer in bezug auf das Interaktionshandeln eines einzelnen Teilnehmers (vor allem qua Rekurrenz) zunehmend bestimmtere Aktivitäten der Beteiligten hervorruft, die diesen Zusammenhang bündeln und ihn eindeutiger machen, sodaß er schließlich zu einem Muster rekurrenter und reziproker Aktivitäten wird. Aus eher kontingentem sprachlichen Handeln kristallisiert sich ein kohärentes Interaktionshandeln der Beteiligten mit fortschreibend konsequenterem Charakter, es bildet sich - teilnehmerbezogen - ein interaktives Handlungsmuster mit „typischen“ Aktionen und „typischen“ Reaktionen, die als *Strukturelemente* erkennbar werden. In vielen Fällen (wie auch im folgenden Beispielfall) werden Aktivitäten sogar nachträglich als bereits strukturaktiv deutlich: obwohl also lokal noch ohne erkennbare strukturelle Funktion, werden sie retrospektiv zum Bestandteil musterhaften Handelns.

Das Fallbeispiel stammt aus der bereits oben (Abschnitt III.2) erwähnten baden-württembergischen Vergleichsbehörde. Es handelt sich um das Gespräch ALTE SAU, in dem sich der Schlichter zum *Krisenmanager* entwickelt hatte. Hier geht es jedoch um die Klägerin, Frau Beck (A), die durch ihr querulatorisches Verhalten den Schlichter Kastner (C) fast zur Verzweiflung getrieben hatte. Anlaß des Gesprächs sind herbe Beleidigungen, die die beklagte Frau Kraft (B) gegenüber Frau Beck geäußert haben soll<sup>88</sup>.

Vor und während der Vorwurfspräsentation hatte Frau Beck bereits dreimal interveniert und dabei durch Ergänzungen und Erläuterungen, denen Kastner trotz seiner gesprächsorganisatorischen Steuerungsrechte antizipatorisch-deeskalierend Raum gelassen hatte, Weiterungen dieses Handlungskomplexes hervor-

---

<sup>88</sup> Vgl. zum folgenden auch Abschnitt III.2 „ALTE SAU: Der Schlichter als Krisenmanager“.

gerufen<sup>89</sup>. An allen drei Positionen hatte sie dabei jeweils Kastner an bereits vollzogenen handlungsorganisatorischen Umorientierungen unterbrochen:

1. Am Anfang, als Kastner förmlich Luft holt, um das Verfahren zu eröffnen:

A: bevor sie  
B: kraft ja  
C: sie sin die frau kraft ja gut *HOLT LUFT*  
  
A: anfange möscht isch sie bitte des noch durchzulese [...]

2. Beim ersten Versuch Kastners, Frau Kraft zu einer Stellungnahme aufzufordern:

C: es dreht sich also darum daß Ihnen frau beck vorwirft sie hätten sie beleidigt un zwar \* mit den worten du alte drecksau du alte wildsau du gehörst vergast du alder schrubber wenn du keine kinder leiden kannst  
  
A: ja un de"s noch vieles mehr was  
C: geh doch ins aldersheim was hawwe sie-  
  
A: noch so druff d- steht [...]

3. Bei einem weiteren Versuch, die Vorwurfspräsentation global anaphorisch zusammenzufassen, um zur Stellungnahme Frau Krafts überleiten zu können:

C: [...] du dreckeber mit deinem bappalten du gehörst vergast  
  
A: un die herzogeschichte  
C: \*\* des wären also \* die- ja=ja die  
  
A: des is wischtisch  
C: herzogeschicht is also [...]

Der hier interessierende Ausschnitt beginnt bei Aktivitäten des Schlichters Kastner, mit denen er von der Präsentation des Vorwurfs schließlich endgültig überzuleiten sucht zu einer Aufforderung zur Stellungnahme der Beklagtenpartei. Vorwurfspräsentation, Aufforderung zur Stellungnahme und Stellungnahme selbst sind regelmäßig wiederkehrende Handlungskomplexe im Rahmen des Interaktionstyps „Schlichtung“. Der Ausschnitt endet nach turbulenten Auseinandersetzungen zwischen allen Beteiligten mit der, verkürzten, Wiederholung und Erneuerung dieser Aufforderung.

---

<sup>89</sup> Dies ist nach meinen Beobachtungen in institutionellen Schlichtungsgesprächen sehr ungewöhnlich; ich habe auch bei diesem Schlichter keinen vergleichbaren Fall gefunden.

Gesprächsausschnitt: *Die Querulantin*

- 1 C: [...] un die- \* äh:- \* beleidigungen die sie angibt hätte  
A: ja  
C: also die nachbarschaft gehört sie sachen also sie hätten  
A: ja isch hab zeuge  
C: zeugen dafür ne gut so frau kraft sie  
B: ja-  
C: hawwe jetzt also gehört was: anliegt was hawwe sie dezu zu
- 5 B: äh viele worte haw isch ni"scht gesacht  
C: sagen was hawwe se=n  
B: debei  
C: gesacht fong mer mol mit dem a was se gesacht hawwe  
B: drecksau haw isch gesacht gut isch hab auch gesacht  
C: mhm ja  
B: äh wenn se se- soll ich=s wortwörtlich sache was isch  
C: j- bitte bitte  
B: gesacht hab des is nämlich ni"scht angegebe un des is der  
C: bitte sie brauche sisch do net-
- 10 B: hauptgrund was- warum sisch die frau beck geärgert hat  
C: mhm  
B: des hat se a de leut auf de straße vazehlt \* daß isch  
gesacht hab daß sie seini zum pi"ssen hat \* un net für  
kind mal uff die- \* uff die welt zu bringe \* des hat sie  
A: ne des haw isch net gehert awwer  
B: überhaupt un des hat sie garantiert nischt angegewwe
- 15 A: alles annere stimmt dofür hab isch jo zeuge  
B: und e"ber und so  
A: bappalde- \* do mänt se  
B: zeig um mit deem alde isch wees net- oder-  
A: bestimmt den alde mann mit dem wo isch somstags uff de  
B: isch wees net isch kenn-  
A: friedhof fahr do wollt se mir was ahänge  
B: des dut mer leid isch kenn- \* isch ke"nn der  
C: nee frau frau beck-

A: des hot sie alles gesacht alles die nachbarschaft  
 B: monn net (...) nei"n des is  
 C: frau beck frau beck un frau kraft frau beck

A: hot alles gehert isch hab zeuge  
 20 B: nischt wahr-  
 C: frau beck un frau kraft moment mir halde=s hier so:

A: die frau müller war vor ihm  
 C: mir halde=s hier so mir- frau beck  
 K BRÜLLT

A: fenschter ja die hot alles gehert  
 B: die frau müller hot erscht zum schluß- \*  
 C: frau beck

A: ja die hot=s awer innedrin gehert  
 B: des fenschter uffgemacht (...) ja- fra- frau  
 C: ja- fra- frau

A: sie ware jo devo"r geschdanne  
 C: beck un frau kraft mir halde=s hier so äns nach

A: ja- ja \*  
 25 B: LACHT  
 C: em annere- mir känne zusamme si"nge- awwer mir känne

A: awer nit abstreite um mi"sch als lügnerin denn isch  
 C: net zusamme #re:de"n# \* sie- sie krigge sie kenne- \*  
 K #GESUNGEN#

A: bi"n kä lügnern des werre sie genau wisse  
 B: isch lüg net  
 C: sie kenne rede- \* un die frau- frau beck

A: nä sie hawwe bloß vorgsjohr die  
 B: isch hab kein grund zur lüge nä  
 C: sie kenne rede

A: frau meier- \* ihr mann (...) erzählt- \* moment  
 B: (...) erzählt- \* moment  
 C: LACHT ehe ehe frau beck frau beck

30 A: jetzt möscht isch gra:d sache vun vorneroi weil se  
 C: frau beck frau beck- \* mome:nt

A: mi"sch als lügnern hiestellt denn sie" is die lügnern  
 C: frau beck im moment

C: is die frau kraft beim reden un wenn die frau kraft  
 A: vorgsjohr hot se geloge daß

C: ferdisch is derfe sie rede frau beck wenn die  
A: die bollizei kumme is

C: frau kraft ferdisch is kenne sie rede äns noch=m annere \*  
A: ja

35 C: s=muß hier jedes zum=e zum=e wort komme sunsch kumme mer-  
A: sischer

C: sunsch wer mer net ferdisch dann sitz mer um zwee noch  
A: ja

C: do un hawwe- \* un völlisch fer die katz  
A: awwer nit mi"sch als lügnern

C: bis jetzt hot se net gesacht daß sie geloge hawwe  
A: hiestelle

C: \* a"lso frau kraft  
B: a"lso des mit dem [...]

[1-5] Kastner hatte bis zum hier wiedergegebenen Ausschnitt die ihm schriftlich vorliegenden Vorwürfe größtenteils paraphrasiert wiedergegeben, und zwar im Modus der konjunktivierten Vergangenheit (conjunctivus potentialis). Er nimmt damit die neutrale Position eines Referenten von Frau Becks Vorwürfen ein (im Goffmanschen Sinne also ein „animator“<sup>90</sup>). Als letzten Punkt erwähnt Kastner die Behauptung, die <nachbarschaft> habe die inkriminierten Beleidigungen gehört. Diese Behauptung nun läßt er sich, zum Abschluß seiner Vorwurfspräsentation, in reformulierter Weise von der eigens zu diesem Zweck adressierten Klägerin bestätigen, bevor er, bei Restitution der Adressierung der Beklagten, diese explizit zur Stellungnahme auffordert.

An dieser Stelle scheinen zwei Aspekte bedeutsam: Kastner, der bereits drei Interventionen von Frau Beck zu erleiden hatte, sichert sich deren Zustimmung zu seiner Wiedergabe der Vorwürfe und gleichzeitig damit die handlungsorganisatorische Überleitung zur Stellungnahme von Frau Kraft. Als Rückversicherungsaufforderung wird Kastners Äußerung dabei von ihm selbst markiert (tag question <ne>), von Frau Beck akzeptiert (Zustimmungspartikl <ja>) und von Kastner wiederum als Ratifikationssequenz insgesamt bestätigt (<gut>). Dies behandelt Kastner handlungsstrategisch als Ratifikation der gesamten Vorwurfspräsentation und somit auch als interaktiv ausgehandelte Zustimmung zur Fortführung des Handlungsschemas; die Sequenz kann damit als Interventionsprophylaxe gedeutet werden.

Frau Beck ihrerseits unterstützt bereits im Vorlauf unaufgefordert Kastners Darstellung mit einem Rückmeldesignal (erste Zustimmungspartikel <ja>). Und ihre folgende ausdrückliche Bestätigung <ja isch hab zeuge> ist markiert aus-

<sup>90</sup> Goffman 1981; s.o. Abschnitt IV.1.

gestaltet: durch die Zustimmungspartikel <ja>, die lexikalische Übernahme von Kastners Formulierung („Zeugen haben“) und durch eine intonatorische Hervorhebung des selbstreferentiellen Pronomens (Nukleus auf <isch> durch Tonhöhenprominenz). Im Rahmen einer Vorwurfspräsentation ist diese Äußerungsgestaltung jedoch funktional zweideutig: es kann sich um bloße Rückmeldungen an den Schlichter handeln, es kann aber auch Gemeinsamkeit mit Kastner gegen die Beklagte demonstriert werden. Auch die prosodische Ausgestaltung deutet darauf hin, daß Frau Beck den Äußerungen Kastners eher Nachdruck verleiht, als sie nur zu bestätigen oder gar nur ratifikativ zur Kenntnis zu nehmen. Dies impliziert eine partielle einseitige Gleichstellung mit Kastner in der Konstitution der Beteiligungsrollen - ein latentes interaktionsorganisatorisches Konfliktpotential.

[5-15] Im folgenden kommt Frau Kraft der Aufforderung von Kastner nach: sie problematisiert zunächst pauschal große Teile der Vorwürfe, formuliert auf Kastners Nachfrage hin ein Eingeständnis und erweitert dann sogar selbst die Liste der Vorwürfe um einen bislang noch ungenannten Punkt (<daß isch gsacht hab daß sie seini zum pi"ssen hat>). Hier interveniert Frau Beck und räumt ein, die von Frau Kraft vorgetragene Äußerung, faktisch eine Selbstbezüglichung, damals nicht gehört zu haben; sie insistiert jedoch global auf ihren ursprünglichen Vorwürfen (<alles annere stimmt>) und verweist auf die, jetzt schon mehrfach erwähnten, Zeugen. Dieser Verweis zeichnet sich wiederum durch eine eigentümliche prosodische Struktur aus: die Existenz von Zeugen wird durch eine wenig nachdrückliche Intonation (zweistufig fallende Intonation beim Ausdruck <zeuge> am Äußerungsende) als gemeinsam geteiltes Wissen der am Schlichtungsgespräch Beteiligten *vorausgesetzt*.

[15-18] Praktisch im Gegenzug beginnt Frau Kraft nun damit, die Vorwürfe einzeln zu destabilisieren, indem sie sich zunächst in zwei Punkten ahnungslos gibt (<un e"ber und so zeig un mit deim alde isch weeß net>); die Adressierung ihrer Äußerung bleibt dabei unklar<sup>91</sup>. Frau Beck interveniert erneut und erläutert, bei Adressierung Kastners (indirekt qua pronominaler Referenz auf Frau Kraft in 3.Pers.Sg.), den letztgenannten pejorativen Ausdruck (<[bapp]alde>) hinsichtlich der Identifikation der damit gemeinten Person bzw. hinsichtlich des implizierten Beleidigungsgehaltes (<was ahänge>). Sie reagiert jedoch nicht auf den destabilisierenden Charakter der Äußerung ihrer Konfliktgegnerin, scheint ihn (noch) nicht zu bemerken.

Auch hier zeigen sich in Frau Becks Aktivität Ambivalenzen: ihre Erläuterung kann einerseits zwar der *Plausibilisierung* einer Konfliktsicht dienen, sie kann aber auch bloße *Verständlichmachung* eines einzelnen Sachverhaltsaspekts Kastner gegenüber sein - im Rahmen einer im wesentlichen als gemeinsam geteiltes Wissen unterstellten komplexen Sachverhaltsdarstellung.

---

<sup>91</sup> Diese Unklarheit hätte sich durch eine Videoaufnahme möglicherweise auflösen lassen. Dennoch lassen sich in dieser Passage vielfach systematische Adressierungen der beiden Konfliktparteien erkennen, zur jeweiligen Konfliktgegnerin oder zum Schlichter hin. Auch ambivalente Adressierungen können hier strategisch Sinn machen. Zur Funktion von Adressierungen allgemein s. Petter-Zimmer 1990, zu ambivalenter und Mehrfachadressierung in Schlichtungsgesprächen s. Nothdurft (i.Dr.a), Abschnitt II.1.4.

[18-Ende] Gegen Ende dieser zweiten Intervention von Frau Beck in die Stellungnahme ihrer Konfliktgegnerin hinein startet Kastner einen ersten eigenen Interventionsversuch zur Gesprächsorganisation, zur Erhaltung von Frau Krafts Rederecht. Dieser Versuch mißlingt zunächst und auch noch im folgenden mehrere Male hintereinander, während derer die Interaktion permanent von sich überlappendem und parallelem Sprechen aller drei Parteien gekennzeichnet ist.

[18-20] Frau Kraft problematisiert nun ihrerseits (bei uneindeutiger Adressierung) parallel zu Kastners Interventionsversuchen den von Frau Beck erläuterten Vorwurf, indem sie eine zentrale Voraussetzung dafür bestreitet: den Mann, um den es gehen könnte, überhaupt zu kennen. Wiederum interveniert Frau Beck, bei Adressierung Kastners, erneuert summarisch ihre Vorwürfe und verweist auf deren Belegbarkeit (durch nachbarschaftliche Zeugen). Erst hier bestreitet Frau Kraft den Vorwurf (sowie pauschal noch andere Vorwürfe) explizit.<sup>92</sup>

[21-24] Daraufhin entsteht ein direkter wechselseitig adressierter Disput zwischen den Konfliktgegnerinnen, durch den Kastners Beteiligung kurzfristig suspendiert ist, obwohl er vielfach und massiv zu intervenieren sucht, er <BRÜLLT> sogar. Frau Beck belegt durch Namensnennung eine Zeugin, die, pars pro toto, die Beleidigungen mit anhörte. Frau Kraft sucht wiederum diesem Beleg die Voraussetzung zu entziehen, indem sie auf das geschlossene Fenster verweist. Dieses Argument destruiert Frau Beck in zwei Schritten: die Beleidigungen seien, der Lautstärke wegen, auch von innen zu hören gewesen und Frau Kraft sei außerdem unmittelbar vor dem Fenster der genannten Zeugin gestanden.

Der sich bis dato ergebende Zusammenhang ist irritierend, insbesondere für Schlichter Kastner. Seinen tolerant und teilweise sicher auch strategisch deeskalierenden Aktivitäten zum Trotz fährt Frau Beck unbekümmert mit ihren gesprächs- und handlungsorganisatorisch außerordentlich deplazierten Interventionen und Ausführungen fort. Ihre Aktivitäten scheinen dabei jedoch um einen systematischen Kern gruppiert: sie sucht sicherzustellen, daß ihre Vorwürfe in ihrem ganzen Ausmaß von Kastner interaktiv relevant gemacht werden, und sie will ihre Vorwürfe in Gänze als unverrückbare *Voraussetzung* der laufenden Interaktion behandelt sehen. Daraus ließe sich eine andere Handlungsperspektive ableiten als die einer tendenziell gleichwertigen Konfliktpartei (der Klägerin) in einem bilateralen Konflikt. Auf diese Möglichkeit geht Kastner nicht ein, kann nicht darauf eingehen, weil er sie nicht wahrnimmt. Infolgedessen verstärkt er seine bisherigen gesprächs- und handlungsorganisatorischen Bemühungen nur noch.

[25-33] Im folgenden entwickelt sich nun in verdichteter Form das interaktive Muster, das das Interaktionshandeln von Frau Beck und das darauf bezogene Handeln ihrer Interaktionspartner kennzeichnet: Frau Beck unterbricht, interveniert (in) Beiträge ihrer Partner; sie gerät mit ihrer Konfliktgegnerin in direkte

---

<sup>92</sup> Frau Kraft entwickelt hier eine dreistufige, ansteigende Konstruktion der Bestreitung des Vorwurfs, sie habe „bappalter“ gesagt: sie stellt den Vorwurf ins Offene (<isch weeß net>), sie bestreitet die Voraussetzung für einen solchen Vorwurf (<isch kenn der monn net>) und sie bestreitet schließlich den Vorwurf selbst (<nei“n des is nischt wahr>).

Auseinandersetzungen<sup>93</sup> (und läßt sich dabei nur schwer unterbrechen<sup>94</sup>); Frau Kraft läßt sich - reaktiv<sup>95</sup> - auf direkte Konfrontation ein (ordnet sich aber ansonsten prinzipiell den organisatorischen Bemühungen des Schlichters unter); der Schlichter Kastner steigert seine organisatorische Tätigkeit und unterbricht seinerseits Frau Beck; und Frau Beck greift Frau Kraft schließlich (und später auch den Schlichter<sup>96</sup>) direkt und persönlich an - alles Merkmale, die sich zum Interaktionsprofil einer *Querulantin* gruppieren: Stören, Streiten, (persönlich) Kritisieren und Insistieren, ein Interaktionsprofil, das in doppeltem Sinne interaktiv realisiert wird, in einer Interaktion und durch alle Beteiligten:

[24-27] Fast durchgängig und mit ungewöhnlich langen Überlappungen hatte Kastner bis dato versucht, in den Streit zu intervenieren. Als es ihm schließlich gelingt, formuliert er, adressiert an beide Streitparteien, mittels zweier sprichwörtlicher Wendungen die institutionell geltenden Regeln der Gesprächsorganisation. Frau Kraft ratifiziert dabei durch ihr Lachen auch den humoristischen Zug seiner Äußerung, und Frau Beck akzeptiert ebenfalls die prinzipielle Superiorität des Schlichters in *gesprächsorganisatorischen* Fragen, die sie aber sofort wieder, jedoch *handlungsrelativ*, einschränkt - und faktisch an dieser Stelle durch zu Kastner paralleles und sich durchsetzendes Reden ohnedies suspendiert. Die Einschränkung gilt der Möglichkeit der Bestreitung ihrer Vorwürfe durch die Beklagte, die Frau Beck als Lügenvorwurf und damit als Image-Angriff<sup>97</sup> interpretiert und deshalb postwendend zurückgibt (kontrastive Akzente auf <mi "sch> und <sie">). Dabei adressiert sie zunächst Kastner und relativiert dabei den Geltungsbereich seiner organisatorischen Rechte, dann, in einem Zuge, richtet sie ihre Äußerung rückrahmend an Frau Kraft, mit der sie unmittelbar in eine Streitsequenz gerät (die sie darin, durch pronominale Adressierung, sogar als Referenzzeugen eigener Unintegrität heranziehen will: <des werre sie genau wisse>).

[28-Ende] Kastners nächsten Versuch *gesprächsorganisatorischer* Ordnung weist Frau Beck ebenfalls zurück. Dabei stellt sie klar, welche basale interaktive Relevanz für sie die Geltung ihrer Vorwurfsdarstellung hat (qua metakommunikativer Adverbialkonstruktion <von vorneroi>), deren Bestreitung automatisch

---

<sup>93</sup> Dies geschieht auch in anderen institutionellen Schlichtungsgesprächen, wird aber dort von den Schlichtern baldmöglichst unterbunden; vgl. für den Schlichter Kastner auch Abschnitt III.2 „SCHNELLREDNER: Der Schlichter als Jongleur“.

<sup>94</sup> Tatsächlich scheint das ein interessanter Grundzug ihrer Interaktionsbeteiligung während der gesamten Interaktion zu sein; lediglich ihre eigene Empörung verschlägt ihr manchmal die Sprache, ansonsten führt sie einmal angefangene Äußerungen mindestens bis zum nächsten „possible completion point“ (vgl. Sacks et al. (1974)) fort. Für Gesprächsanalytiker ist dies ein sehr ungewöhnliches Phänomen: gerade die Unvollständigkeit von Äußerungen, intern vollzogene Korrekturen und ähnliche Momente charakterisieren ja wesentliche Unterschiede zur Schriftsprache (dazu allgemein Bergmann 1981, Streeck 1983; dort weiterführende Literatur).

<sup>95</sup> An einigen Stellen scheint mir Frau Kraft darüberhinaus Konfrontationen auch zu provozieren, um ihre Konfliktgegnerin als interaktionsunfähig bloßzustellen.

<sup>96</sup> Z.B. mit den Worten: <isch find sie ste- sie sch- stehe mehr derre fra bei als wie mi"r [...] bloß weil se bissel läschle du:d>.

<sup>97</sup> Zum Image-Angriff bzw. zur Image-Bedrohung (face threatening activities) s. Brown & Levinson 1987.

als Gesichtsbedrohung gilt, die die weitere Kommunikation unmöglich machen wird - dennoch operiert sie in Richtung ihre Konfliktgegnerin selbst umgekehrt mit diesem Mittel und sucht ihre Reposte sogar noch zu belegen. Und auch den vierten Anlauf Kastners, den sie begleitend dreimal affirmativ ratifizierend unterstützt (<ja [...] ja [...] sicher>), schränkt sie in dieser Hinsicht noch ein. Ein (jedoch auch nur vorläufiger) Abschluß dieser Passage ist nur möglich, indem Kastner die supponierte Gesichtsbedrohung verneint.

Frau Beck demonstriert in dieser kurzen, aber brisanten Passage also erneut und damit dann (auch rückbezüglich) eindeutiger eine zu Kastner konkurrente situative Orientierung. *Für sie* verbinden sich mit der subjektiven Gewißheit der Wahrheit ihrer Vorwürfe also handlungsorganisatorische Privilegien und die - fraglose - Geltung einer (abweichenden) Handlungsorientierung. Eine Aushandlung des Konfliktsachverhalts mit symmetrischen Rechten und Pflichten der Konfliktparteien ist für sie nicht nur überflüssig, sondern ein Verstoß gegen elementare Interaktionsgrundlagen, dem sie durch striktes, persistentes und musterhaftes Intervenieren und Richtigstellen als wesentlichen Strukturelementen ihres Handelns begegnet. In dieser Hinsicht gewinnen daher auch die ersten Interventionen von Frau Beck nachträglich eine andere Stellung: sie sind bereits Anzeichen der alternativen Handlungs- und Beteiligungsperspektive, die Frau Beck innehat und bis zum Ende des Gesprächs auch - unbemerkt von den anderen Beteiligten - durchhält. Die komplementären strukturelementaren Aktivitäten ihrer Interaktionspartner, Kastners Beharrung und Frau Krafts Konfliktbereitschaft<sup>98</sup>, wirken da nur noch perpetuierend.

Insbesondere der Umgang mit dem Schlüsselwort<sup>99</sup> <lügnerin> ist für das interaktive Geschehen um die Profilierung Frau Becks zur *Querulantin* geradezu paradigmatisch: Was für Kastner und wohl auch für Frau Kraft zur Normalität des Schlichtungsgeschehens gehört, das Bestreiten von Vorwürfen und Sachverhaltsdarstellungen nämlich, wird von Frau Beck auf die Ebene der Beziehungsdestruktion gehoben und zur Gefahr für die Durchführung der Interaktion überhaupt deklariert. Umgekehrt richtet sie ihrerseits jedoch den gleichen Vorwurf (noch dazu mit extrapolierenden Versuchen der Substantiierung) an ihre Konfliktgegnerin - ein interaktiver „Sprengstoff“ auf so gut wie allen Ebenen der Interaktion.

Frau Beck zeigt auch damit und überhaupt durchgängig mangelnde Interaktionsreflexivität hinsichtlich der Handlungsorientierungen und der Aktivitäten der anderen, sie zeigt mangelnde Selbstreflexivität hinsichtlich der Wirkung ihrer Beiträge (insbesondere auf Kastner) und sie verzichtet auch noch auf basale Formen der Höflichkeit und partnerlichen Imagewahrung. Dies alles manifestiert sich an dieser Stelle als interaktives Muster systematisch aufeinanderbezogener,

---

<sup>98</sup> Was die Auseinandersetzung mit Frau Beck anlangt; Kastner gegenüber verhält sich Frau Kraft ja unterordnend.

<sup>99</sup> Als Schlüsselwort bezeichne ich einen sprachlichen Ausdruck, in dem interaktive Entwicklungen so kondensiert sind, daß die Verwendung des Ausdrucks diese Entwicklungen wieder aufruft. Zum analytischen Konzept des Schlüsselworts s. Spranz-Fogasy 1992b und Nothdurft 1996.

strukturelementarer Aktivitäten der Beteiligten und gewinnt im folgenden eine das ganze Gespräch durchziehende dynamische Struktur.

### 2.2.3 Dynamisierung

Im Strukturbildungsprozeß der Verdichtung konstituiert sich in bezug auf das Interaktionshandeln eines jeweiligen Interaktionsteilnehmers aus einem zunächst vagen, kumulativ entstandenen Zusammenhang ein Muster aufeinanderbezogener Strukturelemente der Aktivitäten verschiedener Beteiligter. Konstitution und Aufrechterhaltung eines solchen Musters vollziehen sich in einer zeitlichen Folge. Dafür bedarf es dynamischer Elemente, die selbst Bestandteil des Konstitutionsgeschehens sind, und die zusammen ein *dynamisches Muster* bzw. ein *dynamisches Prinzip* konstituieren.

Musterhafte Aktivitäten besitzen eine komplementäre Komponente, durch die sie mit anderen Aktivitäten zu einem Muster verbunden sind. Im Zusammenhang der unvermeidlichen Sequenzialität<sup>100</sup> der Durchführung von Aktivitäten in Interaktionen ist diese Komplementarität auch als Konsekutionalität zu bestimmen, die durch die Eigenschaft von Aktivitäten erzeugt wird, Folgeaktivitäten in Gang zu setzen bzw. hervorzurufen oder auf vorangegangene Aktivitäten zu reagieren. Es handelt sich hier um einen strukturellen, über die einzelne Aktivität hinausweisenden, Überschuß von Aktivitäten. Am deutlichsten ausgedrückt ist diese Eigenschaft im Prinzip der konditionalen Relevanz bei minimalen Sequenzpaaren<sup>101</sup>; dabei handelt es sich jedoch um „einfache“ sequenzielle Komplemente im Unterschied zu den hier behandelten komplexen Aktivitäten bzw. Aktivitätsmustern. Einen solchen Überschuß können nämlich nicht nur einzelne Aktivitäten, sondern auch Muster von Aktivitäten entfalten und damit dem Folgehandeln eine dynamische Struktur verleihen, das diese Muster selbst reflektiert, vorantreibt oder perpetuiert und dadurch auch zur weiteren Stabilisierung der einzelnen Muster führt; ein Muster enthält so den Anlaß zur eigenen Reproduktion und (gleichförmigen, beschleunigten oder verlangsamten) Weiterentwicklung in sich selbst<sup>102</sup>. Ich bezeichne ein solches Geschehen zusammenfassend als *Dynamisierung*.

---

<sup>100</sup> Zur Sequenzialität allgemein s. Bergmann 1981, Streeck 1983. Die besondere lineare Struktur sprachlicher Realisierungen wird schon bei Saussure 1967 und Bühler 1982 als zentrale Gestaltungsvoraussetzung erkannt; s. auch Abschnitt I.1 dieser Arbeit.

<sup>101</sup> Engl. adjacency pairs; s. dazu Schegloff 1968; vgl. auch die Überlegungen zum reaktiv-initiativen Zug einer Begründungsfrage in Abschnitt IV.2.2.1 „Kumulierung“.

<sup>102</sup> Beispiele für dynamische Prinzipien solcher sich selbst reproduzierender Muster bieten vielfach die Anweisungen in den Krisenexperimenten Garfinkels, z.B. die immer weiterzuführende und vertiefende Rückfrage „Was meinst Du damit?“ als Reaktion auf die Frage „Wie geht es Dir?“ (vgl. Garfinkel 1963). In der theoretischen Physik greift man bei der Entwicklung einer vereinheitlichenden Theorie, der Superstring-Theorie, auf das „Bootstrap“-Prinzip zurück (zu deutsch etwa vergleichbar: „sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen“): Dem liegt „die Annahme zugrunde, man könne eine bestimmte Klasse von Elementarteilchen so behandeln, als seien sie in *selbstkonsistenter* Weise aus Kombinationen ihrer selbst zusammengesetzt. Sämtliche Teilchen fungieren demnach sowohl als *Konstituenten*

Im folgenden Fallbeispiel geht es um den arbeitsmedizinischen Experten Müller aus dem schon mehrfach herangezogenen Gespräch RAUCHER, der Fernsehdiskussion zum Thema Passivrauchen<sup>103</sup>. Müller (MÜ) wird vom Moderator Kohl (KO) ins Gespräch einbezogen und setzt mit dem Gestus des kompetenten und selbstgewissen Experten ein; er vertritt dabei eine dezidierte Nichtraucher-Position. Schopen (SP) jedoch, der hochrangige Vertreter der Zigarettenindustrie, nimmt ihm beinahe sofort das Rederecht ab, das sich Müller erst sehr viel später wieder holen kann. Der ihm eigene missionarische Eifer im Verein mit ständigen frühen, kritischen bis despektierlichen Interventionen der meisten seiner Gesprächspartner verführt Müller zu einem übergroßen interaktiven Engagement, mit dem er selbst seinen Expertenstatus unterminiert. Der Gesprächsausschnitt ist aufgrund des analytischen Interesses an langfristigen interaktiven Entwicklungen ausführlicher zitiert (und deshalb mit (Partitur-)Zeilenzählung versehen), er muß aber in der Analyse teilweise cursorisch behandelt werden.

#### Gesprächsausschnitt: *Der Über-Engagierte*

- 1 KO: herr do- herr doktor mü"ller \* wü"rden sie sich wirklich  
 KO: mißhandelt fühlen wenn hier jemand  
 SN: ich wollte ihn gerade fragen  
 K FEUERZEUGGERÄUSCH
- KO: rauchen würde \* ich sag den zuschauern jetzt \* daß  
 K ZÜNDUNGSGERÄUSCH
- 5 KO: herr macher sich jetzt die erste zigarette angeste"ckt hat  
 \* äh\* fühlen sie sich da"durch mißha"ndelt
- KO: oder \* sag ich ma: \* belä"stigt  
 MÜ: öh zuerst würd
- MÜ: ich doch herrn macher bitten \* do"ch die zigarette
- MA: ich ich durch möchte sie bitten  
 MÜ: au"szumachen \* weil
- MA: daß ich wei"terrauchen darf  
 MÜ: weil das passivrauchen \* auch \*
- 10 MÜ: erwiesenermaßen nach meh"reren studien die gesundheit  
 SP: sind sie aber a"ktuell  
 MÜ: schädigt und des ist ni"cht nur ne belä"stigung

---

wie auch [...] als *Quanten der Kraftfelder*, die die Konstituenten zusammenhalten. Außerdem sollen sie als *Bindungszustände* der Konstituenten auftreten“ (Gell-Mann 1994: 195 [Hervorh. von mir; SpF]).

<sup>103</sup> Vgl. die Abschnitte III.1, IV.1.2 und insbesondere IV.2.1.

SP: nicht auf der neuesten entwicklung  
 MA: ne ne sind sie ga`r nicht auf den laufenden  
 MÜ: sondern des ist ne schädigung

SP: wenn sie \* die letzte entwicklung beo`bachtet ha`ben \* wenn  
 sie auch die analysen \* sich angeschaut ha`ben \* die aus der  
 15 studie von hi`raja:a die ja die ganze pa`ssivrauchdiskussion  
 \* in den \* frü`hen sechziger ja`hren in ga`ng gebracht hat \*  
 wenn sie sich die`se die nach epidelmo- \* lo- \* mologischen  
 gesichtspunkten aufgebaut ist \* was nichts anderes ist \* als  
 \* eine \* medizinische stati`stik \* es hat mit me`dizin  
 20 gar nichts zu tun \* daß die`se dinge heute \* von \*  
 na:mhaften professoren \* aber wirklich \* und die haben wenn  
 sie \* das sich genau anschauen \* kei`n intresse uns als  
 industrie beizustehen \* wenn sie sich die anschauen \* so  
 werden diese dinge sehr sehr abgewogen heute betrachtet \*  
 25 und ich glau`be auch \* daß das thema pa`ssivrauchen  
 eigntlich ein viel vali`deres ist \* zu diskutieren weil man  
 hier \* abgehangene vorurteile \* im si`nne der zuschauer \*  
 ausräumen mu`ß \* wenn einer rauchen wi`ll \* wenn einer  
 rauchen mö`chte \* werden wir das konsu:mverhalten die`ser  
 30 leute durch unsere diskussion \* nicht beeinflussen \* im  
 gegenteil ich behaupte \* je a`ntipodenhafter diese

SP: diskussion geführt wird \* umso me`hr \*verschließen sich auch  
 SN: mhm

SP: junge menschen diesem u`nsinn \* dem wir uns hier gegenseitig  
 bieten \* ich bin der mei`nung \* man sollte sich hier \*  
 35 konzentrieren auf ein thema \* das sich am pa`ssivrauchen  
 orientie`rt \* weil do:rt ein na`chholbedarf an information  
 beste`ht \* und zwar objektiver information \* o`bjektiv für  
 den zuschauer \* o`bjektiv für de:n der sich eine meinung \*

SP: bilden kann \* und es gibt durchaus-  
 GL: objektiv so wie das die zigaretten

40 SP: es gibt durchaus situationen \*die belästigend  
 GL: industrie sieh`t

SP: wirken können \* das will gar keiner abstrei`ten wenn einer  
 MÜ: herr schopen es verwun-

SP: im aufzug raucht dann kann es durchaus  
 MÜ: herr schopen moment jetzt-

SP: sei`n \* daß ein a`nderer sich in der frage belä`stigt  
 SN: das is immer so  
 MÜ: ja

SP: fühlt \* in ordnung da kann man sich aufeinander  
 MÜ: es verwundert mich es verwundert mich

45 SP: einstellen  
MÜ: daß sie mit i"hrem geld \* das sie auch an wissenschaftler

MÜ: ausgeben \* nicht richtig über die studien informiert sind \*  
sie erwähnten die studie von mirja"ma- \* der ei"nzige  
nachteil der studie ist \* und das ist \* i"mmer bei solchen  
stu"dien \* daß das kollekti:v zu klei"n ist \*\* relativ zu

50 klei:n ist \* aber es geht ja nicht nur um die"se studie \* es  
geht um zwanzig a"ndere studien \* die

SP: das gibt=s  
MÜ: das bundesgesu"ndheitsamt \* em äh- \*das bundesgesundheitsamt  
K NUSCHELN

MÜ: hat erklärt \*daß diese studien eine vali"de aussage über die

SP: die erklä"rung  
MA: glauben sie- glauben sie-  
MÜ: gefahr des passivrauchen machen

55 SP: des bundesgesundheitsamtes \* ist im grunde \* auch in  
kü"rze \* in ein verhältnis gerückt worden \* das sich  
au"ch auf andere ba:sis gesch- gestellt hat-

SP: des is-  
MÜ: das is gar nich in ein an- anderes verhältnis \* das

SP: na sicher das behaupt ich ga:r nich  
MÜ: behaupten sie einfach- \* die ma= (...)

60 SP: ich mein \* sie kenn doch die unterlagen  
MÜ: kommission

SP: so wie ich sie kenne  
GL: herr scho"pen \* wir kennen die (..) mitteilung

GL: (...) des bundesgesu"ndheitsamtes \* wenn  
MÜ: sie kennen sie doch o"ffensichtlich nicht

SP: ich meine  
GL: sie die mal genau studieren \* dann werden sie

GL: wahrscheinlich darauf kommen \* daß diese aussagen \* die  
65 hie"r \* getroffen worden sind \* doch de:m was sie sagen \*

SP: ja das is klar daß die entgegengesetzt  
GL: ganz entgegengesetzt sind

SP: sind \* weil diese aussage \* und wenn ich u"nsere (...)  
MÜ: herr schopen sie

- SP: des statements (...)  
MÜ: machen doch ne ganz primitive taktik \* sie versu"chen hier
- MÜ: dem zu"schauer- \* zu suggerie:ren daß diese
- 70 SP: ich mache ga:r keine taktik ich  
MÜ: wissenschaftlichen arbeiten keinen keine
- SP: versu:che mit i"nnen mich a"rgumentativ au"szutauschen  
MÜ: halt- hand und fuß hat-
- SP: und ich versuche ni"cht mit ihnen taktik zu machen \*  
MÜ: und das machen sie
- MÜ: ö"fters \* ich hab sie ja schon öfters erlebt \* sie  
versuchen i"mmerwieder ei"nfach- dem- dem- diskutanten  
zu erklären \* daß die arbeiten
- 75
- MA: ja das stimmt  
MÜ: nicht stimmen \* das sti"mmt- einfach nicht \* was sie"
- MA: äh das könn sie- \* darf ich ihn:n mal was sagen- \*  
MÜ: behaupten-
- SP: kennt ihr den letzten bericht im medical tribune- \*  
[...]<sup>104</sup>
- 80 GL: die zigarettnindustrie macht folgendes \* klein moment \* sie  
macht folgendes sie \* gi:bt forschungsvorhaben- \* vergibt
- SP: ja das ist doch  
GL: forschungsvorhaben \* ne ganze menge geld
- SP: aber erst mal eine edle sa"che- \* oder nich-  
GL: dann wenn die forschungs- dann wenn die
- GL: fo"rschungsvorha"ben ni"cht ih:ren zweck erfüllen- nich  
MÜ: das meinen se
- 85 GL: das erge"bnis ha"ben \* wa"s sie bringen so"llen  
MÜ: doch nich im e:rnst \* das meinen se doch nicht im ernst
- SP: (...) doch- \*  
GL: da"nn werden diese  
MÜ: was sie da erzäh"len-

<sup>104</sup> An dieser Stelle entsteht eine längere Diskussion vor allem zwischen dem Nichtrauchervertreter Glatte und Schopen, auf deren Darstellung aus Platzgründen verzichtet wird.

GL: fo"rschungsvorha"ben nicht ver"offentlicht \*

MÜ: wenn sie" wi-

SP: na si"cher-

MÜ: wenn sie" wissenschaftlern geld ge:ben- \* damit ne riesige

MÜ: fo:rschung \* dann könn sie doch nicht erwa:rten \* daß die

90 SP: also da: sind ihre kolle:gen besser \*

MÜ: wertneutral gemacht wird

SP: als sie" ihre kolle:gen da"rstellen \* sach ich ihnen a"ller

SP: in objektivitä:t \* glauben sie ja" nicht \* daß leu"te \* mit

MÜ: (...)

SP: reputatio:n und stu:dien und all diesen di"ngen-

MÜ: i- ich nehme zum beispiel die stu:die von

SP: sich kau:fen lassen

MÜ: herrn professor übe"rla: jah da-

95 SP: von a"nderen glauben sie mir (...)

MÜ: erzäh"len sie doch mal dem zu:schauer die \*

MÜ: stu:die von herrn professor übe"rla: \* ehemaliger präsidant

GL: der gefeuert worden is

MÜ: des bundesgesu"ndheitsamt- die sie" finanzie"rt

MÜ: ha:ben \* wo dabei rau"sgekommen is \* daß im gru:nde genommen

das pa"ssivrau"chen- \* wenn er mich hier berau"cht noch

100 gesü"nder ist \* als wenn er ni"cht raucht \* so: was kommt

bei so"lchen stu:dien raus\* die sie" finanzieren

KO: kenntn=s

SP: sie analysieren (...)(fast) genauso verkehrt

MA: ich glau"be- ich glau"be schon mal (...) der professor- der

MÜ: nei":n das behau"pten

KO: net ein"fach mal- die chance ge:ben

SP: wie ihre (anhängsel) auch außerdem (...)

MA: profe"ssor-

MÜ: sie doch ei"nfach- le:gen=se=s au"fn ti"sch- \*

MÜ: daß null komma sie"ben proze:nt nachher rau"sgekommen sind

105 sie" machen ne ga"nzei"nm- ne primiti:ve taktik- \* sie

behau"pten einfach \* wi"ssenschaftliche au"ssa:gen stimmen

SP: wenn sie mit den argume"nten nicht mehr

MA: lassen se mich

MÜ: nicht es gibt (...) für das (...)

SP: klarkomm kommen se über die ta"ktik herr (...)  
 MA: bitte och mal sagen wie" das läuft das würde mich mal  
 MÜ: jetzt lassen se mich mal bitte ausreden es

MA: intressieren  
 MÜ: gibt \* stö"ßeweise und hu"nderte von arbeiten

110MÜ: über das rauchen und die gesundheitsschädlichkeit

[...]

[1-13]<sup>105</sup> Müller geht in seinem ersten Beitrag nicht auf die von Kohl gestellte Frage ein, er markiert ihn durch eine Fehlplazierungsmarkierung<sup>106</sup> (Temporaladverb <zuerst>) als einer späteren Antwort vorausgeschickte Insertion. An die als Bitte formulierte Aufforderung an Macher, das Rauchen einzustellen, schließt Müller eine Kausalkonstruktion zur Untermauerung der Berechtigung seiner Aufforderung an; dabei übergeht er Machers komplementäre Bitte. Müllers Beitrag wirkt übertrieben und gekünstelt im Gestus absoluter Gewißheit, ein Eindruck, der durch die Kombination verschiedener sprachlicher und parasprachlicher Mittel erzeugt wird: die besondere, verschobene Lautierung der initialen Verzögerungspartikel (<öh> statt <äh>), die doppelte Verwendung der Abtönungspartikel <doch>, die mehrfache, auffällige Akzentsetzung insbesondere auch auf der üblicherweise unbetonten<sup>107</sup> Abtönungspartikel (<do"ch>), die durch Wiederholung der kausalen Konjunktion <weil> markierte Nichtbeachtung von Machers Äußerung, die (Fehl)Plazierung der Abtönungspartikel <auch> oder die pleonastische Bekräftigungskonstruktion (<erwiesenermaßen nach me"hreren studien>) und die finale, durch kopulative Konjunktionen nachdrücklich markierte<sup>108</sup>, konklusive Zusammenfassung (<und des ist ni"cht nur ne belä"stigung sondern des is ne schädigung>).

[14-45] Müllers expertischer Gewißheitsgestus wird jedoch schon vor Abschluß seiner konklusiven Zusammenfassung durch Schopens Intervention unterkariert und destruiert. Schopen greift Müller direkt an und spricht ihm die beanspruchte Kompetenz ab: mit der Akzentsetzung auf <a"ktuell> grenzt Schopen ihn aus einem implizierten gegenwärtigen Wissenschaftsdiskurs aus. Dies ist ein unmittelbarer Image-Angriff auf Müllers Expertenstatus.

Darüberhinaus nimmt Schopen ihm auch noch das Rederecht ab, das durch Kohls Frage und durch Müllers Fehlplazierungsmarkierung eigentlich als aufrechterhalten gilt. Es gelingt ihm, durch eine langfristig ausgebaute konditionale

<sup>105</sup> Die Zahlenangaben in eckigen Klammern beziehen sich auf die Zeilenzählung.

<sup>106</sup> Engl. misplacement marker, s. Schegloff & Sacks 1973; mit einer Fehlplazierungsmarkierung demonstriert ein Gesprächsteilnehmer, daß er in Kenntnis einer an ihn gestellten sequenziellen Anforderung anders handelt.

<sup>107</sup> S. dazu Weydt 1979.

<sup>108</sup> S. dazu DUDEN „Grammatik der deutschen Gegenwartssprache“ 1984, § 656: „Bei Hervorhebung kann und vor jedem Teil stehen“.

Satzstruktur, sich das Rederecht zu sichern; er bedient sich dabei mehrfach der konditionalen Konjunktion <wenn>, die, schwebend intoniert, turn-beanspruchend funktioniert. Der Beitrag selbst ist komplex strukturiert, mit vielen para- und hypotaktischen Operationen, jedoch an einigen Stellen, an denen konkrete Aussagen angekündigt werden, vage gehalten oder selbstkorrigierend unterbrochen<sup>109</sup>. „Schleichend“ wechselt Schopen auch thematisch zu allgemeineren Gesichtspunkten, hält dabei aber durchgängig Sichtkontakt zu Müller, den er damit als direkten Adressaten aufrechterhält<sup>110</sup>; durch diese Operation verleiht er seinem Beitrag auch die kohärente Rahmung einer komplexen argumentativen Reaktion auf Müllers Beitrag, die angesichts seiner vagen, eher von Schlagwort-Setzung (z.B. die mehrfache Verwendung und Akzentsetzung des Ausdrucks <objektiv>) denn von argumentativer Konsistenz geprägten Redeweise durchaus problematisch werden könnte.

Schopen erreicht durch seine Beitragsstrukturierung (und -länge) auch, daß die Ausgangskonstellation dieser Passage und damit auch das Rederecht Müllers in Vergessenheit gerät, seine thematischen Vorgaben gelten jetzt als aktueller Redestand. Daher muß auch Müller bei seinem zunächst mehrfach erfolglosen Versuch, einen Beitrag zu plazieren, sich daran orientieren. Schopen führt seinen Beitrag jedoch auch über diese Interventionsversuche Müllers hinweg, und ungestört durch Glattes Einwurf, erst einmal zu Ende.

[44-54] Müllers Beitrag beginnt dann ebenfalls mit einem direkten Angriff auf Schopens Image (<daß sie [...] nicht richtig über die studien informiert sind>). Er konkretisiert seinen Vorwurf anhand eines von Schopen selbst erwähnten Beispiels und sucht dann seine frühere Behauptung (daß viele Studien die Schädigungsgefahr des Passivrauchens bestätigten) zu restituieren. Seine Rede ist wiederum mithilfe verschiedener sprachlicher und prosodischer Mittel elaboriert ausgestaltet: die Ausdruckswahl ist teils hochtrabend-formell (<es verwundert mich>, <sie erwähnten>, <das bundesgesundheitsamt hat erklärt>), teils expertisch (<kollektiv>, <valide aussage>), die Intonation ist durch gehäufte Akzentsetzung (‘) und Lautdehnung (:) gekennzeichnet (<mirjaˈma [...] einˈzige [...] iˈmmer bei solchen stuˈdien [...] kollektiːv zu kleiˈn [...] zu kleiːn [...] nicht nur um dieˈse studie \* es geht um zwanzig aˈndere> etc.), die syntaktischen Konstruktionen sind komplex und vielfach angenähert an schriftsprachliche Standards.

[54-61] Schopen, der zwischenzeitlich einmal versucht hatte, Rederecht zu erhalten, kontert Müllers letzte Aussage. Er adaptiert dabei versuchsweise Müllers elaborierten Sprachduktus, sein Widerspruch ist also eine direkte Entgegenset-

<sup>109</sup> Schopens Redestil erinnert hier an die in Linke et al. (1991: 254) zitierte Tischrede Mynheer Peepkorns in Th. Manns „Zauberberg“. Verräterisch für Schopens tatsächliche Sachkenntnis ist vielleicht die fehlerhafte Namensnennung des Epidemiologen (<hiˈrajaːa>) statt, wie Müller später, <mirjaˈma>.

<sup>110</sup> Diese Beobachtung wurde am Videomaterial überprüft.

zung auf inhaltlicher *und* auf formaler Ebene<sup>111</sup>, und er deutet erneut die schon früher formulierte Kompetenzkritik an. Dem setzt Müller nun eine explizit kontradiktorische Formulierung entgegen, gepaart mit einer unmittelbar folgenden, harschen metakommunikativen Kritik, die wiederum einem Image-Angriff auf Schopen gleichkommt (<das behaupten sie einfach>).

Genauer betrachtet, ist Schopens Beitrag inhaltlich unklar: durch die verschiedenen Abschwächungsoperationen (Verallgemeinerungen wie <im grunde \* auch>, vage Formulierungen wie <in ein verhältnis gerückt worden \* das sich auch auf andere basis gestellt hat>) oder die in sich widersprüchlichen temporalen Verhältnisse (Temporalbestimmung <in kürze> in Kombination mit Indikativ Perfekt <gerückt worden>). Müller jedoch verschlägt es ob solcher Impertinenz fast die Sprache, er bricht seine kontradiktorische Formulierung zugunsten der metakommunikativen Kritik an Schopen ab, er gerät mehrfach ins Stocken und bricht auch seine nächste fortführende Äußerung ab. Schopen begegnet seiner metakommunikativen Kritik dagegen schlicht mit einer einfachen Kontradiktion, knüpft daran jedoch provokatorisch, aber in der Formulierung lediglich präsupponierend, erneut eine kompetenzkritische Äußerung in Richtung Müller an.

Schopens Spitzen gegen Müller sind im Verhältnis zu dessen direkten und dadurch überzogenen Angriffen subtiler und weniger offensichtlich imageverletzend, Müllers Reaktionen darauf sind dagegen offen adversativ. So auch hier, wenn er im Gegenzug zu Schopens nur präsupponierter Kompetenzkritik den offenen Vorwurf mangelnder Kenntnis formuliert.

[61-68] An dieser Stelle hat sich aber auch schon Glatte eingeschaltet, der hier - zur Unterstützung Müllers - eine kurze Nebensequenz mit Schopen einleitet. Darin hält Glatte Schopen eine Mitteilung des Bundesgesundheitsamtes vor Augen (auch im wörtlichen Sinne), die dessen Aussagen entgegengesetzt sei. Dem stimmt Schopen zu, beginnt dann jedoch in einer abhängigen Kausalkonstruktion<sup>112</sup> den Widerspruch aufzuklären. Diese Aufklärung bleibt inhaltlich offen, weil sich Müller einschaltet, die mehrfachen Satzabbrüche bzw. Umkonstruktionen deuten bei Schopen aber wiederum auf eine eher vage und thematisch dissoziierende Begründung hin<sup>113</sup>.

[67-78] Die nächste Sequenz führt schließlich an ihrem Ende durch ein erfolgreiches Ablenkungsmanöver Schopens zur Suspendierung der direkten Konfrontation zwischen Müller und Schopen. Müller wechselt eingangs erneut auf die Ebene persönlicher, metakommunikativer Kritik. In fokussierter Adressierung

---

<sup>111</sup> Das scheint Schopens Rhetorik auszuzeichnen, die direkte Entgegensetzung auf dem vom jeweiligen Interaktionspartner gebotenen Inhalts- und Formulierungsniveau. Er zwingt damit seine Partner entweder zu Rückziehen (s.o. Abschnitt III.1 „MÜLL: Der Moderator als Spielleiter“) oder zu forcierter Beteiligung (vgl. die folgenden Passagen).

<sup>112</sup> Die gesamte Äußerungskonstruktion: Zustimmung - Kausalanschluß könnte sich zu einer verdeckten Fokusopposition i.S. Kallmeyer et al. (Ms) entwickeln.

<sup>113</sup> Auch das ist eine Besonderheit der Rhetorik Schopens: er „setzt“ eine dezidierte These, die er im Erläuterungsteil eher auflöst, denn substantiiert - dennoch bleibt die Wirkung des dezidierten Modus erhalten.

Schopens (namentliche Nennung und häufige pronominale Anrede<sup>114</sup>) wirft er ihm explizit argumentative Unredlichkeit<sup>115</sup> vor: <herr schopen sie machen doch ne ganz primiti:ve taktik>. Auch dieser massive Image-Angriff ist bis zum Ende des Beitrags (wobei Müller einen zeitweise zeitgleichen Beitrag Schopens übergeht) verbal und prosodisch elaboriert, jedoch zeigen die für Müllers bisherigen sprachlichen Duktus auffällig häufigen Wiederholungen, Versprecher, Abbrüche und Selbstkorrekturen (<keinen keine halt- hand und fuß hat- [...] dem dem diskutanten>) einen erhöhten (inneren) Formulierungsdruck des Sprechers an.

Wieder greift Schopen zu seinem probaten rhetorischen Mittel, dem Kontrahenten auf der gleichen Ebene seiner Argumentation zu begegnen: durch einfache kontradiktorische Umkehrung bei Übernahme der syntaktischen Struktur (<ich mache ga:r keine taktik>) und mehrfacher Ausdrucksübernahme („machen“, „Taktik“, „versuchen“)<sup>116</sup>. Schopen fügt dann seine alternative<sup>117</sup> Sicht auf sein Interaktionshandeln an, bevor er durch eine abschließende Wiederholung der Kontradiktion seine Darstellung bekräftigt. Die auf diese Weise eingerahmte alternative Selbstdarstellung ist elaboriert formuliert: das zeigen Wortwahl (<a"rgumentativ au"szutauschen>), Wortstellung (nachgestelltes Personalpronomen <mich>), und die deutlichen Akzentsetzungen. Alternativdarstellung und bekräftigende Wiederholung der Kontradiktion sind dabei im wesentlichen in einen überlappungsfreien Raum plaziert und daher für die Interaktionspartner (und die Fernsehzuschauer) gut verständlich (im Unterschied zur ersten kontradiktorischen Formulierung).

Müller führt, wie oben gesagt, seinen massiven Angriff auf Schopen fort (Kopula <und>), ohne dessen Einwurf zu berücksichtigen, er beruft sich auf das wiederholte eigene Erleben des Interaktionshandeln seines Kontrahenten und bekräftigt abschließend seine metakommunikative Kritik.

[76-78] In die erfolglosen Bemühungen Machers hinein, an dieser Stelle einen Beitrag zu plazieren, lenkt Schopen erfolgreich ab zu einem neuen Thema. Es entwickelt sich daraus ein längerer Disput zwischen Glatte und Schopen, Müller gelingt es für längere Zeit nicht mehr, an den turn zu kommen.

[80-110] Im zweiten Teil des zitierten Gesprächsausschnitts, der an das Ende des Disputs zwischen Glatte und Schopen anschließt, und hier nur cursorisch behandelt wird, zeigt sich deutlich, wie Müller zunehmend die Contenance verliert. Das drückt sich nicht nur in den inhaltlichen Ausführungen seiner Äußerungen aus, die stärker noch als zuvor Schopens Interaktionshandeln kritisieren, sondern

---

<sup>114</sup> Vgl. die Funktion des „Konstanthaltens“ im Basisprozess der Identifizierung (Abschnitt IV.1.1).

<sup>115</sup> Zur Konzeptualisierung argumentativer Redlichkeit als „Argumentationsintegrität“ s. Groeben et al. (1990) und besonders im Blick auf rhetorische Strategien und Integritätsstandards Schreier & Groeben 1990 sowie zur Diagnose argumentativer Unintegrität Nüse et al. (1991).

<sup>116</sup> Vgl. dazu die Darstellung der 'widersprechens'-Technik „Gegenbehauptung“ in Spranz-Fogasy 1986: 38ff; auch Tannen (1989: 47ff) zu Funktionen von Wiederholungen in Gesprächen.

<sup>117</sup> Vgl. dazu die Darstellung der 'widersprechens'-Technik „Alternativbehauptung“ in Spranz-Fogasy 1986: 40f.

auch in sprachlichen Operationen auf so gut wie allen Ebenen: der Ausdrucks-  
wahl (<im ernst [...] riesige [...] beraucht [...]> etc.), der Satzmodali-  
sierung (Interjektionalsatz <das meinen sie doch nicht im ernst>, Aufforde-  
rungssatz <erzählen sie doch mal [...] le:gen=se=s au"=n ti"sch [...] <riesige  
jetzt lassen sie mich mal bitte ausreden>), der anakoluthischen syntakti-  
schen Brechungen (<wenn sie" wi- wenn sie" wissenschaftlern geld ge-  
ben- \* damit ne riesige fo:rschung \* dann können sie doch nicht er-  
wa:rten>), der stilistischen Wechsel von Hoch- in Umgangssprache (<riesige  
[...] wo dabei rau"sgelassen is [...] so: was kommt bei so"lchen  
studien raus [...] le:gen=se=s au"=n ti"sch>) oder der noch häufigeren  
Akzentsetzungen (s. die zitierten Beispiele).

Es ist sicher Schopen in besonderer Weise, der dazu beiträgt, daß sich Müllers  
starkes *Engagement in der Sache* zu einem überstarken *interaktiven Engagement*  
verkehrt. Es sind aber auch in der Folge andere Teilnehmer (Macher, Plaschke,  
Sprecher-Nabel und gelegentlich sogar der Moderator Kohl), die die Steigerung  
seines emotionalen Niveaus befördern. Frau Sprecher-Nabel z.B. in Reaktion auf  
Müllers Hinweis, daß Rauchen die Herzinfarktgefahr erhöht, äußert:

SN: also herr doktor müller wenn sie so" rgumentieren dann würd  
ich sagen \* ich kriege eher einen herzinfarkt wenn ich  
ni"cht rauche

Ihr gegenüber wird Müller dann sehr konfrontativ, als auch sie, nach Macher und  
Schopen, zu rauchen beginnt:

SN: BLÄST RAUCH AUS  
MÜ: also ihre zigarette sti"nkt also  
  
SN: wissen sie ich  
MÜ: wirklich e:kelhaft stinkt das zeug da  
  
SN: würde sie versteh:n wenn wir im k"leinen raum wärn  
MÜ: im kleinen raum \* es kommt trotzdem rüber der mist

Müllers *überengagiertes* Interaktionshandeln wird so zunehmend konfrontativ  
und personifizierend und untergräbt dadurch seinen Expertenstatus, der sich ja  
durch distanzierte Haltung zum Redegegenstand und dessen fundierte Analyse  
auszeichnen soll. Das Strukturmuster des Interaktionsprofils Müllers, sein dyna-  
misches Prinzip, das sich auf diese Weise ergibt, ist das einer Spirale von überzo-  
genen Aktivitäten, die durch relativierende Aktivitäten seiner Interaktionspartner  
konterkariert und destabilisiert werden, was zu noch stärker überzogenen Aktivi-  
täten führt, was wiederum Gegenreaktionen hervorruft usf. Darüberhinaus sind  
seine Interaktionspartner bald in der Lage, überzogene Aktivitäten Müllers auch  
selbst zu provozieren (insbesondere Schopen und später dann auch der sozialme-  
dizinische Expertenkollege Plaschke).

Das Strukturmuster dieses Interaktionsprofils weist so mehrere komplementäre Bestandteile auf: überzogene Aktivitäten, Relativierungen und Konter, verstärkte überzogene Reaktionen, Provokationen. Diese Bestandteile machen sich in der Interaktion und als Interaktion jeweils gegenseitig „relevant“ und sorgen dadurch für eine konsekutionale und sich selbst stabilisierende Dynamik des Interaktionsprofils.

Als Abfolgegeschehen interpretiert, handelt es sich dann um ein „geschlossenes“ Muster in der Art einer Endlosschleife, die zwar durch andere Interaktionsentwicklungen unterbrochen werden kann, aber auch jeweils wieder in Gang gesetzt werden kann und wird (durch provokative Aktivitäten der einen Seite bzw. durch überzogene Aktivitäten Müllers auf der anderen Seite).

#### 2.2.4 Zusammenfassung

Interaktionsprofile entwickeln sich in Interaktionen in drei stufenweise aufeinander aufbauenden Prozessen der Strukturbildung: Die Aktivitäten von Interaktionsteilnehmern verknüpfen sich aufgrund ihrer Vielschichtigkeit zu einem Zusammenhang mit Strukturpotential (*Kumulierung*). Die Aktivitäten reflektieren einen solchen Zusammenhang und bündeln ihn zu rekurrenten Interaktionsmustern, in denen Aktivitäten und Abläufe als *Strukturelemente* teilnehmerbezogenen Interaktionshandelns erkennbar werden (*Verdichtung*). Die komplexen Interaktionsmuster entwickeln ein *dynamisches Prinzip*, das dieses Muster selbst reflektiert, vorantreibt oder perpetuiert und so zur weiteren Stabilisierung des Musters führt (*Dynamisierung*). In Strukturbildungsprozessen höherer Stufe sind die vorangegangenen Strukturbildungsprozesse dabei jeweils „aufgehoben“ in dem Sinne, daß sich in den Aktivitäten das Resultat des vorangegangenen Strukturbildungsprozesses reflektiert. Am Ende dieser Entwicklung steht ein dynamisches Muster, das das Handeln aller Interaktionsteilnehmer (einschließlich des Fokusteilnehmers) in bezug auf den Fokusteilnehmer anleitet.

Die Analyse der Strukturbildungsprozesse von Interaktionsprofilen ist prozeßsensitiv und rekonstruktiv. Sie erfaßt die einzelnen Prozeßelemente in ihrem lokalen Erscheinen und in ihrem lokalen und übergreifenden Zusammenspiel als Momente eines andauernd-zusammenhängenden Geschehens. Die weiteren Analyseschritte haben die Analyse der Strukturbildungsprozesse zur Voraussetzung. Sie wenden sich zunächst den konstitutiven Elementen von Interaktionsprofilen zu (also Fokusteilnehmer, Interaktionspartner und Interaktionsprozeß; s. Abschnitt II.1), um Faktoren der Stabilisierung von Interaktionsprofilen zu ermitteln (Abschnitt IV.3) und untersuchen dann in typologischer Perspektive prozessuale Muster interaktiver Profilierung (Kapitel V.).

### 3. Faktorenanalysen<sup>118</sup>: Stabilitätsfaktoren von Interaktionsprofilen

Interaktionsprofile werden in drei Strukturbildungsprozessen konstituiert: Kumulierung, Verdichtung und Dynamisierung. Die spezifische Handlungskonfiguration eines einzelnen Gesprächsteilnehmers ergibt sich dabei als Resultat des Zusammenwirkens der drei zentralen konstitutiven Elemente von Interaktionsprofilen: des Interaktionshandelns von *Fokusteilnehmer*, seiner *Interaktionspartner* und deren wechselseitig sich beeinflussender Entwicklung, der mutuellen Bedeutungskonstitution dieses Handelns im *Interaktionsprozeß*.

Mit dem Zustandekommen eines dynamischen Musters wechselt die analytische Perspektive nun auf die Konstitutionsmomente der (Aufrecht-)Erhaltung und weiteren Stabilisierung von Interaktionsprofilen. Die Analyse verschiebt sich von einer rekonstruktiven Analyse der Konstitutionsprozesse zur Analyse der Faktoren, die zur Stabilität von Interaktionsprofilen beitragen. Die prozeßorientierte Perspektive des vorangegangenen Abschnitts wird dadurch mit der analytisch-zergliedernden, konstitutionslogischen Ermittlung von Explanantien für das Profilierungsgeschehen zu unterfüttern gesucht, wobei diese Explanantien jedoch nicht unabhängig vom interaktiven Prozeß zu identifizieren sind.

Interaktionsprofile sind, als temporal realisierte Funktionsgestalten, nur als Geschehen selbst vorhanden, das, für die Dauer einer Interaktion, perpetuiert werden muß<sup>119</sup>. Die strukturellen Vorkehrungen dafür liefern wiederum die drei o.g. für Interaktionsprofile konstitutiven Elemente, die sich damit ein weiteres Mal als „Triangulationsmomente“ von Interaktionsprofilen erweisen. Die empirischen Untersuchungen ergaben, daß in den interaktiven Entwicklungen der Aufrechterhaltung und Stabilisierung von Interaktionsprofilen vor allem

- durch den Fokusteilnehmer *Konsistenz und Persistenz* des Interaktionsprofils hergestellt werden;
- durch die Aktivitäten der Gesprächspartner das Interaktionshandeln des Fokusteilnehmers einer *Kontrolle* unterliegt; und schließlich

---

<sup>118</sup> Mit diesem Ausdruck ist hier nicht die empirisch-psychologische bzw. mathematisch-statistische Forschungsmethode gemeint. Ich beziehe mich mit dem Ausdruck „Faktorenanalyse“ auf die stabilitätskonstituierenden Elemente von Interaktionsprofilen.

<sup>119</sup> Über sicher denkbare Fälle, in denen ein Fokusteilnehmer im Verlauf einer Interaktion ein ganz anders Profil gewinnt, soll hier nicht gehandelt werden, da hierfür andere Überlegungen einschlägig werden, wie sie beispielsweise auf der Themenebene von Goffman (1973: 7) in Anschlag gebracht werden, wenn er von „zentrierter Interaktion“ spricht, daß also die Interaktion selbst einen anderen Fokus erhält, zu einer ganz anderen Interaktion wird. Meine Vermutung geht also dahin, daß sich grundlegende Bedingungen der jeweiligen Interaktion selbst ändern, wenn es in einer raumzeitlich kontinuierlichen Kommunikationssituation Wechsel von Interaktionsprofilen gibt (z.B. durch Änderung der Handlungsschemaorientierung); vgl. dazu auch Nothdurft et al. (1984). Ich erinnere mich an ein eigenes Erlebnis, als ich bei der ersten Begegnung mit einer späteren Freundin einen schlagartigen Wechsel von distanzierter Ablehnung zu freundschaftlicher Herzlichkeit im Umgang mit mir gewährte, nachdem sie erfahren hatte, daß ich nicht ein ihr Haus erforschender Spinnenforscher sei, sondern ein Kollege ihres Mannes. In ihrem Ort fand damals der 2. Weltkongreß der (ziemlich aufdringlichen) Spinnenforscher statt.

- durch den Interaktionsprozeß die spezifische Handlungskonfiguration eines Interaktionsprofils ihre *Objektivierung* erfährt.

Es muß jedoch deutlich gemacht werden, daß diese Faktoren keine material voneinander unterschiedene Substrate sind, sondern eher unterschiedliche Perspektiven auf das interaktive Geschehen bei der Konstitution von Interaktionsprofilen darstellen. Sie erweisen sich als einzelne Faktoren zwar als konstitutionslogisch notwendig, sind dabei jedoch nur in Relation zu den jeweils anderen konstitutiv (in ähnlich perspektivierter Weise, wie die „anderen“ andere nur sind, insofern ein Fokusteilnehmer analytisch konstituiert wurde).

Die folgenden Darstellungen zu diesen Stabilitätsfaktoren von Interaktionsprofilen können - aus Platzgründen einerseits, aus Gründen rezeptiver Erschöpflichkeit - nicht mehr in der gleichen Weise ausführlich sein, wie die Analysen der Konstitutionsprozesse. Sie beruhen jedoch genau wie diese auf den ausführlichen Analysen der einzelnen Interaktionsprofile und nutzen diese Basis, um Charakteristika der Stabilitätsfaktoren herauszuarbeiten. Ich beziehe mich für die folgenden Fallanalysen vielfach auf schon bekannte Fälle aus den vorangegangenen Abschnitten, die ich nurmehr in kurzer, analytisch relevanter Paraphrasierung wiedergebe.

### 3.1 Konsistenz und Persistenz durch den Fokusteilnehmer

Kompetitiv-argumentative Gespräche, wie sie dieser Untersuchung zugrundeliegen, sind mit der Bearbeitung komplexer Interaktionsaufgaben<sup>120</sup> verbunden. Um solche komplexen Interaktionsaufgaben bearbeiten zu können, bedarf es der Überführung in Bestandteile einerseits und deren Ordnung in einer linearen Abfolge, die der gegebenen Komplexität entspricht, andererseits. Die Bearbeitung erstreckt sich dabei i.d.R. über einen längeren Zeitraum, über den hinweg die Gesprächsteilnehmer jeweils lokal handeln und zugleich übergreifend den Gesamtzusammenhang bewahren müssen. Die Gesprächsteilnehmer sind daher gefordert, über den gesamten Zeitraum einer Interaktion hin ihren Aktivitäten den Charakter einer zentrierten Aufgabenorientierung zu verleihen<sup>121</sup>.

Interaktionsprofile sind als Reflex des interaktiven Handelns konzipiert, von daher leisten auch die Handlungsoperationen des einzelnen einen wesentlichen Beitrag zur Stabilität eines Interaktionsprofils für die Dauer der Interaktion. Dieser Beitrag ist in zweierlei Hinsicht von besonderer Bedeutung, einmal im Hin-

---

<sup>120</sup> I.S. der Bearbeitung von z.B. Handlungsschemaaufgaben (vgl. Kallmeyer 1985, Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991) oder Aufgaben der Sachverhaltsdarstellungskonstitution (vgl. Kallmeyer & Schütze 1977) bzw. der Bearbeitung von Interaktionskonstitutionsaufgaben generell (dazu im Überblick Kallmeyer & Schütze 1976, Kallmeyer 1982; s. auch Abschnitt I.3 dieser Arbeit).

<sup>121</sup> Vgl. dazu auch Abschnitt IV.1.3. Dieses kommunikative Postulat schließt i.Ü. nicht aus, daß es im Verlauf von Interaktion beim einzelnen Teilnehmer zu Brüchen, Defekten und Widersprüchlichkeiten kommt. Dafür gibt es vielfältige Ursachen: zwiespältige Handlungsinteressen, interaktive Entwicklungen, Konzentrationsmängel etc. (vgl. dazu Nothdurft (i.Dr.a), Kap. II. bes. Abschnitte 2.1ff).

blick auf die - hierarchische und lineare - Strukturiertheit sowie die innere Verträglichkeit des Handelns eines Gesprächsteilnehmers (seine *Konsistenz*<sup>122</sup>), zum anderen im Hinblick auf das Durchhalten in der zeitlichen Erstreckung einer Interaktion (seine *Persistenz*).

Im ersten Beispielfall des *Tribunalvorsitzenden* geht es um den Moderator Hansen in der Diskussion zur Müllproblematik<sup>123</sup>. Hansen leitet dort die Diskussion zweier Antagonisten Meier und Korn-Schmalz mit einem zur Diskussion aufgeforderten Veranstaltungspublikum. Seine Sympathien für eine Position (pro Müllvermeidung) und eine Person (Korn-Schmalz) führen dazu, daß er, gemeinsam mit fast allen anderen Anwesenden, die konträre Position (der Verpackungsindustrie) und deren einzigen erklärten Vertreter Meier bedrängt und die Diskussion zu einem Tribunal für Meier modalisiert, dem er selbst vorsitzt.

Hansens Aktivitäten besitzen dabei - trotz einer hohen Komplexität - durch Wiederholung gleicher, verwandter und komplementärer Aktivitäten eine gewisse Gleichförmigkeit die gesamte Interaktion hindurch: Hansen schaltet sich häufig interventiv ein, korrigiert Themenabweichungen und fordert Stellungnahmen an. Er kommentiert Beiträge anderer, erläutert sie auch bisweilen aus eigenem Antrieb, und er korrigiert die Beiträge anderer sogar inhaltlich. Seine eigenen, inhaltlichen, Beiträge sind häufig, gemessen an den Beiträgen anderer Diskussionsleiter in meinem Material, sehr ausführlich, und es sind darüberhinaus auch für einen Moderator ungewöhnlich dezidierte Positionsformulierungen.

Alle diese Aktivitäten fügen sich zu dem Bild einer gesprächs-, themen- und handlungsorganisatorischen Dominanz, die, was Häufigkeit und Intensität anlangt, das übliche Maß des Interaktionshandelns eines Moderators weit übersteigen. Hinzu kommt, daß nicht nur seine Sympathien einseitig verteilt sind, sondern daß sich dies gerade auch in der Verteilung der Aktivitäten in bezug auf die verschiedenen Gesprächsteilnehmer ausdrückt: Meier wird von Hansen mehr unterbrochen und korrigiert, er wird von ihm mit Widersprüchlichkeiten konfrontiert und mit engen Fragestellungen in seinem Äußerungsspielraum stark eingeschränkt. Kritische Äußerungen von Seiten der Antagonistin an die Adresse Meiers werden von Hansen noch verstärkt und Meiers Rederechte erfahren weniger Sicherung, als die von Korn-Schmalz.

Umgekehrt dagegen werden Korn-Schmalz' Äußerungen positiv begleitet. Hansen unterstützt ihre Beiträge mittels antizipatorischer Vervollständigung („completing“, Bublitz 1988: 238f), mittels Ergänzung („supplementing“, ebda. S.243) und Paraphrase (ebda. S.244ff). Es finden sich auch andere, z.B. expressive, Formen der „Demonstration von Gemeinsamkeit beim begleitenden Sprechen“ (Schwitalla 1993: 78ff) und gar Passagen „kollektiven Sprechens“, wie „fugales“ (im musikalischen Sinne einer Fuge, ebda. S.83ff) und „chorisches Sprechen“ (ebda. S.89ff), mit lexikalischen, syntaktischen und prosodischen Übereinstim-

---

<sup>122</sup> Kline & Kuper (1994: 39f) beschreiben Konsistenz als wichtiges Ziel verschiedener Praktiken der Identitätskonstruktion.

<sup>123</sup> Vgl. Abschnitt III.1.

mungen wie gleicher Rhythmus, Intonationswiederholungen und Stimmodulationen. Schwitalla zufolge ist dies Ausdruck kognitiver, evaluativer und emotional-beziehungsmäßiger Einigkeit (ebda. S.95). Im Unterschied zum Umgang mit Meier eröffnet Hansen durch offene Fragen für Korn-Schmalz weite Antworträume, ihre Äußerungen werden von ihm nicht kritisch hinterfragt, sie werden durch ausführliche Kommentare und Erläuterungen sogar gegen kritische Einwände Meiers geschützt.

Die Diskussionsbeiträge aus dem Publikum organisiert und bündelt Hansen in bezug auf die beiden Antagonisten in ebenso dichotom-komplementärer Weise: er gewährt Angriffen auf die Position Meiers breiten Raum und greift sie selbst oft noch verstärkend auf, und er defokussiert die - wenigen - kritischen Äußerungen in Richtung Korn-Schmalz.

Das Interaktionshandeln Hansens hat durch die gesamte Diskussionsveranstaltung hindurch auf diese komplex-komplementäre Weise systematischen Charakter und Bestand: Hansen realisiert ein konsistentes Set von Aktivitäten, die sich in bestimmter und durchgängiger Weise ergänzen bzw. zueinander organisiert sind; die Teile dieses Sets orientieren sich relativ strikt an festen Beziehungs- bzw. Positionsdirektionen. Für eine regelmäßige Verteilung der Aktivitäten und systematische Abläufe zyklischer Struktur innerhalb der Diskussion sorgt die Orientierung an einem Thesenkatalog, aus dem in bestimmten zeitlichen Abständen jeweils eine oder (gebündelt) mehrere Thesen von Hansen zur Diskussion gestellt werden. Hansen organisiert so eine Interaktionsstruktur (fast) aller gegen einen und ist selbst der Anführer dieser gruppodynamischen Entwicklung.

Hansens Interaktionsprofil erfährt seine Konsistenz und Persistenz vor allem dadurch, daß er sprachliche Handlungen bestimmten Typs (wenn auch in komplexen Sets) jeweils in bestimmten Personenkonstellationen regelmäßig wiederholt. Die Wiederholung des Immergleichen ist jedoch nicht das einzig mögliche Charakteristikum der Herstellung von Konsistenz und Persistenz. Andere Interaktionsprofile zeichnen sich in dieser Hinsicht gerade dadurch aus, daß die Aktivitäten im Gesprächsprozeß eine Art hyperbolischer Entwicklung nehmen, die Aktivitäten also eine Steigerung oder Abnahme in ihrer Intensität oder Qualität erfahren, dabei jedoch entlang des Prozeßgeschehens in jeweils lokalem konsektionalen Bezug zueinander stehen.

Eine solche Veränderung weist der Fall eines Schiedsmannesgesprächs<sup>124</sup> aus, in dem der Schiedsman (C) die Beklagte für eine Einigung „*weichzuklopfen*“ versucht. In diesem Gespräch geht es darum, daß Frau Schade von Frau Ritzbecker der „ÜBLE NACHREDE“<sup>125</sup> beschuldigt wird. Frau Ritzbecker (A) hatte Frau Schades Sohn des Gelddiebstahls beschuldigt, woraufhin Frau Schade (B) ihrerseits ihrer Kontrahentin dieses Vergehen vorgeworfen hatte. Daraufhin rief Frau Ritzbecker den Schiedsman an.

---

<sup>124</sup> Zum Interaktionstyp des institutionellen Schiedsmannesgesprächs s. Röhl 1987; zum konkreten Beispielfall ÜBLE NACHREDE s. auch Nothdurft (i.Dr.a), Abschnitte II.1.3.3 und II.6.4.

<sup>125</sup> So lautet auch der Titel des Gesprächs, das in Schröder (i.Dr.) publiziert wird.

Der Schiedsmann beginnt in diesem Gespräch sehr früh damit, einen Einigungsvorschlag zu entwickeln. Das geschieht fast ausschließlich in der dyadischen Konstellation des Schiedsmannes mit Frau Schade, Frau Ritzbecker schaltet sich überhaupt nur zweimal kurz ein und verhält sich ansonsten unterwürfig-ratifikativ gegenüber den Bestätigungsaufforderungen des Schiedsmannes. Zwischen diesem und Frau Schade entwickelt sich bei der Bearbeitung des Einigungsvorschlages ein Muster von Angeboten und Ablehnungen.

Der Schiedsmann formuliert seine Einigungsüberlegungen mithilfe von Zugeständnissen und Bereitschaftserklärungen als Entgegenkommen an die Position Frau Schades. Pronominal direkt adressierten Aufforderungen an Frau Ritzbecker (<jeben sie" sich einen ruck und sajen)> stehen zu diesem frühen Zeitpunkt noch abgeschwächt modalisierte und konjunktivierte Bitten mit pluralem Einbindungs-Pronomen an Frau Schade gegenüber (<das \* sollten wir hier heute abend deswegen aus der welt schaffen>).

Auf Frau Schades Ablehnungen hin beginnt der Schiedsmann zunächst, eindringlich werbende Beschwörungen an Frau Schade zu richten:

C:     mu"ß man und sollte man doch versuchen \* die sache auf  
          gütlichem wege hier äh zu bereinigen es bringt doch nichts  
          es bringt nur ä"rger \* man sitzt aams zuhause grübelt  
          darüber na"ch \* mensch wat is da bloß jewesen \* sehn se  
          ma ein ein verfahren hier vor dem schiedsmann \* das kostet  
          sage und schreibe \* vierzig mark

Schließlich entwickelt er einen sehr ausführlichen Beitrag, in dem er viele Techniken und Topoi der sprachlichen Inszenierung eines Einigungsvorschlags anwendet: So projiziert er z.B. die finanziellen und juristischen Folgekosten der nächsten Instanz, die sozialen Folgen einer Nichteinigung, oder er reduziert formulatorisch den konfliktären Gehalt des Streitfalles etc.<sup>126</sup>

Als auch dies mißlingt - Frau Schade ruft sogar nach einem Rechtsbeistand - verschieben sich die Aktivitäten des Schiedsmannes in einer reflexiven Wendung<sup>127</sup> von der Verdeutlichung des Einigungsvorschlages hin zu einer mehr und mehr retrospektiv-metakommunikativen Verdeutlichung seines Entgegenkommens und seiner Haltung dazu:

C:     sie haben hier das darf ich also von mir sagen einen seh"r  
          \*\* gütichen und vä"terlichen Schiedsmann vor sich sitzen  
          [...] ich hab=es ihnen ja \* nochmal jesagt ich bin also \*  
          ihnen äh frau schade wirklich entjegenjekommen [...]

Gleichzeitig intensiviert sich sein Druck auf Frau Schade, die dem zum Trotz sich zunehmend durch Schweigen entzieht, was weitere Intensivierung seitens des

---

<sup>126</sup> Vgl. ausführlich dazu Klein 1987.

<sup>127</sup> Zu dieser reflexiven Wendung, die sich beim Schiedsmann noch verselbständigt dahingehend, daß das Entgegenkommen vielfach das eigentliche Thema seiner Beiträge wird, vgl. Nothdurft (i.Dr.a), Abschnitt II.1.3.3.

Schiedsmannes nach sich zieht. Er sucht im Wortsinne zu überreden, indem er längere Passagen ununterbrochen redet, mit vielen, selbst als solche markierten Wiederholungen (<ich sach=s ihnen nochmal>), einfachen konjunkionalen Reihungen (<und dann>); wenn Frau Schade auf seine Angebote der turn-Übernahme (in bemerkenswerter Länge von oft mehr als zehn Sekunden bis hin zu 26 Sekunden) schweigt<sup>128</sup>, fährt er selbst mit einer erneuten Schleife fort. Bei den vielen Wiederholungen des Einigungsvorschlags wandelt sich der Äußerungscharakter von Vorschlag *als* Einigungsvorschlag hin zur bloßen wiederholenden Referenz auf den Einigungsvorschlag. Er übt auch Druck auf Frau Schade aus, indem er ihr Interaktionshandeln charakterisiert (<frau ritzbecker [...] könnte auch auf stur schalten wie sie=s jetzt machen>) und macht ein <letztes anjebot>. Am Ende schwankt er zwischen Resignation:

C: ich kann also mehr entgegenkommen in dieser Sache nicht zeigen \*\* das tut mir leid \* #mehr ist hier also für mich nicht drin# (#IMMER LEISER WERDEND#)

und (verzweifelten) Drohungen:

C: es is nich das erstemal daß jemand hier aus dem schiedsmanngebäude herausjeht \* ohne von mir einen saftigen denkzettel bekommen zu haben ich habe neulich noch jemand der einen vogel jezeichnet hat im straßenverkehr \* die fünfhundert mark geld\*buße auferleht damit sie mal ganz klar wissen wo meine meinung und der wech hier langgeht

und stellt seine Aufopferungsbereitschaft heraus:

C: ha"ben davon \* tu ich nichts \* im gegenteil ich opfere meine freizeit hier

Der systematische, Konsistenz und Persistenz konstituierende Charakter des Interaktionshandelns dieses Schiedsmannes ergibt sich also nicht nur und nicht zentral aus der Wiederholung gleicher Aktivitäten oder eines komplex-komplementären Sets von Aktivitäten wie dies beim Moderator Hansen der Fall ist, sondern er leitet sich gerade von den qualitativen und intensiven Veränderungen i.S. einer Steigerung seines auf das Nachgeben Frau Schades konzentrierten Interakti-

---

<sup>128</sup> Hier wird übrigens ein gesprächsanalytisch-methodologisch wichtiger Aspekt erkennbar: Das Schweigehandeln von Frau Schade ist konstitutiv für das Folgehandeln des Schiedsmannes; dieses Folgehandeln läßt sich also weder ohne Einbezug des Schweigens „*als*“ Handlung, noch ohne Einbezug des Schweigens als „*interaktives*“ Handeln angemessen interpretieren. Dazu bedarf es einer Konzeption (wie sie die ethnomethodologische Konversationsanalyse bzw. die daran orientierte Gesprächsanalyse bereitstellt), die slots konditional relevanten (s. Schegloff & Sacks 1973) oder präferierten (s. Heritage & Watson 1979, Pomerantz 1978 und 1984) Handelns dingfest machen kann. Am objektivierbaren positiven sprachlichen Handeln läßt sich Schweigen jedenfalls nur in Ausnahmefällen erkennen. Zur Analyse von Schweigen als „Ereignis“ im Unterschied zu seiner Wahrnehmung als physikalischer Tatsache s. insbes. Bergmann 1982 und Meise 1995.

onshandelns her. Auf beiden Wegen jedoch garantiert das Interaktionshandeln von Fokusteilnehmern die Stabilität ihres jeweiligen Interaktionsprofils.

### 3.2 Kontrolle durch die Anderen

Das Handeln eines Fokusteilnehmers wird durch das Interaktionshandeln seiner Gesprächspartner in entscheidender Weise mitkonstituiert. Sie tragen durch Unterstützung oder Kritik, durch Förderung oder Provokation wesentlich zur Strukturbildung eines Interaktionsprofils bei, ihr Handeln ist Bestandteil des Profils. Zugleich sind die Gesprächspartner aber - aus anderer Perspektive gesehen - dadurch auch in der Lage, das interaktive Handeln des Fokusteilnehmers zu beeinflussen, zu steuern, also *Kontrolle* auf das Interaktionsprofil auszuüben. Die Gesprächsteilnehmer sind immer auch Garanten des Interaktionshandelns ihrer Partner. (Schon die reine Präsenz anderer bringt Aspekte wie Erwartung, Beurteilung, Erinnerung an Geschehenes als Potentiale, die für die Teilnehmer relevant sind, in Gespräche ein, selbst wenn der bzw. die jeweils andere(n) sich nicht einmal äußern<sup>129</sup>. Das Vorhandensein anderer ist deshalb kontrollierend, weil sie als Instanz begriffen werden - als Vertreter der Gesellschaft -, vor der rechtfertigend<sup>130</sup> gehandelt werden muß.)

Die Gesprächspartner eines Fokusteilnehmers orientieren ihr Handeln - wie dieser auch - an den geschaffenen bzw. zustande gekommenen interaktiven Strukturen. Dabei spielen zwei Gesichtspunkte eine besondere Rolle: Zum einen sind die Gesprächsteilnehmer an der Herausbildung interaktiver Strukturen selbst aktiv beteiligt; dies führt zu hohen Selbstverpflichtungen im Interaktionshandeln. Zum anderen werden interaktive Strukturen auch umso stabiler, je länger sie erhalten werden. Beides führt i.d.R. dazu, daß sowohl das Interaktionshandeln des einzelnen strukturdicht bleibt bzw. noch strukturdichter wird, als auch das respektive Handeln seiner Gesprächspartner, und damit entstehen Zwänge bzw. umgekehrt Kontrolle.

Fallbeispiel 1 bezieht sich auf den Schlichter Kastner im Gespräch ALTE SAU<sup>131</sup>. Es handelt sich um das Gespräch aus einer baden-württembergischen Vergleichsbehörde, in dem sich der Schlichter zum *Krisenmanager* entwickelt

---

<sup>129</sup> Darin liegt z.B. auch der Sinn von Sartres Analyse des „Blicks der Anderen“ (Sartre 1974: 338-397, Sartre 1992), Einflußnahme also nicht in der Weise bewußten Eingriffs, sondern qua Vorhandensein; s. zur „Gegenwärtigkeit des Anderen“ auch Merleau-Ponty (1994). Ähnlich operieren Konzeptionen wie die Sprachanpassungstheorie (Giles & Smith 1979; Giles et al. (1991)), die Partnermodelle bei Herrmann (1982a) oder auch das konversationsanalytische Konzept des „recipient design“ (s. Sacks & Schegloff 1979). Auch in anderen allgemeinen Überlegungen zu Sprachwissenschaft und Rhetorik spielt der Andere eine wichtige Rolle (vgl. z.B. Humboldts Ausführungen zur Objektivierung einer Äußerung durch die Erwidern des Anderen (Humboldt 1973); Fuhrmann (1983, S. 24) spricht im Zusammenhang der dialogischen Rhetorik explizit von „Kontrolle des Gegners und darüberhinaus der gesamte[n] Zuhörerschaft“; s. auch Nothdurft (1996)).

<sup>130</sup> Vgl. dazu das Konzept der „accounts“ in der Ethnomethodologie (Garfinkel 1967 und 1972; Garfinkel & Sacks 1976).

<sup>131</sup> Vgl. Abschnitt III.2 sowie Abschnitt IV.2.2.2.

hatte. Anlaß des Gesprächs waren herbe Beleidigungen, die die beklagte Frau Kraft gegenüber Frau Beck geäußert haben soll.

Schlichter Kastner gerät in diesem Gespräch von Anfang an unter Druck. Frau Beck fordert bzw. bewirkt bereits vor der Verfahrenseröffnung und mehrfach in den üblicherweise umfänglichen Eröffnungs-Slot mit der Vorwurfspräsentation des Schlichters hinein Expansionen. Im Rahmen der folgenden Konfliktdarstellungen kommt es sehr schnell zu sehr intensiven und ausgedehnten Streitpassagen zwischen den Konfliktparteien, die Kastner hier nicht, wie es ihm in anderen Gesprächen sonst gelingt, unterbinden kann. Es kommt - regelmäßig - zu Gesprächskrisen<sup>132</sup>. Kastners Versuche, die Gesprächskrisen zu beenden, greifen zwar gelegentlich lokal, meist jedoch auch erst nach mehrfachen Anläufen. Zwar ist auch Kastner an der Produktion von Gesprächskrisen beteiligt, doch gehen sie zentral von Frau Beck aus, die eine verdeckte andere Situationsinterpretation hat: die eines Tribunals gegen Frau Kraft (s.o. Abschnitt IV.2.2.2); die Auseinandersetzungen mit ihr muß sie, aus ihrer Perspektive, selbst führen, da der „eigentlich“ dafür Verantwortliche, Kastner, Frau Krafts Handeln offensichtlich toleriert.

Kastner wird also von seinen Gesprächspartnerinnen in Gesprächskrisen gezwungen. Das krisenhafte Geschehen wird von diesen perpetuiert. Kastner muß, als institutioneller Schlichter, versuchen, den situativen Rahmen für den Ablauf eines Schlichtungsgesprächs zu sichern (zu „managen“), wofür hier regelmäßige, und aus den genannten Gründen ebenso regelmäßig fehlschlagende, Anstrengungen zu erbringen sind. Durch die stets neu entfachten Streitsequenzen kann es ihm nicht gelingen, aus der Rolle eines lediglich lokal gelegentlich erfolgreichen Krisenmanagers herauszukommen, ja er wird sogar selbst zuweilen als Streitbeteiligter aktiv.

Wird Kontrolle durch Andere in diesem Fall vor allem durch die Veränderung des analytischen Blickwinkels erkennbar, so zeigt sich im folgenden Beispiel, wie Gesprächspartner selbst ihre Aktivitäten darauf ausrichten, das interaktive Handeln eines Teilnehmers einzuschränken.

Das Beispiel stammt aus dem Gespräch RAUCHER<sup>133</sup>, der Fernsehdiskussion zum Thema „Passivrauchen“. Einer der Teilnehmer ist Macher (MA), Journalist und Gründer der <ersten raucherlobby> Deutschlands. Macher schaltet sich zu Beginn regelmäßig, ohne vom Moderator Kohl dazu aufgefordert zu sein, in das Geschehen ein. Dabei zeichnet er sich durch scharfe Polemik aus, z.B. gegenüber dem Nichtrauchervertreter Glatte:

MA: das finde ich unverschämt [...] herr herr glatte sie rei"ten  
doch auf zahlen rum von neunzehnhundertvie"rundsiebzig

Seine eigene Argumentation ist vielfach unklar, widersprüchlich und schießt häufig über das Ziel hinaus. Bei der Diskussion um <rauchertote> z.B., also den

---

<sup>132</sup> Vgl. Bliesener 1984.

<sup>133</sup> Vgl. Abschnitt IV.2.1.

Menschen, die an den Folgen des Rauchens sterben, beruft er sich auf die seinerzeitige Bundesgesundheitsministerin Süßmuth (1)<sup>134</sup>, verteidigt sie mit einem *argumentum e contrario* gegen Glatte Widerspruch (2) und widerlegt sie und sich dennoch kurz darauf selbst (3):

- MA: (1) frau süßmuth hat mir mitgeteilt sie schätzt \*  
fuffzigtausend rauchertote [...]
- GL: diese zahl die sie nennen sind typisch auch falsch [...]
- MA: (2) ja dann lügt frau süßmuth [...]  
(3) und wenn frau süßmuth mir sagt \* äh fuffzigtausend  
schätzt sie: die an den folgen des rauchens sterben \* dann  
ist das überhaupt nicht bewiesen \* das sind alles  
schätzungen

Macher schlußfolgert schließlich:

- MA: und wenn=s einer wär aber der eine [Rauchertote; SpF] ist  
ja nicht bewiesen

Sein Interaktionshandeln ist den anderen Diskussionsteilnehmern, Gegnern wie Gleichgesinnten, gleichermaßen offensichtlich unangenehm, sodaß sie versuchen, ihn weitestgehend auszugrenzen, er wird zum *Außenseiter* gemacht. Federführend ist dabei überraschenderweise Schopen, der Vorsitzende der Zigarettenindustrie, ein Gleichgesinnter also. Machers unmittelbare Kontrahenten, Glatte und der arbeitsmedizinische Experte Müller, beteiligen sich zwar ebenfalls an der Ausgrenzung, nutzen jedoch gelegentlich auch das für seine eigene Position kontraproduktive Potential Machers mit Provokationen für ihre eigenen Zwecke.

Das zentrale Mittel, das alle Akteure im Umgang mit Macher einsetzen, ist „Übergehen“. Machers Beiträge und insbesondere Versuche von ihm, ans Rederecht zu kommen, werden z.T. rücksichtslos (und durch die Häufigkeit indiziert: systematisch) mißachtet, z.B. von Müller:

- MÜ: öh zuerst würd ich doch herrn macher bitten \* doch die
- MÜ: zigarette auszumachen \* weil
- MA: ich ich durch möchte sie bitten
- MA: daß ich weiterrauen darf
- MÜ: weil das passivrauchen \* auch \*
- MÜ: erwiesenermaßen nach mehreren studien die gesundheit  
schädigt und des ist nicht nur ne belästigung

---

<sup>134</sup> Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Markierungen im folgenden Transkriptausschnitt.

Mißachtung kommt sogar noch deutlicher von Schopen, der sich im folgenden Ausschnitt an alle (außer an Macher?) und dann besonders an Müller wendet:

MA: äh das könn sie \* darf ich ihn: mal was sagen \*  
MA: der sozia:lminister  
SP: kennt ihr den letzten bericht im medical tribune  
SP: den müßten sie als arzt \* ja gele:sen haben [...]

In der folgenden Passage „arbeiten“ Müller und Schopen faktisch gar zusammen, und lassen Macher inhaltlich nicht interaktionsrelevant werden, obwohl er dieselben Auffassungen vertritt wie Schopen: Macher war es endlich, nach 20 Minuten Karenz, gelungen, einen längeren Beitrag zu plazieren, in dem er den häufig gezogenen Vergleich von Zigarettenrauch und Asbestfasern kritisierte; Müller widerspricht den Angaben Machers und als Schopen sich einschaltet, reden Müller und Schopen miteinander und über Macher hinweg:

SP: nein hundertmal (...)  
MA: nein er hat gesagt nein nein  
MÜ: tausend asbestfasern ein jahr lang  
  
MA: er hat gesagt passi:vrauchen ist hundertmal  
MÜ: ingeatmet sind soviel wie zwei zigaretten  
  
SP: nein nein (hundertmal schädlicher)  
MA: schä"dlicher hundertmal  
MÜ: nein nein  
  
SP: hundert doch  
MA: schädlicher hab ich sch- bin ich \* hundertmal schädlicher  
  
MA: (...) und wenn ich jetzt  
MÜ: herr schopen herr schopen is doch mein job \* ihr job ist  
  
SP: nein nein es is gar nich  
MA: ja aber er hat doch nich ich hab ihn ja  
MÜ: zigaretten zu verkaufen  
  
SP: sicher ist es mein job ja  
MA: angeschrieben ich hab (...) ob er ob das stimmt ob  
  
SP: aber ich  
MA: er das glaubt er hat aber  
MÜ: bleiben sie bei ihren leisten ich bleib bei meinen  
  
SP: bin doch hier um mit ihnen zu diskutieren  
MA: er hat als journalist hat er doch  
MÜ: ja natürlich

SP: ich will doch heute abend keine zigaretten verkaufen

Wie für Müller und Schopen finden sich auch für Glatte, den Moderator und für den sozialmedizinischen Experten Plaschke solche Beispiele von Übergehen. Macher beschränkt sich schließlich auf längere Sicht hin im wesentlichen auf polemische Zwischenrufe oder er schweigt. Seine wenigen zaghaften Versuche ans Rederecht zu kommen, werden über 30 Minuten einfach nicht beachtet, bis er förmlich darum bittet, wahrgenommen zu werden:

MA: also ich hab darf ich mal darf ich mal was fragen ich hab  
doch jetzt lange lange ni"chts gesagt ich hab mal=ne frage  
[...] herr glatte \* ich hab mal=ne frage

Macher kommt zwar zu seiner Frage, jedoch nicht Glatte, sondern Müller antwortet ihm kurz, bevor er mit Plaschke in Auseinandersetzung gerät und Macher, obwohl dieser noch versucht, im Gespräch zu bleiben, wieder nach außen gedrängt wird.

Diese Art der Interaktion zwischen Macher und seinen Gesprächspartnern setzt sich dann bis zum Ende der Diskussionssendung fort.

Macher erfährt auf diese Weise regelrecht Zulassungsbeschränkungen durch seine Interaktionspartner. Seine Reaktionen lassen darauf schließen, daß er sich dessen bewußt ist und deshalb verschiedene Varianten erprobt, ans Rederecht kommen zu können: Zwischenrufe, Interventionen, claqueurhaftes Anhängen an Ausführungen anderer (z.B. an Schopen, als der Glatte kontert, mit den Worten: <ja ja: ja: genau" das=is schö:n schö:n was sie sa:gen wu"nderba:r>) bis eben hin zu demütigen Bitten. Die Kontrolle über Macher üben die anderen Beteiligten aus unterschiedlichen Motiven heraus: Gemeinsam sind sie verantwortlich für den Ablauf einer öffentlichen Veranstaltung, und, abhängig von ihrer jeweiligen inhaltlichen Position, suchen sie Machers Beiträge zu steuern. Am deutlichsten tut dies Schopen, der ansonsten vielfach in der Lage ist, andere (z.B. den sozialmedizinischen Experten Plaschke) für seine Position agieren zu lassen, ohne selbst im Vordergrund zu stehen; bei Macher jedoch sucht er überwiegend durch aktive Redeüberhinderung zu kontrollieren, daß dessen kontraproduktives Potential für seine und Schopens Position zum Tragen kommt.

Auf ein in dieser Deutlichkeit seltenes Kontrollhandeln von Gesprächsteilnehmern einem einzelnen gegenüber soll noch zum Abschluß dieses Abschnitts kurz hingewiesen werden. Es handelt sich um die als Privatfehde charakterisierbare Interaktion zwischen Plaschke und dem „gemachten“ *Störenfried* Glatte aus demselben Gespräch RAUCHER. Nach mehreren Interventionen Glattes greift Plaschke ihn dafür sogar einmal direkt an:

PL: warum reden sie eigentlich immer weiter wenn jemand anders  
redet [...] ich hab noch nie" in meinem ganzen leben eine  
solche fernsehsendung mitgemacht wo u"nunterbrochen \*  
bestimmte leute \* wenn jemand anders \* auch nur mal  
a"nfängt was zu sagen \* immer weiter redet

Glatte wird dann vom Moderator gerügt. Später zieht er sich aufgrund ähnlicher Kritik für längere Zeit zurück, versucht jedoch noch gegen Ende, wieder Fuß zu fassen. Plaschke läßt dann aber keine Gelegenheit aus, ihn mit Zurechtweisungen, mit Polemiken und Unterbrechungen zu stören und ruft schließlich explizit seine interaktive „Vergangenheit“ als Störenfried wieder auf (<kann ja nich mal die anderen (ausreden lassen)>). Damit wird das, potentiell verschüttete, Interaktionsprofil Glatte explizit indiziert und in Kraft gesetzt, Glatte ist damit wieder „unter Kontrolle“.

Konsistenz und Persistenz auf der einen, Kontrolle auf der anderen Seite stehen in einem dialektischen Begründungsverhältnis zueinander. Ihre interaktive Realität ist jedoch gebunden an den Interaktionsprozeß und die nur dadurch mögliche Objektivierung des Profilierungsgeschehens.

### 3.3 Objektivierung durch den Prozeß

Interaktanten führen ihre Aktivitäten durch und verknüpfen sie in vielfältiger Weise. Ihre Aktivitäten *werden* jedoch in mancher Hinsicht auch, bedingt durch die simultane Komplexität sprachlichen Handelns im Prozeß der Interaktion, miteinander verknüpft, ohne daß diese Verknüpfungen von den Gesprächsteilnehmern selbst fokussiert wären<sup>135</sup>. Die Aktivitäten erfahren so erst im und durch den Prozeß ihre interaktive Bedeutung. Interaktion ist eben nicht ein bloßer Austausch von Illokutionen mit damit verknüpften Propositionen, die jeweils intern vollständig bedeutungstragend wären, sondern ist selbst *als* Geschehen bedeutungsgenerierend.

Für die Konstitution von Interaktionsprofilen spielt dieser Zusammenhang eine besondere Rolle. Als i.d.R. gerade nicht fokussierter Aspekt von Interaktion kommen Interaktionsprofile in ephemeren Sinne eher zustande, als daß sie zustande „gebracht“ würden (i.S. des produktorientierten „accomplish“-Konzepts der Ethnomethodologie<sup>136</sup>). Die Bedingungen dafür stellen sich durch die Faktizität sprachlichen Handelns im Verein mit den besonderen Anforderungen der zeitlichen Linearisierung her: Aus einem bloßen Potential wird ein „wirkliches Ereignis“<sup>137</sup>, das sich, als Handeln, von den Handelnden ablösen und seine eigenen Konsequenzen hervorbringen<sup>138</sup> und, in Umkehrung dieses Prozesses, wiederum auf das Handeln der Beteiligten zurückwirken kann. Die interaktiven Bedeutungen sprachlicher Handlungen sind dabei durchaus auch nachträglichen Verschiebungen, Erweiterungen und Revisionen zugänglich und nicht zum Zeitpunkt ihrer

---

<sup>135</sup> Vgl. Abschnitt IV.2.2.2.

<sup>136</sup> Dazu grundlegend Garfinkel & Sacks 1976; s. auch Nothdurft (1994a) und Abschnitt I.3 dieser Arbeit.

<sup>137</sup> I.S. Whitehead 1984; vgl. dazu auch den Ereignisbegriff bei Prigogine und Stengers (1993).

<sup>138</sup> Vgl. Ricoeur 1978: 95; Ricoeur knüpft an den Gedanken dieser „Autonomisierung der menschlichen Handlung“ die Konstitution der „sozialen Dimension der Handlung“, ich beziehe mich hier dagegen lediglich auf die unmittelbaren bzw. gerade interaktionsweiten praktischen Konsequenzen sprachlichen Handelns.

Äußerung festgelegt<sup>139</sup>; und diese Bedeutungen sind auch nicht notwendig mit den Intentionen der Beteiligten (zum Zeitpunkt einer Äußerung, aber auch zum Zeitpunkt ihrer Reinterpretation) vereinbar, sondern können auch Effekte interaktiven Geschehens sein. Ich nenne solche Herausbildungen interaktiver Bedeutungen und Strukturen bei der Konstitution von Interaktionsprofilen durch den Ablauf selbst die *Objektivierung* durch den Prozeß<sup>140</sup>.

Ein instruktives Beispiel dafür bietet wiederum ein Geschehen um den Nicht-rauchervertreter Glatte im Gespräch RAUCHER, das bereits vor allem in Abschnitt IV.2.1 ausführlich behandelt wurde; es soll hier daher nurmehr tabellarisch in seiner im Hinblick auf Objektivierungsvorgänge strukturellen Entfaltung charakterisiert werden:

1. Der Vertreter der Zigarettenindustrie, Schopen, postuliert am Ende eines Beitrags das individuelle Recht des Rauchers auf seine eigene Entscheidung zum Rauchen.
2. Der Moderator Kohl formuliert dieses Postulat als Frage an den Nichtrauchervertreter Glatte um.
3. Glatte akzeptiert das Postulat, schränkt es jedoch hinsichtlich sozialer Situationen ein: geraucht werden dürfe nicht in Anwesenheit von Nichtrauchern. Dieser Teil seines Beitrags ist äußerst kurz gehalten.
4. Glatte beginnt dann eine ausführliche, thematisch diversifizierende Replik auf andere Aspekte in Schopens Beitrag.
5. Glatte wird vom Raucherlobbyisten Macher und der Rauchervertreterin Sprecher-Nabel in mehrere thematisch unterschiedliche Wortgefechte verwickelt.
6. Glatte wiederholt seine Position zum Postulat Schopens (s.o. 3.) und begründet sie sogar.
7. Schopen kritisiert dennoch - faktenwidrig - mangelnde Themen- und Handlungskohärenz bei Glatte.
8. Die Rauchervertreterin Sprecher-Nabel stellt in überlappendem Anschluß an Schopens Kritik an Glatte eine weitere Frage.
9. Glatte antwortet auf Sprecher-Nabels Frage, nicht jedoch auf Schopens Kritik, die dadurch eine faktische Bestätigung erfährt.

An diesem Ablauf werden mehrere Dinge zugleich deutlich: (a) Die zeitliche *Folge* - also das *Prozeß*geschehen - bringt es mit sich, daß die Bezüge von Aktivitätsschritten nicht mehr gemäß konditional relevanten oder präferentiellen Eigenschaften hergestellt werden (können), weil zum Zeitpunkt der Redeübernahme gleich mehrere, zwar linear akkumulierte, aber simultane Anforderungen bestehen. (b) Die zeitliche *Erstreckung* bringt es mit sich, daß vollzogene Aktivitäten widerspruchlos vernachlässigt bzw. sogar negiert werden (können). (c) Die *Faktifizierung* solcher Geschehnisse bringt es mit sich, daß sie an den einzelnen Handelnden selbst, als „seine“ Eigenschaften also, gebunden werden (können)<sup>141</sup>.

---

<sup>139</sup> Vgl. Kallmeyer 1981.

<sup>140</sup> Vgl. Nothdurft 1994a unter Bezug auf Humboldt und Zumthor: „Prozessualität wirkt objektivierend“ (S. 5) sowie Abschnitt I.3 „Prozessualität“; s. auch Spranz-Fogasy 1993, wo ich die interaktive Konstitution von Beteiligungsrollen mit zeitlichen Entwicklungen der Bedeutungskonstitution sprachlicher Ausdrücke bilateral verknüpfe.

<sup>141</sup> Selbstverständlich lassen sich solche Ablaufdilemmata auch provozieren bzw. zu strategischen Zwecken nutzen. So wird z.B. ein solcher struktureller Zusammenhang von Teilnehmerkonstellation und Linearisierungszwang als Grundprinzip zur Herstellung publikumswirksamer, turbulenter bis tumultuarischer Interaktionssituationen genutzt, wie das Beispiel der Diskussionssendung „Heißer Stuhl“ (RTL) zeigt.

Selbstverständlich sind nicht alle Vorgänge der Profilierung in dieser extremen Weise den Teilnehmern entzogen. Es sollte hier lediglich demonstriert werden, daß dadurch, daß Aktivitäten vollzogen werden, von Teilnehmern und für Teilnehmer auch in bezug auf die Charakteristik einzelner Teilnehmer interaktive Realität entsteht. In einem weiteren Fallbeispiel geht es jetzt darum, wie ein Gesprächsteilnehmer Objektivierungsvorgänge für seine handlungsstrategischen Zwecke nutzt, was dann auf sein Profil in konstitutiver Weise zurückwirkt.

Es handelt sich dabei um den „Schlichter als *Jongleur*“ (s. Abschnitt III.2). In diesem institutionellen Schlichtungsgespräch vor einer baden-württembergischen Vergleichsbehörde werden Vorwürfe leichter Körperverletzung, Beleidigungen und Drohungen behandelt. Beteiligt sind der klagende Antragsteller Beck, die beklagten Antragsgegner Herr und Frau Neumeier sowie der Schlichter Kastner.

Kastners Schlichtungshandeln in diesem Gespräch zeichnet sich durch zwei komplementäre Handlungsweisen aus, die einerseits in konstitutiver Weise interaktiv strukturiert sind, andererseits auch besonders durch prozessuale Eigenschaften gekennzeichnet sind: Kastner kontrolliert das konfliktäre Potential des Interaktionsgeschehens durch gesprächs- und handlungsorganisatorische Steuerungsaktivitäten („in Schach halten“), und er forciert das Einigungsgeschehen durch geschicktes Aufgreifen, Fokussieren oder Ausblenden von Elementen des Konfliktsachverhalts und der Forderungs- bzw. Bereitschaftserklärungen, die er zwischen den Konfliktparteien verschiebt („jonglieren“). Die Konfliktparteien lassen sich auf dieses Handeln ein, indem sie die Steuerungsaktivitäten akzeptieren und auch die Bereitschaft zeigen, den sukzessive erfolgenden Elementarisierungen ihrer Sachverhaltsdarstellungen einerseits und der daraus entstehenden allmählichen Konstruktion einer Schlichtungsformel andererseits zu folgen.

Nach der Festschreibung einer gemeinsamen Konfliktdefinition entwickelt Kastner in diesem Gespräch einen eigenen Lösungsvorschlag und tritt mit den Parteien in die Lösungsverhandlungen ein. Dabei montiert er in einem subtilen Verhandlungsspiel nach und nach die Bestandteile des Vergleichs aus den verschiedenen Forderungen und Bereitschaftserklärungen der Konfliktparteien. Sein Inventar an Schlichtungstechniken ist dabei enorm umfangreich, er macht Zugeständnisse, lockt sie hervor, biegt überzogene Forderungen ab, wird juristisch-förmlich, setzt Überredungstechniken ein, reduziert Forderungskataloge der Konfliktparteien, leistet Formulierungshilfe bei schwierigen Eingeständnissen und sichert die begriffliche Festschreibung von Vergleichsbestandteilen<sup>142</sup>. Immer wieder sichert er explizit oder implizit den gerade erreichten Stand der Schlichtungsinteraktion und verteidigt diesen sogar mit Verve:

C: ä:h fra neumeier \* jetzt sim=mer doch endlisch soweit daß  
man jetzt endlisch mol en schluß hätte [...] könn mer doch  
den alte kram net un=äh \* isch hab ja versucht \* durch die  
ziffer drei wirklichsch des des die gschicht aus der welt  
[...]

---

<sup>142</sup> Zu den verschiedenen Schlichtungstechniken s. Klein 1987 und 1995 sowie Abschnitt III.2 hier.

Kastner schafft auf diese Weise nach und nach ein Netz von Verpflichtungen, in dem er die jeweilige lokal geschaffene interaktive Realität fixiert, sie objektiviert und ihr damit eine Stabilität verleiht, die sich von den Konfliktparteien nurmehr schwer aufbrechen läßt (was ihnen auch nicht gelingt). Jeder dieser - eminent vielen - geglückten Züge wirkt auch auf ihn selbst zurück, die Faktifizierung der einzelnen Bestandteile des Einigungsgeschehens, die Objektivierung im Prozeß und durch den Prozeß, trägt Schritt für Schritt auch zur Stabilität seines Interaktionsprofils bei.

### *3.4 Zusammenfassung*

Die interaktionsweite Stabilität von Interaktionsprofilen wird durch drei analytisch differenzierte Faktoren konstituiert, die von den Elementen abhängen, die für die Bildung von Interaktionsprofilen zentral sind: Fokusteilnehmer, Interaktionspartner und Interaktionsprozeß. Durch sie werden Konsistenz und Persistenz von Interaktionsprofilen hergestellt, wird auf Interaktionsprofile Kontrolle ausgeübt, und es werden deren emergente Strukturbestandteile objektiviert.

Die genannten Faktoren sind dabei ständig in mutuelle Bezüge eingebunden derart, daß z.B. Konsistenz und Persistenz kontrolliert werden, aber auch Kontrollbereiche durch Konsistenz und Persistenz hergestellt werden, oder daß Kontrolle durch die Aktivitäten der Teilnehmer prozessual objektiviert wird und umgekehrt Objektivierungen im folgenden der Kontrolle durch die Teilnehmer unterliegen. In dieser beständigen Interdependenz stabilisiert sich das Interaktionshandeln des einzelnen wie auch aller Gesprächsteilnehmer als zwar ephemeres, aber interaktionsweit kohärentes funktionales Gebilde.

Mit den Untersuchungen zu den stabilisierenden Faktoren von Interaktionsprofilen sind die Konstitutionsanalysen abgeschlossen. Es ist darin deutlich geworden, daß Interaktionsprofile in den Strukturbildungsprozessen Kumulierung, Verdichtung und Dynamisierung als prozeßemergente Gebilde zustandekommen und daß dabei die Faktoren Konsistenz und Persistenz durch den Fokusteilnehmer, Kontrolle durch die Anderen und Objektivierung durch den Prozeß konstitutiv und stabilisierend wirken.

Die bisherigen Analysen zum Profilkonzept waren rekonstruktiv und, darauf aufbauend, faktoriell angelegt. Die analytische Perspektive wandelt sich jetzt erneut, hin zu einer strukturanalytischen Perspektive. Dabei setzt sie Interaktionsprofile und ihre jeweiligen Konstitutionsprozesse als gegeben voraus. In den Blick kommen können damit prozessuale Muster, die mit dem Vorhandensein von Interaktionsprofilen einerseits und der Entwicklung von Interaktionen andererseits verbunden sind. Hinsichtlich des Konzepts der Interaktionsprofile handelt es sich dann also nicht mehr um konzeptuelle Eigenschaften, die für Interaktionsprofile generell gelten, sondern um differentielle Analysen, in denen unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten und Erscheinungsformen von Interaktionsprofilen in Interaktionen untersucht werden.

## V. Typologische Analysen: Prozessuale Muster des Profilgeschehens

Die Analysen von Strukturbildungsprozessen und der allgemeinen Konstitutionsbedingungen bei der Konstitution von Interaktionsprofilen gelten für alle Interaktionsprofile gleichermaßen. Im Vergleich von Interaktionsprofilen als zwar singulären Handlungskonfigurationen zeigen sich aber dennoch übergreifend auch Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten in der Herausbildung, im gesprächsweisen Auftreten, in der weiteren Entwicklung und in den Beziehungen von Profilen zueinander. Solche Unterschiede und Gemeinsamkeiten sollen im folgenden in typologisierender Weise untersucht und bestimmt werden. Strukturbildungsprozesse und Faktorenanalysen werden dabei vorausgesetzt und wesentliche Aspekte dieser Konstitutionsanalysen (konstitutive Elemente, Strukturelemente, dynamische Prinzipien) als erklärungsrelevante Momente bzw. als Kriterien herangezogen, um prozessuale Muster des Profilgeschehens zu ermitteln.

Die Untersuchungen beziehen sich auf unterschiedliche Abschnitte und Prozesse des Profilierungsgeschehens und die darin vorkommenden Relationierungen, die im profilübergreifenden Vergleich wiederkehrend übereinstimmende (qua Rekurrenz, Ähnlichkeiten, partieller Gemeinsamkeiten etc.) bzw. differentielle Muster (qua Gegensätzlichkeit, Unvereinbarkeiten etc.) ausbilden. Die Untersuchungen beziehen sich auf das Konstitutionsgeschehen selbst, auf die Erscheinungsweisen von Interaktionsprofilen in den jeweiligen Interaktionen, auf die mit der Konstitution von Interaktionsprofilen verbundenen Entwicklungsmöglichkeiten und auf die Beziehung(smöglichkeit)en von Interaktionsprofilen zueinander.

Die Analysen beruhen dabei auf der Einnahme unterschiedlicher prozessualer und relationaler Perspektiven zum interaktiven Geschehen um die Konstitution von Interaktionsprofilen. Rückwärts gerichtet werden die verschiedenen Formen der Profilkonstitution als Resultat der unterschiedlichen Qualität und Relationierung der *konstitutiven Elemente*<sup>1</sup> von Interaktionsprofilen, also von Fokusteilnehmer, Interaktionspartner und Interaktionsprozeß, rekonstruiert. In einer Übersicht, die das interaktive Geschehen in seiner Gesamtheit und in seiner zeitlichen Entwicklung im Blick hat, können die unterschiedlichen Weisen des Auftretens von Interaktionsprofilen, die profilspezifische interaktive Präsenz und der damit verbundenen Beteiligungstypik im Zusammenhang mit den jeweils konstituierten *dynamischen Prinzipien*<sup>2</sup> bestimmt werden. In prospektiver Einstellung werden die interaktionsdynamischen Prozesse charakterisiert und klassifiziert, die mit der Konstitution von Interaktionsprofilen einhergehen bzw. darin angelegt sind, und die von den Besonderheiten einzelner *Strukturelemente*<sup>3</sup> abhängen. Schließlich werden

---

<sup>1</sup> Vgl. Abschnitt II.1.

<sup>2</sup> Vgl. Abschnitt IV.2.2.3.

<sup>3</sup> Vgl. Abschnitt IV.2.2.2.

noch, einen Schritt über die Konzeption von Interaktionsprofilen hinausgehend, Beziehungsmuster jeweils zweier Interaktionsprofile als *Relation einzelner Strukturelemente* ermittelt. Als Resultate dieser Analysen ergeben sich demnach entsprechend der genannten Reihenfolge

- Muster der Profilkonstitution (V.1),
- Auftretensmuster von Interaktionsprofilen (V.2),
- Muster der Profildynamik (V.3) sowie
- Muster von Profilbeziehungen (V.4).

Mit diesen Untersuchungen werden - profilbezogen - interaktive Muster ermittelt, die auch Rückschlüsse auf andere interaktive Prozesse und Relationen, auf emergente Strukturbildung und die Konfigurierung interaktiven Handelns generell zulassen (so z.B. von Mustern der Handlungskonstitution, der Sachverhaltsdarstellung oder von Beziehungsmustern).

Die Darstellungen in den folgenden typologischen Untersuchungen sind von unterschiedlicher Differenziertheit und Ausführlichkeit. Das hat seinen Grund vor allem in den unterschiedlichen Illustrations-Anforderungen der jeweiligen Untersuchungsgegenstände, aber auch in Kapazitätsgrenzen bzgl. des Umfangs der Arbeit sowie bzgl. der zumutbaren rezeptiven Ansprüche, die die Analysen stellen können, und wie sie mir noch vertretbar erschienen.

### **1. Muster der Profilkonstitution**

Die zentralen konstitutiven Elemente des Profilierungsgeschehens, wie sie in der Gegenstandsbestimmung (Abschnitt II.1) und den bisherigen empirischen Analysen beschrieben werden, sind die drei Elemente *Fokusteilnehmer*, *Interaktionspartner* und *Interaktionsprozeß*. Diese Elemente sind in spezifischer Weise und Konstellation daran beteiligt, wie sich ein Interaktionsprofil konstituiert: Je nachdem, in welcher Weise und Folge sich ein Wechselspiel zwischen diesen Elementen ergibt und je nachdem, welche Qualität diese Elemente dabei jeweils besitzen, wird ein Interaktionsprofil mehr von den Aktivitäten der Interaktionspartner eines Fokusteilnehmers bestimmt, von objektivierenden prozessualen Abläufen beeinflusst, oder ein Fokusteilnehmer verfügt selbst über eine ausgeprägte Handlungskontrolle dem Profilierungsgeschehen bzw. seinen Interaktionspartnern gegenüber.

Relationen zwischen den konstitutiven Elementen lassen sich in typologischen Untersuchungen über die Menge der verschiedenen Interaktionsprofile bzw. den jeweiligen Konstitutionsgeschehen hinweg systematisch erfassen. Aus der spezifischen Qualität der einzelnen Elemente und der Gewichtung ihrer Relationen resultieren dann verschiedene Muster der Profilkonstitution.

Die analytische Vorgehensweise bei der Erfassung solcher Muster besteht darin, die einzelnen Elemente vor dem Hintergrund des gesamten Strukturbildungs- bzw. Konstitutionsgeschehens eines Interaktionsprofils jeweils - soweit

möglich - für sich zu betrachten, um ihre spezifischen und für den Konstitutionsprozeß systematischen Qualitäten zu ermitteln. Im Anschluß daran werden Relationen dieser Elemente mit ihren jeweils ermittelten besonderen Qualitäten bestimmt. Auf dieser Basis und im Vergleich des Konstitutionsgeschehens verschiedener Interaktionsprofile wird dann ein typologisches Gesamturteil im Sinne eines Musters der Profilkonstitution gefällt.

Über das hier zugrundegelegte Korpus von Gesprächen haben sich mit dieser Vorgehensweise fünf solcher Muster bestimmen lassen, die zusammen ein Spektrum zunehmender Interaktionskontrolle des Fokusteilnehmers bilden:

- *Zurichten*<sup>4</sup>
- *Hineingeraten*
- *Geschehen lassen*
- *(Gemeinsam) Gestalten*
- *Fäden ziehen*

Diese Muster werden im folgenden zunächst allgemein beschrieben und dann anhand von Beispielanalysen unter Bezug auf bisherige Beispielfälle erläutert.

### **Zurichten**

Mehrere der Interaktionsprofile, wie sie in den vorausgegangenen Abschnitten dargestellt worden sind, werden in ihrer respektiven interaktiven Herausbildung entscheidend von restriktiv wirkenden Aktivitäten der *Interaktionspartner* des jeweiligen Fokusteilnehmers bestimmt. Eine solche Einengung durch partnerliches Sprachhandeln geschieht sukzessive und verstärkt sich im Laufe des Geschehens bis hin z.B. zu expliziten Stillhalte-Aufforderungen oder vergleichbaren faktischen Zwängen für den Fokusteilnehmer.

Das partnerliche Handeln in Mehrpersonengesprächen ist dabei keineswegs unisono und eindimensional, sondern oft - ohne daß kollusive Absprachen vorlägen - als zustandekommender Geschehenszusammenhang komplementär. So ergänzen sich beispielsweise in einigen Gesprächen<sup>5</sup> die sprachlichen Aktivitäten mehrerer Teilnehmer zu folgender Sequenz: Ein Interaktionspartner provoziert den Fokusteilnehmer zu deutlicher, ggf. imageverletzender Reaktion und ein weiterer Teilnehmer kritisiert im Anschluß daran dann diese Reaktion. Als mehrfach rekurrentes Geschehen, mit manchmal wechselnden komplementären Beteiligungsweisen der Interaktionspartner, bildet sich daraus nach und nach ein

---

<sup>4</sup> Zur Charakterisierung dieser Muster habe ich alltagsweltliche Bezeichnungen herangezogen, ohne allzu großen kategorialen Anspruch damit zu verbinden. Dem Leser soll damit der Rückgriff auf eigene Kommunikationserfahrungen erleichtert werden.

<sup>5</sup> Vgl. z.B. IV.2.1 (Gespräch RAUCHER), IV.2.2.2 „Verdichtung“ (die *Querulantin* Frau Beck in Gespräch ALTE SAU) und IV.2.2.3 „Dynamisierung“ (der *Überengagierte* Müller in Gespräch RAUCHER) u.v.a. mehr.

charakteristisches Format aus, das dann als Strukturelement entscheidend zur Profilkonstitution beiträgt.

Auf seiten des *Fokusteilnehmers* ist dabei häufig nur wenig, oftmals sogar noch kontraproduktive Gegenwehr zu beobachten: Vielfach werden Provokationen der Interaktionspartner auch nach mehrfacher Wiederholung nicht als solche wahrgenommen und das eigene - für die Interaktionspartner problematische - Sprachhandeln durch Wiederholung stabilisiert; oder die kritischen Reaktionen des zweiten Partners werden nicht zur Kenntnis genommen geschweige denn als Anlaß zur Prüfung bzw. Veränderung des eigenen Handelns; oder der Fokusteilnehmer bietet seinerseits durch den Einsatz und die Wiederholung interaktionskritischer Aktivitäten (wie z.B. durch Interventionen, die als Störung empfunden und kritisiert werden oder durch überzogene Äußerungen mit imageverletzenden Implikationen<sup>6</sup>) in seinem Handeln (weitere) Angriffsflächen restriktiver Aktivitäten seiner Interaktionspartner.

Im *Interaktionsprozeß* schließlich erhalten solche interaktiven Sprachhandlungsformate eine objektivierte Wirklichkeitsqualität<sup>7</sup> und verstärken sich qua Rekurrenz, bis sie als bestimmte und ggf. wiedererkennbare oder vergleichbare Charakteristika behandelt werden und auf diese Weise Strukturbestandteil des Interaktionsprofils im Konstitutionsgeschehen werden.

Strukturbildungs- bzw. Konstitutionsprozesse von Interaktionsprofilen, die in dieser Weise ihre Charakteristik und eine Zuspitzung erfahren, bezeichne ich als *Zurichtung* des Fokusteilnehmers durch die Interaktionspartner. Diesem wird ein nur sehr eingeschränktes und immer stärker restringiertes Interaktionshandeln ermöglicht, das darüberhinaus noch ständiger Beobachtung und expliziter Kritik unterliegt.

Im Falle des „gemachten“ *Störenfrieds* Glatte im Gespräch RAUCHER haben wir gesehen wie sich *faktisch* (d.h. ohne kollusive Absicht bzw. Absprache) mehrere Gesprächsteilnehmer zusammenschließen und für ihn dadurch u.a. dilemmatische Äußerungspositionen konstruieren<sup>8</sup>. Glatte Reaktionen darauf werden vielfach kritisiert und führen zu verstärkten Reaktionen und wiederum verstärkter, seinen Handlungsraum immer mehr einschränkender Kritik. Dies führt schließlich sogar einmal zum Extremfall einer ausgebauten, regelrecht inszenierten öffentlichen<sup>9</sup> „Vorführung“ Glatte durch den sozialmedizinischen Experten Plaschke, in der das auf diesen Fokusteilnehmer gerichtete Handeln der Interaktionspartner kulminiert:

---

<sup>6</sup> Vgl. z.B. IV.2.1 (der „gemachte“ *Störenfried* Glatte in Gespräch RAUCHER), IV.2.2.2 „Verdichtung“ (die *Querulantin* Frau Beck in Gespräch ALTE SAU) und IV.2.2.3 „Dynamisierung“ (der *Überrengangierte* Müller in Gespräch RAUCHER).

<sup>7</sup> Vgl. Abschnitt IV.3.3.

<sup>8</sup> Vgl. Abschnitt IV.3.3, auch IV.2.1.

<sup>9</sup> „Öffentlich“ bezogen nicht nur auf die Teilnehmer dieser Diskussion, sondern auch bezogen auf die Medienöffentlichkeit, die Zuschauer dieser Fernsehsendung.

1 GL: bitte  
 PL: da hab ich=n schönes untersuchungsergebnis aus dieser

PL: e:ge:studie \* was meinen sie- \* wieviel prozent- \* der bundesrepublikanischen bevölkerung \* sich durch \*

PL: pa"ssivrauchen belästigt fühlen  
 GL: herr plaschke \*

SN: wieviel  
 5 GL: wissen sie was \* jetzt is folgendes sie haben vo"rher  
 PL: was meinen sie LACHT

SP: zehn prozent  
 SN: ja:  
 GL: von von \* von zah:len gesprochen die wir uns so

GL: um die ohren \* werfen \* ham gesagt des is alles nichts \*\*

GL: ich kann ihnen zum beispiel sagen \* daß das zed=de:ef  
 PL: beantworten sie

GL: das moment \* ich kann ihnen zum beispiel  
 PL: doch mal meine fra"ge  
 XM: ja ja

10 GL: sagen daß das zed=de=ef \* gesundheitsmagazin praxis \* eine umfrage gemacht hat \* de"r \*\* noch andere umfragen gefolgt sind \* wonach sich a"chtundsiebzig komma fünf prozent der ni"chtraucher \* e"twas \* stark \* oder seh"r stark \* durch zigaretten pfeifen oder tabakqualm \* belästigt gefühlt

15 haben \* und wenn sie" jetzt mit einer untersuchung ko"mmen \* dann weiß i"ch zum beispiel ni"cht \* we"r sie finanziert hat \*dann weiß ich zum beispiel ni"cht \*wie sie durchgeführt w- \* wird \*denn sie ham ja vorher schon darauf hingewiesen \* es kommt ganz drauf an \* wie man die ei"nleitenden fragen

SN: LACHT  
 20 GL: stellt \* hier wollen wer gleich zu dem kommen was ich  
 PL: mhm sie haben etwas gelernt freut mich

GL: was ich was ich in der schule gemacht habe herr plaschke  
 MA: #genau": genau:# des is herrlich a"ch ja das ist schö"n  
 K #LACHEND#  
 PL: er hat was

SN: LACHT KURZ  
 GL: ich habe ganz einfach \*\* ein blatt ein  
 MA: #weiter herr glatte weiter  
 K #LACHEND  
 PL: gelernt

GL: fragebogen ausgearbeitet \* auf dem \* wird überhaupt  
MA: weiter#  
K #

GL: ni"cht stellung genommen \* zu der frage \* wie kommen sie zun

25 GL: rauchen \* oder soundsoviele leute rauchen \* warum tun sie=s  
auch \*sondern da wird einfach bloß gefragt \*rau"chen sie \*ja  
oder nein \* wenn ja \* warum \* ham sie schon mal das rauchen  
aufgeben wollen \*das heißt hie"r is einfach ne abfrage \*ohne  
daß ich äh \* vorher irgendwie ein statement habe \* um die

GL: leute zu beeinflussen

30 MA: wissen sie wo der  
PL: HOLT LUFT herr glatte \* sie mögen vielleicht von

MA: fragebogen he"r ist können sie mir da irgendwie mal  
PL: ihrer berufsschultätigkeit was verstehen

MA: herr- herr- herr glatte darf ich das-  
PL: aber von empirischer sozialforschung

GL: ja  
PL: verstehe i"ch was das is nämlich wiederum mal mei"n job

GL: nur \* dann darf ich ihnen auch vielleicht eben hier den  
PL: aber ei"ne aussage ich hatte sie

35 GL: junge vom bundesgesundheitsamt \* zitieren  
PL: was gefra:gt also herr glatte \*

KO: keine stat- keine seminare über  
GL: das sieht ganz anders aus  
PL: ich hatte sie was gefragt-

KO: statistische methodenlehre heute abend ja  
PL: ich hatte sie etwas gefragt und

KO: ich würde vorschlagen sie geben uns einfach  
PL: sie haben etwas ga"nz anderes wieder mal

KO: die antwort \* denn-  
SN: LACHT VERHALTEN  
GL: ja sie können mich nicht  
MA: LACHT  
PL: erzählt ja

40 GL: fragen was sie- sie fragen mi"ch \* wer \* welches

GL: ergebnis ne bestimmte studie ergeben gegeben hat dann  
PL: ja ich meine: ich v- versuche

GL: habe dann habe i"ch dann habe ich  
 PL: ihre so"ziale kompetenz zu testen \*\* und die scheint  
 PL: sehr gering zu sein

[...]

[1-9] Diese Passage beginnt Plaschke mit einer harmlos klingenden Frage, die er unmittelbar an Glatte adressiert, und er steigert nach und nach den interaktiven Druck bis hin zum Vorwurf sozialer Inkompetenz an die Adresse Glattes. Die verschiedenen Beteiligten hatten zuvor mehrfach jeweils ihrer Position günstige Umfrageergebnisse zitiert und versucht, sie gegeneinander auszuspielen. Dabei war sogar gerade von Plaschke diese Zitiermethode, mit der er hier selbst beginnt, als Diskussionsmittel heftig attackiert worden, wie Glatte in seiner ersten Replik auch anmerkt.

Plaschke referiert zunächst auf eine zuvor schon häufiger erwähnte Studie, an der er wissenschaftlich beteiligt war. Die von ihm verwendete Adjektivattribution <schönes untersuchungsergebnis> erweist sich dabei nach und nach als ambig bzw. sogar polyvalent: „schön“ ist dieses Resultat, weil es auffällig und interessant ist, weil es Plaschkes Position stützen und vor allem, weil es Glattes Position unterminieren wird. Die nachfolgende direkte pronominale Adressierung Glattes mit der Frage setzt diesen unter den unmittelbaren (interaktiven) Zugzwang einer Antwort. Diesen Zugzwang für Glatte hält Plaschke auch noch dann aufrecht, wenn er zunächst die an ihn selbst gerichtete Informationsfrage Sprecher-Nabels (<wieviel>) sowie später den Rateversuch Schopens (<zehn prozent>) übergeht: Er wiederholt seine Frage mit direkter Adressierung Glattes und steigert sie dann im dritten Schritt zur verschärften metakommunikativen Aufforderung (<beantworten sie doch mal meine fra"ge>).

Es ist bemerkenswert und für das folgende wesentlich, mit welcher Insistenz Plaschke hier und im folgenden im Rahmen der sonst zwischen mehreren Diskutanten hin und her wogenden Diskussion an der Person Glattes als ausschließlichen Ansprechpartner festhält, ihn förmlich „stellt“ und ihn in die Initiative-Reaktion-Sequenz zu zwingen sucht.

[3-20] Glatte, der die Bedeutung der Frage bzw. eines wahrscheinlichen Antwortbereiches hinsichtlich seiner Sachposition antizipiert, reagiert ausweichend: Er rekurriert auf Plaschkes frühere Pauschalkritik an solchen Statistiken und versucht, durch Zitieren einer anderen, jetzt wieder seiner Position günstigen Umfrage, das Ergebnis der von Plaschke angeführten Untersuchung prophylaktisch zu entkräften. Dabei bezieht er sich auf die Kriterien, die Plaschke selbst zuvor gegen die Verwendung von statistischen Umfrageergebnissen als Diskussionsmittel angeführt hatte (<we"r sie [die Untersuchung, SpF] finanziert hat [...] wie sie durchgeführt w- \* wird [...] wie man die ei"nleitenden fragen stellt>).

[20-30] Plaschke honoriert diese sachliche Referenz auf seine eigenen Aussagen mit einem ironischen Kommentar, den er im zweiten Anlauf in einer interak-

tiv noch verschärften Variante (durch pronominale Ersetzung vollzogenen Adressatenwechsel (direkte Anrede <sie> zu <er>)) den anderen Teilnehmern präsentiert, ihnen Glatte also in einem buchstäblichen Sinne „vorführt“<sup>10</sup>. Sprecher-Nabel sowie in auffällig extrovertierter Weise auch Macher (<genau“: genau: des is herrlich a“ch ja das ist schö“n>) begleiten und unterstützen diese Aktivitäten Plaschkes als Claqueure bzw. Macher sucht das ablaufende Geschehen ironisch noch zu forcieren (<weiter herr glatte weiter weiter>).

Glatte seinerseits versucht, sein Rederecht dabei angestrengt aufrechterhaltend (durch Wiederholung der Relativkonstruktion<sup>11</sup> <was ich was ich was ich>), einen dritten thematischen Aspekt zu entfalten und eine von ihm selbst durchgeführte Umfrage in ihren methodischen Aspekten darzustellen.

[30-43] Doch wiederum steigert Plaschke, diesmal durch direkte, offene Kritik an der Kompetenz Glattes, den interaktiven Druck und referiert auf seine vorherige Frage und deren Wiederholungen als metakommunikative Aufforderung und faßt dann Glattes bisherige Reaktion dazu als nichtresponsives, pejorativ als „Erzählen“ charakterisiertes Sprachhandeln bzw. als Ausweichen auf <ga“nz anderes> zusammen. Dabei läßt er, der sich an anderen Stellen beinahe schüchtern zurückzieht, sich weder von Macher noch vom Moderator Kohl beirren, der versucht, diese Konfliktsequenz zu unterbrechen. Schließlich äußert Plaschke in einer Art Koda dieser von ihm in Szene gesetzten und über einen längeren Zeitraum aufrechterhaltenen Konfliktpassage den schon oben zitierten Vorwurf sozialer Inkompetenz, der hier durchaus als Verallgemeinerung des interaktiven Handelns Glattes aus Plaschkes Perspektive heraus verstanden werden soll.

Steigernd und unter Mithilfe anderer Teilnehmer sowie geschicktem insistendem Bezug auf Glattes Reaktionen fixiert Plaschke hier also in regelrechter öffentlicher Vorführung und Demontage überdeutlich Glattes Interaktionsprofil eines interaktionsunfähigen Störenfrieds. Auf Aufforderung des Moderators gibt Plaschke dann endlich noch, nach einer kurzen Nebensequenz mit dem Arbeitsmediziner Müller, der Glatte zu unterstützen sucht, triumphierend die gesuchte Antwort auf die Frage - nicht ohne vorher ausführlich die besondere Bedeutung der Studie hervorzuheben:

PL: außerordentlich interessant es is- ich möchte ei“ns noch dazu sagen was das für eine studie ist \* es ist eine studie \* die im programm der europäischen gemeinschaft \* europa gegen den krebs \*\* in allen zwölf mitgliedsländern gemacht wurde \* mit dem glei“chen fragebogen \* und danach \* und das fand ich sehr interessant ist die bu“ndesrepublik \* das land \* indem die \* we“nigstens \* menschen \* sich durch

<sup>10</sup> Zur abfälligen Funktion des Sprechens über einen anwesenden Beteiligten in der 3. Person s. Petter-Zimmer 1990: 182-190.

<sup>11</sup> Ein solches Äußerungskonstruktionselement ist für die Aufrechterhaltung des Rederechts besonders wirksam, weil es durch seine syntaktische Konnektionsfunktion erkennbar *nicht* einen übergaberelevanten Ort (engl. transition relevance place; vgl. Sacks et al. (1974)) markiert.

passivrauchen belästigt fühlen \* nämlich zweiundzwanzig  
prozent

Ähnliche Schicksale der Zurichtung durch ihre Interaktionspartner erleiden im selben Gespräch RAUCHER auch der Arbeitsmediziner Müller sowie der Journalist Macher<sup>12</sup>.

### **Hineingeraten**

Weniger der (faktischen) restringierenden Kooperation der Interaktionspartner in bezug auf den Fokusteilnehmer denn den spezifischen Bedingungen und Auswirkungen des *Interaktionsprozesses* verdankt sich das zweite hier darzustellende Muster der Profilkonstitution, *Hineingeraten*. Der prozessuale Aspekt von Interaktion ist, wie schon mehrfach deutlich gemacht wurde, keine nur äußerliche i.S. einer dem Interaktionshandeln lediglich in der Art der abstrakten Raum-Zeit unterlegten, interpretativ vernachlässigbaren Größe, sondern konstituiert selbst als Zusammenhang von sprachlichen Handlungen der Gesprächsteilnehmer auf eigene Weise interaktive Bedeutung(en)<sup>13</sup>.

Im Falle von Hineingeraten entwickeln sich aus dem Ablauf an sich „harmloser“ sprachlicher Aktivitäten verschiedener Interaktionsteilnehmer Friktionen, die sich nach und nach verstärken und für den Fokusteilnehmer Zwänge für sein Interaktionshandeln konstituieren<sup>14</sup>. An den Versuchen, diese Zwänge aufzulösen, läßt sich vielfach erkennen, daß die Entwicklung des Geschehens sich entgegen den Intentionen des Fokusteilnehmers vollzieht, es aber dennoch - weil die Versuche systematisch scheitern - zu einem festen Strukturbestandteil seines Interaktionsprofils wird.

Eine häufige Sequenz dieses Musters ist, daß eine Äußerung des Fokusteilnehmers auf das Unverständnis bzw. den Widerstand eines Interaktionspartners (oder auch das Beharren auf zuvor geäußerten Positionen) trifft und entsprechend eine kritische Reaktion erfährt; der nachfolgende Versuch einer Korrektur oder einer Reparatur<sup>15</sup> scheitert und zieht eine noch kritischere Reaktion seitens eines Interaktionspartners nach sich<sup>16</sup>; usf.

Das Interaktionshandeln des *Fokusteilnehmers* zeichnet sich bei dem in Rede stehenden Muster dadurch aus, daß er anfänglich mit offensichtlich stabilen (und z.B. in institutionellem Rahmen meist erprobten) Erwartungen an das Interaktionsverhalten anderer Gesprächsteilnehmer herangeht und auf diesen Erwartungen

---

<sup>12</sup> Vgl. zu Müller Abschnitt IV.2.2.3 „Dynamisierung“, zu Macher Abschnitt IV.3.2.

<sup>13</sup> Vgl. dazu die Abschnitte I.3 „Prozessualität“ und IV.3.3.

<sup>14</sup> Vergleichbar der chaotischen Entwicklung aus minimalen Differenzen; vgl. Weidenmüller 1994, Prigogine & Stengers 1993.

<sup>15</sup> Zu Korrektur- und Reparaturphänomenen s. Jefferson 1974; Schegloff 1979; Schegloff et al. (1977).

<sup>16</sup> Das Scheitern einer remedierenden Aktivität liegt i.d.R. in der Reaktion, die sie erfährt, also nicht in der Qualität der Korrektur bzw. Reparatur. Eine Systematik ergibt sich demnach aus der Sequenzposition und den sach- oder handlungsbezogenen Relationen der Aktivitäten zueinander.

zuwiderlaufendes Handeln seiner Partner unflexibel und oft nur insistent reagiert. Seine Reparaturversuche erweisen sich vielfach sogar noch als kontraproduktiv dahingehend, daß sich die interferente Qualität der Aktivitäten aller Teilnehmer in bezug auf ihn noch verstärken. Auf seiten der *Interaktionspartner* finden sich entsprechend interferente Sprachhandlungen und im Fortgang des Geschehens ebenso insistente Äußerungen, die sich, weil wechselseitig aufeinander bezogen, wie die des Fokusteilnehmers qualitativ verstärken<sup>17</sup>.

Auf diese Weise gerät der Fokusteilnehmer, ohne daß die einzelnen sprachlichen Handlungen der Interaktionsteilnehmer dies von sich aus erkennen ließen, in einen Strudel von lokal produzierten und übergreifend Gestalt gewinnenden Interaktionsereignissen. Sein Interaktionshandeln wird, vor allem durch prozessuale Abläufe, ebenso eingeschränkt und verstärkt gezwungen, wie dies im Muster des Zurichtens durch die faktisch kooperativen Aktivitäten der Interaktionspartner geschieht.

Ein Beispiel dafür bietet Schlichter Kastner, der *Krisenmanager*, im Schlichtungsgespräch ALTE SAU, in dem schwere Beleidigungen zwischen zwei Nachbarinnen verhandelt werden<sup>18</sup>. Kastner operiert zu Beginn des Gesprächs mit häufig geübten Handlungsweisen:<sup>19</sup> Er stellt den institutionellen Rahmen des Gesprächs dar und präsentiert den anwesenden Parteien den Vorwurf, der antragsgemäß verhandelt werden soll. Im weiteren Verlauf sucht er zunächst die Stellungnahme der Konfliktgegnerin interaktiv zu etablieren und aufrechtzuerhalten, was ihm jedoch in diesem Gespräch nicht bzw. nur unzureichend gelingt.

Schon die Vorwurfspräsentation Kastners begleitet die Klägerin, Frau Beck, mehrfach mit ergänzenden oder erläuternden Kommentaren. Diesen handlungsorganisatorisch deplazierten und potentiell konfliktären Aktivitäten begegnet Kastner zunächst mit konfliktprophylaktischen Maßnahmen: er kommt den darin enthaltenen Aufforderungen nach, er leistet von sich aus Expansionen vorgesehener Handlungen, er holt sich bei Frau Beck bereits antizipatorisch Ratifikationen potentiell konfliktärer Sachverhaltsdarstellungen etc., summa summarum: er versucht mit all diesen Mitteln die Durchführung von für das Verfahren wesentlichen Handlungsschritten abzusichern.

Dies gelingt ihm jedoch nur für kürzeste Zeit. Schon in die ersten stellungnehmenden Äußerungen der Antragsgegnerin, Frau Kraft, hinein interveniert Frau Beck wiederum kommentatorisch, was Kastners gesprächsorganisatorische Korrekturen erfordert. In diesen Korrekturversuchen thematisiert er nun genau den interaktiven Linearisierungszwang, der sich aus der prozessualen Gebundenheit von Interaktion ergibt, seine Bemühungen werden jedoch selbst von eben diesem Linearisierungszwang konterkariert: Es kommt im Anschluß an Korrektu-

---

<sup>17</sup> Ein ähnliches Muster findet sich in Nothdurft (1997), Abschnitt 5.3.7. „Die Verstrickung ...“.

<sup>18</sup> Wesentliche Passagen dieses Gesprächs werden in den Abschnitten III.2 und IV.2.2.2 „Verdichtung“ dargestellt; ich nehme hier vielfach lediglich Bezug darauf und fokussiere nur die relevanten Aspekte.

<sup>19</sup> Es liegen von ihm 10 Schlichtungsverhandlungen vor, die sich, gerade zu Beginn einer Verhandlung, aber auch bei verschiedenen Schlichtungstechniken, z.T. bis ins Wort- und Syntax- bzw. Äußerungs-Detail verblüffend gleichen; vgl. Klein 1995.

ren beispielsweise zu Streitexpansionen zweiter und dritter Ordnung<sup>20</sup> zwischen den Konfliktparteien, die wiederum gesprächslokal schlichtende und organisatorische Interventionen zweiter und dritter Ordnung erforderlich machen, usf. (Hier wird auch deutlich, daß die Aktivitäten der Interaktionspartner, die zum Muster des Hineingeratens beitragen, vielfach nicht selbst auf den Fokusteilnehmer bezogen sind und - soweit sie es sind - keinen antagonistischen Impetus gegen seine Beteiligungsweise haben müssen.)

C: ja- fra- frau beck un frau kraft mir halde=s hier so äns

C: nach em annere- mir känne zusamme si"nge- awwer mir känne  
A: ja

A: awer nit abstreite um mi"sch als lügnerin denn sie" isch  
C: net zusammen #re:de"n# \* sie- sie krigge sie kenne- \* sie  
K #GESUNGEN#

A: die lügnern des werre sie genau wisse  
B: isch lüg net isch hab kein  
C: kenne rede- \* un die frau- frau beck sie kenne rede

A: nä sie hawwe bloß vorgsjohr die frau meier- \*  
B: grund zur lüge nä

A: ihr mann (...) erzählt- \* moment jetzt möscht isch gra:d  
B: (...)  
C: LACHT ehe ehe frau beck frau beck frau beck frau beck-

A: sache vun vorneroi weil se mi"sch als lügnern  
C: \* mome:nt

Der Widerstand von Frau Beck gegen diese Aktivitäten Kastners führt zunächst zu verstärkten Bemühungen. Kastner <BRÜLLT> dann und <KLOPFT AUF DEN TISCH>, und er gestattet Frau Beck eine handlungsorganisatorisch markiert vorgezogene Stellungnahme als Klagepartei:

A: derf isch jetzt a"mol zu wort kumme schließlich bin jo  
C: jo: also isch geb ihne-

A: i"sch die-  
C: isch geb ihne a fünf minute zeit gut

Und Kastner realisiert auch mehrfach die in anderen Gesprächen wirkungsvolle Appeasementtechnik der langen Rede zur Beruhigung der Teilnehmer. Alle seine Bemühungen bleiben jedoch wirkungslos. So schlägt sein Handeln nach und nach um, er schürt sogar selbst die konfliktäre Qualität des Geschehens mit Äußerungen, die auch Frau Beck Verantwortung für das zum Schlichtungsgespräch füh-

<sup>20</sup> Also Auseinandersetzungen über die Korrekturen und die Korrekturen der Korrekturen.

rende Konfliktgeschehen zusprechen, und er kritisiert schließlich explizit ihr Verhalten, ein, wie er selbst anmerkt, einmaliges Vorkommnis in seiner Karriere als institutioneller Schlichter:

```
C: jetzt muß isch ihne was sache die [gemeint ist die Antragstellerin, Frau Kraft; SpF] war bis jetzt vernünftischer wie sie net die war bis jetzt vernünftischer wie sie des hab isch bis jetzt do hin noch nie=erre partei sache misse awwer ihne muß isch=s emol sa:che
```

Aus anfänglich harmlosen, nur gering interferenten Aktivitätssequenzen hat sich in bezug auf Kastner so ein systematisches Interaktionshandeln entwickelt, das vor allem dem Vollzugscharakter des Geschehens geschuldet ist. Dieser fordert von Gesprächsteilnehmern die Aufrechterhaltung linearer Ordnung und entsprechende Anstrengungen dazu,

- was mit den besonderen Interessen von Teilnehmern (in diesem Falle von Frau Beck) kollidieren kann;
- was wiederum explizitere Anstrengungen seitens des gesprächs- und handlungsorganisatorisch institutionell Verantwortlichen nach sich zieht;
- was seinerseits Widerstand hervorruft;
- bis schließlich gesprächs- und handlungsorganisatorische Aspekte destruktiv auf thematisches und beziehungsmaßiges Handeln zurückwirken, usf.

Der konfliktäre Stand der Gesprächsentwicklung läßt sich dann auch nicht mehr zurückdrehen.

### **Geschehen lassen**

Das Konstitutionsmuster des *Geschehen lassens* ist hinsichtlich aller drei profilkonstitutiven Elemente *Fokusteilnehmer*, *Interaktionspartner* und *Interaktionsprozeß* negativ<sup>21</sup> charakterisiert. Weder zeichnen sich einerseits Fokusteilnehmer oder Interaktionspartner in bezug auf diesen durch besonders exponierte Äußerungsaktivitäten aus, noch sorgen andererseits Eigenschaften des Interaktionsprozesses in bezug auf den Fokusteilnehmer für sich beschleunigende oder retardierende Entwicklungen von Aktivitäten. Der Fokusteilnehmer läßt Chancen der Gesprächsbeeinflussung ungenutzt und verhindert auch nicht aus seiner Perspektive mögliche Fehlentwicklungen einer Interaktion.

Die Aktivitäten des Fokusteilnehmers entsprechen bei diesem Muster oft gerade noch den Minimalbedingungen responsiven Interaktionshandelns<sup>22</sup>. Initiativen seitens des Fokusteilnehmers sind eher selten bzw. dann meist am handlungs- oder gesprächsorganisatorisch unbedingt Erforderlichen ausgerichtet. Hinsichtlich

---

<sup>21</sup> „Negativ“ in einem befundtheoretischen Sinne wie z.B. in der medizinischen Labordiagnostik.

<sup>22</sup> Zur Responsivität sprachlichen Handelns s. Schwitalla 1979, bes. S. 133 ff. Mir scheint über die dort von Schwitalla gegebenen Unterscheidungen hinaus noch wichtig, ob ein Interaktionsteilnehmer gerade mal eben so auf „Inhalt und kommunikative Absicht des Initiierenden“ (ebda. S.134) eingeht, oder ob er selbst noch weiterführende initiativanteile einbringt.

eigener Aktivitäten oder geäußerter Positionen findet sich wenig Insistenz, um sie interaktiv durchzusetzen. Der Fokusteilnehmer spielt vielfach eine Art ratifizierende „Durchgangsstation“ für die Aktivitäten der Interaktionspartner.

Ein solches Interaktionshandeln wird besonders deutlich bei Frau Sprecher-Nabel im Gespräch RAUCHER. Sie ist in dieser (Fernseh-)Diskussionsrunde die einzige Frau und als einzige Teilnehmerin auch ohne institutionelle Funktion in der Diskussion um die Frage der Gefahren des Passivrauchens<sup>23</sup>. Ihre Interaktionsbeteiligung ist von großer Zurückhaltung geprägt: sie ist selten aktiv, sie formuliert ihre inhaltlichen Positionen (als Raucherin) konzilient, und sie beschränkt sich ohnedies meist nur auf die gesprächsorganisatorische Unterstützung der Rede anderer Teilnehmer qua Rückmeldesignale. Den Rede-Aufforderungen des Moderators Kohl kommt sie nach, ohne jedoch dabei Expansionsansprüche zu stellen. (Solche Rede-Aufforderungen des Moderators werden in dieser Diskussionsrunde aus zwei - gelegentlich auch kombinierten - Gründen an einzelne Teilnehmer gestellt: wenn der Moderator einen Themenwechsel initiieren will, oder wenn er, wie mit Sprecher-Nabel, einen sonst schweigsamen oder wenig durchsetzungsfähigen Interaktionsteilnehmer beteiligen will<sup>24</sup>.) Von den anderen Interaktionspartnern versucht keiner, dieses *Mauerblümchen*-Dasein Sprecher-Nabels zu gefährden.

Daß Sprecher-Nabel dennoch - vor allem anfänglich - auch interventiv sprachlich handelt, widerspricht dieser Charakteristik nicht: sie äußert sich erst dann, als andere bereits mehrfach Beiträge unterbrochen haben und diese Rede-rechts-Selbstwahl zur Charakteristik der Diskussionssituation geworden ist, und sie interveniert nur an deutlich markierten übergaberelevanten Stellen. Häufig hängt sie sich dabei inhaltlich an vorauf geäußerte Aussagen von Interaktionspartnern an:

GL: also \* wenn sie zum beispiel sa:gen daß sie" als raucher  
entscheiden wollen \* o"b hier geraucht werden soll oder  
ni"cht \* dann ist es etwa dasselbe \* als wenn ein  
ki"ndesmißhandler \*\* gefragt

GL: werden soll \* ob kinder mißhandelt werden \* dürfen oder  
SP: des glauben

GL: nicht  
SP: se doch se"lber  
KO: herr do- herr doktor mü"ller \* wü"rden sie sich

KO: wirklich mißhandelt fühlen wenn hier jemand  
SN: ich wollte ihn gerade fragen

---

<sup>23</sup> Vgl. die Vorstellung der Diskussionsteilnehmer durch den Moderator in Abschnitt IV.2.1.

<sup>24</sup> Vgl. dazu auch die Aufforderung an den sozialmedizinischen Experten Plaschke (Abschnitt IV.2.1), der sich zu Beginn des Gesprächs einzuschalten versucht, aber an der turn-Behauptung des Gegenspielers Glattes und anderer scheitert.

KO: rauchen würde [...]

Bei den wenigen Malen, an denen sie - vom Moderator Kohl - an der Diskussion beteiligt wird, kommt sie nicht nur der Redeaufforderung nach, sondern orientiert sich inhaltlich auch an den Suggestionen, die von Kohls Äußerungen ausgehen:

KO: [...] von dieser repräsentativumfrage würde ich jetzt gerne einfach zu einer individual frage kommen warum rauchen sie \* daß rauchen der gesundheit nicht unbedingt \* äh zugute kommt \* sie befördert scheint unstrittig warum rauchen sie

SN: das glaub ich auch \* ich ich rauche einfach \* weil ich im moment rauchen will und wirklich keine lust habe

KO: dann haben sie keine lust  
SN: aufzuhören \* weil ich auch nicht sicher bin-

KO: aufzuhören oder haben sie lust zu rauchen  
SN: beides \* ja ich

KO: beides ja  
SN: hab- nein eigentlich hab ich lust zu rauchen

KO: sie haben lust zu rauchen

Der Entscheidungsfrage Kohls <keine lust aufzuhören oder haben sie lust zu rauchen> entzieht sie sich zunächst durch Indifferenz (Singularisierung (<beides>)) zur Betonung der kollektiven Einheit der Alternativpropositionen), um sich dann, nach Kohls fragend intonierter Ratifikationsvorlage, doch noch zu entscheiden.

In anderen Zusammenhängen operiert sie allgemein und vage und achtet darauf, keinen der Anwesenden imageverletzend anzugehen:

SN: [...] ich bin auch der meinung \* wie der herr plaschke gesagt hat daß es auch ein gesellschaftliches phänomen ist und ich glaube nicht \* daß sie mit ihrer art \*\* so" intolerant zu sein \* ich meinte jetzt sie nicht persönlich \* sondern \* überhaupt die nichtraucher [...]

Und sie zieht ggf. schnell zurück, wenn sie in gesprächsorganisatorischer Hinsicht mit Äußerungen anderer zu kollidieren droht:

MÜ: [...] vierzig krebserzeugenden stoffen \* wenn sie mir das hier reinpusten \* dann \* dann tun sie mir nicht nur das me"sser an die kehle setzen \* sondern sie stehen auch noch zu \* sie verletzen meine persönliche integrität meiner gesundheit \* müssen sie lachen

SN: also herr müller ich muß sie  
MÜ: wenn ich=n krebs kriege  
PL: also herr mü- müller

SN: also ich muß  
MÜ: wegen ih"nen \* habe ich keine lust  
PL: herr müller

SN: sagen ich kann ver-  
MÜ: das is das interesse von herrn schopen  
PL: des (...) (...) was bringen was bringen

SN: ja  
MÜ: oder der industrie hier  
PL: denn- diese dramatisierungen

PL: sie sind so was von u"nrealistisch

Sprecher-Nabel versucht in dieser Passage zweimal, sich einzuschalten und den turn zu erhalten. Sie gerät nacheinander mit zwei Teilnehmern, zunächst mit dem Arbeitsmediziner Müller und dann mit dem sozialmedizinischen Experten Plaschke, in einen Rederechtskonflikt, bei dem sie sofort zurücksteht, und sie beschränkt sich schließlich auf die gegenüber Plaschkes Aussage akzeptierende Ratifikation. Im folgenden ist sie wieder längere Zeit ohne Gesprächsbeitrag.

Den weitaus größten Teil der Diskussion schweigt Sprecher-Nabel auch, oder sie beschränkt sich auf Rückmeldesignale - wobei sie im übrigen die einzige Teilnehmerin ist, die überhaupt mehrfach rückmeldet bzw. dies auch tut, ohne damit zugleich einen Rederechtsanspruch anzubahnen.

Ihren gesprächsorganisatorisch, inhaltlich und beziehungsmaßig nur sehr gering exponierten Aktivitäten entsprechen die auf sie bezogenen Aktivitäten ihrer Interaktionspartner, die - mit Ausnahme des Moderators an wenigen Stellen - ihre Aktivitäten i.d.R. stillschweigend übergehen oder allenfalls zur Kenntnis nehmen; daß sich aus einer ihrer Aktivitäten mehr inhaltliche Diskussion entwickelte, als in den dargestellten Beispielen, kommt nicht vor. Und in gleicher Weise ist sie auch nicht an den vielen z.T. doch recht heftigen Diskussionssequenzen beteiligt, die sich zwischen den anderen Teilnehmern entwickeln. Der Diskussionsverlauf als ganzer bleibt in bezug auf ihr Interaktionshandeln, wie auf das ihrer Interaktionspartner in bezug auf sie, peripher, während andere Teilnehmer dieses Gesprächs in doch recht turbulente Interaktionsprozesse verwickelt werden.

### **(Gemeinsam) Gestalten**

Den bisher dargestellten Mustern der Profilkonstitution ist gemeinsam, daß der Fokusteilnehmer interaktiven Kräften ausgesetzt ist, sei es den Aktivitäten seiner Interaktionspartner oder sei es der Dynamik des Interaktionsprozesses, und daß er diesen Kräften gegenüber untätig bleibt oder ihnen mit unzureichenden, sie ggf. unwillentlich noch verstärkenden und beschleunigenden eigenen Aktivitäten ge-

genübertritt. Demgegenüber zeichnet sich das Muster der *gemeinsamen Gestaltung* dadurch aus, daß Fokusteilnehmer und Interaktionspartner den interaktiven Prozeß in kooperativer Weise organisieren und gemeinschaftlich seine Möglichkeiten nutzen, statt von ihm bestimmt zu werden.

*Fokusteilnehmer* und *Interaktionspartner* achten dabei sowohl darauf, ihre jeweiligen Sachpositionen zu verdeutlichen, als auch darauf, in gleicher Weise auch die antagonistischen Sachpositionen zur Geltung kommen zu lassen. Dabei berücksichtigen sie die eigenen und partnerlichen gesprächs- und handlungsorganisatorischen Rechte und Pflichten wie auch die wechselseitig relevanten Image- und Beziehungsaspekte. Gesprächskrisen werden so vielfach schon antizipatorisch vermieden, und dennoch entstandene Interferenzen bzw. Interferenzpotentiale werden kooperativ beseitigt. Die Interaktionspartner eröffnen sich gegenseitig Rede- und Darstellungschancen, und sie versuchen nicht, durch interaktive Zugzwänge anderen Teilnehmern Auswege zu versperren oder ihre Blößen auszunutzen.

Für den *Interaktionsprozeß* wird durch ein solches gemeinschaftliches Interaktionshandeln eine Balance geschaffen und aufrechterhalten, die ein relativ gleichmäßiges und lineares Voranschreiten der sachlichen Auseinandersetzung herstellt und garantiert. Der Interaktionsprozeß selbst kann auf diese Weise keine von den Interaktionspartnern unkontrollierte, sich verselbständigende Dynamik gewinnen; im Gegenteil werden prozessuale Potentiale wie z.B. die Einkapselung oder die Verlagerung von Interferenzen von den Beteiligten kooperativ und konstruktiv genutzt und dies konsequent über den Zeitraum des Gesprächs hinweg.

Naturgemäß finden sich in den auf Konflikt hin angelegten (familiäre Konfliktgespräche, kompetitive Diskussionen) bzw. durch einen vorausgehenden Konflikt definierten (Schlichtungsgespräche) Interaktionssituationen des hier zugrundegelegten Korpus von Gesprächen nur wenige Beispiele für dieses Muster. Eines davon sind die beiden *Partnerschaftlichen* im familialen Konfliktgespräch LERNEN<sup>25</sup>.

Ausgangspunkt des Gesprächs sind Meinungsverschiedenheiten zwischen Mutter und Tochter über die Leistungsbereitschaft der Tochter zum schulischen Arbeiten. Beide Interaktionspartnerinnen arbeiten gleich zu Anfang ihre unterschiedlichen Positionen aus:

T: es würd mich intrressieren warum du dich da immer noch  
T: einmischst  
M: ja also es is so \* wenn du: wenn ich weiß du  
M: schreibscht jetzt morgen ne deuscharbeit net \* über den  
goldenen topf ne \* un du läufschd dann rum un telefonierscht  
un=äh \* mit allen möglichen (...) leuten ja \* und äh ich seh

---

<sup>25</sup> Die aber in ihrem zweiten Konfliktgespräch auch beweisen, daß sie auf weit weniger kooperative Weise miteinander handeln können bzw. müssen, wenn andere thematische und beziehungsmaßige Aspekte den Konflikt bestimmen; vgl. dazu Abschnitt III.3.

da tut sich nichts dann werd ich ganz nervös un denk die muß doch lernen \* ja \* jetzt läßt sie wieder jetzt \* äh bis zuletzt

M: alles hängen ja un dann \* wird=s abends hektisch

T: mh

T: ja aber ich mein ich bin doch selbst verantwortlich für meine noten \* i"ch will doch später mal damit was anfangen können \* un wenn ich vielleicht jetzt schon \* vorher immer genug mitgemacht hab un brauch an dem tag überhaupt nix mehr groß zu machen \* dann weiß ja nur ich des weil ich dir des ja net jedesmal erzähl wie weit ich jetzt in jedem fach bin un deshalb find ich daß \* daß daß du da eigentlich dann ruhig #sei könnst wenn wenn# (LACHEND) wenn ich dann an dem

T: tag zum beispiel ni=mehr soviel mach

M: ja \* also es isch ja

M: so bea mir habe halt auch schon andere zeiten gehabt ne wo du also wirklich überhaupt net gelernt hast un da steckt des bei dir vielleicht halt noch=en bißl drin daß ich immer mein \* du hast dich zwar geändert \* aber daß ich immer mein ich muß noch \* ich muß dich noch=n bißl schieben muß noch bißl hinterher sein \*\* ne

T: na ja aber isch mein es müsch ja \* wie gsagt du hast ja selbst gemerkt daß ich mich geändert hab oder daß ich mich jetzt a v- von allein hinsetz \* un wenn ich mein daß ich des so schaff wie ich wie ich mir des einteil dann \* dann ist des a schon richtig so \*\* find ich

Wie in diesem Ausschnitt konzidieren die beiden Beteiligten einander wechselseitig das volle Rederecht bis zu einem jeweils deutlich markierten turn-Abschluß; diese gesprächsorganisatorische Charakteristik behalten sie während des gesamten Gesprächs bei, die seltenen turn-Überlappungen werden problemlos und schnell beendet. In gesprächsorganisatorischer Hinsicht zeigt sich, daß sogar die Redezeit zwischen den Partnerinnen relativ symmetrisch verteilt wird, wobei sich Phasen mit längeren und solche mit kürzeren turns abwechseln.

Die Redeanschlüsse zeichnen sich inhaltlich durch hohe thematische Responsivität aus, die Beteiligten greifen wesentliche Aspekte der partnerlichen Äußerungen auf und reagieren darauf. Dabei fällt auf, daß die einzelnen Redebeiträge überwiegend Statement-Charakter haben und z.B. die sonst in solchen familialen Konfliktgesprächen häufige Frage-Antwort-Sequenz, die oft mit asymmetrischen Rede- und Handlungsrechten verknüpft ist, weitgehend fehlt. Statement-Äußerungen ist eigen, daß sie den Äußerungsraum nachfolgender Beiträge hinsichtlich ihres Handlungscharakters nur wenig bestimmen, die Partnerinnen vermeiden es

also, den gegebenen Linearisierungszwang von Interaktion mit spezifischen konditionalen Redezwängen zu verbinden<sup>26</sup>.

Die inhaltlichen Positionen der Partnerinnen bleiben durch das Gespräch hindurch weitgehend bestehen, eine Annäherung in den Hauptpunkten findet nicht statt. Dennoch bleiben akute Streitsequenzen aus, die Positionen werden wechselseitig konzediert, viele Äußerungen werden mittels Einstellungsausdrücken (wie: ich finde/meine/habe das Gefühl etc.) explizit als subjektive Darstellung markiert und damit als Interpretationsangebot und nicht als starre Behauptung formuliert. Gelegentlich wird die eigene Position auch relativiert bzw. entschuldigend modalisiert, wie beispielsweise durch die Tochter:

T: na ja ich mein s=fehlt halt dann a irgendwie \* wenn=s in der schul so locker zugeht un so dann fehlt halt a: irgendwie der druck \* ich kann net schon ne woch vorher oder so anfangen für e arbeit zu lernen ich \* brauch dann immer den druck so daß es jetzt dann halt in zwei oder drei tag soweit ist un daß ich jetzt dann anfangen muß vorher gehts net

oder durch die Mutter:

M: ich weiß net ob ich des ablegen kann \* solange du noch in die schule gehscht glaub ich net ehrlich

Und in Einzelaspekten werden dann auch schon einmal Zugeständnisse gemacht:

T: na ja also ich mein \* so schlecht sind ja meine note net

M: nee

oder es werden Kompromisse gesucht:

T: ich mein die anneren leut habn es au gschafft die jetzt abitur gemacht haben \* die habe es auch fertig gebracht in de herbstferie erscht anzufangn un haben trotzdem e

T: einigermäßen gutes abi gmacht

M: ja aber es gibt auch andere

T: ja natürlich aber des sagst des s=sind

M: leute die frü<sup>h</sup>er anfangen zu lernen

T: dann aber meischtens unser \* super \* spießer streber die da

---

<sup>26</sup> Das bedeutet natürlich nicht, daß konditionale Redezwänge per se unkooperatives Handeln indizieren; es ist nur in diesem Gespräch auffällig, daß die Interaktionspartnerinnen schon allein auf der Ebene der Aktivitätstypen fast ausschließlich symmetrische Kommunikationsformen entfalten.

T: rumlaufe  
M: na ja aber du kannscht ja mittelding zwischen dene  
  
M: super spießer streber un zwischen \* zwischen deinen leuten  
de- da kannscht ja vielleicht n mittelweg finden ne

Auf diese - selbstverständliche, nicht kontrollierte - Weise organisieren Mutter und Tochter hier ihr Gespräch und den argumentativen Austausch; zugleich verhindern sie damit lokal und übergreifend mögliche krisenhafte Entwicklungen thematischer und beziehungsmaßiger Art.

### **Fäden ziehen**

In den vorausgegangenen Abschnitten ist der Konstitutionsprozeß eines Interaktionsprofils als ein dem jeweiligen Fokusteilnehmer teilweise geradezu entzogenes Geschehen charakterisiert worden. Dessen interaktive Profilierung ist dabei den interaktiven Kräften, die von Interaktionspartnern bzw. dem Interaktionsprozeß ausgehen, unterworfen oder zumindest von der entsprechenden Kooperation anderer Teilnehmer abhängig. Beim folgenden, bislang letzten im Korpus gefundenen Konstitutionsmuster ist es jedoch der *Fokusteilnehmer* selbst, dessen Interaktionshandeln die Konstitution seines Interaktionsprofils maßgeblich bestimmt. Er organisiert mit seinen Aktivitäten die Interaktion bzw. für ihn relevante Interaktionsstrecken weitgehend nach seinen Wünschen und Interaktionszielen, wobei seine *Interaktionspartner* sich *faktisch* seinem Handeln fügen. Die Einschränkung „faktisch“ bedeutet hier, daß wiederum<sup>27</sup> nicht die Unterstellung intentionalen Handelns der Interaktionspartner das analytische Kriterium darstellt, sondern dafür die Ergebnisse der Interaktion bzw. jeweiliger Sprachhandlungen und Aktivitätssequenzen herangezogen werden.

Es sind vor allem zwei Weisen, in denen der Fokusteilnehmer mit seinen Gesprächspartnern interagiert. Zum einen kann er deren Interaktionshandeln affirmativ für eigene Zwecke aufgreifen und unterstützen, oder - gemäß deren bisherigem Handeln erwartbare - ihm gefällige Handlungen hervorrufen. Zum anderen kann er auch mißliebige Interaktionspartner bzw. mißliebiges Handeln behindern oder provozieren und so bestimmte Interaktionsmuster elizitieren. In beiden Fällen ist als leitender Gesichtspunkt für den Fokusteilnehmer erkennbar, Spielräume des Partnerhandelns zu beschränken bzw. Interaktionszwänge zu etablieren<sup>28</sup>.

Ein Fokusteilnehmer wird den *Interaktionsprozeß* und seine Dynamik dadurch zwar nicht gänzlich steuern, wohl aber, selbst aus einer gesprächsorganisatorisch untergeordneten Position heraus, wesentlich beeinflussen und ihm durch gezieltes Eingreifen an Schlüsselstellen der Interaktion entscheidende Wendungen geben können.

---

<sup>27</sup> Vgl. oben die faktische Kooperation der Interaktionspartner im Muster des Zurichtens.

<sup>28</sup> Vgl. Kallmeyer & Schmitt (1996).

Ein Konstitutionsprozeß, bei dem der Fokusteilnehmer selbst die wesentlichen Impulse für das Zustandekommen seines Interaktionsprofils gibt, bezeichne ich als *Fäden ziehen*. Ein Beispiel dafür bietet im Gespräch RAUCHER der Diskussteilnehmer Schopen, der Vertreter der Zigarettenindustrie<sup>29</sup>.

Schopens Interaktionshandeln ist durch hohe Flexibilität und präzises Timing<sup>30</sup> gekennzeichnet. Schon mit seinem ersten Beitrag zwingt er den Moderator Kohl - also den institutionell verantwortlichen Gesprächsleiter in dieser Fernsehdiskussion zum Thema Passivrauchen - zu einer Handlungskorrektur. Dieser hatte die Diskussion mit einer provokanten Frage an Schopen eröffnet:

KO: herr schopen \* lassen sie mich an den beginn dieser sendung ein zit at von robert kennedy setzen \* neunzehn hundert siebenundsechzig bei der eröffnung des e"rsten weltkongre"sses rauchen und gesundheit gesprochen \* zita:tbeginn \* die taba"kwarenindustrie produziert tödliche waffen \* sie profitiert am geschä"ft mit me"nschen \* den managern der zigare"ttenindustrie fehlt je:gliches sozia:le vera"ntwortungsbewußtsein \* zitate"nde \* ist das so \*\*

Schopen weicht dieser Frage aus, indem er auf den zitierten Robert Kennedy referiert und gegen diesen u.a. ein argumentum ad hominem entwickelt: dessen Familie habe ihren Reichtum vor allem in Prohibitionszeiten erworben. Kohl sieht sich gezwungen, seine Eingangsfrage zu erneuern und dabei die provokative Komponente weitgehend zurückzunehmen:

KO: was er da:mit sagen wollte ist doch äh- \* in anderer form das \* was wie ich eben sagte \* klein gedruckt auf jeder schachtel zigaretten ste:ht \* rau"chen gefährdet ihre gesundheit \* durch rau"chen kommen menschen zu tode \* wenn sie so wollen \* er hat es auf die waffe überspitzt \* stellen sie ein gu:t her \* das ungesund ist \* das den menschen \* frühzeitig zu tode führt

Zu dieser Frage nun nimmt Schopen Stellung. Kohl jedoch stellt durch die gesamte folgende, beinahe 90minütige Diskussion keine Frage mehr direkt an Schopen<sup>31</sup>.

In den nachfolgenden diskursiven Auseinandersetzungen gelingt es Schopen, zwei seiner Antagonisten, den Nichtrauchervertreter Glatte und den arbeitsmedizinischen Experten Müller, durch interaktive Provokationen bloßzustellen bzw. unglaubwürdig zu machen, einen unliebsamen Mitstreiter, den Raucherlobbyisten Macher, auszuschalten und den ebenfalls als expertische Instanz geladenen So-

---

<sup>29</sup> Analysen zu Schopens Interaktionshandeln finden sich in den Abschnitten IV.3.3 und V.2.

<sup>30</sup> Dieser englischsprachige Ausdruck hat im Deutschen leider keine einfache Entsprechung. Im DUDEN „Fremdwörterbuch“ 1990 wird unter 1. die folgende für meine Verwendung adäquate Annäherungsbestimmung gegeben: „Bestimmung u. Wahl des für einen beabsichtigten Effekt günstigsten Zeitpunktes zum Beginn eines Handlungsablaufs“.

<sup>31</sup> Vgl. auch Abschnitt III.1 „RAUCHER: Der Moderator als Spielleiter“.

zialmediziner Plaschke vielfach für sich zu vereinnahmen. Mit welchen Mitteln er dies vollbringt, kann im folgenden aus Platzgründen jeweils nur exemplarisch und cursorisch dargestellt werden<sup>32</sup>.

In der Auseinandersetzung mit Glatte baut Schopen, wie in Abschnitt IV.3.3 („Objektivierung“) dargestellt, auf die Funktion des interaktiven Linearisierungszwanges. Er wirft Glatte an bestimmten, gesprächsorganisatorisch dadurch dilemmatisch werdenden Positionen mangelnde Responsivität, Mißachtung konditionaler Relevanz<sup>33</sup> und argumentative Inkonsistenz vor:

SP: die eingangsfrage wa:r=ne ganz andere \* sie wollten auf  
meine antwort positio"n beziehen was ihnen bisher noch  
nicht- \* jedenfalls im ro:ten faden gelungen ist

Daß Glatte nicht einmal auf solche expliziten Vorwürfe reagiert, sondern auf eine unmittelbar anschließende Frage einer anderen Teilnehmerin, bestätigt diese Kritik und macht sie interaktiv wirksam. Glatte wird als interaktionsunfähig bloßgestellt und im weiteren Verlauf als *Störenfried* behandelt. Zu dieser Entwicklung trägt auch der sozialmedizinische Experte Plaschke bei, der mit Glatte in eine Interaktionsfehde eintritt, die von Plaschkes Seite aus bis hin zu persönlichen Angriffen reicht, wenn er ihn z.B. expressis verbis sozial inkompetenten Verhaltens beschuldigt. In die Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden schaltet sich Schopen nicht ein, wie er sich auch nicht kritisch gegen Äußerungen Plaschkes, die durchaus mehrmals seinen Verbandsinteressen zuwiderlaufen, wendet und überhaupt kein einziges mal mit Plaschke direkt interagiert, sondern allenfalls gelegentlich positiv auf ihn referiert (s. das nächstfolgende Zitat).

Plaschke gerät im Laufe des Gesprächs auch zunehmend mit dem arbeitsmedizinischen Experten und Rauchergegner Müller in Konflikt und unterstützt so ebenfalls - faktisch - Schopens Sachposition. Gegen Ende des Gesprächs unterstützt er Schopen dann auch mehrmals explizit, z.B. gegen Glatte:

SP: ich bin der meinung daß wir in de"r frage uns da"rauf  
konzentrieren sollten \* wo man hilfstellung \* leisten  
kann wie professor plaschke sehr richtig sagt

GL: LACHT der herr schopen redet über hilfstellung (...) das  
is ja zum lachen

[...]

PL: finden sie das zum lachen die aufforderung anderen menschen  
zu helfen

---

<sup>32</sup> Es handelt sich bei diesem Gespräch um eine Diskussion von großem zeitlichen Umfang (ca. 90 Minuten), die insofern auch nicht annähernd erschöpfend behandelt werden kann.

<sup>33</sup> Das Konzept der Responsivität (vgl. Schwitalla 1979) ist stärker an die Inhaltsebene, konditionale Relevanz (Schegloff & Sacks 1973) mehr an die Handlungsebene gebunden.

Daß sich Plaschke im Gespräch auch gegen Müller wendet, wird wiederum vor allem von Schopen und seiner besonderen Auseinandersetzung mit Müller hervorgerufen. Es gelingt Schopen, Müllers expertische Reputation in mehreren Punkten interaktiv zu problematisieren. Er suggeriert mangelnde Kompetenz in der gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussion zum Thema Passivrauchen:

SP: sind sie aber aktuell nicht auf der neuesten entwicklung

Er widerspricht Müllers Äußerungen direkt, ohne dafür Begründungen zu liefern, aber auch ohne daß Müller die Möglichkeit gegeben ist, in der aktuellen Diskussionsituation begründet kontern zu können:

MÜ: [...] es geht um zwanzig andere studien \* die

SP: das gibt=s

MÜ: das bundesgesundheitsamt \*em äh- \* das bundesgesundheitsamt  
K NUSCHELN

MÜ: hat erklärt \*daß diese studien eine valide aussage über die

SP: die erklä"rung

MA: glauben sie- glauben sie-

MÜ: gefahr des passivrauchen machen

SP: des bundesgesundheitsamtes \* ist im grunde \* auch in  
kü"rze \* in ein verhältnis gerückt worden \* das sich  
auch auf andere ba:sis gesch- gestellt hat-

SP: des is-

MÜ: das is gar nich in ein an- anderes verhältnis \* das

SP: na sicher das behaupt ich ga:r nich

MÜ: behaupten sie einfach- \* die ma= (...)

SP: ich mein \* sie kenn doch die unterlagen

MÜ: kommission

SP: so wie ich sie kenne

Und er provoziert Müller dadurch zu überzogenen imageverletzenden Angriffen:

MÜ: herr schopen sie machen doch ne ganz primitive taktik \*  
sie versuchen hier dem zu"schauer \* zu suggerieren daß  
diese wissenschaftlichen arbeiten keinen keine halt- hand  
und fuß hat [...] und das machen sie öfters

Müller erscheint so für die Diskussionsteilnehmer als *überengagiert*, eine Haltung, die seiner Funktion als neutralem Experten diametral widerspricht. Er wird in dieser Funktion nicht mehr ernst genommen und eben auch von seinem medizinischen Expertenkollegen Plaschke später heftig kritisiert:

MÜ: aber das ist doch bekannt daß die zigaretten die  
 einstiegdroge sind für für härtere drogen

PL: [...] augenblick mal \* irgendwann fängt=s ja schon  
 mal an \* schwa"chsinnig zu werden

Schopen agiert auf diese verschiedenen Weisen aber nicht nur gegen tatsächliche oder potentielle antagonistische Gesprächsteilnehmer, es gelingt ihm auch, unliebsame Mitstreiter in Schach zu halten. Den Journalisten und Raucherlobbyisten Macher, der sich anfänglich durch imageverletzende Polemik und inkonsistente Argumentation hervorgetan hatte<sup>34</sup>, grenzt er - im Verein mit anderen Teilnehmern - weitestgehend aus der Diskussion aus. Dazu genügt es vielfach, auf Machers Beiträge nicht einzugehen, Schopen geht aber auch öfter soweit, Macher ggf. das Rederecht abzunehmen, wie im folgenden Ausschnitt:

MÜ: [...] das sti"mmt einfach nicht \* was sie behaupten  
 MA: ja das stimmt äh das könn

MA: sie- \*darf ich ihn: mal was sagen \* der sozia:lminister-  
 SP: kennt ihr den letzten  
 MÜ: die stati"stischen

SP: bericht im medical tribune den müßten sie als arzt \* ja  
 gele:sen haben [...]

Macher scheint seine *Außenseiter*-Rolle verinnerlicht zu haben, wenn er gegen Ende der Diskussion regelrecht um das Wort bittet:

MA: also ich hab darf ich mal darf ich mal was fragen ich hab  
 doch jetzt lange lange ni"chts gesagt ich hab mal=ne frage  
 [...]

Die in dieser Darstellung noch verbleibende Teilnehmerin, Sprecher-Nabel, scheint für Schopens Interaktionsziele ungefährlich bzw. eher dienlich. So läßt er sie gewähren bzw. nutzt sogar einmal die Chance, mit Bezug auf sie Müller wieder einmal bloßzustellen, indem er sie in Schutz nimmt:

MÜ: ich hab den dreck von- ich hab den dreck den sie mir  
 rübergeblasen haben \* ich voll ins ges- ins gesicht  
 reingekriegt \* und da hab ich vierzig krebserzeugende  
 stoffe reingekriegt

SP: also ich würde ich würde der dame also in de"r frage eine  
 etwas vornehmere tonalität sehr wohl angedeihen lassen

---

<sup>34</sup> Vgl. dazu Abschnitt IV.3.2.

Es gelingt Schopen also mit ganz verschiedenen interaktiven Mitteln, im Verlauf der Diskussion allen anderen Teilnehmern ein ihm genehmes oder jedenfalls entschärftes Interaktionshandeln förmlich aufzuzwingen. Dabei sind es nicht in erster Linie die sachlichen Argumente Schopens<sup>35</sup>, die die Diskussionsteilnehmer in seinem Sinne beeinflussen, sondern sein geschicktes Ausnutzen interaktionsdynamischer Potentiale und Entwicklungen. Er operiert mit Linearisierungszwängen, wie im Falle Glattes, er interveniert, wie im Falle Müllers und Machers, oder er interveniert eben gerade nicht, wie im Falle Plaschkes.

### Zusammenfassung

Interaktionsprofile konstituieren sich auf unterschiedliche Weise. Ausschlaggebend dafür sind die drei Konstitutionselemente Fokusteilnehmer, Interaktionspartner und Interaktionsprozeß und deren je spezifische Konstellation im Konstitutionsprozeß. Über das Korpus von Gesprächen, das dieser Arbeit zugrundeliegt, ließen sich fünf solcher Muster bestimmen. Beim Konstitutionsmuster des *Zurichtens* bestimmt vor allem komplementäres restriktives Handeln der Interaktionspartner das gesprächsweise Interaktionshandeln des Fokusteilnehmers. Andere Fokusteilnehmer verstricken sich in die Dynamik des Interaktionsprozesses und *geraten* so in einen Strudel von Interaktionsereignissen, die ihnen zunehmend weniger Handlungsfreiheit ermöglichen. Ein weiteres Konstitutionsmuster für Interaktionsprofile, *Geschehen lassen*, ergibt sich, wenn weder Fokusteilnehmer noch Interaktionspartner in bezug auf diesen exponierte Aktivitäten entwickeln und sich dadurch auch keine beschleunigende oder retardierende Interaktionsdynamik ergibt. Fokusteilnehmer und Interaktionspartner können aber auch den Konstitutionsprozeß *gemeinsam gestalten*, indem sie den Interaktionsprozeß in kooperativer Weise organisieren und gemeinschaftlich seine Möglichkeiten nutzen, statt sich davon bestimmen zu lassen. Schließlich ist es einem Fokusteilnehmer auch möglich, im Konstitutionsprozeß die *Fäden zu ziehen* und sowohl die Interaktionspartner, als auch den Interaktionsprozeß weitgehend zu beeinflussen.

## 2. Auftretensmuster von Interaktionsprofilen

Gesprächsteilnehmer sind, wie Goffman (1981) oder Goodwin (1981) für die Organisation von Sprecher und Hörer bzw. Sprecher und Adressaten gezeigt haben, von unterschiedlicher qualitativer Präsenz in Gesprächen<sup>36</sup>. Die jeweilige Involviertheit ist dabei abhängig von thematischen, gesprächs-, handlungs- oder beziehungsorganisatorischen Entwicklungen des gerade aktuellen Geschehens.

---

<sup>35</sup> M.E. diese am allerwenigsten: wie an verschiedenen Stellen dieser Untersuchung gezeigt, sind seine Aussagen meist vage, ausweichend oder unbegründet; vgl. Abschnitte III.1, IV.2.1, IV.2.2.3, IV.3.3 oder V.2.

<sup>36</sup> Vgl. dazu auch die Abschnitte I.3 und IV.1; dort auch Verweise auf weitere Literatur. In IV.1 werden ausführlich die Basisprozesse der Konstitution von Teilnehmerschaft dargestellt, mit denen Gesprächsteilnehmer ihren jeweiligen Präsenzstatus verfügbar machen.

Interaktionsprofile sind über den Verlauf von Gesprächen hinweg in systematischer Weise mit interaktiver Präsenz verbunden. Mit ihrer Konstitution ist jeweils ein dynamisches Prinzip entstanden, das auch für die Beteiligungsweise bestimmend ist<sup>37</sup>. Die respektive Präsenz von Gesprächsteilnehmern ist jedoch bei verschiedenen Interaktionsprofilen ganz unterschiedlich: Während einige ständig und weitgehend an allen interaktiven Prozessen beteiligt sind, sind andere gerade durch zeitweise oder durchgängige Zurückhaltung im, Nichtbeteiligung am oder gar Ausschluß vom Interaktionsgeschehen charakterisiert. Umgekehrt ist gerade auch die Art der Beteiligung für das jeweilige Interaktionsprofil konstitutiv: So sind ein *Störenfried* oder eine *Querulantin* häufig mit Interventionen am interaktiven Geschehen beteiligt, wie umgekehrt ihre Interventionen (u.a.) zu einer solchen Charakteristik beitragen<sup>38</sup>, oder ein *Außenseiter* wird zeitweise aus dem Geschehen ausgegrenzt, und diese Ausgrenzung ist ihrerseits ein wesentliches Merkmal seines *Außenseiter*-Profils<sup>39</sup>.

Über die in meinem Korpus untersuchten Interaktionsprofile hinweg ließen sich vier Auftretensmuster bestimmen, die als charakteristische Präsenzformen von Interaktionsprofilen dargestellt werden können; es sind dies

- *lineare Beteiligung*<sup>40</sup>,
- *stufenweise Entfaltung*,
- *intermittierende Auftritte* und
- *epiphanes Auftreten*.

In den folgenden Beschreibungen wird das jeweilige Auftretensmuster charakterisiert und anhand von meist schon zuvor dargestellten Interaktionsprofilen kurz illustriert. Die Beispielanalysen operieren dabei im wesentlichen mit interaktionssemantischen Paraphrasen, in denen der relevante musterkonstituierende Aspekt herausgearbeitet werden soll.

### **Lineare Beteiligung**

Im Muster der *linearen Beteiligung* ist das Handeln eines Interaktionsteilnehmers in einem Gespräch über längere Zeit hinweg oder durch das gesamte Gespräch hindurch kontinuierlich in gleicher Weise präsent bzw. es wird von seinen Interaktionspartnern präsent gehalten. Vielfach werden dabei vom Fokusteilnehmer bzw. von seinen Interaktionspartnern in bezug auf ihn jeweils ähnliche Aktivitäten vollzogen, das Interaktionsprofil ist also auf Wiederholung *und* Konstanz hin angelegt.

---

<sup>37</sup> Zur Konstitution des dynamischen Prinzips von Interaktionsprofilen s. Abschnitt IV.2.2.3.

<sup>38</sup> Vgl. Abschnitte IV.2.1 und IV.2.2.2.

<sup>39</sup> Vgl. Abschnitt IV.3.2.

<sup>40</sup> Auch bei diesen Bezeichnungen wurde der Anschaulichkeit gegenüber einer kategorialen Begrifflichkeit der Vorzug gegeben.

Ein gutes Beispiel bieten dafür die *Partnerschaftlichen* in dem Konfliktgespräch zwischen Mutter und Tochter zum Thema LERNEN<sup>41</sup>. In diesem Gespräch, indem die schulischen Leistungen der Tochter Gegenstand sind, bieten beide Interaktionspartnerinnen einander wechselseitig freie Äußerungsräume an, sie gehen auf die Äußerungen ihrer Gegenüber ein und machen sie zum (durchaus auch kritisierten) Bestandteil ihrer eigenen Argumentation. Hier ist es gerade die besondere, teilweise spiegelbildliche Komplementarität der Aktivitäten, die eine lineare Beteiligungsweise der jeweiligen Interaktionsteilnehmerin mitkonstituiert. Die zweite, wesentliche Konstituente für lineare Beteiligung ist - in diesem besonderen Beispiel - die gut faßbare, gemeinsam (im emphatischen Sinne) und sequenziell organisierte Fortschreibung des thematischen Zusammenhangs; beide Komponenten ergänzen sich zum profilkonstitutiven dynamischen Moment konsistenter Kontinuierung:

- M: ja also es is so \* wenn du: wenn ich weiß du schreibscht  
jetz morgen ne deuscharbeit net \* über den goldenen topf  
ne \* un du läufsch dann rum un telefonierscht un=äh \* mit  
allen möglichen (..) leuten ja \* und äh ich seh da tut sich  
nichts dann werd ich ganz nervös un denk die muß doch lernen  
\* ja \* jetzt läßt sie wieder jetzt \* äh bis zuletzt alles  
hängen
- M: ja un dann \* wird=s abends hektisch
- T: mh ja aber ich mein ich
- T: bin doch selbst verantwortlich für meine noten \* i"ch will  
doch später mal damit was anfangen können \* un wenn ich  
vielleicht jetzt schon \* vorher immer gnug mitgemacht hab  
un brauch an dem tag überhaupt nix mehr groß zu machen \*  
dann weiß ja nur ich des weil ich dir des ja net jedesmal  
erzähl wieweit ich jetzt in jedem fach bin un deshalb find  
ich daß \* daß daß du da eigentlich dann ruhig #sei könnsch  
wenn wenn# (LACHEND) wenn ich dann an dem tag zum beispiel  
nim=mer
- T: soviel mach
- M: ja \* also es isch ja so bea mir habe halt auch
- M: schon andere zeiten gehabt ne wo du also wirklich überhaupt  
net gelernt hascht un da steckt des bei dir vielleicht halt  
noch=en bissl drin daß ich immer mein \* du hasch dich zwar  
geändert \*aber daß ich immer mein ich muß noch \*ich muß dich  
noch=n bissl schieben muß noch bissl hinterher sein \*\* ne
- T: na ja aber isch mein es müscht ja \* wie gsagt du hast ja  
selbst gemerkt daß ich mich geändert hab [...]

---

<sup>41</sup> Vgl. die Darstellungen dazu in Abschnitt III.2.

Hier sind deutlich auch die unterschiedlichen Auffassungen der Teilnehmerinnen zum Themenkomplex „Lernen“ erkennbar, sie schlagen jedoch nicht (oder über das ganze Gespräch gesehen nur sehr geringfügig) krisenhaft auf die gespräch-sorganisatorische Ebene durch (es finden sich z.B. kaum Überlappungen). In dieser Weise leisten die beiden Teilnehmerinnen in linearer, thematisch konzentrischer Iteration eine gemeinsame Bearbeitung des Themas und entgehen der Gefahr von interaktiven Verstrickungen dadurch, daß sie einander Aktivitätsräume konzederieren.

Spiegelbildliche Komplementarität der Interaktionsteilnehmer wie im ersten Beispielfall ist jedoch keineswegs die Voraussetzung linearer Beteiligung. Der Fall des *Über-Engagierten* Sozialmediziners Müller im Gespräch RAUCHER zeigt für dieses Interaktionsprofil ebenfalls über die Interaktion hinweg dieses Auftretensmuster<sup>42</sup>. Hier jedoch sind die Aktivitäten der Beteiligten *reziprok* komplementär organisiert: überzogene Aktivitäten Müllers rufen Relativierungen und Konter seiner Interaktionspartner hervor (jedenfalls seiner Kontrahenten darunter), diese Aktivitäten wiederum umgekehrt verstärkte überzogene Reaktionen Müllers; Provokationen von Seiten Müllers Kontrahenten andererseits lösen überzogene Aktivitäten aus; usf. Als „geschlossenes“ Muster kann dieses reziproke Abfolgegeschehen zwar auch - durch andere Interaktionsentwicklungen - unterbrochen, aber auch jeweils wieder in Gang gesetzt werden.

Der zweite Beispielfall zeigt zweierlei: Das Muster der linearen Beteiligung bedarf zum einen nicht einer Konstanz i.S. eines stets auf der Äußerungsebene aktualisierten Aufzeigens. Es genügt das Potential eines weitgehend umstandslosen Anschlusses an auch weiter zurückliegende Interaktionsmuster der Gesprächsteilnehmer. Zum zweiten kann auch durchaus ein sehr komplexes Bündel aufeinanderbezogener Aktivitäten bzw. Aktivitätstypen verschiedener Interaktionspartner Grundlage einer regelmäßigen Geschehensstruktur sein, wie sie mit der Konzeptkomponente der Linearität ja unterstellt wird.

### **Stufenweise Entfaltung**

Interaktionsprofile sind mit der Konstitution eines dynamischen Prinzips (im Strukturbildungsprozeß der „Dynamisierung“<sup>43</sup>) nicht (ab)geschlossen, sie erhalten dadurch vor allem eine auf das Zukünftige hin organisierte Systematik bzw. eine innere Gerichtetheit. Einige der von mir herausgearbeiteten Interaktionsprofile besitzen eine inhärente Entfaltungsstruktur, die ihre „Erfüllung“ gerade in qualitativ zunehmender Prozessierung finden. Im Verlauf einer Interaktion vollziehen Fokusteilnehmer und Interaktionspartner dann Aktivitäten, die jeweils aufeinander aufbauend qualitativ neue Stufen interaktiver Entwicklung konstituieren<sup>44</sup>. Ich nenne dieses Auftretensmuster das der *stufenweisen Entfaltung*.

---

<sup>42</sup> Vgl. Abschnitt IV.2.2.3.

<sup>43</sup> Vgl. Abschnitt IV.2.2.3.

<sup>44</sup> Vergleichbar etwa Stadien biologischer Reifung.

Zur Illustration dieses Auftretensmusters ziehe ich im folgenden kurz zwei Gespräche heran, in denen jeweils ein Schlichter (einmal ein Vorsitzender einer baden-württembergischen Vergleichsbehörde, das andere mal ein Schiedsmann aus Nordrheinwestfalen) versucht, die Konfliktparteien zu einer Konfliktlösung zu bewegen.

Der als *Jongleur* charakterisierte Schlichter Kastner im Gespräch SCHNELL-REDNER organisiert das Lösungsgeschehen im Konflikt um Beleidigungen, Drohungen und leichte Körperverletzung. Zentrales Charakteristikum seines Interaktionshandelns ist es dabei, aus den Forderungs- und Bereitschaftserklärungen der beiden Konfliktparteien diejenigen Aspekte, die ihm im Blick auf eine Konfliktlösung günstig erscheinen, aufzugreifen, zu fokussieren und zwischen den Parteien zu verschieben bzw. problematische Aspekte auszublenden. Zu beinahe jedem Zeitpunkt dieses Geschehens versucht Kastner, seine Interaktionspartner, das Ehepaar Neumeier als Beklagte, Herrn Beck als Kläger, auf den jeweils aktuellen Bestand des Einigungsgeschehens festzulegen und diesen Stand als Ausgangsbasis für die nächste „Runde“, den nächsten auszuhandelnden Lösungsaspekt, zu zementieren. Auf diese Weise gewinnt auch sein Interaktionshandeln, parallel zum allgemeinen Interaktionsgeschehen und zum besonderen Lösungsgeschehen, den emergenten Charakter stufenweiser Entfaltung.

Die stufenweise Entfaltung als Charakteristikum eines Interaktionsprofils ist aber nicht zwangsläufig mit einem konstruktiven Impetus, wie im ersten Beispielfall, versehen. Eine negative Interaktionsdynamik entwickelt sich durch den Schiedsmann im Gespräch ÜBLE NACHREDE, der die Beklagte für seinen Lösungsvorschlag „*weichzuklopfen*“ sucht<sup>45</sup>. In diesem Gespräch, das von wechselseitigen Diebstahlsbeschuldigungen zwischen der Beklagten Frau Schade und der Klägerin Frau Ritzbecker handelt, ist der Schiedsmann mit einem zunehmend passiv-reaktanten Verhalten der Beklagten konfrontiert, die er in Richtung auf einen, relativ früh entworfenen, konkreten Lösungsvorschlag zu bewegen sucht. Hier liegt ein zentraler Unterschied zum Schlichter Kastner. Dieser hatte nur ein allgemeines, eher vages Lösungsmodell angeboten, auf das er hinarbeitete. Dabei ließ er sich vielfach vom Interaktionsgeschehen leiten und nutzte die Chancen, die sich ihm darin boten. Der Schiedsmann hier dagegen legt sich früh auf ein eigenes Einigungsmodell fest und ist von daher unflexibel. Der passive Widerstand von Frau Schade einerseits und seine relativ strikte Orientierung an einem bestimmten Einigungsmodell andererseits zwingen den Schiedsmann zu einer ständigen Verstärkung seiner Maßnahmen, die mit qualitativen Steigerungen verbunden ist, so z.B. mit der oben (Abschnitt IV.3.1) erwähnten Verschiebung von der Verdeutlichung seines Einigungsvorschlages zur retrospektiv-metakommunikativen Verdeutlichung seines Entgegenkommens und seiner (inneren) Haltung dazu.

---

<sup>45</sup> Zum Interaktionsprofil dieses Schiedsmannes vgl. Abschnitt IV.3.1.

### Intermittierende Auftritte

Interaktionsprofile, die mit den beiden Auftretensmustern der *linearen Beteiligung* oder der *stufenweisen Entfaltung* verbunden sind, gehen mit weitgehend stetigem interaktiven Handeln des Fokusteilnehmers bzw. seiner Interaktionspartner in bezug auf ihn einher. Eine andere Gruppe von Interaktionsprofilen dagegen ist eher durch gelegentliche Auftritte bzw. durch die *Intermittanz* ihrer aktiven Präsenz im Interaktionsgeschehen charakterisiert. In weiten Teilen des Gesprächs sind diese jeweiligen Fokusteilnehmer jedoch zwar dann als berechtigte Teilnehmer (i.S. Goffmans (1982)) anwesend, bleiben aber eher im Hintergrund bzw. werden zeitweise ausgegrenzt.

Im Gespräch RAUCHER, der Fernsehdiskussion um die Frage der Gefahren des Passivrauchens, finden sich gleich zwei Teilnehmer, deren Interaktionshandeln (und das darauf bezogene ihrer Interaktionspartner) in je unterschiedlicher Weise durch *intermittierende Auftritte* charakterisiert ist; das ist zum einen der Moderator der Diskussion, Kohl, zum anderen der Journalist und Raucherlobbyist Macher<sup>46</sup>.

Das Interaktionsprofil des Moderators Kohl zeigt ein charakteristisches Muster: einem thematischen Anstoß läßt er lange Passagen interaktiver Zurückhaltung folgen, in denen die Diskutanten die Gesprächsorganisation selbst gestalten. Lediglich an zwei systematischen Positionen greift er korrigierend ein, (a) wenn die gesprächsorganisatorische Basis gefährdet ist, d.h. wenn die anderen Teilnehmer die turn-Organisation allein nicht mehr ausreichend gewährleisten können und moderatorische Hilfestellung einfordern:

PL: [ZU GLATTE] warum reden sie eigentlich immer weiter wenn

PL: jemand anders redet [...] ich \* kann mir überhaupt nicht

GL: ja

PL: vorstellen daß man: \* das am fernseher \* überhaupt  
verstehen kann was das so'll \*\* lassen sie doch mal \*  
irgendjemand mal au"sreden

KO: das war jetzt eine ha"rte rüge an den moderator \* und ich  
bitte \* herzlich drum \* daß sie ihn jetzt au"sreden lassen

Und Kohl greift ein, (b) wenn die Kohärenz der thematischen Entwicklung gefährdet ist, z.B. die Diskussion ins Uferlose zu gleiten droht, zu fachspezifisch wird oder sich im Kreise bewegt:

KO: erstens ich werde jetzt- ich werde jetzt eine kleine zensur  
machen \* meine herren lassen sie bitte neie"n ich mu"ß jetzt  
eine zensur machen \* ich glaube wir kommen nicht sehr weit

---

<sup>46</sup> Zum Interaktionsprofil des Moderators vgl. Abschnitt III.1, zu dem des Raucherlobbyisten s. Abschnitt IV.3.2.

wenn wir jede feststellung in dieser runde \*\* die mit  
irgendeiner statistischen zahl oder einer tendenz: \* belegt  
scheint \* durch ein ge"ngutachten \* äh äh äh es- außer  
kraft setzen zu wollen \* dann werden wir den ganzen abend  
statistische methodenlehre betreiben \* lassen sie uns auch  
wirklich zu diesem zentralen thema noch mal kommen ob nun  
diese zahl oder jene- \* bißchen treffsicher ist \*  
a"chtzehnmillionen menschen \* erwachsene \* jugendliche in  
der bundesrepublik deutschland rauchen [...]

Kohl beansprucht hier konsequent gesprächsorganisatorische Hoheitsrechte, führt einen Themenwechsel durch und beruhigt mit Appeasementtechniken die Beteiligten (in diesem Fall mit dem Beginn eines längeren Redebeitrags). Durch solche Aktivitäten macht er den anderen Beteiligten klar, daß er die organisatorischen Fäden auch bei längerer Enthaltung bei sich behält - gerade dadurch kann er sich auch weitgehend aus dem interaktiven Geschehen zurückziehen<sup>47</sup>.

Beim Diskutanten Macher in demselben Gespräch ist es nicht der Fokusteilnehmer, der seine Interaktionsbeteiligung selbständig und unabhängig von der Kontrolle seiner Interaktionspartner organisieren kann. Macher wird ob seines anfänglichen Interaktionshandelns ausgegrenzt, vor allem also von den anderen Teilnehmern zum *Außenseiter* gemacht (auch wenn seine Beiträge diese Reaktion hervorgerufen haben). Als solcher wird er bei vielen Versuchen, sich am Gespräch zu beteiligen, erfolgreich gehindert. Macher kommt zeitweise nur mit kurzen Interventionen, zeitweise auch gar nicht zu Wort, bis er schließlich sogar geradezu demütig um das Rederecht bitten muß:

MA: also ich hab darf ich mal darf ich mal was fragen ich hab  
doch jetzt lange lange ni"chts gesagt ich hab mal=ne frage  
[...] herr glatte \* ich hab mal=ne frage

An den beiden hier gewählten Beispielen wird deutlich, daß das Auftretensmuster der intermittierenden Auftritte zwar ein dem jeweiligen Interaktionsprofil inhärentes Merkmal ist, daß dies aber nicht zwangsläufig an die Beteiligungsrolle des Fokusteilnehmers gebunden ist, sondern in erster Linie ein vom interaktiven Geschehen insgesamt abhängiges Merkmal ist.

### **Epiphanes Auftreten**

Ein zwar seltenes, aber bemerkenswertes Auftretensmuster von Interaktionsprofilen versuche ich mit dem Ausdruck *epiphanes Auftreten* zu fassen. Damit ist gemeint, daß ein Interaktionsteilnehmer lokal, oft sogar in einem einzigen Redebeitrag bzw. einer kurzen Sequenz weitgehend die gesamte Bandbreite bzw. die wesentlichen Aspekte seines Profilrepertoires realisiert bzw. genügend prägnant

---

<sup>47</sup> Ich möchte darauf hinweisen, daß dieses Interaktionshandeln Kohls nicht qua Interaktionstyp bzw. -rolle strukturell vorgegeben ist, sondern allenfalls eine Variante des Moderatorenentums darstellt. S. dazu die unterschiedlichen Ausgestaltungen der Moderatorenrolle in Abschnitt III.1.

indiziert. Das Interaktionsprofil wird also schnell und umstandslos in Geltung gesetzt und läßt sich über den Verlauf der weiteren Interaktion - unabhängig von der tatsächlichen diskreten oder kontinuierlichen Beteiligung am interaktiven Geschehen - auf eben dieses erste Auftreten rückbeziehen. Ein instruktives Beispiel dafür liefert Schopen, der *smarte* Vorsitzende des Verbandes der Zigarettenindustrie, im auch schon zuvor behandelten Gespräch RAUCHER<sup>48</sup>.

Schopens Interaktionshandeln zeichnet sich dadurch aus, daß er seinen Interaktionspartnern - jedenfalls denen, die ihm bzw. seiner Sachposition kritisch gegenüberstehen - auf derselben Ebene begegnet, auf der sie operieren. Das reicht von direkter kontradiktorischer Umkehrung von Aussagen (wobei der so entstandene Widerspruch in der konkreten Interaktionssituation einer Fernsehdiskussion gar nicht aufgeklärt werden kann<sup>49</sup>) bis hin zur Übernahme des Sprachdukts' anderer. Schopen ist jedoch, bei aller Dezipiertheit seines rhetorischen Äußerungsgestus, subtil und konzudent, in der Sache auch vielfach ausweichend.

Fast alle Charakteristika seines Interaktionshandelns finden sich auch schon in der ersten Auseinandersetzung mit dem Moderator Kohl, die die eigentliche Eröffnung der Diskussion darstellt. Zuvor hatte Kohl nur erst die Teilnehmer vorgestellt und kurz den thematischen Rahmen skizziert, dann wandte er sich an Schopen, um mit einer provokanten Frage die Diskussion anzustoßen:

KO: herr schopen \* lassen sie mich an den beginn dieser  
sendung ein zitat von robert kennedy setzen \* neunzehn  
hundertsiebenundsechszig bei der eröffnung des e"rsten  
we"ltkongre"sses rauchen und gesundheit gesprochen \*  
zita:tbeginn \* die taba"kwarenindustrie produziert tödliche  
waffen \* sie profitiert am geschä"ft mit me"nschen \* den  
managern der zigare"ttenindustrie fehlt je:gliches sozia:le  
vera"ntwortungsbewußtsein \* zitate"nde \* ist das so \*\*

Schopens Antwort operiert auf der Ebene der Zitatverwendung, er weicht damit der gestaltschließenden, fokussierenden Frage Kohls (<ist das so>) aus und entkräftet sie, indem er ein mehrschichtiges, faktenreiches, in der Sache aber eher verschobenes argumentum ad hominem entwickelt; am Ende demonstriert er jedoch durch modalen relativen Anschluß (<wobei>) noch Empathie mit dem unmittelbar zuvor hart kritisierten Referenten Kohls:

SP: mich überrascht diese äußerung von \* dem ehemaligen u=es  
justizminister \* weil sie mich \* im selben augenblick  
peinlich berü"hrt \*\* als e:"r durch eine waffe u"mgekommen  
ist \* und nicht durch eine zigarette umgekommen ist \* auch  
in seiner zei"t \* wenn wir an die situation in kuba denken

---

<sup>48</sup> Schopens Interaktionshandeln wurde bereits mehrfach jeweils in bezug auf das Handeln anderer Fokusteilnehmer (Kohl, Glatte, Müller) charakterisiert; vgl. Abschnitt III.1 und Kapitel IV., darin vor allem die Abschnitte 2.1, 2.2.3, und 3.2.

<sup>49</sup> Kontradiktionen sind ein interaktives Mittel zur nachträglichen Suspensierung der Geltung einer Äußerung (vgl. Spranz-Fogasy 1986: 27ff).

in diesen ja:hren \* sind \* bei der landung in der  
schweinebucht wenn ich das richtig erinnere \* auch etliche  
u=es solda:ten \* durch waffen umgekommen \* aber nicht \*  
durch zigare"tten umgekommen \* und wenn man etwas die  
histo:"rie der familie kennedy weiter verfolgt \* so: ist  
auch bele:gt \* daß \* einiges dessen was an reichum dieser  
familie zugerechnet wurde \* in einer zei"t erwirtschaftet  
wurde als die prohibition mit dem a"lkohol \* in den  
verei"nichten staaten \*\* gege"ben war \* und inso:fern paßt  
zu diesem intelligenten menschen eigentlich die:se äüßerung  
\* nicht mehr \* wobei ich da"s \* was mit ihm passiert ist \*  
zutiefst bedaure

Kohl ist gezwungen, nachzuhaken, die Frage erneut zu stellen und sie dabei entsprechend zu paraphrasieren; die provokative Komponente ad hominem (Schopen ist ja einer der von Kohl eingangs erwähnten Manager) wiederholt er nicht mehr:

KO: was er da:mit sagen wollte ist doch äh- \* in anderer form  
das \* was wie ich eben sagte \* klein gedruckt auf jeder  
schachtel zigaretten ste:ht \* rau"chen gefährdet ihre  
gesundheit \* durch rau"chen kommen menschen zu tode \* wenn  
sie so wollen \* er hat es auf die waffe überspitzt \*  
stellen sie ein gu:t her \* das ungesund ist \* das den  
menschen \* frühzeitig zu tode führt

Jetzt läßt sich Schopen auf die Frage ein und formuliert ein ausführliches Statement, indem er die individuelle Entscheidung und das Recht darauf hervorhebt:

SP: ein genußmittel an sich birgt in sich ein ri"siko: \* und  
die frage dessen \* wie man das risiko zuordnet \* ist=ne  
frage der persönlichen konstitutio"n \* ist eine frage der  
persönlichen entscheidung \* je"des genußmittel das sie im  
ü"bermaß genie:ßen \* sollte von ihnen nur mit ma:ßen  
bedie:nt werden \* sollte auch nur mit ma:ßen genossen  
werden \* und inso:fern \* ist es eine persö:nliche  
entscheidung und eine persö"nliche fra:ge- \* der tatbestand  
\* daß man es auf=s rau"chen alleine kaprizie"rt \* ist  
wi"ssenschaftlich nicht bele:gbar- \* ist un"nlogisch \* ist  
sa"chlich nicht haltbar \* und läßt sich auch durch no"ch so  
viele wissenschaftliche dokumentationen bestenfalls in der  
wissenschaft pa:ri heute darstellen \* insofern bin ich der  
meinung \* gönnen sie de=n \* die etwas genießen wollen \*  
ihre produkte \* und reglementie"ren sie sie nicht mit  
aussprüchen \* die keine parallelen herstellen können \* wi"r  
stellen dieses produkt her \* wir bekennen uns zu diesem  
produkt \* es rauchen in der bundesrepublik deutschland  
a"chtzehn millionen menschen \* un=ihre worte der  
hundertachtzichtausend toten \* kann man auch gleich  
rü"ckwärts rechnen die za:hlen \* werden in  
quarta:lsweisen abständen neu herausgegeben \* neuerdings  
allerdings nach u"nten \* es gibt kei"ne wissenschaftliche

beweisführung für diese ableitung \* der letzte- \* welt \*  
die letzte world health organization äh \* veranstaltung in  
to:kio hat das mal in \* parallelen mit ju"mboabstürzen  
gebracht \*ich glaube aus diesen beispielen sieht man daß  
das thema in mode ist \* deshalb sind wir auch hie"r \* wir  
stellen uns dieses themas \* wir stellen uns dieser  
auseinandersetzung \* aber wir haben dabei kein schlechtes  
gewissen \* und jeder soll für sich entscheiden \* was er tut

Schopen hat mit seinen Beiträgen in zweierlei Hinsicht Maßstäbe seines Interaktionshandelns gesetzt, an denen sich im folgenden die Interaktionspartner zu orientieren haben: er hat seine Sachposition dezidiert und ausführlich dargestellt, und er hat sich dem interaktiven Angriff eines situativ mit hohen Rechten ausgestatteten anderen Interaktionsteilnehmers ebenbürtig - wenn nicht überlegen erwiesen; Kohl läßt sich durch die gesamten folgenden 90 Minuten mit Schopen auf keine weitere solche Auseinandersetzung mehr ein. Die Instantiierung dieses Interaktionshandelns wirkt auch bei den anderen Interaktionsteilnehmern nach, Schopen kann im folgenden Gesprächsgeschehen vielfach im Hintergrund bleiben, ist jedoch als Teilnehmer mit dezidierten Positionen und hohen rhetorisch-strategischen Fähigkeiten dennoch ständig präsent.

#### Zusammenfassung

Interaktionsprofile, jedenfalls die in meinem Korpus rekonstruierten, treten in Interaktionen in vier musterhaften Erscheinungsweisen auf. *Linear beteiligt* sind solche Interaktionsteilnehmer, deren Interaktionshandeln bzw. das ihrer Interaktionspartner in bezug auf sie sich über den Verlauf der Interaktion stetig in gleicher Weise anreichert. Anderen Interaktionsprofilen ist dagegen eine Entfaltungsweise inhärent, die ich als *stufenweise* charakterisiert habe, und die sich in qualitativ zunehmender Prozessierung des Interaktionshandelns „in Sprüngen“ realisiert. Mit *intermittierenden Auftritten* sind Interaktionsprofile verbunden, wenn sich die jeweiligen Fokusteilnehmer aus der Handlungsentwicklung zeitweise zurückziehen oder von ihren Interaktionspartnern partiell ausgegrenzt werden. Und schließlich können einzelne Gesprächsteilnehmer auch in ganz kurzen, fokalen Interaktionsereignissen *epiphanisch* die Breite ihres Interaktionshandelns realisieren, und dieses kann sich dann im folgenden Interaktionsgeschehen darauf zurückbeziehen lassen.

### 3. Muster der Profildynamik

In den verschiedenen Strukturbildungsprozessen von Interaktionsprofilen bildet sich für den einzelnen Gesprächsteilnehmer ein Muster seines Interaktionshandelns bzw. das seiner Partner in bezug auf ihn heraus. Im weiteren Verlauf einer Interaktion führt die Reproduktion eines solchen Musters jedoch nicht zu einer stetigen Fortführung des jeweiligen Interaktionshandelns, sondern zu jeweils

unterschiedlichen Entwicklungen, die Eigenschaften eines Interaktionsprofils steigern sich dabei oder schwächen sich ab: konfliktäre Muster verschärfen sich, kooperatives Handeln verstärkt sich, anderes nutzt sich ab etc. Entscheidend dafür ist i.d.R. ein zentrales Strukturelement des konstituierten Interaktionsprofils (gelegentlich auch mehrere), dessen perpetuiertes Auftreten in je systematischer Weise die weitere Profilentwicklung bestimmt<sup>50</sup>.

Reproduktionen sind in interaktiven Prozessen keine Wiederholungen im strengen Sinne, sie erzeugen fortwährend qualitativ neue Strukturen wie Fortschritt<sup>51</sup>, Insistenz<sup>52</sup> oder Penetranz. Für Interaktionsprofile leiten sich aus solchen Reproduktionsprozessen verschiedene Muster der dynamischen Profilentwicklung ab. Vier solcher Muster konnten über das dieser Arbeit zugrundeliegende Korpus hinweg identifiziert werden:

- *Eskalation*
- *Progression*
- *Stagnation*
- *Exhaustion*

Diese Muster erfassen die Entwicklung eines Interaktionsprofils analyselologisch gesehen nach der Konstitution in den Strukturbildungsprozessen über den folgenden Zeitraum der Interaktion hinweg, sie erfassen verschiedene Stadien dieser Entwicklung und ihren dynamischen Charakter als Ganzen sowie in einzelnen Merkmalen seiner Entwicklung.

### **Eskalation**

Unter *Eskalation* verstehe ich eine Entwicklung von Interaktionsprofilen, bei der sich das wechselseitige Interaktionshandeln von Fokusteilnehmer und Interaktionspartnern im Verlauf der Interaktion konfliktär anreichert und zunehmend verschärft. Im Strukturmuster eines Interaktionsprofils, wie es sich in den Strukturbildungsprozessen herausgebildet hat<sup>53</sup>, ist dabei systematisch (mindestens) ein Element vorhanden, das konfliktäre Implikationen besitzt und weder durch medierende Aktivitäten des Fokusteilnehmers oder seiner Interaktionspartner,

---

<sup>50</sup> Die Entwicklung eines Interaktionsprofils ist nicht zwangsläufig ineins zu setzen mit der allgemeinen Gesprächsentwicklung. Wie ich in Analysen zu zwei verschiedenen Mustern der Profildynamik zeigen werde (s.u. Eskalation bzw. Stagnation) kann es *in einem Gespräch* durchaus in bezug auf einen Interaktionsteilnehmer eine eskalative, in bezug auf einen anderen Fokusteilnehmer jedoch eine ganz andere, stagnierende, Entwicklung geben.

<sup>51</sup> Vgl. dazu Ehlich & Rehbein 1977; darin wird insbesondere die konstruktive Funktion gleichartiger Handlungen für die Lösung einer Interaktionsaufgabe herausgestellt.

<sup>52</sup> Auch die wörtliche Wiederholung einer Behauptung auf einen Widerspruch hin z.B. ist interaktiv schon keine Wiederholung mehr, sondern Insistenz: das bedeutet auch, daß sie einen anderen Äußerungscharakter gewinnt (vgl. Spranz-Fogasy 1986: 81f).

<sup>53</sup> Profilspezifische „Strukturmuster“ im Unterschied zu den profilübergreifenden dynamischen Mustern, die Gegenstand dieses Abschnittes sind.

noch durch antizipatorische Maßnahmen oder andere interaktive Mittel grundlegend suspendiert werden kann. Die regelmäßige Reproduktion dieses Elements im Verlauf einer Interaktion sorgt dann für darauf bezogene, komplementäre Aktivitäten unterschiedlicher Art sowie für eine Verstärkung solcher komplementärer Aktivitäten. Steigerungen i.S. von Verschärfungen können dabei auf beiden Seiten auftreten: als qualitative oder quantitative Steigerung in der Realisierung des konfliktären Elements und als respektive Steigerung im Vollzug komplementärer Aktivitäten<sup>54</sup>.

Paradebeispiel für eine eskalative Entwicklung ist der Fall des „gemachten“ *Störenfrieds* Glatte im Gespräch RAUCHER. Das zentrale Element dieses Interaktionsprofils, geradezu ein Paradigma interferenter kommunikativer Aktivitäten, sind die vielfachen Interventionen Glattes in die Beiträge der anderen Gesprächsteilnehmer. Der folgende Ausschnitt zeigt beispielhaft gleich mehrere Interventionen Glattes in den ersten erfolgreichen Diskussionsbeitrag des sozialmedizinischen Experten Plaschke (nachdem ein erster Versuch Plaschkes, sich an der Diskussion zu beteiligen, einige Minuten vorher von Glatte verhindert worden war). Plaschke tritt mit dem Anspruch auf, im Unterschied zu den übrigen, erklärtermaßen parteiischen Gesprächsteilnehmern, das Verhältnis von Rauchen und gesellschaftlichen Zusammenhängen neutral darstellen zu können.

1 PL: [...] es=s u"nbestreitbar \*\* ähm \* da"ß menschen \*  
trotzde:m rau"chen \* äh \* zei"cht \* daß sie in der  
situatio:n wo sie sich zum rau"chen entschei"den \* die: \*  
den si"tuati:ven nu"tzen den sie sich davon verspre"chen  
5 höher einschä"tzen- \* als den \* mö:glichen \* stati"stisch  
\* bewie"senen scha:den \* SCHLUCKT s=ein in"dividuelle  
verha"ltensentscheidung \* wie wir

PL: sie in vielen andern bereichen au"ch finden  
GL: beson"ders

GL: von drei"zehnjährigen schü:"lern  
PL: ja und da- geht die fr- der

10 PL: fra:ge is \* wie weit man: eine so"lche entschei"dung

GL: nei"n des sind zwölf  
PL: eine"s erwachsenen me"nschen sofe:rn sie an das

GL: zehn jä:hri:ge schü"ler die rau"chen  
PL: erwachsenen- darf ich- la"ssen sie mich vielleicht

GL: ja da:mit sie eben hier mal \* nicht  
PL: mal #ausre:den#  
K #GEREIZT#

<sup>54</sup> Bateson 1981 beschreibt allgemein eskalative Interaktionsmuster unter dem Terminus *komplementäre Schismogenese*; vgl. auch die Erläuterungen, die seine Tochter dazu gibt (in Bateson 1986).

GL: einfach sagen erwa"chsen- fangen an zu  
 XM: TROCKENES EINMALIGES HUSTEN

15 GL: rau"chen \* sondern \* a"nfangen zu rau"chen \* tu:n

GL: die kinder und ju:"gendlichen  
 PL: ich wei"ß: \* äh \* dazu

PL: kann ich auch noch was sa:gen \* s=ja auch=n bereich mit  
 de:m ich mich recht i"ntensi:v beschä"ftige \* HOLT LUFT  
 kurzu"m ich wollte sa:gen \* das eine is:t \* wie weit man:  
 20 die entschei"dung \* eines erwachsenen me"nschen \* und über  
 de:n möchte ich hier re:den \*\* ö- äh e:rnstnehmen kann und  
 akzeptie"ren kann \*\* bekannte ri"siken \* in kauf zu nehmen  
 \* da:rüber \* äh sollten wir uns verstä"ndigen \* des ist ne  
 sa"che \*die der diskussio:n wü"rdig ist \*eine zweite sache  
 25 die des passivrauchens \* ich war \* mit auf dieser \* konfe-  
 renz die der \*österreichische gesundheitsminister in wien

GL: und von der zigarettenindustrie gefördert worden ist  
 PL: vor drei wochen-

GL: bitte gern  
 PL: darf ich ausreden \* ja sie is von der

PL: zigarettenindustrie gefördert worden weil \* in

GL: danke danke  
 30 PL: österreich ein ta"bakmonopol (...) \* besteht und  
 XM: HUSTET

GL: daß sie das zugeben  
 PL: in österreich ist ein ta"bak- \* in österreich \* besteht

PL: ein ta"bakmonopol \* das heißt die österreichische

GL: die deutsche  
 PL: ta"bakindustrie \* ist verstaatlicht \* und wird vom

GL: war aber auch dabei  
 PL: staat geführt und von daher wenn der äh

35 PL: österreichische- äh die österreichische regierung

GL: die deutschen waren auch dabei  
 PL: dadurch dazu einläd finanziert die das auch \*

PL: is aber \* eine einladung der österreichischen regierung

PL: gewesen \*\* (auch) des gesundheitsministers \*1,2\*  
 XM: bitte österreichische ta"bakwerke

40 PL: äh auf dieser konferenz \* waren \* äh die" deutschsprachigen  
experten auf diesem gebiet zusammengekommen \* und ähm \* als  
resümee: kann man meines erachtens festhalten ich hab das  
da auch so gesagt \*\* es ist sehr plausibel \* hochgradig  
plausibel daß passivrauchen

GL: so isses  
PL: gesundheitsschädigend ist \* hochgradig plausibel \*

45 GL: so isses  
PL: dazu braucht man sich nur mal in einem sehr verräucherten

PL: raum aufhalten \* ähm und \* manchen: bekommen: rei"zungen

GL: augen RÄUSPERT SICH  
PL: der der mh bindegewebe der augen- \* manche

GL: halsweh kopfweh kopfschmerzen  
PL: bekommen \* äh andere mhm

50 PL: beschwerden \* es ist hochgradig plausibel \* und=s hat auch  
\* ähm sicherlich \* in sta"rk verräucherten räumen ein  
belä"stigungscharakter \*\* bloß \*\* die \*  
gesundheitssch:ädigende wirkung des passivrauchens \* ist  
nachdem was wir bisher an wissenschaftlichen untersuchungen  
haben \* sowohl epidemiologischen untersuchungen wie  
55 to"xikologischen untersuchungen \*

GL: warum (...) das geht (...)  
PL: nicht \* beweisbar nicht bewiesen \* wenn wir über

GL: (...) auch pa- rauchen das rauchen schädlich  
PL: wi"ssenschaft reden

GL: ist \* kann man im naturwissenschaftlichen sinne nicht  
PL: natürlich

GL: beweisen nur für u"ns gibt es genügend  
PL: na natürlich doch

60 GL: bele"ge dafür daß rauchen schädlich is [...]

[1-18] Glattes erste Intervention in Plaschkes Beitrag ist zwar an einer Stelle möglicher turn-Übergabe<sup>55</sup> plaziert, Plaschke hatte jedoch weit zuvor die respektiven Ausführungen als lediglich einen Bestandteil seines Beitrags markiert (<da"möcht ich vielleicht en paa"r sa"chen \* doch kla:rstellen \*\* zum ei"nen: möcht ich ku:rz eingehen \* auf [...]> [Hervorh. SpF]) und greift

---

<sup>55</sup> An einem syntaktisch und prosodisch markierten „Punkt eines möglichen Abschlusses“ (possible completion point); vgl. Sacks et al. (1974) sowie Spranz-Fogasy 1986: 22ff.

auch später auf diese übergreifende Beitragsstrukturierung zurück: <des ist ne sa"che \* die der diskussio:n wü"rdig ist \* eine zweite sache [...]><sup>56</sup>. Plaschke reagiert zunächst irritiert mit Wort- bzw. syntaktischem Abbruch (<da->) und Äußerungsneukonstruktion (<geht die fr- der fra:ge is>), geht aber über Glattes erste Intervention dennoch hinweg. Dessen fortgesetzte Intervention jedoch versucht er, nach erneutem Abbruch einer syntaktischen Konstruktion, mit einer zweifach angesetzten metakommunikativen Aufforderung zurückzuweisen (<darf ich- la"ssen sie mich vielleicht mal ausre:den>). Dennoch bringt Glatte seinen Beitrag durch. Plaschke behandelt diesen Äußerungsabtausch rückwirkend dann als Nebensequenz und sucht den Anschluß an seine Beitragsstruktur wieder herzustellen (<kurzu"m ich wollte sa:gen>). Seine inhaltliche Reaktion jedoch ist auch bereits als angedeutete Drohung bzw. umgekehrt als erster Image-Angriff auf Glatte zu verstehen: der Themenaspekt des Rauchens von Kindern und Jugendlichen gehöre in seinen sozialmedizinischen Kompetenzbereich; Lautstärke- und Tonhöhenkontraste zwischen erstem und zweitem Äußerungsteil (<LAUTER MIT HOHER STIMMLAGE ich wei"ß: \* äh dazu kann ich auch noch was sa:gen //LEISER MIT TIEFERER STIMMLAGE \* s=ja auch=n bereich mit de:m ich mich recht i"ntensi:v beschä"ftige><sup>57</sup>), Wortwahl und Emphase bzw. Dehnung (<i"ntensi:v>) demonstrieren die expertische Selbstgewißheit Plaschkes - im Unterschied zu Glattes (berufschullehrerischer) Kompetenz, die Plaschke später mehrfach explizit karikiert.

[27-39] Die nächste Interventions-Sequenz folgt jedoch bald darauf. Mit einem konjunkionalen, parataktischen Anschluß (<und>) sucht Glatte dabei Plaschkes Äußerung um einen ihm wesentlichen Gesichtspunkt zu ergänzen, der auf die mögliche einseitige Parteilichkeit der von Plaschke angesprochenen Konferenz zum Passivrauchen verweist. Plaschke bricht seine Äußerung ab und wartet Glattes Einwurf ab, um dann markiert in exponierter Position seine metakommunikative Aufforderung an Glatte zu realisieren (<darf ich ausreden>); Tonhöhenkontinuität sowie nach hinten (postpalatal) verlegte Artikulation indizieren dabei Demonstration von Schärfe. Dennoch geht Plaschke inhaltlich responsiv auf Glattes Einwurf ein, korrigiert ihn aber in der Sache. Er sucht dadurch Glattes Argument als Scheinargument zu entlarven. Dessen - verfrühte - Honorierung übergeht er dabei. Glattes zweites korrigierendes Argument (<die deutsche war aber auch dabei>) weist Plaschke in elliptisch-anaphorischer Form eher nebenbei mit Hinweis auf organisatorische Verantwortlichkeiten zurück (<is aber \* eine einladung der österreichischen regierung gewesen>). Und wiederum erklärt Plaschke die Interventions-Sequenz mit kurzem Absetzen, Verzögerungspartikel und Neustart rückwirkend zur Nebensequenz.

[39-60] In der gleich darauf folgenden nächsten Interventions-Sequenz ändert Plaschke sein Reaktionsverhalten. Zunächst übergeht er Glattes affirmative Honorierung (<so isses>), dann übernimmt (Wortwiederholung <augen>) bzw.

<sup>56</sup> Plaschkes Beiträge sind fast immer hochstrukturiert und vorlesungsartig organisiert.

<sup>57</sup> Slashes zur Gliederungsmarkierung und Kommentare in Versalien vom Verfasser [SpF].

ratifiziert er affirmativ (nominalphrasen-insertiertes Ratifikationssignal <andere *mhm* beschwerden> [Hervorh. SpF]) Glatte einwürfe und kann so ohne Fokuswechsel in seinem Beitrag fortfahren. Kurz darauf schafft es Glatte jedoch dann doch, das Rederecht ganz zu erhalten und einen längeren Beitrag durchzuführen. Plaschke meldet sich dann tatsächlich erst mehr als vier Minuten später wieder zu Wort; während dieser Zeit ist Glatte aber durchgängig an der Diskussion mit anderen Gesprächsteilnehmern beteiligt.

Damit sind die Auseinandersetzungen zwischen Glatte und Plaschke um das Rederecht keineswegs abgeschlossen. Es kommt auch späterhin noch zu vielen Interventionen Glattes und darauffolgenden Wortwechseln zwischen beiden, und Plaschkes Reaktionen verschärfen sich zunehmend.

Plaschke verhält sich aber nicht mehr nur defensiv, er greift Glatte bei vielen Gelegenheiten nun selbst an. Da die Auseinandersetzung der beiden z.T. bereits in den Abschnitten IV.2.1 und V.1 („Zurichten“) ausführlich dargestellt worden ist, sollen hier nurmehr einige der Aktivitäten Plaschkes in bezug auf Glatte tabellarisch aufgeführt werden, auch um die Häufigkeit dieser Aktivitäten i.S. der eskalativen Entwicklung zu demonstrieren:

1. Plaschke verweist mehrfach auf Glattes kommunikatives Handeln (z.B. <dann muß man \* als raucher vergegenwärtigen daß man ne la"nge belehrung sich darüber anhören muß \* so wie sie sich hier auch ja mehrfach so dargestellt haben> [Hervorh. SpF]).
2. Plaschke referiert häufig abfällig auf Glatte berufliche Tätigkeit (z.B. <in solchen schüler lehrer verhältnissen is man ja nun drauf gedrillt das zu sagen was der lehrer gerne hören möchte>).
3. Plaschke interveniert umgekehrt zunehmend in Glatte Beiträge.
4. Plaschke greift Glatte Image direkt an (z.B. <was wollen sie denn \*\* wenn ich sie richtig verstehe \* außer \* ihrem persönlichen interesse \* nun \* irgendwelche gruppen \* zu vertreten \* oder im fernsehen: \* sich äußern zu können \* oder \* sonst irgendwelche \* äh \*\* dieses thema \* zu nutzen: \* unn: \* aktiv zu werden>).
5. Plaschke greift Glatte Kommunikationsverhalten an (z.B. <warum reden sie eigentlich immer weiter wenn jemand anders redet [...] ich hab noch nie" in meinem ganzen leben eine solche fernsehsendung mitgemacht wo u"nunterbrochen \* bestimmte leute \* wenn jemand anders \* auch nur mal anfängt was zu sagen \* immer weiter redet>).
6. Plaschke stellt Glatte bloß (z.B. inszeniert er eine Ratesituation (<was meinen sie \* wieviel prozent \* der bundesrepublikanischen bevölkerung \* sich durch \* passivrauchen belastigt fühlen>), auf die Glatte sich lange Zeit nicht einlassen will; daraufhin insistiert und attackiert Plaschke: <ei"ne aussage [...] ich hatte sie was gefragt [...] also herr glatte \* ich hatte sie was gefragt [...] ich hatte sie etwas gefragt und sie haben etwas ganz anderes wieder mal erzählt [...] ja ich meine: [...] ich v- versuche ihre so"ziale kompetenz zu testen \*\* und die scheint sehr gering zu sein>).
7. Plaschke ironisiert Glatte (z.B. <sie haben etwas gelernt freut mich [...] er hat was gelernt>).
8. Plaschke restituiert Glatte Image als Störenfried (z.B. <kann ja nich mal die anderen ausreden lassen>).

Selbst Glatte zeitweiser (z.T. durch Plaschke im Verein mit dem Moderator erzwungener) Rückzug aus dem Gesprächsgeschehen verhindert also nicht die weitere Verschärfung der Interaktion zwischen diesen beiden Kontrahenten, da Plaschke jederzeit auf das interaktionskonfliktäre Element der Interventionen Glatte rückverweisen kann und dies auch tut. Die eskalative Entwicklung des Interaktionsprofils von Glatte, der sich ja in dieser Weise auch mit anderen Gesprächsteilnehmern in Konflikte verwickelt<sup>58</sup>, kann schließlich nur durch das Ende der Diskussion abgeschnitten werden.

Eine ganz ähnliche Entwicklung nimmt auch das interaktive Geschehen um die *Querulantin* Frau Beck im Schlichtungsgespräch ALTE SAU<sup>59</sup>, in dem schwere Beleidigungen (<du alte drecksau du alte wildsau du gehörst vergast [...]>) verhandelt werden. Frau Beck, die Klägerin, interveniert ebenfalls regelmäßig, über Glatte sachverhaltsbezogene Interventionen hinaus beansprucht sie jedoch noch faktisch bestimmte handlungsorganisatorische Kompetenzen wie das Recht zur Tatsachenfeststellung von Konfliktsachverhalten oder das Recht zur Bestimmung eines Äußerungsrahmens für ihre Kontrahentin. Hatte der Schlichter Kastner in Richtung Frau Beck anfangs vor allem deeskalierende Aktivitäten vollzogen (Erteilung von Rederecht, ausführliche Explikationen etc.), so setzt er im Lauf der Zeit, nach einer Phase hilfloser para- und nonverbaler Reaktionen (er <BRÜLLT, SCHLÄGT AUF DEN TISCH> etc.), zunehmend auch auf unmittelbar konfrontative Handlungen und widerspricht sogar selbst mehrfach den Äußerungen von Frau Beck.

Ein entscheidender Motor der Eskalation in diesem Gespräch ist jedoch neben Frau Becks interaktivem Handeln auch, daß Schlichter Kastner an handlungsorganisatorisch entscheidenden Positionen eines Schlichtungsgesprächs an das Ende seiner respektiven Äußerungen regelmäßig Appendizes setzt, die ungewollt den Konflikt schüren. Diese Beitragsteile haben schlichtungsstrategisch den Sinn, die Verantwortlichkeiten der Konfliktbeteiligten hinsichtlich des Konfliktgeschehens zu neutralisieren, um damit einseitige Schuldzuweisungen als Hindernisse einer Lösungsentwicklung zu beseitigen. Daß gerade dies bei Frau Becks offensichtlich tribunalistischer Handlungsorientierung<sup>60</sup> gegenüber ihrer Konfliktkontrahentin konfliktischürend sein muß, ist evident.

Im ersten Beispielfall formuliert der Schlichter, im Anschluß an eine minimale Konfliktdefinition (<disput>), zunächst den Konfliktanteil der Beklagten, wendet sich dann jedoch auch an Frau Beck:

#### Beispiel 1<sup>61</sup>

C: ah ja also irgendwas \* ja also disput war uff alle fäll  
frau beck des steht eindeutig fescht \* net \* do gibt=s

<sup>58</sup> S. Abschnitte IV.2.1 und V.1 „Zurichten“.

<sup>59</sup> Vgl. Abschnitte III.2 und IV.2.2.2 „Verdichtung“.

<sup>60</sup> Vgl. Abschnitt IV.2.2.2 „Verdichtung“.

<sup>61</sup> Hervorh. SpF.

also \* nix dran zu rütteln \* äh un die frau kraft gibt ja  
auch einen teil \* der beleidigungen \* zu: \* un des

A: mhm

C: rei"scht jo im grund ne \* HOLT LUFT äh \* sie räumt

C: allerdings ein \* daß auch sie" sie beleidischt hawwe

A: i"sich ha"b se net beleidischt isch kumm jo gar net

C: un sie hawwe jo ewe selwa sie hawwe jo ewe ne

A: dazu vor lauter die hot jo so ruffgeschrien mit erhobenem  
finger als wenn isch e schulkind wär

Mit einer mißverständlich-paradoxen Formulierung (Kastner spricht von „Einräumen“ statt von „Einwenden“) weist er Frau Beck ebenfalls einen - gleichwertigen - Konfliktanteil zu, die diesen Vorwurf jedoch sofort und prononciert zurückweist.

Kurze Zeit darauf entwickelt Kastner dann einen ersten Einigungsvorschlag, zunächst an die Adresse von Frau Becks Kontrahentin:

## Beispiel 2

C: des wär also des resümee dieser \* sache äh: \* isch mein \*  
passiert is passiert \* =s läßt sich nimehr ungeschehe  
mache \* äh isch würde \* die sache so sehen daß mer se aus  
der welt bringe wenn sie sich für diese \* äh \*\*  
beleidigungen die se da ausgesproche hawwe \* entschuldigen  
\* äh uff der andern seite frau beck muß isch nadierlich  
auch ihnen sagen \* äh: \* es wär vielleisch besser gewesen  
wenn sie sich über die kinder aufgeregt hätten wenn se  
also zu der frau kraft gegangen wä"ren un hätte gesacht

A: oh des wär hopfe un malz verlore

C: frau kraft ihr kinder \* ihr kinner \* ja \* ah des is jo a"

A: is des schlimm wenn isch zum=e kind sach

C: kä oistellung mer muß doch \* mer muß doch

A: des derfsch nit mache

Wiederum setzt Kastner nach und versucht, mit einer nachträglich konstruierten konjunkionalen Adversation Frau Becks Anteil als äquivalent darzustellen<sup>62</sup>, woraufhin diese erneut energisch reagiert, und woraus sich eine mehrminütige Auseinandersetzung aller Beteiligten entwickelt. Dieses Muster wiederholt sich noch mehrere Male und zieht regelmäßig längere Streitsequenzen nach sich<sup>63</sup>.

<sup>62</sup> Nachträglich konstruiert, um die Gleichwertigkeit herzustellen.

<sup>63</sup> Auffällig ist, daß Kastner in beiden Beispielen Formulierungsschwierigkeiten hat, wenn er Frau Becks Anteile bestimmen, sie also als Konfliktbeteiligte i.S. einer Mitverursacherin einbeziehen will: im ersten Fall unterläuft ihm das Formulierungsparadox „Einräumen“ für die Wiedergabe eines „Einwands“, im

Es sind also mehrere konfliktäre Elemente des Strukturmusters der *Querulantin*, die die eskalative Entwicklung hervorrufen bzw. stützen: die Interventionen der Fokusteilnehmerin selbst und ihre handlungsorganisatorisch konkurrente Haltung auf der einen Seite sowie, komplementär dazu, auf seiten ihres Interaktionspartners, des Schlichters Kastner, die an handlungsorganisatorisch bedeutsame Aktivitäten angehängten Angriffe auf Frau Becks Position. Hinzu kommt in diesem Gespräch dann noch, daß auch die Beklagte Frau Kraft mit Frau Beck regelmäßig in inhaltliche Widersprüche gerät und ihr dabei eine durchaus ebenbürtige Kontrahentin ist.

### **Progression**

Als Gegenstück zur Eskalation kann eine Entwicklung von Interaktionsprofilen bezeichnet werden, bei der sich das aufeinanderbezogene Interaktionshandeln von Fokusteilnehmer und Interaktionspartnern im Verlauf der Interaktion in der Weise wechselseitig verstärkt, daß dadurch gleichzeitig die Gesprächsentwicklung im Sinne einer gemeinsamen Handlungsorientierung vorangetrieben wird. Durch die Aktivitäten des Fokusteilnehmers und die darauf bezogenen Aktivitäten seiner Partner werden einerseits, bezogen auf konstruktive Aktivitätspotentiale, in systematischer Weise Handlungsstränge übergreifend miteinander verknüpft, es entstehen daraus verpflichtende Folgeverhältnisse und multirelationale Querverbindungen i.S. einer stringenten Vernetzung von Sachverhaltszusammenhängen und damit verbundenen Handlungsobligationen. Andererseits, bezogen auf krisenhafte Aktivitätspotentiale, werden Fehlentwicklungen korrigiert, konfliktäre Aktivitäten ausgegrenzt bzw. bearbeitet und eingekapselt. Das dynamische Potential des jeweiligen Musters bzw. einzelner Strukturelemente konstituiert dabei im jeweils erreichten und fixierten Stand des Geschehens die *Veranlassung* für weitere Aktivitäten, mit denen die weitere Profil- und Interaktionsentwicklung vorangetrieben, *progrediert* wird. (In Mehrpersonengesprächen kann es dabei im übrigen durchaus Entwicklungen geben, bei denen entlang der Aktivitäten eines Fokusteilnehmers dieses Muster, entlang der Aktivitäten anderer Teilnehmer ein anderes dynamisches Muster entstehen kann<sup>64</sup>.)

Zur Illustration dieses Musters greife ich auf das Schlichtungsgespräch SCHNELLREDNER zurück, in dem der Schlichter Kastner (C) als *Jongleur* agiert. Diesem Verfahren liegt eine Privatklage des Antragstellers Beck (A) wegen leichter Körperverletzung, Beleidigung und Drohung gegen das Ehepaar

---

zweiten Fall stellt er einem (*prospektiven*) Vorschlag an die Adresse der Antragsgegnerin Frau Kraft eine (*retrospektive*) Schuldzuweisung an Frau Beck gegenüber. Ich interpretiere dies als Hinweis auf das Handlungsdilemma einer dahinterliegenden Schlichtungsstrategie der integrierten Behandlung von Konfliktparteien einerseits und der besonderen Schwierigkeiten dieses Falles andererseits, angesichts der Ausgangslage massiver Beleidigungen diese Integration leisten zu können.

<sup>64</sup> Das scheint nach meinen Beobachtungen vor allem für solche Gespräche zuzutreffen, in denen keine „starken“ komplementären Beteiligungsanforderungen (wie z.B. die Parteilichkeit in der triadischen Konstellation von Schlichtungsgesprächen) operieren, also z.B. in freien Diskussionen.

Neumeier (B1 und B2) zugrunde. Beide Parteien führen im Laufe der Konfliktpräsentation über die in der Anklageschrift enthaltenen Vorwürfe hinaus noch weitere Konfliktsachverhalte an. Kastner dagegen versucht, den verhandelbaren Sachverhalt weitgehend einzuschränken. Im Rahmen der Entwicklung eines Lösungsvorschlags sondiert er die Forderungen der Konfliktparteien und leitet Vorschlagsteile daraus ab, bis sie sich zu einem komplexen Vergleich bündeln lassen. Die Interaktionspartner unterstützen seine Aktivitäten durch ratifikative Äußerungen, entweder durch Ratifikationssignale oder qua Vollzug weiterführender Aktivitäten, oder sie akzeptieren explizit. Die folgenden Ausschnitte und ihre Analyse orientieren sich an einem idealtypischen Ablauf progredierender Entwicklung in Schlichtungsgesprächen<sup>65</sup>, sind aber auch tatsächlich in genau dieser Folge realisiert.

In einem Schlichtungsgespräch vor der Vergleichsbehörde sind häufig umfangreiche thematische Expansionen bzw. jedenfalls Ansätze dazu zu beobachten. Ein wesentliche Aufgabe des Schlichters besteht darin, solche Expansionen im richtigen Maß zu halten bzw. sie zu unterbinden<sup>66</sup>. Im folgenden Ausschnitt wird eine sich anbahnende Fehlentwicklung dieser Art des Antragsgegners Neumeier von Kastner korrigiert:

- B1: [...] um der ganzen \*\* äh \* sache hier \* etwas \*1,5\*  
einsichtlicher zu werd'n für sie" vielleicht \* isch hab  
hier mal schon \*\* meine wenn sie=s intressiert \* ein\*e
- B1: auszüge [...] sie sehn schon daß  
C: net \* net zu akt'n zu akt'n [...]
- B1: hier im vorfeld sie sehe schon  
C: mir woll'n net bei adam un eva anfangen ja LACHEND
- B1: daß im vorfeld \* schon etwas passiert is und zwar \* äh  
C: mhm ja
- B1: schriftverkehr von \* dem rechtsanwalt von dem herrn beck  
C: aha
- B1: und die antwortschreib'n von mir isch kann=s ihne gern mal  
überlassen aber d- wie gsacht des wird \* äh \* auch zeitlich
- B1: \* s=wird zu wird z=viel ja also s=ging  
C: würde den rahmen spreng'e ja ja
- B1: um \* folgendes von grund auf daß wir uns belästigt fühl'tn

<sup>65</sup> Vgl. dazu die Ausführungen zum Handlungsschema „Schlichtung“ in Abschnitt II.3 dieser Arbeit.

<sup>66</sup> Vgl. Nothdurft 1986, Klein 1987 sowie Nothdurft 1995.

Neumeiers schon antizipatorisch qua Modalisierung (durch unbestimmtes Pronomen <etwas>, Adverb <vielleicht> sowie konditionalem Einschub <meine wenn sie=s interessiert>) vorsichtig vorgebrachte Expansion versucht Kastner in zwei Schritten abzufangen (<net zu aktn [...] mir wolln net bei adam un eva anfangen>). Neumeier geht darauf in mehreren Schritten ein: er ändert zunächst den Impetus seiner Expansion von einer inhaltlichen Darlegung (*was* in <auszüge> steht) hin zu einer exemplarischen Darlegung (*daß* <schriftverkehr> vorliegt), klammert dann eine gesprächsweise weitere Behandlung dieser Unterlagen in der Schlichtungssituation selbst mit dem Angebot an Kastner aus, sie ihm zu überlassen und begründet nachträglich diese Ausklammerung durch die temporal komparative Bestimmung <zeitlich \* s=wird zu wird z=viel>. Kastner bestätigt sinngemäß diese Begründung (<würde den rahme spreng>), was Neumeier ratifiziert (<ja>). Neumeier fährt dann mit einer als grundlegend charakterisierten Darstellung seiner Konfliktversion fort, die Expansion und damit die Einführung schriftlicher Dokumente als Bestandteil der Schlichtungssituation bleiben Episode.

Die Stellungnahme der Beklagtenpartei zu den Klagevorwürfen wird im folgenden im wesentlichen von Herrn Neumeier vorgetragen, Frau Neumeier ergänzt aber auch gelegentlich dessen Ausführungen. Herr Beck äußert sich dagegen in dieser Phase nur ein einziges Mal:

B1: nachdem daß isch des  
 B2: des war des e"rschte mal seit enem jahr daß isch überhaupt

B2: den herrn beck angschproche hab  
 C: jaja  
 B1: jaja  
 A: tschuldigung is doch garnet woahr

B2: isch hab ihn noch nie angschproche  
 B1: nachdem daß isch des jetz sei doch

B1: ruhisch jetz  
 C: herr beck sie kumme mir mir mache des so \* je"der  
 A: ja

C: kommt zu wort bei uns gell  
 B1: nachdem daß isch des dann: \*

B1: äh \* gehört hab ja bin isch [...]

Die Stellungnahme der Beklagtenpartei ist fester Bestandteil des Schlichtungsgeschehens, und sie ist im Rederecht limitiert<sup>67</sup>. Allein von daher schon enthält die Intervention Becks ein konfliktäres Potential, das Kastner hier auch sofort, und

<sup>67</sup> Wir haben gesehen, in welche Schwierigkeiten Kastner kommt, wenn er, im Gespräch „ALTE SAU“, nicht in der Lage ist, die Interventionen der Antragstellerin zu unterbinden (Abschnitte III.2 und IV.2.2.2).

wieder im Verein mit Herrn Neumeier, der seine Frau zum Stillhalten auffordert, zu unterbinden sucht.

Beck hatte der Äußerung Frau Neumeiers mittels markierter Fehlplatzierung (<tschuldigung>) und einer um ein anaphorisches Element verkürzten Konstruktion interjektiv widersprochen. Herr Neumeier versuchte, seine Äußerung durch eine wörtliche Wiederaufnahme der eigenen Rede (<nachdem daß isch des>) zu übergehen. Frau Neumeier insistierte jedoch auf ihrer Aussage. Dadurch droht an dieser Stelle ein offener Konflikt, was zunächst Herrn Neumeier zu einer metakommunikativen Direktive an die Adresse seiner Frau veranlaßt und - überlappend mit dieser Aufforderung - Kastner zu einer gesprächsorganisatorischen Erläuterung, explizit an Beck adressiert. Herr Neumeier fährt dann mit einer nochmaligen wörtlichen Wiederaufnahme fort, seine Frau und Beck sowie selbstverständlich Kastner lassen ihn gewähren, die konfliktthaltige Widerspruchs-Sequenz<sup>68</sup> wird interaktiv eingekapselt.

In dieser Weise sichert Kastner im Rahmen der Konfliktpräsentation mithilfe der anderen Beteiligten, insbesondere Herrn Neumeier, auch im folgenden das Gesprächsgeschehen gegen unliebsame Entwicklungen ab. Als das Gespräch in die Phase der Lösungsentwicklung eintritt, kommen weitere, schlichtungskonstruktive, Aufgaben auf die Beteiligten und insbesondere auf Kastner zu. Eine davon besteht darin, für die Konfliktparteien Anknüpfungspunkte, Motivationsgesichtspunkte für einen Vergleich zu finden. Kastner operiert hier mit den Kontaktmöglichkeiten der Parteien:

- C: aber jetzt is doch ein \* neuer \* tatbeschand bei ihnen eingetreten \* sie sind doch räumlich getrennt jetzt ne [...] sie wohne im walddparkgebiet [...] und sie wohne hasenwies sin also: \* wei"te \* schtrecken \* es is also fascht nischt mehr zu erwarten daß sie irgendwie noch
- C: persönliche berührungspunkte haben  
A: derf isch se kurz
- A: unterbreche \* do"ch isch hab im haus noch bekannte \*
- A: es kann also sein daß wir uns noch begegne  
C: haja gut okay  
B2: mir ziehe aus
- B2: do brauche se kei angscht zu habe mir habe des nämlich des  
B2: auch angeregt auf de"s hin (...) mir ziehe aus  
C: also also ziehe sie auch noch aus \*
- C: umso \* besser \* umso besser ne äh jetzt möcht ich  
B2: uff des hin

---

<sup>68</sup> Vgl. dazu Spranz-Fogasy 1986, Kapitel 2. und insbesondere Abschnitte „Insistieren“ (81f) und „Taktisches Überhören“ (71ff).

C: ihne bei"dn einmal zu üb- folgendes zu überlegn geben [...]

Beck widerspricht in diesem Ausschnitt im schon bekannten Muster einer fehlplazierungsmarkierten Äußerung (s.o.) der Schlußfolgerung Kastners (<also>), daß <persönliche berührungspunkte> unwahrscheinlich seien. Durch den nachfolgenden Einwand Frau Neumeiers erübrigt es sich für Kastner, den Gesichtspunkt Becks in seiner Relevanz herunterzustufen, wozu er bereits - überlappend mit Frau Neumeiers Äußerung - mit mehrfachen, dadurch beschwichtigenden, Ratifikationssignalen (<haja gut okay>) angesetzt hatte. Stattdessen kann er sich im folgenden sogar verstärkt auf seinen Lösungsgesichtspunkt berufen (zweimaliges <um so besser>), diesen Aspekt fixieren und sich auf dieser Basis weiteren Lösungsgesichtspunkten zuwenden<sup>69</sup>.

Ein weiterer Schritt, um die Konfliktparteien einer Einigung näher zu bringen, besteht darin, Zugeständnisse zu erzielen und sie in weiterführende Handlungsaufforderungen umzumünzen. Dies geschieht sowohl im Zusammenhang minimaler Lösungsaspekte, als auch, wie im folgenden Ausschnitt, in globalen Fragen wie der generellen Vergleichsbereitschaft:

C: wär es nischt eine möglicshkeit \* daß man hier sacht \* äh  
gut was passiert ist ist passiert \* wir sind ja beide  
auseinander \* ä::h \* es läßt sisch heute oh"nedies nach so  
langer zeit kaum noch mit letzter sischerheit aufklären  
we"r \* wa"s gesacht hat \* ä:h wir entschuldigen uns: \*  
gegenseitisch \* für das was passiert ist \* die kostn die  
hier entschtandn sind \* ä:h gut \* die werdn geteilt u:n \*  
in zukunft verschprechn wir soweit wir noch irgendwo \* äh  
in berührung mit"einander ko"mmen \* äh daß wir uns gegen  
seitich reschpektieren und in ruhe lassen wär des net n weg

A: isch würd sache vielleischt \* ähja unner des unner

A: beschtimmte voraussetzunge also normalerweis

C: gu"t welsche

C: voraussetzunge herr beck

Am Ende einer längeren Rede, in der Kastner verschiedene lösungsmotivierende Aspekte angeführt hatte (Projektionen langwieriger Gerichtsverfahren, ablehnender Haltung der Richter bzgl. solcher Privatklageverfahren, Kosten etc.) entwickelt er hier in allgemeinen Worten einen Vergleichsvorschlag, wobei er mehrfach

---

<sup>69</sup> Den Anknüpfungspunkt der Begegnungsmöglichkeiten der Konfliktparteien nutzt Schlichter Kastner regelmäßig, auch wenn gerade umgekehrte Verhältnisse wie bei Beck und Familie Neumeier vorliegen. Im Gespräch „ALTE SAU“ z.B. bringt er diesen Gesichtspunkt so ein: <jetz is awwer mol folgendes ihr wohnt jo haus an haus newerenanner ihr seht eisch jo im grund jeden \* tag [...] isch mein ihr wohnt newerenanner irgendwo muß mer jo minanner au"skommen auch>; vgl. dazu auch Abschnitt III.2.

Bezug nimmt auf bereits ausgehandelte Sachverhalts- und Lösungsgesichtspunkte. Am Ende fordert er die Parteien dann zu einer grundsätzlichen Stellungnahme dazu auf: <wär des net n weg>. Beck, der als erster Stellung bezieht, gibt eine konjunktiviert und mehrfach modalisiert eingeschränkte Zustimmung zu erkennen. Kastner quittiert diese Zustimmung und fordert, mit wörtlicher Referenz (<voraussetzunge>), Beck zu näheren Erläuterungen auf (die dieser dann auch gibt). Kastner kann sich also auf die grundsätzliche Bereitschaft berufen, und er kann daraus weitere Aktivitäten einleiten.

Zu diesen Weiterungen gehört dann u.a. auch die Ausarbeitung und Durchsetzung einzelner Bestandteile eines Vergleichs. Herr Neumeier hatte Zustimmung signalisiert, die Hälfte der Verfahrenskosten zu übernehmen. Kastner „legt nach“ und versucht, bei Herrn Neumeier Schadensersatz für eine bei den Auseinandersetzungen zwischen den Konfliktparteien zu Bruch gegangene Uhr einzuholen:

B1: isch würde fünfunddreissisch mark bezahln also isch hab \*

C: nemme ma die fuffzehn mark noch dazu fer die uhr

B1: isch bin net isch bin

C: a: noch des a: noch fifty fifty uff

B1: nee also \* da \* wisse=se isch bin

C: die fuffzeh mark kommt=s a nimmer druf oa LACHT

Kastner bringt diesen Aspekt eher en passant ein, als marginale Ergänzung zu den Verfahrenskosten (Adverbialkonstruktion <noch>). Herr Neumeier bricht seine wiederaufgenommene Äußerungskonstruktion sofort ab und signalisiert stockend Widerstand. Kastner greift vor einer manifesten Formulierung des Widerstandes ein und „überredet“ seinen Gesprächspartner in mehrfacher Hinsicht: mit Überlappung einerseits und einer gestaffelt konstruierten zustimmungsheischenden Äußerung (zweifache abgetönte Adverbialkonstruktion (<a: noch>), Angebot hälftiger Teilung (<fifty fifty>), explizite Relevanzherunterstufung (<kommt=s a nimmer druf oa>)). Obwohl es im folgenden zu einer umfangreichen thematischen Expansion zur Möglichkeit weiterer gerichtlicher Schritte kommt, hat Kastner diesen Gesichtspunkt damit durchgesetzt und kann ihn später, ohne daß er noch einmal erwähnt würde, in den schriftlichen Vergleichsvorschlag diktieren:

C: [...] ziffer vier \*\* die kostn \* des verfahrens: \* in höhe \* von \*\* siebzisch de em \*3,5\* zuzüglisch: \*\* der reparaturkostn \*2,5\* für \* die beschädigte \* armbanduhr \* des antragstellers \*\* mit \*\* f:ünfzehn de em \*5\* insgesamt \*\* fünfunachzisch de em \*\* werdn \*\* hälftig \* geteilt

Nicht immer ergeben sich aber diese protokollarischen Formulierungen in solch einfacher Weise. Gelegentlich wird auch um einzelne Worte gerungen. Herr Neumeier hatte den Ausdruck „Entschuldigung“ als Satisfaktion für sein Handeln

als nicht akzeptabel zurückgewiesen, Kastner hatte daraufhin mit ihm eine Definition der damaligen Konfliktsituation als <im affekt> bzw. <sehr erregt> ausgehandelt. Nun geht es darum, Beck für eine dazu komplementäre Formulierung zu gewinnen:

- C: herr beck \* der herr neumeier hot jetzt wenigstens  
eingeräumt daß er also da \* bei dem Vorfall am  
dreiezwanzigschte vierte um den sich=s hier ja dre"ht \*
- C: daß er da sehr \* erregt war un daß er da also \*  
B1: rischtisch
- C: wahrscheinlich etwas unüberlegt \* gehandelt hat \* würde  
ihne des net auch reische wenn er auch des hi- wenn mir  
des hier in einer \* vergleichsurkunde \* zu papier bringen  
\* daß er sich \* für die"sn vorfall \* wenigsthtens daß er  
einräumt daß er hier also \* zu schnell war und daß er
- C: des bedau"ert \*  
A: des geht ins protokoll daß er sich
- C: daß er=s bedau"ert  
A: entschuldischt das geht ins protokoll
- C: daß er=s bedau"ert ja okay  
A: ja gut

Kastner reformuliert in epischer Breite mit vielen Paraphrasen den ganzen Zusammenhang des Konfliktgeschehens, bevor er schließlich Beck eine konkrete Formulierung vorschlägt. Beck ist jedoch der zweite Aspekt der Satisfaktionserklärung, die schriftliche Niederlegung in Form eines Protokolls, wichtiger, er bemerkt nicht einmal den für Herrn Neumeier wichtigen Unterschied in der Wortwahl. Nachdem Kastner den von ihm vorgeschlagenen Ausdruck wiederholt hat, klärt Beck noch einmal die Erfüllung seines Interesses, das der protokollarischen Fixierung einer Satisfaktionserklärung, ab. In gemeinsamer Äußerungsformulierung - Kastner wandelt dabei die syntaktische (Frage-)Konstruktion Becks (<das geht ins protokoll>) durch konjunkionalen Anschluß (<daß er=s bedau"ert>) in einen Aussagesatz um - und mehrfacher wechselseitiger Ratifikation legen die beiden Teilnehmer die endgültige Formulierung fest. Kastner beginnt kurz darauf mit der Formulierung eines Vergleichsvorschlags:

- C: jetzt passe se mal uff \* isch versuch einmal \* eine \*\* einen  
vergleich \*\* zu formulieren

Den fraglichen Passus formuliert er dabei so:

- C: die antragsgegner [...] räumen bei der verhandlung ein  
\*3,5\* daß sie \* bei dem vorfall [...] sehr \* erregt \* waren

\*4\* unt \*5\* ä:h \*\* eine überreaktion \*\* eingetretn ist \*3\*  
sie \* bedauern die"s

Schließlich gilt es nur noch, den erreichten schriftlich formulierten Vergleich, dem Herr Beck und Herr Neumeier bereits zugestimmt haben, vor gefährlichen „Nachverbrennungen“<sup>70</sup> seitens Frau Neumeier zu schützen:

B2: aber i"sch verlang jetzt ke: belei- äh ke: äh \* schreibe von ihm daß er sisch bei mi"r entschuldischt \* obwohl daß er sowas gsacht hat über u:ns \* vo"r dritte persone wisse=se

C: ä:h fra neumeier \* jetzt sim=mer doch endlich soweit daß man jetzt endlich mol en schluß hätte [...] könn mer doch den alte kram net un=äh \* isch hab ja versucht \* durch die ziffer drei wirklich des des die gschicht aus der welt [...]

Auch das gelingt, und Kastner kann das Gespräch beenden:

C: sie brauche nix mehr zu befürchte \* un: auch der herr beck nischt mehr net \*\* und abschließend möscht isch misch dann doch noch für die vernunft bedanken \* die dann doch noch letztlich hier \*\* gesiegt hat

Die Analysen zeigen in paradigmatischer Weise, wie durch die musterhaften Aktivitäten des Schlichters und durch die auf sein Interaktionshandeln bezogenen Aktivitäten der Konfliktparteien das Handlungsgeschehen Stück für Stück entwickelt und vorangetrieben wird: Es können immer auf der Basis bereits erreichter Interaktionsresultate weitere Handlungsaufgaben wahrgenommen werden bzw. weitere Handlungsschritte werden unmittelbar durch interaktiv erzielte Resultate motiviert.

### Stagnation

Das profildynamische Muster der *Stagnation* ist dadurch gekennzeichnet, daß in der Entwicklung eines Interaktionsprofils kein Fortschritt mehr erkennbar ist. Dafür verantwortlich ist jeweils ein bestimmtes Strukturelement eines Interaktionsprofils, das einerseits zum Zeitpunkt seines jedesmaligen Auftretens entwicklungs-hemmende Eigenschaften besitzt, andererseits durch seine mehrfache Reproduktion Entwicklungen auch über den Verlauf der gesamten Interaktion hinweg verhindert. Dies kann, im Blick auf den jeweiligen Fokusteilnehmer, aktiv oder passiv strukturiert sein, ihm von den Interaktionspartnern widerfahren oder von ihm selbst realisiert werden.

Im Fall des *Außenseiters* Macher in der Fernsehdiskussion zum Thema Passivrauchen wird dieser von seinen Interaktionspartnern regelmäßig an der Beteili-

---

<sup>70</sup> Zum Konzept der „Nachverbrennung“ s. Goffman 1982: 212ff.

gung am Gespräch gehindert. Nachdem sich Macher anfänglich durch scharfe Polemik, unklare, widersprüchliche und über das Ziel hinausschießende Argumentation ausgezeichnet hatte, versuchen die anderen Gesprächsteilnehmer vielfach, seine Beiträge zu übergehen und grenzen ihn dadurch aus, sodaß er gegen Ende sogar einmal förmlich darum bitten muß, einen Gesprächsbeitrag machen zu dürfen:

MA: also ich hab darf ich mal darf ich mal was fragen ich hab doch jetzt lange lange ni"chts gesagt ich hab mal=ne frage [...] herr glatte \* ich hab mal=ne frage

Aber auch dieser Beitrag bleibt im wesentlichen folgenlos, die anderen Gesprächsteilnehmer wenden sich umstandslos anderen Themen zu und von Macher damit ab. Die übrige Gesprächsentwicklung läuft also weiter - im Hinblick auf andere Interaktionsprofile sogar eskalativ (vgl. die erste Fallanalyse in Abschnitt V.3 „Eskalation“) - Machers Entwicklung dagegen stagniert.

Im folgenden Fall eines Konfliktgesprächs zwischen Mutter und Tochter ist es jedoch die Fokusteilnehmerin selbst, die durch ihre Aktivitäten das Gespräch systematisch *blockiert* und damit - in extremer Weise - die Entwicklung ihres Profils verhindert.

In diesem Gespräch diskutieren beide einen für sie gerade aktuellen Konflikt über die Kleiderwahl der Tochter. Die Mutter kritisiert die Zusammenstellung der töchterlichen Garderobe, was die Tochter mit regelmäßigem Hinweis auf den von ihr einseitig interpretierten gesellschaftlichen Geschmackstopos („Über Geschmack läßt sich nicht streiten“<sup>71</sup>) zurückweist:

- 1 M: [...] äh \* ach sabine wenn du nur endlich emal \* äh lernen würdscht was: zusammen paßt \* du hasch e gschmack also: \* jetzt bisch bald zwanzig jahr alt \* schließlich müscht emal selber \* eh wissen \* eh was zusammen paßt \* un ma zieht net \* e e geblümilti jack an un e \* un e ka- un e gstreifte hos \* also
- 5
- M: ich find des wirklich unmöglich  
T: wieso des isch \* des isch mein
- T: gschmack \* un: \* wenn dein gschmack andersch isch dir \* dir gefällt was anderes un ich hab mein gschmack
- 10 M: aber du hasch doch \* an mir sel-  
T: un an an gschmack läßt sich
- T: net streite weil mir des gefällt und \* un wenn mir was net an dir gefällt dann \* sag ich auch nix

---

<sup>71</sup> Es gibt diesen Topos eben auch in seiner gegenteiligen Fassung. Im Bedeutungswörterbuch des Dudens wird der Topos folgendermaßen zitiert: „Über den Geschmack läßt sich [nicht] streiten“ (DUDEN „Bedeutungswörterbuch“ 1985: Stichwort „Geschmack“ Absatz 3, S.296).

M: äh \* he ja des weiß ich net ob du net au was zu an \* mir \*  
 15 würdscht aussetzen aber \* ich geb dir ja gar net des beisp-  
 zum beispiel ich w- du hasch noch nie erlebt \*daß ich  
 irgendwas

M: angezogen hab was dir net (gfällt)  
 T: doch daß was mir net gefällt

T: des kommt oft vor weil über \* also über gschmack läßt sich  
 20 überhaupt net streite weil ich hab mein gschmack und du hasch  
 dein gschmack und wenn dirs net gefällt dann \* dann liegt des  
 halt weil du=n andre gschmack hasch aber pf da kamma net

K (LACHEND)  
 T: drüber streite des geht net \*\* #s=isch kein streitthema#  
 M: na ich weiß net

K (LACHEND)  
 M: #nee isch weiß# \* nee doch doch ich find \*ä ä gefühl du hasch

M: doch du bisch doch net ungeschickt in in \* punkto gschmack  
 25 sonscht \* aber in in in de kleider hasch wirklich keiner \*  
 äh diese \*fürchterlich engen hosen \*ich weiß es nit ich \*dir  
 dät viel v-\* äh äh sch- bissel e weitere hos und oben \* oben

M: andersch irgendwie dät mir des besser gfalln an dir  
 T: mh also ich find=d=s

T: find=s kein streitthema ich find des isch jetzt

K (LACHEND)  
 30 T: #vorbei (...)#aja weils \* da kamma net drüber sch:treite \*  
 M: #(bei dir)#?  
 K (LACHEND)

T: des is gschmacksach und über gschmacksach läßt sich net

T: streite sind da  
 M: aber=s gibt leut die ham gschmack \*

M: un un andere ham kein gschmack  
 T: ja für dich halt

K (LACHEND)  
 T: #des gibt (LACHT) des gibt=s doch (...)#  
 M: und des \*und \*aber ich glaub ma

35 M: muß des wirklich emal lernen \* du du wirsch in der natur net  
 T: nee weil des

T: isch dein gschmack und ich ich hab mein gschmack da  
M: erleben du wirsch-

T: kamma doch jetzt net sagen daß ich=n falscher gschmack hab

M: doch [...]

[1-7] In mehreren teils selbstkorrigierten<sup>72</sup> Ansätzen - was auf eine Unsicherheit hinsichtlich der thematisch eröffnenden Organisation oder des antizipierten konfliktären Gehaltes schließen läßt - entfaltet die Mutter zu Beginn dieses Gesprächs den konfliktären Sachverhaltszusammenhang: Nach verzögerter und interjektierter Aufmerksamkeitssteuerung ihrer Partnerin, die sie dabei auch direkt namentlich anspricht<sup>73</sup> (<äh \* ach sabine>), richtet sie den konjunktivierten und adverbial verstärkten, allgemeinen Wunsch (und implizit die Aufforderung) an die Tochter, kombinatorische Möglichkeiten beurteilen zu lernen. Sie fährt zunächst mit einer (implikativ kritischen) Urteilsaussage (<du hasch e gschmack>) in Form einer Relativsatzkonstruktion fort, die sie jedoch am Ende des übergeordneten Satzteils mithilfe der konditionalen Partikel <also:> abbricht; Tonhöhenabsenkung und finale Dehnung verdeutlichen dabei die mißbilligende Einstellung der Mutter. (Es bleibt festzuhalten, daß es die Mutter ist, die den Ausdruck <geschmack> zuerst verwendet und damit die Bezugnahme der Tochter auf den Geschmackstopos anbahnt.) Der korrigierende Abbruch dient zunächst der Darstellung von Voraussetzungen (mehrfach geschichtete temporale Bestimmung (<jetzt // bald // zwanzig jahr // alt><sup>74</sup>) des aktuellen Alters der Tochter) und deren Konsequenzen (konditional markierte und modalisierte Notwendigkeit (<schließlich müscht>) von mit dieser Altersstufe erwartbar verbundener Urteilsfähigkeit), denen eine konjunkional angeschlossene hyperbolische Exemplifizierung ex contrario folgt (<un ma zieht net \* e e geblümilti jack an un e \* un e ka- un e gstreifte hos>). Danach erst greift die Mutter die konditionale Partikel <also> zur Gestaltschließung wieder auf und bewertet abschließend mit eindeutig negativer Verbalphrase und bekräftigender adverbialer Markierung (<ich find des wirklich unmöglich>) die ihr problematische töchterliche Kleiderwahl.

[7-38] Überlappend in die abschließende qualifizierende adverbiale Bestimmung der Mutter hinein beginnt die Tochter nun den ersten einer Reihe von aufeinanderfolgenden Beiträgen gleichen inhaltlichen Tenors unter Bezug auf den Ausdruck <geschmack> und des damit assoziierbaren Geschmackstopos. Diese Beiträge sind vor allem durch drei, eng miteinander vernetzte bzw. aufeinander aufbauende, Merkmale charakterisiert:

- (1) *Variationen des Geschmackstopos*; je nach Äußerungsanschluß bzw. interner Beitragsstrukturierung variiert die Tochter die Gestalt des Topos „Über Geschmack läßt sich nicht streiten“: Verbsubstitution

<sup>72</sup> Zu Form und Funktion von Selbstkorrekturen vgl. Jefferson 1974.

<sup>73</sup> Zur interaktiven Funktion von Namensnennungen s. Schwitalla (1996): 327, Anm. 29.; Spencer 1987.

<sup>74</sup> Slashes zur Gliederungsmarkierung vom Verfasser [SpF].

(<läßt> durch <kann>), intensivierende Modalisierung (<überhaupt>, anfügende Substantivkomposition (<geschmacksach>), Auflösung in parataktisches Format (<da kamma net drüber sch:treite \* des is geschmacksach>) mit unmittelbar anschließender, daher chiasmischer, normalformatierter Realisierung (<und über geschmacksach läßt sich net streite>) etc. Die im Geschmackstopos implizierte konfliktäre Dichotomie wird dabei in explizierenden Beitragsteilen qua besitzanzeigendem Pronomen angezeigt (<mein [...] dein>). (Es zeigt sich dabei übrigens an mehrfachen unklaren bzw. tautologieverdächtigen beitragsinternen Anschlüssen und an den vielen Selbstkorrekturen, daß der Erklärungswert eines Topos im Topos selbst liegt und nur schwer noch explanativ paraphrasiert werden kann (z.B. im zweiten dieser Beiträge: <doch daß was mir net gefällt des kommt oft vor weil über \* also über geschmack läßt sich überhaupt net streite weil ich hab mein geschmack und du hasch dein geschmack und wenn dirs net gefällt dann \* dann liegt des halt weil du=n andre geschmack hasch>).)

- (2) *metakommunikative Charakterisierung des thematischen Zusammenhangs*; der Geschmackstopos selbst kann als metakommunikativer Topos bezeichnet werden („streiten“ als kommunikativer Vorgang); die Tochter nutzt diesen Gehalt, um den von der Mutter vorgegebenen thematischen Rahmen gemäß diesem Topos zu qualifizieren. Das Thema wird als nicht streitfähig charakterisiert, was die gegebene Gesprächssituation infrage stellt. Gesprächsthemen bedürfen zu ihrer Situierung der Ausarbeitung als situativ bzw. handlungsorganisatorisch angemessen, in Konfliktgesprächen eben durch die Konstitution der *Konfliktfähigkeit*<sup>75</sup>.
- (3) *Abbruchsforderungen*; entsprechend ihrer metakommunikativen Charakterisierung als nicht streitfähiges Thema stellt die Tochter regelmäßig die Forderung nach einem Abbruch des Gesprächs.

Die drei genannten Merkmale spielen zusammen, wenn es um den Versuch geht, bei den jeweiligen Plazierungen ihrer Äußerungen und im Verlauf der Interaktion über mehrere Beiträge hinweg das Gespräch zu blockieren. Dieses Strukturelement im Interaktionsprofil der Tochter bleibt auch im folgenden erhalten, das Profil entwickelt sich nicht weiter<sup>76</sup>.

## Exhaustion

In der Entwicklung eines Interaktionsprofils ist gelegentlich auch ein Geschehen zu beobachten, bei dem sich charakteristische Merkmale des Profils - oft nach einer Phase verstärkten Bemühens - abschwächen und eine Erschöpfung i.d.S. eintritt, daß Fokusteilnehmer und Interaktionspartner zunehmend weniger oder qualitativ geringere Aktivitäten entfalten bis hin zur völligen Einstellung interaktiver Anstrengungen. Ich bezeichne einen solchen Ablauf im Rahmen einer Profil-

<sup>75</sup> Nothdurft (1984a) bezeichnet diesen Prozeß als Typologisierung, Herrmann 1985 als Transformation.

<sup>76</sup> Lediglich im Anschluß an ihren ersten Beitrag bot die Tochter ihrer Mutter einmal die Gelegenheit einer weiterführenden und differenzierenden Argumentation. Dabei entwickelte sie aus dem Geschmackstopos heraus in korrigiertem und verdoppeltem konjunktionalem Anschluß (<und \* un>) den Umkehrschluß ihres eigenen Verhaltens gegenüber der Mutter (<wenn mir was net an dir gefällt dann \* sag ich auch nix>). Deren Versuch, dieser Darstellung die sachlichen Voraussetzungen zu entziehen (<du hasch noch nie erlebt \* daß ich irgendwas angezogen hab was dir net (gefällt)>), kontert die Tochter mit kontradiktorischem Widerspruch, den sie mit kausal konjunktionalem Anschluß zu begründen ansetzt. Sie bricht diesen Ansatz jedoch ab und kehrt mittels schlußfolgerndem <also> zum Geschmackstopos zurück, an dem sie dann, mit den entsprechenden o.a. metakommunikativen Folgerungen, im folgenden festhält.

entwicklung als *Exhaustion*. Verantwortlich für eine solche Entwicklung ist dabei gerade die mehrfache Reproduktion eines Strukturelements, das sich durch die Wiederholung in seiner Wirksamkeit abnutzt. Die zunehmende Unwirksamkeit ruft dann zunächst oft Verunsicherung hervor, vielfach bemerkbar durch Verzögerungsphänomene und Korrekturvorgänge, späterhin Versuche der Variation der kritischen Aktivitäten oder auch den - im Falle von Exhaustion jedoch schlußendlich erfolglosen - Einsatz alternativer Anstrengungen.

Ein Beispiel einer solchen sich erschöpfenden Entwicklung bietet ein weiteres familiales Konfliktgespräch zwischen Mutter und Tochter. In diesem Gespräch kritisiert die Mutter, daß sich ihre Tochter modehalber Löcher in die Hosen geschnitten hatte. Die Mutter wird dabei schnell direktiv und *belagert* ihre Tochter förmlich mit inquisitorischen Sprachhandlungen:

- 1 M: [...] dann mußt du auch löcher drin habn \*\* #äh#  
 K (SEUFZEND)
- M: also mir fällt das aber ziemlich schwer mit dir so äh  
 T: (LACHT)
- M: über die straße zu gehn und alle leute kuckn \* mensch äh \*  
 5 die tochter die läuft ja vielleicht a"bgerissn herum hat die  
 mutter nich mal \* geld ihr ne neue ho:se zu kaufn \* da fühl  
 ich mich immer ziemlich \* ziemlich blöd dabei muß ich sogn  
 und ich finde auch so=n bißchen is des doch \* ne veräppelung  
 von wirklich armn leutn die notgedrungn so: zerlumpt herum  
 10 laufn müssn: da machste dich doch irgendwie lustich über die  
 wo du das gar nich nötich hast
- T: nä: das is eigentlich nich so \*\* überhaupt nich so gemeint  
 daran nä- würd ich überhaupt nich \* de"nkn wenn ich mir da
- K (LACHEND) (LACHEND)  
 T: löcher in die hose #schneide# #das# \* ähm \*\*  
 M: mhm
- T: ich weiß nich eigentlich sieht doch jeder daß das extra is  
 15 würde ja niemand mit solchn löchern da \* grad an knie oder  
 so durch die gegend lafn das: \* ähm \* sieht man genau daß
- T: das absicht war da die löcher ähm nich \* ähm \*  
 M: (RÄUSPERT SICH)
- T: und nich weil ich mir keine andre hose leistn kann weil ich  
 ja auch sonst nich a- arm angezogn bin oder so \* ich hab ja
- K (LACHEND)  
 20 T: auch \* ebn \*\* neue schuhe an #oder# moderne jacke \*  
 M: mhm

T: aber n- nich so daß ich eh #ausseh als# hätt ich überhaupt  
M: (HUSTET)

T: kein geld  
M: aber \* wenn das zu- zur unterscheidung gemeint is

M: da könnte- könntest du ja auch ganz andere ideen \* äh  
25 verwirklichn da in deiner kleidung du könntst dir ja auch  
selbst was nähen oder selbst was strickn und dann siehst du

M: auch ganz anders aus als andere  
T: ja also \* ich kann nich gut

T: nähn un ich kann auch nich strickn un außerdem \* ähm

M: das läßt sich ja lern:  
T: dauert mir das #das dauert mir zu lange#  
K (LACHEND)

M: na du kannst ja auch durch aufnäher was  
T: und ja ich weiß nich

30 M: verändern oder \*  
T: ja \* aber ich kann ja nich selbst so gut

T: irgendwie \* äh ja  
M: alte flohmarktsachn suchn die anders aussehn

T: das tu ich ja auch (LACHT)  
M: das tust du auch \*\* mhm

M: #mh ja ich seh schon# (LACHT) \* ich möchte jedenfalls nich  
K (LACHEND)

M: daß du mit solcher löchrigen hose mit mir gehst wenn wir

35 M: zum beispiel zum essn gehn oder oder sonst  
T: nja das tu ich ja auch nich

M: wie ausgehn weil das ähm mir is das total zuwider  
T: darauf nehm ich ja jetzt

T: auch rücksicht (LACHT)  
M: aha (LACHT) gut

[Gesprächsende]

In Abschnitt IV.2.2.1 („Kumulierung“) dieser Arbeit wird gezeigt, wie sich durch Anzahl, Länge und Qualität der sprachlichen Aktivitäten der Mutter in Interaktion mit komplementären Aktivitäten ihrer Tochter ein Belagerungsverhalten ent-

wickelt. Dieses wechselseitige Interaktionshandeln setzt sich auch fort bis zum hier abgebildeten, abschließenden Gesprächsteil.

[1-6] Der Gesprächsausschnitt hier beginnt jedoch mit einer in diesem Gespräch erstmaligen gesprächskonkludierenden Operation der Mutter: längere Absetzpause (<\*>), prosodisch auffällig, i.S. von resignativ, markiertes Verzögerungssignal (<#äh# SEUFZEND>), konsekutionale Partikel (<also>) und schließlich auch die thematische Umfokussierung auf ihre eigene affektive Befindlichkeit (<mir fällt das aber ziemlich schwer [...] da fühl ich mich immer ziemlich \* ziemlich blöd dabei>) indizieren Vorbeendigung<sup>77</sup>. Mit dem letzten Äußerungsteil dieses komplexen - eher additiv sich entwickelnden, denn vorausgreifend strukturierten - Beitrags initiiert sie jedoch eine weitere Sequenzrunde: Durch den internen, als konsekutional markierten Wechsel von der Darstellung einer kritischen Einstellung (<ich finde auch so=n bißchen is des doch \* ne veräppelung>) zu einem direkten Vorwurf (<da machste dich doch irgendwie lustich>) fordert die Mutter eine reaktive Äußerung der Tochter heraus, die auch prompt erfolgt<sup>78</sup>. Die Tochter weist in ihrem Beitrag den Vorwurf der Mutter zurück. Dabei indizieren Verzögerungsphänomene (Pausen, Dehnungen, Verzögerungssignale und -ausdrücke oder Korrekturen) einerseits Überraschung hinsichtlich des Vorwurfs und, dementsprechend, andererseits Formulierungsunsicherheiten hinsichtlich ihrer eigenen inhaltlichen Position. Die Mutter begleitet diesen Beitrag zweimal mit Rückmeldesignalen - was sie zum ersten Mal in diesem Gespräch tut. Beidemal plaziert sie die Signale an Punkten möglicher Redeübergabe, fordert damit aber ausdrücklich das Rederecht *nicht* an. Den relativ hohen Tonhöhenansatz des ersten Rückmeldesignals und seine eher schnelle Durchführung interpretiere ich dahingehend, daß sie erwartet, daß das Gespräch an dieser Stelle dem Ende zugeht, und sie daher nur noch den formalen Anforderungen der Aufrechterhaltung und Stützung des partnerlichen Rederechts Genüge tun bzw. gar damit Beendigungsdruck ausüben möchte<sup>79</sup>. Dagegen läßt sich die prosodische Gestaltung des zweiten Rückmeldesignals als normal bezeichnen, was als Hinweis darauf gelten kann, daß die Mutter an dieser Stelle die Gesprächsvorbeendigung für vorläufig aufgehoben hält. Dieser Eindruck wird auch dadurch gestützt, daß sie schließlich selbst wieder mit einem längeren Beitrag die Gesprächsentwicklung weitertreibt. In diesem, als Einwand formatierten Beitrag<sup>80</sup> greift die Mutter inhaltlich auf eigene, frühere Äußerungen zurück, in denen sie der Tochter Alternativen zur inkriminierten Handlung des Löcherschneidens vorgeschlagen hatte. Damals hatte sie vorgeschlagen <dann könnt=de ja auch aufkleber oder aufnäher \* drauftun>, nun schlägt sie vor, die Tochter könne

---

<sup>77</sup> Engl. pre-closings; vgl. Schegloff & Sacks 1973; darin sind eine Reihe solcher Verfahren der Vorbeendigung diskutiert.

<sup>78</sup> Zum initialen Charakter solcher Äußerungen und ihrer sequenzorganisierenden Funktion vgl. Fritz & Hundsnurscher 1975, Goffman 1981a, Rehbein 1975.

<sup>79</sup> Vgl. Schegloff & Sacks 1973.

<sup>80</sup> Zur Einwandformatierung vgl. Spranz-Fogasy 1986, Spranz-Fogasy et al. 1992 bzw. ausführlicher in Hofer et al. (1990).

<selbst was nähen oder selbst was strickn>. Dieser Eindruck von Wiederholung wird kurz darauf noch dadurch verstärkt, daß die Mutter, nach einer kurzen Einwand-Gegeneinwand-Sequenz, auf gerade den ursprünglichen Vorschlag zurückkommt: <na du kannst ja auch durch aufnäher was verändern> und noch einen zusätzlichen Alternativvorschlag anführt (<alte flohmarktsachen suchn>). Diesen letzten Vorschlag weist die Tochter mit Hinweis darauf zurück, daß er bereits realisiert sei (<das tu ich ja auch>). Die lediglich pronominal gewendete, mit Ausnahme der Abtönungspartikel wörtliche Wiederholung dieser Äußerung durch die Mutter, ihr niedriger Tonhöhenabsatz mit dennoch stark abfallender Tendenz sowie längere Absetzpause und sehr niedrig angesetzte prosodische Realisierung des Rückmeldesignals (<das tust du auch \*\* mhm>) zeigen eine gewisse Ratlosigkeit der Mutter an, die thematische Entwicklung noch fortführen zu können, und auch die nächste Teiläußerung (<mh ja ich seh schon>) ist in ihrer Dummyfunktion eher als gefüllte Planungspause<sup>81</sup> zu bewerten. Nach kurzem - verlegenem - Auflachen und kurzer Absetzpause geht sie dann auch, wiederum mit einer thematischen Umfokussierung auf ihre affektive Befindlichkeit (s.o.), zu gesprächskonkludierenden und -beendigenden Aktivitäten über (eingeleitet durch konkludierendes Adverb <jedenfalls>). Die kommentierend-begleitenden Äußerungen ihrer Tochter (<nja das tu ich ja auch nicht [...] darauf nehm ich ja jetzt auch rücksicht>) bestätigen dabei, daß die Insistenz des mütterlichen Interaktionshandelns überflüssig ist, sich im Gespräch überlebt und erschöpft hat. Dies nimmt dann auch die Mutter abschließend ratifikativ (<aha>) und honorierend (<gut>) zur Kenntnis.

#### Zusammenfassung

Interaktionsprofile entfalten nach ihrer Konstitution in den Strukturbildungsprozessen auch weiterhin und bis zum Ende der jeweiligen Interaktion eine eigene Dynamik. Diese Dynamik leitet sich aus jeweils besonderen Strukturelementen eines Interaktionsprofils und läßt sich profilübergreifend in musterhafter Weise bestimmen. Für eine *eskalative* Profilentwicklung zeichnet jeweils ein Strukturelement mit konfliktären Implikationen verantwortlich, die sich in der Interaktion weder beseitigen noch suspendieren lassen. Eine *progredierende* Entwicklung ergibt sich in Interaktionen dadurch, daß ein Strukturelement für die Interaktionsteilnehmer stringente Vernetzungen von Handlungsobligationen erzeugt und konfliktäre Potentiale dabei kontrolliert werden. Das Muster der *Stagnation* entsteht, wenn ein Strukturelement eines Interaktionsprofils lokal *und* regelmäßig im Verlauf einer Interaktion Weiterentwicklungen hemmt bzw. verhindert. Eine *exhaustive* Entwicklung schließlich kommt zustande, wenn ein bestimmtes Strukturelement sich durch mehrfache Reproduktion in seiner Wirksamkeit abnutzt und nicht durch eine flexible Änderung des Interaktionshandelns substituiert werden kann.

---

<sup>81</sup> Zur Planbildung in Sprechhandlungssequenzen und den Realisierungsformen s. Rehbein 1976.

#### 4. Muster von Profilbeziehungen

Interaktionsprofile sind als emergente Strukturen des Interaktionshandelns eines Fokusteilnehmers und des darauf bezogenen Handelns seiner Interaktionspartner charakterisiert und hinsichtlich verschiedener Eigenschaften beschrieben worden. Dabei waren schon zuletzt, bei der Darstellung der dynamischen Muster der Profilentwicklung, Strukturelemente von Interaktionsprofilen als erklärungsrelevante Momente in Anspruch genommen worden. Im folgenden sollen nun abschließend und kurz noch interaktive Muster der Beziehung von Interaktionsprofilen zueinander dargestellt werden. Dabei werden Interaktionsprofile wiederum, wie in den beiden vorausgegangenen Abschnitten, als i.S. der Strukturbildungsprozesse konstituiert vorausgesetzt, also die Beziehung von Interaktionsprofilen *als* Interaktionsprofile untersucht (und damit nicht als (beispielsweise emotionale) Beziehung von Interaktionsteilnehmern).

Mit diesem Analyseschritt geht die Untersuchung einen Schritt über die Gegenstandskonzeption hinaus. Im Fokus stehen nicht mehr einzelne Interaktionsprofile oder Klassifikationen über besondere Eigenschaften von mehreren einzelnen Interaktionsprofilen hinweg, sondern Eigenschaften von Interaktionsprofilen als gemeinsames Geschehen. Zu deren Untersuchung bedarf es jedoch einer Reihe zunächst einschränkend-abgrenzender, dann konzeptioneller Vorbemerkungen.

Die Beziehung zweier Interaktionsprofile zueinander läßt sich grundsätzlich auf zwei Weisen untersuchen: (a) Analog zur Konzeption von Interaktionsprofilen, bei der das Interaktionshandeln von Fokusteilnehmer und Interaktionspartner(n) integriert behandelt wird, ließen sich auch interaktive Beziehungs- und sogar Gruppenprofile konzipieren i.d.S., daß sie als eine beide (oder mehrere) Profile umfassende Größe erfaßt werden. Dies soll hier jedoch nicht geschehen, da damit ein zweites (bzw. drittes) Gegenstandskonzept eingeführt würde. (b) Interaktionsprofile werden daher als unterschiedliche interaktive Größen begriffen, deren Relation jeweils als abstrakte relationale Muster von miteinander wechselwirkenden Strukturelementen erfaßt wird (womit das Konzept der Interaktionsprofile zur Erklärungsgröße für die Beziehungsmuster wird).

Nicht untersucht werden im folgenden Beziehungen von mehr als jeweils zwei Interaktionsprofilen. Dies ist jedoch prinzipiell auf der Basis des Konzepts der Interaktionsprofile möglich (und auch aufschlußreich, wenn es darum geht, Gesamtgruppen oder Gruppenkonstellationen in Gesprächen zu charakterisieren). Aus den beiden vorstehenden Einschränkungen ergibt sich dann natürlich auch, daß keine Beziehungen von einzelnen Interaktionsprofilen zu Beziehungs- oder Gruppenprofilen oder andere polyvalente Konstellationen analysiert werden.

Schließlich werden, als vierte Einschränkung, keine dyadischen Gespräche in die Untersuchung von Profilbeziehungen einbezogen<sup>82</sup>. Aufgrund der starken interaktiven Definiertheit des Konzepts der Interaktionsprofile sind in dyadischen Interaktionssituationen Profilkonstellationen notwendigerweise komplementär und ihre Beziehung deshalb bereits mit der Konstitution der jeweiligen Interaktionsprofile definiert. Müßig zu sagen, daß auch nicht Parteienkonstellationen i.S. übersituativer Rollenkomplementarität (z.B. von Konfliktparteien in Schlichtungsgesprächen) Gegenstand dieses Abschnitts sind<sup>83</sup>, sondern situativ emergente Beziehungsmuster von Interaktionsprofilen.

---

<sup>82</sup> Dies wären in dem hier zugrundeliegenden Korpus die familialen Konfliktgespräche zwischen Müttern und ihren jugendlichen Töchtern (vgl. Abschnitt II.3).

<sup>83</sup> Dies wurde ja schon für die Konzeption von Interaktionsprofilen ausgeschlossen; vgl. Kap. III. sowie Abschnitt I.2.

Ich befasse mich also im folgenden mit *Beziehungsmustern von Profildyaden in Mehrpersoninteraktionen*.

Analytisch relevant für solche Muster sind die systematischen Bezüge von Strukturelementen zweier verschiedener Interaktionsprofile, die über die Dauer einer Interaktion hinweg qua perpetuierter Reproduktion deren Verhältnis zueinander bestimmen. Der analytische Perspektivenwechsel gegenüber der Konzeption und Analyse von Interaktionsprofilen besteht darin, daß die gesuchten interaktiven Muster nicht mehr nur rekurrente Muster von Interaktionshandlungen verschiedener Gesprächsteilnehmer, sondern Muster von aufeinanderbezogenen, analytisch bestimmten Strukturelementen zweier Interaktionsprofile darstellen, das analytische Konzept der Interaktionsprofile also zum heuristischen Zweck der Bestimmung der Beziehungsmuster (kontrolliert) hypostasiert wird. Die Analyse geht so vor, daß den Strukturelementen eines Interaktionsprofils Strukturelemente eines anderen Profils derselben Interaktion gegenübergestellt werden und abstraktiv über eine Menge solcher Gegenüberstellungen hinweg Muster der Bezugnahmen gesucht werden; ein Interaktionsprofil kann dabei jeweils allen anderen Profilen derselben Interaktion gegenübergestellt werden, wobei für die verschiedenen Beziehungen jeweils verschiedene Strukturelemente relevant werden können. Resultat dieses Vorgehens ist eine idealtypische Klassifizierung von Strukturelement-Relationen.

Empirisch ließen sich mit diesem Vorgehen in bezug auf das Gesprächskorpus dieser Arbeit die Beziehungen von Profildyaden in folgenden vier grundlegenden Formen erfassen; als

- *stuserhaltend*,
- *indifferent*,
- *konfliktär* und
- *konkordant*.

Diese vier Beziehungsmuster werden im folgenden charakterisiert und (zumeist) anhand von *Reanalysen* zu bisherigen Profildarstellungen des Gesprächs RAUCHER kurz illustriert. (Empirisch häufige Mischformen dieser Muster werden hier nicht berücksichtigt. Sie ergeben sich einmal daraus, daß Relationen von Strukturelementen (gerade in Mehrpersoninteraktionen) nicht ein konstantes Prozeßgeschehen sind, sondern vielfach ein intermittierendes, ineinander verwebenes, zum anderen daraus, daß Strukturelemente in ihrem Bezug zueinander für das interaktive Geschehen auch mehr oder weniger relevant bzw. kritisch sein können und deshalb nur sehr lokal für Friktionen oder Impetus sorgen.)

## Statuserhaltend

Das Diktum Watzlawicks und anderer: „*Man kann nicht nicht kommunizieren*“<sup>84</sup> gilt - im übertragenen Sinne - grundsätzlich auch für die Beziehung von Interaktionsprofilen<sup>85</sup>. Dennoch gibt es vor allem in Mehrpersoninteraktionen mit vielen Teilnehmern Beziehungen von Interaktionsprofilen, in denen die aufeinanderbezogenen, strukturhaften Interaktionshandlungen füreinander nur peripheren und flüchtigen Charakter haben, die Beziehungen daher im Vagen<sup>86</sup> verbleiben und keine positive, feststellbare Interaktionsrelevanz besitzen. Solche Gesprächsteilnehmer garantieren einander dabei im Laufe ihrer Interaktion zwar die gesprächsorganisatorischen Rechte und die Einhaltung komplementärer Verpflichtungen, und sie signalisieren gelegentlich auch mit wenig interventiven Aktivitäten die sachliche Unterstützung von Positionen<sup>87</sup>. Ansonsten jedoch sind die, die jeweiligen Interaktionsprofile konstituierenden, Strukturelemente des Interaktionshandelns wechselseitig ungerichtet und beeinflussen sich daher nicht in Richtung einer Intensivierung oder Abschwächung, also qualitativen Änderung der Beziehung.

Ein Beispiel für beide Ausprägungen in bezug auf alle anderen Teilnehmerprofile bietet das Interaktionsprofil der einzigen Frau in der Fernsehdiskussion RAUCHER, Sprecher-Nabel<sup>88</sup>. Sie ist außerdem auch die einzige Anwesende ohne eine qualifizierende *institutionalisierte* Funktion für den thematischen Zusammenhang des Passivrauchens und wird vom Moderator Kohl vorgestellt mit den Worten <maria sprecher nabel \* geschäftsfrau und rau"cherin> (der Akzent soll wohl eine persönliche Qualifikation suggerieren, die aber hinsichtlich der Gesprächsthematik innerhalb eines polaren Spektrums beliebig ist: Nichtraucherin wäre ebenso gültig wie Gelegenheitsraucherin). Sprecher-Nabel ist die Diskussion hindurch selten aktiv, allenfalls gerät sie einmal mit Nichtrauchervertreter Glatte oder dem überengagierten arbeitsmedizinischen Experten Müller in kurze Auseinandersetzungen, bei denen sie darauf bedacht ist, ihre (Gegen-)Position konzilient zu formulieren. Vom Moderator Kohl wird sie - offensichtlich ihrer Zurückhaltung wegen - zweimal ausdrücklich um Stellungnahme gebeten, die sie problemlos, aber ohne Expansionsansprüche auch abgibt. Darüberhinaus jedoch beschränkt sie sich auf die Abgabe von Rückmeldesignalen, wobei sie als

---

<sup>84</sup> Watzlawick et al. (1980): 53 (Hervorh. von Watzlawick et al.).

<sup>85</sup> Die verkürzte, verdinglichende Redeweise dient hier und im folgenden der leichteren Nachvollziehbarkeit; es handelte sich in einer ausführlichen Formulierung natürlich um „die Beziehung von Strukturelementen von Interaktionsprofilen als analytische Konstrukte“.

<sup>86</sup> Vagheit kann jedoch interaktionsorganisatorisch auch Sinn machen, wie z.B. Nothdurft & Spranz-Fogasy 1991 in bezug auf die Konstitution von Schlichtungsinteraktionen demonstrieren. In solchen Fällen sind Profilbeziehungen jedoch nicht mehr bloß wechselseitig „statuserhaltend“.

<sup>87</sup> Vgl. dazu Duncan 1974, Erickson 1986, Sacks et al. (1974), Goodwin 1979, 1981, 1986 oder Heritage 1980.

<sup>88</sup> Vgl. Abschnitt V.1 „Geschehen lassen“; diese Gesprächsteilnehmerin wird auch in den Abschnitten IV.2.1, IV.2.2.3 („Dynamisierung“) und IV.3.3 (mit)behandelt.

einzigste Teilnehmerin Rückmeldung gibt, ohne zugleich damit turn-Ansprüche zu verbinden<sup>89</sup>. Dieses *Mauerblümchen*-Handeln trägt zur Strukturbildung anderer Interaktionsprofile in diesem Gespräch nichts wesentlich Konstitutives bei, und es problematisiert oder destabilisiert auch kein Strukturelement eines Profils eines anderen Teilnehmers. Lediglich die Aktivitäten Schopens, des Vertreters der Zigarettenindustrie, erfahren durch Sprecher-Nabel unterstützende Begleitung, ohne daß sie jedoch durch eigene argumentative Anstrengung in komplementärer Weise erkennbar gefördert würden<sup>90</sup>.

### **Indifferent**

Ein zweites Beziehungsmuster, das dem eben beschriebenen hinsichtlich der Beziehungsqualität nahe liegt, aber durch eine andere Konstellation der Strukturelemente charakterisiert ist, bezeichne ich als *indifferent*. Konstellationen von Interaktionsprofilen mit diesem Beziehungsmuster zeichnen sich dadurch aus, daß wesentliche Strukturelemente einer Profildyade gleichsinnig gerichtet, parallelisiert, und daher beziehungsneutral sind. Dabei kann es sich durchaus auch um Strukturelemente handeln, die je für sich genommen ein interaktionsgefährdendes Potential enthalten, dann jedoch in bezug zueinander keine kritische Situation konstituieren.

Ein Beispiel dafür bieten im Gespräch RAUCHER die Nichtraucher-Vertreter Glatte (der „gemachte“ *Störenfried*) und Müller (der *Überengagierte* Experte). Wesentliche, die beiden Interaktionsprofile kennzeichnende, Strukturelemente sorgen in der Interaktion mit anderen Gesprächsteilnehmern für häufige Friktionen im Gesprächsverlauf bis hin zu Eklats mit Zurechtweisungen und persönlichen Angriffen; es sind dies vor allem das massiv interventive Handeln Glattes sowie das überzogene Argumentationshandeln Müllers zusammen mit dem komplementären - solches Handeln regelmäßig auch provozierenden - Interaktionshandeln ihrer Interaktionspartner. Aufgrund der inhaltlichen Übereinstimmungen dieser beiden Gesprächsteilnehmer in Sachen Nichtraucherschutz jedoch werden die interaktionskritischen Elemente nicht aufeinander bezogen, sie werden damit also in ihrer wechselseitigen potentiellen Konflikthaftigkeit suspendiert<sup>91</sup>. (Dies bedeutet aber nicht, daß inhaltliche Übereinstimmung zwangsläufig zu einer indifferenten Profilbeziehung führt. Die Beziehung beispielsweise zwischen den Profilen Schopens (*Smartie*) und des *Außenseiters* Macher ist bei inhaltlicher

---

<sup>89</sup> Vgl. dazu Ehlich 1979, Wahmhoff & Wenzel 1979; bei diesem Gespräch ist auffällig, wie wenig verbal Rückmeldung erfolgt. Unter den männlichen Beteiligten finden sich solche Handlungen nur in Verbindung mit turn-Ansprüchen.

<sup>90</sup> Wie im Falle „konkordanter“ Profilbeziehungen (s.u.).

<sup>91</sup> Weitere Beispiele dieses Musters finden sich in meinem Material nur selten und nur in den ungebundenen kompetitiven Gruppendiskussionen. Der Grund dafür liegt darin, daß in den dyadischen familialen Konfliktgesprächen, wie schon erwähnt, die Konstitution von Interaktionsprofilen zwangsläufig komplementär ist und andererseits in den Schlichtungsgesprächen aufgrund der voraussetzungsreichen Parteienkonstellation ebenfalls starke strukturelle Wechselverhältnisse vorhanden sind.

Übereinstimmung hinsichtlich ihrer Einstellungen zum Rauchen gleichwohl gespannt, andererseits ist die Beziehung zwischen den Profilen Schopens und Glatte bei inhaltlich völlig konträren Positionen wechselseitig fortschreibend (s.u.). Es ist also immer nur *die Konstellation der Strukturelemente*, die ein Beziehungsmuster definiert.)

### **Konfliktär**

Die aufgrund der Korpuszusammenstellung<sup>92</sup> häufigste Beziehungsmodalität von Interaktionsprofilen in den Materialien ist die *konfliktäre*. Bei diesem Beziehungsmuster sind die mutuell relevanten Strukturelemente einer Profildyade in konträrem bzw. polarem Sinne gegeneinander gerichtet und auf diese Weise („negativ“) komplementär. Die Strukturelemente konstituieren dabei gerade *gemeinsam* durch ihre „Passung“ ein Konfliktpotential, das sich im Interaktionsverlauf perpetuiert und intensiviert und dadurch den Bestand der Interaktion selbst gefährdet.

Im Gespräch RAUCHER sind es gleich zwei Teilnehmerpaare, deren Profilbeziehung sich diesbezüglich in besonderer Weise auszeichnet: Glatte und sein Widerpart Plaschke einerseits sowie Müller und Schopen andererseits. Glatte Interaktionsprofil als „gemachter“ *Störenfried* ist, wie an anderer Stelle gezeigt<sup>93</sup>, in vielen Hinsichten von anderen Interaktionspartnern durch die Schaffung dilemmatischer Interaktionssituationen konstituiert worden. Auszeichnend für sein Profil ist das dabei entstandene Strukturelement häufiger Intervention in Gesprächsbeiträge anderer. Dieses Element kontrastiert in besonders hohem Maß und auf mindestens zwei Weisen mit dem *oberlehrerhaften* Interaktionshandeln des sozialmedizinischen Experten Plaschke: Plaschkes Dozierattitüde mit komplexen, weit vorausgreifend organisierten und durchstrukturierten Beiträgen ist gegen solcherart Störung besonders empfindlich; im Falle von Störungen bedarf dieses Handeln daher dann auch besonderer, ausgebauter und wiederum übergreifender Schutzmaßnahmen. Und mit einem solchen Interaktionshandeln ist darüberhinaus zwangsläufig auch eine feste Verhaltenserwartung anderen gegenüber verbunden, die solche Störungen zu unerwarteten Ereignissen macht; jedenfalls reagiert Plaschke von Anfang an schon massiv auf Glatte Interventionen und steigert seine Reaktionen bis hin zu inszenierten „Vorführungen“ Glatte mit entsprechenden imageverletzenden Äußerungen (z.B. <ich hatte sie etwas gefragt und sie haben etwas ganz anderes wieder mal erzählt [...] ja ich meine: ich v- versuche ihre so"ziale kompetenz zu testen \*\* und die scheint sehr gering zu sein>).

Das Interaktionshandeln Müllers und Schopens trifft sich auf andere Weise und unter anderen Bedingungen im Laufe derselben Interaktion. Müllers für einen

---

<sup>92</sup> Es handelt sich ja um drei Gesprächstypen: Schlichtungsgespräche, familiale Konfliktgespräche sowie Gruppendiskussionen (meist mit konträren Positionen) (vgl. Abschnitt II.3).

<sup>93</sup> Vgl. bes. Abschnitt IV.3.3.

Experten ausgesprochen engagierte Gesprächsbeteiligung wird von Schopen mit diversen Mitteln ständig konterkariert: er nimmt ihm häufig frühzeitig das Rede-recht ab, beansprucht (gewissermaßen in der Art eines Experten) überlange Rede-beiträge (was Müllers Beiträge für die übrigen Teilnehmer vergessen macht), er äußert regelmäßig direkte, nicht weiter begründete Kontradiktion, er stellt präsupponierend Müllers Kompetenz in Abrede und übernimmt zeitweise gar dessen Sprachduktus etc. Daraufhin verstärkt Müller sein Engagement, das nun regelmä-ßig in überzogene, offen adversative und metakommunikativ-konfrontative Akti-vitäten umschlägt und daher umso leichter auf den verschiedenen Äußerungsebe-nen von Schopen problematisiert werden kann. Ein solches Wechselspiel läßt sich von Schopen bald auch umgekehrt durch gezielte Provokationen, die überzogene Äußerungen Müllers nach sich ziehen, hervorrufen<sup>94</sup>.

### **Konkordant**

Das nach den bisherigen empirischen Analysen und bezogen auf das zugrundelie-gende Korpus schließlich letzte Beziehungsmuster von Interaktionsprofilen be-zeichne ich als *konkordant*. Hier greifen die wechselseitig relevanten Struktu-relemente beider Interaktionsprofile in der Weise ineinander, daß das eine Ele-ment die Veranlassung des jeweils anderen darstellt und umgekehrt, sie also gera-de gemeinsam ein die Handlungsentwicklung fortschreibendes Geschehen kon-stituieren, „positiv“ komplementär sind.

Paradebeispiel dieses Musters ist die Beziehung zwischen Schlichter Kastner und dem Beklagten Herrn Neumeier im (Schlichtungs-)Gespräch SCHNELL-REDNER. Kastners Interaktionshandeln ist geprägt davon, aus den Äußerungen der Konfliktparteien die Konfliktanteile, Forderungs- und Bereitschaftserklärun-gen interaktionswirksam zu machen, die einer Konfliktlösung im Sinne einer Schlichtung dienlich sind, und dagegen lösungshinderliche Aspekte weitgehend auszublenden. Diesem Handeln kommt das von Neumeier entgegen. Neumeier unterwirft sich von Anfang an strikt der gesprächsorganisatorischen Leitung Kastners und richtet seine Äußerungen fast ausschließlich an ihn, nur ganz selten an seine Frau (s.u.) und überhaupt nicht an den Kontrahenten Beck (im Unter-schied zu Beck und Frau Neumeier, die gelegentlich direkt miteinander sprechen bzw. streiten). Seine Äußerungen, die entsprechend der Konflikthaftigkeit der Interaktionssituation vom Widerstand gegen zu seinen Darstellungen alternative Darstellungen oder zu seinen Forderungen konträren Forderungen gekennzeich-net sind, weisen regelmäßig ein ans Ende plaziertes bzw. nachgeschobenes, konzessives Element auf oder auch implizite Angebote bzw. Bereitschaftserklärungen durch Weglassung zuvor von ihm bedingungslos geforderter Satisfaktionsansprü-che bzw. verweigerter Zugeständnisse. Darüberhinaus leistet er für Kastner auch

---

<sup>94</sup> Weitere Beispiele dieses Beziehungsmusters sind in vielen Schlichtungsgesprächen zu finden (z.B. Frau Beck und Schlichter Kastner in ALTE SAU (s. V.3 „Eskalation“) oder Frau Schade und der Schieds-mann in ÜBLE NACHREDE (s. IV.3.1)).

formulatorische Hilfestellung bei der Fixierung interaktiver Resultate. An anderen Stellen ratifiziert er solche Fixierungen Kastners wenigstens durch (stillen) Vollzug<sup>95</sup>, indem er entweder den Wechsel Kastners zu anderen Themen-, Konflikt- oder Lösungsaspekten hinnimmt oder selbst einen solchen Wechsel herbeiführt. In die Reihe dieses Interaktionshandelns gehört schließlich auch, daß er erforderlichenfalls zusammen mit Kastner auch seine eigene Frau an kritischen Stellen der Handlungsentwicklung „ausschaltet“, indem er sie beispielsweise explizit zum Schweigen auffordert. Im übrigen aber unterliegt seinem Interaktionshandeln ganz offensichtlich die - in Teilen zwangsläufig dilemmatische - Doppelstrategie, den Konflikt mit seinem Kontrahenten Beck in diesem Verfahren zu beenden und dabei das für seine Position optimale Ergebnis zu erzielen; dieser Strategie dient sein ständig zwischen Widerstand und Zugeständnis oszillierendes Handeln<sup>96</sup>.

### Zusammenfassung

Beziehungen von Interaktionsprofilen lassen sich mithilfe der in den Strukturbildungsprozessen entstandenen Strukturelemente der einzelnen Interaktionsprofile und ihrer Relation zueinander charakterisieren. In bezug auf dyadische Profilbeziehungen in Schlichtungsgesprächen und (ungebundene) kompetitive Gruppendiskussionen lassen sich idealtypisch vier Beziehungsmuster beschreiben: (a) Beim *statuserhaltenden* Beziehungsmuster unterstützen die Interaktionsteilnehmer einander hinsichtlich gesprächs-, themen- und handlungsorganisatorischer Durchführung der Interaktion, die Strukturelemente ihrer Interaktionsprofile jedoch bleiben in bezug aufeinander ungerichtet; (b) Interaktionsprofile, deren für die Beziehung zueinander zentrale Strukturelemente Parallelen aufweisen, bleiben interaktiv beziehungsneutral bzw. zueinander *indifferent*; (c) *konfliktär* sind solche Beziehungen zwischen Interaktionsprofilen, bei denen die wechselseitig relevanten Strukturelemente eine polare Konstellation aufweisen; (d) *konkordant* schließlich zeigen sich Interaktionsprofile, bei denen aufeinander bezogene Strukturelemente ineinandergreifend und unterstützend das (Beziehungs-)Geschehen fortschreiben.

---

<sup>95</sup> Vgl. dazu Spranz-Fogasy 1986: 93ff.

<sup>96</sup> Weitere Beispiele dieses Beziehungsmusters sind Schlichter Kastner und die beklagte Frau Kraft in ALTE SAU (s. IV.2.2.2) oder Schiedsmann und die Klägerin Frau Ritzbecker in ÜBLE NACHREDE (s. IV.3.1) oder auch die Beziehung zwischen dem sozialmedizinischen Experten Plaschke und dem Vertreter der Zigarettenindustrie Schopen in RAUCHER (s. IV.2.1).

## VI. Schlußdiskussionen

In dieser linguistisch-gesprächsanalytischen Untersuchung wurde das interaktive Handeln einzelner Gesprächsteilnehmer in aufgabenbezogenen kompetitiven Gesprächen als Handlungsverlaufskonfiguration ihres Handelns und des Handelns ihrer Partner in bezug auf sie erfaßt und als ihr jeweiliges *Interaktionsprofil* bestimmt. Es zeigte sich dabei, daß das gesprächsweise Handeln von Interaktionsteilnehmern nicht vor allem selbstbestimmt ist, sondern in großen Teilen und in vielen Fällen vom Handeln der Gesprächspartner wie auch vom Interaktionsprozeß abhängt.

Ich möchte im folgenden zunächst rückblickend eine Zusammenfassung des Untersuchungsganges geben und daran skizzenhaft einige allgemeinere interaktionstheoretische Überlegungen insbesondere zu den Themenbereichen Prozessualität und Individualität knüpfen, die sich für mich im Laufe der Auseinandersetzung mit dem interaktiven Handeln des einzelnen ergeben haben.

### *Rückblick*

Die gesprächsanalytische Erfahrung der Systematik interaktiven sprachlichen Handelns in Gesprächen ließ sich auch auf die Frage nach der Systematik individuellen Gesprächshandelns ummünzen, und sie ergänzte sich mit der alltagsweltlichen kommunikativen Erfahrung der individuellen Verstrickung in Gesprächsgeschehen wie auch der von souveräner individueller Gesprächsführung zur Motivation einer eigenständig gesprächsanalytischen Untersuchung des Teilnehmerhandelns in Gesprächen.

Eine linguistisch-gesprächsanalytische Untersuchung dieser Fragestellung bot sich - gegenüber z.B. psychologischer oder soziologischer Herangehensweise - gerade auch deshalb an, weil der sprachliche Phänomenbereich per se auf unterschiedlichster Ebene der Körnung und in unterschiedlichsten kategorialen Dimensionen *kontinuierlich* analysierbar und zugleich kohärierbar ist (demgegenüber sind psychologische oder soziologische Konstrukte bestenfalls auch nur über die Anknüpfung an die sprachliche Materialität dem Geschehen gegenüber kontinuierlich kongruent): Mit sprachlichen Mitteln vor allem stellen Gesprächsteilnehmer die inhaltlichen und zeitlichen Bezüge ihres interaktiven Handelns her, die sprachlichen Mittel sind das wesentliche Material der Systematik ihres Handelns - und sie sind zugleich das ausgezeichnete Material des Gesprächsanalytikers.

Die Komplexität des Untersuchungsgegenstandes, das interaktiv-sprachliche Handeln einzelner Gesprächsteilnehmer über ganze Gespräche hinweg, erforderte einen dieser Komplexität angemessenen analytisch-methodologischen Zugriff<sup>1</sup>, der im ebenenanalytischen Ansatz der *Theorie der Interaktionskonstitution* sensu

---

<sup>1</sup> Zur Forderung der Angemessenheit der Analyseebene bzgl. der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes s. Rehbein 1979.

Kallmeyer und Schütze gefunden wurde. Dieser Ansatz wird einerseits der Anforderung gerecht, interaktive Phänomene in komplementärer mikro-, meso- und makroanalytischer Betrachtungsweise zu erfassen und liefert andererseits die konzeptionelle Vorgabe, die Herstellungs- und Durchführungsleistungen von Gesprächsteilnehmern auf wichtigen verschiedenen Interaktionsebenen getrennt *und* integriert untersuchen zu können: den Ebenen der Gesprächsorganisation, der Sachverhaltsdarstellung, der Handlungskonstitution, der Identitäts- und Beziehungskonstitution, der Reziprozitätskonstitution sowie der Interaktionsmodalitäten. Ergänzt wurde diese Auffächerung, die die Synergetik interaktiven Handelns überwiegend nur mutuell und reflexiv strukturiert, um eine prozessuale Dimension, die neben dem Aspekt der methodischen und ordnungslogischen Hervorbringung auch mehr dem Aspekt der Emergenz bzw. des Zustandekommens interaktiver Realität(en) Rechnung trägt. Die Berücksichtigung dieser Dimension ist gerade auch für einen Untersuchungsgegenstand, der sich als Handlungsverlaufskonfiguration über die Dauer ganzer Gespräche erstreckt, unverzichtbar.

Die Orientierung an der Theorie der Interaktionskonstitution sicherte jedoch nicht nur die theoretische Grundlage der Untersuchung, sie stellte außerdem ein reichhaltiges und umfassendes methodologisches und methodisches Inventar bereit, da ihre Entwicklung (als Forschungsprogramm) stets aus empirischen Analysen hervorging und nicht, wie wissenschaftsgeschichtlich zuvor z.B. die Sprechakttheorie, theoretisch motiviert und lediglich introspektiv validiert worden ist. Dieses Inventar umfaßt neben den bekannten sprachwissenschaftlichen Verfahren von der Ebene der Phonologie/Phonetik über grammatische und semantische Aspektualisierungen bis hin zu textlinguistischen und pragmatischen Methoden auch spezifisch gesprächsanalytische Untersuchungsschritte wie Handlungsmusteranalyse, Äußerungstypanalyse, Sequenzanalyse oder Verlaufsanalyse. Für die Untersuchung des Teilnehmerhandelns über ganze Gespräche hinweg wurden diese Inventare zu einem methodologischen Konzept der *Fokusanalyse* integriert, in der der einzelne Teilnehmer, als *Fokusteilnehmer*, als offener Bezugspunkt von Phänomenanalysen verstanden wird, dessen interaktive Funktion bzw. Bedeutung durch die sukzessive konfigurierenden Analysen selbst erst hergestellt und verdichtet wird. Die empirischen Analysen konzentrieren sich dabei auf die Äußerungen einzelner Gesprächsteilnehmer (Fokusteilnehmer) und die darauf bezogenen Äußerungen der jeweiligen Gesprächspartner. Untersucht wird der Zusammenhang von Äußerungsstruktur und Äußerungsfunktion in seiner Entwicklung und in seiner Bedeutung für den Fokusteilnehmer.

Die Diskussion von Ansätzen in der Linguistik, die sich mit der Konzeption teilnehmerbezogenen Gesprächshandelns befassen, brachte als erstes die überraschende Erkenntnis, daß keine Konzeption, weder z.B. die originäre Sprecher-Hörer- bzw. Produzenten-Rezipienten-Konzeption, noch solche wie Rolle, Identität oder Stil ursprünglich linguistischen Fragestellungen entspringt, sondern aus psychologischen, soziologischen oder gar informationstheoretischen Überlegungen heraus entwickelt wurde, und auch keine davon auf empirischer Basis gewonnen, sondern allenfalls empirisch validiert oder kalibriert wurde. Theoretische

(und damit verbunden: methodologische) Anknüpfungspunkte für die Konzeption der Interaktionsprofile ergaben sich jedoch insbesondere aus zwei konzeptionsübergreifenden Aspekten, der Annahme einer sozialen Konstituiertheit interaktiven Teilnehmerhandelns (der Konstitutivität), wie der Annahme der interaktiven Bedingtheit auch des gesprächsweisen Handelns einzelner (Interaktivität). Zugunsten einer prozessualen Perspektive auf das Teilnehmerhandeln in Gesprächen wurde jedoch die übergreifend in anderen Konzeptionen vorhandene Merkmals- bzw. Produkt-Perspektive suspendiert, auch, um die vielfach sichtbare vitiös-zirkuläre Voraussetzung sozialer Typik bei der empirischen Analyse von Teilnehmerhandeln zu vermeiden. Zum zentralen Untersuchungsgegenstand wurden dadurch die Konstitutionsprozesse der emergenten Konfigurierung des Teilnehmerhandelns im Verlauf von Gesprächen.

In mikroanalytischen Untersuchungen der Aktivitäten ausgewählter Teilnehmer (der Fokusteilnehmer) und ihrer Interaktionspartner in bezug auf sie konnte das Zustandekommen eines für den jeweiligen Fokusteilnehmer bestimmenden dynamischen Handlungsmusters als Resultat von mehreren, stufenweise aufeinander aufbauenden *Strukturbildungsprozessen* (Kumulierung, Verdichtung, Dynamisierung) ermittelt werden. Dabei verknüpfen sich die Aktivitäten von Interaktionsteilnehmern aufgrund ihrer Vielschichtigkeit zu einem interaktionswirksamen Zusammenhang (*Kumulierung*). Die weiteren Aktivitäten reflektieren einen solchen Zusammenhang und bündeln ihn zu rekurrenten Strukturelementen (*Verdichtung*). Und sie besitzen einen Überschuß, um Folgeaktivitäten in Gang zu setzen und auf vorangegangene Aktivitäten zu reagieren. Dieser Überschuß erhält durch das Interaktionsmuster eine Systematik, die dieses Muster selbst reflektiert, vorantreibt oder perpetuiert und so zur weiteren Stabilisierung des Musters führt; ein Muster enthält so den Anlaß zur eigenen Reproduktion und Weiterentwicklung in sich selbst (*Dynamisierung*). In den Strukturbildungsprozessen höherer Stufe sind die vorangegangenen dabei jeweils „aufgehoben“ in dem Sinne, daß sich in den Aktivitäten das Resultat des vorangegangenen Strukturbildungsprozesses reflektiert. Am Ende dieser Entwicklung steht ein dynamisches Muster, das das Handeln des Fokusteilnehmers und seiner Interaktionspartner in bezug auf ihn anleitet. (So wird z.B. ein Gesprächsteilnehmer durch den Gesprächsverlauf zu Interventionen gezwungen und deshalb zum Störenfried erklärt und ausgegrenzt; er muß daher, um überhaupt noch zu Wort zu kommen, wieder unterbrechen und wird erneut ausgegrenzt usw.<sup>2</sup>)

Im Anschluß an die prozessual-rekonstruktiven Analysen wurden die zentralen *Faktoren der Stabilität* von Interaktionsprofilen ermittelt. Die interaktionsweite Stabilität wird durch drei analytisch differenzierte Faktoren konstituiert, die von den Elementen abhängen, die sich für die Bildung von Interaktionsprofilen als zentral erwiesen haben: Fokusteilnehmer, Interaktionspartner und Interaktionsprozeß. Durch den Fokusteilnehmer wird die *Konsistenz und Persistenz* (s)eines Interaktionsprofils hergestellt, seine Interaktionspartner üben durch ihr Han-

---

<sup>2</sup> Zur Fallanalyse des „gemachten“ Störenfrieds s. Abschnitt IV.2.1.

deln auf das Interaktionsprofil *Kontrolle* aus, und durch den Interaktionsprozeß werden dessen emergente Strukturbestandteile als interaktive Wirklichkeit *objektiviert*. Die genannten Faktoren sind dabei ständig in mutuelle Bezüge eingebunden.

Über die Bedeutung für den engeren Untersuchungsgegenstand hinaus lassen die Ergebnisse dieser Untersuchungen auch Rückschlüsse zu auf andere interaktive Prozesse und Relationen, auf emergente Strukturbildung und die Konfigurierung interaktiven Handelns generell, wie z.B. auf die Konstitution von Situationen sozialen Handelns oder auf die Bildung von Mustern der Handlungskonstitution, der Sachverhaltsdarstellung oder von Beziehungsmustern.

Um einen systematischen Ausgangspunkt für die Analysen der Konstitutionsmechanismen von Interaktionsprofilen zu gewinnen, wurden diesen Analysen jedoch noch zwei Untersuchungsschritte vorgeschaltet. Zum einen galt es, mögliche strukturelle Einflußfaktoren von Interaktionskonstellationen in ihrer Funktionalität für die Konstitution von Interaktionsprofilen zu prüfen, zum anderen mußten die Bedingungen für eine teilnehmerbezogene Untersuchung, die analytischen Zugriffsmöglichkeiten auf den einzelnen Teilnehmer über den Verlauf einer Interaktion hinweg, erst geschaffen werden.

Für den erstgenannten Untersuchungsschritt spielte die Materialauswahl eine wesentliche Rolle. Hier wurde versucht, durch die Variation struktureller Eigenschaften verschiedener Interaktionstypen auch systematische Varianzen berücksichtigen zu können. Dafür wurden aufgabenbezogene, kompetitive Gespräche aus drei Bereichen gewählt: Es handelt sich dabei um Konfliktgespräche zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern, um institutionelle Schlichtungsgespräche sowie um verschiedene Gruppendiskussionen. Die Materialauswahl ermöglichte die (in der Gesprächsanalyse m.W. neuartige<sup>3</sup>) varianzanalytische, stufenweise komplexere Überprüfung der drei potentiellen *Einflußgrößen* (a) soziale bzw. interaktive *Rolle* eines Fokusteilnehmers über verschiedene Personen hinweg, (b) *personale Identität eines Fokusteilnehmers* in verschiedenen Gesprächen sowie (c) *personale Identität von Fokusteilnehmer und Interaktionspartner* in verschiedenen Gesprächen. Untersucht wurden für (a) verschiedene Moderatoren in verschiedenen Diskussionen, für (b) ein und derselbe Schlichter in verschiedenen Schlichtungsgesprächen sowie für (c) ein und dieselbe Mutter-Tochter-Dyade in verschiedenen Konfliktgesprächen. Die Untersuchungen haben gezeigt, daß die Konstitution von Interaktionsprofilen im wesentlichen *nicht* an diese Faktoren gebunden ist, daß Interaktionsprofile also als spezifisch interaktionsemergente Strukturen erfaßt werden müssen.

Um unter diesen Voraussetzungen die methodischen Bedingungen für eine teilnehmerbezogene Untersuchung über den Zeitraum ganzer, teilweise sehr ausgedehnter Gespräche zu schaffen, wurde dann untersucht, in welcher Weise Inter-

---

<sup>3</sup> Erst nach Abschluß der Analysen wurde mir die Arbeit von Koerfer (1994) bekannt, der sich darin mit einer komparativen Analyse verschiedener institutioneller Kommunikationsbereiche sowie mit dem Vergleich institutioneller mit nichtinstitutioneller Kommunikation befaßt.

aktionsteilnehmer in Interaktionen ihre Teilnahme, ihre Teilnehmerschaft, selbst konstituieren. Damit sollte versucht werden, der Konzeption von Interaktionsprofilen unter Bezug auf die Theorie der Interaktionskonstitution eine eigene gesprächsanalytische Grundlage zu geben. Dies war erforderlich, weil sich im Bereich der Interaktions- und Gesprächsanalyse, soweit er mir bekannt ist, kein adäquates Konzept fand, da alle bisherigen Konzeptionen bereits an der Ebene von spezifischen Handlungstypisierungen ansetzen (Goffmans Konzept des footing (Goffmann 1981) z.B., als die bislang differenzierteste Binnengliederung von Interaktionsteilnahme, bezieht sich bereits auf Handlungskategorien wie animator, author, principal für die Sprecher- bzw. ratified participant, overhearer oder eavesdropper für die Hörerrolle). Bei der Untersuchung der Konstitution von Teilnehmerschaft hat sich dann gezeigt, daß Interaktionsteilnehmer in hohem Maße und ständig Aktivitäten vollziehen, um sich wechselseitig zu *identifizieren*, ihr jeweiliges *Handeln zu dokumentieren* und eine interaktionsweite *Kontinuität* ihrer Teilnehmerschaft *herzustellen*. Diese *Basisprozesse der Konstitution von Teilnehmerschaft* laufen als ständige und notwendige „Begleiterscheinung“ in allen Aktivitäten eines Gesprächs mit. Mit der Analyse dieser Basisprozesse wurde über den engeren Rahmen der Untersuchung von Interaktionsprofilen hinaus ein teilnehmerfokussiertes Grundlagenkonzept erarbeitet, das auch anderen Analysekonzepten, wie denen der Interaktionsrollen (auch des footing i.S. Goffmans), der interaktiven Stile oder der sozialen Identitäten zugrundegelegt werden kann.

Die genannten konzeptionellen Analysen zu potentiellen Einflußgrößen und den Basisprozessen der Konstitution von Teilnehmerschaft bilden analyselogisch die Voraussetzung der rekonstruktiven Analysen zu den oben schon charakterisierten allgemeinen Strukturbildungsprozessen individuellen Teilnehmerhandelns und ihrer interaktiven Bedingungen. Diese Ermittlung der grundlegenden Konstitutionsmechanismen von teilnehmerbezogenen Verlaufskonfigurationen ermöglichte dann systematisch-typologische Untersuchungen zu verschiedenen prozessualen Mustern des Profilgeschehens:

- Relativ zum Gesichtspunkt der individuellen Kontrolle über das interaktive Geschehen konnten mehrere *Muster der Profilkonstitution* beschrieben werden: z.B. „Zurichten“ (der Fokusteilnehmer wird in ein bestimmtes Handeln hineingetrieben), „Fäden ziehen“ (er kontrolliert strategisch das Handeln der Anderen) oder „Gemeinsam gestalten“ (er teilt sich mit anderen Interaktionspartnern die Aufgaben der Interaktionsentwicklung).
- Daran anschließend wurden unterschiedliche *Muster des Auftretens* von Interaktionsprofilen in Interaktionen untersucht. Hier konnten lineare Beteiligungsweisen von stufenweiser Entfaltung, intermittierenden Auftritten und epiphanem Auftreten unterschieden werden.
- Weiterhin wurden verschiedene *Muster der Profildynamik*, also Muster der in einem Profil angelegten Entwicklung dingfest gemacht: Eskalation, Progression (als im emphatischen Sinne konstruktives Pendant zur Eskalation), Stagnation und Exhaustion.
- Schließlich wurden noch fallvergleichend *Muster von Profilbeziehungen* ermittelt. Auffällig war bei den Analysen zu Einflußgrößen und Strukturbildungsprozessen, daß die Interaktionsprofile der Teilnehmer einer Interaktion in unterschiedlichen Wechselverhältnissen zueinander stehen. Es wurden statuserhaltende und sogar Konkordanz-Beziehungen, indifferente, aber auch konfliktäre Beziehungen gefunden.

Das Konzept der Interaktionsprofile, wie es hier in der Zusammenfassung abreviatorisch dargestellt wurde, ist in mehreren Hinsichten neuartig bzw. bearbeitet. Desiderata der gegenwärtigen interaktionsanalytischen Forschungslandschaft:

- Es werden auf empirischem Wege makroskopische Strukturen komplexer Handlungskonfigurationen auf einem angemessenen Komplexitätsniveau zu bearbeiten gesucht: Konstitutionsprozesse der Teilnehmerschaft, Strukturbildungsprozesse von Interaktionsprofilen, prozessuale Muster des Profilierungsgeschehens und Interaktionsprofile selbst. Dies entspricht zum einen Heritages und Sacks' Forderung nach der Bearbeitung von "big packages" (Heritage 1985, Sacks 1992), zum anderen aber auch Rehbeins Postulat der Adäquanz von Analyseebenen (Rehbein 1979).
- Individuelles Teilnehmerhandeln wird in originär linguistisch-gesprächsanalytischer Einstellung untersucht und nicht als Übernahme von Teilnehmerkonzeptionen anderer Disziplinen (wie beispielsweise das Rollenkonzept aus der Soziologie, das Stilkonzept aus Rhetorik und Literaturwissenschaft oder auch die verschiedenen Sprecher-Hörer- bzw. Sender-Empfänger-Modellierungen aus der Psychologie und den Informationswissenschaften). Das Konzept der Interaktionsprofile ist daher von vornherein sensibel für andere und weiterführende linguistische Fragestellungen und kann ggf. auch einer (sozio-)linguistischen Stil- und Rollenkonzeption bzw. anderen linguistischen Teilnehmerkonzeptionen als Grundlagenmodell dienen.
- Mit dem Konzept der Interaktionsprofile wird das kommunikative Handeln Einzelner selbst als Ausgangspunkt genommen und nicht die Annahme einer dem jeweiligen Handeln (wenigstens prinzipiell) vorausliegenden sozialen, institutionellen oder individuellen Typik (wie z.B. im Rollen- oder Stilkonzept). Mit solchen Vorannahmen werden alle kommunikativen Handlungen a priori als verortbare Bestandteile musterhaften Handelns betrachtet und emergente, strukturbildende Prozesse, die mittlerweile vor allem in den Naturwissenschaften starke Beachtung finden (s.u.), vernachlässigt bzw. negiert.
- Mit dem Konzept wird daher die bislang vorherrschende Merkmals- bzw. Produktorientiertheit anderer Konzeptionen des Teilnehmerhandelns zugunsten einer prozessual-dynamischen Perspektive aufgelöst. Damit wird zugleich ein Zugang zu den Konstitutionsprozessen und -bedingungen individuellen Teilnehmerhandelns geschaffen und damit auch zu emergenten Struktur- und Gestaltbildungsprozessen interaktiven Handelns generell (so ist z.B. auf diese Weise eine prozessuale Situationskonzeption denkbar, wie sie von Schütze (1987) eingefordert wird oder es lassen sich angemessener prozeßsensibel Muster der Handlungskonstitution, der Sachverhaltsdarstellung oder der Beziehungskonstitution rekonstruieren).
- Mit dem Konzept der Interaktionsprofile wird schließlich auch versucht, individuelles Teilnehmerhandeln als in Interaktionen interaktiv (d.h. von allen Interaktionsteilnehmern) konstituierte Handlungsverlaufskonfiguration zu erfassen und damit die Grundlage dafür zu schaffen, Individualität gemäß theoretischen Postulaten (z.B. Meads (1975) und Strauss' (1974)) *auf empirischem Wege* als interaktives Konzept zu entwickeln.

Die beiden letztgenannten Aspekte, die interaktive Konstitution von Individualität einerseits sowie die interaktionsanalytische Bedeutung von Prozessualität andererseits, werden im folgenden in allgemeineren interaktionstheoretischen Überlegungen im Mittelpunkt stehen.

#### *Weiterführende Überlegungen*

Konstituiertheit und Interaktivität sind in interaktionistischen Untersuchungen mittlerweile oftmals selbstverständliche Voraussetzungen analytischen Arbeitens, die gar nicht mehr eigens thematisiert werden. Ihre wissenschaftsgeschichtlichen Wurzeln haben sie im symbolischen Interaktionismus Meads einerseits, der die

Wechselseitigkeit aufeinander bezogener Handlungsabläufe der Gesellschaftsmitglieder herausstellt sowie in der von der Ethnomethodologie aufgenommenen phänomenologischen Tradition i.S. Schütz' andererseits, durch die die Analyse der Bedingungen und Mechanismen der Konstitution von Sinn zentral wurde<sup>4</sup>.

Dagegen wird dem Aspekt der Prozessualität aus verschiedenen Gründen nicht die notwendige und angemessene Aufmerksamkeit geschenkt. Einerseits sind viele interaktionsanalytische Arbeiten zwar von Formulierungen mit der Wortwurzel „Prozess“ durchsetzt, andererseits ist aber vielfach ein heterogener und oft nur dummyhafter Gebrauch dieses Ausdrucks und seiner Komposita und Varianten zu beobachten. Prozessualität bzw. die Zeitlichkeit ist jedoch, wie die vorausliegenden Darstellungen gerade auch in den empirischen Analysen zeigen, nicht nur ein äußerer oder gar bloß formaler Rahmen<sup>5</sup>, sondern sie ist qua relevantsetzender Interpunktion, qua Synchronisierung, Linearisierung, Beschleunigung oder Verzögerung auch im einzelnen bestimmend für die Herausbildung, die Emergenz von Strukturen und die Objektivierung interaktiven Handelns für die Gesprächsteilnehmer<sup>6</sup>. So sichert vielfach ganz simpel schon der unidirektionale Zeitpfeil unseres Erlebens von kommunikativem Geschehen<sup>7</sup> die Objektivität von Ereignissen nach dem Motto „Gesagt ist gesagt“.

Die kommunikationswissenschaftlichen Disziplinen stehen bei der Auseinandersetzung mit ihren Untersuchungsphänomenen natürlich vor den gleichen Schwierigkeiten, mit denen sich z.B. die theoretische Physik seit der Entdeckung der Gleichzeitigkeit des Quanten- und des Wellencharakters des Lichts konfrontiert sieht: Es ist problematisch, die Gleichzeitigkeit zweier theoretisch gegensätzlicher Interpretamente, der Gegenstands- bzw. „Teilchen“-Haftigkeit einerseits und der Prozeß- oder Bewegungshaftigkeit andererseits, zu integrieren (vor allem wenn die epistemologische Voraussetzung, die Beschaffenheit unserer Anschauung, wie ihr kommunikatives Komplement, die Sprache<sup>8</sup>, einseitig zugunsten der Gegenstandshaftigkeit ausgerichtet scheint). So bereitet es Schwierigkei-

---

<sup>4</sup> Vgl. dazu Abschnitt I.3.

<sup>5</sup> Wie z.B. in der Newtonschen Beschreibung von Raum und Zeit als „Behälter“ gegenüber der Materie als „Inhalt“; vgl. Prigogine & Stengers 1993: 25.

<sup>6</sup> Konstitutivität, Interaktivität und Prozessualität bilden nach meinem Dafürhalten auch gemeinsam - in ihrer Wechselwirkung - die Basis der *Kreativität* sozialen Geschehens: Konstitutivität fordert ein stets erneutes Hervorbringen selbst der basalsten Strukturen sozialen Handelns, Interaktivität verbürgt die grundsätzliche Nicht-Determinierbarkeit sozialen Handelns und Prozessualität schafft die Bedingungen für die ständige Herausbildung und Auflösung von Strukturen sozialen Handelns. Ähnliche Zusammenhänge formuliert Oevermann (1992), motiviert jedoch die Entstehung des Neuen grundsätzlich aus einer auftretenden Krise.

<sup>7</sup> Physiker denken jedoch vielfach und „wertfrei“ in beide Richtungen; vgl. Popper 1974. Dagegen bezieht neuerdings dezidiert Position Prigogine (in ders. 1979 sowie in Prigogine & Stengers 1993); vgl. auch die einander sehr ähnlichen Bestimmungen zum physikalischen bzw. kosmologischen Begriff des Ereignisses in Prigogine & Stengers 1993 sowie in Whitehead 1984.

<sup>8</sup> S. auch Francks (1989: 160f) Anmerkungen zur wissenschaftlichen Metaphorik der Anschauung (auch Tugendhats Kritik an der okularen Metaphorik in der Phänomenologie Husserls (Tugendhat 1979: 16f)); tatsächlich ist es nach meiner Erfahrung außerordentlich schwierig, prozessuale Charakteristika wahrzunehmen und zu beschreiben, da uns vielfach die Begriffe fehlen (s. auch Nothdurft 1994a).

ten, die Zergliederung interaktiv-sprachlicher Phänomene über die bloß kausale Verschaltung von Einheit zu Einheit hinaus in größeren Zusammenhängen wieder in kohärenten Gebilden aufzuheben und diese in ihrem Zustandekommen zu beschreiben.

Eine ganze Reihe interaktiver Phänomene ist jedoch, nach meiner Überzeugung, angemessen nur aus einer prozessual-rekonstruktiven Perspektive zu erfassen, wie auch viele andere durch eine solche Perspektive in erheblichem Maß an Beschreibungs- und Erklärungskraft gewinnen. Beispielhaft habe ich dafür schon im einleitenden Teil dieser Arbeit auf die Schütze'schen Überlegungen zum Konstrukt der Situation hingewiesen<sup>9</sup>. Mir scheint auch eine ganze Reihe von Erklärungsversuchen diffuser Phänomene in linguistischen Zusammenhängen davon herzurühren, daß dem Aspekt der Prozessualität nicht genügend Beachtung geschenkt wird: Das Konzept der „invisible hand“ beispielsweise, das Keller (1990) vorstellt, scheint mir - jedenfalls in theoretischer Hinsicht - überflüssig, wenn man (a) ausreichend Daten an der Hand hat und (b) diese Daten in analoger Weise mit prozessualen Konzepten, wie sie z.B. in der Quantenphysik oder in der biologischen Evolutionstheorie vorhanden sind, interpretiert<sup>10</sup>, als „eingefrorene“ Zufallsereignisse, als „punktiertes“ oder „durchbrochenes“ Gleichgewicht oder als „Schleusenereignisse“:

- Als „eingefrorene“ Zufallsereignisse wird die Festlegung einer Vielzahl von langfristigen Konsequenzen durch quantenmechanische Zufallsereignisse bezeichnet; beispielsweise wird die biologische Links-Rechts-Asymmetrie, „das Auftreten rechtsdrehender Moleküle, die in den biochemischen Prozessen irdischer Lebensformen eine wichtige Rolle spielen, während linksdrehende keinen derartigen Stellenwert haben [...] auf ein eingefrorenes Zufallsereignis“ zurückgeführt (Gell-Mann 1994: 325).
- Unter dem „punktierten“ bzw. „durchbrochenen“ Gleichgewicht wird der unregelmäßige Wechsel schneller und langsamer Veränderungen verstanden; so läßt sich z.B. bei Genomen eine Tendenz erkennen, „sich mit der Zeit allmählich zu verändern, und das auf eine Art und Weise, die die Lebensfähigkeit des Phänotyps nicht tiefgreifend beeinflußt. Infolge dieses als 'Drift' bezeichneten Prozesses kann sich eine Gruppe von Genotypen, die eine Spezies bilden, auf eine Situation der Instabilität zu bewegen, in der [dann jedoch; SpF] relativ geringfügige genetische Abweichungen den Phänotyp grundlegend verändern können“ (Gell-Mann 1994: 338)<sup>11</sup>.
- Gelegentlich sind aber auch besonders folgenreiche Ereignisse in eng definierten Feldern bzw. Umgebungen für solche Fälle von Punktierungen oder Durchbrechungen des (scheinbaren) Gleichgewichts verantwortlich. Sie werden Schleusenereignisse genannt; ein Beispiel dafür sind die chemischen Reaktionen, aus denen heterozyklische Distickstoffe entstanden, die zu Nukleotiden führten, aus denen die DNS besteht: „auf diese Weise konnte [überhaupt erst; SpF] das Genom, das biologische Schema oder Informationspaket entstehen“ (Gell-Mann 1994: 340).

Für alle eben genannten Konzepte habe ich in den empirischen Analysen zu Interaktionsprofilen tendenziell vergleichbare Phänomene gefunden.

---

<sup>9</sup> Abschnitt I.3.

<sup>10</sup> S. Gell-Mann 1994, bes. Kap. 10, 11, 16.

<sup>11</sup> Auch das Musterbeispiel für das Wirken einer „invisible hand“, das Keller anführt, der Verkehrsstau, ist in Instabilitätsanalysen der Verkehrsforschung mittlerweile als Ergebnis hoher Verkehrsdichte und unregelmäßiger Geschwindigkeiten verschiedener Verkehrsteilnehmer mit sich wechselseitig aufschaukelnden Interferenzen erklärt (vgl. Kerner & Konhäuser 1994).

Auch das „Wolkenparadox“, das Kallmeyer (1995: 10) unter Berufung auf Humboldt, Trabant und Klein zur Charakterisierung von Stileigenschaften anführt, scheint mir nicht in erster Linie eine Frage der unterschiedlichen Körnung naher und ferner Gegenstandsbetrachtung, bei der, je näher man dem Gegenstand kommt, dieser sich auflöst, obwohl er aus der Ferne - als Wolke - klar konturiert scheint; vielmehr verlangt die unterschiedliche Nähe zum Gegenstand nicht nur eine andere Auflösung auf der (merkmals- und hierarchiestrukturellen) Gegenstands- bzw. „Teilchen“-Ebene, sondern vor allem auch eine Änderung in den Perspektiven auf die Charakteristik von Abläufen.

Auch die interaktive Charakteristik des individuellen Teilnehmerhandelns ist, wie sich in der Analyse von Interaktionsprofilen gezeigt hat, in hohem Maße mit Geschehensabläufen verknüpft. Und in anderen interaktionsanalytischen Konzeptionen des Teilnehmerhandelns finden sich ebenfalls regelmäßig wenigstens implizite Hinweise auf prozessuale Anteile: In Sandigs Konzeption des Stils beispielsweise wird schon sehr früh der Aspekt des „Fortführens“ als konstitutiv für individuellen Gesprächsstil angesetzt<sup>12</sup>, oder es ist in Goffmans Unterscheidung verschiedener footings<sup>13</sup> eine ständige Adaption nach Maßgabe des aktuellen Gesprächsstandes angelegt wie auch in Sacks' Überlegungen zu sozialen Mitgliedschaften<sup>14</sup>. In sehr allgemeiner Hinsicht und generalisierend beschreibt auch Juchem unter Berufung auf Kelly (1955) die prozessuale Qualität des Individuellen: „[gesellschaftliche Individuen ...] sind nur zu begreifen in ihrem prozessualen Dasein, das *seine* Prozesse schafft. Eine 'lebende Person ist ein Prozeß'!“ (Juchem 1989: 12 [Hervorh. von Juchem])<sup>15</sup>. Berger und Luckmann charakterisieren die Konstitution sozialer Identität ebenfalls unter Hinweis auf eine wesentliche prozessuale Komponente, “[Identität ...] wird in gesellschaftlichen Prozessen geformt“, und “ist sie erst einmal geformt, so wird sie wiederum durch gesellschaftliche Beziehungen *bewahrt, verändert* oder sogar *neu geformt*““ (Berger & Luckmann 1980: 185 [Hervorh. SpF]). Identität und - allgemeiner - Individualität kommen demnach in kommunikativen Zusammenhängen als symbolische Geltung zustande und sind nicht auf eine biophysische Individuierbarkeit reduzierbar.

Die Untersuchung von Interaktionsprofilen ist auch ein Versuch, der Angemessenheit solcher allgemeinen Beschreibungen, wie sie auch von Mead, Goffman, Strauss und vielen anderen Interaktionisten gegeben werden, auf *empirischem* Wege nachzugehen. Linguistisch-gesprächsanalytische Analysen auf mikro-, meso- und makroanalytischer Ebene machen die Bedeutung von Prozessualität für die Charakteristik individuellen Teilnehmerhandelns deutlich, ebenso, wie die Bedeutung der beiden anderen wesentlichen Komponenten interaktionistischer

---

<sup>12</sup> Sandig 1978, bes. Abschnitt 3.12.

<sup>13</sup> Goffman 1981.

<sup>14</sup> Sacks 1992a.

<sup>15</sup> In dieser Formulierung ist Interaktivität ausgeblendet, sie wird jedoch bei Juchem als eine von vier prinzipiellen Bedingungen einer allgemeinen Kommunikations(prozeß)theorie (Juchem 1989: 10) zentral behandelt.

Betrachtung des einzelnen empirisch, d.h. am konkreten Sprachhandeln, demonstriert werden kann: der Konstitutivität und Interaktivität. Aus linguistisch-gesprächsanalytischer Perspektive muß daher auch schon das Individuum als interaktiv und prozessual konstituierte Handlungsverlaufskonfiguration charakterisiert werden. Der einzelne ist dann, vom Mikrokosmos eines Gesprächs bis zum Makrobereich seiner gesellschaftlichen Teilhabe, nur in seiner Selbst- *und* Fremdbestimmtheit *und* in seiner Anbindung an die Hervorbringung und Geschehenshaftigkeit kommunikativen Handelns, das im Kern ein sprachliches Handeln ist, angemessen zu erfassen.

## Anhang

### Erläuterung der Transkription

Die Transkription der in dieser Untersuchung verwendeten Gesprächsausschnitte richtet sich nach den Richtlinien des Instituts für deutsche Sprache (Mannheim) sowie nach den Transkriptionsvereinbarungen des SFB 245 „Sprache und Situation“ (Heidelberg/Mannheim)<sup>1</sup>. Längere Ausschnitte sind dabei eingerückt und durch andere Schriftgröße vom Fließtext unterschieden; im Fließtext sind kurze Gesprächsausschnitte in spitze Klammern gesetzt (< >). Die Transkription erfolgt in *phonetisch orientierter Transliteration*. Die Äußerungen werden dabei grundsätzlich in *Kleinschreibung* notiert. Alle Äußerungen von Gesprächsteilnehmern werden in der *gemäßigten Partiturschreibweise* dargestellt; dabei wird, ähnlich einer musikalischen Partitur, jedem Teilnehmer eine Zeile zugeordnet, sodaß eine Partiturzeile ggf. aus mehreren Schreibzeilen besteht. Jeder Sprecher erhält eine Siglenkennzeichnung<sup>2</sup>. Die Einschränkung „gemäßigt“ bezieht sich darauf, daß nicht für jede Partiturzeile alle Sprecherzeilen mitgeführt werden, sondern nur dort, wo ein Sprecher auch tatsächlich spricht; spricht ein Sprecher länger, als auf einer Zeile notiert werden kann, so wird seine Äußerung in einem Absatz ohne weitere Siglennotierung geschrieben.

### Transkriptionszeichen

GROSSUCHSTABEN	Kommentare
# # K	Extension eines Kommentars (zugehörige) Kommentarzeile
[...]	Auslassung des Autors
(...)	unverständliche Passagen
<u>Unterstreichung</u> <u>Unterstreichung</u>	Simultanpassagen
(schon mal)	fragwürdiges Wortverständnis
*, **	Mikropause (unter 1 Sekunde)
*2,5*	Pause mit Sekundenangabe
-	Wortabbruch
“	Betonung
:	Dehnung
=	Verschleifung

<sup>1</sup> S. Klein 1993 und Gutfleisch-Rieck et al. (1989).

<sup>2</sup> Die Siglen und ihre jeweilige Zuordnung für die Sprecher in den in dieser Arbeit wiedergegebenen Gesprächsausschnitten werden in der „Liste der Gespräche und der beteiligten Personen“ hier im Anhang erläutert.

## Liste der Gespräche und der beteiligten Personen

Die folgende Liste umfaßt die in der Arbeit ausschnittsweise zitierten Gespräche des Korpus. Das Korpus gliedert sich in drei Gruppen: institutionelle Schlichtungsgespräche (1), familiäre Konfliktgespräche (2) sowie öffentliche Gruppendiskussionen (3)<sup>3</sup>. Die Gespräche werden jeweils mit ihrem Kurztitel, einem schlüsselwortartigen Verweis auf Inhalt oder interaktive Besonderheiten, angegeben. Dann werden für jedes Gespräch die in den Ausschnittdarstellungen verwendeten Siglen angegeben und mit den zugehörigen Decknamen entschlüsselt (bei den familialen Konfliktgesprächen entfällt diese namentliche Entschlüsselung zugunsten der Angabe der familialen Rollen Mutter und Tochter).

### (1) Schlichtungsgespräche

SCHNELLEDNER (Vergleichsgespräch)

C	Kastner
A	Beck
B1	Herr Neumeier
B2	Frau Neumeier

ALTE SAU (Vergleichsgespräch)

C	Kastner
A	Frau Beck
B	Frau Kraft

SIMPL (Vergleichsgespräch)

C	Kastner
A1	Meinrath
A2	Anwalt Klein
B	Bentz

ÜBLE NACHREDE (Schiedsmanngespräch)

C	Schiedsmann
A	Frau Ritzbecker
B	Frau Schade

### (2) Familiäre Konfliktgespräche

LERNEN

MOTORRAD

LÖCHER

BEKLEIDUNG

NACHT

je	M	Mutter
	T	Tochter

### (3) Öffentliche Gruppendiskussionen

RAUCHER

KO	Kohl
GL	Glatte
MÜ	Müller
SP	Schopen
PL	Plaschke
MA	Macher
SN	Sprecher-Nabel

---

<sup>3</sup> Zur genaueren Charakterisierung der Gespräche s. Abschnitt II.3.

MÜLL

BL

BV

PU

DIALOG

HA

KS

ME

Blume

Betreibervertreter Vetter

Publikum

Hansen

Korn-Schmalz

Meier

## Literatur

- Adamzik, K. (1984). Sprachliches Handeln und sozialer Kontakt. Zur Integration der Kategorie „Beziehungsaspekt“ in eine sprechakttheoretische Beschreibung des Deutsche. Tübingen
- Adamzik, K. (1994). Beziehungsgestaltung in Dialogen. In: Fritz, G. & Hundsnerscher, F. (Hrsg.). Handbuch der Dialoganalyse. Tübingen: 357-374
- Allport, G.W. (1935). Attitudes. In: Murchison, C. (ed.). A Handbook of social psychology. Worcester, Mass.: 798-884
- Allport, G.W. (1966). Traits revisited. In: American psychologist, 21: 1-10
- Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (1981). Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. 2 Bde. Opladen
- Auer, P. (1986). Kontextualisierung. In: Studium Linguistik 19: 22-47
- Auer, P. & di Luzio, A. (eds.) (1992). The contextualization of language. Amsterdam
- Austin, J.L. (1979)(orig. 1962). Zur Theorie der Sprechakte. Stuttgart
- Balint, M. (1965). Der Arzt, sein Patient und die Krankheit. Stuttgart
- Bateson, G. (1981). Ökologie des Geistes. Frankfurt a.M.
- Bateson, M. (1986). Mit den Augen einer Tochter. Hamburg
- Bayer, K. (1984). Sprechen und Situation. Aspekte einer Theorie der sprachlichen Interaktion. Tübingen
- Beaugrande, R.-A. de & Dressler, W.U. (1981). Einführung in die Textlinguistik. Tübingen
- Becker-Mrotzek, M. (1992). Diskursforschung und Kommunikation in Institutionen. Heidelberg
- Behagel, O. (1900). Gesprochenes Deutsch und geschriebenes Deutsch. In: Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Heft 17/18: 312-232
- Bem, D.J. & Allen, A. (1974). On predicting some of the people some of the time: The search for cross-situational consistencies in behaviour. In: Psychological review, 81: 506-520
- Berger, P.L. & Luckmann, T. (1980). Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt a.M.
- Bergmann, J. (1981). Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Schröder, P. & Steger, H. (Hrsg.). Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf: 9-52
- Bergmann, J. (1982). Schweigephasen im Gespräch In: Soeffner, H.-G. (Hrsg.). Beiträge zu einer empirischen Sprachsoziologie. Tübingen: 143-184
- Bergmann, J. (1994). Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Fritz, G. & Hundsnerscher, F. (Hrsg.). Handbuch der Dialoganalyse. Tübingen: 3-16
- Bergson, H. (1922). Durée et simultanéité. À propos de la théorie d'Einstein. Paris
- Bergson, H. (1934). Denken und schöpferisches Werden. Abgedruckt in: Zimmerli, W. & Sandbothe, M. (Hrsg.)(1993). Klassiker der modernen Zeitphilosophie. Darmstadt: 223-238
- Bernstein, B. (1962). Linguistic codes, hesitation phenomena and intelligence. In: Language and speech 5: 31-46
- Bierbrauer, G. (1976). Attitüden: Latente Strukturen oder Interaktionskonzepte. In: Zeitschrift für Soziologie, 5,1: 4-16
- Bliesener, T. (1984). Gesprächskrisen. Opladen
- Brinker, K. & Sager, S. (1989). Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung. Berlin
- Brown, P. & Levinson, S. (1987). Politeness: Some universals in language use. Cambridge
- Bublitz, W. (1988). Supportive fellow-speakers and cooperative conversations. Discourse topics and topical actions, participant roles and 'recipient action' in a particular type of everyday conversation. Amsterdam
- Bühler, K. (1933). Ausdruckstheorie. Jena
- Bühler, K. (1982)(orig. 1934). Sprachtheorie. Stuttgart/New York
- Bungarten, T. (Hrsg.) (1981). Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription. München
- Catell, R.B. (1950). Personality: A systematic theoretical and factual study. New York
- Cicourel, A. (1972). Basic and normative rules in the negotiation of status and role. In: Sudnow, D. (ed.). Studies in social interaction. New York: 229-258
- Cicourel, A. (1975). Sprache in der sozialen Interaktion. München

- Cicourel, A. (1976). Basisregeln und normative Regeln im Prozess des Aushandelns von Status und Rolle. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (1981). Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. 2 Bde. Opladen: 147-188
- Clayman, S. (1992). Footing in the achievement of neutrality: The case of news-interview discourse. In: Heritage, J. & Drew, P. (eds.). Talk at work. Interaction in institutional settings. Cambridge: 163-198
- Cook-Gumperz, J. & Gumperz, J. (1978). Context in children's speech. In: Waterson & Snow (eds.). The development of communication. Chichester etc.: 3-23
- Couper-Kuhlen, E. (1993). English speech rhythm. Form and function in everyday verbal interaction. Amsterdam
- Davies, B. & Harré, R. (1990). Positioning: The discursive production of selves. In: Journal for the theory of social behaviour 20/1: 401-423
- Depperman, A. (1993). Analyse von Identität-in-Gesprächen. (Ms)
- Depperman, Arnulf (1995). Praxis der Gesprächsanalyse. Forschungsberichte des Psychologischen Instituts der Universität. Freiburg
- Depperman, A. (i.V.). Gesprächsanalyse als explikative Konstruktion - Ein Plädoyer für eine reflexive Ethnomethodologie. In: Nothdurft, W. (Hrsg.). Über Sprechen schreiben.
- Depperman, A. & Spranz-Fogasy, Th. (i.Dr.). Kommunikationsstörungen *durch* den Gesprächsprozess. Zur Entstehung von Interaktionsdilemmata durch zeitliche Komplexierung. In: Fiehler, R. (Hrsg.). Verständigungsprobleme und gestörte Kommunikation. Opladen
- Deprez, K. & Perssons, Y. (1987). Attitude. In: Ammon, U., Dittmar, N. & Mattheier, K. (Hrsg.). Handbuch Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Berlin/New York: Artikel 20
- Dittmar, N. (1973). Soziolinguistik. Frankfurt a.M.
- Döbert, R., Habermas, J. & Nunner-Winkler, G. (Hrsg.)(1980). Entwicklung des Ich. Königstein/Ts.
- Dorn-Mahler, H. (1988). Zum Stand der Intonationsforschung. Magisterarbeit. Universität Mannheim
- Dreizel, H.P. (1972). Soziale Rolle und politische Emanzipation. In: Das Argument 71 (1/2): 110-129
- Dreizel, H.P. (1979). Die gesellschaftlichen Leiden und die Leiden an der Gesellschaft. Stuttgart
- Drew, P. & Heritage, J. (eds.) (1992). Talk at work. Cambridge
- Drozd, L. & Seibicke, W. (1973). Deutsche Fach- und Wissenschaftssprache. Wiesbaden
- Dubiel, H. (1976). Identität, Ich-Identität. In: Ritter, J. & Gründer, K. (Hrsg.). Historisches Wörterbuch der Philosophie. Darmstadt. Bd. 4 (1976), Spalte 148
- DUDEEN (1980). Das große Wörterbuch in 6 Bänden. Mannheim/Wien/Zürich
- DUDEEN (1985). „Bedeutungswörterbuch“. Drosdowski, G. (Hrsg.). Mannheim/Wien/Zürich
- DUDEEN (1990). „Fremdwörterbuch“. Drosdowski, G. (Hrsg.). Mannheim/Wien/Zürich
- DUDEEN (1984). „Grammatik der deutschen Gegenwartssprache“. Drosdowski, G. (Hrsg.). Mannheim/Wien/Zürich
- Duncan, S. (1974). On the structure of speaker-auditor interaction during speaking turns. In: Language in society 3: 161-180
- Duranti, A. & Goodwin, C. (eds.)(1992). Rethinking context. Language as an interactive phenomenon. Cambridge
- Ehlich, K. (1979). Formen und Funktionen von 'HM'. Eine phonologisch-pragmatische Analyse. In: Weydt, H. (Hrsg.). Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin/New York: 503-517
- Ehlich, K. (Hrsg.)(1980). Erzählen im Alltag. Frankfurt a.M.
- Ehlich, K. (1986). Funktional-pragmatische Diskursanalyse - Ziele und Verfahren. In: Hartung, W (Hrsg.). Untersuchungen zur Kommunikation - Ergebnisse und Perspektiven. Internationale Arbeitstagung in Bad Stuer Dezember 1985. Linguistische Studien Reihe A, Arbeitsberichte 149. Berlin: 15-40
- Ehlich, K. (1987). Kooperation und sprachliches Handeln. In: Liedtke, F. & Keller, R. (Hrsg.). Kommunikation und Kooperation. Tübingen: 17-32
- Ehlich, K. & Rehbein, J. (1977). Batterien sprachlicher Handlungen. In: Journal of pragmatics 1: 393-405
- Ehlich, K. & Rehbein, J. (1979). Sprachliche Handlungsmuster. In: Soeffner, H.-G. (Hrsg.). Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: 243-274

- Ehlich, K. & Rehbein, J. (1986). *Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation.* Tübingen
- Eisenberg, P. (1989). *Grundriß der deutschen Grammatik.* Stuttgart
- Engel, U. (1991). *Deutsche Grammatik.* Heidelberg
- Engel, U. (1994). *Syntax der deutschen Gegenwartssprache.* Berlin
- Erickson, F. (1986). *Listening and speaking.* In: Tannen, D. & Alatis, J. (eds.). *Languages and linguistics. The interdependence of theory, data, and application.* Washington: 294-319
- Erickson, F. & Shultz, J. (1982). *The counselor as gatekeeper.* New York
- Erikson, E.H. (1976). *Identität und Lebenszyklus.* Frankfurt a.M.
- Eysenck, H.J. & Eysenck, M.W. (1985). *Personality and individual differences.* New York
- Franck, D. (1989). *Zweimal in den gleichen Fluß steigen? Überlegungen zu einer reflexiven, prozeßorientierten Gesprächsanalyse.* In: *Zeitschrift für Phonologie, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung.* Berlin 42 (1989) 2: 160-167
- Fritz, G. & Hundsnurscher, F. (1975). *Sprechaktsequenzen. Überlegungen zur Vorwurf/Rechtfertigungs-Interaktion.* In: *Der Deutschunterricht* 27/2: 81-103
- Fuhrmann, M. (1983). *Rhetorik und öffentliche Rede. Über die Ursachen des Verfalls der Rhetorik im ausgehenden 18. Jahrhundert.* Konstanz
- Garfinkel, H. (1963). *A conception of, and experiments with, 'trust' as a condition of stable concerted actions.* In: Harvey, O. (ed). *Motivation and social action.* New York: 187-283 189
- Garfinkel, H. (1967). *Studies in ethnomethodology.* Englewood Cliffs, N.J.
- Garfinkel, H. (1972). *Remarks on ethnomethodology.* In: Gumperz, J. & Hymes, D. (eds.). *Directions in Sociolinguistics. The ethnography of speaking.* New York: 301-324
- Garfinkel, H. (1981). *Das Alltagswissen über soziale und innerhalb sozialer Strukturen.* In: *Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.). Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit.* 2 Bde. Opladen: 189-262
- Garfinkel, H. & Sacks, H. (1976). *Über formale Strukturen praktischer Handlungen.* In: Weingarten, E., Sack, F. & Schenkein, J. (Hrsg.). *Ethnomethodologie. Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns.* Frankfurt a.M.: 130-176
- Gell-Mann, M. (1994). *Das Quark und der Jaguar. Vom einfachen zum Komplexen - die Suche nach einer neuen Erklärung der Welt.* München/Zürich
- Giles, H., Coupland, N. & Coupland, J. (1991). *Accommodation theory: Communication, context, and consequence.* In: dies. (eds.). *Contexts of accommodation: Developments in applied sociolinguistics.* Cambridge: 1-52
- Giles, H., Hewstone, M., Ryan, E. & Johnson, P. (1987). *Research on language attitudes.* In: Ammon, U., Dittmar, N. & Mattheier, K. (Hrsg.). *Handbuch Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft.* Berlin/New York: Artikel 70
- Giles, H. & Smith, P. (1979). *Accommodation theory: Optimal levels of convergence.* In: Giles, H. & St. Clair, R. (eds.). *Language and social psychology.* Oxford: 45-65
- Glaser, B. & Strauss, A. (1973). *The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research.* Chicago
- Glindemann, R. (1984). *Wenn 'Sprecher' nicht nur sprechen und 'Hörer' nicht nur hören. Zur Interpretation von Gesprächsschrittrollen.* In: Cherubim, D., Henne, H. & Rehbock, H. (Hrsg.). *Gespräche zwischen Alltag und Literatur.* Tübingen: 180-195
- Glindemann, R. (1987). *Zusammensprechen in Gesprächen. Aspekte einer konsonanztheoretischen Pragmatik.* Tübingen
- Goffman, E. (1969)(orig. 1959). *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag.* München
- Goffman, E. (1970). *Strategic Interaction.* Oxford
- Goffman, E. (1971)(orig. 1955). *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation.* Frankfurt a.M.
- Goffman, E. (1973). *Interaktion: Spaß am Spiel/Rollendistanz.* München
- Goffman, E. (1980). *Rahmenanalyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen.* Frankfurt a.M.

- Goffman, E. (1980). Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt a.M.
- Goffman, E. (1981). Footing. In: ders.: Forms of talk. Philadelphia: 124-159
- Goffman, E. (1981a). Replies and Responses. In: ders.: Forms of talk. Philadelphia: 5-77
- Goffman, E. (1982)(orig. 1971). Das Individuum im öffentlichen Austausch. Frankfurt a.M.
- Goodwin, C. (1979). The interactive construction of a sentence in natural conversation. In: Psathas, G. (ed.). Everyday language: Studies in ethnomethodology. New York: 97-122
- Goodwin, C. (1981) Conversational organization: Interaction between speakers and hearers. New York
- Goodwin, C. (1986). Audience diversity, participation and interpretation. In: Text 6: 283-316
- Goodwin, M. & Goodwin, C. (1987). Children's arguing. In: Philips, S., Steele, S. & Tanz, C. (eds.). Language, gender, and sex in comparative perspective. Cambridge: 200-248
- Graumann, C.F. & Sommer, C.M. (1986). Perspektivität und Sprache. In: Perspektivische Textproduktion. Arbeiten der Forschergruppe „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“. Heidelberg/Mannheim. Bericht Nr. 8
- Grice, H.P. (1975). Logic and conversation. In: Cole, P. & Morgan, J. (Hrsg.) Speech acts. New York: 41-58
- Groeben, N., Schreier, M. & Christmann, U. (1990). Argumentationsintegrität (I): Herleitung, Explikation und Binnenstrukturierung des Konstrukts. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“. Bericht Nr. 28
- Gumbrecht, H.U. & Pfeiffer, K.L. (1986). Stil: Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements. Frankfurt a.M.
- Gumperz, J. (1982a). Discourse strategies. Cambridge
- Gumperz, J. (ed.)(1982b). Language and social identity. Cambridge
- Gumperz, J. & Hymes, D. (eds.)(1972). Directions in Sociolinguistics. The ethnography of speaking. New York
- Gumperz, J. & Tannen, D. (1979). Individual and social differences in language use. In: Fillmore, C., Kempler, D. & Wang, W. (eds.). Individual differences in language ability and language behavior. New York: 305-326
- Günthner, S. (1992). Sprache und Geschlecht: Ist Kommunikation zwischen Frauen und Männern interkulturelle Kommunikation. In: Linguistische Berichte 138: 123-143
- Günthner, S. (1993). Diskursstrategien in der interkulturellen Kommunikation. Analysen deutsch-chinesischer Gespräche. Tübingen
- Gutfleisch-Rieck, I., Klein, W., Speck, A. & Spranz-Fogasy, T. (1989). Transkriptionsvereinbarungen für den Sonderforschungsbereich 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“. Heidelberg/Mannheim. Bericht Nr. 14
- Habermas, J. (1968). Erkenntnis und Interesse. Frankfurt a.M.
- Habermas, J. (1974): Theorie und Praxis. Frankfurt a.M.
- Habermas, J. (1976). Was heißt Universalpragmatik? In: Apel, K.-O. (Hrsg.). Sprachpragmatik und Philosophie. Frankfurt a.M.: 174-272
- Hanks, W. (1990). Referential practice: Language and lived space among the Maya. London
- Heath, C. (1984). Talk and reciprocity: sequential organization in speech and body movement. In: Atkinson, J.M. & Heritage, J. (eds.). Structures of social action. Studies in conversation analysis. Cambridge: 247-265
- Heath, C. (1986). Body movement and speech in medical interaction. Cambridge
- Heidegger, M. (1976). Sein und Zeit. Tübingen
- Helbig, G. (1992). Probleme der Valenz- und Kasustheorie. Tübingen
- Henn-Memmesheimer, B. (1986) Nonstandardmuster: ihre Beschreibung in der Syntax und die Probleme ihrer Arealität. Tübingen
- Henne, H. & Rehbock, H. (1982). Einführung in die Gesprächsanalyse. Berlin/New York
- Henne, H. (1979). Die Rolle des Hörers im Gespräch. In: Rosengren, I. (Hrsg.). Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1978. Malmö: 122-134
- Heritage, J. (1980). Aspects of reciprocity to tellings and its pursuit. Warwick (Ms)
- Heritage, J. (1985). Recent developments in conversation analysis. In: Sociolinguistics 15/1: 2-18

- Heritage, J. & Watson, D. (1979). Formulations as conversational objects. In: Psathas, G. (ed.). *Everyday language: Studies in ethnomethodology*: 123-162
- Heritage, J. & Watson, D. (1980). Aspects of the properties of formulations in natural conversation: Some instances analysed. In: *Semiotica* 30: 245-262
- Herrmann, Th. (1982a). *Sprechen und Situation*. Heidelberg
- Herrmann, Th. (1982b). *Ganzheitspsychologie und Gestalttheorie*. In: Balmer, H. (Hrsg.). *Geschichte der Psychologie Band I*. Weinheim/Basel
- Herrmann, Th. (1985). *Allgemeine Sprachpsychologie*. München
- Herrmann, Th., Hoppe-Graff, S., Nirmaier, H. & Schöler, H. (1985). Partnerbezogenes Berichten: Perspektive, Fokus und Linearisierung. In: *Arbeiten der Forschergruppe „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“*. Heidelberg/Mannheim. Bericht Nr. 3
- Hinnenkamp, V. & Selting, M. (Hrsg.)(1989). *Stil und Stilisierung*. *Arbeiten zur interpretativen Soziolinguistik*. Tübingen
- Hinnenkamp, V. & Selting, M. (1989a). Einleitung: Stil und Stilisierung in der interpretativen Soziolinguistik. In: Hinnenkamp, V. & Selting, M. (Hrsg.). *Stil und Stilisierung*. *Arbeiten zur interpretativen Soziolinguistik*. Tübingen: 1-23
- Hofer, M., Fleischmann, T., Pikowsky, B. & Spranz-Fogasy, Th. (1990). Mannheimer ArgumentationsKategoriensystem (MAKS). Mannheimer Kategoriensystem für die Auswertung von Argumentationen in Gesprächen zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern. *Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“* Heidelberg/Mannheim, Bericht Nr. 22
- Hofer, M., Fleischmann, T., Pikowsky, B. & Spranz-Fogasy, Th. (1993). Argumentationssequenzen in Konfliktgesprächen. In: *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 1993: 15-24
- Hofer, M. & Pikowsky, B. (1993). Validation of a category system for arguments in conflict discourse. In: *Argumentation* 7: 135-148
- Hofer, M., Pikowsky, B. & Spranz-Fogasy, Th. (1992). Abschlußbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Projekt „Argumente in Konfliktgesprächen zwischen Eltern und Jugendlichen“ (Ms)
- Hoffmann, L., Kalverkämper, H. & Wiegand, H.E. (Hrsg.) (ersch.). *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. Berlin/New York
- Holly, W. (1979). *Imagearbeit in Gesprächen. Zur linguistischen Beschreibung des Beziehungsaspekts*. Tübingen
- Holly, W. (1990). *Politikersprache. Inszenierungen und Rollenkonflikte im informellen Sprachhandeln eines Bundestagsabgeordneten*. Berlin/New York
- Humboldt, W.v. (1963). Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues. In: *ders.: Werke in 5 Bänden*. Bd. 3: *Schriften zur Sprachphilosophie*. Darmstadt: 144-367
- Humboldt, W.v. (1973). Über den Dualis. In: *ders.: Schriften zur Sprache*. Stuttgart: 21-29
- Hundsnerscher, F. (1991). Zur dialogischen Grundstruktur von Mehr-Personen-Gesprächen. In: *Stati, S., Weigand, E. & Hundsnerscher, F. (Hrsg.). Dialoganalyse III. Referate der 3. Arbeitstagung*, Teil 1. Tübingen: 149-161
- Husserl, E. (1968). *Logische Untersuchungen*. 3 Bde. Tübingen 187
- Huttner, G. (1981). *Das Sühneverfahren in Baden-Württemberg*. *Schriftenreihe der Funkstelle*. Stuttgart
- Hymes, D. (1968). The ethnography of speaking. In: *Fishman, J. (ed.). Readings in the sociology of language*. The Hague: 99-138
- Jefferson, G. (1972). Side sequences. In: *Sudnow, D. (Hrsg.). Studies in social interaction*. New York: 294-338
- Jefferson, G. (1973). A case of precision timing in ordinary conversation: Overlapped tag-positioned address terms in closing sequences. In: *Semiotica* 9: 47-96
- Jefferson, G. (1974). Error correction as an interactional resource. In: *Language in Society* 3: 181-199
- Jefferson, G. (1980). 'Trouble-premonitory' response to inquiry. In: *Sociological Inquiry* 50: 153-185
- Jefferson, G. & Lee, J. (1981). The rejection of advice: Managing the problematic convergence of a 'troubles telling' and a 'Service encounter'. In: *Journal of pragmatics* 5: 399-522
- Juchem, J.G. (1989). *Konstruktion und Unterstellung. Ein kommunikationstheoretischer Versuch*. Münster

- Kallmeyer, W. (1977). Verständigungsprobleme in Alltagsgesprächen. Zur Identifizierung von Sachverhalten und Handlungszusammenhängen. In: *Der Deutschunterricht* 29/6: 52-69
- Kallmeyer, W. (1978). Fokuswechsel und Fokussierungen als Aktivitäten der Gesprächskonstitution. In: Meyer-Hermann, R. (Hrsg.). *Sprechen - Handeln - Interaktion. Ergebnisse aus Bielefelder Forschungsprojekten zu Texttheorie, Sprechakttheorie und Konversationsanalyse*. Tübingen: 191-241
- Kallmeyer, W. (1979) Kritische Momente. Zur Konversationsanalyse von Interaktionsstörungen. In: Frier, W. & Labrousse, G. (Hrsg.). *Grundfragen der Textwissenschaft. Linguistische und literaturwissenschaftliche Aspekte*. Amsterdam: 59-109
- Kallmeyer, W. (1979a). '(Expressif) eh ben dis donc, hein' pas bien' - Zur Beschreibung von Exaltation als Interaktionsmodalität. In: Kloepfer, R., Rothe, A., Krauß, H. & Kotschi, T. (Hrsg.). *Bildung und Ausbildung in der Romania. Bd. I: Literaturgeschichte und Texttheorie*. München: 549-568
- Kallmeyer, W. (1981). Aushandlung und Bedeutungskonstitution. In: Schröder, P. & Steger, H. (Hrsg.). *Dialogforschung*. Düsseldorf: 89-127
- Kallmeyer, W. (1982). Aspekte der Analyse verbaler Interaktion - Zwischenbilanz eines Forschungsprogramms. Mannheim (Ms)
- Kallmeyer, W. (1982a). Zur Handlungsstrukturanalyse von Beratungen. Mannheim (Ms)
- Kallmeyer, W. (1985). Handlungskonstitution im Gespräch. Dupont und sein Experte führen ein Beratungsgespräch. In: Gülich, E. & Th. Kotschi (Hrsg.), *Grammatik, Konversation, Interaktion*. Tübingen: 81-121
- Kallmeyer, W. (1988). Konversationsanalytische Beschreibung. In: Ammon, U., Dittmar, N. & Mattheier, K. (Hrsg.). *Handbuch Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin/New York: Artikel 121
- Kallmeyer, W. (Hrsg.)(1994). Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim. *Kommunikation in der Stadt*. Bd. 4.1 Berlin/New York
- Kallmeyer, W. (1995). Zur Darstellung von kommunikativem sozialen Stil in soziolinguistischen Gruppenporträts. In: Keim, I. *Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt „kleiner Leute“*. *Kommunikation in der Stadt*. Bd. 4.3 Hrsg. v. Kallmeyer, W. Berlin/New York
- Kallmeyer, W. & Keim, I. (1986). Formulierungsweise, Kontextualisierung und soziale Identität. Dargestellt am Beispiel des formelhaften Sprechens. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 64: 98-126
- Kallmeyer, W., Klein, W., Meyer-Hermann, R., Netzer, K. & Siebert, H.J. (Hrsg.)(1977). *Lektürekolleg zur Textlinguistik*. Frankfurt a.M. Bd. 2
- Kallmeyer, W., Klein, W., Schmitt, R. & Wilk, S. (1991). *Initiative Reaktionen - Zur Eingrenzung des Gegenstands und zum Vorgehen*. Mannheim (Ms)
- Kallmeyer, W. & Schmitt, R. (1996). Forcieren oder: Die verschärfte Gangart. Zur Analyse von Kooperationsformen im Gespräch. In: Kallmeyer, W. (Hrsg.). *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozeß*. Tübingen: 19-118
- Kallmeyer, W. & Schütze, F. (1976). *Konversationsanalyse*. *Studium Linguistik*, 1: 1-28
- Kallmeyer, W. & Schütze, F. (1977). Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. In: Wegner, D. (Hrsg.). *Gesprächsanalysen*. Hamburg, 159-274
- Keim, I. (1995). *Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt „kleiner Leute“*. *Kommunikation in der Stadt*. Bd. 4.3 Hrsg. v. Kallmeyer, W. Berlin/New York
- Keller, R. (1990). *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*. Tübingen
- Kerner, B. & Konhäuser, P. (1994). Der Stau aus dem Nichts. In: *Bild der Wissenschaft*: 11(1994): 86-89
- Kelly, G. (1955). *The psychology of personal constructs*. New York
- Klein, W. (1987). Die Kunst des Schlichtens. Techniken der Herbeiführung von Einigung in einer Güteverhandlung vor dem Schiedsmann. In: Röhl, K.F. (Hrsg.) (1987). *Das Güteverfahren vor dem Schiedsmann. Soziologische und kommunikationswissenschaftliche Untersuchungen*. Köln u.a.: 611-639
- Klein, W. (1993). *Transkriptionsvorschriften*. Institut für deutsche Sprache, Abteilung *Verbale Interaktion*, Archiv gesprochenes Deutsch. Zusammengestellt von W. Klein. Mannheim (Ms)

- Klein, W. (1995). Schichten in der Vergleichsbehörde. Die Herbeiführung von Einigung. In: Nothdurft, W. (Hrsg.). Schlichtungsgespräche. Bd.1. Gesprächsanalytische Untersuchungen zu institutionellen Formen konsensueller Konfliktregelung. Berlin/New York: 27-133
- Kline, S. & Kuper, G. (1994). Self-Presentation practices in government discourse: The case of US Lt. Col. Oliver North. In: Text 14(1): 23-43
- Kneip, R. (1980). Der Kommentarschritt - Eine Analysekategorie der Gesprächstheorie. In: Petterson, T. (ed.). Papers from the Fifth Scandinavian Conference of Linguistics 1979. Part II. Stockholm: 53-69
- Koch, P. & Österreicher, W. (1990). Gesprochene Sprache in der Romania. Tübingen
- Koerfer, A. (1979). Zur konversationellen Funktion von ja aber. Am Beispiel universitärer Diskurse. In: Weydt, H. (Hrsg.). Die Partikel der deutschen Sprache. Berlin/New York: 14-29
- Koerfer, A. (1994). Institutionelle Kommunikation. Zur Methodologie und Empirie der Handlungsanalyse. Opladen/Wiesbaden
- Kotthoff, H. (1993). Disagreement and concession in disputes: On the context sensitivity of preference structures. In: Language in Society 22: 193-216
- Krappmann, L. (1987). Identität. In: Ammon, U., Dittmar, N. & Mattheier, K. (Hrsg.). Handbuch Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Berlin/New York: Artikel 21
- Kretzenbacher, H.L. (1992). Wissenschaftssprache. Heidelberg
- Levelt, W.J.M. (1981). The speaker's linearization problem. In: Philosophical Transactions Royal Society London B295: 305-315
- Levelt, W.J.M. (1989). Speaking: from intention to articulation. Cambridge
- Levinson, S. (1979). Activity types and language. In: Linguistics 17: 365-399
- Levinson, S. (1988). Putting Linguistics on a proper footing: Explorations in Goffman's Concepts of Participation. In: Drew, P. & Wootton, A. (eds.) Erving Goffman. Exploring the interaction order. Cambridge: 161-227
- Levinson, S. (1990)(orig. 1983). Pragmatik. Tübingen
- Linke, A., Nußbaumer, M. & Portmann, P.R. (1991). Studienbuch Linguistik. Tübingen
- Luckmann, T. (1986). Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens. Kommunikative Gattungen. In: Neidhardt, F., Lepsius, M.R. & Weiss, J. (Hrsg.). Kultur und Gesellschaft. (=Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 27) Opladen: 191-211
- Lyons, J. (1977). Semantics. Cambridge
- Mannheim, K. (1964). Wissenssoziologie. Neuwied/Berlin
- Mayer, S. & Weber, M. (1983): Bibliographie zur linguistischen Gesprächsforschung. (Germanistische Linguistik 1-2/1981.) Hildesheim/New York
- Mead, G.H. (1975). Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt
- Meise, K. (1995). „Une forte absence“: Schweigen in alltagsweltlicher literarischer Kommunikation. Freiburg: unveröff. Diss.
- Merleau-Ponty, M. (1994). Keime der Vernunft. München
- Mischel, W. (1968). Personality and assessment. New York
- Motsch, W. (1989). Dialog-Texte als modular organisierte Strukturen. In: Sprache und Pragmatik. Arbeitsbericht 11. Lund
- Müller, K. (1984). Rahmenanalyse des Dialogs: Aspekte des Sprachverstehens in Alltagssituationen. Tübingen
- Nofsinger, R. (1991). Everyday conversation. Newsbury Park/London/New Delhi
- Nothdurft, W. (1984a). '... äh, folgendes problem äh ...' Die interaktive Ausarbeitung 'des Problems' in Beratungsgesprächen. Tübingen
- Nothdurft, W. (1984b). Ein Instrument zur Verlaufsanalyse von Sprechstundeninteraktion. In: Tewes, U. (Hrsg.). Angewandte Medizinpsychologie. Bd. I, Frankfurt a.M.: 114-125
- Nothdurft, W. (1985). Schilderung von „Beschwerden“ in ärztlichen Sprechstundengesprächen. Die interaktive Konstitution des klinischen Sachverhalts. In: Löning, P. & Sager, S. (Hrsg.). Kommunikationsanalysen ärztlicher Gespräche. Ein Hamburger Workshop. Hamburg: 17-38

- Nothdurft, W. (1985a). Das interaktive Anforderungsprofil von Schlichtern. Ein Vorschlag zur Bestimmung des Mustercharakters eines Interaktionstyps. Mannheim (Ms)
- Nothdurft, W. (1986). Zündstoff - Das Management explosiver Sachverhalte in Schlichtungs-Gesprächen. In: Worstbrock, F.J. & Koopmann, H. (Hrsg.). Formen und Formengeschichte des Streitens. Der Literaturstreit. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985. Tübingen: 13-23
- Nothdurft, W. (1988). Opfer-Rollen. Kommunikative Inszenierungen von Streitteilnehmern in Schlichtungsgesprächen. Mannheim (Ms)
- Nothdurft, W. (1989). Die sprachliche Organisation sozialer Tatsachen. In: Bildung und Erziehung 42: 405-420
- Nothdurft, W. (1992). Medizinische Kommunikation: Geschlossene Diskurssysteme. In: Deutsche Sprache 3/1992: 193-206
- Nothdurft, W. (1993). Gezänk und Gezeter. Über das verbissene Streiten von Nachbarn. In: Janota, J. (Hrsg.). Vielfalt der kulturellen Systeme und Stile. Bd. 1 der Akten des Germanistentags Augsburg. Tübingen: 67-80
- Nothdurft, W. (1994). Kompetenz und Vertrauen in Beratungsgesprächen. In: Nothdurft, W., Reitemeier, U. & Schröder, P. (1994). Beratungsgespräche. Analyse asymmetrischer Dialoge. Tübingen: 184-229
- Nothdurft, W. (1994a). Überlegungen zu einer Theorie des Gesprächsprozesses. Mannheim (Ms)
- Nothdurft, W. (Hrsg.) (1995). Schlichtungsgespräche. Bd. 1. Streit schlichten. Gesprächsanalytische Untersuchungen zu institutionellen Formen konsensueller Konfliktregelung. Berlin/New York
- Nothdurft, W. (1996). Schlüsselwörter. Zur sprachlichen Herstellung von Wirklichkeit. In: Kallmeyer, W. (Hrsg.). Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess. Tübingen: 351-418
- Nothdurft, W. (1997). Schlichtungsgespräche. Bd. 2. Konfliktstoff. Gesprächsanalyse der Konfliktbearbeitung in Schlichtungsgesprächen. Berlin/New York
- Nothdurft, W. (i.Dr.a). Subjektive Konfliktorganisation. Eine systematische Darstellung gesprächsanalytischer Beobachtungen zur Konfliktsicht von Streitparteien in Schlichtungsgesprächen. Opladen
- Nothdurft, W. (i.V.). 'Wahrnehmung' als Denkmuster für das Verstehen in der Sprachtheorie Karl Bühlers. Mannheim (Ms)
- Nothdurft, W., Reitemeier, U. & Schröder, P. (1994). Beratungsgespräche. Analyse asymmetrischer Dialoge. Tübingen
- Nothdurft, W., Schröder, P. & Spranz-Fogasy, Th. (1984). 'Verdichtung' - Das situative Zustandekommen von Schlichtung und Ansätze zur methodischen Erfassung. Mannheim (Ms)
- Nothdurft, W., Deppermann A. & Spranz-Fogasy, Th. (i.V.). Schlüsselwörter in umweltpolitischen Auseinandersetzungen - Wie Wörter beim Reden ihre Bedeutung erhalten.
- Nothdurft, W. & Spranz-Fogasy, Th. (1985). Der kulturelle Kontext von Schlichtung. Zum Stand der Schlichtungsforschung in der Rechtsanthropologie. In: Zeitschrift für Rechtssoziologie 1/1986: 31-52
- Nothdurft, W. & Spranz-Fogasy, Th. (1991). Gesprächsanalyse von Schlichtungs-Interaktion. Methodische Probleme und ihre Hintergründe. In: Flader, D. (Hrsg.). Verbale Interaktion: Studien zur Empirie und Methodologie der Pragmatik. Stuttgart: 222-240
- Nothdurft, W. & Spranz-Fogasy, Th. (1993). Zwischenbericht zum Stand der Arbeiten im Teilprojekt C5 „Bedeutungskonstitution im Dialog“ des Sonderforschungsbereichs 245 „Sprache und Situation“. Mannheim (Ms)
- Nüse, R., Groeben, N. & Gauler, E. (1991). Argumentationsintegrität (V): Diagnose argumentativer Unintegrität - (Wechsel-)wirkungen von Komponenten subjektiver Werturteile über argumentative Sprechhandlungen. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“ Heidelberg/Mannheim, Bericht Nr. 33
- Oevermann, U. (1992). Genetischer Strukturalismus und das sozialwissenschaftliche Problem der Erklärung der Entstehung des Neuen. In: Müller-Dohm, S. (Hrsg.). Jenseits der Utopie. Frankfurt a.M.: 267-336
- Patzelt, W. (1987). Grundlagen der Ethnomethodologie. München

- Petter-Zimmer, Y. (1990). Politische Fernsehdiskussionen und ihre Adressaten. Tübingen
- Pike, K. (1982). *Linguistic Concepts. An introduction to tagmemics*. Lincoln 1982
- Pikowsky, B. (1993). Partnerbezogenes Argumentieren. Jugendliche Mädchen im Konfliktgespräch mit ihrer Freundin, Mutter und Schwester. Frankfurt a.M. u.a.
- Polenz, P.v. (1985). *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin/New York
- Pomerantz, A. (1975). *Second assessments: A study of some features of agreements/disagreements*. Diss. Irvine
- Pomerantz, A. (1978). Compliment responses: Notes on the co-operation of multiple constraints. In: Schenkein, J. (ed.). *Studies in the organization of conversational interactions*. New York/San Francisco/London: 79-112
- Pomerantz, A. (1984). Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/dispreferred turn shapes. In: Atkinson, J.M. & Heritage, J. (eds.). *Structures of social action. Studies in conversation analysis*. Cambridge: 57-101
- Popper, K. (1974). Ludwig Boltzmann und die Richtung des Zeitablaufs: Der Pfeil der Zeit. Abgedruckt in: Zimmerli, W. & Sandbothe, M. (Hrsg.)(1993). *Klassiker der modernen Zeitphilosophie*. Darmstadt: 172-181
- Prigogine, I. (1979). Zeit, Entropie und der Evolutionsbegriff in der Physik. Abgedruckt in: Zimmerli, W. & Sandbothe, M. (Hrsg.)(1993). *Klassiker der modernen Zeitphilosophie*. Darmstadt: 182-211
- Prigogine, I. & Stengers, I. (1993). *Das Paradox der Zeit*. München
- Püschel, U. (1991a). Stilistik: Nicht Goldmarie - nicht Pechmarie. In: *Deutsche Sprache* 19: 50-67
- Püschel, U. (1991b). Sprachpragmatische Stilanalyse. Überlegungen zur interpretativen Stilistik. In: *Der Deutschunterricht* 43: 21-32
- Rehbein, J. (1975). Entschuldigungen und Rechtfertigungen. Zur Sequenzierung von kommunikativen Handlungen. In: Wunderlich, D. (Hrsg.). *Linguistische Pragmatik*. Wiesbaden: 288-317
- Rehbein, J. (1976). Planen II: Planbildung in Sprechhandlungssequenzen. L.A.U.T. A/39
- Rehbein, J. (1977). Komplexes Handeln. Elemente zur Handlungstheorie der Sprache. Stuttgart
- Rehbein, J. (1979). Handlungstheorien. In: *Studium Linguistik* 7: 1-25
- Rehbein, J. (1987). Ausgewählte Aspekte der Pragmatik. In: Ammon, U., Dittmar, N. & Mattheier, K. (Hrsg.). *Handbuch Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin/New York: Artikel 130
- Ricoeur, P. (1978). Der Text als Modell: hermeneutisches Verstehen. In: Gadamer, H.-G. & Boehm, G. (Hrsg.). *Seminar: Die Hermeneutik und die Wissenschaften*. Frankfurt a.M.: 83-117 190
- Ritter, J. & Gründer, K. (Hrsg.). *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Basel
- Rogers, C. R. (1988). Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie. Frankfurt a.M.
- Röhl, K.F. (Hrsg.) (1987). *Das Güteverfahren vor dem Schiedsmann. Soziologische und kommunikationswissenschaftliche Untersuchungen*. Köln u.a.
- Sacks, H. (1992). *Lectures on conversation*. Oxford
- Sacks, H. (1992a). The MIR membership categorization device. In: *Lectures on conversation*. Oxford, Vol. I: 40-48
- Sacks, H. & Schegloff, E. (1979). Two preferences in the organization of reference to persons in conversation and their interaction. In: Psathas, G. (ed.). *Everyday language: Studies in ethnomethodology*. New York: 15-21
- Sacks, H., Schegloff, E. & Jefferson, G. (1974). A simplest systematics for the organization of turn taking for conversation. In: *Language* Vol. 50/H 4: 696-327
- Sager, S. (1981). *Sprache und Beziehung*. Tübingen
- Sandig, B. (1978). *Stilistik. Sprachpragmatische Grundlegung der Stilbeschreibung*. Berlin/New York
- Sandig, B. (1986). *Stilistik der deutschen Sprache*. Berlin/New York
- Sandig, B. (1995). Tendenzen der linguistischen Stilforschung. In: Stickel, G. (Hrsg.). *Stilfragen*. Berlin/New York: 27-61
- Saner, H. (1986). Von den Gefahren der Identität für das Menschsein. In: Benedetti, G. (Hrsg.). *Ein Inuk sein: interdisziplinäre Vorlesungen zum Problem der Identität*. Göttingen: 39-51

- Sartre, J.P. (1974)(orig. 1943). *Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie.* Hamburg
- Sartre, J.P. (1992)(orig. 1947). *Geschlossene Gesellschaft.* Hamburg
- Saussure, F. de (1967)(orig. 1917). *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft.* Berlin
- Schegloff, E. (1968). Sequencing in conversational openings. In: *American Anthropologist* 70: 1075-1095
- Schegloff, E. (1973). Recycled turn beginnings: A precise repair mechanism in conversation's turn-taking organization. Los Angeles (Ms)
- Schegloff, E. (1979). The relevance of repair to syntax-for-conversation. In: Givón, T. (ed.). *Syntax and semantics, Vol. 12: Discourse and syntax.* New York: 261-286
- Schegloff, E. (1980). Preliminaries to preliminaries: 'can I ask you a question?'. In: *Sociological Inquiry* 50: 104-152
- Schegloff, E. (1991). Reflections on talk and social structure. In: Boden, D. & Zimmermann, D. (eds.)(1991). *Talk and social structure: Studies in ethnomethodology and conversation analysis.* Berkeley/Los Angeles: 44-70
- Schegloff, E., Jefferson, G. & Sacks, H. (1977). The preference for self-correction in the organization of repair in conversation. In: *Language* 53: 361-382
- Schegloff, E. & Sacks, H. (1973). Opening up closings. In: *Semiotica* 8: 289-327
- Schenkein, J. (ed.)(1978). *Studies in the organization of conversational interaction.* New York/San Francisco/London
- Schenkein, J. (1978a). Identity negotiations in conversations. In: ders. (ed.). *Studies in the organization of conversational interaction.* New York/San Francisco/London: 57-78
- Schenkein, J. (1978b). Sketch of an analytic mentality for the study of conversational interaction. In: ders. (ed.). *Studies in the organization of conversational interaction.* New York/San Francisco/London: 1-6
- Schiffrin, D. (1994). *Approaches to discourse.* Cambridge
- Schmitt, R. (1994). Kontextualisierung und Konversationsanalyse. In: *Deutsche Sprache* 4(1993): 326-354
- Schöffler, H. (1983). *Pons-Globalwörterbuch / Schöffler-Weis. Teil 1. Englisch-deutsch.* Stuttgart
- Schreier, M. & Groeben, N. (1990). Argumentationsintegrität (III): Rhetorische Strategien und Integritätsstandards. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“ Heidelberg/Mannheim, Bericht Nr. 30
- Schröder, P. (Hrsg.)(i.Dr.). *Schlichtungsgespräche. Bd. 3. Ein Textband mit einer exemplarischen Analyse.* Berlin/New York
- Schröder, P. (1994): Perspektivendivergenzen in Beratungsgesprächen. In: Nothdurft, W., Reitemeier, U. & Schröder, P. (1994). *Beratungsgespräche. Analyse asymmetrischer Dialoge.* Tübingen: 90-183
- Schütz, A. & Luckmann, T. (1979). *Strukturen der Lebenswelt.* Frankfurt a.M.
- Schütz, A. (1962-66). *Collected papers.* Den Haag
- Schütz, A. (1981). *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie.* Frankfurt a.M.
- Schütze, F. (1978). Strategische Interaktion im Verwaltungsgericht - eine soziolinguistische Analyse zum Kommunikationsverlauf im Verfahren zur Anerkennung als Wehrdienstverweigerer. In: *Interaktion vor Gericht. Mit Beiträgen von Hoffmann-Riem, W., Rottleuthner, H., Schütze, F. & Zielcke, A.. (Schriften der Vereinigung für Rechtssoziologie)* Baden-Baden: 19-100
- Schütze, F. (1987). Situation. In: Ammon, U., Dittmar, N. & Mattheier, K. (Hrsg.). *Handbuch Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft.* Berlin/New York: Artikel 25
- Schwarz, M. & Chur, J. 1993). *Semantik. Ein Arbeitsbuch.* Tübingen
- Schwitalla, J. (1979). Dialogsteuerung in Interviews. Ansätze zu einer Theorie der Dialogsteuerung mit empirischen Untersuchungen von Politiker-, Experten- und Starinterviews in Rundfunk und Fernsehen. München
- Schwitalla, J. (1993). Über einige Weisen des gemeinsamen Sprechens. Ein Beitrag zur Theorie der Beteiligungsrollen im Gespräch. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 11,1: 68-98

- Schwitalla, J. (1996). Beziehungsdynamik. Kategorien für die Beschreibung der Beziehungsgestaltung sowie der Selbst- und Fremddarstellung in einem Streit- und Schlichtungsgespräch. In: Kallmeyer, W. (Hrsg.). Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozeß. Tübingen: 279-349
- Searle, J. (1971)(orig. 1969). Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Frankfurt a.M.
- Selting, M. (1989). Konstitution und Veränderung von Sprechstilen als Kontextualisierungsverfahren: Die Rolle von Sprachvariation und Prosodie. In: Hinnenkamp, V. & Selting, M. (Hrsg.). Stil und Stilisierung. Arbeiten zur interpretativen Soziolinguistik. Tübingen: 203-225
- Selting, M. (1995). Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interpretativen Phonologie der Konversation. Tübingen
- Shannon, C.E. & Weaver, W. (1949). The mathematical theory of communication. Urbana (Ill.)
- Skinner, B. F. (1957). Verbal Behavior. New York
- Spencer, J.W. (1987). Self-work in social interaction - Negotiating role-identities. In: Social Psychology Quarterly 50(2): 131-142
- Spranz-Fogasy, Th. (1986). 'widersprechen' - Zu Form und Funktion eines Aktivitätstyps in Schlichtungsgesprächen. Eine gesprächsanalytische Untersuchung. Tübingen
- Spranz-Fogasy, Th. (1987). Techniken der Exploration in ärztlichen Gesprächen. Heidelberg (Ms)
- Spranz-Fogasy, Th. (1988). Medikamente im Gespräch zwischen Arzt und Patient - Gesprächsanalysen für die Praxis. In: Deutsche Sprache 3/1988: 240-258
- Spranz-Fogasy, Th. (1991). Die Ablehnung von Argumenten in Konfliktgesprächen zwischen Müttern und Töchtern. Quantitative und qualitative Sequenzanalysen. Heidelberg/Mannheim. (Ms)
- Spranz-Fogasy, Th. (1992a). Ärztliche Gesprächsführung - Inhalte und Erfahrungen gesprächsanalytisch fundierter Weiterbildung. In: Fiehler, R. & Sucharowski, W. (Hrsg.). Kommunikationsberatung und Kommunikationstraining. Opladen: 68-78
- Spranz-Fogasy, Th. (1992b). Bezugspunkte der Kontextualisierung sprachlicher Ausdrücke in Interaktionen - Ein Konzept zur analytischen Konstitution von Schlüsselwörtern. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“ Heidelberg/ Mannheim, Bericht Nr. 50
- Spranz-Fogasy, Th. (1993). Beteiligungsrollen und interaktive Bedeutungskonstitution. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“ Heidelberg/ Mannheim, Bericht Nr. 52
- Spranz-Fogasy, Th. & Fleischmann, T. (1993). Types of Dispute Courses in Family Interaction. In: Argumentation. An International Journal on Reasoning. 7 (1993): 221-235
- Spranz-Fogasy, Th., Fleischmann, T., Hofer, M. & Pikowsky, B. (1993). *nein - doch - nein - doch - nein - doch*. Negative Reaktionszyklen in Konfliktgesprächen. Quantitative und Qualitative Sequenzanalysen. In: Deutsche Sprache 1 (1993), S. 63-79
- Spranz-Fogasy, Th., Hofer, M. & Pikowsky, B. (1992). Mannheimer ArgumentationsKategorienSystem (MAKS). Ein Kategoriensystem zur Auswertung von Argumentationen in Konfliktgesprächen. In: Linguistische Berichte 141/1992: 350-370
- Strauss, A. (1974). Spiegel und Masken. Frankfurt
- Streeck, J. (1983). Konversationsanalyse. Ein Reparaturversuch. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft, 2.1: 72-104
- Streeck, J. (1987). Ethnomethodologie. In: Ammon, U., Dittmar, N. & Mattheier, K. (Hrsg.). Handbuch Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Berlin/New York: Artikel 79
- Tannen, D. & Wallat, C. (1987). Interaction frames and knowledge schemas in interaction: examples from a medical encounter. In: Social Psychology Quarterly 50 (2): 205-216
- Tannen, D. (1984). Conversational style: Analyzing talk among friends. Norwood, N.J.
- Tannen, D. (1986). That's not what I meant! How conversational style makes or breaks relationships. New York (dt. 1994)
- Tannen, D. (1989). Talking voices. Repetition, dialogue, and imagery in conversational discourse. Cambridge
- Tannen, D. (1990). You just don't understand - Women and men in conversation. New York (dt. 1993)

- Terasaki, A. (1977). Pre-announcement sequences in conversation. In: *Analytic Sociology* 1/4.
- Thomas, G.L. & Znanieckie, F. (1918). *The polish peasant in Europe and America*. Boston
- Tugendhat, E. (1976). *Vorlesungen zur Einführung in die sprachanalytische Philosophie*. Frankfurt a.M.
- Tugendhat, E. (1979). *Selbstbewußtsein und Selbstbestimmung*. Frankfurt a.M.
- Vuchinich, S. (1987). Starting and stopping spontaneous family conflicts. In: *Journal of Marriage and the Family* 49: 591-601
- Wahmhoff, S. & Wenzel, A. (1979). Ein 'hm' ist noch lange kein 'hm' - oder - Was heißt klientenbezogene Gesprächsführung? In: Dittmann, J. (Hrsg.). *Arbeiten zur Konversationsanalyse. Linguistische Arbeiten 75*. Tübingen: 258-297
- Wallbott, H.G. (1988). Nonverbale Phänomene. In: Ammon, U., Dittmar, N. & Mattheier, K. (Hrsg.). *Handbuch Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin/New York: Artikel 134
- Watzlawick, P., Beavin, J.H. & Jackson, D.D. (1980). *Menschliche Kommunikation. Formen, Strategien, Paradoxien*. Bern
- Weidenmüller, H.-A. (1994). Deterministisches Chaos in klassischer Physik und Quantenphysik. Vortrag im Rahmen der Tage der Forschung. Heidelberg 1994. Teilw. abgedruckt in: ders.: *Komplexe Systeme in der Physik*. Max-Planck-Gesellschaft. Jahrbuch 1992. Göttingen: 23-33
- Weigand, E. (1989). *Sprache als Dialog. Sprechakttaxonomie und kommunikative Grammatik*. Tübingen
- Weydt, H. (Hrsg.)(1979). *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin/New York
- Whitehead, A.N. (1967). *Science and the modern world*. New York
- Whitehead, A.N. (1984). *Prozeß und Realität. Entwurf einer Kosmologie*. Frankfurt a.M.
- Wittgenstein, L. (1975). *Tractatus logico-philosophicus*. Logisch-philosophische Abhandlung. Frankfurt a.M.
- Wolf, R. (1993). *Beobachtungen zur Selbstdarstellung und Bearbeitung von Stereotypen in einem Gespräch zwischen ost- und westdeutschen Frauen*. Report 7/1993, Zentrum für interdisziplinäre Forschung, Bielefeld (Ms). Ersch. in: Czyzewski, M., Gülich, E., Kastner, M. & Hausendorf, H. (Hrsg.). *Selbst- und Fremdbilder im Gespräch. Studien zu kommunikativen Prozessen nach der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Systemwandel in Mittel- und Osteuropa*. Opladen
- Wunderlich, D. (1978). *Studien zur Sprechakttheorie*. Frankfurt a.M.
- Wunderlich, D. (1978a). *Entwicklungen der Diskursanalyse*. In: ders. (Hrsg.). *Studien zur Sprechakttheorie*. Frankfurt a.M.: 293-395
- Youniss, J. & Smollar, J. (1985). *Adolescent relations with mothers, fathers, and friends*. Chicago
- Zumthor, P. (1989). *Einführung in die mündliche Dichtung*. Berlin